39

Gesammelte Schriften

von

Friedrich Gerstäcker.

Neunter Band.

Volks- und Familien-Ausgabe.

Die beiden Sträflinge.

Jena,
Hermann Costenoble.
Verlagsbuchhandlung.

Die beiden Sträflinge.

Australischer Roman

von

Friedrich Gerstäcker.

Dritte Auflage.

Jena,
Hermann Costenoble.
Verlagsbuchhandlung.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diebeidenstrflin01gers

RBR
Tantz
#1127

1.

Die Station am Murray.

Reges Leben herrschte heut auf der sonst so still und einsam am Murray gelegenen Station des Squatter Powell — reges, jubelndes Leben, und der Ruf: „die Karren kommen!" lief von Mund zu Mund.

Die Karren kamen allerdings, und irgend ein Fremder würde darin auch nicht das geringste Außergewöhnliche gesehen haben; derjenige aber, der dort gelebt hat, oder die Verhältnisse näher kennt, weiß, was der Ruf bedeutet und in sich faßt.

Die am Murray, oder überhaupt im Innern von Australien gelegenen Stationen — deren Besitzer Squatter genannt werden — stehen nämlich mit der übrigen Welt fast nur durch Ochsenkarren in Verbindung. Diese schaffen die Producte derselben, als da sind: Wolle, Talg, Rindshäute und Schaffelle, nach der nächsten Stadt, wo möglich nach einem Hafen, und bringen dafür Alles zurück, was „drin im Busch" gebraucht wird, — Mehl in vollgestampften Säcken, Fässer mit Zucker, Kisten mit Thee, Tabak, Hufeisen, Nägel, Kleidungsstücke, Schuhwerk ꝛc., ꝛc., ꝛc. Da das nun jährlich, besonders bei den entfernteren Stationen, nur ein einziges Mal geschieht, so läßt es sich denken, mit welcher Sehnsucht diese Karren erwartet, mit welchem Jubel, wenn sie endlich kommen, sie begrüßt werden.

Die kleine Bevölkerung einer solchen Station, die wie eine Insel im weiten Buschmeere liegt, hat auch noch außerdem Gelegenheit genug, sich dabei in Geduld zu üben. Ochsenkarren sind ein entsetzlich langsames Fuhrwerk, Ochsentreiber erstaunlich schläfrige Postboten, so zuverlässig sie sonst sein mögen, und wenn man die Zeit, in der sie zurück sein können, nach Monaten zählen muß, so will sie kein Ende nehmen.

Heute Morgen nun, noch vor dem Frühstück, brachte schon ein Stockkeeper oder Rinderhirt, der auf schnaubendem schäumenden Pferde zur Station gesprengt kam, die fröhliche Kunde, daß die Karren nur wenige Meilen von dort entfernt die Nacht am Flusse „gebuscht" hätten und in wenigen Stunden eintreffen könnten; außerdem aber auch noch ein großes Brief- und Zeitungspaket, das der Haupttreiber ihm anvertraut hatte, um es so rasch als möglich in die Hände des Herrn zu bringen.

Briefe aus der Heimath! — Wer jemals draußen in der Fremde Monate, Jahre lang ohne Nachricht von seinen Lieben daheim gewesen, nur der kann sich in das selige, wunderbare Gefühl hineinversetzen, das uns beim Eröffnen der so lange, so heiß ersehnten Nachrichten erfaßt, und uns im Anfang die lieben, so lange vermißten Schriftzüge toll und bunt vor den Augen herumtanzen läßt. Briefe aus der Heimath! — Der heimathliche Poststempel ist schon eine Erinnerung aus der Jugendzeit, die Adresse, das Siegel — der Name unserer Vaterstadt neben dem freilich schon gar alten Datum. Und nun die Kunde selber — die herzlichen Worte, die uns das Schreiben bringt, die uns innig bewegende Nachricht, daß Alle, die uns theuer, noch wohl und munter sind, und unserer mit der alten Liebe gedenken. — Solch ein Tag ist ein Fest in dem sonst so stillen, monotonen Leben des Ansiedlers, und die Briefe werden wieder und wieder gelesen, erst still und allein, dann laut im versammelten Familienkreise, und man wird nicht müde, die lieben, theuren Züge zu betrachten.

Powells machten keine Ausnahme hiervon. Das Frühstück ward hereingebracht, aber bald auf dem Tische kalt, denn Niemand, die Kinder ausgenommen, dachte ja daran, es zu

berühren. Aufgerissene Couverts deckten den Boden, geöffnete und erst flüchtig durchblätterte Briefe, so wie noch fest eingeschnürte Zeitungen den Tisch nach allen Seiten, und die Familie saß theils an diesem, theils in den Ecken zerstreut, um im Stillen zu lesen.

John Powell war einer der angesehensten Squatter am Murray, mit weit verbreiteten Heerden und einer ziemlich wohnlich eingerichteten Station — das heißt wohnlich für den Busch, denn in einer civilisirten Gegend hätte sie dennoch wohl kaum den Ansprüchen genügt, die ein Mann in seiner Stellung an das Leben zu machen berechtigt war. „Draußen im Busch" sind aber eben diese Ansprüche außerordentlich bescheiden, und selbst die Frauen hatten sich, nach einigen ziemlich schwer durchlebten Jahren, endlich hineingefunden, und fühlten sich wohl — wenigstens zufrieden — in der ihren früheren Verhältnissen und Gewohnheiten sonst kaum entsprechenden Lage.

John Powell war verheirathet und hatte fünf Kinder: zwei Töchter, die eine von neunzehn, die andere von siebzehn Jahren, und drei Söhne, von denen der älteste zwanzig, die beiden anderen aber dreizehn und zwölf Jahre zählten, und war jetzt seit sieben Jahren hier an den Murray gezogen, um Raum für seine ziemlich ausgedehnten Heerden zu gewinnen. Raum bekam er allerdings, denn sein nächster Nachbar wohnte einige dreißig (engl.) Meilen von ihm entfernt; aber er hatte seine Familie zugleich in eine Wildniß geführt, in der sie nur in ihrem eigenen Beisammensein, nicht einmal durch die monotone Scenerie des einförmigen australischen Gumwaldes Entschädigung finden konnte. War es ein Wunder, daß sie da der Zeit entgegenharrten, wo der Vater, wie sie hofften, sein Besitzthum wieder zu Geld machen und nach dem alten Vaterlande zurückkehren würde? — — Die meisten Colonisten draußen in der Ferne, sei es in welchem Erdtheil es wolle, hegen ja alle denselben Wunsch, vorzüglich dann, wenn sie ihre Frauen aus dem Mutterlande mit herübergebracht haben. Das Herz hängt an der alten Heimath, mag ihnen die neue bieten so viel sie will; die alten Beziehungen, die alten Stätten können sie nicht vergessen, selbst wenn nicht

Familienbande sie dorthin zurückziehen. Die eigene Sehnsucht läßt ihnen keine Ruhe und nagt und bohrt, bis sie den Bug ihres Schiffes wieder dem alten lieben Strande entgegenwenden dürfen.

Und wie viel stärker wird sie, wenn es mit solchen Freundesbriefen mahnend an die Herzen klopft. Lust und Schmerz mischt sich dann in die lächelnde Thräne. Eins sucht dem Andern zu bergen, was Jedes so gern aussprechen möchte, und doch auch wieder nicht wagt. Es fürchtet in der Brust des Nachbars ähnliche Gefühle zu erwecken, wie sie die eigene quälen — und ahnet nicht, daß derselbe Schmerz die Brust des Andern in gleichem Maß erfüllt.

„Gott sei gedankt — sie sind Alle wohl und gesund," brach die Mutter endlich das Schweigen, indem sie sich rasch und verstohlen eine Thräne aus dem Auge wischte und die Brille neben sich auf das Fensterbrett legte — „selbst die Mutter noch. Lieber Gott, die alte Frau hat selber geschrieben, wenn sie auch klagt, daß es mit den Augen gar nicht mehr so recht gehen wolle. Du mußt den Brief nachher lesen, John. — Sie sehnt sich so sehr danach, uns noch einmal zu sehen, eh' sie stirbt."

„Nun, wer weiß, wer weiß," lächelte der Gatte, selber einen Brief zusammenfaltend und einen neuen öffnend — „mein Bruder ist auch glücklich in Bombay angekommen, und es geht ihm gut."

„Und Onkel Ernst ist noch in Quebeck?" frug Sarah, „er hat doch versprochen, daß er uns hier besuchen wollte. Schreibt er nichts darüber?"

„Doch, doch," sagte der Vater, ihr einen Brief hinüberreichend, „da, lies selbst — er hat seinen Abschied genommen und denkt zu Weihnachten nach Altengland hinüberzugehen. Von dort ist dann sein nächster Weg zu uns —"

„Sein n ä c h s t e r Weg?" wiederholte die Mutter mit einem leisen, kaum unterdrückten Seufzer — „Du lieber Gott, es sind Tausende von Meilen."

„Nun ja, so sehr nahe ist er gerade nicht," lächelte ihr Gatte, „aber was heißen in unserer Zeit Entfernungen? Man geht eben an Bord und richtet sich dort häuslich ein, und ob

die Reise nun vier Wochen oder vier Monate dauert, bleibt sich am Ende gleich. Man ist eben nur so viel länger unterwegs."

„Und wie zerstreut sind wir in der Welt," sagte Sarah, indem sie den Brief gedankenvoll mit ihren Händen in den Schooß sinken ließ — „welche entsetzliche Strecken liegen zwischen allen Denen, die uns lieb und theuer sind."

„Allerdings," erwiderte der Vater, langsam mit dem Kopfe nickend, „und die Meinigen besonders. Wir sind unserer fünf Brüder, und davon lebt nur einer noch in Altengland; ich bin hier, Ernst in Kanada, Eduard in Bombay, und der fünfte schwimmt jetzt, Gott weiß wo, auf einem von Ihrer Majestät Kriegsschiffen entweder im Chinesischen oder Stillen Meere umher. Das wäre ein Festtag, der uns einmal Alle wieder um einen Tisch versammelte, aber guter Gott, daran ist freilich nicht zu denken — wir müßten denn sämmtlich alt und grau geworden sein."

„Gebe dann nur Gott, daß der Tisch in England steht," sagte die Mutter lächelnd — „wenn mir ein guter Geist das Fest vorher versprechen könnte, wollte ich ja Alles gern und willig tragen."

Ihr Gatte sah zu ihr auf, als ob er reden wollte. Wenn dies aber seine Absicht gewesen, so änderte er sie, noch während er die Lippen öffnete, und vertiefte sich bald wieder in den eben erbrochenen und begonnenen Brief.

Mit diesem war er übrigens kaum zu Ende, als das Bellen der Hunde draußen und das pistolenschußähnliche Knallen der langen Ochsenpeitschen die nahenden Karren verkündete. Die ganze Familie, den ältesten Sohn ausgenommen, der draußen im Busche war, um ein paar weggelaufene Pferde wieder aufzusuchen, trat jetzt vor die Thür der Wohnung, um die Leute zu begrüßen und die mitgebrachten Waaren in Empfang zu nehmen.

„Nun, Cole," rief Mr. Powell dem alten Treiber zu, der den vordern Karren führte, „wie geht's — seid Ihr glücklich wieder angekommen? Wohl schlechter Weg draußen?"

„Danke, Sir," sagte der Mann, indem er mit einem kräftigen, mit beiden Händen geführten Schlage seiner langen,

gewichtigen Peitsche die vorderen Stiere herum und den Wagen dadurch geschickt vor die Thür des Vorrathshauses brachte — „oh, woh Diamant — hoh, Bock — so recht, meine Thiere — verdamm' Eure Augen — bitt' um Entschuldigung, Sir — verflucht — sehr schlechte Wege draußen, und Holz hier unten noch im Billibong umhergestreut, als ob es in Klaftern aufgestellt werden sollte. — Haben doch das Paket Papier bekommen?"

„Alles in Ordnung, Cole."

„Die Rechnungen liegen dabei."

„Habe sie schon gesehen — Wolle hatte ziemlich guten Preis."

„Aber Mehl auch — will verd— hm — will — hm — es ist doch merkwürdig, was die Händler da drin unverschämt werden, wenn sie das liebe Gut, das Mehl, herausrücken sollen. Wissen wahrhaftig bald gar nicht mehr, was sie dafür fordern möchten."

„Geht nur vorsichtig mit den Säcken um, Leute, daß keiner platze. So — hier legt sie hinunter — die Säcke aufeinander, und das Uebrige dort in eine Reihe, daß ich es erst revidiren kann. Der Thee — ach, da sind die Kisten."

„Ja, die vergessen wir schon nicht," lachte der Treiber, der das Entladen der Güter den anderen Arbeitern überließ, während er sich selber nur mit seinen Thieren beschäftigte und sie ausspannte, — „wär' ein ver— wär' ein „blutiges" Leben im Busch ohne Thee — g'rad' wie ein Dingo ohne Känguru, oder gar so ein schwarzes Beest von Indianer."

Der zweite Treiber hatte ihm indeß geholfen, seine Stiere frei zu machen, und Cole, der erste Treiber, lenkte sie jetzt mit einem nur halb unterdrückten Fluche seitab an den Häusern vorbei, der eigenen Hütte zu, um ihnen dort die Joche abzunehmen und sie endlich frei auf die Weide hinaus zu lassen.

Kaum war er aber außer Gehörweite der Häuser, an denen Mr. Powell noch mit den Damen stand, als er, gleichsam um seinem Herzen Luft zu machen, den Leitstieren erst ein paar Mal um die Ohren knallte und dann ein so lästerliches Fluchen begann, daß selbst die Ochsen verwundert die

Köpfe nach ihm umdrehten. Erst verdammte und verfluchte er Alles, was auf und unter der Erde war, dann sein Vieh, dann sich selber noch einmal ganz besonders, und zuletzt die Schuhe, in denen er stand. Eigentlich geschah dies nur, wie sich gleich darauf auswies, aus lauter Freude, daß er wieder glücklich angekommen war; dann aber auch, um sich für den ganz ungewohnten Zwang zu entschädigen, den ihm, wenn auch nur auf einige Minuten, die Nähe seines Herrn und der Damen aufgelegt. Er wußte, daß Mr. Powell es nicht litt, wenn seine Leute in seiner Gegenwart fluchen wollten.

Cole war ein durchaus redlicher, treuer und zuverlässiger Diener, und außerdem ein herzensguter Bursche, der keinem Kinde ein Leid zugefügt hätte — obgleich er allerdings ein früherer, indeß schon seit mehreren Jahren freigelassener Sträfling war. Nur das Fluchen war seine Leidenschaft, und es ist überhaupt entsetzlich, wie das Fluchen und Blasphemiren bei den Leuten im Busch getrieben wird und überhand genommen hat. Man glaubt sonst gewöhnlich, daß dies eine Haupt- und hervorragende Eigenschaft — ja, man möchte fast sagen, ein Laster — der Seeleute wäre, die ihrem Herzen ebenfalls nur zu oft mit einem Kernfluche Luft machen; den „old hands" im australischen Busch kommen sie aber nicht gleich und können ihnen darin wahrlich nicht das Wasser reichen.

Fast jedes Wort, das sie sprechen, selbst das gleichgültigste, ist von einem Fluche und dem Eigenschaftsworte „blutig" begleitet, und das „verdamm' Deine Augen" eigentlich noch eine ganz herzliche und vollkommen gut gemeinte Redensart zwischen ihnen, etwa gleichbedeutend mit: „wie geht's, alter Junge?" — Nur die Mississippi-Bootsleute dürften sich in dieser Hinsicht mit ihnen messen.

Der stete Umgang mit den störrischen Ochsen mag viel dazu beitragen, die Leute zu solchen gotteslästerlichen Reden zu verleiten, mehr aber fast noch der stete rauhe Umgang mit lauter Männern — einer der schlimmsten Uebelstände im australischen Busch — wo sie der mildernden Nähe weiblicher Wesen gänzlich entrückt sind und bleiben. Der Herr hat allerdings seine Familie bei sich auf der Station, aber die

Leute kommen mit dem Hause — wie dessen Wohnung zum Unterschied von den Hütten genannt wird — nicht zusammen. Selbst die Küche besorgt dort ein Koch, und da noch überdies von allen auf der Station beschäftigten oder dort einsprechenden Arbeitern wenigstens neun Zehntheile gewesene Sträflinge sind, so läßt es sich leicht erklären, wie die Unterhaltung der Leute keineswegs eine zarte sein kann. Nur das herbe Geschick ihres Lebens spricht sich darin aus, und das „feine Reden" überlassen sie den „swells" — das heißt allen Denen, die einen ordentlichen Rock anhaben und nicht zur Klasse der „old hands" und „bundlemen" gehören.

Die Zufuhren waren jetzt mit Hülfe der übrigen, gerade in der Nähe des Hauses beschäftigten Arbeiter in das Vorrathshaus geschafft, aber noch nicht verschlossen worden. Georg, der älteste von Powell's Söhnen, der eben in vollem Galopp zum Hause zurückkehrte, weil er draußen die Ochsenpeitschen der ankommenden Treiber gehört, hatte mit dem jüngsten Bruder auch wohl eine Stunde lang vollauf zu thun, den ihn umringenden Arbeitern Tabak abzuwiegen und zuzumessen oder andere Kleinigkeiten zu verabreichen, auf die sie schon mit Schmerzen Monate lang gewartet hatten.

Tabak besonders, jenes Labsal des Busches, war schon in den letzten Wochen ein vergebens ersehntes Bedürfniß, und die danach lechzende Schaar von Tag zu Tag auf die rückkehrenden Karren vertröstet worden. Kein Wunder, daß sie jetzt in ihrer Ungeduld die Zeit nicht erwarten konnten, bis ihnen wieder etwas davon zugetheilt wurde, und kauend und rauchend erfüllten sie bald mit sehr zufriedenen, ja man könnte fast sagen glücklichen Gesichtern den Hof. Das Leben dünkte ihnen jetzt noch einmal so leicht — hatten sie doch wieder einmal Tabak.

Endlich waren die Briefe im Hause gelesen und wieder gelesen und besprochen worden, und Georg Powell, der älteste Sohn, hatte die Zeitungspakete aufgeschnitten und begann, sich in deren Inhalt zu vertiefen. Darin folgte ihm der Vater bald, denn die Nachrichten kamen nicht allein aus der Heimath und brachten ihm getreue Kunde von den dortigen Zuständen, nein, auch von Adelaide und Melbourne waren Journale

angekommen, und die dortigen Marktberichte, die Ein- und Verkäufe und Auctionen berührten ihr eigenes, wenn auch nur materielles Interesse auf das Genaueste. Selbst die Nachrichten aus England wurden im Anfang darüber vernachlässigt.

„Sieh nur, Georg," sagte der Vater, als er die Spalten des einen Melbourneblattes eine Weile durchblättert hatte, „Pferde haben wahrlich auf dem letzten Markt in Melbourne und Adelaide 12 Pfund Sterling gebracht — wenn wir da eine Partie von den unseren hätten hinunterschaffen können."

„Aber Rinder scheinen desto schlechter im Preise," erwiderte Georg, sein Blatt dem Vater hinüberhaltend. „Da unten steht, daß die Treiber einen ganzen Trupp Kühe mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Sterling per Kopf haben verkaufen müssen."

„Mageres Zeug, das sie hinübertreiben und halb ausgehungert zu Markt bringen," sagte der Vater kopfschüttelnd. „Wenn wir die unsrigen hinuntertrieben, bin ich sicher, daß sie bessere Preise hielten."

„Ja, wenn wir sie glücklich hinbrächten," erwiderte der Sohn, „aber mit dem Futter unterwegs sieht es jetzt entsetzlich dürftig aus. Ich weiß wahrhaftig nicht einmal, was wir hier anfangen sollen, wenn wir nicht bald Regen bekommen. Selbst die Wasserlöcher oben in der Lagune fangen schon an einzutrocknen, und das Gras steht so dünn, daß die armen Thiere wieder hungrig werden, während sie von einem Halm zum andern gehen."

„Nun, so arg ist's noch nicht," lachte der Vater, „aber Regen könnte uns allerdings nicht schaden. Das Mehl ist auch wieder theurer geworden. Es sind aber auch ganze Schiffsladungen davon nach Sidney gegangen. Der Zucker scheint billiger zu sein."

„Reis auch," sagte Georg — „es ist gut, daß Cole davon mitgebracht hat."

„Hallo, hier haben wir auch wieder einen „bushranger"*),

*) Bushranger (Buschrähndscher) heißen mit dem rein australischen Ausdrucke jene entsprungenen Sträflinge, die sich bewaffnet im Walde oder Busche herumtreiben, und gezwungen sind, vom Raube zu leben.

rief der Vater plötzlich aus, als er ein neues Blatt aufnahm und die ersten Spalten mit seinen Blicken überflog.

„Dem wird die berittene Polizei bald auf den Hacken sein," sagte der Sohn, den Kopf herüber und das rechte Bein über das linke werfend. „Der Art Burschen treiben es jetzt nicht lange."

„Jack London, sonst Murphy, auch wohl Bridol," las der Vater laut vor — „der Bursche hat eine ganze Reihe von Namen, — ist von Van Diemens Land mit noch drei Gefährten in einem kleinen gestohlenen Kutter geflüchtet und, wie es scheint, an der Küste gescheitert. Hat sich dann nach Adelaide gewandt, Spitzbübereien verübt, ist eingefangen worden und wieder entsprungen, und man hat jetzt einen Preis von hundert Guineen auf seinen Kopf gesetzt. — Alle Wetter, da werden die Polizeidiener nicht schlecht dahinter her sein. Hundert Guineen sind ein Capital für die."

„Auch eine Menge Raubanfälle und Diebstähle sind in der Stadt selber vorgefallen," sagte Georg — „hier steht eine ganze Spalte von solchen Verhandlungen."

„Ich möchte nicht in den Städten wohnen," sagte Sarah tief aufseufzend, „denn die schlimmsten Leute aus den ganzen Colonien ziehen sich doch dort zusammen. Ich glaube, ich könnte keine Nacht ruhig schlafen, aus Furcht, daß Räuber bei uns einbrächen oder sonst etwas Schreckliches geschähe."

„Du bist nun einmal die Stille und Einsamkeit hier gewohnt, liebes Kind," sagte der Vater freundlich. „Aber ebenso würdest Du das Geräusch und Leben und Treiben der Städte gewohnt werden, und Dich dort gerade so sicher fühlen, wie hier im Busch. Als wir vor drei Jahren in Sidney waren, hat es Dir doch dort recht gut gefallen. Und erinnere Dich nur, wie Ihr Euch im Anfang *hier* vor den erwarteten Ueberfällen der Schwarzen gefürchtet habt, und sind sie ein einziges Mal gekommen?"

„Frevle um Gottes willen nicht, John!" rief bittend die Frau. „Man soll den Bösen nicht an die Wand malen; denn sind wir heut etwa sicherer, als wir es vor sieben Jahren waren?"

„Allerdings," lachte ihr Mann; „wir haben nicht allein

drei Leute mehr auf der Station, sondern meine Jungen sind unterdessen auch herangewachsen, und können ein Pferd bändigen und ein Gewehr führen. Das sind sechs Mann mehr zur Vertheidigung, und die wiegen einen ganzen Stamm solcher feigen Schwarzen auf, wie die hiesigen Eingeborenen. Ich habe jetzt keine Furcht, und wenn sie in einem Schwarm von sechzig Mann kämen. Sobald es dunkel ist, wagen sie ja außerdem keinen Ueberfall, weil sie sich selber vor ihren eigenen bösen Geistern fürchten."

„Wenn die Leute alle zerstreut im Busch sind, überfällt mich doch manchmal ein eigenthümliches, ängstliches Gefühl," sagte Mrs. Powell, „und wenn ich dann die Briefe hier ansehe und denke, wie sicher Die dort wohnen, die sie geschrieben —"

„Du bist nur in der letzten Zeit so melancholisch geworden," beruhigte sie freundlich lächelnd ihr Gatte, „weil wir gerade in den letzten Monaten so gar einsam gelebt haben. Nicht ein einziger Besuch, ein paar wandernde „Bündelträger" für die Küche ausgenommen, hat bei uns eingesprochen, und der Weg scheint fast wie ausgestorben."

„Wer soll die lange einsame Strecke wandern," sagte die Frau kopfschüttelnd, „manchmal vielleicht ein paar Viehtreiber oder ein Stockman, der sich nach neuem Weidegrund umsieht, und das sind immer auch nur Leute, die uns für das, was wir entbehren, keinen Ersatz bieten könnten. Im vorigen Jahre hatten wir doch wenigstens die Freude, den jungen Mac Donald hier bei uns zu sehen. Seitdem der aber so plötzlich Abschied nahm, hat sich fast kein anständiger Mensch mehr bei uns blicken lassen."

„Es ist doch eigentlich merkwürdig," sagte der Vater, das Blatt vor sich auf die Kniee sinken lassend, „wie wirklich spurlos Mac Donald damals vom Erdboden verschwand, und ich fange jetzt wahrhaftig selber an zu glauben, daß er doch am Ende irgend einem verzweifelten Buschräubscher könnte in die Hände gefallen sein. Auch damals ging das Gerücht, daß sich mehrere im Busch herumtrieben, und Mac Donald schien nicht der Mann, der sich gutmüthig von ihnen hätte plündern lassen."

„Ich fürchte weit eher, er ist in einen Hinterhalt der Schwarzen gefallen," sagte Georg, ein schlanker, blauäugiger, blondhaariger prächtiger Bursche mit treuen und ehrlichen, aber tüchtig sonnverbrannten Zügen und kräftigem, wie aus Eisenholz geschnittenem Körper. „Wüßt' ich das nur gewiß, die schwarze Bande sollte mir wahrlich dafür büßen."

„Die sind unschuldig," entgegnete ganz bestimmt der Vater. „Du weißt, daß ich ihm damals auf den verschiedenen Stationen nachforschen ließ, und erst eigentlich in den besiedelten Districten seine Spur verloren habe. Dort hat er wahrlich nichts mehr von den Schwarzen zu fürchten gehabt."

„Er wird schon noch kommen," lachte Lisbeth, die siebzehnjährige zweite und überaus heitere Tochter Mr. Powell's, „er ist ja damals eigentlich nur fortgegangen, um einige Bücher für Sarah zu holen, die sie sich so sehr gewünscht hatte, und wird, da er dieselben wahrscheinlich in Melbourne nicht fand, einmal nach England hinübergefahren sein. Früher k a n n er da kaum wieder zurück sein."

Sarah hatte still und schweigend dem Gespräch gelauscht; unbewußt schweiften ihre Augen dabei über die Spalten der Zeitung hin, die sie in der Hand hielt, und so bleich sie im Anfange geworden, so schnelles Roth rief die letzte scherzende Anspielung der Schwester auf ihre Wangen zurück.

Sarah war eine wunderliebliche Buschblume; schön wie das Sonnenlicht, wenn es auf das saftige Grün ihrer Malleyfichten fiel, mit blondem Haar und tief dunkelbraunen, seelenvollen Augen. Sie kannte auch kaum eine andere Welt als den Busch, denn, ein Kind noch, hatte sie England verlassen, mit ihren Eltern einige Jahre in Sidney gelebt, und war dann mit ihnen gleich hierher, an die entferntesten Grenzen der australischen Civilisation gezogen. Wenig hatte sie deshalb von Erinnerungen, an die sich ihr Herz halten konnte, das Wenige aber, das ihr geboten worden, hielt sie deshalb um so fester, und solch' einen freundlichen Punkt in ihrem sonst so monotonen Leben bot damals wirklich das Erscheinen eines jungen Squatters, der von Melbourne heraufgekommen war, etwa vierzehn Tage bei ihnen verweilte und, als er von

ihnen schied, nie wieder etwas weiter von sich hören ließ. Lisbeth's Neckerei hatte allerdings auch einigen Grund, denn ihr Wunsch, mehrere Bücher in ihrer Einsamkeit zu besitzen, unter denen sich vorzüglich Thomas Moore's Lalla Rookh und Walter Scott's Lady of the Lake befanden, war die eigentliche Veranlassung gewesen, daß Mr. Mac Donald in einer Art ritterlicher Galanterie sein Pferd bestieg und der fernen Stadt zusprengte. Er versprach damals allerdings in spätestens acht Wochen zurück zu sein, aber ein volles Jahr war jetzt vergangen, und man hatte nie wieder erfahren können, was aus ihm geworden.

„Scherze darüber nicht, mein Kind," erwiderte jetzt die Mutter, die gar wohl einsah, welchen peinlichen Eindruck die Worte auf Sarah machten. „Wer weiß, was dem armen, unglücklichen jungen Mann zugestoßen ist, und wir wollen nur hoffen, daß Gott seine Hand über ihn gehalten. Es würde mich recht freuen, sein offenes, ehrliches Gesicht hier wieder einmal begrüßen zu können, damit wir nicht glauben müßten, wir seien in der That die Ursache gewesen, die ihn irgendwo zu Schaden gebracht."

„Solche Gedanken dürfen wir uns nicht machen," beruhigte sie der Gatte. „In dem weiten Australien treiben sich Einzelne oft wunderbar umher. Bald hier- bald dorthin durch irgend eine Zufälligkeit geworfene Leute, die ich schon gestorben und verdorben glaubte, sind mir oft wieder ganz unvermuthet unter die Augen gekommen, so rasch auf's Neue verschwindend wie vorher, um eben nur ihren verschiedenen Geschäften nachzugehen. Ein angehender Squatter, wie Mac Donald war, hat auch außerdem noch alle Ursache, seine Wege, wenn er einem guten Weidegrund nachgegangen, geheim zu halten, damit ihm kein Anderer darin zuvorkomme. Wer weiß, auf welchem trefflichen Hütungsgrund er jetzt sitzt, und Schafe und Rinder zieht, daß es eine Lust ist."

„Da kommt Mr. Vale, der Stockkeeper, angesprengt," sagte Lisbeth, deren Aufmerksamkeit auf das Hufgeklapper eines herangaloppirenden Pferdes gelenkt worden.

„Mr. Vale? — das ist Mr. Vale nicht," sagte Bill, der zweite Sohn Mr. Powell's, der neben der Schwester stand

und ebenfalls den Kopf dorthin gewendet hatte. „Das ist ja ein Grauschimmel, und Mr. Vale reitet einen Braunen — wahrhaftig, das ist ein Fremder."

„Ein Fremder?" rief Mr. Powell, von seinem Sitze aufstehend und zum Fenster tretend, wohin ihm bald die ganze Familie folgte — „in der That — und wie es scheint ein Gentleman-Squatter, denn der lange starke Bart verkündet keinen Städter, das Gewehr, das er trägt, sogar einen Jäger. Geh hinaus, Georg, begrüße ihn und lade ihn zu uns ein. Sein Pferd thu in die Umzäunung. Es ist doch wirklich wahr," wandte er sich dann lächelnd an die Seinen, „Unglück oder Glück kommt nie allein. Die lange Zeit haben wir uns nun nach Nachrichten aus der Welt draußen gesehnt, und immer vergebens gewartet, und heute kommen Briefe und Zeitungen zusammen, und noch ein Fremder obendrein. Er soll uns herzlich willkommen sein."

2.

Der Besuch.

Nur wenige Minuten vergingen, bis der Reiter, den sie indessen kaum vom Pferde gestiegen glaubten, an die Thür des Zimmers klopfte, das er, zur großen Verwunderung Georg's, so genau zu kennen schien, als ob er ein alter Insasse des Hauses sei. Kaum wartete er auch das überraschte Herein des Eigenthümers ab, als sich die Klinke unter seiner Hand bog, und der Fremde, seine Satteltasche über dem linken Arm, mit einem herzlichen „Wie geht es Ihnen Allen?" in's Zimmer trat.

„How are you, Sir?" begrüßte ihn, wenn auch etwas verwundert über die mit so zutraulichem Tone gesprochene Anrede, Mr. Powell, während ihn die Anderen neugierig, Sa-

rah jedoch mit peinlich gespannter Aufmerksamkeit betrachteten. — „Seien Sie uns hier willkommen in unserer stillen Einsamkeit, und machen Sie es sich bequem. Sie sind zu Hause."

„Herzlichen Dank, Mr. Powell," rief der Fremde, des Angeredeten Hand ergreifend und von Herzen schüttelnd — „aber habe ich mich denn wirklich so sehr verändert? entstellt mich der große Bart so gewaltig, daß Sie, daß Mrs. Powell, daß mich die jungen Damen nicht wiedererkennen? — und wie die Kinder indeß herangeschossen sind!"

„Heiliger Gott!" rief Sarah, während die Eltern den Fremden erstaunt und unschlüssig betrachteten, und die jüngeren Geschwister sich neugierig hinzudrängten — „ist das nicht — ist das nicht Mr. Mac Donald?" und während sie den Namen aussprach, fühlte sie, wie sich tiefes Roth ihr über Stirne und Schläfe goß.

„Es freut mich doch, daß Sie wenigstens den Fremden nicht vergessen haben," sagte mit herzlichem Tone Mac Donald, indem er ihr die Hand, in die sie schüchtern die ihre legte, zum Gruß hinüberreichte.

„Mac Donald, so wahr ich hoffe selig zu werden!" rief aber auch jetzt Mr. Powell, seine linke Hand fassend und herzlich schüttelnd, und Alle drängten sich jetzt um ihn her, den früheren liebgewonnenen Gast zu begrüßen.

„Und ob wir nicht in diesem nämlichen Augenblick von Ihnen gesprochen und uns den Kopf zerbrochen haben, was aus Ihnen geworden sein könnte," rief Mrs. Powell.

„Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt, ist ein altes gutes Sprüchwort," lächelte Mac Donald — „aber hatte ich nicht Miß Sarah die Bücher versprochen, und mußte ich ihr die nicht bringen?"

„Seht Ihr, ich hatte Recht!" rief Lisbeth jetzt lachend aus — „er hat sie in Melbourne nicht bekommen, und ist eine Straße weiter gegangen, nach London vielleicht, sie dort zu holen."

„Doch nicht ganz so weit," lautete die freundliche Antwort des jungen Mannes, „aber — Mühe hat es allerdings gekostet. Dies indeß erzähl' ich Ihnen vielleicht ein anderes

Mal; hier sind sie jedenfalls, und mag Miß Sarah wenigstens die Freude darin finden, die sie erwartet."

Bei diesen Worten öffnete er seine Satteltasche und nahm ein halbes Dutzend in Wachsleinen gut eingepackte und verwahrte Bücher heraus, die er vor dem erröthenden, aber dankend zu ihm aufblickenden Mädchen auf den Tisch legte. „Ich hoffe, sie sind nicht naß geworden," setzte er dann hinzu, „denn ich mußte den Murray mehrere Male kreuzen, dreimal sogar mit dem Pferde schwimmen, habe sie jedoch immer auf das Sorgfältigste in Acht genommen."

„Da ist ein Loch drin," sagte Ned, der zwölfjährige Knabe, der neugierig mit zum Tisch getreten war, und die Pakete ziemlich ungenirt in die Hand nahm und betrachtete.

„Das sieht gerade so aus, als ob eine Kugel hineingeschlagen wäre," rief Georg, der die Stelle in dem Paket ebenfalls beschaute und sie dann seinem Vater reichte.

„Und es sieht nicht allein so aus," lachte der Fremde, „sondern ist auch wirklich der Fall gewesen. Das Buch hat mir, wenn nicht das Leben gerettet, doch mich jedenfalls vor einer vielleicht ebenfalls tödtlichen Schußwunde in das Bein verwahrt. Das Pistol ging mir in der Holster los, und die Satteltasche, die ich gerade vor mir auf's Pferd gehoben, um einige Provisionen herauszunehmen, fing zu meinem Heil den Schuß auf. Hoffentlich ist Ihnen das Buch nicht sehr beschädigt worden, denn der dicke Einband und das festgepreßte Papier haben die Kugel wohl nicht weit hineingelassen. Ich hatte noch nicht einmal Zeit danach zu sehen."

„Und Sie waren vielleicht nicht einmal im Bereich menschlicher Hülfe?" frug die Mutter, besorgt die Hände faltend.

„Weite, weite Strecken von irgend einer menschlichen Wohnung, von menschlichem Mitleiden entfernt," sagte der junge Mann ernst; „tief im Busche drin, selbst ohne Wasser und von einem Schwarm von Schwarzen bedroht, die der unglückselige Schuß sogar auf meine Spur brachte. Wäre ich nur einigermaßen schwer verwundet worden, so hätte ich ihnen unbedingt in die Hände fallen müssen. Nur Miß Sarah's Bücher haben mich geschützt."

„Das getroffene Buch soll mir da immer ein liebes Andenken daran sein," sagte Sarah bewegt — „aber mußten Sie sich denn solcher Gefahr aussetzen?"

„Solcher Gefahr?" lachte der junge Mann, „fragen Sie einmal Ihren Vater, Ihre Brüder, ob sie nicht ähnlichen Zufällen fast in jeder Woche ihres Lebens hier im Busche ausgesetzt sind? Ein Pferd kann beim wilden, halsbrechenden Ritt mit ihnen stürzen; ein gereizter Stier sich auf sie werfen und sie verstümmeln oder tödten; ein Schwarm von Schwarzen einmal plötzlich den einzelnen Reiter im Busche überfallen —"

„Oder ein Buschrähndscher uns hinter einem Gum eine Kugel durch's Hirn jagen," bestätigte lächelnd Mr. Powell — „vor solchen Sachen sind wir allerdings nicht sicher."

„Vor Buschrähndschern doch wohl," meinte lächelnd der Gast, „denn so viel ich weiß, hat man von solchen lange nichts gehört."

„Lange nichts gehört?" rief Georg — „da in der neuesten Zeitung steht eine große Geschichte von Einem, der entwischt ist, und auf dessen Einbringung oder Kopf die Regierung hundert Guineen gesetzt hat."

„Hundert Guineen?" wiederholte erstaunt Mac Donald, „aber wie ist das möglich? Ich komme jetzt direct von Melbourne, und müßte doch von einem solchen ganz außergewöhnlichen Falle ebenfalls etwas gehört haben. Hundert Guineen — ich erinnere mich allerdings eines solchen Falles, aber — von welchem Datum ist denn Ihre Zeitung?"

„Von welchem Datum? ich habe wahrhaftig noch nicht einmal nachgesehen," erwiderte John, die fragliche Nummer dabei wieder unter den übrigen herausfuchend — „doch wohl — nun freilich, die Karren sind eine ganze Weile unterwegs gewesen."

„Die Ochsenkarren haben die Neuigkeit mitgebracht?" lachte Mac Donald, „das ist nicht übel."

„Ach, hier ist das Blatt. Vom 15. — ja freilich, das ist etwas spät — vom 15. December vorigen Jahres."

„Und jetzt haben wir April," sagte der Gast — „ja, dann kann Ihre Zeitung Recht haben. Wie hieß der Bursche?"

„Jack London mit einer Anzahl alias," sagte der Vater.

„Ganz recht; das ist derselbe. Der wurde aber bald darauf eingefangen, und der Fangpreis ist auch, so viel ich weiß, Denen, die ihn einbrachten, richtig ausgezahlt worden."

„Vom 15. December?" rief die Mutter erstaunt, „geht mir mit Euren altbackenen Neuigkeiten. Und damit wird Einem jetzt noch Schrecken eingejagt!"

„Haben Sie den Mann einmal draußen wild im Walde gesehen?" frug Ned, der Jüngste, der sich besonders für den Buschrähndscher interessirte.

„Wild draußen nicht," meinte Mac Donald, „und bin damit auch ganz einverstanden; in der Stadt aber wohl, wenn auch nur flüchtig, gerade als er gefangen eingebracht wurde."

„Und wie sah er aus?" rief Bill rasch und begierig.

„Ja, mein junger Freund," sagte der Gast, „das bin ich wirklich nicht im Stande, Euch so genau anzugeben. Auf mich macht solch ein Schauspiel jedesmal einen entsetzlich unangenehmen, ich kann wohl sagen, peinlichen Eindruck, und ich gehe ihm lieber soviel als möglich aus dem Wege, suche es wenigstens nie freiwillig auf."

„Und daran thun Sie auch vollkommen wohl," stimmte ihm die Mutter bei. „Es ist schon außerdem genug Jammer und Elend in der Welt, und stößt uns überall auf, wo wir ihm mit dem besten Willen nicht ausweichen können; man muß sich nicht noch muthwillig solch' schmerzlichen Eindrücken preisgeben."

„Ich sähe aber für mein Leben gern einmal einen Buschrähndscher hängen!" rief Bill mit leuchtenden Augen.

„Bill!" riefen Mutter und Schwestern fast zu gleicher Zeit erschreckt und tadelnd aus. „Wer um Gottes willen hat dem Knaben solch' blutdürstige Gedanken in das Herz gelegt?" setzte die Mutter noch schaudernd hinzu; — „pfui, Kind, schäme Dich, solchen Wünschen Worte zu geben; hüte Dich aber noch viel mehr, sie in Deinem Herzen zu nähren."

„Aengstigen Sie sich deshalb nicht, Mrs. Powell," beruhigte sie Mac Donald. „Die Knaben wachsen hier im Busche auf und schwatzen nur meist nach, was sie von der

eben nicht zarten Gesellschaft der Hirten, Schäfer und Ochsentreiber hören. Das Herz kann dabei gut und rein bleiben; nur der jugendliche Uebermuth sprudelt heraus, und wird Bill einmal älter, so sieht er schon selbst ein, daß es eben nichts Wünschenswerthes sein kann, einen Nebenmenschen — und wenn es ein Verbrecher wäre — vom Leben zum Tode gebracht zu wissen."

„Dann sind die Schwarzen wohl auch unsere Nebenmenschen?" fragte Bill, halb trotzig, halb beschämt.

„Allerdings," erwiderte Mac Donald freundlich, „und so wild sie sich manchmal benehmen, so würden wir an ihrer Stelle, und von einer andern Menschenrace so behandelt, oder vielmehr mißhandelt, wie wir sie mißhandeln, uns noch viel ungeberdiger, unfügsamer, vielleicht sogar grausamer zeigen als sie."

„Das glaub' ich auch," stimmte ihm Mr. Powell bei. „Die meisten Stationshalter betrachten aber wirklich die Schwarzen für wenig besser als die wilden Hunde, und vermehren dadurch nur die Feindschaft, erweitern den Riß, der leider schon unausfüllbar groß geworden ist."

„Du bist besser mit ihnen, John," sagte die Frau herzlich zu ihrem Manne, „Du hast nie nach ihnen geschossen, oder sie mit Hunden gehetzt, und ich glaube, dem Umstand allein haben wir es auch zu verdanken, daß sie uns bisher so gänzlich in Ruhe gelassen und nie eine wirkliche Feindseligkeit versucht haben."

„Liebes Kind," sagte der Mann achselzuckend, „darauf allein dürfen wir nicht bauen, und ich verlasse mich dabei doch immer mehr auf die Furcht, die wir ihnen einflößen, als auf jene Dankbarkeit, zu der wir sie verpflichtet, wie Du glaubst. Bedenke, daß ich, so gut wie alle übrigen Stationshalter, ihnen doch trotzdem direct den größten Schaden zufüge, der ihnen nur überhaupt von den Weißen zugefügt werden kann. Daß ich persönlich freundlich mit ihnen bin, und Rohheiten meiner Leute gegen sie nicht gestatte, kann das nicht gut machen. Wir haben sie mit unseren Heerden von ihren Jagdgründen verdrängt, mit unseren Hunden ihr Wild,

ihre Kängurus, Emus und Wallobys*) vom Flusse weg in die Malleybüsche gejagt; ja, noch schlimmer, einen Stamm dem andern, die sich alle feindselig gesinnt sind, in die Nähe gezwungen, daß das Blutvergießen zwischen ihnen seit der Zeit nicht aufgehört hat. Das vergessen uns die schwarzen Burschen nicht, können sie nicht vergessen, und ihr ganzer Charakter ist überhaupt nicht so versöhnlicher Art. Wer sie noch außerdem persönlich reizt, hat sich die Folgen selber zuzuschreiben."

„Das wissen Sie doch," sagte Mac Donald, „daß ein ganzer Stamm von ihnen kaum eine halbe Stunde Wegs am Flusse lagert?"

„Wirklich? — nein, das wußte ich nicht," sagte Mr. Powell lächelnd, „hätt' es mir aber allenfalls denken können, und heut Abend werden wir ihre Feuer hier dicht bei uns haben, und ihren Corroberrys**) zusehen können. Wenn die Zufuhren kommen, sind die Schwarzen auch nicht weit, darauf kann man sich fest verlassen, und wie der Raubvogel oder der wilde Hund ein Aas im Walde wittert, so merken die schwarzen, eben so scharfsinnigen Burschen frische Transporte, bei denen sie recht gut wissen, daß auch etwas für sie abfällt."

In diesem Augenblicke klopfte es an die Thür, und auf das einladende „walk in!" des Hausherrn erschien der erste Stockman Mr. Bale auf der Schwelle, grüßte die Familie, sowie den Fremden, und meldete, daß ein Stamm der Rufus-Schwarzen — dieselben, die im vorigen Jahr einmal ein paar Tage hier gelagert und bei ihrem Abschied ein halbes Dutzend Schafe mitgenommen hätten — im Anzug wäre, und, wie es schien, Lust habe seine Gunyos***) hier aufzuschlagen.

„Ah, da sind sie also schon," lachte Mr. Mac Donald, „die müssen mir dann gerade in der Fährte gefolgt sein."

„Ja, die schwarzen Halunken lassen nicht lange auf sich

---

*) Emu ist der australische Kasuar, Walloby eine kleine Art von Känguru

**) Tänze der Schwarzen.

***) Gunyos, die Rindendächer der australischen Wilden.

warten, wenn sie einmal irgendwo Tabak oder Brod riechen," meinte der Stockkeeper. „Sollen wir sie denn zu der Station lassen, Sir? ich dächte, wir litten die schwarzen Spitzbuben nicht so ganz in der Nähe?"

„Wie viele sind's ihrer wohl?" frug Mr. Powell.

„Nicht so sehr viele," lautete die Antwort, „vielleicht zehn Männer und fünfzehn oder sechzehn Frauen und Kinder. Der alte Krüppel ist auch wieder dabei, und wandert auf seinen Händen rüstig mit. Der Bursche ist zäh wie rohe Haut."

„Der arme Mensch," sagte Mrs. Powell, während die Söhne hinausgegangen waren, um die Schwarzen ankommen zu sehen. „Laß sie nur heran, John. Sie bleiben nicht lange, und es muß ihnen ja auch wohlthun, einmal menschliche Wohnungen zu sehen und in ihrer Nähe weilen zu können."

„Glauben Sie das ja nicht, Madame," warf hier der Stockman ein. „Die Canaillen hassen die Wohnung eines Weißen, wie den Weißen selber, und finden sie draußen im Busche einmal eine leere Hütte — mag es vom Himmel heruntergießen, so viel es will — gehen sie nicht etwa hinein, sondern lagern hartnäckig im Freien. Wenn sie den innern Raum ja auf eine Viertelstunde betreten, so geschieht es nur vielleicht, um zu sehen, ob sie drinnen nichts mehr zu stehlen finden, denn gebrauchen können sie Alles. — Hätt' ich meinen Willen — aber was thut's — und wie soll's gehalten werden, Sir?"

„Lassen Sie die Burschen nur heran," sagte Mr. Powell gutmüthig; „wenn sie uns ja lästig werden sollten, können wir sie bald wieder los werden. — Hier ist ein Brief für Sie mitgekommen, Mr. Bale," brach er dann ab, und ging nach dem Tische zu — „zwei sogar, wie ich sehe, und wenn Sie heut Abend einige von den Zeitungen durchblättern wollen, stehen sie Ihnen ebenfalls zu Diensten."

„Dank Ihnen, Sir," sagte der Mann, indem er die Briefe anscheinend gleichgültig nahm und nach einem nur flüchtigen Blick auf die Adresse in die Tasche schob. Aber seine Augen glänzten, und über das derbe, sonnverbrannte Gesicht des Mannes, das ein kurz gehaltener, aber voller Bart mehr

zierte als verdeckte, zog sich ein freundliches Lächeln. — Briefe aus der Heimath, wer auch hätte dem Zauber widerstehen können!

„Wolle ist theurer geworden, wie ich höre, Sir?" sagte er dann, als er sich zum Fortgehen anschickte, „und Pferde sollen auch einen guten Preis bringen. Wie wär's denn, wenn wir einmal einen Trupp von ihnen, sobald das Gras ein bischen mehr herauskommt, hinunterjagten? Was andere Leute können, können wir auch, und unser Pferdefleisch darf sich schon auf dem Adelaide-Markt sehen lassen."

„Ich habe auch schon daran gedacht, Mr. Bale," erwiderte Mr. Powell, „zu riskiren haben wir kaum etwas dabei. Wissen Sie vielleicht, Mr. Mac Donald, wie die Preise standen, als Sie Melbourne verließen? Meine Berichte hier sind etwas sehr alt."

„Gut — vortrefflich sogar, so viel ich weiß," erwiderte der junge Mann, „wenigstens für Die," setzte er lächelnd hinzu, „die Pferde zu verkaufen hatten. — Die Käufer mußten, was sie brauchten, hoch bezahlen."

„Vortrefflicher Grauschimmel der, den Sie reiten, Sir," sagte der Stockkeeper zu dem Fremden gewandt; „darf ich fragen, was er gekostet hat? — Bitt' um Entschuldigung," setzte er aber rasch hinzu, als er sah, daß der Gast leicht erröthete.— „Was er gekostet, brauch' ich nicht zu wissen, nur was er etwa in den Ansiedelungen jetzt werth ist."

„Sie können auch erfahren, was er mich gekostet hat," lachte Mac Donald, dem Zartgefühl des Mannes begegnend. „Im Busche drin, wie überhaupt in den Colonien, sind den Eigenthümern die Pferde gewöhnlich immer feil, vorausgesetzt, daß sie einen guten Preis dafür bekommen. Was sie selbst dafür gegeben haben, ist indeß eine delicate Frage, die auch wohl in den wenigsten Fällen, besonders dann, wenn ein Wiederverkauf beabsichtigt wurde, wahr beantwortet wird. Ich bin kein Pferdehändler und habe deshalb auch kein Geheimniß aus dem Preise zu machen. Der Graue kostet mich mit Sattel und Zaum, wie er da steht, gerade fünfzehn Pfund Sterling."

„Vielleicht nicht zu viel für ein gutes Pferd," sagte der

Stockkeeper mit den Achseln zuckend, „im Durchschnitt darf man aber wohl kaum auf mehr als acht Pfund Sterling rechnen. War das der geforderte Preis?"

„Gebotener, und der Verkäufer ließ es gelten."

„Glaub' ich — ist auch annehmbar, aber doch nicht zu viel. Springt er gut?"

„Wie ein Reh, und braucht fast kein Wasser den ganzen Tag."

„Treffliches Buschpferd — wenn ich meine eigene Station hätte, möcht' ich's schon haben."

„Nun, wenn das einmal geschieht, Mr. Bale, werden wir vielleicht handelseinig," lächelte Mac Donald.

„Je eher dann, desto besser," sagte der Mann und verließ wieder artig grüßend das Zimmer. Er hatte kein Wort mit den Damen gewechselt, und ihnen nur beim Eintreten und Abschied seine stumme Verbeugung gemacht. Nur im Spiegel suchte sein Blick manchmal und flüchtig die schlanken Gestalten, und es war dann, als ob er selbst solcher Kühnheit wegen erröthe.

Als Mr. Bale das Zimmer verlassen hatte, drehte sich das Gespräch noch kurze Zeit um Pferde, Rinder und Wollpreise, jene, den dafür sich nicht Interessirenden oft zur Verzweiflung treibende australische Buschunterhaltung, bis sich die Damen endlich derselben bemächtigten, und Sarah besonders die Bücher ausgepackt hatte, die einen ihrer Lieblingswünsche erfüllten.

Das Buch, das die Kugel getroffen, ohne ihm jedoch wesentlichen Schaden zu thun, war Lalla Rookh. Nur durch Einband und Titel und die ersten Blätter des „verschleierten Propheten" war sie gefahren, und das jetzt harmlose Blei stak noch fest in der Umhüllung.

Mac Donald nahm die Kugel lächelnd in die Hand, betrachtete sie einen Augenblick und wollte sie dann in die eigene Tasche schieben, als Sarah ihre Hand auf seinen Arm legte und ihn mit freundlichem Blick ersuchte, ihr dieselbe zu überlassen.

„Sie gehört mit zum Buche," sagte sie bittend; „es würde etwas darin fehlen, wenn ich sie nicht behalten dürfte."

Mac Donald sah ihr lange und fest in's Auge, bis sie ihren Blick vor dem seinen zu Boden schlug. Fast schien es, als ob es ihn Ueberwindung koste, die werthlose Kugel herzugeben. Endlich aber streckte er langsam den Arm aus, reichte ihr das Stück Blei und sagte freundlich, aber mit einem fast wehmüthigen Zug um die Lippen:

„Nehmen Sie die Kugel, Miß Powell. — Es ist auch vielleicht besser, ich gebe sie weg, damit sie mir nicht zum zweiten Mal gefährlich werde."

„Sind Sie abergläubisch?" frug Sarah, die, während sie die Kugel nahm, wieder lächelnd zu ihm aufschaute.

„Ein wenig," erwiderte Mac Donald — „ich bin ein leidenschaftlicher Jäger und ein halber Seemann, und Seeleute wie Jäger sind, wie bekannt, alle ein wenig abergläubisch, mögen sie es leugnen, so viel sie wollen. Das Geschäft bringt das schon mit sich."

„Nun aber erzählen Sie uns auch," bat Mrs. Powell, „wo in aller Welt sie so lange gesteckt haben, und warum Sie gar nichts von sich hören ließen. Glauben Sie mir, wir ängstigten uns Ihrethalben, und fürchteten wirklich schon, es könnte Ihnen unterwegs von Buschrähndschern oder Schwarzen etwas zugestoßen sein."

„Wo ich gewesen bin?" sagte Mac Donald achselzuckend — „wo eigentlich nicht. Mein Plan war damals, wie Sie wissen, mich irgendwo als Squatter niederzulassen, eine eigene Heimath zu begründen. Zufällig hörte ich da auf dem Wege nach Melbourne von einer neu entdeckten prachtvollen Gegend für Viehzüchter, von einem Paradies für Schafe und Rinder — Gerüchte, wie sie im australischen Busch ebenso von reich bewässerten Weidedistricten in Umlauf sind, wie in den Städten von eben aufgefundenen Kohlenminen, die sich nachher als nichts Anderes ausweisen wie Phantasien, im Hirn eines Schwärmers oder Betrügers entsprungen. Trotzdem, trotz all' meinen ähnlichen Erfahrungen aus früherer Zeit, ließ ich mich verleiten, der falschen Fährte nachzugehen, und verbrachte mit ein paar Leidensgefährten eine lange trostlose Zeit drin im trockenen Malleybusch. Bald spürten uns auch die Schwarzen aus, und nur mit Müh' und Noth entgingen

wir endlich der doppelten Gefahr des Verschmachtens und ihrer hölzernen Speere, von denen einer meiner Gefährten ziemlich arg, wenn auch nicht lebensgefährlich, verwundet wurde."

„In welcher Gegend war das?" fragte Mr. Powell, der sich besonders für diesen Bericht über einen neuen Weidegrund interessirte; ist es doch das im Buschleben, was dem Squatter vorzüglich und zunächst am Herzen liegt.

„Zwischen dem Hindmarsch- und dem Curon-See," erwiderte Mac Donald.

„Ich habe immer gedacht, daß dort noch einmal eine gute Stelle aufgefunden würde!" rief Mr. Powell, von seinem Stuhl aufspringend — „und Sie fanden gar nichts?"

„Schwarze genug, aber keinen Tropfen Wasser für uns und für die Thiere, außer wenn wir zum Hindmarsch-See zurückkehrten, um dort unsere Gefäße wieder zu füllen und unseren Pferden Ruhe zu gönnen."

„Dann sind Sie auch nicht weit genug im Innern gewesen; ich bin fest überzeugt, daß innerhalb jener beiden Seen irgendwo ein alter Wassercurs und noch feuchtes Land liegen muß. Wär' ich nur bei Ihnen gewesen!"

„Danken Sie Gott, daß Sie es *nicht* waren," erwiderte Mac Donald ernst; „ich möchte die Zeit nicht noch einmal durchleben."

„Und haben Sie es jetzt aufgegeben, einen passenden Weideplatz zu finden?" frug die Mutter den jungen Mann mit vieler Theilnahme, „oder führt Sie gerade deshalb Ihr Weg hierher zurück?"

„Das ist eine noch viel indiscretere Frage," rief lachend ihr Gatte, „als die des Mr. Bale, was das Pferd gekostet habe. Du weißt, liebes Kind, daß ein angehender Squatter nichts auf der Welt so geheim hält, als welche Richtung er nehmen will, um einen Weidegrund zu finden."

„Jedem *andern* Squatter gegenüber, ja," erwiderte Mac Donald, dem alten Herrn die Hand hinüberreichend, welche dieser nahm und herzlich drückte. „Ihnen kann ich ganz offen gestehen, daß es allerdings mein Plan ist, hier irgendwo am Murray noch einen Weidegrund aufzufinden,

obgleich die besten oder eigentlich brauchbaren Stellen schon lange und fest in Besitz genommen sind."

„Und ich gestehe Ihnen, daß ich Niemanden lieber zum Nachbar hätte, als gerade Sie," erwiderte ihm eben so herzlich Mr. Powell. „Nur zu oft geschieht es, daß wir unter den Squattern eine Menschenklasse in die Nähe bekommen, die nicht allein an Bildung, nein, auch an gutem Betragen so weit unter uns stehen, daß wir bei dem besten Willen mit ihnen keinen Umgang pflegen können, wenn wir auch nicht im Stande sind, jeden Verkehr mit ihnen zu vermeiden. Was könnte uns da Lieberes geschehen, als uns auf solche Weise zu verbessern? Für unsere Heerden haben wir doch noch Raum genug; das Land ist groß, und bis dahin, daß sie sich so vermehrt haben, um uns zu zwingen einen andern Platz zu suchen, wird auch schon Rath werden. Zerstreuen sich die Kinder doch meist, wenn sie einmal das richtige Alter erreicht haben und flügge geworden sind! So wollen wir denn hier auf fröhliche und gute Nachbarschaft anstoßen, Mr. Mac Donald!" setzte er hinzu, als Sarah, die sich einen Augenblick auf einen Wink der Mutter entfernt hatte, mit einer Flasche Sherry und einigen Gläsern zurückkam, indem er diese füllte und das seinige dem Gast entgegenhielt.

„Das gebe Gott!" erwiderte, sein Glas dem gebotenen entgegenbringend, mit einem recht aus tiefster Brust geholten Seufzer der junge Mann, und leerte es auf einen hastigen Zug. Ein lautes „Ku—ih!" von draußen, der gewöhnliche Zuruf der Schwarzen untereinander, den sich übrigens auch die Weißen im Innern des Landes angeeignet haben, tönte in diesem Augenblick herüber.

„Aha, da sind unsere schwarzen Gäste schon," lachte Mr. Powell; „das ließ sich denken, daß die nicht viel Zeit versäumen würden, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch zu machen. Uebrigens thun sie höchstens beim Abziehen einigen Schaden, denn so lange sie an der Station lagern, hüten sie sich gar sehr, von irgend fremdem Eigenthum etwas anzurühren."

„Wenn sie das aber beim Abschied thun, so setzen sie sich

doch stets, sollten sie den Platz einmal später wieder besuchen, einem rauhen und unfreundlichen Empfang aus," meinte Mac Donald.

„Daran denken sie nicht," erwiderte Mr. Powell. „Die Burschen haben untereinander übrigens irgend eine Art von moralischem Gesetzbuch — nach so luftigen Grundsätzen dieses auch entworfen sein mag — und irgend welche Bestimmungen und Ordnungen unter sich. Wir Weißen kennen überhaupt bis jetzt nur die alleräußerste Schale ihres politischen wie geistigen Lebens, und geben uns, aufrichtig gesagt, auch entsetzlich wenig Mühe, eine bessere Kenntniß von ihnen zu erlangen. Nach dem aber, was ich bis jetzt in meinen langjährigen Erfahrungen von ihnen gesehen und erlebt habe, scheint es mir, daß hinsichtlich solcher und selbst anderer, schwererer Vergehungen eine Art Verjährungsrecht unter ihnen besteht, vermöge dessen nach einer gewissen Zahl von Monaten von irgend einer unangenehmen Sache nicht mehr gesprochen werden darf. So sind mir mehrere Fälle vorgekommen, daß Schwarze, nachdem sie einen Weißen erschlagen, plötzlich spurlos aus der Gegend verschwanden und von keinem nach ihnen Suchenden wieder aufgefunden werden konnten, bis sie plötzlich, gewöhnlich nach sechs Monaten, ganz ungenirt und von selbst wieder zum Vorschein kamen, und so unbefangen mitten in die Polizei hineinliefen, als ob sie mit der ganzen früheren Sache von Mord und Blut auch nicht das Mindeste zu thun gehabt hätten. Einige von ihnen haben sich auf diese Weise auch wirklich dem beleidigten Gesetz freiwillig oder vielmehr unbewußt in die Hände geliefert, und schienen bei dem ersten Verhör sehr entrüstet darüber zu sein, daß man jetzt noch einmal eine Geschichte aufrühre, die schon „sechs Monde" alt wäre."

„Das allerdings gäbe auch mir den Schlüssel zu manchen von ihren Handlungen," sagte Mac Donald — „aber wollen wir nicht einmal lieber zu ihnen hinausgehen? Aufrichtig gesagt, kam mir heute, als ich an dem Stamm vorbeiritt, der Gedanke, ob ich nicht einen oder zwei von diesen Burschen bewegen könnte, mit mir in den Busch zu gehen und nach irgend einem Weidegrund zu suchen."

„Ich würde Ihnen doch nicht rathen, sich mit ihnen einzulassen," sagte Mr. Powell.

„Trauen Sie ihnen um Gottes willen nicht," warnte ihn auch Mrs. Powell — „sie sind Alle falsch, selbst die besten unter ihnen, und sollten Sie sich einen der schwarzen Menschen noch so sehr zu Dankbarkeit verpflichtet haben, so dürfen Sie es doch nicht wagen, ihm, wenn Sie mit ihm allein sind, den Rücken zuzukehren. Hat er seine Keule in der Hand, so *kann* er der Versuchung nicht widerstehen, Sie zu Boden zu schlagen."

„Darin liegt allerdings viel Wahres," versicherte Mr. Powell. „Im Sidney-District, in dem ich doch eigentlich meine Schafzucht begann, hatte ich in der damals noch ziemlich wilden Gegend einen Nachbar — einen Schotten — der sich der Schwarzen ungemein annahm und einen jungen Burschen von sechzehn Jahren, dem er als Kind einmal das Leben gerettet, stets mit sich herumführte. Der junge Bursche war ihm auch wirklich ergebener, als ich es je von einem Schwarzen gesehen hatte. Einmal aber sind sie zusammen draußen im Wald, um einen Baum umzuhauen; auf einmal kommt der Schwarze mit einer blutigen Axt allein und heulend und schreiend zur Station gelaufen, und klagt sich mit den aufrichtigsten Zeichen der Reue und des Schmerzes selber an, seinen Herrn ermordet zu haben. Seiner eigenen Aussage nach hatte er, mit der Axt in der Hand, neben ihm gestanden und der Versuchung, als er ihm einmal den Rücken zukehrte, *nicht* widerstehen können, nach ihm zu schlagen. Der Schlag hatte den Tod des Unglücklichen zur Folge, und der Schwarze war im Anfang außer sich, seinen Wohlthäter getödtet zu haben. Als sie ihn aber dieser That wegen einsperren wollten, fand er Gelegenheit zu entspringen und hat sich nie wieder in der dortigen Gegend sehen lassen."

„Das sind einzelne Fälle," sagte Mac Donald; „ich kenne dagegen andere Beispiele, nach denen sich Schwarze treu und ehrlich bewiesen haben, allerdings immer nur während eines sehr kurzen Zeitraums, denn daß ihnen auf die Länge zu trauen wäre, möchte ich selbst nicht behaupten. Aber sorgen Sie sich nicht um mich. Wenn ich wirklich einen Schwarzen

mit mir in den Busch nehme, wähle ich mir auch meinen Mann heraus und bin dann vorsichtig genug, mich mit ihm auf solch' einen Fuß zu stellen, daß er nur dann seinen Vortheil findet, sobald er sich mir eben treu zeigt, in keinem andern Fall aber einen Nutzen von mir hat."

„Sobald Sie das können, sind Sie geborgen," lachte Mr. Powell, indem er seinen Strohhut aufsetzte, „und nun wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, einmal hinüber zu den Schwarzen gehen, die dort schon, wenn ich nicht sehr irre, ihre Gunyos herstellen und ihre Feuer anzünden. — Zum Mittagsbrod sind wir wieder zurück." Den Arm seines Gastes nehmend, der sich den Damen freundlich empfahl, schritt er gleich darauf mit diesem über den Vorplatz, der vor dem Stationsgebäude lag, hinweg und dem nächsten, sich den Häusern anschließenden Dickicht zu, von welcher Richtung her das Hacken der Tomahawks, aufsteigender Rauch und wildes Hundegekläff die Nähe der Schwarzen verkündeten.

3.

Die Schwarzen.

Kaum vierhundert Schritt von Mr. Powell's Stationsgebäude entfernt begann der „Busch" — das heißt, einzelne starke Gumbäume standen dort parkähnlich zerstreut auf einer ziemlich zerstampften, wenigstens nicht mehr mit Gras bedeckten Uferfläche des Murray, während ein niederes Unterholz von starren, Gott weiß weshalb so genannten Theebüschen und besenartigem Gesträuch hier und da in kleinen Gruppen oder Dickichten zusammen wuchs. Die Höhe der Bäume zeigte aber hier die Nähe des Flusses an, hätte auch wirklich nicht der merkwürdige kleine Glockenvogel, der zuverlässigste Wasseranzeiger Australiens, von Zeit zu Zeit in den

Zweigen sein lustiges, fast metallisch klingendes ting-ting hören lassen.

Dicht von dem hier ziemlich schmalen Waldstreifen und vom Flusse ab, den Malleyhügeln zugekehrt, lief ein kleiner sandiger, fast kahler Hügelrücken hinauf, der zugleich die westliche Grenze der Station bildete, und dicht unter diesem, noch im Schutze der Gumbäume, war der oben beschriebene Stamm eifrig beschäftigt, die dickstämmigen Gums abzuschälen und ein leicht errichtetes Lager mit der Rinde derselben für sich herzustellen.

Die beiden Männer hatten noch etwa ein Drittheil des Wegs zurückzulegen, als ihnen aus dem Gebüsch heraus mit wüthendem Gebell eine ganze Meute lebendiger Hundeskelette entgegenstürzte und den Wald mit ihrem wolfsähnlichen Geheul erfüllte. Es waren die Hunde der Schwarzen, und eine buntere Mischung nichtswürdiger, eben nur noch in den Knochen hängender räudiger und halb verhungerter Köter war wohl noch nie in einem andern Theile der Welt versammelt gewesen. Und wovon lebten sie überhaupt? — Die Schwarzen fanden kaum für sich selber Nahrung genug, um im Walde ihr Leben, so wie das der Ihrigen zu fristen. Kängurus fingen ebenfalls schon an, in diesem Theile des Busches zu einer sehr seltenen Jagdbeute zu werden, und wenn die ganze Meute nicht dann und wann vielleicht einmal einen Dingo oder wilden Hund überraschte und mit Haut und Haar auffraß, blieb ihr wahrlich nichts weiter übrig, als was ihre Herren ebenfalls in Zeit der Noth mit ihnen thaten, nämlich einen unter ihrer eigenen Meute herauszusuchen, niederzuwürgen und zu verschlingen.

Die Hunde sind den Schwarzen insofern nützlich, als sie ihnen besonders das Opossum, das Walloby und manchmal auch ein Känguru jagen helfen, von denen sie dann vielleicht die Eingeweide zu fressen bekommen. Sonst müssen sie sich oft genug ihr Futter ebenso wie ihre Herren in Würmern oder Engerlingen aus der Erde graben, oder — sie leben von der Luft.

Die beiden Männer blieben stehen, einen etwaigen Angriff der Bestien mit einem rasch aufgegriffenen Holz abzuwehren.

und Mr. Powell sah sich nach seinen eigenen Hunden um. Diese hatte aber Georg, der noch einmal den Fluß hinabgesprengt war, mit fortgenommen. Die Schwarzen selber bemerkten indessen rasch die nahenden Weißen; den Eigenthümer der Station kannten sie überdies, und wie dem Boden entwachsen, standen plötzlich fünf oder sechs junge Burschen mitten zwischen den Hunden, und warfen mit solchem Erfolg ihre Bumerangs oder aufgegriffene Stücken Holz zwischen die heulende Schaar hinein, daß diese winselnd und mit eingezogenen Schwänzen auseinanderstob, den Weg zum Lager für die Weißen frei lassend.

Trotz der kurzen Zeit, in der sie sich eigentlich hier an Ort und Stelle befanden, war das eigentliche Lager doch schon großentheils hergestellt worden. Die Männer hatten nämlich mit den kleinen Beilen, die Einige mit sich führten, von den nächsten Gumbäumen große Stücken Rinde rasch abgehackt und heruntergezogen, die Frauen schleppten sie herbei und stellten dann drei oder vier Stück derselben nach der Windseite so zusammen, daß sie oben eine Spitze bildeten. Gegen diese, die vorn etwas überneigte, wurde ein etwa sieben Fuß langer Stock schräg eingestemmt, um eine Art Dach herzustellen, und das Lager, Bett und Haus — war fertig.

Allerdings schützten diese Rindenstücke die darunter Liegenden nur nach einer Seite gegen Wind und Wetter und die heißen Strahlen der Mittagssonne, und die nackte Erde, nur selten mit einem Opossumfellmantel zur Unterlage, war das Bett. Was aber kümmerte das die abgehärteten und eben an Wind und Wetter gewöhnten Kinder dieser trostlosen Gummwälder! Sobald sie nur genug hatten, ihre Bäuche zu füllen — welcher Art die Speise auch war — um das Uebrige trugen sie wahrhaftig keine Sorge.

Von dem Eigenthümer der Station nahmen sie indessen weiter keine Notiz, als daß sie ihn von den Hunden frei hielten. Es war ihnen vor allen Dingen einmal erlaubt, hier ihr Lager aufzuschlagen, und das Andere fand sich dann von selbst. Alle Hände voll hatten sie außerdem auch zu thun, um ihr Nachtquartier in Stand zu setzen, und wie nur die Rindenblätter standen, wurden vor jeder einzelnen Gunyo

Feuer angezündet, anscheinend zur Bereitung für ein Mittagsessen, obgleich an Lebensmitteln, ein erlegtes Walloby und zwei Opossums ausgenommen, nichts zu sehen war.

Der australische Wald oder „Busch" ist eine traurige Heimath für den Wilden, dem er wenig mehr bietet als Feuerholz und ein Stück Rinde, um sich gegen das Wetter zu schützen. Waldfrüchte wachsen gar nicht darin. Die wenigen, welche in Form oder Farbe einer Frucht wirklich ähnlich sehen, sind ungenießbar, und entweder hart wie Holz und eben so saftlos, oder wollig und fade von Geschmack. Die australische Birne gehört zu der ersten, die Himbeere zu der zweiten Gattung. Die australische Kirsche, die den Kern außen an der obern Spitze sitzen hat, ist ebenfalls eine kleine, ganz werthlose, fade schmeckende Beere, und somit sind die Buschfrüchte der südlichen Hälfte des australischen Continents vollkommen erschöpft. Natürlich muß der Eingeborene, was ihm der Wald an Früchten versagt, in der Insectenwelt suchen, und Larven und Käfer, Maden, Engerlinge und Raupen sind vor seinem Hunger niemals sicher. Eine Akazienart liefert ihm außerdem noch ein nahrhaftes Harz, das besonders die Frauen sammeln und in Netzen mit sich tragen, und eine Art Eisgewächs mit kleinen dreieckigen fleischigen Blättern, fast wie eine kurze dreieckige Feile, die selbst in der dürrsten Jahreszeit ihr saftiges Fleisch bewahrt, dient ihnen daneben zur Hauptnahrung. Hier und da wachsen auch an sumpfigen Stellen im Walde einzelne Kräuter und kohlartige Pflanzen, die von ihnen mit großer Sorgfalt gesammelt und verzehrt werden. Sie essen überhaupt Alles, was ihnen nur irgend vorkommt und genießbar scheint, und die Gumbäume würden noch viel leerer und trostloser im Walde umherstehen, wenn sich ihre Blätter nicht gleich von vornherein durch einen scharfen öligen Geschmack dagegen verwahrt hätten, weder von Vieh noch Menschen verzehrt zu werden.

Diese Gunyos oder Rindenzelte waren, dem Anschein nach, unregelmäßig unter den Bäumen umhergestreut, alle nur das Schutzdach gerade der Richtung zukehrend, von welcher der Wind herwehte. Sorgfältiger als die übrigen schien auch nur ein einziges Lager hergerichtet, denn der Rindenschutz war

zwar niedriger als bei den anderen, zog sich aber fast ringsum und ließ nur vorn eine kleine schmale Stelle offen, vor der der Besitzer desselben sich an dem schon angezündeten Feuer wärmen konnte. Diese Gunyo lag etwas abgesondert von den übrigen, und besondern Respect schienen die Hunde davor zu haben, die einen weiten Bogen machten, um sie zu umgehen.

Dort hauste eins der merkwürdigsten Wesen, das die schwarzen Stämme wohl unter sich aufzuweisen hatten. Es war ein Krüppel, und zwar durch jene wunderbare, dem australischen Continent eigenthümliche Krankheit, in der das Fleisch der Arme und Beine, gewöhnlich eines Beines oder eines Armes, unter der Haut wegschwindet und den auf diese Weise angegriffenen Theil wie ein mit Gummi elasticum überzogenes Skelet erscheinen läßt. Man könnte die Krankheit eine negative Elephantiasis nennen, so ganz in ihrer Wirkung ist sie verschieden, und so ganz ähnliche Ursache schreibt man ihr hier, wie auf den Nachbarinseln in der Südsee jener zu: nämlich das Liegen auf dem feuchten Boden. Sonderbar aber ist es, daß sich das in zwei gar nicht so weit von einander gelegenen, jedenfalls von einem Meere bespülten Ländern auf so gerade entgegengesetzte Weise äußern sollte: in dem einen durch ein unnatürliches Anschwellen der Beine, wodurch die Haut fast in Leibesdicke wie ein Trommelfell angespannt wird, und in dem andern durch gänzliches Schwinden des Fleisches, bei dem die Muskeln und Sehnen zusammentrocknen, und die zusammengeschrumpfte Haut sich dicht und fest um die Knochen legt.

Die Schwarzen schreiben das allerdings übernatürlichen Kräften und bösen Geistern zu, die heimlich und bei Nacht, wenn die Feuer zufällig ausgegangen waren, herbeischlichen und mit gierigen Lippen an den Gliedern solcher Unglücklichen sogen. Betrifft es auch nur eins der Glieder, einen Arm oder ein Bein, wie das gewöhnlich der Fall ist, so laufen solche dem Geist verfallen Gewesene noch immer ruhig mit durch's Leben, und scheinen sich aus dem Unfalle wenig mehr zu machen, als ihre Nachbarn in der Südsee aus ihren zum Zerspringen angeschwollenen Beinen.

Der schwarze Bursche nun, der zu diesem Stamme gehörte,

war schlimmer als die Uebrigen heimgesucht, und durch den bösen Geist des Gebrauches beider Beine beraubt worden. Er hatte die Kraft und Fähigkeit verloren darauf zu stehen, und wenn auch der Oberkörper bis zu den Hüftknochen hinab völlig gesund, ja sogar stark und kräftig schien, mit breiter, gewölbter Brust und muskulösen Armen, so waren die Beine dagegen zum Skelet zusammengeschrumpft. Dadurch wurde er gezwungen, sich mit den Händen fortzubewegen, auf denen er, während er die Beine kreuzweise zusammenlegte, ordentlich und ohne anscheinend sehr große Beschwerde ging. Bei längeren Märschen erleichterte es ihm der Stamm übrigens dadurch, daß man ihn da, wo der Boden es erlaubte, auf ein Stück Rinde setzte. Dieses, von den Frauen gezogen, unterstützte ihn bei seinem Fortbewegen wenigstens in etwas.

Verkrüppelte, besonders Blinde, werden von den Schwarzen keineswegs besonders geachtet. Schon ihr ganzes politisches Leben zeigt das an, in Folge dessen die ältesten und stärksten Männer die Häuptlinge und Regierer sind, die anderen aber ihnen unbedingt Folge zu leisten haben. Hier bei diesem Unglücklichen jedoch, der selbst der Fähigkeit beraubt schien, sich zu ernähren, mußten andere Umstände obwalten, denn der Stamm bewies ihm nicht allein die größte Achtung und Aufmerksamkeit, sondern betrachtete ihn fast als ein höheres, jedenfalls mit den Geistern in genauer Verbindung stehendes Wesen.

Besondere Fähigkeiten besaß er jedenfalls, und obgleich der Stamm nur selten mit den Weißen verkehrte, so hatte sich dieser Unglückliche doch so viel von der Sprache des fremden Volkes angeeignet, daß er sich recht gut, ja fast geläufig, mit ihnen verständlich machen konnte. War es deshalb, oder vielleicht wegen seines Verkehrs mit den Geistern der Nacht, mit denen er, wie die Eingeborenen glaubten, stete Verbindung unterhielt, und zwischen denen und seinem Stamm er vermittelte, aber er hatte den Namen Nguyulloman, der Dolmetscher, erhalten mit dem Ehrentitel Burka, der alte Mann. Keine Beute wurde auch in das Lager gebracht, kein feistes Känguru, kein rundes Opussum, kein Ballen Wattelharz oder Netz

voll schneeweißer Engerlinge, von denen er nicht sein Theil als schuldigen und ehrerbietigen Tribut bekommen hätte.

Nguyulloman nahm das auch an als eine Sache, die sich von selbst verstand, und forderte sogar die Ehrfurcht von den Seinen, die sich nicht regen durften, wenn er manchmal Nachts unter seinem einsamen Rindendache mit tiefer, hohltönender Stimme seine Beschwörungen in den dunkeln Wald hineinsang. Nur die Hunde heulten dazu, denn sie fürchteten den verkrüppelten Mann, der mit nie fehlender Sicherheit Steine und Holzstücke nach ihnen schleuderte, so oft sie nur in die Nähe seiner Hütte kamen, und gar schauerlich klangen dann die Beschwörungsformeln, wenn sich der angstvoll thierische Laut mit ihnen mischte. Der ganze Stamm lauschte dann auch in peinlicher Spannung dem Schlusse des Liedes; kein Kind wagte zu schreien, und nur schüchtern und vorsichtig kroch hier und da eine Frau zum Feuer, um mehr Holz hineinzuschieben, damit die Flamme nicht verlösche. Der furchtbare Nokunno, der in der Nacht umherschleicht und die Unglücklichen überfällt, deren Feuer verlöscht sind, hätte ja sonst Macht und Gewalt über sie gewonnen.

Nguyulloman saß vor seinem Rindendach auf einem für ihn ausgebreiteten Mantel von Opossumfellen, und schaute aufmerksam einer Anzahl kleiner schwarzer Burschen zu, die trockenes Holz für ihn, wo sie es finden konnten, herbeischleppten und in den Bereich seines Armes schoben, damit er es selber auf sein Feuer werfen konnte.

Abends nach Dunkelwerden durfte Niemand, den er nicht herrief, zu seiner Hütte kommen.

Die beiden Weißen schritten auf diesen Platz — um den sich einige der Burkas oder alten Männer schon versammelt hatten, wie sie die Annäherung derselben von Weitem bemerkten — zu, und hatten hier auch nichts mehr von den Hunden zu fürchten.

„Nun, Nguyulloman," sagte Mr. Powell, der den Krüppel schon von früher kannte und ihm manches Gute erwiesen hatte, „auch wieder einmal hier? Wie ist es gegangen die Zeit über?"

„Gut, Master," sagte der Wilde mit einer merkwürdig

reinen Aussprache der Worte, wie sich die australischen Schwarzen überhaupt darin auszeichnen, ein ungemein empfängliches Ohr für fremde Klänge zu haben. Dem afrikanischen Neger ganz entgegengesetzt, sprechen sie das, was sie von den fremden Worten behalten, auch so rein und deutlich aus, als ob sie von Jugend auf in dem Lande, dem die Sprache eigenthümlich ist, erzogen worden wären; „tausend gut — aber Stamm ist arm — hat kein Känguru mehr und kein Emu — weiße Männer haben Alles fortgejagt — und viel Krieg mit Darling-Schwarzen — böse Schwarze — haben viel Butter*) genommen. Arme Rufus-Schwarze sind übel dran."

„Aber im Malleybusche sind noch viele Kängurus, Nguyulloman, und im Murray viele Fische und Hummern. Opossums giebt's überall, und an wilden Hunden, die Ihr ja so gern eßt, fehlt es leider Gottes auch nicht."

„Wo sind sie?" sagte der Krüppel achselzuckend. „Eure großen Känguruhunde jagen sie weit hinweg in den Busch. Schwarze Mann kann sie nicht mehr finden. Lebt von Pigsface**) und Würmern, und leidet Hunger — tausend Hunger."

„Nun," sagte Mr. Powell freundlich, „Nguyulloman soll heute wenigstens keinen Hunger leiden. Ich habe Euch erlaubt, hier auf meiner Station zu lagern, und ich hoffe, daß Ihr Euch die kurze Zeit, die Ihr hier bleibt, gut aufführen werdet. Ich weiß, Nguyulloman kann seinen Stamm zwingen, es zu thun, denn er hat Macht über ihn."

---

*) Butter ist die Bezeichnung für Alles, was fett ist. Besonders wird das Nierenfett der Menschen — wie auch hier — darunter verstanden, welches die Schwarzen aller Stämme, einem gemeinsamen, höchst gefährlichen Aberglauben zufolge, dem überwundenen Feinde ausreißen und sich damit bestreichen, indem sie dabei dessen Stärke auf sich zu übertragen vermeinen. Aehnlich wie die nordamerikanischen Wilden bei der Abnahme des Scalps — der jedoch reine Siegestrophäe ist — kehren sie sich auch wenig daran, ob der besiegte Feind noch lebt oder nicht, wenn sie nur das ihrer Meinung nach so werthvolle Fett erbeuten können.

**) Jene vorher beschriebene saftige Pflanzenart.

Ein flüchtiges, kaum bemerkbares Lächeln stahl sich über die dunkeln Züge des Schwarzen, als er zwischen den buschigen Augenbrauen hindurch, ohne den Kopf zu heben, zu dem Weißen aufsah. Endlich erwiderte er langsam:

„Nguyulloman soll keinen Hunger leiden?"

„Nein — denn mein Stockkeeper mag dafür sorgen, daß Euch heute drei Hammel und eben so viele Damper*) gegeben werden."

„Butscheri!" sagte Nguyulloman mit augenscheinlicher Befriedigung und blitzenden Augen, indem er einige Mal langsam mit dem Kopfe nickte — „butscheri! Kein Speer wird von uns auf Euer Vieh geworfen werden. Meine jungen Männer werden weder Deine Rinder, noch Pferde essen. Nguyulloman wartet auf die Damper!"

Mac Donald lachte.

„Der alte Bursche spricht sehr decidirt," sagte er, „und scheint sein eigenes Wohlbehagen vor allen Dingen zu Rathe zu ziehen. Es ist doch ein schrecklicher Anblick, dieses Halbskelet. — Oben ein Mann in seiner Kraft und vollen Stärke, ein halber Riese dem Anschein nach, und unten ein mit Haut überzogenes, scheußliches Gerippe. Sieht er nicht aus wie ein Mensch, der aus seinem eigenen Grabe herausschaut?"

„Brust und Arme sind bei ihm besonders so stark ausgebildet," erwiderte Mr. Powell, „weil er mit diesen nun schon seit vielen Jahren seinen ganzen Körper fortbewegt. Alle seine Säfte haben sich deshalb auch auf die oberen Theile geworfen. Ich habe wirklich nie einen kräftigeren, schöner gebauten Oberkörper eines Mannes gesehen."

---

*) Damper, ein ächt australisches Gebäck, das im Busch die Stelle des Brodes vertritt. Es besteht aus nichts als Weizenmehl und Wasser mit etwas Salz. Das angefeuchtete Mehl wird zu einem festen Teige geknetet, flach geklatscht und auf den von der Asche befreiten Herdstein, oder, wenn kein Stein da ist, auf den harten Boden, auf dem das Feuer gebrannt hat, ausgelegt und mit heißer Asche überdeckt, bis es gar ist. Daß es schwer im Magen liegt, läßt sich denken, aber die Leute essen es doch, und die Schwarzen sind besonders leidenschaftlich dafür eingenommen.

„Wetter, wen haben wir da?“ rief Mac Donald erstaunt, als sein Blick über die übrigen Schwarzen schweifte und dort der Gestalt eines vollkommen nackten Indianers begegnete, der, vielleicht zehn Schritt von ihnen entfernt, auf seinen langen hölzernen Speer gelehnt stand und einer aus dunklem Marmor gehauenen Statue glich. Der Körper des etwa dreißigjährigen Mannes war tadellos schön; sein Gliederbau eben so kräftig als proportionirt, Hand und Fuß sogar klein und zierlich, während die Augen wie ein paar dunkle Kohlen unter dem seidenartigen lockigen rabenschwarzen Haar hervorfunkelten. Aber das Merkwürdigste an ihm war der Bart, der ihm nicht allein vorn bis auf die Brust herabfiel, sondern ihm auch den Hals, die Schultern und den obern Theil des Rückens vollständig bedeckte. Wie sich der Epheu dicht um ein Gemäuer legt, so schien dieser krause Bart sich um seine Schultern ausgedehnt zu haben, auf denen er wie ein glänzender Pelz auflag. Solche Bärte sind, wenn auch gerade unter den australischen Indianern keine Seltenheit, doch auch eben nicht so häufig, wenigstens nicht in solcher Vollkommenheit. Sie decken den ganzen Nacken und die Schultern wirklich wie ein ordentlicher übergelegter Pelz, und geben dem Träger ein eigenthümlich wildes, aber auch malerisch schönes Ansehen.

War es nun, daß der Bärtige den Eindruck fühlte, den er machte, kurzum, er heftete sein dunkles Auge fest auf das Antlitz des fremden Weißen, der ihn auch seinerseits mit Erstaunen betrachtete.

„Ein vortreffliches Exemplar eines australischen Negers,“ sagte Powell, der dem Blick, sowie dem ausgestreckten Arm seines Gastes mit den Augen gefolgt war, „und diese beiden Männer, der eine in seiner Vollkommenheit, der andere in seinem diesem Boden heimischen Elend, könnten als treffliche Repräsentanten der Stämme gelten. Nur noch ein paar von jenen schwarzen Evas müßten wir dazu nehmen, um die Gruppe vollständig zu machen.“

„Kakurru!“ rief aber Mac Donald jetzt in der Sprache der Eingeborenen. „Wie kommst Du hier zwischen die Rufus-Schwarzen? Hast Du die wilden Sümpfe der En-

counterbai verlassen und Frieden mit Deinen alten Feinden geschlossen?"

„Kakurru hat die Augen des weißen Mannes gesehen und seine Stimme gehört," erwiderte der Schwarze, „aber das Gesicht ist ihm fremd geworden. Es hat gewechselt wie der Mond."

„Hallo, Mr. Mac Donald!" rief jetzt sein Gastfreund erstaunt aus — „wo in aller Welt haben Sie die Sprache der schwarzen Burschen so vortrefflich gelernt? Sie sprechen ja dieselbe so geläufig wie ein Eingeborener."

„Langer Aufenthalt zwischen ihnen einestheils, und ein wohl angeborenes Talent, fremde Sprachen zu erlernen, möchten als Ursache gelten," sagte Mac Donald lächelnd. „Uebrigens ist ihre Sprache nicht schwer, und mit einiger Aufmerksamkeit kann man es leicht dahin bringen, sich mit dem Nothwendigsten verständlich zu machen. Leider geben sich meine Landsleute fast gar keine Mühe, sich solche Kenntnisse zu verschaffen, und das Resultat ist, daß diese schwarzen, angeblich in geistigen Fähigkeiten weit unter uns stehenden Burschen uns fast immer beschämen, und mehr von unserer Sprache lernen, als wir von der ihrigen."

„Allerdings haben Sie Recht, aber was sollen wir mit dem Kauderwelsch anfangen? Den Schwarzen muß mehr daran liegen, uns zu verstehen, als uns, mit ihrer Sprache vertraut zu sein; also mögen sie sich auch die Mühe geben. Jedenfalls können sie mehr von uns lernen, als wir von ihnen. Aber kennen Sie den Burschen?"

„Ja; ich habe ihn einst an der Encounterbai getroffen und ihm auch, wie ich wenigstens glaube, damals einen Dienst geleistet. Er scheint mich aber ebenfalls kaum wieder zu kennen, denn ich trug damals keinen Bart."

Kakurru hatte indeß sein Auge auch nicht auf einen Moment von der Gestalt des Fremden gewendet, der ihn in seiner eigenen Sprache angeredet, und auch die übrigen Schwarzen blickten staunend zu ihm empor. Es war der erste Weiße, den sie geläufig die Sprache eines ihrer Stämme reden hörten.

„Mach' ein Licht, arme Lubra — ngarang Damper!" *) sagte da eine Stimme neben ihnen, und an ihrer Seite erkannten sie, rasch dorthin niederschauend, eins der entsetzlichsten Wesen dieser Stämme, das sich die menschliche Einbildungskraft nur möglicher Weise als Uebermaß von Scheußlichkeit und Häßlichkeit denken könnte.

Es war eine alte Frau; von welchem Alter, ließ sich aber nicht erkennen, denn Schmutz und Runzeln entstellten und bedeckten ihre Züge. Nicht das geringste Kleidungsstück verhüllte dabei ihre Blöße, das Haar hing ihr wirr um die knöchernen Schultern, und aus den triefenden Augen sprach fast so viel Ingrimm und Haß, dem weißen Stamm gegenüber, als Bitte um Mitleid.

„Das wäre noch ein Exemplar für Ihre australische Menagerie," sagte Mac Donald, sich mit Ekel von der Alten abwendend. „Furchtbar bleibt es immerhin, wie tief der Mensch sinken kann, und was würden unsere Philosophen und Orthodoxen sagen, wenn sie dieses Scheusal mit in die „Herren der Schöpfung" einreihen sollten!"

„Kommen Sie fort von hier, Mr. Mac Donald," sagte jetzt plötzlich Mr. Powell, seinen Arm ergreifend, „mir wird ganz übel, wenn ich dieses Schreckbild hier länger betrachten soll. Himmel! sollte man denn glauben, daß menschliche Wesen zu solchen furchtbaren Geschöpfen herabsinken können, wie diese Frau hier!"

„Ihr werdet bekommen," wendete sich Mac Donald beschwichtigend an die Frau, und dann noch einen Blick auf den bärtigen Indianer zurückwerfend, der regungslos in seiner Stellung verharrt war, sein Auge aber nicht von dem Weißen weggewendet hatte, schritt er mit Mr. Powell nach dem Hause zurück.

---

*) In der von Weißen und Eingeborenen verunstalteten Zwischensprache, deren sich beide Theile bedienen, um sich untereinander verständlich zu machen, heißt „mach' ein Licht" sehen; lubra ist das australische Wort für Frau; ngarang klein — „butscheri" ist gut — „Mehlsack" weiß — „aufspringen" kommen, erscheinen — „niedersitzen" irgend wo sich befinden — „yanneway" weggegangen u. s. w.

Kaum hatten übrigens die beiden Männer ein paar Schritte gethan, als Kakurru sich langsam aufrichtete und, den Speer in der Rechten haltend, vorsichtig hinter ihnen herging. Nur die im trockenen Lehm und Sandboden zurückgelassene Spur des jungen Weißen behielt er dabei im Auge, bis er zu einer Stelle kam, an der die Fährten klar und rein abgedrückt waren. Hier blieb er stehen, bog sich einige Minuten aufmerksam darüber hin, maß sie dann mit seiner Hand, indem er auf eine eigenthümliche Weise die Knöchel darüber drückte, und sprang dann plötzlich, während ein eigenes triumphirendes Lächeln über seine Züge flog, empor und hinter den Weißen her, die er in wenigen Sätzen eingeholt hatte.

Mac Donald hörte die Schritte hinter sich und drehte sich rasch danach um. Als er Kakurru erkannte, blieb er stehen.

„Nun, Kamerad, was willst Du?" frug er, ihn lächelnd betrachtend.

„Jack!" sagte aber dieser und streckte ihm die linke Hand entgegen — „Jack — gewiß!"

„Alle Wetter!" rief der junge Mann, indem er leicht dabei erröthete — „so hat der Bart Dir mein Gesicht doch nicht genug versteckt gehalten?"

„Bart gewiß, aber die Füße nicht," lachte der Schwarze, auf die Fährten niederzeigend — „Kakurru kennt sie, wenn er sie ein einziges Mal gesehen."

„Was sagt er?" frug Mr. Powell erstaunt.

„Er hat mich nach meinen Fußstapfen wiedererkannt," erklärte ihm Mac Donald, „man sollte es kaum für möglich halten."

„Doch, doch," erwiderte Powell. „Es ist erstaunlich, was die schwarzen Burschen darin leisten, und die Fährte eines Menschen merken sie sich auch fast rascher als sein Gesicht. In ihren ewigen Kriegen mit einander ist das auch unumgänglich nöthig, beim Auffinden von Spuren Feind und Freund von einander unterscheiden zu können. Der Bursche scheint Ihnen aber noch etwas sagen zu wollen."

„Ich komme nachher wieder zu Dir, Kakurru," nickte ihm

ohne weitere Erwiderung Mac Donald zu, und schritt dann mit Mr. Powell, ohne fernere Notiz von dem Schwarzen zu nehmen, zum Hause zurück.

Wie lebendig das jetzt aber in dem Lager der Schwarzen zuging. Die Frauen schleppten Holz herbei, als ob sie sich gegen den Angriff eines feindlichen Stammes verschanzen wollten, und die Männer lagen schon lange mit ausgestellten Vorposten bei ihren verschiedenen Lagerplätzen auf dem Rücken, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Die Schafe waren ihnen einmal versprochen worden und mußten nun auch kommen. — Und sie kamen auch, aber nicht so bequem, wie es die Schwarzen erwartet hatten.

Eine halbe Stunde etwa dauerte es, als Mr. Bale, der Stockkeeper, auf seinem Braunen an das Lager sprengte und von den Eingeborenen in einem furchtbaren Kauderwelsch von englischen, australischen und überhaupt gar keiner Sprache angehörenden Worten ein halbes Dutzend Männer aufforderte, oben nach dem Stationshause zu gehen und die für sie bestimmten Geschenke in Empfang zu nehmen. Ein Theil der Schwarzen schien nicht übel Lust zu haben, die Frauen hinaufzuschicken, da sie es unter ihrer Würde hielten, sich damit selber zu befassen. Nguyulloman entschied das aber durch einen Machtspruch — er war jedenfalls hungrig geworden und fürchtete, daß die Frauen zu lange zögern möchten, indem er dreien von seinen jungen Leuten befahl, mit vier von den Frauen der Aufforderung Folge zu leisten und die versprochenen Lebensmittel so schnell als möglich zum Lager zu schaffen.

Das geschah auch verhältnißmäßig sehr rasch. Die drei jungen Burschen kamen kaum zehn Minuten später, jeder ein Schaf auf den Schultern, in wilden, jubelnden Sprüngen angesetzt, und während die Frauen etwas langsamer mit den Dampern folgten, ging der ganze Stamm an das Ausschlachten der erhaltenen Thiere, bei dem sie eine außerordentliche Geschicklichkeit zeigten.

Sämmtliche Nieren bekam einmal vor allen Dingen Nguyulloman, der sie auch ohne Weiteres auf die Kohlen warf und mit ziemlich einem halben Damper verzehrt hatte,

ehe die Uebrigen nur mit dem Ausschlachten und Abstreifen der Thiere fertig waren, wonach er noch eine doppelt so große Quantität Fleisch verschlang.

Es ist ganz erstaunlich, welche Massen von Lebensmitteln diese Schwarzen auf einem Sitz in sich hineinschlagen können, und ihre Bäuche schwellen danach wie wohlgefüllte Säcke auf. Eben so lange können sie aber auch hernach fasten, und das Hanf- oder Bastseil, das sie häufig als Gürtel um den nackten Körper tragen, dient ihnen dann, fest angezogen, zum Hungerriemen, um den rebellischen Magen im Zaum zu halten.

Das Fleisch, wie überhaupt sämmtliche Lebensmittel wurden jetzt von den Burkas oder alten Männern, die zugleich die Häuptlinge jedes Stammes sind, eingetheilt, um den verschiedenen Altersklassen und Geschlechtern zugewiesen zu werden. In keinem Land der Welt werden nämlich in dieser Hinsicht so viele und strenge Gesetze aufrecht erhalten, als gerade bei den australischen Wilden, und dies gilt von dem ganzen australischen Continent.

Gewisse Speisen, gewisse Theile der verschiedenen erlegten Thiere oder gefangenen Fische werden nur von einem Theil gegessen und sind einem andern verboten, wofür man die verschiedensten Ursachen angiebt. Theils sollen sie Die, welche sich des Vergehens schuldig machen und sie dennoch genießen, vor der Zeit altern und schwächen, theils ihre Muskeln und Sehnen erschlaffen, theils ihnen tödtliche Krankheiten zuziehen. Gewisse Altersgrade bilden am häufigsten die Scheidewand, indeß doch nicht immer. Nur die Burkas dürfen Alles essen, wie es auch bezeichnend ist, daß diese, von denen jene Gesetze ausgehen, die besten Stücken sich selber, als am zuträglichsten, verordnet haben. Diese Gesetze werden übrigens sehr streng und meistentheils durch abergläubische Drohungen aufrecht erhalten.

Wie nun Alles bestimmt und zur Zubereitung fertig war, gaben sich diese sorglosen Kinder der Wildniß dem Genuß des Mahls auch mit einer solchen Gier hin, als ob ihnen eine gleiche Lieferung, wie die heutige, für jeden der folgenden Tage versprochen wäre und sie diese für die nächste schon auf-

räumen müßten. Ob ihnen für den morgenden Tag noch etwas blieb, kümmerte sie entsetzlich wenig — der mochte für sich selber sorgen.

Nach dem Essen, bei dem die Hunde ebenfalls ein volles Mahl erhielten — vielleicht das erste seit langer Zeit — warfen sie sich dann auf den Rücken neben ihre Feuer nieder. Nguyulloman war ihnen darin schon mit gutem Beispiel vorangegangen, und gegen Abend blieben nur noch die dunkeln Gestalten der Frauen sichtbar, die mehr Holz zu den Gunyos schafften, um das Feuer auch in der Nacht zu unterhalten.

„Wir haben noch Zeit, Mr. Mac Donald," sagte Mr. Powell, als das Mittagsmahl vorüber war, „vor Abend einen kleinen Ritt zu machen. Ich wollte auf unsere nächste Schafstation reiten und Einiges dort bestellen. Haben Sie Lust, so nehmen wir die Hunde mit und jagen auf dem Heimweg vielleicht einen Dingo auf."

„Von Herzen gern, aber mein Pferd wird heut etwas müde sein."

„Oh, das muß rasten, das versteht sich von selbst. Pferde sind genug im Paddock, und wir nehmen ein paar von mir. Sie sehen auch dabei gleich ein wenig mehr von unserem Busch, und ein paar tüchtige Heerden Schafe kann ich Ihnen ebenfalls zeigen."

„Und wann brechen wir auf?"

„Gleich! Ihrer Zusage ziemlich sicher, habe ich die Pferde vorher bestellt; dort drüben wartet mein Bursche mit ihnen schon auf uns."

Die beiden Männer schritten auf die Pferde zu, die schon ungeduldig in die Gebisse schäumten, und sprangen in die Sättel. Mr. Powell rief mit einem gellenden Pfiff auf der Peitsche seine Hunde herbei, und wenige Minuten später galoppirten sie mit verhängten Zügeln, und von den Hunden kläffend und heulend gefolgt, in den pfadlosen weiten Busch hinein.

4.

Im Busch.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika neckt den Neuangekommenen oft das Wort „der ferne Westen", den er vergebens, immer der Sonne nach, mit Eisenbahn, Dampfboot und im Sattel zu erreichen strebt. Je weiter er westlich kommt, desto weiter scheint der „ferne Westen" vor ihm zurückzuweichen, und selbst in den endlosen Wäldern, die westlich vom Mississippi liegen, in den Sümpfen, denen nur der Jäger und das Wild ihre Fährten eindrücken, spricht der erstere noch davon, daß er „nach dem Westen" ziehen wolle, weil die Bären dünner würden und ein Büffel schon zu den Naturmerkwürdigkeiten gehöre.

Aehnlich nun geht es dem Neuangekommenen in Australien mit dem Busch, wenn er hier auch nicht so weit danach zu suchen hat. Die Bewohner von Sidney oder einer der übrigen Hafenstädte sind nicht selten geneigt, den Busch schon von der Grenze ihres Weichbildes an zu rechnen. Auf der Wanderung erfährt der Reisende aber bald, daß er noch weiter zurückliegt, und selbst die Stationen im wildesten Innern lassen den Busch noch nicht gelten, so weit ihre Fenzen reichen und ihre gebahnten, das heißt befahrenen Straßen gehen. Von dort aus können sie ihn aber nicht mehr verleugnen, dort beginnt er gleich in seiner wildesten Oede, mit Sand und Malleybüschen, mit Stachelschweingras und Salzbusch, und wie die Monstrositäten der australischen Vegetation alle heißen.

Weite, entsetzlich weite, endlose Strecken dehnen sich da aus in Hügel und Ebene, aber ohne den freundlichen und bestimmten Charakter, den sonst eine Hügelscenerie dem Lande giebt. Kein Tropfen Wasser fließt in diesen Strecken, kein klarer Bach rieselt durch die Thäler und bietet dem Wanderer

oder Jäger einen festen oder bestimmten Lauf, dem er folgen könnte, die Einöde wieder zu verlassen. Wie die durch ein Wort der Allmacht festgebannten Wogen der See mit ihren Höhen und Tiefen gleichförmig eingeschnitten nach allen Richtungen hin sich verbreiten würden, so gerade ist es für Hunderte von Meilen mit dem Malleybusch, der sich nur an seiner Grenze in eine öde, salzige Fläche verliert, die sogar der eingeborene Schwarze nicht mehr zu betreten wagt. Hitze und feiner salziger Sandstaub bedrohen dort selbst sein Augenlicht, und kein Tropfen Wasser, das er noch hier und da in den wunderbar saftigen Wurzeln einiger Malleyarten zu finden weiß, würde den erschöpften, aufgeriebenen Körper vor dem Tode des Verschmachtens schützen können. Mit Kameelen wäre es vielleicht möglich, in diese Wüste eine Strecke vorzudringen, aber selbst der Versuch würde zwecklos sein und hat schon viele Menschenleben gekostet. Möge da drinnen noch irgend eine bewohnbare Oase liegen oder nicht, wir Menschen würden sie schwerlich benutzen können — wären wir auch wirklich im Stande, sie zu erreichen. Zum Anbau wäre sie jedenfalls verloren, denn wo schon der heiße Wind, der aus der innern Wüste weht, die entferntest gelegenen Colonien mit seinem dörrenden Athem überstreicht und alle Vegetation versengt, da würde er dort drinnen, trotz allem Fleiß, trotz aller Aufopferung, ein Pflanzenleben nimmer aufkommen lassen. Und dann das Wasser! Selbst in den bewaldeten und bergigen Districten Australiens, in den blauen Bergen und dem andern trefflichen Waldlande, ist Wasser eine Seltenheit; die meisten gegrabenen Brunnen haben einen mehr oder weniger salzigen Geschmack. Vergebens ist da die Hoffnung, daß es im Innern jener Sand- und Salzwüste besser sein sollte, denn nicht einmal ein Flußbett zeigt, daß je eine Quelle von daher dem Meere zugeflossen sei.

In den Malleybusch nun hinein, den Murray in der Nähe behaltend, um wenigstens von hier aus gegen Wassermangel geschützt zu sein, legen die australischen Squatter ihre Stationen und treiben ihre Heerden in die Malleybüsche, um das dort spärlich, aber süß wachsende Gras, den wilden Hafer und besonders den dem Schafe so besonders

zusagenden und auf den Ebenen wachsenden Salzbusch aufzusuchen.*)

Mitten im Busch drin, an einem kleinen trockenen Creekbett, in dem sich in der Regenzeit vielleicht auf wenige Tage Wasser sammeln mochte, das aber jetzt leer und mit trockenem und aufgerissenem Lehmboden lag, stand die Hütte der Schäfer. Es war ein einfaches, aus jungen Fichtenstämmen aufgerichtetes Gestell mit breiten Stücken Gumrinde, zu Wänden und Dach benutzt, und mit kaum mehr Bequemlichkeiten versehen, als sie eine Gunyo der Schwarzen bot. Der einzige Unterschied zwischen diesen schien auch fast nur der im Innern ausgewühlte Feuerplatz, der den Rauch zur Decke, oder wo er sonst Abzug fand, hinauswirbelte, während in der Ecke ein einzelnes Lager von Schaffellen, mit einem Opossummantel überworfen, hergerichtet stand.

Ein paar Blechbecher und ein einzelner eiserner Topf bildeten das ganze Kochgeschirr, und nur einige Kleidungsstücke, die an in die Pfosten eingetriebenen Pflöcken hingen, wie ein

---

*) Der Malleybusch im Einzelnen ist jedenfalls ein viel zu wichtiges Gewächs der australischen Wildniß, um ihn nicht einer kurzen Beschreibung zu würdigen, noch dazu, da er in den Hügeln den eigentlichen Charakter der Wildniß und Scenerie bestimmt. Er gehört zu dem Eucalyptus-Geschlechte, mit dem er Form, Härte und Oelgehalt des Laubes vollkommen theilt. Dagegen wächst er nie als Baum, wie die riesigen Gumbäume von derselben Gattung, sondern immer nur als wirklicher Busch, der seine einzelnen Schößlinge von einer gemeinschaftlichen, dicht zusammengedrängten Wurzel, unten ziemlich weit ausragend, dann aber in geraden schlanken Stangen emporschießt. Die Farbe der Zweige ist dabei weit lebendiger, als die des Gums, und spielt oben in das Röthliche, wie auch das Laub eine viel saftigere, frischere Farbe hat und sich oben dachähnlich ausbreitet, während seine Stützen glatt und kahl emporstreben. Die Schwarzen schnitzen sie zu ihren langen Lanzen und Speeren. Das Merkwürdigste aber daran ist die Wurzel. Einige Arten des Malley nämlich, und solche gerade, die in den sandigsten und wasserärmsten, trockensten Districten wachsen, haben eine so wunderbar saftige Wurzel, daß sie die Schwarzen ausgraben, in Stücken brechen und das herausträufelnde klare Wasser in Stücken Rinde sammeln Einzelne dieser Stämme, die sogenannten Malley-Schwarzen, die fern vom Strome wohnen, sind im Sommer hinsichtlich des Bedarfs ihres Trinkwassers einzig und allein auf diese „Hülfsquelle" angewiesen.

ebenfalls an diesen aufgehangenes Gewehr verriethen, daß hier Weiße hausten.

Vor der Hütte, im Schatten einer zierlichen Malleyfichte, die man vielleicht zu eben diesem Zweck hier hatte stehen lassen, lag ein Mann — der sogenannte Hutkeeper, eine selbst dem Schäfer untergeordnete Persönlichkeit — dem die Bewachung der Schafe über Nacht in den Hürden anvertraut ist, während er den Tag über nur für sich selbst zu sorgen und Morgens und Abends die einfache Mahlzeit zu kochen hat. Der Bursche schien übrigens eins der schlechtesten Exemplare dieser untergeordnetsten Menschenklasse der Weißen in Australien zu sein. Er sah schmutzig und zerlumpt aus; der alte Kohlpalmenhut, der ihm wie oft wohl schon als Kopfkissen gedient, saß ihm zerknittert und in Fetzen halb über die Stirn hinüber, und Hände und Gesicht verriethen nur zu deutlich den Wassermangel dieser Gegend, in die Alles, was man selbst zum Trinken brauchte, in Fässern von der Hauptstation herübergeschafft werden mußte. Natürlich durfte da auf Waschen nichts verschwendet werden. Aber er las wenigstens in einem kleinen abgegriffenen Buche, das vor ihm, während er den Kopf auf die linke Hand stützte, aufgeschlagen lag. So vertieft schien er dabei in den Inhalt, daß er die heransprengenden Pferde erst hörte, als sein eben so fauler, neben ihm in der Sonne ausgestreckter Hund langsam den Kopf hob und leise zu knurren anfing.

In demselben Augenblick fast sprengten die beiden Männer, Powell und Mac Donald, auf den kleinen freien Platz, sprangen dort aus den Sätteln und warfen die Zäume um die schwanken Stangen eines Malleybusches.

Der Hutkeeper war, als er seinen Herrn erkannte, rasch aufgesprungen, und sein Hund, eine nichtswürdige Art von halb Spitz, halb Straßenköter, drückte sich, als ihn die mächtigen, starkknochigen Känguruhunde mit aufgesträubten Haaren majestätisch umschritten, ängstlich und winselnd zwischen die Füße Dessen, von dem er allein Schutz hoffen durfte.

„Nun, Miller, wie geht es?" rief Mr. Powell, indem er langsam auf ihn zuschritt — „wo ist Hendricks mit den Schafen?"

„Drüben über dem Fichtencreek, Sir, am trockenen Sumpfe — er meinte, das Gras wäre besser dorten."

„Dann sind wir bei ihm vorbeigeritten und finden ihn auf dem Rückweg. — Doch nichts vorgefallen hier? keine Schafe verloren?"

„Nein, Sir."

„Noch keine Lämmer?"

„Sie fangen eben an; aber es sieht bös mit dem Gras aus. — Wenn's nur einmal regnen wollte!"

Mac Donald war indessen langsam zu der Stelle hingeschritten, wo der Bursche gelegen hatte, und hob das Buch auf. Es interessirte ihn, zu sehen, was ein Mensch in dem Zustande wohl zu seiner Lectüre wählen würde. Kaum hatte er übrigens einen Blick hineingeworfen, als er laut und überrascht ausrief: „Homer — bei Allem, was da lebt — und in der Ursprache!"

„Liest Der Homer? so?" sagte Mr. Powell lächelnd — „als göttlicher Schafhirt wohl?"

Miller's Gesicht färbte sich bei der Entdeckung mit tiefem dunkeln Roth — er konnte sich des Buches nicht schämen, es mußte des Zustandes wegen sein, in dem er sich selbst befand, und der durch die entdeckte Lectüre erst recht hervorgehoben wurde.

„Die Langeweile plagt Einen im Busch," stotterte er verlegen, und biß gleichwohl wieder zugleich die Zähne auf die Lippen, daß er sich überhaupt entschuldigt hatte. Mac Donald aber konnte nicht umhin, ihn nur um so schärfer zu betrachten, und erkannte bald, trotz Schmutz und Lumpen, die ihn deckten, daß jene Züge einst eine bessere Zeit gesehen, und diese Hände andere Arbeit verrichtet haben mochten, als jetzt dem Schäfer zu kochen und den Schafen die Hürden aufzustellen. Stak sogar ein Ring an dem einen Finger der linken Hand, und das blitzende Gold hatte nicht einmal von dem daraufliegernden Schmutz und Staub ganz verdunkelt werden können.

Mr. Powell war indessen nach den einige hundert Schritte entfernten Hürden gegangen, um sie zu besichtigen und nachzusehen, ob sie noch in Ordnung wären, und Mac Donald konnte

indeß den Blick nicht abwenden von der vor ihm stehenden, ineinander gedrückten scheuen Gestalt des Mannes. War es ihm doch fast, als ob er diesen grauen, matten Augen schon einmal begegnet sei im Leben — die Stimme schon einmal gehört habe — aber wo? — Sein wechselndes Leben hatte ihn bald da-, bald dorthin geführt durch den Busch, und ihn mit Dem und Jenem in Berührung gebracht — konnte er die Züge alle im Gedächtniß behalten? Auch so verwildert sah der Bursche vor ihm aus; die Schale, in der er stak, war so rauh geworden, daß er ihn recht gut einmal früher in anderen, besseren Verhältnissen gefunden haben konnte, und ihn doch jetzt nicht wiedererkannte, trotz alledem.

Er fühlte aber, daß sein Anstarren dem Mann, der scheu und wie ärgerlich den Blick zur Seite wandte, unangenehm wurde — fürchtete es wenigstens und sagte freundlich:

„Was für ein Landsmann sind Sie?"

„Ein Deutscher," lautete die Antwort.

„Ich dachte es wohl — und Ihr Name?"

„Miller," sagte der Mann zögernd.

„Aus welcher Gegend?" fragte Mac Donald weiter, jetzt aber in dessen eigener Sprache, die er geläufig redete.

„Aus Württemberg," erwiderte der Gefragte, ohne von der deutschen Anrede aus des Fremden Munde weiter Notiz zu nehmen.

„Aus Württemberg? — Dort aber folgten Sie einem andern Geschäft, als nur der Schafzucht?"

Ein wildes, fast höhnisches Lächeln stahl sich über die Züge des Gefragten, und es war fast, als ob er eine rasche unwillige Antwort darauf geben wolle. War das der Fall gewesen, so besann er sich jetzt, und erwiderte nach kurzem Besinnen nur ein langsam zögerndes „Nein".

„Kommen Sie, lieber Freund," unterbrach aber der zurückkehrende Powell hier das Gespräch, „wir dürfen uns nicht so lange aufhalten. Wenn wir an dem „trockenen Sumpf" vorbei wollen, haben wir keinen Augenblick mehr zu verlieren, und ich möchte doch gern den Schäfer heut Abend noch selber sprechen. — Habt nur gut Acht, Miller," wandte er sich dann, während er wieder auf sein Pferd zuschritt, an den

Deutschen, „ein schwarzer Stamm lagert an der Station, und da sind gewöhnlich noch mehr von den Burschen in der Nähe. Habt Ihr weiter keine Hunde als den Köter da?"

„Hendricks hat seinen Pollo."

„Nun, der ist besser — guten Tag!"

Mac Donald nickte, ebenfalls schon im Sattel, dem Deutschen noch einen Gruß zu, und gleich darauf schloß sich der Busch wieder hinter den davonsprengenden Reitern, die, als sie die Schäferhütte verlassen, wieder in kurzem Galopp durch den ziemlich offenen Wald der bezeichneten Richtung folgten.

„Was für ein merkwürdiger Mensch ist das, den Sie dort in der Hütte zum Wächter liegen haben?" sagte Mac Donald, als es das Terrain erlaubte, daß er sich für eine kurze Strecke neben seinem Begleiter hielt. „Vernachlässigt und heruntergekommen bis zum Aeußersten, liest der Bursch in all' seinem Elend den Homer! Sollte man nicht glauben, daß Der, dem noch ein solch' edles Bedürfniß geblieben, auch etwas thun müsse, wenigstens sein Aeußeres menschlich zu halten?"

„Lieber Freund," erwiderte Powell, sorgfältig dabei die starren, spitzigen Büschel des hier ziemlich zahlreich wachsenden Stachelschweingrases vermeidend, „kein Ort der Welt zeigt vielleicht in dieser Hinsicht solch' merkwürdige Erscheinungen menschlicher Entartungen und alles Ueberstürzens menschlicher Verhältnisse, als gerade der australische Busch, und mir kommt es manchmal wahrlich vor, als ob der liebe Gott uns damit recht klar und deutlich beweisen wollte, daß nicht allein die Natur in Australien sich im Paradoxen gefalle, sondern daß selbst der Mensch von dieser Luft einer oft verkehrten Welt angesteckt werde. Amerika soll allerdings ähnliche Erscheinungen bieten, aber lange nicht in dem Maße wie Australien, denn es fehlt den Leuten dort die Gelegenheit, zu der tiefsten Stellung der menschlichen Gesellschaft herabzusinken und der Hüttenwächter eines faulen Schäfers zu werden. Es ist das hier der letzte Zufluchtsort aller jener Unglücklichen, die in der alten Heimath Australien für das Land hielten, in dem sie, wenn sie sich nur ein halb

Dutzend Schafe kauften, im Stande wären, in nur wenigen Jahren reiche Leute zu werden, und jeder Stand, jede Facultät, jeder Rang aus Europa, möchte ich sagen, hat in den Rindenhütten im Busche seine unglücklichen Vertreter."

„Es muß ein fürchterliches Leben sein," seufzte Mac Donald, „und doch —"

„Viele derselben verlangen es nach einiger Zeit nicht besser," unterbrach ihn Powell; „so dieser Deutsche, der, wenn das Gerücht nicht lügt, hier noch irgendwo in Australien sogar eine unglücklich gemachte Familie sitzen hat. Er war früher auf einer andern Station Buchhalter und hatte sich wohl hundert Pfund Sterling nach und nach verdient, mit denen er, wie er sagte, in seine Heimath wollte. Der unglückselige Trunk aber, dem er, wenn er nur irgend Gelegenheit dazu findet, ergeben ist, ließ ihn nicht dahin kommen. Er verthat, was er hatte, sank tiefer als das Vieh, und ich habe ihn endlich, mehr aus Mitleid, als weil ich ihn brauchen konnte, hier als Hüttenwächter angestellt. Er ist außerdem faul und unaufmerksam selbst in diesem Beruf, und ich will froh sein, wenn ich ihn wieder los bin. Als er zu mir kam, sah er auch noch ordentlich und anständig aus, jetzt aber ist er in Schmutz und Liederlichkeit verkommen. Die Haare hängen ihm in's Gesicht, der Bart wächst ihm verwildert, so lange er Lust hat, und ich habe ihn heute kaum selber wiedererkannt."

„Die Deutschen sollen aber sonst so gute Schäfer sein."

„Das ist möglich; in ihrer Heimath vielleicht und wenn sie in diesem Beruf erzogen sind — aber nicht hier in Australien, wohin wir ja überhaupt die verlaufensten Subjecte aus allen Erdtheilen bekommen. Sonderbarer Weise geben sich auch die Deutschen am allerwenigsten mit der Vieh- und Schafzucht bei uns ab, und halten nur die kürzeste Zeit — wenn sie nicht müssen — im Busch aus."

Rasch und plötzlich zügelte er sein Pferd ein, das dem geringsten Druck des Zaumes parirte, warf es herum und ritt an die Stelle zurück, an der ihm eben irgend etwas Außergewöhnliches aufgefallen sein mußte.

„Es sind Schwarze hier im Busch gewesen," sagte Mac

Donald, der sein Pferd ebenfalls herumwarf — „ich habe die Fährten schon vorhin bemerkt."

„Die verwünschten Burschen kriechen mir hier um die Schafe herum," sagte Mr. Powell, „und sehen, was sie heimlicher Weise erwischen können."

„Glauben Sie, daß Sie etwas von ihnen zu fürchten haben, so lange der Stamm bei Ihrer Station lagert?" frug Mac Donald.

„Das hält sie nicht im Mindesten ab," lautete die Antwort des Stationshalters, der mit finster zusammengezogenen Brauen die untrüglichen Zeichen, tief im Sand eingedrückte Fährten eines nackten Fußes, betrachtete. „Die allerdings, die ich füttere, stehlen nichts — so lange das wenigstens dauert — ein Theil der Bande kriecht aber indessen in der Nähe herum, und es sollte mich gar nicht wundern, wenn sie von ihren Freunden am Flusse Boten abgeschickt bekämen, wohin sie sich am besten wenden könnten. Ich werde morgen früh den Busch hier einmal untersuchen lassen. Aber da drüben hör' ich die Glocken der Schafe, und hier haben wir auch schon den Mann gefunden, den ich suche. — Sehen Sie, Mac Donald, einen ächt australischen Schäfer — einen Sträfling — der mit einem Frei- oder Urlaubsschein in den Colonien umherzieht und hier in behaglichem Nichtsthun endlich das Ziel gefunden hat, dem er eine ganze Lebenszeit zustrebte. Hendricks ist ein wahres Mustereremplar der ganzen Klasse."

Von der Stelle aus, auf der sie hielten, gerade auf dem Gipfel eines kleinen, ziemlich dünn bewaldeten Sandhügels, konnten sie in etwa zweihundert Schritt von sich entfernt unter einer der einzelnen kleinen grünen Fichten einen Mann ausgestreckt liegen sehen, der, als er die nahenden Hufe hörte, kaum den Kopf zur Seite drehte und, selbst als er seinen Herrn erkannte, ruhig in seiner Beschäftigung fortfuhr. Diese bestand übrigens in nichts Geringerem, als eine alte rostige Maultrommel zu spielen, während der Hund, ein schwarzer trefflicher Rüde, wachsam auf einem nahen spitzen Sandhügel saß, von wo aus er die ganze weidende Heerde überschauen konnte.

„Nun, Hendricks," sagte Mr. Powell, als sie auf ihn zugeritten waren und er lächelnd eine Weile neben ihm halten geblieben war und ihn betrachtet hatte — „Ihr nehmt die Sache ziemlich kaltblütig."

„Beste in der Welt, Sir," erwiderte der Mann, indem er das Instrument jetzt erst aus dem Mund nahm, ausblies, abwischte und in die Tasche steckte — „wohl Dem, der's kann."

„Die Karren sind angekommen, Hendricks."

„Alle Teufel!" rief der Bursche, plötzlich lebendig werdend und in die Höhe springend — „frischer Tabak?"

„Ist allerdings dabei; aber wie steht's mit den Schafen? — noch nichts gespürt von der Krankheit?"

„Nichts — alle so gesund wie Butter!"

„So? — und die Lämmer?"

„Ist noch zu früh mit denen; die wenigen, welche kommen, gehen auch gewöhnlich drauf. — Kommt der Rationsbringer morgen?"

„Morgen früh — und nehmt Euch in Acht, wir haben Schwarze hier ganz in der Nähe gespürt. Auch an der Station lagert ein kleiner Trupp."

„Hol' sie der Böse!" knurrte Hendricks.

„Und seht mir Eurem Hüttenwächter ein wenig auf den Dienst. Ich glaube, der Bursche schläft in der Nacht so gut wie am Tage."

„Das glaub' ich auch," lachte der Schäfer, „aber das ist *seine* Sache. Wenn ich am Tage alle Hände voll zu thun habe, werd' ich ihm nicht auch noch sollen in der Nacht wachen helfen."

Mac Donald lachte, und Mr. Powell sagte, indem er sein Pferd wieder wendete:

„Dem Rationsbringer gebt morgen früh zwölf von Euren besten Hammeln mit, und wie sich nur eine Spur von der Krankheit zeigt, schickt mir augenblicklich Miller mit der Meldung auf die Station. Verstanden?"

„Ay, ay, Sir," erwiderte der Schäfer mürrisch — „vergeßt nur nicht, mir Tabak mitzuschicken. Verdammt will ich sein, wenn ich nicht schon alle meine Taschen ausgekaut und

nicht einmal einen Platz mehr habe, wohin ich ihn stecken kann."

„Ich werde daran denken — aber laßt auch, wenn ich bitten darf, wenigstens das lästerliche Fluchen."

„Ay, ay, Sir — aber was ich noch fragen wollte — sind frische Maultrommeln angekommen?"

„Bestellt hab' ich sie," lachte Mr. Powell, „aber noch nicht nachgesehen, ob sie dabei sind. Jedenfalls, denk' ich aber, sind sie dabei."

„Dann komm' ich morgen Abend selber hinüber und suche mir ein paar neue aus," sagte der Mann, selbstzufrieden und entschlossen vor sich hin nickend.

„Nun, ich denke, die Eure spielt noch recht gut," warf hier Mac Donald ein.

„Ich kann Euch auch morgen früh ein paar mit herübersenden," sagte Mr. Powell.

„Nein, ich danke," brummte Hendricks — „ich muß sie selber visitiren — ich möchte gern ein paar neue haben, welche andere Lieder spielen. Die hier kenn' ich alle schon."

„Ach so!" lachte sein Herr — „ja, dann müßt Ihr freilich selber kommen. Ich fürchte aber, Ihr werdet wohl keine darunter finden."

„Wäre ver— wäre fatal," brummte der Schäfer.

„Und nun Good bye. Habt nur ein Auge auf die Schwarzen und auf Miller, und seht mir gut nach den Schafen!" Und mit den Worten stieß er seinem Pferd wieder die Sporen in die Seiten und sprengte, von Mac Donald gefolgt, der eigenen Heimath zu.

„Augen überall, heh?" knurrte Hendricks, der den beiden Männern mürrisch nachgeschaut hatte — „für fünfundzwanzig Pfund Sterling jährlich und keinen Tabak! Wer nur der neue cove gewesen sein mochte — etwa ein frischer Aufpasser? — könnten wir hier gebrauchen. Aber was kümmert's mich," setzte er nach kurzer Pause hinzu, indem er seinen alten Strohhut fester auf den Kopf drückte und seinen Mantel von der Erde aufnahm. „Morgen giebt's Tabak und heute treiben wir heim. Die vermaledeiten Bestien werden sich

doch den Wanst vollgeschlagen haben oder bis morgen früh nicht verhungern. Hier, Pollo! — nach Hause!"

Der Ruf galt dem Hunde, und das kluge Thier wußte genau, was es zu thun hatte. Mit lautem Bellen trieb er die Schafe aus den verschiedenen Büschen heraus, der nächsten offenen Stelle zu, bis er die ganze Heerde beisammen hatte, und dann, an seinem Herrn vorüber, der Richtung nach den Hürden zu. Hendricks blieb stehen, bis sie an ihm vorbeipassirt waren, und wollte dann langsam folgen, als er ein einzelnes Mutterschaf bemerkte, das in der letzten Stunde gelammt hatte und bei dem Jungen zurückblieb. Das Kleine war noch nicht im Stande, der übrigen Heerde so rasch zu folgen.

„Heh — Pollo, dort!" rief er dem Hunde zu, mit seinem Stock auf das arme Thier deutend, „weiß die Bestie nicht, was sich schickt?"

Der Hund sprang auf das Schaf zu und bellte es ein paar Mal an. So scharf er aber auf die übrigen einbiß, wenn es ihnen etwa einmal in den Kopf kam, die Heerde zu verlassen, so rücksichtsvoll benahm er sich jetzt, und sah bald auf das kleine noch kaum auf den Füßen feste Lamm, bald auf seinen Herrn, als ob er hätte sagen wollen: „Du wirst hier wohl ein wenig Geduld haben müssen; ich kann doch die Mutter nicht vom Kind verjagen!"

Hendricks schien aber anderer Ansicht. — Die Heerde wanderte indeß schon langsam weiter, und wenn er sich hier aufhielt, kam er vielleicht eine halbe Stunde später heim. So, einen gotteslästerlichen Fluch ausstoßend, und Schaf und Hund und seine eigenen Augen verdammend, ging er auf das arme, ängstlich zu ihm aufschauende Thier, das sich, wie Böses ahnend, zwischen ihn und das Lamm drängte, zu, stieß es bei Seite und vernichtete mit einem Fußtritt, den eine neue Gotteslästerung begleitete, das junge Leben. Blökend sprang die arme Mutter zu — es war aber zu spät, das kleine Lamm zuckte am Boden und lag dann still, und während die Mutter um das gemordete jammerte, hetzte Hendricks den Hund auf's Neue gegen sie an.

Pollo that es vielleicht nicht gern, denn von den Beiden

hatte er jedenfalls mehr Gefühl, als sein Herr, aber das Lamm war nun doch einmal todt, der Schäfer schlug auch mit seinem Stock auf das blökende Schaf los, und so trieben es die Beiden der indeß ein Stück vorangegangenen Heerde nach und dem Hause zu.

Hätte Mr. Powell das mit ansehen können, Hendricks wäre jedenfalls auf der Stelle fortgejagt worden. Entdeckung war aber hier nicht zu fürchten, denn ehe eine Stunde verging, hatten die immer in der Nähe von Schafheerden umherschleichenden wilden Hunde jedenfalls schon das Lamm aufgefunden und verzehrt. War es denn auch der Mühe werth, sich eines einzelnen Lammes wegen eine halbe Stunde länger im Busch aufzuhalten?

Der Deutsche war, als ihn die beiden Reiter verließen, allein an der Hütte zurückgeblieben. Bis der letzte Schall der Hufschläge verhallt war, starrte er auch den Pferden nach, dann warf er sich wieder auf sein Lager nieder, barg das Gesicht in den Händen und lag wohl eine halbe Stunde still und regungslos. Nicht ein Zucken seines Körpers verrieth, daß er lebe.

„Hallo hier — todt?" sagte da plötzlich eine rauhe, fremde Stimme, und die Spitze eines breiten, nägelbeschlagenen Buschschuhes berührte die Seite des Liegenden, der rasch den Kopf hob und dann erstaunt empor und auf die Füße sprang.

„Oho, da ist ja noch Leben genug," lachte der eben Gekommene, „einer halben Schöpsenkeule und drei oder vier Quart Thee gefährlich zu werden. — Wie geht's, old cove!*) und wer waren die beiden Männer, die vorhin hier vorüberritten?"

*) Old cove — die gewöhnliche freundliche Anrede der Art Leute, bei denen sich das Wort cove noch aus der Sträflingszeit und der Gaunersprache herübergepflanzt hat. Es kann, wie unser deutsches Wort Kerl, Gutes und Böses bedeuten, wird aber gewöhnlich von Denen und auf

„Wer seid Ihr denn eigentlich, wenn man fragen darf?" erwiderte ihm jetzt statt aller Antwort der Deutsche, indem er die vor ihm stehende Gestalt mit mißtrauischen Blicken betrachtete. Dazu hatte er übrigens auch alle Ursache, denn wenngleich im Busche, was die äußere Erscheinung der verschiedenen Individuen betrifft, entsetzlich wenig Ansprüche gemacht werden, so schien dieser Gesell doch nicht einmal einem gewöhnlichen bundleman zu gleichen. Er sah im Gegentheil weit eher aus wie ein entsprungener Räuber, als ein ehrliche Beschäftigung suchender Arbeiter, der gewöhnlich zu solchem Zweck von Station zu Station zieht.

Auf dem Kopfe trug er nicht einmal einen Hut, und die wirren, langen, rothbraunen Haare hatte er sich mit einem Streifen Bast, fast wie die Indianer, zusammengebunden; der gleichfarbige Bart war in Monaten nicht geschoren. Den Oberkörper deckte dabei ein zerrissenes Opossumfell, während er eine anscheinend noch neue Opossumdecke zusammengeschnürt auf dem Rücken trug. Die Beine staken in durch Dornen und langen Gebrauch unten ausgefransten Baumwollen-Hosen, und nur die bloßen Füße in neuen, derben Schuhen. Außerdem hing ihm ein Netz, wie es die Frauen der Schwarzen brauchen, um das gefundene Harz und andere Delicatessen umherzuschleppen, über die linke Schulter, und in diesem war eine Feldflasche, ein kupfernes Pulverhorn, ein lederner Beutel und ein zusammengewickeltes kleines Paket sichtbar. Nichtsdestoweniger hielt er dabei in der rechten Hand eine sehr elegant gearbeitete doppelläufige Schrotflinte, die allerdings zu dem ganzen übrigen abgenutzten Aeußern des Mannes eben so wenig paßte, wie ein Paar Epauletten auf die Schultern eines Bettlers.

„Wo ich herkomme, Kamerad!" lachte der Mann, stieß den Kolben seines Gewehrs auf den Boden und stemmte seinen linken Arm auf den Lauf, „nun, wie Du siehst, aus

---

Die angewandt, die der jetzigen und der früheren Deportirtenklasse angehören. Da fünf Sechstel der Schäfer und Hüttenwächter im Innern zu diesen gerechnet werden können, kommt es auch gewöhnlich an den rechten Mann.

dem Busche, und möchte die nächste Hauptstation aufsuchen, um Arbeit zu bekommen. Aussicht dazu hier herum?"

„Kann ich nicht sagen," erwiderte Miller trocken.

„Wer aber waren die beiden „swells", die da hinüberritten?" frug der Fremde auf's Neue, indem sein Blick wie unwillkürlich an den Hufspuren haftete, die hier von den Pferden der beiden Reiter dem weichen Boden eingedrückt worden.

„Der Stationsherr der Eine — der Andere ein Fremder, den ich selber nicht kannte."

„Hm — von oben oder unten?"

„Ihr meint den Fluß?"

„Ahem."

„Weiß ich nicht — kümmere mich auch wenig drum."

„Ihr seid kein Engländer?"

„Nein, ein Deutscher."

„Und — noch nicht so sehr lange im Lande?"

„Etwas über sechs Jahre."

„Hm — und wo steckt der Schäfer?"

„Draußen — wird aber wohl bald mit seinen Schafen kommen. Ihr habt ein gut Gewehr."

„So ziemlich — ja. Schießt ausgezeichnet, und wenn man so allein durch den Busch geht, kann man's brauchen. Irgend ein schwarzer Stamm in der Nähe?"

„An der Station sind heute, wie Mr. Powell sagte, Schwarze angekommen."

„Sind aber Fährten hier überall im Busch. Noch nichts gespürt?"

„Bis jetzt noch nichts. Aber legt Euer Gepäck ab. Ihr werdet doch heut Abend nicht mehr weiter wollen."

„Danke — nein. Möchte den schwarzen Canaillen nicht in der Dämmerung in die Hände fallen."

Der fremde Bursche warf sein Opossumfell von der Schulter, stellte seine Flinte in die Ecke des Hauses, dicht neben die Stelle, auf der der Deutsche bis jetzt gelegen hatte, und während dieser in die Hütte ging, um einen Topf mit Thee an's Feuer zu rücken und dem Gast einen Imbiß zu bieten, warf sich dieser, schon vollkommen heimisch, auf dessen

eben verlassenes Lager. Dort fiel sein Auge allerdings auf das Buch, das er aufgriff und hineinschaute. Er warf es aber eben so rasch wieder verächtlich fort, dehnte und streckte sich behaglich aus, und schien sich so wohl und heimisch zu fühlen, als ob er schon Monate lang an dieser Stelle zugebracht. Daß er als Gast willkommen sein mußte, wußte er, und um das Andere schien er sich nicht zu kümmern.

Nirgends in der Welt findet man auch wohl eine so unbegrenzte Gastfreiheit, als im australischen Busch. Wenigstens war das vor der Entdeckung des Goldes der Fall, das mit dem erhöhten Preise der Lebensmittel den Meisten die Möglichkeit genommen haben wird, es fortzusetzen. In den Rationen der Leute waren damals aber sogar schon feste Quantitäten von Lebensmitteln für diesen Zweck ausgesetzt, und der Wanderer, ob nun zu Fuß oder zu Pferd, der gegen Abend irgend eine menschliche Wohnung erreichen konnte, brauchte wahrlich nicht zu fragen, ob ihm da Herberge werden würde. Es verstand sich von selbst. Wo diese Schäfer oder Hüttenwächter, mochten sie auch der niedrigsten Stufe der menschlichen Gesellschaft angehören, und die gotteslästerlichsten Flüche auf ihren Lippen heimisch sein, nur einen Fremden von Weitem kommen sahen, warfen sie auch schon den Thee in den blechernen Quarttopf und rückten ihn an's Feuer, nahmen den Damper von dem Brett herunter, auf dem er lag, und schnitten Fleisch ab, um es rasch für ihn zu rösten, und keine größere Beleidigung hätte man ihnen anthun können, als beim Abschied Bezahlung dafür zu bieten.

Der eben angekommene Fremde wußte dies jedenfalls, denn er blieb eine ziemlich lange Weile mit dem Ausdruck jenes angenehmen Gefühls in den Zügen liegen, das nach einer gehabten Anstrengung Ruhe und Erquickung bereit sieht. Seinem Gastfreund da drinnen bei der Zubereitung der einfachen Speise zu helfen, fiel ihm gar nicht ein; das war dessen Sache, er hatte nichts weiter dabei zu thun, als es zu verzehren.

Als der Thee gekocht hatte und das Fleisch geröstet war, rief Miller den Gast herein, der sich denn auch nicht zweimal nöthigen ließ. Ueber der Mahlzeit, während der der Deutsche

auf dem Bett des Schäfers saß und jenen eigentlich mit etwas neugierigen Blicken betrachtete, sprach der auch wenig. Nur als der erste Hunger gestillt war — und der Mann aß, als ob er in einer Woche nichts gegessen hätte —, begann er einzelne Fragen an seinen Wirth zu richten, die sich fast alle auf die geographische Lage des Platzes und die Entfernung der verschiedenen Stationen bezogen. Als er darüber Bescheid hatte und wußte, was er wissen wollte, erkundigte er sich nach den Verhältnissen des Stationshalters, nach den verschiedenen Leuten, die er beschäftigte — nach seinem häuslichen Leben. Dazwischen schien ihn die Buschpolizei aber doch auch zu interessiren, denn selbst am Murray hin sind, in freilich großen Zwischenräumen, Polizeistationen angelegt, und die damals erst kürzlich organisirte berittene schwarze Polizei hatte ihre treffliche Wirksamkeit schon durch manchen überraschenden Fang, durch die Entdeckung manches heimlich verübten Mordes und Diebstahls bethätigt. Er erkundigte sich wenigstens auf das Angelegentlichste nach dieser, gab aber seine Versuche, etwas Bestimmtes darüber zu erfahren, endlich auf, da er sehr bald merkte, daß der, den er darüber befragte, nicht die rechte Quelle für solche Forschung sei.

Nach beendeter Mahlzeit streckte er sich wieder behaglich vor der Hütte aus, die Rückkunft des Schäfers zu erwarten, und regte sich nicht von seinem Platze, bis die nahenden Glocken und das Gebell eines Hundes die ankommende Heerde verriethen.

Von hier ab begann Miller's Beschäftigung, der von dem Gaste jetzt weiter keine Notiz nahm, und der Heerde entgegen ging, um diese in die bereits geöffneten Hürden hineintreiben zu helfen. Neben diesen hatte er in der Nacht sein Lager in einem kleinen niedern Rindenschuppen, und war bis zum Morgen für die Sicherheit der Schafe verantwortlich. Was in der Nacht durch seine Schuld abhanden kam, wurde ihm an seinem Lohn — zwanzig Pfund Sterling jährlich — abgezogen. Was der Schäfer am Tage durch seine Nachlässigkeit verlor, mußte dieser bezahlen.

Der Schäfer schlenderte indeß, als er seine dem Hüttenwächter zugezählte Heerde in den Hürden sicher untergebracht

wußte, langsam seiner Wohnung zu, und blieb hier neben dem, ihm schon von dem Kameraden angekündigten, Gaste stehen, indem er ihn aufmerksam und forschend betrachtete. Auch sein Hund unterstützte ihn dabei. Dieser schlich sich langsam an den noch immer bequem Daliegenden heran, schob die Nase schnuppernd vor, und stieß dann, indem er den Schwanz einzog und die Haare sich auf seinem Rücken rauh und struppig in die Höhe borsteten, ein kurzes klagendes Geheul aus.

„Hallo!" rief der Fremde und richtete sich mit einem eben nicht freundlichen Blick auf den Hund rasch in die Höhe — „was hat die gottverfluchte Bestie zu heulen — heh?"

„Guten Abend, Kamerad," sagte der Schäfer, ohne auf die Frage direct zu antworten, mit kundigem Blick aber dabei das ganze Aeußere seines Gastes, bis zu der neben ihm lehnenden Flinte hin, überfliegend — „ausgeschlafen?"

„Guten Abend!" erwiderte der Angeredete, das Gesicht des Schäfers scharf und aufmerksam betrachtend — „Teufel, mein alter Bursche — ich dächte, wir zwei Beide hätten einander schon einmal gesehen."

„Ist möglich, old cove," lachte der Schäfer, eine wetterbraune, harte Gestalt, mit einer breiten Narbe über der Stirn und einem schielenden Auge — „Unsereiner kommt seiner Zeit schon ein Stück im Land herum, und da ich die verdammte Marke über der Physiognomie trage, bin ich auch am Aushängeschild leicht wieder zu erkennen."

„Unbequem das, nicht wahr?" frug der Fremde zutraulich.

„Manchmal, ja — geb' es zu — wenigstens früher," sagte der Schäfer — „hat aber auch wieder sein Gutes. — Der Riß durch die Haut hat mir vielleicht schon ein paar Ellen Hanfseil erspart."

„Als moralischer Zwang, heh?" lachte der Gast, rasch auf die Anspielung eingehend — „aber kennt Ihr den — rothen John nicht mehr?"

„Alle Teufel!" rief der Schäfer mit halb unterdrückter Stimme, indem er wie unwillkürlich einen Blick nach der Richtung hin warf, in der er seinen deutschen Kameraden

wußte. „Pest und Gift, Mensch, wo kommt Ihr her? Hat Euch denn der Henker so lange Urlaub gegeben?"

„So lange, bis er mich wieder in die Schlinge bekommen kann," lachte der Andere still vor sich hin. — „Aber wie steht's hier — bin ich sicher? und ist vielleicht gar etwas zu machen?"

„Zu machen nichts, sicher aber ja — wenigstens für heute und morgen. Der Alte war eben da und sagte mir, daß die Karren von Adelaide angekommen wären. Da wird morgen wahrscheinlich der Rationstreiber herauskommen. Dem aber könnt Ihr Euch leicht aus dem Wege halten."

„Was ist denn das für ein Holzkopf, den Ihr da bei Euch habt?" — frug der Fremde jetzt, mit dem Daumen über seine Schulter hin nach dem eben zum Hause zurückkehrenden Deutschen zeigend, „doch Keiner vom alten Schlag?"

„Bewahre," erwiderte kopfschüttelnd der Schäfer — „haben aber nichts von dem zu fürchten. Der sieht nicht über seine Nasenspitze hinaus. Uebrigens — der Hund heulte Euch vorher so verdächtig an. Zum letzten Mal hat er das gethan, als er den Schwarzen stellte, der den weißen Arbeiter hinterrücks am Murray erschlagen, und die Blutspuren noch an sich trug. Ich will doch nicht etwa hoffen —"

„Unsinn," sagte der Mann — „wer weiß, was die Bestie hat."

„Und das Gewehr hier?"

„Ist ein Geschenk von einem Stationshalter, aus Dankbarkeit, daß ich ihm das Leben gerettet hatte."

„Weil Ihr ihn nicht durch's Fenster über den Haufen schoßt, heh?" sagte der Schäfer lachend.

„Man kann den Leuten auf verschiedene Art gefällig sein," brummte der Andere. „Aber laßt die albernen Fragen. Wie steht Ihr hier mit der Polizei?"

„Gut," lautete die beruhigende und durch einen rohen Fluch bekräftigte Antwort. „Seit drei Jahren habe ich keinen Polizisten zu sehen bekommen, und hoffe, daß noch eben so viele darüber hingehen, ehe ich das Vergnügen wieder genießen werde — *wenn* sie nicht," setzte er langsam und bedächtiger

hinzu — „etwa gar auf einer frischen Fährte vielleicht in diese Gegend kämen."

„Dann müßte irgend ein Holzkopf hier vorbeipassiren, der Fährten zurückließe," lachte der Gast ingrimmig in sich hinein. „Aber apropos — wer war der Fremde, der mit Eurem Herrn heute die Station besucht hat?"

„Weiß ich nicht," lautete die Antwort. „Allerdings hatte der „swell" mir ein bekanntes Gesicht, aber ich habe mich vergebens besonnen, wo ich ihn hinthun soll. Ist übrigens auch gar nicht nöthig," setzte er lachend hinzu, „denn wenn Leute erst einmal eine so ausgebreitete Bekanntschaft haben wie wir Beide, ist es viel besser, man frischt die alten nicht alle wieder auf."

„Doch nicht etwa Polizei?"

„Bewahre; der sieht er nicht ähnlich, obgleich man heutzutage nie mehr weiß, in was für einen Rock sich die Halunken stecken. Aber was zum Teufel geht Dich denn eigentlich die Polizei an? — Sind sie Dir am Ende auf den Hacken?"

„Mir? — denken nicht dran; aber Du weißt, daß ich von jeher einen angeborenen Widerwillen gegen derartige officielle Raubvögel gehabt habe. Ich würde mich nicht behaglich fühlen, wenn ich sie so ganz in der Nähe wüßte. Außerdem haben sie jetzt eine ganz neue nichtswürdige Einrichtung mit den verdammten schwarzen Halunken getroffen, vor denen ein ehrlicher Kerl überhaupt keinen Augenblick seines Lebens sicher ist. Schwarze gegen Weiße zu hetzen — das Parlament sollte dagegen einschreiten, wenn es noch einen Tropfen Ehrgefühl im Leibe hätte!"

Der Schäfer lachte; da aber Miller in diesem Augenblick zum Haus zurückkam, um für Alle das Abendbrod zu bereiten, brachen die beiden alten Kameraden das Gespräch über die Polizei ab, das sich von jetzt an um gleichgültige, den Busch mehr angehende Dinge drehte.

5.

Die Dingo-Jagd.

Wir haben die beiden Reiter verlassen, als sie von der Heerde fort wieder in den Busch hineingaloppirten, und eine Zeit lang erforderte hier theils der sandige Boden, theils das starre Gras, das seinen Namen von den Stachelschweinborsten ähnlichen Halmen mit dem vollkommensten Rechte erhalten, theils das sehr dichtstehende Gebüsch ihre volle Aufmerksamkeit. Sowie sie aber die Grenze desselben erreichten, öffnete sich eine weite Salzbuschebene vor ihnen, deren niederes Gesträuch den Pferden nicht das geringste Hinderniß mehr in den Weg legte, während der feste, graulehmige Boden sogar einen rascheren Ritt verstattete.

Dieser sogenannte Salzbusch, die größte Wohlthat für den Schafzüchter, tritt übrigens in den verschiedensten Formen auf: bald ziemlich hoch mit länglichen, bald mit runden, bald mit eckigen Blättern, die hier dem Majoran, dort überzuckertem Anis gleichen. Immer aber sind sie äußerst fleischig und saftig, von bald schwachem, bald sehr starkem Salzgeschmack, und stets ein Lieblingsfutter der Schafe, die mit dem sogenannten pigsface daneben in diesen Büschen selbst das Wasser auf lange Zeit entbehren können.

Von hier aus bot auch das Thal den beiden Reitern einen freien, durch nichts gehemmten Ueberblick über die ächt australische Scenerie des innern Landes. Nach rechts und links, dem Lauf des Flusses in der Richtung folgend, dehnten sich die niederen, rothsandigen Malleyhügel aus, spärlich nur mit dünnem Gras bewachsen. Vollständig von dem Malleybusche gedeckt, ragten aus diesem nur hier und da die schlanken, silbergrauen Stämme der Malleyfichte mit ihren regelmäßigen Aesten und frischen, saftgrünen Nadeln hervor, während die graue, ziemlich öde aussehende Salzbuschebene sich wie ein weiter Teppich davor ausstreckte und dicht an ihren Fuß

schmiegte. Nur den Hintergrund bildete zum Theil jener breite Gürtel hoher grauer — und wie sie passend genannt werden „nimmergrüner" Gumbäume, die das eigentliche Murraythal bestanden, und dicht am Strome oft zu enormer Größe wuchsen. Aber das Auge fand keinen Fleck, auf dem es hätte mit Wohlgefallen ruhen können. — Nur wie ein Regenhimmel, Grau in Grau, so monoton zeigte sich ihm hier überall die Vegetation, der starre, wirklich nur zur Schaf- und Rinderzucht geeignete Boden.

Die Hunde hatten indessen höchst aufmerksam rechts und links von den beiden dahinsprengenden Pferden umhergesucht, und der Eifer, mit dem sie herüber und hinüber fuhren, verrieth deutlich, daß sie dort vielleicht sich kreuzende Fährten gefunden. Powell munterte sie zugleich fortwährend auf, als plötzlich aus einem dichten Salzbusch heraus, und kaum zwanzig Schritt von den Pferden entfernt, zwei braunschwarze wilde Hunde, sogenannte Dingos*), herausfuhren und nach zwei verschiedenen Seiten hin durch das Gesträuch setzten.

„Tallyho!" schrie der alte Herr, sich in vollem Jagdeifer in seinen Bügeln aufrichtend. Weit hin über die Fläche schallte dabei der jubelnde Ruf, die Hunde, die nicht gleich wußten, nach welcher Richtung sie folgen sollten, fast rasend machend. Das dauerte aber nur wenige Secunden, denn rechts und links kamen zwei der Meute fast in gleichem Moment auf die beiden verschiedenen Fährten, denen zwei hierher und die anderen drei dorthin folgten.

„Bleiben Sie hinter den Ihrigen, Mac Donald," rief diesem Powell, alles Andere in der Lust der Jagd vergessend, zu — „dort drüben liegt die Station!" Und dem eigenen Thiere die Sporen in die Seite drückend, daß es mit ihm über den nächsten Busch hinübersetzte, folgte er, die Augen auf die Hunde geheftet, der Jagd.

Mac Donald war selber zu viel Engländer, um ruhig bei einem so vortrefflichen „start" zu bleiben. Mit dem

*) Der Dingo ist ein Mittelding zwischen Fuchs und Wolf. Meist gelblich, manchmal aber auch rothbraun, von der Größe eines starken Schäferhundes, und mit langer buschiger Lunte.

Charakter des „Busches" überhaupt seit langen Jahren vertraut, wußte er recht gut, daß er nicht zu fürchten brauchte, sich zu verirren, und ließ deshalb seinem Pferd, das schon genau zu wissen schien, um was es sich hier handelte, den Zügel.

Der Dingo zeigte im Anfang Lust, den wilden Busch anzunehmen, die flüchtigen Hunde waren ihm aber zu rasch auf den Fersen und schnitten ihm die Richtung ab, bis er, nach mehrmaligem Hakenschlagen wie ein Hase, wodurch er sie nur vergebens irre zu führen versuchte, endlich eine fast gerade Richtung dorthin einzuschlagen begann, wo die Station liegen mußte. Vielleicht hatte er die Absicht, dort den Fluß zu durchschwimmen, vielleicht hoffte er in dem dichteren Unterholz in der Nähe des Stromes seinen gefährlichen Verfolgern leichter entgehen zu können.

Das Pferd, das Mac Donald ritt, war vortrefflich; trotzdem aber hatten die jetzt plötzlich laut gehenden Hunde doch schon einen tüchtigen Vorsprung gewonnen, und da der zum Aeußersten getriebene Dingo eben wieder einen Bogen schlug und nach rechts hinüberzubrechen schien, lenkte Mac Donald sein Thier dorthin. Er dachte dadurch der Hetze, wenn irgend möglich, den Weg abzuschneiden und die Hunde wieder zu überholen — wenigstens in Sicht zu bekommen. Hierbei begünstigte ihn im Anfang eine kleine, fast ganz buschfreie Ebene, über die er sein Thier tüchtig ausgreifen lassen konnte, ein schmaler Malleyhügel lag ihm indeß am Ende derselben wieder im Wege, und er mußte sich zu dessen Gipfel mühsam die Bahn brechen.

Oben endlich angelangt, wo der Wald oder Busch wieder lichter wurde, horchte er auf's Neue dem Gebell der Hunde, nach welcher Richtung hin er sich jetzt wenden müsse, als er nicht weit von sich entfernt menschliche Stimmen zu hören glaubte. Sein erster Griff war nach den Holstern, die vorsichtiger Weise dem Sattel beigegeben worden, und einige Beruhigung gewährte es ihm, die Pistolen darin zu fühlen. Er nahm die rechte heraus — sie war geladen und das Zündhütchen saß auf dem Piston — und jetzt den Kopf seines Pferdes, da er die Hunde doch nirgends mehr hören konnte,

der Richtung zulenkend, von woher die Stimmen wie im ärgerlichen Tone noch immer herüberschallten, ritt er auf dem sandigen Boden fast geräuschlos hin und fand bald, daß ihn nur noch ein kleines Dickicht von den Redenden trennte. Wieder horchte er und glaubte jetzt die ärgerlich rauhen Laute von eingeborenen Schwarzen zu erkennen.

Hier mitten im dichten Busch einem Trupp dieser Burschen in die Hände zu laufen, hielt er eben nicht für rathsam. Allerdings konnte er seiner Berechnung nach gar nicht mehr so weit von der Station entfernt sein, und der nächste Streifen hoher dunkler Gumbäume mußte jedenfalls im Thale, unmittelbar am Murray, stehen. Trotzdem wußte er doch nicht genau, wie weit er sich gerade von den Häusern befand, und wollte eben sein Pferd langsam seitab, die sandige Schlucht entlang führen, um einem Begegnen mit den Schwarzen wo möglich auszuweichen, als er plötzlich den Schrei einer weiblichen Stimme hörte, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte.

Fast unwillkürlich fiel er seinem Pferd in die Zügel; im nächsten Moment fühlte das aber den scharfen eingestoßenen Sporn, als sich der ängstliche Schrei wiederholte. Wenige Secunden später setzte der wackere Renner durch einen lichten Malleybusch hin und fast mitten in einen Trupp von etwa acht Schwarzen hinein, die mit einem lauten Aufschrei zur Seite fuhren. Vor ihm aber, die Hände Hülfe suchend nach ihm ausgestreckt, stand Sarah, während zwei neben ihr stehende riesige Schwarze die zu Boden geworfenen Speere rasch aufgriffen, dem vermeintlichen Anfall zu begegnen.

„Sie sendet mir der liebe Gott," rief das junge Mädchen in Todesangst — „oh, Mr. Mac Donald, führen Sie mich nach Hause."

„Haben Sie keine Furcht, Miß Sarah," rief ihr der junge Mann mit freundlicher, beruhigender Stimme zu — „mein eigenes Leben bürgt für Ihre Sicherheit. Sind Sie zu Fuße hierhergekommen?"

„Mein Pferd hat sich losgerissen und weidet dort im Busche."

„He, alter Bursche," wandte sich der kecke Reiter, der leicht übersah, daß er hier eben zur rechten und höchsten Zeit gekommen sei, um das arme Mädchen aus ihrer mißlichen Lage zu befreien, vielleicht vor Gewaltthätigkeiten zu bewahren, an einen der Größten und am grimmigsten Aussehenden der Schaar. „Hol' das Pferd da drüben und bring' es her. Rasch! verstehst Du mich?"

Der Schwarze sah staunend und verblüfft zu dem weißen Mann auf, von dem er nicht erwartet hatte, in der eigenen Sprache angeredet zu werden, rührte aber kein Glied, und faßte den Speer, den er in der Hand hielt, nur noch fester.

„Du, weißer Mann," sagte er dabei — „was thust Du hier? — wir haben Dich nicht gerufen. Geh fort, Du gehörst nicht hierher."

Mac Donald wäre gern von seinem eigenen Pferde gesprungen, um Sarah hinaufzuhelfen und sie so rasch als möglich der Gefahr zu entrücken. Es war ihm aber recht wohl bekannt, daß er sich dadurch eines großen Vortheils über die Schwarzen begeben hätte, die dann recht gut ihre Speere auf ihn und die Jungfrau ungestraft schleudern und rasch in die Büsche entkommen konnten. Der Widerstand eines der Rädelsführer verrieth ebenfalls nur zu deutlich, daß die Schwarzen noch Unterstützung in der Nähe wußten und vielleicht einen starken Stamm oder Trupp gar nicht weit im Busche lagern hatten, denn zu den Stations-Schwarzen gehörten diese nicht. Ohne deshalb weiter ein Wort im Guten an sie zu verlieren, nahm er die rechte Sattelpistole aus der Holster, spannte den Hahn und richtete den Lauf gerad' auf die Brust des Schwarzen, der allerdings im Anfang eine Bewegung machte, als ob er zurückweichen wolle, trotzdem aber doch der gefürchteten Waffe Stand hielt.

„Jetzt höre!" sagte ruhig der junge Fremde. „Du weißt, was ich in der Hand halte. Ein Druck meines Fingers, und ich schicke Dir den „kurzen Speer" mitten durch die „Butter", daß die murrang Redlu (wilden Hunde) Deine Knochen nagen sollen. Und dies hier," fuhr er fort, indem er die zweite Pistole halb heraushob und wieder zurückfallen ließ, „ist für den nächsten Schurken, der nur einen Speer zum Werfen hebt.

Find' ich, wenn ich zurückkomme, das Pferd nicht auf der alten Stelle, so hetzen wir Euren ganzen Stamm in den Murray und füttern die Fische damit. — Und jetzt rührt Euch, wenn Ihr es wagt — schwarze feige Canaillen, die Ihr seid, ein einzelnes hülfloses Weib zu überfallen."

Die Schwarzen standen noch rathlos, was sie thun sollten, als Mac Donald der Jungfrau zurief, keinen Augenblick Zeit zu versäumen, sondern seinen Steigbügelriemen anzufassen und neben dem Pferde herzugehen. Sarah that, wie ihr befohlen, und Mac Donald führte mit leichtem Schenkeldruck sein Thier langsam der nächsten kleinen Ebene zu. Die gespannte Pistole dabei in der Hand, beobachtete er zu gleicher Zeit auf das Sorgfältigste die Bewegungen der zurückbleibenden Feinde, bis er diese zusammentreten, eifrig ihre Speere schwingen und hastig mit einander reden sah. Sie hatten indessen etwa hundert Schritt Vorsprung vor ihnen gewonnen. Mac Donald wußte aber nur zu gut, daß bei einem wirklich entschlossenen Angriff der Schwarzen das junge Mädchen der größten Gefahr ausgesetzt sein mußte.

„Sie werden uns folgen," flüsterte er ihr rasch zu, „aber die schwarzen Schufte haben den günstigen Augenblick versäumt. Geben Sie mir Ihre Hand, Miß Sarah, und setzen Sie den rechten Fuß auf den meinen — hier von der Wurzel aus können Sie leicht herauf. — Ha, ha, sie merken, was wir wollen — rasch um Gottes willen, oder es wird zu spät!"

Sarah war ein ächtes Kind der Wildniß und im Sattel fast zu Hause. Ohne Säumen befolgte sie auch den Rath, sprang auf die Wurzel, die sie jetzt erreicht, setzte ihren Fuß auf den des Reiters und schwang sich vor ihn in den Sattel. Mit wildem Geschrei sprangen in diesem Augenblick die Schwarzen, die durch die beabsichtigte Flucht neuen Muth bekamen, heran; das wackere Thier aber fühlte kaum den Sporn, als es den Sand weit auswarf und mit seiner Last im flüchtigen Laufe dahin sauste. Einige nachgeschleuderte Speere fielen viel zu kurz, und Mac Donald wußte sich mit seiner schönen Bürde bald in Sicherheit.

Sarah gab ihm dabei den kürzesten Weg an, den er zu reiten hatte, und erzählte ihm nun unterwegs in flüchtigen

Worten, daß sie, allerdings etwas leichtsinniger Weise, aber keine Gefahr fürchtend, da der schwarze Stamm gerade an ihrer Station lagerte, hinausgeritten sei, dem Vater entgegen — wie sie das schon so oft gethan. Weiter in den Busch hinein habe sie sich nicht getraut, und sei dort auf jener Stelle abgestiegen, wo sie die ganze Ebene überschauen konnte, als sie sich plötzlich von den Schwarzen umringt gesehen, die immer dreister geworden wären, bis er, gerade zur rechten Zeit, zu ihrer Hülfe erschienen.

Mac Donald erwiderte kein Wort. Er wollte sie bitten, sich solcher Gefahr nicht wieder auszusetzen, er wollte dem Geschick danken, das ihn zu ihrer Rettung herbeigeführt, aber er vermochte es nicht. Schweigend hielt er das junge Mädchen mit dem rechten Arm umfaßt, sie auf ihrem Sitz zu wahren, bis sie, außer jeder Gefahr, von den Wilden wieder eingeholt zu werden, schon von Weitem die Umzäunung der Station erkennen konnten. Dann hielt er sein Pferd an, schwang sich aus dem Sattel, den er der Dame allein überließ, machte ihr den Steigbügel für den linken Fuß zurecht, und schritt, das Pferd am Zügel nehmend, den übrigen Weg eben so lautlos und langsam neben ihr her, bis sie das nicht mehr ferne Haus erreichten.

„Hallo, Mac Donald, wo haben Sie Ihre Lunte?" rief Mr. Powell, der schon kurze Zeit vor den beiden jungen Leuten von einer andern Richtung her eingetroffen war, dem Gaste lachend zu, während er ihm die dem erlegten Dingo abgenommene Siegestrophäe jubelnd entgegenhielt — „und — alle Wetter — wie kommt denn Sarah auf Ihr Pferd?"

„Vater," nahm aber da Sarah seine Vertheidigung auf, „wenn Mr. Mac Donald seine Jagd versäumt hat, trägt nicht er, sondern ich die Schuld. Er traf mich gerade zur rechten Zeit, um mir eine, vielleicht zu harte, Strafe meines Leichtsinns zu ersparen."

„Ich traf Fräulein Sarah in der Nähe von Schwarzen," sagte Mac Donald mit einem bittenden Blick auf die Jungfrau, als ob er die Erwähnung des Abenteuers vermieden wünsche, „und bot ihr meine Begleitung an."

„Schwarze? — alle Wetter," rief Mr. Powell, „so

scheinen die schwarzen Halunken doch in der Nähe herumzustreifen!"

„In der Nähe von Schwarzen?" wiederholte aber auch Sarah erstaunt — „aus ihren Händen hat er mich gerettet!"

„Ist es möglich?" rief der Vater, erschreckt und überrascht auffahrend — „da soll ihnen doch der Böse das Licht halten, wenn sie sich unterstehen —"

„Sorgen Sie sich nicht deshalb," sagte freundlich Mac Donald. „Ein paar übermüthige Burschen von irgend einem umherstreifenden Stamme haben allerdings gewagt, das Fräulein aufzuhalten, und warfen, als wir weit genug waren, um nicht mehr von ihnen erreicht zu werden, ein paar Speere hinter uns her. Das Pferd soll aber noch heut Abend oder spätestens morgen früh wieder in Ihren Händen sein. Ich werde augenblicklich einen der hier lagernden Burschen danach ausschicken und bin fest überzeugt, daß er es ohne Weiteres zurückbringt."

Ohne eine Antwort darauf abzuwarten, verließ er die Beiden und schritt rasch dem Lager der Schwarzen zu. Mr. Powell ließ sich aber unterdessen den ganzen Vorfall ausführlich von der Tochter erzählen, und schien nicht übel Lust zu haben, seine Leute noch heut Abend aufzubieten und die etwas gar zu frechen Gesellen für ihren Uebermuth auf frischer That zu züchtigen. Der Abend war jedoch so weit vorgerückt, daß sich das bald als unausführbar erwies. Für den nächsten Morgen wurde indeß jedenfalls eine Recognoscirung beschlossen, die auch insofern schon nöthig oder wenigstens zweckmäßig war, um den vielleicht allzu kecken und übermüthigen Eingeborenen zu beweisen, daß hier Weiße genug versammelt wären, ihren etwaigen Gelüsten einen festen Damm entgegen zu setzen.

Madame Powell erschrak über die Nachricht, und fürchtete schon aus einem vielleicht rauhen Zusammentreffen mit den rachsüchtigen Eingeborenen Gefahr für ihre Familie, sowie für das Leben ihrer Kinder. Um so viel mehr fühlte sie sich aber auch dem jungen Fremden zu Dank verpflichtet, und

konnte die Zeit kaum erwarten, bis er nach Hause zurückkehren würde.

Darin sollte sie sich indeß heut Abend wenigstens getäuscht sehen, denn als die Familie wohl schon eine Viertelstunde mit dem Abendbrod auf ihn gewartet hatte, ließ er sich plötzlich durch den Stockkeeper entschuldigen. Er war selbst, wie der Bericht lautete, mit einem der Schwarzen, und zwar zu Fuß, wieder in den Busch gegangen, um nicht allein das Pferd wieder aufzufinden, sondern auch das Feuer der lagernden Eingeborenen aufzusuchen, zu erfahren, wie stark diese etwa seien und ob wirklich Gefahr von ihnen zu fürchten wäre. Mr. Bale schüttelte allerdings den Kopf über den etwas tollkühnen Marsch bei Nacht mit Einem der „nichtsnutzigen, verrätherischen Bande"; meinte aber, Mac Donald sehe gerade nicht so aus, als ob er leicht zu Schaden käme, und der morgende Tag würde ihn wohl gesund und munter wieder zurückbringen. — Außerdem werde er morgen selber sein Müthchen an ihnen kühlen, und sie lehren, was es heiße, eine weiße Frau zu beleidigen.

Mr. Powell war ebenfalls nicht mit diesem allzu kecken Recognosciren des Gastes, der den Wald nicht einmal genau kannte und sich fast ganz auf seinen schwarzen Führer verlassen mußte, zufrieden, sprach sich aber nicht darüber aus, da sich die Frauen schon außerdem genug zu ängstigen schienen, und beorderte nur Mr. Bale, am nächsten Morgen, wenn der Rationsfuhrmann nach der Schafhütte abginge, die Leute bewaffnet bereit zu halten und den nächsten Busch wenigstens zu durchstöbern und zu säubern.

Mit Tagesanbruch begannen auch die Vorbereitungen hierzu, und Sarah war am Morgen noch allein im Frühstückszimmer beschäftigt, um den Tisch zu decken und das einfache Mahl zu ordnen, als die Thür plötzlich aufging und Mac Donald ihr grüßend entgegentrat. Er sah bleich und ernst aus, und auf die freundlichen Worte, die sie zu ihm sprach, antwortete er fast nur mit einem leisen, wie wehmüthigen Lächeln, daß es das Herz der Jungfrau, wußte sie doch selber nicht weshalb, wie Ahnung eines ihr drohenden Unheils zusammenpreßte.

„Und wissen Sie, daß Sie uns gestern Abend durch Ihren tollkühnen Streifzug noch rechte Sorge bereitet haben?" sagte sie endlich mit freundlichem Vorwurf.

„Das thäte mir unendlich leid," erwiderte Mac Donald, „denn gerade das Gegentheil hatte ich dadurch bezweckt. Ich wollte Sie einer Sorge überheben und mir zugleich Gewißheit verschaffen, wie zahlreich der hier lagernde Stamm etwa sein möchte. Ich kann Ihnen jetzt auch die beruhigende Versicherung geben, daß Sie für Ihre Sicherheit wohl nichts zu fürchten haben. — Ihr Pferd ist wieder da."

„Sie sind mit den Schwarzen zusammengetroffen?" frug Sarah erschreckt.

„Ich war dicht an ihrem Lager und habe ihre Feuer gezählt," lächelte Mac Donald. „In so dunkler Nacht konnte das auch vollkommen gefahrlos geschehen, denn die abergläubischen Burschen wagen sich nicht aus dem Lichtschein derselben heraus."

„Erstaunt war ich gestern," sagte erröthend Sarah, „über Ihre genaue Bekanntschaft ihrer Sprache — so erstaunt und auch wohl erschreckt über das Ganze, daß ich — daß ich Ihnen noch nicht einmal so herzlich für Ihre freundliche Hülfe gedankt habe, wie ich es gern gewollt."

„Miß Sarah," erwiderte mit tiefer Bewegung der junge Mann, „die Erinnerung an den kleinen Dienst, den ich glücklich genug war, Ihnen leisten zu können, wird stets ein Lichtblick in meinem an Freuden eben nicht reichen Leben sein. Lassen Sie mich das wenigstens mit mir hinausnehmen in die kalte, freundlose Welt, und bewahren auch Sie mir ein, wenn auch noch so kleines, Plätzchen in Ihrem Herzen, von dem Gott Schmerz und Leid fern halten möge für alle Zeiten."

„Sie wollen uns wieder verlassen?" rief Sarah erschreckt.

„Heute Morgen noch," sagte Mac Donald bestimmt. — „Ich *darf* nicht bleiben — fürchte sogar," setzte er leiser hinzu — „daß ich schon zu lange geblieben bin, und — *muß* fort."

„Und *was* treibt Sie?" bat Sarah, und mußte sich Mühe geben, bei der Frage ruhig zu bleiben. „Mein Vater

hat Sie gern — er wird Alles aufbieten, Sie in unserer Nachbarschaft zu halten, und — ist es recht, seine Freunde aufzusuchen, sie zu ewigem Dank zu verpflichten, und sie dann alsbald und plötzlich wieder zu verlassen, als ob man sich fortsehnte aus ihrer Nähe? Wenn ich Sie nun recht schön bitte, daß Sie — nur noch auf kurze Zeit — in unserer Nähe blieben?"

„Oh, thun Sie das nicht, Miß Sarah," bat Mac Donald fast in ängstlicher Hast — „ich könnte der Bitte vielleicht nicht widerstehen."

„Dann richt' ich sie in vollem Ernst an Sie," rief aber Sarah, während das verrätherische Blut ihr Wangen und Stirn noch höher färbte — „und Vater und Mutter wird sie unterstützen."

„Was, mein Kind?" rief der Vater, der in diesem Augenblick die Thür öffnete und mit seiner Frau eintrat — „was habt Ihr Beiden zusammen?"

„Mr. Mac Donald wollte uns heute wieder verlassen, und in der Bitte, noch länger bei uns zu bleiben, solltet Ihr mich unterstützen."

„Und das von Herzen gern," rief Mr. Powell. „Lieber, bester Freund, Sie dürfen unter keiner Bedingung daran denken, unsere Station so rasch wieder zu verlassen. Wollten Sie sich denn nicht hier in der Nähe einen Weidegrund suchen?"

„Und unserem Dank für die Rettung des lieben Kindes weichen Sie fast geflissentlich aus," rief Mrs. Powell, des Fremden Hand ergreifend und herzlich drückend. „Liegt Ihnen denn so gar nichts daran, eine ganze Familie vor so schwerem, so entsetzlich schwerem Leid bewahrt zu haben?"

„Ich bleibe," rief da Mac Donald plötzlich, aber mit einem Ausdruck in den Zügen, als ob er sein eigenes Todesurtheil spräche. „Bleibe wenigstens noch für einige Zeit, um Ihnen zu beweisen, wie gern, wie sehr gern ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehme."

„Aber ich will nicht hoffen, daß Sie uns dadurch ein Opfer bringen," rief Mr. Powell rasch, denn es entging ihm nicht, daß sich der ihm so liebe Gast in einer besondern

Art von Aufregung befand. — „Sie dürfen Ihre eigenen Geschäfte nicht dabei versäumen, und müssen bedenken, daß wir armen Buschmenschen hier uns mit aller Zähigkeit an Jeden anklammern, den wir lieb gewinnen und in unsere Nähe bannen können. Sie mögen sich nach Wochen und Monaten deshalb auch auf denselben Widerstand gefaßt machen, Sie fortzulassen, wie wir ihn heute, Alle miteinander, gezeigt haben."

„Daß Sie es nie bereuen mögen, ist mein innigster Wunsch," sagte Mac Donald, die gebotene Hand nehmend und herzlich schüttelnd.

„Und nun zum Frühstück, Kinder," bat die Mutter. — „Wo bleibt denn nur Lisbeth, und Bill und Ned und Georg? — Herein mit Euch, der Thee wird kalt und das Fett gerinnt auf der Schüssel."

6.

Der Kampf mit den Schwarzen.

Indeß die Herrschaft drin im „Hause" frühstückte, ging es lebendig auf der Station zu, denn Mr. Powell hatte seine beiden Stockkeeper, die sich gerade zufällig eingefunden, zu einem Ausflug in den Busch aufgeboten, auch seine Ochsentreiber bewaffnet, sowie die beiden Hüttenwächter, die sich auf der Station selbst befanden, ebenfalls dem Trupp beigegeben. Er wollte eine so ansehnliche Schaar als nur immer möglich den Schwarzen entgegenführen, um sie von weiteren Angriffen gleich von vornherein abzuschrecken.

Von den Schwarzen am Hause wußte er übrigens recht gut, daß er nichts zu fürchten hatte, denn so lange sich ein solcher Trupp an einer Station aufhält, erlauben sich die Männer selten oder nie eine Unverschämtheit gegen die Wei-

ßen, sondern bieten im Gegentheil Alles auf, um ihnen zu zeigen, wie freundlich sie gegen sie gesinnt sind, — mag das nun aufrichtig oder nur geheuchelt sein.

Mr. Bale musterte indessen seinen kleinen Trupp, untersuchte die Gewehre, ob sie alle in Ordnung wären, und gab einige seiner Erfahrungen mit Kämpfen im Busch zum Besten, wonach sich die Leute besonders davor zu hüten hätten, sich zu weit vom Haupttrupp zu entfernen, und vor allem Andern den Rücken gedeckt zu halten.

„Hol' sie der Teufel, die schwarzen Halunken," fügte er mit einem noch viel kräftigeren Fluch hinzu; „wo sie einen Mann im Rücken fassen können, sind sie den Augenblick bei der Hand, und die hölzernen, vermaledeiten Wurfspieße sind sicherer Tod, wenn sie Einem dort hineinfahren. Habt Ihr sie aber von vorn, dann können sie sich nicht so lange Zeit zum Zielen nehmen, und das Auge des Feindes jagt ihnen ebenfalls Furcht ein. Feig sind die Canaillen ja doch und laufen, wenn sie nicht in vollem Trupp fechten, oder einen Mann von hinten überfallen können, wie die wilden Hunde."

Die Vorbereitungen, da es sich eigentlich nur um einen Morgenritt in den Busch handelte, waren auch bald getroffen, und die Schaar, die schon gefrühstückt hatte und weitere Lebensmittel für ein etwaiges Auslagern im Busche über Mittag bei sich trug, erwartete schon ungeduldig das Erscheinen ihres Herrn und den Aufbruch.

Der kam endlich, von Mac Donald und seinen Söhnen begleitet, und diese, Georg und Bill wenigstens, die beiden älteren, sprangen rasch nach ihren Pferden, um das Ausrücken durch ihre Schuld nicht aufzuhalten. Nur Ned, der Jüngste, schritt unbewaffnet und mit ziemlich verdrießlichem Gesicht neben dem Vater her, da er von ihm den Befehl erhalten, den Zug nicht zu begleiten, sondern bei ihm, zum Schutz des Hauses und der Familie, zurückzubleiben. Ganz trauen durfte man den schwarzen Nachbarn doch nimmermehr.

„Und haben Sie den Leuten gesagt, wie ich wünsche daß das Ganze betrieben werden soll, Mr. Bale?" frug der alte Herr mit freundlicher Miene seinen obersten Stockkeeper. „Sie

müssen besonders darauf achten, daß keine Unordnung vorfällt."

„Alles besorgt, Sir," antwortete der Yorkshire-Mann — „wir wollen den schwarzen Halunken eine solche Lection geben, daß sie beim Himmel nicht zum zweiten Mal daran denken sollen, eine weiße Dame — und noch dazu Miß Sarah, zu belästigen."

„Ich fürchte, daß Sie mich mißverstanden haben, Mr. Bale," sagte aber Mr. Powell mit ernster Miene — „ich verbiete Ihnen ausdrücklich jede Gewaltthat gegen diese unglücklichen Menschen, und Sie haben von Ihren Waffen nur im äußersten Nothfall — nur zur Selbstvertheidigung Gebrauch zu machen."

„Selbstvertheidigung?" fragte der Stockkeeper erstaunt.

„Allerdings, nur zur Selbstvertheidigung," lautete die bestimmte und entschiedene Antwort. „Ich will nicht die Schuld tragen, daß durch zu große Strenge und vielleicht Uebermuth der losgelassenen Arbeiter unnöthig Blut vergossen, und dadurch der Grimm der Eingeborenen nur noch mehr geweckt und sie zur Rache an vielleicht Unschuldigen getrieben werden. Die meisten auf den Stationen verübten Morde schreiben sich aus einer solchen Ursache her; wir thun ihnen durch die gewaltsame Besitznahme ihrer Jagdgründe schon Schaden genug, und wollen nicht auch noch den Tod in ihre Reihen werfen. Was ein paar übermüthige Burschen von ihnen gestern gefrevelt, verdient allerdings eine Zurechtweisung. Wir müssen ihnen beweisen, daß wir die Mittel und Kräfte haben, sie zu strafen, und daß es uns nur noch an dem Willen fehle. Deshalb habe ich diesen Zug auch angeordnet. Sie sind leicht eingeschüchtert, und werden es sich dann für die Zukunft eine Warnung sein lassen. Sie haben mich doch vollkommen verstanden, Mr. Bale?"

„Vollkommen, Sir," erwiderte der Stockkeeper mürrisch. „Ich möchte Ihnen aber zu bedenken geben, daß wir sie durch zu große Nachsicht eher übermüthig machen als einschüchtern."

„Fürchten Sie das nicht — und noch Eins. Daß mir Niemand von den Leuten — wie die Burschen das so gern thun, wenn sie einmal ein geladenes Gewehr in die Hände

bekommen — seine Flinte in die Luft abschießt. Das erst macht die Schwarzen dreist, denn sie glauben gewöhnlich, man hat auf sie geschossen und gefehlt. Nur im alleräußersten Nothfalle und so wenig als möglich darf geschossen werden, dann aber auch so, daß der Schuß sicher trifft und wo möglich tödtlich ist. Sie sehen ich bin nicht, wie Sie zu glauben scheinen, nur für halbe Maßregeln, allein ich will kein unnützes Blut vergossen haben. Was meinen Sie, Mac Donald, sollten wir wohl einen von den Burschen da drüben, die dort so faul um ihre Lagerfeuer herumliegen, bewegen können, den Trupp zu führen?"

„Ich glaube kaum," sagte dieser — „übrigens können wir den Versuch machen. Zehn gegen Eins ist jedoch zu wetten, daß die beiden Trupps näher mit einander befreundet sind, als sie eben beide eingestehen mögen, und wenn wirklich Einer mitginge, bleibt es immer die Frage, ob er die Leute gerade dahin führte, wohin sie gehen wollen."

„Wir können es wenigstens versuchen," sagte Mr. Powell. — „Sie sprechen ja ihre Sprache vollkommen, und der, welcher in letzter Nacht mit Ihnen fortwanderte und Sie richtig führte, übernähme auch heute vielleicht wieder die Leitung."

Er schritt, noch während er sprach, dem Lager der Schwarzen, von Mac Donald begleitet, zu, und ließ Mr. Bale in einer nichts weniger als freundlichen und zufriedenen Stimmung zurück.

„Na ja, wasch' mir den Buckel und mach' mich nicht naß — immer wieder die alte Geschichte," brummte dieser mürrisch vor sich hin. — „Hetzen hinter den Canaillen her, nur um ihnen „guten Morgen" zu sagen und dann wieder umzukehren."

„Lassen Sie uns nur erst draußen sein, Mr. Bale," sagte da Georg, der eben mit dem Pferd zurückgekommen war und die halblaut gebrummten Worte verstanden hatte. „Vater ist immer zu ängstlich in der Hinsicht, und einen Denkzettel geben wir ihnen doch. Sie sollen Sarah nicht umsonst so geängstigt haben."

„Ja, und nachher krieg' ich's," sagte der Stockkeeper — „mit dem Alten ist in der Hinsicht nicht zu spaßen."

„Ach was, Ernst müssen wir ihnen zeigen," rief der junge Mann, dem es in den Gliedern zuckte, seine Kraft an den Schwarzen zu erproben; hielt er sie doch, wie leider die meisten der im Busch aufgewachsenen Europäer, für wenig besser als die wilden Hunde ihrer Malleydickichte, und würde sich wenig mehr Gewissen daraus gemacht haben, einen von ihnen niederzuschießen, wie eben auch einen solchen Dingo.

Die beiden Männer hatten indessen das Lager der Schwarzen erreicht, die sie aber trotz der ganz in ihrer Nachbarschaft betriebenen kriegerischen Vorbereitungen in voller Ruhe und behaglicher Sicherheit fanden. Ihr Frühstücksmahl, an dem sie das Letzte der gestern erhaltenen drei Hammel auch bis auf die kleinsten Ueberreste verzehrt, war beendet, und die Frauen kauerten gebückt zusammen neben den Feuern, während die Männer lang ausgestreckt auf dem Rücken lagen, dem Magen Raum zu einer besseren Verdauung zu gönnen. Nur die Hunde arbeiteten noch mit wilder Gier an den Knochen herum, die ihnen von ihren Herren zugeworfen worden, den einen benagend, während sie zu gleicher Zeit auf zwei andere die Pfoten hielten, damit ihnen kein anderer die kostbare und seltene Beute nehmen möge.

Nur ein einzelner Eingeborener hatte sich vom Lager abgeschieden, und zwar Nguyulloman, dessen Rindenhütte heute etwa fünfzig oder sechzig Schritt weiter davon entfernt auf einem kleinen spitzen und isolirten Sandhügel stand. Er unterhielt dort auch ein tüchtiges Feuer und schien allein noch von allen Uebrigen Lebensmittel übrig behalten zu haben, mit deren Zubereitung er indeß auf eigene Art wirthschaftete. Bald deckte er ein großes Stück Rinde über die Kohlen, um auf kurze Zeit das Feuer zu dämpfen, bald ließ er wieder die Luft hinzu, daß der dicke Qualm emporstieg, bis die Flamme auf's Neue hervorbrach. Dazwischen kaute er an seinem röstenden Fleisch und schien sich um den übrigen Stamm gar nicht weiter mehr zu bekümmern.

„Sieht es nicht aus," sagte Mr. Powell, der stehen geblieben war und lachend nach dem Krüppel hindeutete, „als ob der schwarze Bursche da bis an die Hüften im Sand watete und sich nur deshalb so schwerfällig umherbewegte?

Es ist doch ein armes, unglückseliges Menschenkind und, wenn ihn sein Stamm verläßt, dem Hungertod preisgegeben."

„Ich weiß doch nicht," erwiderte Mac Donald, der sich die wunderlich verkrüppelte Gestalt kopfschüttelnd betrachtet hatte, „ich halte den Krüppel keineswegs für so ganz harmlos, und die Bumerang, die er an einer Schnur um den Hals trägt, beweist auch wohl ziemlich deutlich, daß er die Waffe noch immer im Stande ist recht gut zu führen. Ich bin auch fest überzeugt, der schleicht sich besser und geschickter an irgend ein Känguru heran, als irgend ein anderer junger und gesunder Bursche seines Stammes, und auf was er einmal die Wurfwaffe richtet, das ist ihm sicher verfallen. Mit welcher fabelhaften Geschicklichkeit schleudert er zum Beispiel nach den Hunden, die ihm in die Nähe kommen, Knochen und Stücken Holz — er fehlt nie."

„Die dürren Bestien haben auch allen möglichen Respect vor ihm," lachte Mr. Powell; „doch wir wollen zu den Burkas gehen und sehen, was wir aus den Burschen herausbekommen können."

Mac Donald redete die Schwarzen, die sich bei der Annäherung des Besuchs halb aus ihrer liegenden Stellung emporrichteten, an und forderte besonders Kakurru auf, ihnen heute Morgen noch einmal zum Führer zu dienen. Ein anderer Schwarzer aber, ein dickköpfiger, weißhaariger Bursche, der fast so viele Runzeln im Gesicht wie eingeschnittene Hautrisse auf Schultern und Rücken trug, nahm die Antwort für den Angeredeten, und zwar nicht in ihrer Sprache, sondern in einem schauderhaften Englisch auf.

„Schwarze Stämme da draußen," war etwa der Sinn seiner Rede — „böse Burschen — nehmen viel Butter und können zaubern — machen den Regen und Wind und trocknen die Wasserlöcher aus. — Weiße Männer haben ihnen selber Fleisch gegeben — gut — tausend gut — sie sind aber auch ehrliche Schwarze — stehlen kein Pferd und kein Schaf und leben mit Nachbarn in Frieden. Ziehen sie mit aus, kommen die schwarzen Männer in der Nacht, saugen ihnen die Butter aus, machen sie blind und speeren Weiber und Kinder."

Auch Kakurru schien nicht geneigt, der Aufforderung Folge

zu leisten, und lehnte sich wieder zurück, schob die Hände unter den Kopf und schloß die Augen.

„Gut, wenn Ihr keine Lust habt, bleibt hier," sagte da Mr. Powell, der seine Leute zu kennen glaubte; „wenn aber Einer von Euch mitgegangen wäre und uns geführt hätte, würde ich ihm wieder ein fettes Schaf zur Belohnung gegeben haben."

Kakurru öffnete die Augen, regte aber sonst weiter kein Glied.

„Ein Schaf?" sagte der alte Mann mit den weißen Haaren.

„Vielleicht auch zwei, wenn er seine Sache gut macht," lächelte Mr. Powell, seines Sieges gewiß.

Die älteren Schwarzen unterhielten sich jetzt eine Zeit lang flüsternd mit einander, daß selbst Mac Donald nicht verstehen konnte, was sie redeten. Unerwarteter Weise fiel das Resultat aber verneinend aus. Kakurru regte sich gar nicht, und die Uebrigen entschieden, daß sie mit der Sache nichts zu thun haben wollten.

„Zwei Schafe sind gut," sagte der alte Bursche mit dem weißen Kopf, „aber schwarzer Stamm ist sehr bös — mögen ihm nicht zu nahe kommen."

Mr. Powell schien nicht übel Lust zu haben, noch ein höheres Gebot zu thun; Mac Donald verhinderte ihn aber daran und sagte rasch:

„Lassen Sie um Gottes willen die Eingeborenen jetzt ihrem eigenen Willen folgen. Sie könnten sie höchstens veranlassen, daß sie das höhere Gebot annähmen und uns dann irgend wohin in den Busch, aber gewiß nicht nach der Stelle führten, wo der andere Stamm sich aufhält. Sie mögen mit der Sache nichts zu thun haben, und — ich kann es ihnen auch eigentlich nicht verdenken. Lassen Sie uns die Gegend durchsuchen, und finden wir keine Schwarzen mehr in der Nähe, desto besser. Finden wir sie aber, nun so zeigen wir ihnen wenigstens, daß wir ihnen überlegen sind, und erreichen dadurch vollkommen unsern Zweck."

„Gut — ich bin auch damit einverstanden. Was aber

der schwarze Bursche da oben nur vorhat, möcht' ich wissen; ich glaube, er ist eingeschlafen."

Nguyulloman schien wirklich nach seiner Frühstücksarbeit der Ruhe pflegen zu wollen, denn er lag neben seinem Feuer still und regungslos da. Einzelne der Hunde, die ihren Antheil schon verzehrt hatten und dort umhergestreute Beute witterten, schlichen vorsichtig dem Hügel zu, die Augen jedoch stets auf den Gefürchteten gerichtet, und wer von ihnen einen kleinen Bissen oder Knochen erwischte, schnappte ihn rasch auf, kniff den Schwanz zwischen die Beine und floh wieder zurück, um die gemachte Beute in sicherer Entfernung zu verzehren. Dadurch aber bekamen die anderen mehr Muth, und zwei der keckſten hatten sich eben bis zu etwa fünfzehn Schritt von dem Lager des Krüppels gewagt, den abgenagten Kopf eines der verzehrten Schafe in Besitz zu nehmen, als sich die dunkle, unheimliche Gestalt plötzlich, mit Blitzesschnelle emporrichtete und mit beiden Händen zugleich zwei jedenfalls schon bereit gehaltene scharfe Knochen so kräftig und geschickt nach den erschreckt zurückfahrenden Hunden schleuderte, daß diese vor Schmerz laut aufheulend und winselnd das Weite suchten. Von da an kam ihm keiner von ihnen mehr nahe.

Die Gewandtheit, mit welcher der sonst scheinbar so unbehülfliche Krüppel mit beiden Armen zugleich die Knochen warf, war wirklich außerordentlich. Er selber aber schien nichts Besonderes darin zu finden, sondern wirthschaftete wieder, nur einen flüchtigen Blick auf die jetzt zu ihm heraufsteigenden Weißen werfend, wie vorher an seinem Feuer herum.

Hatte übrigens Mr. Powell die Absicht gehabt, sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, so wurde dies durch eine Entdeckung gestört, welche er machte, sobald er den Gipfel des Hügels erreicht hatte. Aus dem Gumbusch, den er von dort übersehen konnte, stieg, etwa zwei englische Meilen von da entfernt, ein dünner Rauch hoch und gerade in die Luft empor, und sein Ruf: „Dort lagern die Schwarzen!" lenkte auch Mac Donald's Aufmerksamkeit nach jener Stelle.

„Wenn das wirklich der Fall ist," sagte Mac Donald, „so haben sie sich diesen Morgen erst dort hinübergezogen,

denn gestern Abend befanden sie sich in jener Richtung, und in der Dunkelheit sind sie sicher nicht umgezogen."

„Möglich, daß sie die Gegend verlassen wollen," sagte Mr. Powell. „Dann ist es aber um so nöthiger, ihnen noch vorher zu beweisen, daß wir ebenfalls für sie gerüstet sind, sonst haben wir sie in wenigen Tagen noch viel übermüthiger zurück. Also bitte, Mr. Mac Donald, führen Sie den Zug mit Mr. Vale dort hinüber, und Ihnen binde ich nochmals auf die Seele, kein Blut, wenn irgend möglich, zu vergießen. — Nicht wahr, jener Rauch gehört dem Stamm, der gestern dort drüben sich aufhielt?" wandte er sich noch einmal, ehe er den Sandhügel wieder hinunterstieg, an Nguyulloman.

„Weiß ich nicht," erwiderte dieser aber mürrisch. „Wenn schwarzer Mann die Nacht schläft, macht er ein Feuer an, wenn er Morgens fortgeht, läßt er es brennen."

Es war nichts weiter aus dem Schwarzen herauszubekommen.

Ungeduldig hatte indeß der kleine Trupp der Leute, mit den beiden Söhnen Powell's an der Spitze, diesen erwartet, und als er endlich mit Mac Donald zu ihnen zurückkehrte, sprangen Alle in die Sättel.

„Und nun fort!" rief Mr. Vale, „wir geben den schwarzen Bestien sonst einen zu großen Vorsprung, und sie glauben am Ende gar, wir fürchteten uns vor ihnen."

„Sie sind nicht weit, Mr. Vale," sagte Mr. Powell — „von dort oben haben wir eben nach jener Richtung hin ihre Lagerfeuer gesehen."

„Dorthin?" sagte der Aufseher erstaunt — „ich glaubte, da hinüber."

„Rauch ist jedenfalls dort drüben," bestätigte auch Mac Donald.

„Desto besser," lachte der Stockman vor sich hin — „nach dorthin liegt nichts als die Salzbuschebene zwischen uns und ihnen, und wir können den Weg im Galopp zurücklegen. Noch etwas sonst zu bemerken, Mr. Powell?"

„Nichts weiter, als was ich Ihnen bereits gesagt."

„Vorwärts dann!" rief der Mann, warf sein Pferd herum

und flog mit einem Satz über die vielleicht vier und einen halben Fuß hohe Barrière mit seinem Pferd hinüber; die beiden jungen Powells folgten ihm ohne Weiteres, ebenso Mac Donald, der wieder seinen Grauschimmel ritt, wie die anderen beiden Stockmen. Die heute beritten gemachten Schäfer und Hüttenwächter aber gingen vorsichtiger zu Werke, ließen sich erst die Stangen von einem der Zurückbleibenden, trotz des höhnischen Lachens der im Sattel geübteren Rinderhirten, niederlegen, und folgten dann ziemlich bedächtig den Uebrigen, die indeß schon einen weiten Vorsprung gewonnen hatten.

Mr. Bale, der an der Spitze des Zuges ritt, hatte auch bald selber im Freien draußen den Rauch entdeckt, und wollte eben seinen kleinen Trupp zu noch schärferem Ritt antreiben, um die Stelle bald zu erreichen und von dort den Fährten der Schwarzen, wenn sie das Lager schon verlassen haben sollten, zu folgen, als Mac Donald rechts im Busch auf einer etwas höher und offen liegenden Stelle eine menschliche Gestalt erkannte, die augenscheinlich nach ihnen herüberwinkte. Auf seinen Ruf hielt der Zug, und mit dem kleinen Taschenteleskop, das er bei sich trug, erkannte er bald einen Weißen, der auf der Spitze des Malleyhügels stand und wegen Mangel eines Tuches wahrscheinlich seine Jacke um den Kopf schwenkte.

„Das ist der Hüttenwächter von der Station, der Miller!" rief jetzt Mr. Bale, der sich das Glas geben ließ und kaum einen Blick hindurchgeworfen hatte — „dort ist etwas vorgefallen, denn sonst hätte sich der faule Bursche wahrlich nicht so früh von seiner Station aufgemacht. Wir müssen jedenfalls hinüber."

Ohne weitere Antwort abzuwarten, lenkte er auch sein Pferd dorthin, und der Winkende erkannte kaum die veränderte Richtung, welche die Reiter nahmen, als er ihnen auf halbem Weg entgegenkam.

Es war in der That Miller, der deutsche Hüttenwächter, der erschöpft, athemlos und bleich vom raschen Lauf kaum Luft übrig behalten hatte, zu erzählen, was ihn von der Station hierher getrieben.

„Die Schwarzen!" stöhnte er, als er nur in Rufesnähe von den herangaloppirenden Pferden gekommen war — „die Schwarzen — haben — die Station überfallen — haben die Schafe fortgetrieben — fort, alle fort!"

„Den Teufel auch!" rief Bale, „die ganze Heerde?"

„Zerstreut und fort," lautete die klägliche Antwort.

„Heute Morgen erst?" fragte Georg, der rasch herbeisprengte.

„Ja — das heißt — eigentlich — eigentlich noch vor Tage."

„Da hat der faule Schlingel wieder geschlafen," rief Bale, einen grimmigen Blick auf den armen Teufel schleudernd.

Miller wollte sich freilich dagegen verantworten, der Aufseher ließ ihn aber gar nicht zu Worte kommen.

„Du, Browns, und Du, Borlett, Ihr Beiden reitet hinüber, wo wir den Rauch gesehen. Wir müssen wissen, ob dort ein Trupp hinüber ist, oder ob es nur eine List der schwarzen Schufte war, uns auf eine falsche Fährte zu locken. Findet Ihr nichts, was ich fast glaube, dann kommt Ihr durch den trockenen Creek, der sich von da hinüberzieht, obenhin nach den Salzteichen. Ihr kennt den Platz. Damit schneidet Ihr ein tüchtig Stück Weg ab, und haben die schwarzen Diebe das gestohlene Vieh dort hinübergetrieben, so kommen wir da zusammen. Jedenfalls lasse ich Jemanden dort, der auf Euch wartet. Kommt Ihr früher hin, so wartet Ihr. Sind sie aber wirklich dort hinaus, was übrigens nicht wahrscheinlich ist, so schickt Ihr mir einen Boten und Einer von Euch bleibt indeß auf der Fährte. Und jetzt nach der Station wir Uebrigen. Mit den Schafen können sie nicht so rasch vorwärts, und wir müssen sie wieder einholen!"

Im Nu war der Befehl ausgeführt; die beiden Stockmen schwenkten links ab, und Miller sah sich wenige Minuten später, von Allen verlassen, wieder allein im Busch, um langsamer, als er gekommen, und ziemlich niedergeschlagen über den Verlust der Schafe den Rückweg anzutreten. Waren sie doch in der Nacht während seiner Wache abhanden gekom-

men, und er selber, wenn sie nicht wieder gefunden wurden, für den Verlust verantwortlich.

Nach einer Stunde Ritt etwa erreichte der kleine Trupp die Station, auf der Hendricks eben, in Schweiß gebadet und mit einer langen Schrotflinte bewaffnet, von der andern Seite ankam. Er war den Fährten gefolgt, die sich sämmtlich nach Norden in den dichten Busch hineinwandten, und bat jetzt die Männer, die er gar nicht so rasch erwartet zu haben schien, nur ohne Weiteres den vollkommen deutlichen Spuren zu folgen. Sie könnten nicht fehlgehen und müßten, beritten wie sie wären, die Schwarzen jedenfalls bald einholen.

„Um wie viel Uhr sind sie fort von hier?" fragte Vale, um die Entfernung zu überrechnen, die sie in der abgelaufenen Zeit zurückgelegt haben könnten.

„Ja, wer das wüßte," brummte Hendricks; „die Schlafmütze von Hüttenwächter hat sammt dem faulen Köter von Hund geschlafen, und wie ich heute Morgen mit Tagesanbruch aufstand und die ganze Hürde leer fand, mußte ich sie alle beide noch wecken."

„Und haben sie die ganze Heerde mitgenommen?"

„Davor würden sie sich wohl gehütet haben," sagte der Schäfer. „Sechzig oder achtzig hab' ich bereits wieder eingetrieben, und im Busche zerstreut laufen noch eine Menge herum. Die Dingos waren aber auch schon zwischen ihnen. Ich denke immer, daß sie etwa so an achtzig oder hundert Stück mitgeführt haben; die lassen sich ziemlich rasch treiben. Im Anfange war der Trupp natürlich größer, wie ich nach den Fährten sehen konnte; aber was langsam lief, haben sie meist zurückgelassen, und nur die schnellsten behalten."

„Wer ist denn da in der Hütte?" sagte der Aufseher plötzlich, indem er den Schäfer ansah.

„In der Hütte? — wie so?" fragte dieser verdutzt.

„Das eine Rindenstück bewegte sich eben da drin — ist ein Fremder hier?"

„Hm, ja — ein armer Teufel von Bündelmann, der Arbeit suchend gestern Abend ankam. Er hat sich den Fuß vertre-

ten und kann nicht laufen, und es war ihm überdies schlecht und krank zu Muthe. Er liegt auf meinem Bett."

Vale stieg vom Pferde, gab es Einem der Leute zu halten und ging in die Hütte hinein. Er hatte gegen die geübte Gastfreundschaft natürlich nichts einzuwenden, wollte aber doch auch wissen, wie der Mann da drinnen aussähe.

Als er die Hütte betrat, schaute er augenblicklich nach der Stelle, wo er sich die Rinde hatte bewegen sehen; der Platz war aber leer, und an der gegenüber befindlichen Seite der Wand lag, den Rücken dem Eingang zugedreht, der Fremde auf den Schaffellen ausgestreckt.

„Hallo, Freund — wo kommt Ihr her?" sagte er laut.

„Hallo, Sir!" antwortete der Mann, sich nach ihm umdrehend; „ist mir hundeschlecht zu Muthe, und war verdammt froh, gestern Abend das Dach hier erreicht zu haben."

„Woher des Wegs?"

„Vom Nordwest-Bend."

„Seid Ihr Schäfer?"

„Verstehe das Geschäft wenigstens."

„Könnt scheeren?"

„Denke so."

„Gut, vielleicht giebt es hier Platz für Euch," sagte Vale, dem das wilde Aeußere des Mannes eben nicht besonders auffiel, denn die Leute, die auf solche Art durch den Busch streifen, gleichen alle eher entlaufenen Strauchdieben als ordentlichen Arbeitern. „Bleibt hier, bis wir zurückkommen, ich will mit Mr. Powell darüber sprechen. Den Deutschen, den wir hier zum Hüttenwächter haben, jagt er doch jedenfalls zum Teufel, denn das ist schon das dritte Mal, daß er seine Pflicht versäumt hat. Aber nun fort!" setzte er hinzu, als er wieder hinaus vor die Thür trat und in den Sattel sprang. „Mr. Mac Donald, wenn es Ihnen recht ist, wollen wir jetzt einen scharfen Ritt hinter den schwarzen Halunken her thun, und ich denke, Mr. Powell wird wohl nichts dagegen haben, wenn wir sie heute etwas schärfer in's Gebet nehmen. Wenn wir ihnen das ungestraft hingehen lassen, stecken sie uns nächstens die Häuser über dem Kopfe an. Bringt Ihr uns nur auf die Fährte, Hendricks, und bleibt

dann hier, um soviel als möglich von den im Busch zerstreuten Thieren wieder zusammenzubringen."

„Ay, ay, Sir!" erwiderte der Mann, jetzt merkwürdig bereitwillig voranspringend. Weit zu gehen hatte er aber nicht nöthig, denn gleich hinter den Hürden zeigte sich die ziemlich breite und leicht erkennbare Spur, wo hinaus die Heerde zuerst von den Schwarzen getrieben worden war, während weiter im Busch drin die Fährten in dem sandigen Boden nicht mehr zu erkennen waren.

Sobald die Reiter diese erreicht hatten, gab der Stockman seinem Pferde die Sporen und sprengte im vollen Galopp darauf hin. Erst am sogenannten Salzteiche, einer merkwürdigen Stelle im offenen Busche, wurde Halt gemacht, um die nach dem Rauche ausgesandten Männer zu erwarten.

Der „Salzteich" lag in einer flachen, dürren, rings von rothsandigen Malleyhügeln eingefaßten Ebene, und machte auf den Europäer beim ersten Anblick sicherlich einen höchst überraschenden Eindruck. Eine Stelle von etwa zweihundert Fuß im Durchmesser sah nämlich, trotz der schon drückend werdenden Hitze, genau so aus, als ob sie mit starkem, festem Eise bedeckt wäre. Festes, wohl anderthalb Zoll dickes Salz lag hier derartig in ausgebreiteter Fläche zu Tage, und nur an einer Stelle war die glatte Fläche aufgebrochen und in Schollen zerschlagen, wo nämlich Mr. Powell für den Bedarf seiner Station das Salz hatte wegholen lassen. Ringsumher auf mehrere hundert Schritt war der Boden vollkommen kahl und dürr; kein Grashalm wuchs, selbst nicht der Malleybusch hatte hier vermocht Wurzeln zu schlagen, und begann erst wieder, wo sich die Hügel aus dieser salzigen Niederung hoch genug emporhoben, um seine Wurzeln davon freizuhalten.

Die Schwarzen waren mit den geraubten Schafen hier vorübergezogen, und den beiden jungen Powells brannte der Boden unter den Füßen, den Dieben nachzusetzen. Vale hielt sie aber zurück, denn den Fährten im Sande nach war der Trupp der Schwarzen zahlreicher, als sie im Anfange vermuthet hatten. Vielleicht hatten sich sogar zwei von ihnen

vereinigt, und diesen durften sie nicht mit geschwächten Kräften entgegentreten.

Lange brauchten sie übrigens nicht zu warten, und nach kaum einer Viertelstunde erschienen die beiden sehnlichst erwarteten Reiter und meldeten, daß der Rauch von einem kleinen Feuer ohne Gunyo hergerührt habe, auch nur die Fährten eines einzigen Schwarzen zu erkennen gewesen wären, dem sie in dem wirren Dickicht dort nicht hatten weiter nachspüren können und mögen. Jedenfalls sei der Rauch nur ein Signal für die übrigen, im Busche zerstreuten Eingeborenen gewesen.

Ihrer Verfolgung der Diebe lag jetzt nichts weiter im Wege, und mit dem Stockkeeper und Mac Donald an der Spitze, von denen der Eine rechts, der Andere links die Fährten hielt, galoppirten sie, so rasch es ihnen das Terrain erlaubte, vorwärts. — Sehr zu statten kam ihnen dabei, daß die Schwarzen der Schafe wegen ebenfalls die offensten Stellen hatten aussuchen müssen, um rasch vorwärts zu kommen. Sie zweifelten auch schon gar nicht mehr daran, sie in kürzester Zeit mit der sie belästigenden Heerde einzuholen, als sie plötzlich sechs von den Thieren mitten im Busche todt, und zwar mit aufgeschnittenen Bäuchen fanden.

„Da haben wir's!" rief der Aufseher, indem er bei einem der geschlachteten Thiere hielt und vom Pferde sprang. „Aber was soll das heißen? die Canaillen können doch nicht wissen, daß wir ihnen auf den Fährten sind?"

„Sie werden ihr gewöhnliches Spiel gespielt haben," brummte einer der anderen Stockkeeper mit einem derben Fluch. „Sehen Sie nur einmal nach, Sir, ob die Thiere noch ihre Nieren haben."

„Die sind richtig fort!" rief Mr. Bale; „nun seh' Einer diese nichtswürdigen Leckermäuler an. In ähnlicher Weise werden wir wohl die ganze Heerde wiederfinden."

„Je länger wir hier zögern, desto mehr schlachten sie ab," sagte Mac Donald.

„Wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren. Vorwärts!" rief auch Bale, und wieder aufsteigend, stieß er seinem Pferd die Sporen in die Seiten, daß es mit ihm in voller

Flucht dem Zuge voranflog. Nach den Fährten brauchten sie auch hier gar nicht mehr zu sehen, denn gleich darauf fanden sie wieder zwei erschlagene Schafe, und dann noch drei und so fort, denen sämmtlich nur die Nieren ausgeschnitten waren. Dadurch hatten sich aber die Schwarzen auch länger aufgehalten, und von der Spitze des nächsten Hügels aus entdeckten sie jetzt den ganzen Stamm, der eben den Rand eines dichten, häßlichen Malleybusches erreicht und dort Halt gemacht hatte. Die Eingeborenen wußten recht gut, daß ihnen die Reiter dahinein nicht gut folgen konnten, und von den Fußgängern, wenn sie von den Pferden stiegen, hatten sie nicht viel zu fürchten. Dort übrigens war ein Trupp von ihnen ebenfalls wieder beschäftigt, einen Theil der Heerde abzuschlachten und wahrscheinlich auch nur der ihnen delicat schmeckenden Nieren zu berauben, während Andere den kleinen Rest, vielleicht zwölf oder vierzehn Stück, eben in das Dickicht trieben, in dem sie gleich darauf mit ihnen verschwanden.

Weitere Befehle waren nicht mehr nöthig. Jeder der Schaar sah das Ziel deutlich vor sich, und den günstigsten Platz den Hügel abwärts für ihre Pferde suchend, sprengten die Reiter mit verhängten Zügeln der Stelle zu, auf der die Schwarzen noch emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt waren. Jedenfalls mußten diese auch die Verfolger bemerkt haben, und im Busch versteckte Kundschafter hatten sie vielleicht schon viel früher von ihrer Nähe unterrichtet. Trotzdem ließen sie sich aber in ihrer Arbeit nicht stören, und die Reiter konnten kaum noch zweihundert Schritt von ihnen entfernt sein, ehe sie die erschlagenen Thiere verließen und mit der leicht transportabeln Beute und blutigen Händen ebenfalls in das Dickicht tauchten.

Wenige Minuten später hielten die schäumenden und schnaubenden Pferde an der Grenze der Malleybüsche, die ihnen die starren grünbelaubten Arme wie abwehrend entgegenstreckten. Bale kannte indeß dieses Terrain vollkommen und theilte rasch seinen kleinen Trupp in zwei Abtheilungen. Die Führung der einen übergab er dem zweiten Stockman, der hier in der Nachbarschaft seine Rinder zu weiden hatte, das Dickicht von der rechten Seite zu umgehen und den Flüch-

tigen in der offenen dahinterliegenden Ebene den Weg abzuschneiden, während er selber mit Mac Donald und den beiden jüngeren Powells die Richtung links zu dem gleichen Zweck einschlug.

Vale hatte sich nicht geirrt und kam, indem er den kürzeren Weg gewählt, gerade zur rechten Zeit auf eine kleine Salzbuschebene, den Haupttrupp der Eingeborenen noch zu treffen, die aus dem Dickicht heraus in gerader Richtung der gegenüberliegenden Wildniß zuflohen. Dort wären sie vollkommen sicher gewesen.

„Wir haben sie!" schrie da der wetterbraune Buschmann in jubelnder Lust, während er sich in seinen Steigbügeln aufrichtete und seine Flinte hoch um den Kopf schwang — „wir haben die ganze Bande!" und dem Pferd die Sporen wieder eindrückend, daß es mit einem Satz über die nächsten niederen Büsche hinflog, sprengte er gerade und unbekümmert, ob ihm die Uebrigen folgten oder nicht, auf die durch den unvermutheten Anblick der Feinde in Verwirrung gerathenen Schwarzen ein.

Deren Schlachtplan war aber eben so rasch entworfen wie ausgeführt, und während die Frauen und Kinder in flüchtigen Sätzen die erstgenommene Richtung beibehielten, warfen sich die Männer in keckem Muth und mit geschwungenen Speeren den ihnen an Zahl nicht gleichkommenden, aber an Waffen weit überlegenen Feinden entgegen.

Es war ein sehr natürliches Gefühl, das die Weißen trieb, die Frauen und Kinder ihre Flucht unbehindert fortsetzen zu lassen und den scheinbar gebotenen Kampf der Männer anzunehmen. Vale kannte aber hier das Terrain, und den Uebrigen zurufend, ihm zu folgen, schien ihm einzig und allein daran gelegen zu sein, den kleinen Trupp der hülflosen Frauen von der Dickung abzuschneiden. Mac Donald dagegen und die beiden jungen Powells hörten kaum seinen Ruf, oder achteten nicht darauf, und trieben ihre Thiere muthig den jetzt plötzlich halten bleibenden bewaffneten Schwarzen entgegen; was kümmerten sie die Frauen? Vale wußte indeß, was er that, denn eine hier tief durch den Sand gerissene Ravine machte es den Pferden unmöglich, die Schaar der Schwarzen

zu erreichen, und diese sahen den Feind kaum an der Stelle, wo sie ihn haben wollten, und wo er einen weiten Umweg machen mußte, um die eingeschnittene Schlucht wieder zu umgehen, als sie im Nu hinter den niederen Büschen verschwunden waren und, wahrscheinlich einer der kleineren Sandrinnen folgend, dem schützenden Dickicht entgegenflohen.

Nur Bale allein hatte ihnen den Vorsprung abgewonnen, und mitten durch die Schaar der Weiber, die scheu und schreiend zur Seite stoben, dahinsprengend, gelang es ihm, noch vor den Schwarzen den untern und offenen Rand des Sandhügels zu erreichen. Dem einzelnen Mann mochten die Eingeborenen, die überdies von anderer Seite größere Gefahr im Anzug wußten, nicht weichen, und während sie sich ganz vorsichtig in einem dichten Streifen niederer, aber wild verwachsener Salzbüsche und Gehölze hielten, an dessen oberem Rand der Aufseher seinen Braunen gerade eingezügelt hatte, umkrochen ein paar von ihnen die Stelle und schleuderten aus sicherem Versteck ihre kurzen hölzernen Wurflanzen gegen den Reiter und sein Pferd. In demselben Augenblick schoß der Aufseher, jetzt zu blinder Wuth gereizt, sein mit grobem Schrot geladenes Gewehr mitten in die Schwarzen ab, die dem Schuß mit einem Wehgeheul antworteten. Aber auch sein Pferd bäumte sich erschreckt vor dem Knall, und zeigte kaum Bauch und Brust über den Büschen, als es drei Speere zu gleicher Zeit und fast auf einer Stelle tödtlich trafen.

Die Schwarzen stießen ein Freudengeschrei aus und warfen sich gegen das wie rasend um sich schlagende Pferd, auf dem Bale, nachdem er das Gewehr von sich geworfen, alle mögliche Mühe hatte, sich nur fest und im Sattel zu halten. Ihm zu Hülfe eilte aber jetzt Mac Donald, dessen Grauschimmel den schmalsten Theil der Ravine übersprungen hatte, und vor den anbonnernden Hufen des neuen Feindes zogen sich die Angreifer scheu zurück. Zu gleicher Zeit wurde aber auch der andere Trupp der Stockmen von drüben her sichtbar, und Georg und William, die indeß die Schlucht umjagt, um die verlorene Zeit wieder gut zu machen, flogen auf schäumenden Rennern herbei.

Georg war von diesen der erste, und sein Pferd herumreißend und mit einem Schwunge sich fast mehr aus dem Sattel werfend, als daß er zu Boden gesprungen wäre, legte er sein Gewehr an die Backe und drückte den mit einer Kugel geladenen Lauf ziemlich auf's Gerathewohl nach der Richtung hin ab, wo die letzten Schwarzen eben in den Busch hineinschlüpfen wollten.

Mit dem Schlagen der Kugel sprang einer der Eingeborenen hoch in die Höhe, that noch zwei oder drei Sätze, klammerte sich an einen der Büsche an und stürzte dann rücklings in den Sand nieder.

„Hurrah!" schrie William, „das war ein guter Schuß — drauf auf die Hunde!" und sein Pferd flog über den harten Sand, dem Gefallenen zu — Mac Donald nur blieb dicht an seiner Seite. Von den Schwarzen trennten sich ein paar, wahrscheinlich um den Verwundeten mit sich in das Dickicht zu schleppen. Die beiden Reiter waren ihnen aber zu dicht auf den Fersen, und die Schwarzen, ihre Speere gegen sie schleudernd — die indeß theils zu kurz fielen, theils, in der Hast geworfen, vorbeiflogen — verschwanden im nächsten Moment in den Büschen.

Nur eine dunkle Gestalt sprang, rücksichtslos ob die Weißen heranstürmten oder nicht, aus dem schützenden Busch wieder heraus und warf sich wehklagend über den Getödteten. William's Pferd trat in diesem Augenblick fehl und knickte vorn ein, wobei es den Reiter über sich weg in den Sand warf. Mac Donald warf das seinige herum und sprang, es sich selber überlassend, ebenfalls aus dem Sattel. Der junge Powell aber, rasch und gewandt und an derartige Fälle im Buschritt schon gewöhnt, war im Nu wieder auf den Füßen.

„Nieder mit den schwarzen Bestien!" schrie er dabei, legte sein Gewehr an die Backe und drückte es auf die über den Leichnam gebeugte Gestalt, die angstvoll den Blick zu ihm emporhob, ab. Mac Donald war ihm aber nahe genug, den Mord zu verhindern, und den sich in demselben Augenblick entladenden Lauf mit der Hand emporwerfend, rief er in edler Entrüstung:

„Pfui, schämen Sie sich, junger Mann, auf ein Weib zu schießen!"

„Ein Weib?" rief William überrascht — „aber wenn auch — die ganze Race muß doch von der Erde vertilgt werden, ehe wir Ruhe vor ihnen haben."

Noch während er sprach, begegnete er, mit eben nicht freundlichem Blick, dem ernst und fast drohend auf ihn gerichteten Auge Mac Donald's, und wandte sich halb beschämt, halb ärgerlich ab, um sein Pferd, das sich indessen wieder aufgerafft hatte, einzufangen und zu besteigen. Die Schwarze aber — denn es war wirklich ein junges Mädchen, die sich hier in wilder, angstvoller Verzweiflung über den Leichnam eines der Ihrigen geworfen hatte — schien zu fühlen, daß sie sicher sei, oder achtete auch die eigene Gefahr in dem eben erlittenen Verlust und Schmerz nicht weiter. Nur in stummem bittern Leid barg sie ihr Antlitz an der Brust des Ermordeten, und ihre Glieder zitterten vor Angst und Jammer.

Auch Georg war indessen in raschen Sprüngen herangekommen, sein Opfer zu sehen. Als er sich ihm aber näherte und die stumme traurige Gruppe erkannte, da schien es doch, als ob sein Herz ein anderes Gefühl als das eines freudigen Triumphes beschliche, und mit leiser, fast flüsternder Stimme fragte er, auf den Leichnam deutend:

„Ist er todt?"

„Sie haben gut getroffen," sagte Mac Donald kalt; „der stiehlt keine Schafe mehr."

„Aber Zwei?" frug Georg schüchtern — „habe ich Zwei getroffen?"

„Ich glaube ja — wenn auch wohl nicht mit der einen Kugel — das unglückliche Wesen hier ist ein junges Mädchen, das den Tod ihres Vaters oder Bruders beweint. — Aber wir wollen zu den Pferden zurück und die Anderen unterstützen, um wenigstens die Schafe zurückzubekommen. Wo ist Mr. Bale?"

„Dort drüben kommt er," antwortete Georg mit tonloser Stimme und ohne den Blick von der Trauernden zu wenden. In diesem Augenblick fielen in dem andern Dickicht noch zwei Schüsse.

„Mehr Blut!" sagte Mac Donald mit einem aus tiefer Brust herausgeholten Seufzer. „Immer mehr, daß der Riß nur weiter und weiter werde zwischen Schwarzen und Weißen — und können wir's ihnen dann verdenken, wenn sie wieder blutige Rache nehmen?"

Der andere Trupp hatte die vordere Dickung halb umzingelt, in der sich noch ein Theil der Schwarzen mit den Schafen befand. Dort hinein konnten sie aber nicht mit den Pferden dringen, und die Büsche umreitend, warfen die Schwarzen einzelne Speere nach ihnen, von denen der eine den zweiten Stockkeeper leicht am Schenkel verwundete. Dadurch aber erreichten sie ihren Zweck, die gereizten Weißen an einer Stelle zu sammeln, und plötzlich sprangen an der obern Spitze des Dickichts, wo sie kaum mehr als hundert Schritt von der Hauptdickung entfernt waren, die übrigen Schwarzen mit den Schafen heraus und trieben die geängstigten Thiere mit wildem Geschrei ihrem Versteck zu. Einige von diesen brachen allerdings nach rechts und links aus und mußten von den Räubern im Stiche gelassen werden; einen Theil brachten sie aber doch in Sicherheit, und als die Schäfer und Stockkeeper in wilder Wuth dorthin sprengten, blieb ihnen nichts weiter übrig, als ihre Gewehre auf die Flüchtigen abzuschießen.

Ein einzelner Schwarzer hatte sich von den anderen getrennt, oder seine Zeit versehen. Der zweite Stockkeeper schnitt diesem den Weg ab, suchte ihn niederzureiten und sprang, als ihm dies mißlang, vom Pferd.

Ehe er sein Gewehr an die Backe anlegen konnte, hob der Schwarze seinen Speer und schleuderte ihn dem Feind mit sicherem Wurf mitten auf die Brust. Dort traf er aber — glücklich genug für den Weißen — die Schnalle einer kleinen Ledertasche, die dieser um die Schulter trug, und prallte harmlos ab, während der Stockkeeper hinter dem jetzt davonspringenden Schwarzen Feuer gab und ihm die ganze Ladung grober Posten auf etwa zwanzig Schritt in den Rücken schoß. Er lief noch etwa vier oder fünf Schritt und schlug dann mit emporgeworfenen Armen in den Sand nieder, in dem er sein Gesicht begrub.

7.

Der Heimritt.

Der Kampf sammt seiner Aufregung und Wuth war vorüber. Die Wilden hatten sich in ein Dickicht geflüchtet, in das ihnen die Weißen vielleicht hätten folgen, sie aber nie dort wieder finden können, und ein weiteres Nachsetzen auch als vollkommen nutzlos aufgeben mußten. Die Leute waren jetzt nur damit beschäftigt, die noch einzeln umherstreifenden Schafe aufzusuchen und zusammenzubringen, was sich freilich als eine nicht leichte Arbeit auswies, da die durch die Schwarzen eingeschüchterten Thiere wild und scheu geworden waren und sich gar nicht treiben lassen wollten. Endlich gelang es aber den damit vertrauten Leuten, sie wieder in einem Trupp zu vereinigen, der unter der Aufsicht von einem Schäfer und Hüttenwächter zurück nach der Station geführt werden sollte, während die Uebrigen auf ihrem Rückweg die erschlagenen Schafe, so viel sie deren nämlich auf ihre Pferde packen konnten, mitzunehmen beabsichtigten.

„Und was soll mit der Leiche werden?" fragte Georg, der sich um alles Andere nicht weiter bekümmerte, Mac Donald. Er hatte bis jetzt nicht einmal gewagt, sich der Stelle zu nähern, wo diese lag.

„Wir werden sie dem Mädchen überlassen müssen," sagte dieser — „sonst würde ich rathen, sie zu beerdigen."

„Beerdigen?" rief Bale, der mit seinem Sattel auf dem Rücken eben in keineswegs freundlicher Laune von seinem verendeten Pferd herüberkam. „Das fehlte auch noch, daß wir uns mit dem schwarzen Aas abquälten! — Hol' sie der Teufel, die Halunken! Die Dingos, ihre guten Freunde und Kameraden, werden schon wissen, was sie mit ihnen anfangen."

„Nein — nein!" rief da schnell Georg — „ich will nicht, daß die Leiber — wenigstens nicht dieser hier" — setzte er

leiser und wie scheu hinzu — „den Raubthieren überlassen bleiben. Mein Lebelang würde ich den Gedanken nicht los werden können. Die Unglücklichen haben gebüßt und — es sind doch nun einmal Menschen."

„Menschen? — Gehangen will ich werden, wenn ich sie dazu zähle," fluchte der Aufseher. „Machen Sie übrigens damit, was Sie wollen; ich für meine Person rühre keine Hand dabei an. Wenn ich sie alle mit einem Schlage von der Erde vertilgen könnte, ich thät's, — selbst auf die Gefahr hin, daß sie für ein paar Monate die Luft verpesteten, und würde noch glauben, ein gutes Werk verrichtet zu haben. Teufel noch einmal!" rief er dann plötzlich, warf seinen Sattel zu Boden und hob krampfhaft seine Flinte in die Höhe — „die eine Bestie lebt ja noch!"

„Halt!" rief Mac Donald, dazwischen springend; „es ist ein Weib, das über den Erschossenen klagt."

„Die Noth wollen wir ihr ersparen," lachte der Mann, durch den Verlust seines guten Pferdes zur Wuth gereizt.

„Die Unglückliche steht unter meinem Schutz!" rief aber Mac Donald, dem blutdürstigen Mann entschieden, ja fast drohend entgegentretend. „Es ist genug Blut heute geflossen, und Mr. Powell will nicht, daß in seinem Dienst gemordet werde."

Vale wurde vor nur mühsam unterdrücktem Zorn blutroth im Gesicht, und die krampfhaft gefaßte Waffe senkte sich fast unwillkürlich gegen Den, der ihm in seiner Autorität hier entgegentreten wollte. Die Erinnerung der letzten Stunde indeß brachte ihn rasch wieder zu sich selbst. Mac Donald gerade hatte ihm durch sein zeitgemäßes Einspringen vielleicht das Leben gerettet, und er ihm das wahrlich nicht vergessen. Vale war auch, trotz seiner äußern Rauhheit, nicht allein ein braver und rechtlicher, sondern auch ein seelensguter Mensch, der nie daran gedacht haben würde, einem Andern auch nur das geringste Unrecht zuzufügen. Nur die Schwarzen haßte er, haßte sie wie ein wildes Thier, und hegte und pflegte einen Grimm gegen diese unglücklichen Stämme, als ob sie ihm und den Seinen das größte Unheil zugefügt, und nicht selber von seinem Stamme erst verfolgt, gereizt und gemiß-

handelt, und oft sogar zum Aeußersten gezwungen gewesen wären.

Gleiche Erscheinungen finden wir in allen Erdtheilen, wo die Indianer noch um ihre letzte Existenz mit den Grenzansiedelungen ringen, und nicht auffälliger in Nordamerika, als in diesen australischen Colonien. Keine ärgeren Feinde hat in allen diesen Ländern der arme Eingeborene, als gerade seine nächsten Nachbarn. Das Unrecht, das den wilden Stämmen deren Vorväter zugefügt haben, das Unrecht, das ihm noch jeden Tag geschieht, indem er weiter und weiter von den Gräbern seiner Vorfahren zurückgedrängt und aus seinen Jagdgründen vertrieben, mit dem Verlust des Wildes sogar seiner ganzen Existenz beraubt wird, achten sie nicht, aber das geringste Wiedervergeltungsrecht, das er an dem Eindringling ausübt, wird ihm als Verbrechen angerechnet und fordert Strafe und Rache gegen den ganzen Stamm.

In Amerika, wie in allen übrigen „entdeckten" Ländern hielt man dabei für angemessen, die den Eingeborenen gehörigen Ländereien wenigstens durch einen Scheinkauf, durch kleine dafür verabreichte Geschenke oder gewisse unbedeutende Summen Geldes an sich zu bringen. In Australien hat man das nicht einmal für nöthig befunden. Mit wenigen Ausnahmen ist, wo eine derartige Ceremonie stattfand, das ganze Land von den jetzigen Eigenthümern nur einfach in Besitz genommen worden. Die Neuangekommenen ließen sich an der Küste, wo sie Wasser und gutes Land fanden, nieder, ohne viel zu fragen, welchem der schwarzen Stämme der Boden gehöre, genügte es doch, daß ihn die Weißen *brauchten*, und wozu waren da große Umstände nöthig? So wie sich die Heerden dann vergrößerten, gingen die Squatter — und gehen sie noch bis auf den heutigen Tag — auf Entdeckung aus, um neue Weidegründe aufzufinden, die schon lange unter dem Namen von „wilden Kronländereien" beansprucht sind. Haben sie dann gefunden, was sie suchen, ziehen sie dorthin, zahlen der Regierung einen gewissen Pacht, die dann gezwungen ist, sie in ihrem „Eigenthum" zu schützen, ziehen Heerden, schießen an Kängurus und Emus, was sie nur zum Schuß bekommen können, vertreiben das Anders-

und strafen den Schwarzen unnachsichtlich mit Pulver und Blei, der etwa dem wahnsinnigen Gedanken Raum gäbe, daß er zu den auf *seinem* Grund und Boden herumlaufenden Schafen dasselbe Anrecht hätte, wie die Weißen zu seinen Kängurus und Wallobys.

Doch das ist eine Frage, bei der die Nationalökonomie — d. h. der Geldbeutel — gewöhnlich die Civilisation, und diese wieder ihrerseits das Christenthum vorschiebt, und wer dabei zu kurz kommt, das sind die *Heiden*, wer dabei gewinnt — die *Christen*.

Solche Scrupel kannte aber Bale, der recht gut als Repräsentant der ganzen australischen Stockkeeper und Viehzüchterrace dienen konnte, wahrlich nicht. Civilisation wie Christenthum mit Nationalökonomie in den Kauf kümmerte ihn eines so wenig wie das andere; die einfache Thatsache war: Dingos und Schwarze thaten den Heerden Schaden und ärgerten die Squatter, und deshalb mußten sie ausgerottet werden. Daß Mr. Powell selber diesen Grundsätzen entgegen war, wußte er recht gut, aber, lieber Gott, der verstand es eben nicht besser, und brauchte sich nicht selber draußen mit den „schwarzen Canaillen" herumzuärgern und zu hetzen. Was er aus seinen Büchern herausstudirte, wollte nicht viel heißen.

Hier nun ärgerte ihn ganz besonders, daß er die „Schufte", die ihm sein Pferd gespeert, nicht selber hatte abstrafen können, und daß er dafür irgend einen Andern des Stammes, und wenn es ein Weib gewesen wäre, niedergeschossen hätte, schien ihm nichts Außerordentliches zu sein. Auch das entschiedene Auftreten des Fremden gegen ihn war ihm nicht recht. Wo kam der überhaupt her und was war er? Zu jeder andern Zeit hätte das den trotzigen Muth des Mannes auch noch mehr zu Widerstand geweckt. Dem Retter der Miß Sarah aber, der er in seiner rauhen Weise zwar, aber mit vollem Herzen zugethan war, konnte er nicht feindlich gegenübertreten — wenigstens nicht einer unbedeutenden Schwarzen wegen, und den in ihm aufsteigenden Grimm erstickte er deshalb mit Gewalt.

So begegnete er denn wohl einen Moment dem kalten finstern Blick des Fremden trotzig genug, dann aber, sich eines

Bessern besinnend, stieß er sein Gewehr mit dem Kolben auf den Boden nieder und rief:

„Meinetwegen, lassen Sie sie laufen, wenn es Ihnen gut dünkt. Ihrem Einspringen verdank' ich überhaupt heute, daß ich die Knochen noch regen kann. Ginge es aber nach mir, so wüßt' ich, was ich thäte."

„Wer hilft mir den Körper beerdigen?" fragte Mac Donald jetzt.

„Ich helfe," sagte Georg leise und entschlossen, — „kom- Sie, Mr. Mac Donald — wir wollen den armen Teufel unter den Sand bringen."

„Das wäre der Mühe werth," lachte der Aufseher, indem er seinen Sattel zu William's Pferd trug, und ihn hinter dessen Sattel festschnallte — „aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich."

Die beiden Weißen näherten sich der Leiche, und Mac Donald berührte leicht mit seiner Hand die Schulter des Mädchens.

„Komm, Kind!" sagte er freundlich, — „steh auf und folge den Deinen, Du hast nichts zu fürchten. Ueberlaß den Körper uns, daß wir ihn mit Sand und Büschen bedecken, um die Dingos und Aasgeier fern zu halten."

Das Mädchen richtete sich langsam auf und schaute mit wilden, entsetzten Blicken von einem der Männer zum andern. Auch daß der Fremde ihre Sprache so geläufig redete, erschreckte sie. Aber rasch auch erkannte sie den Mann in ihm, der zweimal schützend zwischen sie und die weißen Feinde getreten war. Böses konnte er nicht gegen sie im Sinne haben, und mit freundlich bittender Stimme, die Hände gegen ihn erhoben, sagte sie:

„Oh, laß ihn mir — nimm ihn nicht fort. Sein graues Haar ist roth von Blut, und seine Glieder sind starr. Laß Pelyurko ihm die Ehre erweisen, die seinem Alter, die seinem Rang gebührt."

„Was sagt sie?" fragte Georg mit heiserer, von innerer Bewegung fast erstickter Stimme — „klagt sie mich des Mor- des an?"

„Nein," erwiderte kopfschüttelnd Mac Donald, „sie verlangt

nichts von uns, als sie mit der Leiche in Frieden zu lassen. Ich denke, wir erfüllen ihre Bitte."

„Kommen Sie, Sir — kommen Sie," bat ihn da Georg in fast fieberhafter Hast. „Lassen Sie die Unglückliche allein. — Mir — mir brennt der Boden hier doch unter den Füßen."

„Nun?" fragte Bale lachend, als er die beiden Männer unverrichteter Sache zurückkommen sah — „das Begräbniß schon vorüber? — der Pfarrer kann gerade keine lange Leichenrede gehalten haben!"

Georg erwiderte nichts, nahm den Zügel seines Thieres auf, warf ihm denselben über den Nacken, sprang in den Sattel und sprengte im nächsten Augenblick, so rasch ihn das Pferd tragen konnte, quer durch den Busch der eigenen Heimath zu. Bale sah ihm kopfschüttelnd nach, als sich Mac Donald freundlich zu diesem wandte:

„Mir scheint, daß Sie hinken, Sir. Wahrscheinlich haben Sie sich bei Ihrem Sturz weh gethan. Ist es Ihnen recht, so nehmen Sie m e i n Pferd — ich bin gut zu Fuß und kann die paar Meilen recht gut gehen."

„Danke — danke herzlich," sagte der Mann, der das Anerbieten in seinem vollen Werth zu würdigen wußte. „Sie sind zu gütig, aber es ist nicht nöthig. Master William habe ich schon Auftrag gegeben, einen der faulen Schäfer von einem Pferde herunter zu werfen — ich glaube, dort kommt er schon damit zurück. Die Schafknechte wissen doch nicht, wie sie auf einem Pferde sitzen sollen, und können ihre Geschäfte verdammt viel besser zu Fuß besorgen."

Der ganze Zug vereinigte sich jetzt wieder, umging das erste Dickicht, lud von getödteten Schafen auf, was die Pferde der Schäfer und unteren Stockkeeper tragen konnten, und setzte sich dann langsam in Bewegung, um zum Murray zurückzukehren.

Still und regungslos saß indessen Pelyurko, das schwarze Mädchen, bei der Leiche ihres Vaters; ohne Klage, ohne Thränen folgte der stiere Blick den weißen Mördern, so lange sie diesen mit den Augen folgen konnte, und haftete, als sie

in Busch und Ferne verschwunden waren, glanzlos und trübe an der Leere.

Aber noch andere Augen, als die des trauernden Kindes, hatten die abziehenden Weißen aufmerksam verfolgt. Hier und da aus dem Dickicht und zwischen den Büscheln des scharfen, stacheligen Grases vor glitten dunkle, fettglänzende Gestalten bis zu der Stelle, wo die Leiche lag, und bückten sich nieder, um sie vom Boden aufzuheben. Pelyurko ließ es ruhig geschehen, waren es doch die jungen Männer ihres Stammes, und langsam, mit gesenktem Haupt, folgte sie den Trägern. Auch weiter oben wurden Eingeborene sichtbar, die den zweiten Erschlagenen in das Dickicht hineinschafften, und eine volle Stunde lang herrschte dann wohl eine durch nichts unterbrochene Stille in der öden, vor Kurzem noch so furchtbar belebten Wildniß.

Da stieg plötzlich aus dem Dickicht heraus ein hohler, langgezogener Weheruf, einzeln und allein und das Mark durchschneidend, und als er langsam verhallt war, schien es fast, als ob der Busch noch viel öder, die Wüste noch viel stiller und trostloser geworden wäre, als vorher, bis plötzlich ein wilder Chor von Frauenstimmen in klanglosen, zitternden Tönen die Todtenklage um die Erschlagenen erhob und, bald höher steigend, bald tiefer fallend, den weiten Wald mit seinem Jammerschrei erfüllte.

Der Wind hörte auf zu rauschen, das Laub auf zu flüstern, die schwatzhaften Vögel im Busch verstummten — ein Dingo, der, von dem warmen Blutgeruch angelockt, den Saum des Dickichts entlang herangeschlichen war, stutzte und glitt scheu zurück in den Schutz der Sträucher, und nur der Weheruf zitterte über der Oede — die Todtenklage um die erschlagenen, mißhandelten Kinder dieses Bodens.

Lustig trieben indessen die Stockkeeper ihre Thiere der heimischen Station entgegen; war doch den schwarzen Dieben der größte Theil ihres Raubes wieder abgejagt und die Bande selber für die Uebergriffe, die sie sich erlaubt, gezüchtigt wor-

den. Nur Georg ritt schweigend an Mac Donald's Seite einher, und Vale, der das störrische Pferd eines der Stockkeeper ritt und den Verlust seines eigenen wackern Braunen zu beklagen hatte, fluchte und wetterte die ganze Zeit, mißhandelte das arme Thier, das er ritt, mit Peitsche und Sporen, und war überhaupt in einer verzweifelten Laune.

Die Leute hatten übrigens noch bis zur sinkenden Nacht vollauf Arbeit, die überall im Busch zerstreuten Schafe aufzusuchen und zusammenzubringen, damit die Dingos sie nicht noch mehr auseinander trieben. Der Provisions- und Rationskarren nahm dann am Abend die von den Schwarzen geschlachteten nierenlosen Schafe mit zurück auf die Hauptstation.

Hendricks, der Schäfer, hatte heute in ganz außergewöhnlicher und ihm keineswegs gelegener Thätigkeit noch nicht einmal Zeit bekommen, seine Maultrommel spielen zu können — ein Fall, dessen er sich seit Jahren nicht erinnerte. — Es war ihm aber auch in der That gelungen, seine Heerde zum größten Theil zusammenzubringen, und als die Stockkeeper das Eingefangene dazu brachten, fehlten vielleicht im Ganzen nur noch einige sechzig Stück.

Die Reiter hielten an der Außenstation, und Vale sprang vom Pferde, um die Hürden hier in Augenschein zu nehmen und vor allen Dingen seinen Aerger ein wenig an dem nachlässigen Hüttenwächter auszulassen. War ihm doch heute Morgen nicht einmal Zeit dazu geblieben.

Miller übrigens, auf etwas Derartiges schon vorbereitet, hatte es für gut befunden, die Hütte heute den Tag über sich selber oder vielmehr der Obhut ihres Gastes zu überlassen, angeblich nur mit dem Aufsuchen der zerstreuten Schafe beschäftigt. In der That aber lag er, aus Furcht, sich allein im Busch zu verirren, gar nicht so weit von der Hütte entfernt in einem kleinen Dickicht, um so lange zu warten, bis der Aufseher mit seinen Leuten wieder nach Hause zurückgekehrt sein würde.

Als Vale die Hütte betrat, in der festen Hoffnung, den faulen Hüttenwächter wie gewöhnlich schlafend darin zu treffen und dann doppelte Ursache zu haben, über ihn herzufahren,

fand er den Fremden an seiner Statt, und zwar ziemlich behaglich auf die Schaffelle ausgestreckt und aus einer kurzen schwarzgebrannten Thonpfeife in Ermangelung von Tabak dürre Blätter rauchend. Er hatte die Pferde allerdings kommen hören, aber nicht für nöthig gefunden, sein bequemes Lager deshalb zu verlassen.

„Nun, mein alter Bursche," redete ihn der Stockman an, als er den kleinen dunkeln Raum betreten und sich nach einem flüchtig umhergeworfenen Blick überzeugt hatte, daß Der, den er eigentlich suche, nicht im Innern sich befinde; „es scheint mir, als ob Ihr schon in aller Ruhe die Euch zugedachte Stellung angetreten hättet. Hat Euch Hendricks davon gesagt?"

„Er hat etwas davon fallen lassen," erwiderte der Mann, den dicken, nichtswürdig riechenden Qualm von sich blasend. „Wollt den Andern fortjagen, heh?"

„Fortjagen? gewiß — der Kerl ist zu faul und nichtsnutzig, auf sich selber Acht zu haben, geschweige denn auf anderer Leute Schafe. Am Tage über im Hause und des Nachts bei den Hürden zu schlafen, dafür braucht man einem Menschen nicht zwanzig Pfund Sterling zu zahlen."

„Zwanzig Pfund gebt Ihr?"

„Ja — wenn wir zufrieden sind — grünen Burschen aber gewöhnlich achtzehn. Ich glaube, Ihr gehört nicht mehr zu denen."

„Zu den Grünen? Denke nicht," sagte der Mann mit einem eigenthümlichen Zug um den Mund.

„Woher?"

„Von Adelaide."

„Wißt, was dazu gehört?"

„Denke."

„Könnt scheeren?"

„Scheeren, Pferde einbrechen, und bin auch so eine Art von halbem Schafdoctor."

„Das wär' schön," sagte Bale. „Das meiste Gesindel, das sich im Busch herumtreibt und sich zu Schäfern und Hüttenwächtern anbietet, weiß kaum mehr von einem Schafe, als daß es Wolle trägt und verspeist werden kann. — Habt Ihr schon irgendwo am Murray in Arbeit gestanden?"

„Ja — in Miranda — auf der andern Seite."

„Gut. — Ihr mögt dableiben — und ich lasse Euch morgen früh Antwort vom Alten heraussagen, der Euch die Bestätigung schicken soll. — Braucht Ihr sonst etwas?"

„Na, ich denke doch," brummte der Fremde, wie verwundert zu ihm aufschauend. „Glaubt Ihr, ein Mann laufe im Busch mit der Tasche voll Tabak umher? — Das hier ist die letzte Pfeife, und hier im Neste scheint er auch verdammt rar zu sein. Hendricks hat schon meine Tasche ausgekaut, weil er mit dem seinen fertig ist."

Bale lachte. — „Nun gut — ich schick' Euch ein Pfund Tabak als Handgeld, und den Miller, wenn er heut Abend zurückkommt, beordert Ihr mir gleich auf die Station."

„Heut Abend noch?"

„Nun bis morgen früh hat's Zeit. Ich werde Hendricks auch noch den Auftrag geben. — An den Hürden draußen muß mir aber auch etwas geändert werden. Steht einmal ein wenig auf, wenn's gefällig ist, daß ich es Euch zeigen kann."

„Geht noch nicht gut mit dem Fuß, Sir," sagte der Mann, während er sich aber doch, dem Befehl zufolge, langsam aufrichtete.

„Ach ja so, Ihr habt Euch den Fuß vertreten. — Nun, geht's?"

„Ih nun — es macht sich heute besser — muß mich nur noch ein wenig in Acht nehmen."

Er war aufgestanden und probirte den angeblich kranken Fuß auf dem Boden. Des Aufsehers scharfes Auge hatte indessen etwas zwischen den Schaffellen entdeckt, das seine Aufmerksamkeit dorthin lenkte. Durch das Verschieben derselben war nämlich ein Theil der dort untergelegten Flinte sichtbar geworden, und ohne viel Umstände zu machen, ging er darauf zu, stieß die Felle mit dem Fuß bei Seite und hob das Gewehr vom Boden auf.

„Hm — verdammt feines Gewehr! Gehört Euch?" Und das „Euch" wurde mit einem stark betonten und nicht verhehlten Erstaunen ausgesprochen.

„Bin der glückliche Besitzer," sagte der Mann, dem es

augenscheinlich nicht recht war, daß der Aufseher das Gewehr gefunden. Uebrigens that er, als ob ihm die Sache entsetzlich gleichgültig wäre.

„Apropos — wie ist denn eigentlich Euer Name?" frug da Vale plötzlich — „damit ich weiß, wie ich Euch melden und rufen soll."

„Mein Name? — hm," lachte der Fremde, der in diesem Augenblick gerade daran dachte, was er von dem Gewehr erzählen sollte und dem die Zwischenfrage deshalb unerwartet kam — „zu Haus nannten sie mich Toby."

„Und wo anders?"

„Wo anders?" sagte Toby, rasch zu dem Fragenden aufschauend.

„Nun, ich meine, weil Ihr sagt zu Haus, hättet Ihr draußen noch vielleicht einen Lieblings- oder sogenannten Schiffsnamen?"

Toby lachte und sagte kopfschüttelnd:

„Damit laß' ich mich nicht gern ein. Toby ist gut genug und hat mir so lange gehalten, daß ich auch wohl noch länger damit auszukommen gedenke. — Mein Vater heißt Brown."

„Also Tobias Brown, Esquire!"

„Der Esquire klänge hinter meinem Namen gerade so gut wie hinter dem manches andern Brown und Smith," brummte Toby; „hier aber überlassen wir diesen den Swells und solchen Leuten, die Briefe kriegen und schreiben. So lange ich im Dienst stehe, bin ich „Toby", und werd' ich einmal mein eigener Herr und habe meine eigenen Heerden, setz' ich natürlich den „Master" vor."

„Dank' Euch," lachte Vale, der durch den drolligen Humor des Burschen wieder etwas in gute Laune versetzt worden war — „und woher habt Ihr die Flinte, wenn ich fragen darf?"

„Hm — Euer Schäfer hat auch schon so sonderbar gefragt," knurrte Toby und zog die Augenbrauen finster zusammen — „als ob Unsereiner nicht eben so gut ein ordentliches Gewehr bezahlen könnte, wie einer von den Swells. Statt meinen Jahrlohn in den gottverfluchten Buschkneipen zu versaufen, hab' ich mir das Schießeisen angeschafft, damit

Einem die Schwarzen im Busch, wenn's ihnen einmal gerade einfallen sollte, nicht eben Alles abnehmen, was man bei sich hat. Ich kann meine Decke, mein Messer, meinen Tabak gerade so gut brauchen, wie die schwarzen Halunken, die nicht einmal eine Tasche haben, um es hineinzustecken, und es um den Hals hängen müssen."

„Gut — geht mich auch nichts an. Also es bleibt bei der Abrede, und wenn Miller nach Hause kommt, falls ich Hendricks nicht mehr sehen sollte, so sagt Ihr ihm, daß er morgen früh spätestens auf die Station hinunterkomme. Verstanden?"

„Schon recht — vergeßt nur nicht den Tabak!"

Bale hatte indessen die Flinte an die Wand gestellt und war wieder vor die Thür getreten, wohin ihm Toby folgte, als Mac Donald ebenfalls heranritt und neben ihnen hielt.

„Alle Wetter!" rief Toby, der in diesem Augenblick ganz sein krankes Bein vergaß, indem er erstaunt einen Schritt zurücktrat — „ich dächte — ich dächte, das wäre ein alter Bekannter."

„So? Ihr kennt Mr. Mac Donald wohl von Miranda her?" frug Bale.

„Mr. Mac Donald? — ja wohl — er wird doch gewiß auch den alten Toby nicht vergessen haben!" sagte dieser und schaute mit scharfer Betonung des Namens fragend zu Mac Donald auf.

„Dächte nicht," lächelte der junge Mann; „wo kommt Ihr her, Toby?"

„Von unten herauf, Sir — suche Arbeit und habe sie hier, Dank den schwarzen Spitzbuben, glücklich gefunden."

Ein eigenes Lächeln spielte dabei um seine Lippen, als ob er sich über sich selber lustig mache, wich aber augenblicklich wieder dem früheren Ernst. „Darf man übrigens fragen, seit wann Sie den untern Murray verlassen haben, Sir?"

„Seit kurzer Zeit erst, und befinde mich auf der Durchreise nach dem Osten," lautete Mac Donald's Antwort. „Es ist möglich, daß ich morgen früh schon wieder aufbreche."

„Alle wohl zu Hause, Sir?"

„Danke," sagte Mac Donald — „unser Schicksal in

Australien: zerstreut nach allen Richtungen! Die Station wurde, wie Ihr wißt, aufgegeben, und nur Fünf haben feste Beschäftigung bekommen. Die Anderen suchen noch Arbeit."

„Und Sie selber?"

„Ich gehe damit um, irgendwo in der Gegend hier einen passenden Weidegrund zu finden."

„Guter Platz hier, glaub' ich."

„Ich hoffe so, und will Euch wünschen, daß Ihr ausharrt und Euch wohl dabei befindet. Ich kann Euch sagen, Toby, es freut mich aufrichtig, Euch hier zu sehen."

„Das ruhige Blut fehlt nur," meinte Toby — „ich hab's schon an mancher Stelle gut gehabt und habe doch immer nach einer besseren gesucht. Wenn man aber älter wird, giebt sich das auch, und mit den Jahren soll ja, wie die Leute sagen, der Verstand ebenfalls kommen; da hab' ich immer noch Hoffnung. — Kann ich Ihnen vielleicht in irgend etwas behülflich sein?"

„Nein — ich dank' Euch," erwiderte Mac Donald und wandte sich von ihm ab. — „Aber," setzte er dann lächelnd hinzu, „kann ich Euch vielleicht dienen — wie steht's mit Geld?"

„Anweisung auf zwanzig Pfund, heut über's Jahr zu erheben," lachte der Mann, „sonst, wie immer, die Taschen leer."

„Dann kauft Euch wenigstens einige Kleinigkeiten, die Ihr hier in Eurem neuen Wirkungskreise braucht," sagte Mac Donald und warf ihm ein Goldstück zu, und ohne den Dank des Mannes abzuwarten, der sich damit aber auch nicht beeilte, ritt er langsam zu den übrigen Stockkeepern hin, die sich schon gesammelt hatten, um den Rückweg anzutreten.

„Das ist gerade so gut, als ob Ihr das Goldstück in einen Brunnen geworfen hättet," sagte Vale, der sich wieder zu Mac Donald hielt und dazwischen den Leuten noch einige Befehle ertheilte. „Der Art Volk ist Geld gerade so viel nütze, wie Kindern ein geladenes Gewehr — sie gefährden dadurch sich und Andere."

„Er wird dafür sorgen, daß er nicht lange der Gefahr ausgesetzt bleibt," lachte Mac Donald, „und hier im Busch

kann er doch eigentlich weiter nichts bekommen als Tabak und vielleicht eine Kleinigkeit von Rum."

„Das ist schon wahr. Also Sie kennen den Burschen von früher — ist er zuverlässig?"

„Ich möchte für Keinen von allen diesen Buschleuten gutsagen," erwiderte Mac Donald ausweichend. „Die meisten von ihnen sind frühere Sträflinge — Toby wird keine Ausnahme machen, ist auch mit der Geschichte seiner früheren Jahre sehr zurückhaltend — und ob sie sich gebessert haben oder nicht, kann man ihnen eben nicht von der Stirn ablesen."

„Wenn das wäre, lief Mancher nicht frei im Busch umher," sagte Bale.

„Ich denke eben, Toby ist nicht schlimmer als die anderen, und je weniger man den Leuten anzuvertrauen braucht, desto besser ist's."

Ihr Gespräch wurde hier durch die übrigen Leute unterbrochen. Bale gab dem eben herbeikommenden Hendricks noch einige Aufträge, und bald sprengte ein Theil des kleinen Trupps der Hauptstation wieder zu, während die Anderen nach ihren verschiedenen Außenplätzen abritten.

8.

Die schwarze Polizei.

An dem Abend ging es gar still in Mr. Powell's Wohnung zu. Der Streifzug gegen die Schwarzen war allerdings geglückt, Mr. Powell aber keineswegs mit dem Resultat zufrieden. Georg kam gar nicht zu Tische; Mr. Bale, der heute mit im Hause aß, schien noch verdrießlich über den Verlust seines Pferdes, und William hatte dem Fremden die Demüthigung nicht vergessen, die er heute von ihm erfahren, und

die ihn merkwürdiger Weise um so mehr ärgerte, als er sich jetzt selber gestehen mußte, daß er sie verdient habe. Geht uns denn das nicht oft so in der Welt?

Auch die Frauen waren einsilbig — das vergossene Blut warf seinen düstern Schatten über ihren heitern Kreis, und früher als gewöhnlich brachen Alle auf. Daß übrigens der nachlässige Hüttenwächter, der eigentlich die ganze Schuld des Unfalls, oder wenigstens einen großen Theil desselben trug, wie Bale dem Herrn vorschlug, augenblicklich seines Dienstes entlassen werden sollte, fand dieser in seiner überdies gereizten Stimmung ganz in der Ordnung, und dankte dem Aufseher, daß er gleich einen andern passenden Mann an seiner Statt engagirt hatte. Miller sollte morgen früh abgelohnt werden und jener Toby an seiner Statt eintreten.

Was die bei der Station lagernden Schwarzen betraf, so hatten sie sich an diesem Tage vollkommen ruhig betragen und meist mit dem Fischfang beschäftigt. Nur ein paar der jungen Leute waren, wie Mr. Powell glaubte, abgeschickt worden, um zu recognosciren, was mit dem andern Stamm geschehe. Gegen Abend schien es jedoch, als ob einer dieser Kundschafter eine wichtige Nachricht bringe, denn die Burkas hatten sich versammelt und eine lange eifrige Unterredung mit einander gehalten, zu der auch Nguyulloman von seinem Sandhügel herabgekommen war. Natürlich glaubte Mr. Powell, daß es die Niederlage des andern Stammes betraf, mit dem diese Schwarzen, mochten sie sich auch noch so unschuldig stellen, doch wohl in näherer Verbindung standen, als sie wohl eingestehen mochten. Keineswegs hatten sie aber Theil an dem Schafdiebstahl gehabt, und Mr. Powell dachte nicht daran, sie zu belästigen, ja gab sogar Abends noch Auftrag, ihnen für einige Fische, die sie am Nachmittag in's Haus gebracht, am nächsten Morgen zwei von den getödteten Schafen zuzustellen.

Um so größer war am nächsten Morgen das Erstaunen der ganzen Station, das Lager der Schwarzen vollständig geräumt und verlassen zu finden. Die Feuer glühten noch, aber schon mit der frühesten Dämmerung mußte der ganze Stamm aufgebrochen sein, und zwar über den Fluß hinüber,

zu dessen Ufer die Spuren führten, während an der andern Seite noch fünf oder sechs der gewöhnlichen einfachen Rindencanoes, mit denen sie ihre Ueberfahrt bewerkstelligt hatten, lagen.

Nur ein einziges Feuer brannte, eine einzige Gunyo stand noch, und zwar die Nguyulloman's auf dem Sandhügel, und der unglückliche, von seinem Stamme verlassene Krüppel saß da oben allein bei seinem Feuer. Hatten die armen Teufel gefürchtet, daß die Weißen, deren Schüsse sie vielleicht im Busche gehört, heute gegen sie vornehmen würden, was sie gestern gegen einen andern Stamm ausgeführt? — Wie grundlos wäre solche Angst gewesen! Auch schien die ganz entgegengesetzte Richtung, die sie genommen, schon zu beweisen, daß sie keineswegs zu den Räubern gehörten, mit denen sie sich sonst jedenfalls vereinigt haben würden. Und wie eilig mußte selbst ihre Flucht gewesen sein, daß sie den Unglücklichen allein zurück- und der Gnade der Weißen überlassen hatten!

Von diesen hatte er aber, wie er auch vielleicht recht gut wußte, nichts zu fürchten, und die Frauen besonders nahmen Theil an ihm und seinem Schicksal. Konnten sie doch möglicher Weise an dem einen Unglücklichen das Leid in etwas wieder gut machen, das seinen Landsleuten gestern war zugefügt worden. Mrs. Powell selber bat ihren Gatten, daß er ihr erlaube, ihn zu besuchen und ihm zu versichern, daß sie ihn hier keine Noth würden leiden lassen.

Um ihn übrigens in Stand zu setzen, Damen zu empfangen, schickte ihm Mr. Powell vor allen Dingen eins der gewöhnlichen, blau und weiß gestreiften Arbeiterhemden hinauf, das er auch mit großem Behagen, obgleich verkehrt, anzog, bis ihn der Hüttenwächter bei seiner Toilette unterstützte und es in Ordnung brachte.

Nguyulloman empfing die Damen, welche, von Mr. Powell und Mac Donald begleitet, hinaufkamen, übrigens ziemlich kalt und einsilbig. Er schien selber niedergeschlagen über die Flucht seines Stammes, und noch nicht recht zu wissen, wie es die Weißen aufnehmen würden. Als diese ihm aber versicherten, daß er jeden Tag, bis seine Leute zurückkehrten,

ihn abzuholen, seine Nation Fleisch bekommen solle, und Mr. Powell noch hinzusetzte: er würde dafür sorgen, daß er Holz zu seinem Feuer bekäme, thaute er merklich auf und wurde gesprächiger. Die letzte Zusage erwies sich übrigens als unnöthig, da bald darauf ein kleiner Bursche von acht oder zehn Jahren aus dem Busche mit trockenem Holz zurückkehrte, und die Eingeborenen doch also wenigstens insoweit für ihn gesorgt hatten, daß sie ihm das nöthige Brennmaterial verschafften.

Ueber die Flucht des Stammes behauptete er aber nicht mehr zu wissen, als die Weißen auch. Die Burkas hätten die Sache bis zu ihrem Aufbruch geheim gehalten. Getrennt von ihrem Lager, konnte er ja überhaupt nicht hören, was sie mit einander verabredeten.

Ueber die wahrscheinliche Ursache derselben sollten die Weißen indessen nicht lange in Zweifel bleiben, denn noch standen sie oben bei der einsamen Gunyo, von der aus sie einen ziemlich weiten Ueberblick über das niedere Flußthal hatten, als in der Ferne eine Staubwolke aufwirbelte und gleich darauf ein nahender Reitertrupp sichtbar wurde.

„Was ist das?" rief Mac Donald, der das Nahen der Fremden zuerst bemerkt hatte, erstaunt aus; — „Viehtreiber, die bei diesem wenigen Futter ihre Heerden zum Markte treiben wollen?"

„Das ist nicht möglich," sagte Mr. Powell, — „es müßte denn ein neuer Squatter sein, der sich irgendwo am Flusse niederlassen wollte — aber ich kann bis jetzt nur Pferde erkennen. — Hast Du bessere Augen, Nguyulloman?"

Nguyulloman hatte die Nahenden schon lange bemerkt, ja hätten sie ihn näher beobachtet, so würden sie leicht entdeckt haben, daß er jene Schaar schon den ganzen Morgen erwartet, denn er saß mit dem Gesicht nach der Richtung hin und seine Blicke waren, selbst während er mit den Weißen sprach, nur selten von jener Gegend abgeschweift.

„Sind nur Pferde," erwiderte der Wilde, sein Feuer schürend und abwechselnd auf die Kommenden und seine Gäste sehend.

„Und Treiber dabei?"

„Sitzt auf jedem ein Mann.“

„Lauter Reiter? — das ist ja kaum möglich. Wo kämen die her und wo wollten sie hin?“

„Sind Schwarze,“ erwiderte der Wilde mit einem bezeichnenden Blick nach jener Richtung, aber auch mit einer nur halb unterdrückten Verwünschung in der eigenen Sprache. „Schwarze, die sich haben abrichten lassen von den Weißen, ihre Brüder zu hetzen.“

„Die schwarze Polizei?“ rief Powell erstaunt; „ei, von der hab' ich schon gehört, sie aber noch nicht hier am Murray gesehen, und noch viel weniger erwartet. — Wären sie einen Tag früher gekommen,“ setzte er dann mit einem aus tiefster Brust geholten Seufzer hinzu, „so hätten sie uns manche trübe Erinnerung erspart. Uebrigens möchte ich wissen, was sie in diese Gegend führt, wenn sie nicht vielleicht nur auf einer Art Patrouille begriffen sind, um den Uferstrich am Murray zu revidiren und den Schwarzen zu zeigen, daß sie im Nothfall bei der Hand seien.“

„Gott sei Dank, daß sie da sind!“ sagte auch Sarah, — „hoffentlich beugen sie weiteren Uebergriffen der Schwarzen vor, und verhindern, daß sie für den gestrigen Tag Rache nehmen.“

„Liebes Kind,“ sagte, sie beruhigend, Mr. Powell, „das hätten wir auch ohne sie nicht zu fürchten. Wir sind hier vollkommen stark genug, selbst dem größten Schwarm der Wilden die Spitze zu bieten, wenn sie je etwas Derartiges versuchen sollten. Uebrigens denken sie gar nicht an einen solchen Angriff, und wir haben in dieser Hinsicht nicht das Mindeste zu fürchten.“

„Ich weiß nicht,“ sagte die Jungfrau, „mir lag seit gestern ein so eigenthümlich beklemmendes Gefühl auf der Brust — ich wollte Euch nicht damit ängstigen und gab ihm keine Worte; aber es war mir immer, als ob uns ein großes Unglück drohe. Mit solcher Hülfe in der Nähe habe ich aber wieder Muth und hoffe, es wird Alles an uns vorübergehen. Nicht wahr, Mr. Mac Donald?“

„Ja, mein Fräulein — ja — ich hoffe,“ sagte der junge Mann wie zerstreut.

„So haben Sie etwas Aehnliches gefürchtet?" rief Sarah rasch und erschreckt.

„Gefürchtet? Nein," erwiderte Mac Donald, der erst jetzt seinen Blick von den rasch näher kommenden Reitern abwendete, — „aber die Burschen werden jedenfalls hier Halt machen. Wollen wir nicht hinuntergehen, Mr. Powell, sie uns anzusehen?"

„Ich denke, ja. — Also, Nguyulloman, schick' Deinen Knaben nachher in's Haus hinab — er mag für Euch Beide das Fleisch holen, obgleich ich jetzt kaum glaube, daß die Furcht vor uns unsere schwarzen Nachbarn vertrieben hat," setzte er lächelnd, sich zu den Seinen wendend, hinzu. „Diese Art Gesellen haben alle ein schlechtes Gewissen, und die schwarze Polizei soll bei ihnen in ganz besonderem Respect stehen." — Er schickte sich dabei an zu gehen und schritt, von den Uebrigen gefolgt, den Hügel hinab.

„Weißt Du, Väterchen," sagte jetzt Lisbeth, sich lachend an des Vaters Arm hängend — „Du hättest Dir bei dem schwarzen verkrüppelten Menschen da oben nicht sollen merken lassen, daß Du von der schwarzen Polizei nichts wußtest, denn erst dann würden sie vor Dir einen gewaltigen Respect bekommen und geglaubt haben, daß Dir, sobald Du Hülfe brauchtest, eine solche sogleich von allen Seiten würde."

„Wenn Du so klug warst, mein Kind," lächelte der Vater, „warum hast Du mir da nicht früher einen Wink gegeben? Das wäre allerdings das Gescheidteste gewesen."

„Ich habe eben nicht früher daran gedacht," sagte Lisbeth.

„Ja, das war gerade bei mir auch der Fall," lachte Mr. Powell. —

„Sie sind so ernst geworden, Mr. Mac Donald," sagte im Hinuntersteigen Sarah zu dem Gaste, der schweigend an ihrer Seite hinschritt, während Mrs. Powell sich beeilte, etwas früher zum Hause zu gelangen und Rationen für die unerwarteten Schwarzen, die sie doch jedenfalls hier beköstigen mußten, herauszugeben.

„Ernst? — und haben Sie mich je anders gesehen, mein Fräulein?"

„Oh doch, ja," sagte Sarah, leicht erröthend — „als Sie

das erste Mal zu uns kamen, waren Sie ganz anders — voller Lust und Laune, ja fast übermüthig."

„Wir werden älter, und der Ernst kommt mit den Jahren."

„Noch nicht in diesen Jahren, hoffentlich," lächelte die Jungfrau; „das wäre zu früh, und wir wollen das Alter nicht vor der Zeit heraufbeschwören; kommt es doch noch immer früh genug von selbst. — Aber was haben Sie mit Ihrem Fuße? Sie hinken ja. Sie sind doch gestern nicht ebenfalls verwundet worden?" setzte sie rasch und fast ängstlich hinzu.

„Nein — nein," lächelte der junge Mann, mit einem dankenden Blick die sorgliche Frage lohnend. „Es ist nichts als eine Kleinigkeit. Ich habe mir den Fuß gestern im scharfen Ritt an einem umgestürzten Baum etwas wund gescheuert, und der Stiefel drückt mich jetzt daran. So viel ich weiß, ist ein Vorrath von Schuhen hier auf der Station, und mit etwas weiteren bin ich rasch wieder hergestellt."

„Apropos, Mr. Mac Donald," wandte sich jetzt plötzlich Mr. Powell, indem er stehen blieb und zurücksah, an den jungen Mann, „ich habe eine Bitte an Sie — oder vielmehr eine Anfrage, denn wenn Sie es nicht gern thun, möcht' ich Sie nicht dazu überreden."

„Worin ich Ihnen dienen kann —"

„Versprechen Sie nichts vor der Hand. Ich wollte Sie nur fragen, ob Sie Ihren Grauschimmel verkaufen würden."

„Meinen Grauschimmel?"

„Ich weiß, es ist ein gutes Pferd, aber Pferde wechseln aus einer Hand in die andere, und ich will Ihnen auch sagen, weshalb ich Sie darum frage. Ich selber habe Pferde genug, aber Mr. Vale hat gestern das seinige verloren, und ich bin überzeugt, daß ich ihm mit dem Grauschimmel eine große Freude mache. Sagen Sie mir also, wenn es Ihnen überhaupt feil ist, Ihren Preis, und ich denke, wir werden wohl handelseinig darüber werden."

„Ich denke auch," erwiderte lächelnd Mac Donald. „Der Grauschimmel ist ein gutes Pferd, eben so gut gefällt mir aber der Braune, den ich vorgestern Abend ritt, und wenn Sie damit einverstanden sind, tauschen wir."

„Dabei kommen Sie zu kurz."

„Ich glaube nicht — er springt vortrefflich und ist ein ganz passendes Pferd für den Busch. Ich wenigstens bin mit dem Tausche vollkommen zufrieden."

„Gut, wenn Sie es sind, ich bin es auch," rief Mr. Powell, „und Ihnen noch außerdem sehr dankbar für Ihre Bereitwilligkeit. Der Braune ist also der Ihre und der Grauschimmel gehört mir."

„Und die Sache ist abgemacht," bestätigte mit einer leichten Verbeugung Mac Donald.

„Das nenn' ich rasch ein Geschäft abschließen," sagte Sarah freundlich, „und Mr. Bale wird eine große Freude darüber haben."

„Er geht wohl heute schon auf seine Station ab?" frug Mac Donald.

„Auf seine Station? — nein," sagte Mr. Powell; „er soll ausreiten, eine Heerde Rinder aufzusuchen, die uns schon lange fehlt und die einer der Stockkeeper kürzlich in der Nähe gespürt haben will. Er kann sie rasch finden, wenn er Glück hat, kann aber auch möglicher Weise eine ganze Woche damit zubringen. Absichtlich habe ich ihn deshalb nur so lange zurückgehalten, damit ich mit Ihnen vorher über das Pferd Rücksprache nehme. Möglich ist's, daß Sie dann Ihren Grauschimmel nicht so bald wieder zu sehen bekommen."

„Ich hoffe, der Braune wird mich dafür trösten."

Das Gespräch unterbrachen hier, gerade als die Männer den Platz vor dem Hause erreicht hatten, die donnernden Hufschläge der heransprengenden Reiter, die in demselben Augenblick um die Ecke der Umzäumung schwenkten, als Miller, der bisherige Hüttenwächter Powell's, von der andern Seite die Station betrat und sich mit etwas verlegenem und halb trotzigem Blick seinem Herrn näherte. Er wußte recht gut, daß er nach den bestehenden Gesetzen, sowie nach dem geschlossenen Contract keinen Penny mehr von diesem zu fordern hatte, da ihm die durch seine Schuld verlorenen Schafe angerechnet werden konnten, und er schon überdies ihm Manches schuldig war. Ob ihm Mr. Powell gutwillig etwas zahlte, hing von dessen Großmuth ab; er selbst war entschlossen, ihn nicht darum zu bitten.

Für den Augenblick nahm aber des Stationshalters Aufmerksamkeit die schwarze Reiterei viel zu sehr in Anspruch, als sich mit dem Hüttenwächter, der in bescheidener Entfernung wartete, zu befassen, und diese verdiente solche auch. Es war ein wildes Corps, das hier auf schäumenden, aber tüchtigen Pferden heransprengte, und daß sie der Schrecken aller Buschrähndscher und aller feindlichen Schwarzen geworden, wußten sie dabei recht gut, und waren stolz darauf.

Vorn ritt ein weißer Wachtmeister in einer Art blauer leichter Dragoner-Uniform, mit kurzer, blauer Jacke, blauen Hosen und rothen Streifen an der Seite herunter, mit leichter Mütze, einem Pallasch an der Seite, Pistolen vorn in den Holstern, und außerdem noch den Carabiner an die rechte Seite geschnallt. Ihm folgte, nicht etwa in Reih' und Glied, sondern in unordentlichem Schwarme seine schwarze Escadron, sechzehn Mann stark und ebenfalls in solchen blauen Jacken und Hosen. Die wenigsten von ihnen schienen sich aber schon so weit civilisirt zu haben, Mützen vertragen zu können, und alle standen barfuß in ihren Steigbügeln, während ihnen das schwarze lange Haar wild um die Schultern flatterte, und die großen funkelnden Augen scharf und aufmerksam nach Allem umherspähten, was sich ihnen zeigte. Einige hatten Sporen an die nackten Füße geschnallt, andere brauchten eine kurze derbe Peitsche, die ihnen mit einem Lederriemen um das Handgelenk hing.

Auch in ihren Waffen waren sie nicht gleich, und wahrscheinlich führten nur solche von ihnen Feuergewehre, die damit umzugehen wußten. Pistolenholster trugen aber die meisten, den Säbel alle, und besonders forschend waren die Blicke der schwarzen Schaar, als sie dort vorbeijagten, auf das verlassene Lager ihrer Landsleute und die deutlich erkennbare Gestalt der einzelnen zurückgelassenen Eingeborenen geheftet. Trefflich saßen sie dabei auf den Pferden, was wenigstens Sicherheit und Schluß betraf, aber den Oberkörper hielten sie nicht einen Augenblick ruhig, und hierher und dorthin herumfahrend, und mit einander lachend und schwatzend, ihre Thiere jedoch fest im Zügel, schien es wahrlich, als ob sie im Sattel von Jugend auf ihre Heimath gehabt und nicht erst, manche

allerdings seit Jahren, viele aber auch nur erst seit einigen Monaten, dazu angelernt wären.

Der Wachtmeister schwenkte, als er mit leichter Mühe den Besitzer der Station bei seiner Gesellschaft erkannte, rasch auf diesen zu, seiner Schaar nur dabei ein Zeichen mit dem Arme gebend, zurückzubleiben, grüßte militärisch und sprang, in etwa zwanzig Schritt von den Damen angekommen, vom Pferde, dem er den Zügel über den Kopf warf und es an diesem führte.

„Hab' ich die Ehre, Herrn Powell zu begrüßen?" fragte er, die Hand an seiner Mütze.

„So ist mein Name. Seien Sie mir freundlich willkommen mit Ihren Leuten," lautete die gastliche Antwort des alten Herrn. „Ich hoffe wenigstens nicht, daß Sie in so strengem oder eiligem Dienst sind, meine Station gleich wieder verlassen zu müssen."

„Danke Ihnen, Sir, nein — habe sogar Ordre, hier in der Nähe zu lagern, bis mein Lieutenant, der noch zurückgeblieben ist, mich hier einholt, um seinen weiteren Befehlen dann zu folgen."

„Desto besser; Ihren Leuten soll verabreicht werden, was sie brauchen, und Sie selber werden es wohl mit Ihrer Dienstpflicht vereinigen können, sich bei mir einquartieren zu lassen."

Der Wachtmeister dankte durch eine leichte Verbeugung.

„Wie heißt Ihr Vorgesetzter?"

„Oberlieutenant Walker."

„Ah, ein alter Bekannter, wenn ich nicht sehr irre. Erinnerst Du Dich noch an Lieutenant Walker in Sidney," sagte er zu seiner Tochter, „der uns einmal auf unserer Tour nach Paramatta begleitete?"

„Ich glaube, ja," erwiderte das schöne Mädchen, und ein leichtes Erröthen färbte für einen Moment ihre Wangen. Aber es schwand eben so bald wieder, als es gekommen. „So viel ich mich erinnere, war er damals erst kürzlich in das Corps eingetreten."

„Allerdings, Miß," bestätigte der Wachtmeister. „Er zeichnete sich später bei einer Affaire mit einem Trupp ver-

zweifelter Buschrähndscher so aus, daß er die Medaille erhielt und zum Oberlieutenant avancirte."

„Wir werden uns freuen, ihn wieder begrüßen zu können," sagte Mr. Powell. „Aber bitte, richten Sie jetzt vor allen Dingen Ihre Leute ein. Sie scheinen einen weiten Ritt gemacht zu haben, denn die Pferde sehen müde aus. Ueber das Weitere können wir dann später mitsammen sprechen. — Haben Sie irgend ein bestimmtes Ziel, wenn man fragen darf?"

„Kein Geheimniß," erwiderte der Wachtmeister. „In den Hindmarschsümpfen hatte sich eine kleine Bande von Buschrähndschern unter einem sehr unternehmenden Führer schon seit längerer Zeit aufgehalten und dort ihr Unwesen getrieben. Die haben wir zersprengt und den größten Theil gefangen, Andere in den Busch getrieben, wo sie von der berittenen weißen Polizei umzingelt und wahrscheinlich jetzt schon ebenfalls unschädlich gemacht sind. Hoffentlich ist dort der Anführer dabei. Einzelne, besonders ein paar aus der Hefe der Sträflinge, die wegen der scheußlichsten Verbrechen lebenslänglich deportirt waren, sind aber nordwärts in den Busch geflüchtet, und es ist, wenn auch nicht wahrscheinlich, doch möglich, daß sie den Murray durch die Wildniß hin erreichen. Zu dem Zweck ist eine Recognoscirung des Murray befohlen worden, um die Stationshalter zu benachrichtigen, daß sie sich vorsehen mögen, wenn die Burschen wirklich im Laufe der Zeit eintreffen sollten. Jetzt stecken sie noch drin im Malleybusch, wenn uns die Schwarzen nicht den Gefallen erwiesen haben, die Colonien von diesen Pestbeulen der menschlichen Gesellschaft zu befreien. — Irgend etwas hier vorgefallen, Sir?"

„Wir hatten gestern ein kleines Scharmützel mit einem Trupp Schwarzer, die uns in die Hürden gebrochen waren; doch das erfahren Sie später. Jetzt, bitt' ich, denken Sie an die Bequemlichkeit Ihrer Leute, die vielleicht gleich das von einem Stamme erst heute Morgen verlassene Lager benutzen können. Die Gunyos stehen wenigstens noch dort drüben; ich glaube, gerade das Nahen Ihres Trupps hat sie verscheucht."

„Wohl möglich," lachte der Wachtmeister — „vor meinen schwarzen Burschen haben sie einen heillosen Respect, und ziehen sich fast immer in den Busch zurück, sobald wir in die Nähe kommen. — Ich werde also von Ihrer Güte Gebrauch machen."

„Und einer von meinen Söhnen wird Ihnen die nöthigen Provisionen anweisen. Die Schwarzen haben gestern dafür gesorgt, daß wir vollauf Fleisch für Sie bei der Hand haben."

„Desto besser; so sind sie doch für etwas gut," lachte der Soldat, salutirte wieder sehr artig erst Herrn Powell und dann der übrigen Gesellschaft, und schwenkte mit seinem Pferd zurück zu seiner Schaar, um diese vor allen Dingen unterzubringen.

Georg, der ebenfalls herbeigekommen war, die Neueingetroffenen zu sehen, schloß sich ihm gleich nachher auf einen Wink seines Vaters an, um die Pferde für die Nacht in einer sogenannten Paddock oder eingefenzten Weide unterzubringen.

Die Schwarzen, sobald sie ihre Thiere versorgt sahen, gingen nun rasch daran, ihr Lager herzurichten. Allerdings ließen sie sich dabei die von ihren Stammgenossen geschlagenen Rindenstücken gefallen, aber der alte Lagerplatz derselben behagte ihnen nicht. Wie sich der Wolfshund nicht dasselbe Lager wählen würde, in dem sein Vorfahr, der Wolf, gesessen hat, so verschmähten diese kaum halb civilisirten, aber entarteten Kinder der Wildniß den Schlafplatz ihrer Landsleute, ja wandten sich sogar von den dort gefundenen Ueberresten mit Ekel ab. Die Rinde trugen sie auch an einen von dem vorigen Lager ganz entfernten Platz, den sie jedoch des Wassers wegen auch dicht am Flusse aussuchten.

Merkwürdiger Weise hatten die schwarzen wilden Stämme auch wirklich keine erbitterteren und gefährlicheren Feinde auf dem ganzen australischen Continent, als gerade die schwarze Polizei, und diese machte darin keineswegs eine Ausnahme von einem durch die Natur im Ganzen und unter den verschiedenartigsten Verhältnissen befolgten Gesetz, von dem nämlich: das die Mischlings-Abstammung stets zum Feind und Verfolger des einen und zwar des unterdrückten Theils der Vorfahren macht. Der Neger wird von keinem Stamme

so gehaßt und, wo sich die Gelegenheit bietet, so schwer verfolgt, als vom Mulatten, in dessen Adern sein eigenes Blut fließt; die von Juden abstammenden Christen sind fast immer deren ärgste Feinde; bei den heidnischen Völkern wüthet Niemand so schlimm und unmenschlich gegen sie, als die Bekehrten ihres eigenen Stammes, und selbst im Thierreiche haben wir Aehnliches, wo zum Beispiel der Wolf keinen furchtbarern Feind hat, als seinen Bastardsohn, den Wolfshund. Weshalb das so ist — wer kann's ergründen? — aber die Thatsache besteht. So auch die Schwarzen hier, die meist nur dieser Polizei beigetreten waren, um Waffen, ein Pferd und reichlich zu essen zu bekommen, waren nie glücklicher und zufriedener, als wenn sie gegen einen der heimischen Stämme einmal losgelassen wurden, und wenige Weiße hätten sich solche Grausamkeiten gegen sie erlaubt, als diese Eingeborenen selber verübten, wenn sie nicht von den Weißen fest und streng im Zaum gehalten wurden.

Jetzt übrigens, auf einer gewissermaßen friedlichen Mission, da ein solcher Recognoscirungszug mehr einem Spazierritt durch den Wald glich, überließen sie sich auch ganz dem einem Eingeborenen höchsten Gefühl der Behaglichkeit: genug zu essen und nichts zu thun zu haben, und wie nur ihr Lager hergestellt und genug Feuerholz für die Nacht herbeigeschafft war, setzte sich ein Theil lachend und schwatzend zu den Feuern, während ein anderer auf der Station umher- und auch endlich zu Nguyulloman hinaufschlenderte, um dem wunderlichen Burschen, den Einige von ihnen vielleicht schon von früher kannten, einen Besuch abzustatten.

Eigenthümlich war dabei, wie aufmerksam sie Alles betrachteten, was ihnen in den Weg kam. Kein Pferd, kein Stück Vieh entging ihrem Blick, an denen sie vor allem Andern den „brand" oder das Zeichen betrachteten, mit dem es versehen war, und sich hier und da, es im Geist mit anderen vergleichend, vor sich in den Sand zeichneten. Drei oder Vier kauerten dann wohl zusammen um eine solche Skizze und schwatzten und gesticulirten auf das Lebendigste mitsammen, bis wieder irgend etwas Anderes ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Besonders richteten sie diese, schon aus alter Ge-

wohnheit, auf die verschiedenen, sich überall kreuzenden Fährten und Fußspuren, obgleich von ihnen nur wenige deutlich zu erkennen waren, maßen einzelne mit den Fingern und Knöcheln, und freuten sich besonders über die kleinen zierlichen Eindrücke der Spuren, die von den Sohlen der Damen zurückgelassen waren.

Nguyulloman empfing den Besuch in der ganzen Würde als einziger Repräsentant seines Stammes — was ihn übrigens nicht verhinderte, die ihm Nächsten ohne Weiteres um ein Stück Tabak anzubetteln. Auf ihre Fragen gab er nur sehr einsilbige, ausweichende Antworten, und beklagte sich endlich, als sie durchaus von ihm wissen wollten, wohin sich seine Leute gewandt, bitter darüber, daß sie ihn hier der Großmuth der Weißen, ohne selbst ein Stück Harz oder irgend sonst etwas Genießbares, zurückgelassen hätten. Wohin sie gingen, würden sie wahrscheinlich selber nicht gewußt haben — jedenfalls Wallobys zu jagen — und er dächte doch, daß sie morgen oder am andern Morgen wieder zurückkommen müßten.

Einer forderte ihn auf, mit ihnen zum Lager hinunter zu kommen; er lehnte es aber im Anfang ab und ließ sich nur mühsam bewegen, der Einladung zu folgen. Dorthin bewegte er sich dabei mit augenscheinlicher Anstrengung und außerordentlich langsam, nach jeder kleinen Strecke wieder ausruhend und stöhnend, bis sie ihn sich selber überließen, allein und nach seiner Bequemlichkeit nachzukommen.

Alle diese Schwarzen trugen, so lange sie im Dienst waren, den Säbel. Vielen mochte aber dieser eine noch sehr ungewohnte, vielleicht auch unbequeme Waffe sein, obgleich es ihrer Eitelkeit schmeichelte, ihn neben sich herklappern zu hören. Ein großer Theil von ihnen führte auch noch zu seinem Privatgebrauch die schon so oft beschriebene und doch immer noch nicht erklärte Bumerang*) mit sich, um sie als Angriffswaffe sowohl im Kampf mit „aufrührerischen" Schwarzen, als auch im Busch und auf der Jagd für Wallobys und Opossums zu verwenden, denen diese schwarze Polizei fast eben so viel

*) Die Bumerang ist jenes gebogene flache Stück Holz, das nach dem Wurf zu der Stelle zurückkehrt, von der aus es geschleudert wurde.

nachstellte, wie entflohenen Verbrechern oder gefährlichen Eingeborenen.

Auch jetzt machten sich Fünf oder Sechs von ihnen auf, in der Nähe vielleicht derartige Beute zu finden, während Andere an den Fluß gingen, um dort zu fischen. Einen eigenen Anblick gewährten diese dunkeln Gestalten in ihren blauen Jacken und Hosen, mit bloßem Kopf und nackten Füßen, wie sie so still und schweigend am Ufer des Stromes standen oder durch den Wald schlichen, die Rinde der Bäume nach Opossumzeichen, den Boden nach Wallobyfährten zu untersuchen.

Der Wachtmeister ließ indessen seine Leute ruhig gewähren. Ihrer Folgsamkeit gewiß, wie er sie vom disciplinirtesten Soldaten hätte fordern können, brauchte er ihnen nur Zeit und Ort zu bestimmen, wann und wo sie sich wieder einzufinden hatten, und er wußte dann recht gut, daß das nicht allein pünktlich geschah, sondern daß sie auch die ihnen gelassene Gelegenheit vortrefflich und aus eigenem Antrieb benutzten, Alles, was dort in der Gegend geschah, auf das Vollkommenste auszukundschaften. Wie eben so viele gut dressirte Schweißhunde stöberten sie nach allen Richtungen umher, und keine fremde Fußspur, kein anders gezeichnetes Stück Vieh entging dem rastlos umherschweifenden Auge.

9.

Abschied und Ankunft.

Während sich diese neu angekommenen schwarzen Grenzwächter in solcher Art beschäftigten, blieben in den ersten Stunden nur wenige bei dem Lager zurück, um ihre Waffen zu bewachen. Diese bemühten sich dabei freilich vergeblich, aus Nguyulloman irgend etwas für sie Interessantes heraus-

zubekommen; der Krüppel wußte entweder wirklich nichts von der Richtung, welche die Seinen genommen, oder er war schlau genug, es zu verbergen. Indessen hatte sich Miller dem Stationshalter gemeldet, um von ihm die ihm schon angekündigte Entlassung zu erhalten.

„Ach — Ihr seid der Hüttenwächter vom trockenen Sumpf, nicht wahr?" sagte dieser, viel zu gutmüthig, den nachlässigen Menschen auch noch hart anzulassen. Bereute er doch schon fast, daß er seine Einwilligung gegeben hatte, ihn fortzuschicken.

„Ich war es," erwiderte Miller ruhig, „und es thut mir leid, Mr. Powell, Ihnen vielleicht durch meine Schuld einen Verlust bereitet zu haben."

„Vielleicht?"

„Hätt' ich auch gewacht," sagte Miller achselzuckend, „dem ganzen Schwarm von Schwarzen würd' ich doch nicht haben wehren können, und sie hätten mir noch außerdem vielleicht einen Speer durch den Leib gejagt. Uebrigens hab' ich gefehlt, und will nur wünschen, daß Sie mit dem neuen Wächter zufriedener sind, als mit mir."

„Geht zu meinem Sohn," sagte Mr. Powell, der das Gespräch abzubrechen wünschte, „und laßt Euch Euren verdienten Lohn auszahlen. Ihr seid wohl jetzt zehn oder zwölf Monate bei mir?"

„Wenn Sie mir die verlorenen Schafe abziehen, wird wohl nicht viel übrig bleiben."

„Das ist noch nicht meine Absicht gewesen," lautete die freundliche Antwort. „Laßt Euch in Gottes Namen Euer Geld auszahlen, Euch dies aber auch für spätere Fälle zur Warnung dienen, und werdet in Eurem nächsten Dienst aufmerksamer, als Ihr bei mir gewesen seid. — Wohin gedenkt Ihr Euch von hier aus zu wenden?"

„Nach dem Adelaide-District."

„Habt Ihr Freunde dort?"

„Freunde? — nein," sagte der Mann mit leiser Stimme — „aber Familie."

„Familie?" rief Mr. Powell erstaunt — „Ihr seid wirklich verheirathet?"

„Ich habe Frau und Kind," erwiderte der Mann.

Mr. Powell schüttelte den Kopf. „Und so lange sitzt Ihr da hier im Busch und habt ihnen, soviel ich wenigstens weiß, noch nicht ein einziges Mal Nachricht gegeben, noch keinen Brief von ihnen erhalten? Das begreife ich nicht."

„Früher hätt' ich's vielleicht auch nicht begriffen," sagte der Deutsche finster vor sich hin; „hier im Busch ist's aber ordentlich, als ob man gegen alles Andere abstumpfte und todt würde, und an nichts weiter mehr dächte als — eben an den Busch. Vielleicht" — setzte er nur halblaut und wie für sich hinzu — „kann ich doch noch ein anderer Mensch werden!"

Es lag ein so eigener wilder Schmerz auf dem Antlitz des Mannes, daß es dem Engländer auffiel. Bis dahin hatte er seinen Hüttenwächter, mit dem er nur selten auf Momente zusammenkam, auch noch wenig oder gar nicht beachtet, jetzt kam es ihm fast vor, als ob in dieser rauhen Hülle doch am Ende ein anderer Kern, jedenfalls eine bessere Vergangenheit stecke, als die eines Schafknechts.

„Was habt Ihr eigentlich früher getrieben, ehe Ihr nach Australien kamt?" fragte er ihn; „denn soviel ich weiß, seid Ihr noch gar nicht so viele Jahre in den Colonien."

Miller lachte bitter vor sich hin und schwieg. Endlich sagte er kopfschüttelnd: „Ein Thor war ich, daß ich nicht wußte, wann es mir gut ging, und von dem Leben mehr forderte, als es bieten kann. Ich habe dafür gebüßt, ich und — doch das sind alte Geschichten, und Mancher, der jetzt mit zerrissener Jacke im Busch drin steckt, könnte Euch ähnliche erzählen."

Es ist in Australien eine sehr mißliche Sache, irgend Jemand, den man nicht ganz genau kennt, nach seiner Vergangenheit zu fragen; denn da der größte Theil der arbeitenden Klasse, wenigstens noch vor einigen Jahren, aus lauter theils begnadigten, theils auf „Urlaub" befindlichen Sträflingen bestand, war man stets in Gefahr, bei einer solchen Frage ein höchst unglückseliges und eigentlich dort verpöntes Thema zu berühren. Nur wo sich die einzelnen Individuen als Ausländer, Deutsche oder Franzosen, ausweisen konnten,

war die Gefahr allerdings nicht vorhanden, da solche nur in sehr seltenen Fällen von England aus nach den Sträflingscolonien geschickt werden. Nichtsdestoweniger fühlte Mr. Powell, daß er in der Brust des Mannes eine unangenehme Saite berührt habe, und mit dem ihm überhaupt eigenen Zartgefühl, das auch selbst der lange Aufenthalt zwischen so wilden, rohen Naturen nicht hatte abstumpfen können, sagte er rasch und freundlich:

„Wir Alle sind meist leichtsinnig in der Jugend. Wohl uns jedoch, wenn wir es uns zur Warnung dienen lassen. Ich will auch nicht hart mit Euch sein, noch weniger Euch über das Geschehene Vorwürfe machen. Es ist einmal geschehen und zwischen uns abgemacht. — Wollt Ihr allein nach Adelaide gehen?"

„Es bleibt mir keine andere Wahl," erwiderte Miller.

„Ich glaube allerdings," meinte Mr. Powell, „daß gerade jetzt, wo die schwarze Polizei am Flusse hier eingetroffen, keine Gefahr selbst für den einzelnen Unbewaffneten ist, von einem übermüthigen Stamme angehalten und vielleicht geplündert zu werden, aber wenn Ihr irgend fürchtet, den Weg zu gehen, so will ich nicht die Ursache sein, Euch hinauszuschicken. Wartet hier auf der Station, bis sich sonst Begleitung für Euch findet, oder ein Theil der schwarzen Polizei vielleicht dort hinübergeht. Ihr seid so lange mein Gast, und einer meiner Schäfer mag Euch in seine Hütte nehmen."

„Mr. Powell," sagte der Deutsche, kaum im Stande, eines Gefühls Meister zu werden, das aus Rührung und Scham gemischt schien, „ich danke Ihnen herzlich für dieses freundliche Anerbieten, aber — ich darf Ihre Güte nicht mißbrauchen. Die anderen Leute würden mich als Müßiggänger betrachten — der Aufseher haßt mich ohnedies. Nehmen Sie aber auch noch außerdem meinen innigsten Dank für Ihre Großmuth — seien Sie versichert, ich fühle Ihr gütiges Benehmen gegen den Fremden jetzt mehr, als Sie vielleicht glauben mögen. Ich werde Ihnen das nie vergessen!"

Er machte eine Bewegung, als ob er des Herrn Hand ergreifen wolle, besann sich aber wieder, grüßte ihn achtungsvoll und ging dem Hause zu, um dort den eigentlich ver-

scherzten Lohn in Empfang zu nehmen. Der wurde ihm auch von Georg Powell unverkürzt ausgezahlt, und er trat dann noch in den Laden, um sich etwas Tabak und ein Paar neue Schuhe, die er nothwendig brauchte, auf den Marsch zu kaufen.

Im Laden stand Mac Donald, der sich auch ein Paar Schuhe hatte geben lassen und sie gerade anprobirte.

„Die sind Ihnen aber viel zu weit," sagte der jüngste Powell, Ned, der gewöhnlich die Ladengeschäfte besorgte und mit seinem Vater zusammen die Bücher führte.

„Ich denke nicht," erwiderte der Fremde; „Schuhwerk habe ich gern bequem, und diese sitzen gut."

„Sie werden scheuern, nehmen Sie lieber eine kleinere Nummer."

„Ich will diese versuchen. — Ah, Miller, Sie wollen die Station verlassen?"

„Ich bin auf dem Wege. — Bitte, Mr. Powell, haben Sie doch die Güte, mir ein Pfund Tabak abzuwiegen — und dann möcht' ich auch ein Paar solcher Buschschuhe haben."

„Da, sucht Euch gleich aus, was Ihr braucht — hier ist ein Pfund Tabak."

„Und der Preis?"

„Dort stehen die Preise sämmtlicher Artikel an der Tafel. Könnt Ihr lesen?"

„Ein wenig," erwiderte Miller und trat zu der Tafel, auf der die Waaren alle mit ihren Preisen angegeben standen.

„Ist der Rationskarren schon hinausgefahren?" fragte Mac Donald jetzt, während Miller seitwärts an die Preisliste trat, den jungen Verkäufer.

„Er wird erst gegen Mittag abgehen," sagte Ned; „aber wenn Sie etwas zu bestellen haben, Mr. Bale reitet dort vorbei und sattelt, wenn ich nicht irre, gerade sein Pferd."

„Reitet er über die Schafstation?"

„Ja, er hat sich eben ein Pfund Tabak für den neuen Hüttenwächter abwiegen lassen, um es mit hinauszunehmen."

„Ah — nein, es war blos Neugierde von mir — aber

ich will ihn doch fortreiten sehen. Möchte gern wissen, wie ihm der Grauschimmel behagt."

„Gehen Sie nur gerade hier durch und an den beiden Blockhäusern vorüber. Gleich dahinter ist der Stall. Sie werden sich aber beeilen müssen, denn er kommt wohl kaum noch einmal zum Hause her. — Die Schuhe sind Ihnen wahrhaftig zu weit."

„Gott bewahre! Sie sitzen mir bequem und reiben nicht im Mindesten. — Ich danke, ich werde ihn aufsuchen."

Miller legte indessen das Geld für Schuhe und Tabak auf den Ladentisch und wollte mit einem Gruß den Raum verlassen.

„Ihr geht jetzt stromab?" fragte Ned den Hüttenwächter.

„Ich denke so," erwiderte dieser — „leben Sie wohl."

„Halt — trinkt erst noch einmal, eh' Ihr geht. Ihr werdet eine lange Strecke weit nichts wieder bekommen." Er nahm dabei eine Flasche und ein Glas vom Gesims und schenkte es dem Mann halb voll Cognac.

„Ich danke, ich trinke keinen Branntwein," erwiderte dieser; nichtsdestoweniger warf er einen verlangenden Blick auf das Glas, das ihm gar so verführerisch mit seiner dunkelbraunen blitzenden Flüssigkeit entgegenfunkelte.

„Nun, der Schluck wird Euch nichts schaden, der Weg ist weit," sagte der junge Bursche gutmüthig. „Vater hat Euch doch Euer Geld ausgezahlt?"

„Bis auf den letzten Pfennig. — Es ist ein Ehrenmann."

„Gut, dann trinkt das auf sein Wohl, und behüt' Euch Gott!"

Miller ging zum Tisch, nahm das Glas, betrachtete es einen Augenblick gegen das Licht, und tief aufseufzend, ehe er es an die Lippen setzte, leerte er es auf einen Zug.

Ned war es fast, als ob ihm die Augen feucht wurden, aber er hielt sich nicht mehr lange auf, drückte dem jungen Burschen herzlich die Hand und verließ dann mit raschen Schritten das Haus und die Station. Draußen an der letzten Fenz, wo der Busch begann, blieb er noch einmal stehen, sah zurück und wandte sich dann, um seinen weiten

einsamen Marsch anzutreten. Kaum hatte sich der Busch hinter ihm geschlossen, als einer der schwarzen Polizeisoldaten aus einem kleinen Dickicht, in dem er jedenfalls versteckt gelegen, herausglitt, hinter dem Mann herschaute und dann sehr genau dessen Fährten maß. Damit schien er sich aber auch vollkommen zu beruhigen, denn ohne weiter einen Blick zurückzuwerfen, schlug er den breiten Weg ein, der nach der Station hineinführte.

Miller hatte ihn gar nicht gesehen und würde ihn auch, wenn das wirklich der Fall gewesen, wenig beachtet haben. Mit seinen eigenen, wohl kaum freudigen Gedanken beschäftigt, wanderte er ruhig fort, bis er eine ziemliche Strecke von der Station zurückgelegt und eine schmale, den Fluß überschauende Waldblöße erreichte. Dort warf er sein kleines Bündel, das er trug und das einige nothwendige Wäsche und Kleider enthielt, wie seine wollene Decke zu Boden, setzte sich selbst unter einen Gumbaum und starrte, die Hände um sein rechtes Knie gefaltet, eine Zeit lang stier und schweigend vor sich nieder.

„Das geht nicht länger so," murmelte er endlich leise vor sich hin — „das Leben muß ein Ende nehmen für Dich und Dein Weib, für Dein Kind. Du — ein fortgejagter Hüttenwächter, der seinen Gehalt nur der Großmuth und Barmherzigkeit eines Fremden verdankt, und Dein Weib — in Glanz und Wohlleben erzogen, indessen vielleicht Noth und Mangel leidend, in Elend und Jammer ihr Leben fristend in dem fremden Lande! Großer Gott, was ist aus mir geworden! — Wohin hat mich der unselige Trunk, wohin hat mich mein furchtbarer entsetzlicher Leichtsinn gebracht? — Aber das muß anders werden, es muß!"

Er barg sein Gesicht in den Händen und warf sich auf den Boden, die heiße Stirn im Sande kühlend. So lag er viele Minuten, und als er sich endlich aufrichtete und die feuchten Haare aus dem von Thränen überströmten bleichen Antlitz wischte, war es fast, als ob ein anderer, friedlicherer Geist über ihn gekommen.

„Ich will mich bessern," sagte er still und entschlossen vor sich hin. „Noch ist es Zeit, noch kann ich vielleicht,

wenigstens zum Theil, gut machen, was ich bis jetzt gefehlt — was ich gesündigt. Mein Weib wird mir verzeihen, und mit dem kleinen Capital, das ich jetzt mein eigen nenne, kann ich, muß ich etwas beginnen. Ich bin gesund und stark, ich werde arbeiten, meine geistigen, wenn es sein muß, meine Körperkräfte verwerthen. Fleißige Arbeiter werden in Australien stets gesucht, und was Andere können, kann ich das nicht auch? Australien ist ein junges blühendes Land; es wird sich heben und wir uns mit ihm, und wenn ich mit Fleiß und Ausdauer mich wieder zu dem Rang emporgeschwungen, den ich selbst verscherzt, bin ich vielleicht im Stande, einst wieder in die Heimath zurückzukehren. — In die Heimath!" wiederholte er stöhnend, und es war, als ob ihn auf's Neue bei dem Gedanken an das Verlassene, an das Verlorene ein bitterer, tiefer Schmerz ergriffe.

Aber das Alles schüttelte er ab. Mit den guten Vorsätzen schien es fast, als ob auch ein neuer, kräftigerer Mensch in ihn gefahren sei. Er warf die Thränen, die sich ihm unwillkürlich in den Augen gesammelt hatten, von den Wimpern, und seinen Pack sowie seine Decke vom Boden aufhebend — er hatte an seinem Eigenthum nicht schwer zu tragen — nahm er seinen Weg wieder durch den Wald und schritt mit raschen, rüstigen Schritten gen Westen — dem gesteckten Ziele zu.

Der Wachtmeister, Culloch mit Namen, hatte indessen seine Zeit insofern benutzt, von Mr. Powell eine genaue Liste seiner engagirten Leute mit Alter und Namen zu bekommen, die ihm übrigens wenig Befriedigendes bot. Die meisten von diesen waren schon drei, vier und mehr Jahre auf der Station, lauter ehrliche, brave Leute; der Einzige, der heute abgegangen, und den Culloch am Hause gesehen, ein Deutscher, der nach dem Adelaide-District zurückkehrte. Nur eine „neue Hand", wie sie im Busch sagen, hatte sich auf der Station angeworben. Diesen kannte aber Mr. Powell selber nicht, und Bale, der Aufseher, der allenfalls noch er-

was Näheres über ihn hätte berichten können, war gleich nach der Ankunft der Polizei seinen Geschäften auf unbestimmte Zeit nachgeritten und wurde vor den nächsten Tagen nicht zurückerwartet. Allerdings erinnerte sich Mr. Powell, daß ihm Bale gesagt habe, Mr. Mac Donald kenne den Mann von früher her. Von dem Wachtmeister selber darüber befragt, konnte dieser ihm aber nur ebenfalls die Auskunft geben, daß er den Burschen, der sich Toby nannte, vor einiger Zeit auf einer Station am Murray unter sich gehabt, und damals zufrieden mit ihm gewesen wäre. Wegen einer Schlägerei mit einem Schäfer mußte er den Dienst verlassen.

„Bah," sagte der Wachtmeister lachend, „wenn's wegen weiter nichts Anderem war, hat's gute Wege," und schien damit vollkommen zufrieden gestellt. Bei weiterer Ueberlegung beschloß er aber doch, ohne darüber jetzt weiter etwas zu sagen, einen seiner schwarzen Burschen einmal hinüberzuschicken, daß er sich den fremden Gesellen ansehen möge. Wenn sein Lieutenant eintraf, mußte er ihm genauen Bericht abstatten, und wollte darin wenigstens nichts versäumt haben. Waren sie doch nur überhaupt hier an den Murray gekommen, um die Bevölkerung zu revidiren.

Das Gespräch wendete sich von hier ab auf Pferde und Rinder und die verschiedenen, von den Nachbarn gehaltenen Zeichen, die sich der Wachtmeister alle sorgfältig in sein Buch notirte. Das wurde aber Sarah doch zu langweilig, und zu Mac Donald tretend, der mit untergeschlagenen Armen am Fenster lehnte und der Unterhaltung zuhörte, sagte sie freundlich lächelnd:

„Wenn Sie nicht ein ganz besonderes Interesse für all' diese verschiedenen, hier vorgenommenen Brandzeichen haben, und es Ihnen, wie ich hoffen will, gleichgültig ist, ob eine oder die andere weggelaufene Kuh ein auf- oder abwärts gedrehtes Horn, oder dieses oder jenes Pferd einen bald größeren, bald kleineren weißen Stern an der Stirn gehabt, so begleiten Sie mich ein wenig an den Strom. Ich möchte gern diese schwarze Polizei, von der ich schon so viel und Abenteuerliches gehört, persönlich kennen lernen. Lisbeth geht vielleicht auch mit uns."

„Ich kann nicht, Sarah," rief die Schwester; „Du weißt, ich habe die Woche in der Wirthschaft, und entsetzlich viel herauszugeben und zu besorgen."

„Gut, dann gehen wir allein," lachte Sarah, ihren Arm in den bereitwillig ihr gebotenen Mac Donald's legend; „mit solcher Umgebung haben wir doch wahrlich nichts zu fürchten."

Leichten Schrittes wanderte das junge schöne Mädchen am Arme ihres Begleiters über den freien festgestampften Platz, der um die Häuser lag, dem Lagerplatz zu, auf dem sich schon wieder eine Schaar der schwarzen Burschen in ihren blauen Jacken gesammelt hatte, um sowohl die von der Station erhaltenen Lebensmittel zu theilen, als auch die eingebrachte Jagdbeute an den Feuern zu rösten. Einzelne von ihnen waren dabei emsig beschäftigt, aus abgeschnittenen Malleyschößlingen Lanzen zu schneiden und diese über dem Feuer gerade zu biegen; sie wollten Harpunen zum Fischfang daraus fertigen. Wußten sie doch nicht, wie lange der Befehl ihres Officiers sie hier an diese Stelle bannen würde, und müßig mochten sie die Zeit nicht verbringen. Wenn sie keinen Feind verfolgen oder aufspüren konnten, verlangten sie wenigstens Jagd.

„Was für ein wunderliches Volk das ist!" sagte Sarah lächelnd, als sie zwischen den Rindenhütten und den sie freundlich grüßenden Schwarzen langsam hindurchgingen — „und doch werden sie *Wilde* bleiben, so lange sie leben, trotz der Uniform."

„Ich bewundere überhaupt," erwiderte Mac Donald, „daß sie sich haben in die engen Kleider einzwängen lassen. Nach dem, was ich bis jetzt von ihnen gesehen, schien mir *das* immer das größte Hinderniß von allen, sie einem geregelten Leben zu gewinnen."

„Auch Vater hat hier öfter und öfter Versuche mit ihnen angestellt, um sie bei guter, geregelter Kost an ein festes, geordnetes Leben zu fesseln. Es war ihnen aber nur eine Fessel, und sie warfen sie ab, sobald der befreundete Ruf der Kameraden sie zum ersten Mal wieder in den Wald lockte. Ein einziges Mal hat ein Schwarzer bewogen werden

können, für etwa drei oder vier Monate Schafe zu hüten, dann gab er aber dieses Geschäft auch wieder auf."

„Und doch sind am Murray hier und da noch wirklich Schwarze als Schäfer angestellt."

„Große Ausnahmen dann von der allgemeinen Regel," versicherte Sarah. „Wir haben es selbst zweimal mit jungen Mädchen versucht. Fast noch Kinder, als wir sie in's Haus nahmen, ließen sie sich willig kleiden und verrichteten alle ihnen zugewiesenen Arbeiten mit größter Pünktlichkeit. Sobald sie aber ein gewisses Alter erreichten, waren sie nicht mehr zu halten, warfen Alles von sich, was wir ihnen gegeben, und liefen wieder in den Busch hinein, um nie wieder zurückzukehren." — Sie hatten das Lager jetzt hinter sich, und gingen, um nicht so lange bei den Leuten stehen zu bleiben, noch eine kurze Strecke am Flusse hinab. Sarah schaute sich nach den Schwarzen um. „Sehen Sie nur, wie aufmerksam sie unsere hinterlassenen Spuren betrachten," sagte sie lachend; — „die scheinen sie mehr zu interessiren, als wir selbst."

„Wir sind ihnen auch nur eine Art Wild," erwiderte Mac Donald, „und wenn sie jetzt einmal auf unsere beiden Fährten gesetzt würden, gleichviel weshalb, folgten sie denen gewiß mit eben dem Eifer und der Sicherheit, wie der darauf abgerichtete Bluthund seinem einmal gespürten Opfer folgt. Der Mensch ist jedenfalls das grausamste, erbarmungsloseste Geschöpf unter der Sonne, denn das Thier verschont wenigstens seinen Herrn, oder tödtet nur, wenn es der Beute bedarf, der Mensch aber verfolgt und tödtet oft nur aus Lust am Fang, um eines Kitzels, der Erregung des Augenblicks wegen."

„Wohl haben Sie Recht," seufzte Sarah, „und" — setzte sie lächelnd hinzu — „ich möchte deshalb nie einen Jäger heirathen."

„Wir sind Alle Jäger," erwiderte Mac Donald sinnend, „der Eine auf dies — der Andere auf das — Jäger oder — Gejagte in diesem Leben, und weiß man doch wahrlich das Eine vom Andern kaum zu unterscheiden."

„Auch selbst mit dem, was Sie in anderem Sinne jagen

nennen, bin ich nicht einverstanden," sagte Sarah. „Besonders hier in den Colonien drängt und treibt Ihr Männer nur immer und unaufhaltsam nach Gewinn. Leben und Gesundheit, was liegt an denen, wenn sich nur die Heerden vermehren, die Besitzungen vergrößern, wenn das Capital, das leidige Geld nur wächst, und sich der Säckel und die Kästen füllen. Mit wie Wenigem könnten wir Menschen glücklich sein — wie geringe Anstrengungen würden genügen, um bescheidene Ansprüche an das Leben zu befriedigen, und wie dehnen wir diese gewöhnlich aus! Wie wird die Jugend übertrieben angestrengt und gefährdet, nur vielleicht um uns einige Tage im Alter zu verschaffen, die mit alle dem ausgerüstet sind, was wir für das Leben nöthig halten. Aber das ist ein ewiges Jagen und Treiben, uns selbst und unsere Mitmenschen unglücklich zu machen; ein Hetzen in dem mißverstandenen Eifer und Drange nach jenem, nur zu oft noch falschen Glück. — Nur immer eine höhere Stufe wollen wir erreichen, als die ist, auf die uns Gott gestellt; und doch wie unrecht handeln wir darin! — Ich z. B. könnte mit so Wenigem glücklich sein!"

„Und sind Sie es nicht, Miß Sarah?" sagte Mac Donald mit herzlicher Stimme; — „ist Ihnen nicht in Ihrer lieben Familie Alles geboten, was das Kindesherz bedarf?"

„Ich will nicht ungerecht sein — nicht in denselben Fehler fallen, den ich erst selbst getadelt," lächelte Sarah — — „ja ich bin jetzt glücklich — würde mich wenigstens der Sünde scheuen, zu sagen, daß mir irgend etwas fehle. Aber es macht mir Sorge, daß Vater hier in eine solche Wildniß gezogen, nur um für seine Kinder ein Vermögen zu erwerben; es besorgt mich, daß die Brüder hier nicht das lernen, nicht die Bildung erlangen können, die ich ihnen so gern gönnte, und für die sie ihr reger Geist so empfänglich macht. Es macht mich besorgt ferner, daß sie sich hier täglich fast irgend einer, bald dieser, bald jener Gefahr aussetzen, wo wir mit bescheidenen Ansprüchen auf irgend einem freundlichen kleinen Gute im alten Vaterlande, in dem ja doch nun einmal unsere Herzen wurzeln, so still und friedlich leben könnten. Wenn ich deshalb wirklich heimlich noch einen

Wunsch mit mir herumtrage, so ist es dieser: solchen Traum einst verwirklicht zu sehen, und mit den Meinen, fern von allen Stürmen der Zeit, glücklich dort zu leben."

Sie hatten indessen, vielleicht dreihundert Schritt von dem Lager der Schwarzen entfernt, das Flußufer erreicht, wo es den breiten murmelnden Strom in ziemlich schroffer, unterwaschener Wand überhing. Dieser machte hier eine Biegung, breitete dadurch eine größere Wasserfläche vor ihnen aus, als er sonst wohl zeigte, und eine eigene stille Ruhe lag darauf. Der monotone Gumwald bildete allerdings den Hintergrund, aber immergrünes Unterholz verschiedener Gewächse flocht einen lebendigen Kranz um den Wasserrand, und selbst die in das Bett gestürzten Stämme alter zäher Waldriesen, die ihre zackigen Arme daraus emporstreckten, dienten dazu, die Scenerie wildromantischer zu machen. Auch an Leben fehlte es dem Bilde nicht, denn wenn auch die Nähe der Schwarzen alles Wild aus der Nähe verscheucht und weder schwarze Schwäne, die sich sonst hier gern aufhielten, noch wilde Enten, die nur dann und wann rasch und scheu vorbeistrichen, ihre Furchen auf der Fluth zogen, saßen doch hier und da auf den einzelnen dürren Aesten langhalsige Wasservögel, das Auftauchen eines Fisches erwartend; in den Zweigen der Gumbäume gurrte und flatterte die allerliebste Kronentaube mit ihrem buschigen Federschmuck auf dem zierlichen Kopfe, und ganze Schwärme weißer Kakadus balgten sich schreiend und lärmend in den grünen Wipfeln des gegenüberliegenden Ufers.

„Und doch ist es auch hier schön," sagte Mac Donald, als sie an dem freundlichen Platze stehen geblieben waren und einige Minuten schweigend hinausgeschaut hatten; „doch könnte sich auch hier eine Menschenbrust wohl und glücklich fühlen in Ruhe und Frieden — wenn es ihr eben vergönnt wäre in der Welt — Ruhe und Frieden zu finden!"

Er hatte die letzten Worte mit leiser, kaum hörbarer Stimme gesprochen, und ein tiefer Seufzer schien dabei dem wie angstgepreßten Herzen Luft zu machen. Sarah sah ängstlich zu ihm auf, und da er selber schwieg und still träumend vor sich niederschaute, sagte sie endlich freundlich,

indem sie seinen Arm losließ, um ihm besser in's Antlitz schauen zu können:

„Was fehlt Ihnen, Mr. Mac Donald? Wir sind uns allerdings fremd — was man eben in dem kalten gesellschaftlichen Leben fremd nennt, — aber Sie wissen, Sie fühlen gewiß, daß wir Alle hier den innigsten Antheil an Ihnen nehmen, und ist Etwas, in dem mein Vater — in dem — wir Ihnen helfen können, so dürfen Sie überzeugt sein, daß der Wille dazu in uns recht warm und rege ist."

„Ich danke Ihnen, Miß Sarah! — danke Ihnen herzlich für das freundliche Wort," sagte Mac Donald, als ob ihn das zu rasch ausgesprochene Gefühl schon reue, indem er sich gewaltsam sammelte. „Es hat Jeder von uns auf dieser wunderlichen Welt sein Theil zu tragen, der Eine mehr, der Andere weniger, und Jeder glaubt in thörichter Einbildung, daß seins das schwerste sei."

„Sie sehen mir nicht aus," sagte Sarah ernst, fast ängstlich, „als ob Sie Ihre Last überschätzen würden."

„Trauen Sie mir nicht zu viel zu," sagte Mac Donald mit einem Lächeln, das ihre Furcht verscheuchen sollte, sie aber eher noch vermehrte; — „ich bin vielleicht schwächer, als Sie glauben."

„Ich habe kein Recht, mich in Ihr Vertrauen zu drängen," sagte Sarah leise, „und doch wüßte ich," setzte sie mit tiefem Gefühl hinzu, „Niemanden, den ich lieber —" sie brach erröthend ab und wandte den Kopf einem Schwarm kreischender Kakadus zu, der gerade über sie weg- und den Fluß hinunterflog.

„Würden Sie mir vertrauen?" sagte Mac Donald, indem er ihre Hand ergriff, die sie ihm zitternd überließ — „mir, dem Fremden, Unbekannten? — und wenn ich Sie nun selbst davor warnte?"

„Ich würde Ihnen nicht glauben," lächelte Sarah durch ein paar helle Thränen hin, die ihr an den Wimpern hingen; — „jetzt nicht, so wenig wie vorher."

„Sie dürfen mir glauben, wenn ich als mein eigener Ankläger auftrete, Sarah," sagte da plötzlich Mac Donald wie von einer tiefen innern Bewegung ergriffen, „aber glau-

ben Sie ihnen nicht, wenn es Andere thun. Halten Sie an dem Vertrauen, das Sie, vielleicht zu leichtgläubig, in mich setzen, ein klein wenig fest; lassen Sie mich das Bewußtsein mit fort von hier nehmen, daß es ein Wesen auf der weiten Welt giebt, das Theil an mir nimmt — das freundlich an mich denkt."

Ein so tiefer Schmerz lagerte bei den Worten, die er mit fast ängstlicher Hast sprach, in seinen Zügen, daß Sarah, vor der unerwarteten Bewegung erschrocken, schwieg, als rasche Hufschläge plötzlich durch den Busch tönten.

Beide sahen sich nach der Störung um, und Mac Donald ließ unwillkürlich Sarah's gefaßte Hand los. Der heransprengende Reiter lenkte aber auch auf sie zu, und kaum eine halbe Minute später zügelte er, dicht bei den Beiden angekommen, sein Pferd ein, warf erst einen scharfen, forschenden Blick auf Mac Donald, als ob ihn dessen Anwesenheit hier eben nicht besonders freue, und sagte dann, sich mit freundlichem Lächeln und grüßend gegen Sarah neigend:

„Ich sah Ihr lichtes Kleid durch die Büsche schimmern, mein Fräulein, und danke meinem guten Stern, der Sie gerade vor allen Anderen mir entgegenführt. Mag es mir als gutes Omen gelten."

Bei diesen Worten sprang er leicht und gewandt aus dem Sattel seines schäumenden Thieres, dessen Zügel er einem der rasch herbeieilenden schwarzen Polizeisoldaten überließ, ohne diesen jedoch weiter eines Blickes zu würdigen, und näherte sich, ihr die Hand dabei entgegenstreckend, der jungen Dame.

Sarah erwiderte erröthend den Gruß, ohne jedoch eine Silbe zu antworten, und der eben Gekommene fuhr lachend fort:

„Ich weiß nicht einmal, ob Sie mich noch kennen — so lange kommt mir die Zeit vor, in der ich Sie zu begrüßen nicht das Glück hatte, und doch sind kaum mehr als drei Jahre darüber hingegangen."

„Lieutenant Walker muß mir ein sehr schlechtes Gedächtniß zutrauen," erwiderte freundlich, aber auch zurückhaltend,

Sarah, „wenn die Zeit schon genügt hätte, ihn ganz aus meiner Erinnerung zu scheuchen."

„Hätte es länger gedauert, ständen Sie für nichts?" lachte der Officier.

„Ich glaube nicht, daß sich die Herren kennen," wich Sarah einer Antwort aus; — „Herr Oberlieutenant Walker, und wenn ich nicht irre, Anführer der berittenen schwarzen Polizei," — der Lieutenant verbeugte sich kalt aber höflich gegen den, dem er vorgestellt wurde — „und Mr. Mac Donald — ein Freund unseres Hauses, der uns vor einigen Tagen mit seinem Besuch überrascht hat."

Mac Donald erwiderte die Verbeugung, und der junge Officier fuhr, sich wieder zu Sarah wendend, rasch und lebendig fort:

„Sie können nicht glauben, Miß, mit welchem Jubel ich den Befehl erhielt, nach dieser Richtung hin einen Trupp zu führen, und ich wäre meiner wilden Schaar gewiß vorausgeeilt, anstatt ihr zu folgen, hätte mich nicht die leidige Pflicht auf der letzten Station Stunden lang zurückgehalten."

„Mein Vater wird sich sicherlich freuen, Sie wiederzusehen," sagte Sarah, „und wenn es Ihnen recht ist, führe ich Sie nach Hause."

„Wohin Sie wollen — ich folge Ihnen — und darf ich dabei wagen, Ihnen über den rauhen Weg hin meinen Arm zu bieten?"

„Ich danke Ihnen," lehnte Sarah freundlich die Hülfe ab, „ich kenne hier jede Wurzel — aber da kommt mein Vater schon, der Ihre Ankunft jedenfalls erfahren hat. Wenn Sie mir jetzt erlauben, bereite ich einiges für Ihren Empfang Nöthige vor," und mit leichtem Grüßen gegen beide Herren eilte sie dem Hause wieder zu.

Mr. Powell hatte wirklich die Ankunft seines Gastes, dessen Pferd er vorbeiführen sah, schon erfahren, und kam herbei, ihn zu begrüßen. Während sie dem Hause zuschritten, blieb Mac Donald allein am Flusse zurück, und starrte mit verschränkten Armen, die Schulter gegen einen schlanken Gum

gelehnt, still und schweigend auf das Wasser nieder, das schäumend und rauschend vorüberquoll.

10.

Der Polizeilieutenant.

Lieutenant Walker war ein junger, schlank aber kräftig gebauter Mann von vielleicht sieben- bis achtundzwanzig Jahren, besaß aber für sein Alter außerordentlich reiche Erfahrungen. Von armen Eltern geboren und mit wenig Aussicht, sein Fortkommen im alten Vaterland zu finden, war er als Freiwilliger nach Australien gegangen, und hatte sich hier in den damals sehr bewegten und unruhigen Zeiten so ausgezeichnet trefflich und entschlossen benommen, daß seine Vorgesetzten aufmerksam auf ihn wurden. In einem Gefecht mit den Buschrähndschern, die sich in Neu-Süd-Wales zu gefährlichen Banden gesammelt, wurde damals der commandirende Officier getödtet, und Walker, der das Commando übernahm, führte den Streifzug, ohne weitere Ordres zu haben, so glücklich durch, daß ihn der Gouverneur zum Unterlieutenant beförderte, und er nun, von Ehrgeiz gestachelt und Interesse an dem abenteuerlichen Waldleben findend, seine ganze Energie auf die Ausübung seiner dergestalt neu übernommenen Pflicht richtete. An Gelegenheit, sich auszuzeichnen, fehlte es ihm dabei nicht, und tollkühn, mit einer trefflichen Ortskenntniß und doch auch wieder großer Besonnenheit bei seinem Muthe, führte er gegen die flüchtigen Verbrecher einige außerordentlich glückliche Züge aus. Bald wurde er sogar der Schrecken der Buschrähndscher, die beim Gerücht seiner Ankunft die Nachbarschaft gewöhnlich freiwillig räumten.

Ein schon früher erwähnter kühner Streich, den er mit wenigen Mann Polizeisoldaten gegen eine ganze Bande ent-

laufener und gut bewaffneter Sträflinge ausführte, brachte ihm, mit der Medaille, den Oberlieutenantsrang, und als die schwarze Polizei errichtet wurde, erhielt er den Befehl über einen Trupp dieser Burschen, welche bestimmt waren, die westlichen Grenzen der Colonie von einer Bande ziemlich verwegener Buschrähndscher zu reinigen, wie auch die Schwarzen, die am Murray anfingen übermüthig zu werden, im Zaume zu halten. Wie ihn das Glück bisher begünstigt hatte, so schien es ihm auch bei diesem letzten Zuge treu geblieben zu sein, und dem Berichte nach, den er dem alten Powell gleich nach seiner ersten Begrüßung abstattete, war seine Expedition in die Hindmarschsümpfe mit vollständigem Erfolg gekrönt worden.

In Sidney hatte er nun vor einigen Jahren die Familie Powell kennen lernen, und die aufknospende Buschrose Sarah damals einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Zu jener Zeit freilich stand ihm die junge Dame noch unerreichbar fern, und er selbst erst im Begriff, sich eine eigene Carrière zu schaffen. Zwischen der Zeit aber lagen für ihn drei höchst erfolgreiche Jahre. Sein Gehalt hatte sich um ein Bedeutendes vergrößert, er selbst nahm eine höchst achtbare Stellung ein, und durfte jetzt wohl seine Augen zu der Tochter eines selbst wohlhabenden Stationsbesitzers erheben. Daß er ihr nicht gleichgültig sei, glaubte er, in vielleicht doch etwas zu großem Selbstbewußtsein, schon früher in ihren Augen gelesen zu haben, und mit der Liebe des Mädchens, der Achtung des Vaters hoffte er seinen Weg schon zu verfolgen. Keck in allen seinen Angriffen, zweifelte er auch hier nicht an einem endlichen Sieg, ja, er beruhigte sich vollständig mit dem Gedanken, doch wohl am Ende schon schwierigere Sachen möglich gemacht zu haben, als eben nur ein junges Mädchen zu gewinnen, dessen Herz ihm eigentlich schon gehörte.

Aber *wer* war der Fremde, mit dem er sie da allein am Flußrande getroffen? *Der* einzige Umstand beunruhigte ihn noch. Doch Kundschaften war ja sein Geschäft, und was diesen Gegenstand betraf, wollte er schon rasch genug von dem alten Herrn Kenntniß erhalten. „Ein Freund des Hauses", hatte Sarah gesagt — bah — Hausfreunde sind selten ge-

fährlich, und mit raschem Angriff konnte er sein Ziel gewiß erreichen. Viel Zeit blieb ihm freilich nicht dazu, denn ziemlich bestimmte Befehle seiner Oberen wiesen ihm seinen Wirkungskreis an, dem er folgen mußte. Ein paar Tage durfte er sich allerdings an einem und demselben Orte, wenn er es für nöthig fand, aufhalten, aber er mußte Rechenschaft über die Ursache ablegen, und seine Zeit war ihm deshalb allerdings nur knapp zugemessen.

Vor allen Dingen mußte er jetzt wissen, wer der Fremde war, und in welcher Beziehung er zu der Familie stand, das Andere fand sich dann Alles leicht von selbst.

„Es freut mich herzlich, mein lieber Mr. Walker," sagte der alte Herr, während sie zusammen zum Hause schritten, „Sie hier bei mir begrüßen zu können und Sie willkommen zu heißen."

„Hatte ich Ihnen nicht versprochen, daß ich Sie am Murray heimsuchen würde?"

„Ja Du lieber Gott," sagte der alte Herr, „solcher Versprechen giebt man viele, und das Herz wünscht dabei auch vielleicht, sie erfüllen zu können, ob es aber die Umstände immer erlauben, ist eine andere Sache. Wir Menschen sind nun einmal von solchen abhängig und können keineswegs immer unseren Neigungen folgen. Desto mehr freut es uns dann aber auch, wenn sich diese mit unserer Pflicht vereinigen lassen."

„Bei dem wilden, abenteuerlichen Leben, das *wir* führen, ist *Alles* möglich," lachte der Lieutenant, „und keine Gegend in den Colonien vor uns sicher. Heut sind wir hier, morgen da, und unser „Wild", dem wir nun einmal nachzusetzen haben, sorgt schon dafür, daß wir in Bewegung bleiben. Uebrigens habe ich mir Ihre Station hier nach der erhaltenen Beschreibung weit stiller und einsamer gedacht."

„*Ihre* Leute haben Leben hineingebracht," lächelte Mr. Powell, „sonst ist es allerdings hier still und einsam genug, und meine armen Mädchen dauern mich wirklich manchmal, daß sie, so weit drin im Busche, fast alle Jugendfreuden entbehren müssen."

„Aber Sie haben doch wohl oft Besuch?"

„Sehr selten. Die meisten Fremden, die hier durchkommen, sind solche, mit denen man sich eben nicht weiter einlassen kann, als daß man ihnen Nahrung und für die Nacht ein Dach zum Schlafen giebt — Bündelleute, wie wir sie hier nennen, die mit ihrem Bündel auf dem Rücken Arbeit suchend von Station zu Station ziehen und der Hefe unseres australischen Volkes angehören."

„Ich kenne die Burschen gut genug," sagte Walker. „Neun Zehntheile von ihnen sind frühere Sträflinge, und der zehnte verdiente es zu sein. Einen enormen Flächenraum bestreichen diese Burschen, die ganz frei und ungehindert im Land umherstreichen dürfen, wohin es ihnen gerade beliebt. Die Polizeistationen sollten hier am Murray eigentlich schon ihrethalben weit dichter zusammenliegen, als es wirklich der Fall ist."

„Und doch hört man verhältnißmäßig höchst selten von einer Veruntreuung, oder gar einem Einbruche. Das Meiste, was in der Art geschieht, geht gewöhnlich von den Schwarzen aus."

„Sie haben gestern ein Scharmützel mit ihnen gehabt?" fragte Walker.

„Leider," seufzte Mr. Powell — „mir thut es immer in der Seele weh, wenn mit den Unglücklichen rauh verfahren wird. Wir legen unsern Maßstab von Recht und Gerechtigkeit an sie, und die armen Teufel kommen dabei jedesmal zu kurz."

„Noch lange nicht so, als wenn ich meine Schwarzen hinter sie schicke," lachte Walker, indem er stehen blieb und nach seiner Schaar zurückschaute. — „Aber da wir gerade von Gästen sprechen, der eine Herr, den ich mit Fräulein Sarah am Flusse fand, scheint zurückgeblieben zu sein — ist es ein Verwandter von Ihnen?"

„Nein — ein Freund, der uns schon vor etwa einem Jahr hier besuchte und den wir Alle lieb gewannen. Sein Name ist Mac Donald."

„Mac Donald? Der Name kommt ziemlich häufig im alten Lande vor. Sie wissen nicht, aus welchem Theil Englands er stammt?"

„Nein — er hat seine Familie noch nie erwähnt, und ich selber bin nicht so zudringlich gewesen, ihn zu fragen."

„Man gewöhnt sich das in den Colonien an," lachte Walker, „die Vergangenheit unserer Nachbarn selbst bei den unverfänglichsten Personen unberührt zu lassen. — Er hat wahrscheinlich eine Station hier im Westen?"

„Noch nicht; geht aber eben damit um, einen passenden Weidegrund zu finden."

„Gott sei Dank," dachte Walker, während er mit dem alten Herrn wieder dem Hause zuschritt, bei sich selber — „nur eine oberflächliche Bekanntschaft, die gerade nicht übergefährlich sein wird."

Die beiden Männer betraten jetzt zusammen das Haus, wo Lieutenant Walker auch von Mrs. Powell und Elisabeth auf das Herzlichste begrüßt wurde. Knüpfte sich doch an sein Erscheinen manche liebe Erinnerung aus dem regen Leben der Hauptstadt, und konnte er ihnen ja von so Manchen, an denen sie noch innigen Antheil nahmen, Kunde bringen.

Walker, seit seiner Jugend unter fremden Leuten, und durch seinen Beruf schon dazu gezwungen, mit allen Ständen abwechselnd in Berührung zu treten, fühlte sich auch rasch dort heimisch, und noch vor Abend war er bereits mit Allem so bekannt, ja vertraut geworden, als ob er nicht als Fremder erst vor wenigen Stunden die Station berührt, sondern schon seit vielen Jahren mit zur Familie gehöre.

Erst gegen Abend entzog ihn eine lange Unterredung, die er mit seinem Wachtmeister hatte, der Gesellschaft des Hauses, und es betraf diese allerdings die nächsten Pläne für seine schwarze Schaar, seine Instructionen wie eigenen Absichten, von denen er gegen die Familie kein Wort erwähnt.

Der Wachtmeister mußte ihm vorerst Bericht über Alles abstatten, was er bisher bemerkt und unterwegs gefunden, und besonders Nachricht von den Leuten geben, die auf der Station beschäftigt waren. Das geschah am leichtesten und ausführlichsten durch eine Liste, die dieser vom Buchhalter erbeten und von ihm erhalten hatte. Auf derselben standen sämmtliche Angestellte mit Namen und Alter, wie die Zeit, die sie hier in Diensten verbracht, aufgeführt. Dem abgelohnten

Hüttenwächter war er selber auf der Straße begegnet, da er weiter oben den befahrenen Weg verlassen hatte und durch den Busch bis unter die Station geritten war.

Die einzige nicht bekannte Person also, die sich auf allen Besitzungen Mr. Powell's befand, war der neu an Miller's Statt engagirte Hüttenwächter, und der Wachtmeister, um auch über diesen etwas Näheres zu erfahren, hatte schon Einen seiner schwarzen Truppe dorthin abgeschickt, um Kunde über ihn einzuholen. Wenn auch nicht wahrscheinlich, war es doch eben möglich, daß er zu der in den Sümpfen zersprengten Bande gehört und seinen Weg hier glücklich hergefunden habe. Jedenfalls befand sich die schwarze Polizei einmal zu diesem Zweck am Murray, um die ganze Strecke genau zu revidiren, und that nur ihre Pflicht, wenn sie keinen Fremden unbeachtet ließ.

„Gut," sagte Walker, als er den Bericht vernommen — „den ausgesandten Kundschafter müssen wir jedenfalls erwarten, sobald der aber zurück ist, brechen Sie mit dem Trupp wieder auf, dem Darling zu. Auf halbem Wege zwischen hier und dort machen Sie einen Tag Halt, um die Gegend auszukundschaften; am Darling hol' ich Sie dann wieder ein. Vier Mann Ihrer Leute bleiben hier zu meiner Disposition."

„Noch nichts gehört, Herr Lieutenant," fragte jetzt der Wachtmeister, „was aus unserem besten Stück Wild geworden ist — ob sie ihn eingeholt und erwischt haben?"

„Ich glaube, sie haben ihn," sagte Walker — „im letzten Bericht ist wenigstens die Vermuthung ausgesprochen worden. Heute oder morgen muß ich aber noch Näheres darüber erfahren. Ich habe meinen Diener deshalb auf der letzten Station zurückgelassen, damit mich der Brief so rasch als möglich erreiche."

„Thäte mir leid um den hübschen Preis," sagte der Wachtmeister verdrießlich. „Wir haben immer die schwerste Arbeit, und die Nachzügler schöpfen uns dann den Rahm von der Milch. Dacht' es mir aber gleich, daß sie uns den Verdienst nicht gönnten."

„Was thut's, wenn sie ihn nur haben," erwiderte achsel-

zuckend der Officier. „Uebrigens können wir hier oben jedenfalls noch Prisengeld machen, denn es sollte mich gar nicht wundern, wenn der Bursche, der da oben auf der Station sitzt, jener Schuft, der „rothe John" ist, wie ihn die Buschrähndscher nannten, und hundert Pfund Sterling stehen auch auf dessen Kopf. — Eine Flinte hat er wenigstens bei sich."

„Alle Teufel!" rief der Wachtmeister erstaunt — „aber woher wissen Sie das?"

„Der Deutsche, den ich traf, als ich die Station umritt, und den er aus seinem Dienst vertrieben, hat es mir erzählt."

„Ja, der ist böse auf ihn," sagte der Wachtmeister achselzuckend. „Nein, der rothe John ist es keinenfalls, denn der treibt sich schon lange Jahre im Wald herum, und diesen Burschen hier kennt jener Herr im Hause, Mac Donald, von einer Station unten am Murray her."

„Nun, wie dem auch sei," erwiderte Walker — „dieser rothe John ist ebenfalls noch auf freien Füßen, und aller Wahrscheinlichkeit, ja allen aufgefundenen Spuren nach, dem Murray zugeflohen. Kommen wir ihm aber hier auf die Fährte, so kann er uns weder rechts noch links in dem wasserarmen Busch entgehen. Das Wild ist jedenfalls umstellt, und ich denke immer, wo wir den einen Burschen antreffen, sind ein paar von den anderen auch nicht weit."

„Desto besser, die können wir gebrauchen," lachte der Wachtmeister; „meine Schwarzen brennen überhaupt darauf, wieder einmal Arbeit zu bekommen."

„Apropos," sagte der Lieutenant, als er sich zum Gehen wandte, „wohin ist der Stamm, der hier gestern lagerte? Sie haben ja wohl nachgeschickt, sie aufzuspüren?"

„Ja wohl, Herr Oberlieutenant. Sie sind über den Fluß und drüben ein Stück in den Busch hinein; nachher aber haben sie sich aufwärts gehalten und sind weiter oben wieder herüber auf diese Seite übergesetzt, um sich jedenfalls mit der Bande, die vorgestern in die Schafe eingebrochen ist, zu vereinigen."

„Das dacht' ich mir; ich habe ihre Fährten etwa vier Meilen von hier gefunden, trotzdem daß sie dort sämmtlich

über den Weg hinüber und auf den grasigen Rand gesprungen waren. Aber sie haben einen der Ihrigen zum Spioniren zurückgelassen?"

„Zum Spioniren wohl kaum — es ist ein armer Teufel von Krüppel, mit ein Paar Beinen wie ein Gerippe, die er nicht gebrauchen kann. Jedenfalls haben sie zu spät Wind von uns gekriegt und konnten den nicht so rasch mit fortbringen. Er sitzt da drüben."

„Gut. Sobald der Kundschafter von der Schafstation zurück ist, lassen Sie mich's wissen. Wen haben Sie hingeschickt?"

„Kuyunko! Der kennt überhaupt die meisten jener Burschen, weil er zu dem Stamm gehört, zwischen dem sie sich eine Zeit lang herumgetrieben."

Am nächsten Morgen herrschte reges Leben im Lager der schwarzen Polizei, die, mit Ausnahme von Vier, ihre Pferde herbeiholten und sattelten, und sich zum Aufbruch rüsteten. Einer der Schaar, den Walker zurückgelassen, war mit Briefen auf schäumendem Pferd angekommen, und der Lieutenant stand neben dem Wachtmeister, seine Befehle ertheilend, als Mac Donald zu ihnen trat.

„Sie wollen schon wieder fort von hier?" frug er nach kurzem Gruß den jungen Officier.

„Lieber Gott, unser Leben ist ein rastloses," erwiderte dieser achselzuckend; „Ruhe giebt es für uns nicht, und je wohler wir uns auf einer Stelle fühlen, desto sicherer können wir darauf rechnen, daß wir sie bald wieder verlassen müssen."

„Sie haben Depeschen bekommen, wie ich sehe," sagte Mac Donald.

„Neue Hetzereien," erwiderte ziemlich mürrisch der Officier.

„Die doch auch wieder ihr Interesse haben müssen," fiel der Fremde ein. „Ist es doch eine Art von Jagd, auf der Sie stets begriffen sind, und wer da Freude daran findet, wird trotz aller Mühseligkeiten und Beschwerden, ja selbst Ge-

fahren nicht müde. Wie monoton ist dagegen ein Leben auf diesen abgelegenen Stationen!"

„Und doch vertauschte ich es gern und gleich," erwiderte Walker rasch. „Sieben Jahre bin ich jetzt Menschenfänger."

„Edles Wild!" lächelte Mac Donald.

„Edel?" rief Walker, verächtlich die Lippen emporwerfend; „wenn Sie das Wild so kennten, wie ich, würden Sie den Namen edel nicht dafür mißbrauchen. Die Romantiker allerdings erzählen uns von edelmüthigen, großherzigen Räubern, die nur reiche Prälaten und Minister plünderten und den Armen mit vollen Händen gaben. Die Race muß aber ausgestorben sein, oder befindet sich wahrscheinlich nicht in Australien, denn die nichtswürdigsten Mordthaten und Plünderungen sind an der Tagesordnung, wo einmal ein Sträfling seine Ketten bricht."

„Sollte wirklich kein einzig Guter unter ihnen sein?" lächelte Mac Donald. „Ihr Herren von der Polizei seid nur zu sehr geneigt, jeden Menschen so lange, als er sich nicht als ehrlich legitimirt hat, für einen Schurken zu halten. Und selbst in dem Fall käme er nur auf die Liste Derer, gegen die eben noch keine Anklage vorliegt."

„Und wenn man fortwährend mit dem Auswurf der Gesellschaft verkehrt, immer nur Beispiele von Schlechtigkeit vor Augen sieht, muß da nicht der Gutmüthigste zuletzt an der Menschheit verzweifeln?" rief der Lieutenant. „Erst jetzt ist wieder, kaum fünfzehn Meilen von uns entfernt, ein scheußlicher, nichtswürdiger Mord verübt worden."

„Ein Mord?" rief Mac Donald rasch und erschreckt.

„Und mit blutdürstiger Grausamkeit," bestätigte der Officier. „Soeben bringt mir mein Bursche die Nachricht. Ein Reisender, der vom Darling herunterkam, ist in einer Biegung, die der Fluß dort macht, und zwar nicht von Schwarzen, sondern von einem Weißen erschlagen und beraubt worden."

„Und haben Sie eine Ahnung, wohin sich der Verbrecher gewandt haben könnte?"

„Ahnung?" sagte Walker verwundert, „was brauch' ich dazu für eine Ahnung? — Ich setze sechs von meinen Bluthunden auf die Fährte, und da müßte es mit dem Bösen zu-

gehen, wenn wir den Mörder nicht in wenigen Tagen hätten. Mein Bote konnte sich leider nicht aufhalten. Nur im Vorbereiten machten ein paar wilde Hunde ihn aufmerksam, und er fand den unter Aesten und Rindenstücken ziemlich sorgsam versteckten Körper."

„Aber woher vermuthen Sie, daß ein Weißer den Mord verübt?"

„Aus den einfachsten Gründen. Erstlich ist der Todesstoß mit einem breiten Messer geführt, wie es kein Schwarzer trägt, und dann hat der Räuber das Geld und die Schuhe mitgenommen und seine alten Schuhe dafür zurückgelassen."

„Da begreif' ich gar nicht, weshalb er nicht das Alles in den Fluß geworfen?" sagte Mac Donald; „das muß jedenfalls ein ungeübter Verbrecher gewesen sein!"

„Ich glaube kaum," sagte Walker — „der Fluß ist von dort, wo er den Mord verübt, mehrere Meilen entfernt, und er hätte mehr Spuren hinterlassen, wenn er den Todten dahin geschafft, als wenn er ihn eben nothdürftig versteckt, wo er war. Blieb dabei der Körper nur noch zwei Tage dort unentdeckt, so hätten ihn auch die wilden Hunde schon so unkenntlich gemacht, daß man nicht mehr viel damit anfangen konnte. Uebrigens scheint dem Mörder auch wirklich nur daran gelegen gewesen zu sein, von dem Platze fortzukommen. Entdeckung hat er wohl gar nicht gefürchtet, da er nicht wissen konnte, daß ihm die schwarze Polizei so bald über den Hals kommen würde. Aber den Burschen will ich hängen sehen, und müßte ich ein halbes Jahr diesen Busch durchstöbern oder auf seinen Fährten bleiben. Es ist auch nicht allein deshalb, ihn der verdienten Strafe zu überliefern — sondern Ehrensache geworden, einen fast unter den Augen der Polizei verübten Mord nicht ungerächt zu lassen."

„Ich hoffe zu Gott, daß Sie den Thäter finden," sagte Mac Donald; „unser Aller Sicherheit ist ernstlich gefährdet, wenn solche Burschen frank und frei draußen herumstreifen dürfen."

Mac Donald sah übrigens, daß Lieutenant Walker noch beschäftigt und ihm die Gegenwart des Fremden vielleicht

nicht angenehm war; er schritt daher, sich leicht verbeugend, langsam durch einen der dort haltenden Trupps der Schwarzen hin den Stationsgebäuden zu. Lieutenant Walker hatte allerdings noch Manches mit seinem Wachtmeister zu besprechen, und dieser empfing jetzt seine Befehle, nach denen er mit sechs von den Reitern die Straße stromauf sprengte. Ein anderer Trupp wurde zur entgegengesetzten Richtung fortgeschickt und nur einige Mann in den Busch hinein beordert.

Kuyunko, der nach der Schafstation geschickte Schwarze, war nämlich nicht zurückgekehrt, und um zu wissen, was aus ihm geworden, wurden ihm zwei andere Polizeisoldaten nachgeschickt. Der Officier blieb allein auf der Station zurück, wo er auf sein Zimmer ging und dort etwa eine Stunde mit Schreiben beschäftigt blieb. Als er damit fertig war, ging er in das Familienzimmer hinüber, um Mr. Powell aufzusuchen.

Auf sein rasches Anklopfen antwortete ihm Sarah's Stimme, und als er die Thür öffnete, trat ihm das junge Mädchen allein entgegen.

„Entschuldigen Sie die Störung, mein Fräulein," sagte der junge Officier, einen flüchtigen Blick im Zimmer umherwerfend, — „ich suchte Ihren Vater."

„Er ist mit Mutter und Lisbeth vor einer Viertelstunde etwa nach der neuen Einfriedigung hinaufgegangen," lautete Sarah's etwas befangene Antwort. „Mr. Bale ist, wie ich höre, mit einer zufällig im Busche gefundenen Heerde, die wir schon lange vermißt, rascher als wir erwarteten, zurückgekehrt, und Vater ging hin, sie anzusehen. Sie werden ihn dort sicher treffen."

Walker stand an der Thür wie unschlüssig, ob er gehen oder bleiben solle. Das Bewußtsein aber, daß dieser Augenblick vielleicht für ihn nie wiederkehre, da ihn der morgende Tag möglicher Weise weit von hier fand, ließ ihn langsam von der Thür zurücktreten, und er sagte mit fast zitternder leiser Stimme:

„Wenn Sie mir erlauben, Miß, erwarte ich ihn dann hier. — Wer weiß, welchen Anstrengungen und langen Rit-

ten ich jetzt wieder ausgesetzt bin, und die kurze Ruhe vorher wird mir gut thun."

Sarah neigte sich flüchtig gegen ihn — sie wollte antworten, aber sie vermochte kein Wort über die Lippen zu bringen. Oft geschieht es im Leben, daß, wenn uns irgend ein bedeutendes Ereigniß bevorsteht, die Ahnung desselben bewältigend über uns hereindringt. Wie eine nahende, vor den Augen liegende Gefahr preßt es uns, wir wissen selbst nicht warum, Herz und Brust zusammen; die Pulse hören auf zu schlagen, wir können nicht mehr athmen, und gewaltsam fast muß der Geist zuletzt den Körper zwingen, ihm wieder zu gehorchen.

So war es beiden jungen Leuten zu Muthe, als sie allein hier einander gegenüber standen. Sie fühlten, daß dieser Augenblick entscheidend für sie sein müsse. Sarah's Scharfblick war es nicht entgangen, welche Gefühle sie schon in Sidney, wenn auch selbst vollkommen unfreiwillig, in der Brust des Officiers geweckt, und Walker, der das junge bildschöne Mädchen mit aller Gluth einer ersten heißen Leidenschaft liebte, hatte die Hoffnung, sie einst die Seine zu nennen, trotz ihrem zurückhaltenden Wesen nicht aufgegeben. Hielt er es doch für mädchenhafte Schüchternheit, daß sie ihm auswich, wo sie irgend konnte, und jeder Erklärung von seiner Seite, die ihm schon mehrere Male auf der Zunge geschwebt, mit ängstlicher Scheu fast vorbeugte.

Jetzt war der entscheidende Moment erschienen; der nächste Tag trennte sie vielleicht wieder auf lange Monate, wenn nicht auf Jahre, denn seine Pflicht rief ihn bald dahin bald dorthin, ohne Rücksicht darauf, wohin das Herz ihn zog. Wenigstens die Gewißheit wollte er deshalb mit sich in die Ferne nehmen, ob die Zukunft seine Hoffnungen und Träume erfüllen würde, oder — ob er es in Verzweiflung aufgeben müsse, das Herz der harten Schönen zu gewinnen.

Von Beiden sammelte sich Sarah aber doch zuerst. Ihr Gast durfte nicht ahnen, was in ihrem Herzen vorgehe, und mit Gewalt ihre Aufregung bezwingend, vielleicht auch in der Angst, dem Gegner nicht Zeit zu geben, sein Wort an sie zu richten, griff sie ihr Bonnet auf und sagte freundlich:

„Ist es Ihnen recht, so führ' ich Sie hinaus — ich habe doch mit meiner Mutter etwas zu besprechen."

Sie wollte an ihm vorbei der Thür zuschreiten. Schon streckte sich ihre Hand nach der Klinke aus — draußen, das wußte sie, war sie sicher.

„Miß Sarah!" rief da Walker, dem der drängende Augenblick auch den Muth gab, ihm zu begegnen, ja der ihn sogar zwang, die kostbare Zeit nicht zu versäumen, „wollen Sie mir verstatten, daß ich nur wenige Worte an Sie richten darf?"

Er versuchte dabei ihre Hand zu ergreifen, die sie ihm aber ängstlich entzog, und deutete dann mit bittender Geberde auf einen Stuhl, damit sie ihm nicht durch ihre Flucht die Möglichkeit zum Reden benähme.

Sarah zögerte einen Augenblick, aber sie fühlte auch, daß sie jetzt unmöglich anders könne, als ihn anzuhören. Die Kniee versagten ihr dabei den Dienst, und sie sank auf den nächsten Stuhl, indem sie mit fast flüsternder Stimme sagte: „Was wünschen Sie?"

Diese augenscheinliche Angst von ihrer Seite gab ihm Muth, und mit fester, ruhiger Stimme fuhr er fort:

„Miß Sarah, es kann Ihnen kaum noch ein Geheimniß sein, wie tief sich seit dem ersten Augenblick, wo ich Sie gesehen, Ihr Bild in meine Brust gegraben. Bitte, unterbrechen Sie mich nicht — vergönnen Sie wenigstens den Gefühlen, die mir seit Jahren das Herz beengt und es bald mit frohen Hoffnungen, bald mit quälender Angst erfüllt haben, Raum — um Worte zu finden. Ich liebe Sie — liebe Sie mit aller der treuen, aufrichtigen Gluth, deren ein Mann fähig ist zu lieben, und von Ihrem Ausspruche — ob er freundlich — ob er abweisend für mich ausfällt, hängt vielleicht das ganze Glück meiner Zukunft, meines Lebens ab. — Was mich selber betrifft, so bin ich allerdings noch gezwungen, einige wenige Jahre das wilde, bewegte Leben, das ich einmal zu meinem Berufe gewählt, fortzuführen. Begünstigt mich aber das Glück nur ein ganz klein wenig — und an Eifer und Ausdauer von meiner Seite soll es wahrlich nicht fehlen, so steht mir in nächster Zeit

ein vortheilhaftes Avancement bevor, das mich nicht allein pecuniär unabhängig stellt, sondern mir auch erlaubt, mit wenigen Unterbrechungen, meinen bleibenden Wohnsitz in einer Stadt — in Sidney — zu nehmen. — Werden Sie dann mein Weib — vertrauen Sie mir das Glück, den Frieden Ihrer Zukunft, und seien Sie versichert, daß Sie es in keines Andern Hände legen könnten, der es treuer, der es redlicher mit Ihnen meint. Ich bin nicht von großer Herkunft," fuhr er mit treuherziger, offener Stimme fort, „was ich bin — was ich habe, verdank' ich mir selber und meinem Fleiß. Werfen Sie in die Wagschale noch meine innige heiße Liebe für Sie, und lassen Sie mich wenigstens hoffen, daß ich, wenn ich zu Ihnen zurückkehre, einen freundlichen Willkommen erwarten darf. — Ich habe Sie überrascht," setzte er, ehe sie etwas erwidern konnte, hinzu, „mein kühner Antrag kam Ihnen zu unerwartet. — Sie verlangen Zeit — Sie wollen sich bedenken. — Zürnen Sie mir auch nicht der Hast wegen, mit der ich meinen Antrag jetzt betrieben. — Bedenken Sie, daß mich selber die mir so karg zugemessene Zeit dazu gedrängt, und gestatten Sie mir morgen früh das Ja oder Nein von Ihren Lippen zu hören."

Er war aufgesprungen, hatte seine Mütze ergriffen und wollte rasch das Zimmer verlassen. Jetzt aber hielt Sarah ihn zurück. Reden konnte sie freilich nicht gleich — kein Wort brachte sie über die Zunge, nur der ausgestreckte Arm, der bittende, ängstliche Blick befahl ihm zu bleiben, und schweigend, ja zitternd vor Erwartung und Aufregung gehorchte er.

Endlich rangen sich ihr mühsam die Worte los, und nur während sie sprach, gewann sie ihre ganze Fassung und Ruhe wieder, wenn auch Todtenblässe ihre Wangen dabei färbte.

„Herr Walker," stammelte sie — „Sie haben — Sie haben mich in der That mit — mit Ihrem Antrage — überrascht, aber — gehen Sie nicht fort — jetzt nicht fort; es muß vor allen Dingen Wahrheit zwischen uns herrschen. Ihr Antrag ehrt mich — Sie sind auch, so viel ich von Ihnen gehört habe, als ein braver, tüchtiger Mann be-

kannt, und — meine Ansprüche an das Leben bescheiden genug, aber —"

„Miß Sarah!"

„Ich kann nie die Ihre werden."

Walker erwiderte kein Wort. Viele Minuten lang stand er ihr ernst und schweigend, mit bleichen, zitternden Lippen gegenüber. Endlich flüsterte er mehr, als er sprach:

„Darf ich wissen warum?"

„Es ist meine Pflicht, es Ihnen zu sagen," erwiderte Sarah. „In voller Aufrichtigkeit haben Sie mir Ihr ganzes Herz geöffnet — ich will Ihnen darin nicht nachstehen. Ich — liebe schon."

„Sie lieben?" rief Walker in furchtbarer Aufregung, „und der — doch nein," unterbrach er sich selber rasch und fast erschreckt, „ich habe kein Recht, weiter in Sie zu dringen, und muß Ihnen noch dankbar sein, daß Sie so offen gegen mich waren. Mögen sie glücklich — mag der Mann Ihrer Wahl auch Ihrer werth sein, Miß Sarah; Gott ist mein Zeuge, wenn ich auch mein eigenes Glück im Auge hatte, als ich um Ihre Hand anhielt, so möchte ich das nicht mit einer einzigen traurigen Stunde Ihres Lebens erkaufen."

„Herr Walker," sagte Sarah gerührt.

„Es ist vorbei," erwiderte der junge Mann; „mein Traum ist aus. Ich hatte einst gehofft, Ihr liebes Haupt vor Gefahren schützen, Ihren Lebenspfad ebnen zu dürfen. Es soll nicht sein, und ich glaube den Glücklichen zu kennen, dem solch frohes und schönes Loos beschieden ist. — Mögen Sie Ihre Wahl nie bereuen, das ist mein heißester Wunsch — aber — wehe auch dem Mann, wenn er Sie täuschen sollte," setzte er plötzlich mit leiser, doch furchtbar erregter Stimme hinzu, und es war fast, als ob die Aufregung das Wort auf seine Lippen bannte. Er brauchte wenigstens eine Minute, sich zu sammeln; diese genügte aber vollkommen, seiner überwallenden Gefühle wieder Herr zu werden, und mit vollkommen ruhiger, leidenschaftsloser Stimme fuhr er endlich wieder fort:

„Meine Pflicht bannt mich heute noch an diese Räume. Heut Abend oder morgen früh erwarte ich einen Theil meiner

Leute zurück, die einen Verbrecher aufzuspüren haben. Ich kann nicht vermeiden, Ihnen in dieser Zeit zu nahen, aber kein Blick, kein Wort von mir wird Sie wieder an diese Stunde erinnern. Morgen mit dem Früheſten breche ich von hier auf — vergeſſen Sie wenigſtens bis dahin, Miß, daß ich einſt ſolchen kühnen Hoffnungen Raum gegeben."

Sarah wollte ihm erwidern, aber er ſtreckte wie bittend und abwehrend die Hand nach ihr aus, öffnete die Thür, die er raſch wieder hinter ſich zumachte, und — hätte faſt einen Schrei der Ueberraſchung ausgeſtoßen, denn vor ihm, kaum zwei Schritt von der Thür entfernt, ſtand Mac Donald. Ehe er aber nur ein Wort ſagen, eine Frage an ihn richten konnte, verneigte ſich der Fremde leicht gegen ihn, und ſchritt den ſchmalen Gang hinab, der zu ſeinem eigenen Zimmer führte.

Walker blieb wie auf die Stelle gebannt und ſtarrte ihm nach, als ob er einen Geiſt geſehen hätte. War Jener eben erſt in's Haus getreten, oder hatte gerade er ſeine Unterredung mit Sarah gehört? — War er Zeuge geweſen, wie — das Blut ſchoß ihm in Strömen nach dem Herzen zurück, und er machte eine Bewegung, als ob er dem Fremden folgen wolle. Nur für einen Moment gewann aber dieſer Gedanke Raum in ihm; im nächſten ſchon wandte er ſich ab, verließ raſch das Haus, beſtieg ſein nicht weit davon auf ihn harrendes und fertig geſatteltes Pferd, und ſprengte in wilder, faſt ängſtlicher Haſt in den Buſch hinein.

Mac Donald aber ging in ſein Zimmer, ſchloß die Thür hinter ſich ab, warf ſich auf einen Stuhl und ſaß dort viele, viele Minuten lang, das Geſicht in den Händen bergend. Kein Seufzer hob ſeine Bruſt, kein Wort kam über ſeine Lippen, kein Zucken, keine Bewegung ſeines Körpers verrieth, daß er Leben, daß er Athem habe. Nur erſt, als er die Familie in's Haus zurückkehren hörte, ſtand er plötzlich auf, ging ein paar Mal mit raſchen Schritten und verſchränkten Armen in ſeinem Zimmer auf und ab, und trat dann, wie von einem plötzlichen Entſchluß erfaßt, zu ſeiner Satteltaſche, die er feſt wie zur Abreiſe packte. Ebenſo ſah er ſeine Waffen nach, zog die alten Schüſſe aus ſeinen Piſtolen,

reinigte und lud sie frisch, und warf sich dann, angekleidet wie er war, auf sein Lager, um den eigenen Gedanken still und ungestört nachzuhängen, bis er hinüber in das Familienzimmer gerufen werden würde.

11.

Walker und Mac Donald.

Lieutenant Walker war indessen mit verhängten Zügeln in den Busch hineingeritten. Wohin? wußte er selber kaum, und nur sammeln wollte er sich; sein kaltes, ruhiges Blut wollte er wieder gewinnen, ehe er heute zum letzten Mal in den Kreis einer Familie trat, in der er ja doch sein Herz zurückließ. Der Gedanke an Flucht drängte sich ihm freilich auf — nie, nie Die wieder zu sehen, die er ja doch nicht hoffen durfte sein zu nennen — aber das ging nicht. Der Fremde war Zeuge seiner Abweisung gewesen — er mußte gehört haben, wie sie mitsammen sprachen, denn die dünne Wand konnte ihm die Worte nicht verbergen — und dem galt es noch zu beweisen, wie er das Feld räumte.

Der scharfe Ritt übte bald seine Wirkung an dem überhaupt charakterfesten und jedem andern Schlag des Schicksals kalt begegnenden Mann, und eben hatte er wieder den Kopf seines Pferdes der Station zugekehrt, als dieses die Ohren spitzte und laut und hell aufwieherte. Ein anderes Pferd, nicht weit im Busche drin, antwortete, und gleich darauf kam einer seiner ausgesandten Kundschafter auf abgehetztem Thier durch den raschelnden Malleybusch, während der schwarze Bursche, der seit dem Morgen schon im Sattel saß, mit einem Freudenschrei seinen Officier erkannte.

„Nun, Mabong, wie steht's? Habt Ihr ihn gefunden?" rief Walker, sein Pferd rasch gegen ihn wendend.

„Kuyunko hat!" rief der Schwarze finster — „ist gerade so gezeichnet jetzt wie weißer Mann im Busche drin."

„So war der Mörder wirklich jener neue Hüttenwächter?"

Der Schwarze nickte nur einfach mit dem Kopfe.

„Ihr seid seiner Spur gefolgt?"

„Schritt auf Schritt. Neue Schuh' machen tiefe Spuren."

„Und Ihr fandet?"

„Kuyunko todt — weißer Mann fort — aber auch Blut in der Fährte. Kuyunko hat geschossen."

„Kuyunko todt?" rief der Officier erschreckt — „aber Ihr seid der Spur gefolgt?"

„Gewiß — bis zum Fluß — viel Blut dort; durchgeschwommen. Fanden am andern Ufer auch wieder Blut — aber nicht weiter — muß auf dem Grunde liegen. Officier soll jetzt mitkommen. Schwarze Polizei will den Körper suchen — vielleicht ist er Gold werth."

„Du hast Recht," sagte Walker, augenscheinlich zerstreut, denn er hatte die letzten Worte kaum gehört. „Wir müssen wissen, wer der Mörder war; ist doch vielleicht auch noch sonst ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Hat ihn Keiner von Euch *gesehen*?" frug er dann plötzlich, als ob ihn ein neuer Gedanke durchzucke.

„Nein — gesehen nicht," lautete die Antwort.

„Ihr habt dann auch keine Ahnung, wer es sein könne?"

„Rothe John," sagte kaltblütig, und ohne eine Miene zu verziehen, der schwarze Polizeisoldat, und Walker griff seinem Pferde so rasch und plötzlich in die Zügel, daß es hoch aufbäumte.

„Der rothe John?" rief er dabei, das unter ihm tanzende und springende Thier gar nicht beachtend, und nur mit eisernem Griff und Schenkeldruck bändigend; „aber wer will das behaupten, wenn Ihr ihn nicht gesehen? — Hat Kuyunko vielleicht noch gelebt?"

„Nein — war todt — aber rothe John's Schuh' standen bei der ersten Leiche. Schwarze Mann braucht nicht mehr."

„Die Schuhe — es ist wahr. Und wer kannte die Fährte?"

„Mabong!“ sagte dieser.

„Wo ist der Wachtmeister?“ rief der Lieutenant rasch.

„Drüben am Fluß; schwarze Burschen suchen unten nach Leiche. Officier sollte hinkommen und weiter befehlen.“

„Wie weit von hier?“

„Fünf, sechs Meilen! — Fluß macht großen Bogen dort hinauf.“

„So komm erst mit nach Hause,“ sagte Walker. „Dein Pferd bedarf der Ruhe, und ich selber — muß dort erst Jemanden sprechen, ehe ich Dir zu den Unseren folge.“

Langsam drehte er dabei den Kopf seines Pferdes wieder der Hauptstation zu, deren Richtung schon das Knallen der schweren „Stock“-Peitschen anzeigte. Mabong ritt, vollkommen gleichgültig, was sein Officier weiter bestimmen würde, und gewohnt zu gehorchen, langsam hinter ihm drein.

Erst an der Fenz, in der die Leute noch immer beschäftigt waren, das wilde Vieh zu sondern, und einzelne Thiere, denen das Zeichen noch nicht eingebrannt war, mit diesem zu versehen, zügelte er sein Thier ein. An der Ecke der Fenz stand Mr. Powell mit seinem Aufseher Mr. Bale. — Die Frauen waren schon zum Hause gegangen und kamen dem Gaste einige Schritte entgegen. Ihre Pferde hatten die Männer nicht weit davon an den schwankenden Aesten eines Malleybusches befestigt.

„Meine Herren,“ redete sie Lieutenant Walker an. „Es thut mir leid, Ihnen die unangenehme Nachricht zu bringen, daß Ihr neuer Hüttenwächter seinen Posten wieder verlassen hat.“

„Alle Teufel,“ rief Bale, „da soll den Kerl der Henker holen; ich habe ihm erst selber ein Pfund Tabak hinaufgebracht.“

„Das würde der Henker auch gewiß sehr gern thun,“ erwiderte Walker, „wenn er ihn eben nur bekommen könnte. Ich fürchte, er ist ertrunken.“

„Ertrunken? — auf der Station?“ — lachte Bale. „Wir müssen das Trinkwasser in Kübeln hinaufschaffen.“

„Und trotzdem ist er im Flusse ertrunken. Seien Sie

übrigens froh, daß Sie ihn los sind. Es war einer der berüchtigtsten und gefährlichsten Buschrähndscher, die den Wald bis jetzt unsicher gemacht, und hat erst vor wenigen Tagen wieder einen Reisenden ermordet."

„Das ist nicht übel," rief Mr. Powell, „und doch können wir Gott danken, von dem gefährlichen Menschen noch auf diese Weise erlöst zu sein."

„Dacht' ich mir's doch, daß es mit dem Burschen nicht ganz richtig wäre," sagte Bale, langsam dazu mit dem Kopfe nickend; „aber wie in aller Welt sind Sie ihm so rasch auf die Spur gekommen?"

Der Officier antwortete nicht gleich, denn seine Aufmerksamkeit war gerade in diesem Augenblick auf die beiden an dem Malleybusch befestigten Pferde gerichtet worden, an die er auch ohne Weiteres hinanritt und sie genau und mit Kennerblicken betrachtete.

„Das sind ein paar tüchtige Thiere," sagte er, indem sein Auge auf dem Grauschimmel haftete — „hier gezogen?"

„Der Braune ja," sagte Bale, der zu ihm herantrat, denn seine Pferde hört jeder Squatter nur zu gern loben; „der Graue ist von unten herauf."

„Gehört Ihnen?"

„Ja — ein Geschenk von Mr. Powell — Mr. Mac Donald hat ihn mit aus den Ansiedelungen gebracht."

„Mr. Mac Donald — so? Da ist ein R. L. auf der Hüfte, nicht wahr?"

„Ja, aber ich kenne das Zeichen nicht, in unserer Gegend haben wir kein ähnliches —"

„Ich hatte einst ein Pferd, das diesem hier auf ein Haar glich," sagte Walker, noch immer kein Auge von dem Thiere verwendend, „aber es wurde mir unter dem Leibe von einem Buschrähndscher erschossen, und ich habe nie ein besseres wieder bekommen. — Sie wissen wohl nicht zufällig, was Mr. Mac Donald für dieses Pferd gezahlt hat?"

„Fünfzehn Pfund Sterling mit Sattel und Zaum, wie er uns sagte."

„Fünfzehn Pfund?" — rief der Officier, sich rasch nach ihm umdrehend.

„Nun, so sehr billig ist es gerade nicht," sagte der Aufseher, „und meiner Meinung nach immer ein ganz anständiger Preis."

„Aber Mr. Walker, wie entsetzlich blaß Sie heute aussehen!" unterbrach in diesem Augenblick Mr. Powell das Gespräch, indem er zu dem jungen Officier trat und ihm die Hand auf das Knie legte. „Es ist mir vorhin gar nicht so aufgefallen. Fühlen Sie sich etwa nicht wohl?"

„Vollkommen, ich danke Ihnen," sagte der junge Mann, dessen Wangen sich bei dieser Bemerkung etwas mehr färbten, obgleich er indeß kaum im Stande war zu verbergen, daß heute etwas Außergewöhnliches in ihm vorgehe. Seine Brust verlangte nach Luft, und unwillkürlich fast berührte der scharfe Sporn die Flanken seines Thieres, auf das er jetzt für kurze Zeit seine Aufmerksamkeit richtete. Als er es wieder beruhigt hatte, stieg er ab, warf ihm den Zügel über den Nacken und wollte es der Einfriedigung zuführen; Vale litt es aber nicht, nahm es ihm ab und sagte:

„Sie brauchen es doch heut Abend nicht mehr, nicht wahr?"

„Nein — aber morgen früh —"

„Gut, dann werd' ich es schon versorgen. Aber, Wetter noch einmal! wenn die Sache da draußen so steht, thäte es ja am Ende noth, daß ich lieber gleich noch heut Abend auf die Station hinausritte —"

„Beruhigen Sie sich darüber vollkommen," versicherte ihm Walker. „Heut Abend ist es keinesfalls nöthig, da die Nähe meiner Leute dort jede mögliche Gefahr abhält. Morgen früh haben Sie Zeit genug —"

„Aber wie sind Sie auf die Spur gekommen — wie ist Alles geschehen?" fragte Mr. Powell.

„Ich kann Ihnen das wirklich selber nicht sagen," wich Walker aus. „Der Bericht, den ich von meinem Boten habe, ist nur höchst dürftig; morgen früh werden wir aber jedenfalls Alles ausführlich hören. Am besten wird es wohl überhaupt sein, die Damen heute gar nicht damit zu beunruhigen."

„Die Gefahr ist ja, Dank Ihrer zeitigen Hülfe, vorüber," sagte Mr. Powell, „und ich glaube selber, daß es das Beste

ist, darüber zu schweigen, bis wir wenigstens genauen Bericht über die Sache haben. Aber jetzt kommen Sie, Sir, unsere Arbeit hier ist beendet, und wir wollen zum Hause zurückkehren."

Mr. Walker's Arm ergreifend, schritt er mit diesem die Fenz entlang, als ihnen der schwarze Bote begegnete, wahrscheinlich um weitere Befehle von seinem Vorgesetzten zu erhalten. Dieser machte sich, als er ihn sah, rasch von Mr. Powell's Arm los, der indessen langsam dem Hause zuschritt, flüsterte ihm einige Worte in's Ohr, die dieser mit einem leichten Kopfnicken erwiderte, und folgte dann seinem Wirth.

Walker hatte sich auch wieder vollkommen gesammelt. Nur als er auf's Neue die Schwelle betrat, auf der, vor so kurzer Zeit erst, alle seine freudigen Hoffnungen und Träume für immer vernichtet waren, fühlte er doch, daß er kaum im Stande sein würde, die furchtbare Aufregung, die sich seiner ganzen Seele bemächtigt hatte, zu bewältigen. Trotzdem, daß er seine Züge in die gewohnte Ruhe zwang, sah sein Antlitz todtenbleich aus, und das Herz schlug ihm fast hörbar in der Brust.

Selbst bei der schon einbrechenden Dämmerung entging auch sein Aussehen dem scharfen, sorgenden Blick der Mrs. Powell nicht, die, als er nur das Zimmer betreten, erstaunt zu ihm aufschaute und mit ängstlicher Stimme fragte:

„Um Gottes willen, Mr. Walker, was ist Ihnen begegnet? Sind Sie krank?"

„Sie sehen aus wie eine Leiche," rief auch Lisbeth, die mit Mac Donald im eifrigen Gespräch an einem der Fenster gestanden hatte, indem sie jetzt auf ihn zukam. „Ist etwas vorgefallen?"

„Aengstigen Sie sich nicht meinetwegen, mein Fräulein," lachte der junge Mann, sich jetzt gewaltsam zusammennehmend, indem er die Damen achtungsvoll grüßte. „Ich fürchte, ich habe mich in der letzten Woche doch ein wenig zu sehr angestrengt, und diesen Nachmittag plagte mich heftiger Kopfschmerz. Der ist jetzt vorüber, und morgen hoff' ich wieder so frisch und wohl zu sein als je."

Mac Donald heftete seinen Blick, während er mit den Damen sprach, lange und forschend auf ihn, schlug ihn aber zu Boden, als er dem des Officiers begegnete, und wandte sich seufzend von ihm ab, dem Fenster zu. Der schwarze Polizeisoldat kam gerade auf das Haus zu, warf einen forschenden Blick auf den Fremden, den er am Fenster sah, und verschwand in der Thür.

„Mr. Walker hat den Kopf voll von seinen Geschäften," entschuldigte ihn jetzt Mr. Powell, „da müßt Ihr ihm schon etwas nachsehen. Wenn er mehr zu Ruhe kommt, wird er sich auch wohler und behaglicher fühlen. Aber komm, Sarah, spiel' uns etwas, bis Licht und Essen gebracht wird, das wird uns Alle zerstreuen. Hören Sie gern Musik, Mr. Walker?"

„Sehr gern," erwiderte der junge Mann. „Es ist das einer der Genüsse, die wir armen Waldmenschen fast das ganze Jahr entbehren müssen; um so freudiger begrüßen wir ihn aber, wenn er uns einmal geboten wird."

„Er wird aber dann fast mehr zum Schmerz, als zum Genuß," warf Mac Donald ein.

„So hören Sie Musik nicht gern?" frug Mrs. Powell rasch und erstaunt.

„Mißverstehen Sie mich um Gottes willen nicht!" rief Mac Donald; „es giebt kaum einen Menschen, dessen Herz mehr an jenen lieben Melodien hängt, die seine Wiege umtönten, als gerade mich — keinen, dem es länger versagt worden wäre, sich solchen Genusses zu erfreuen. Jedesmal aber, wenn mir nach ewig langen Zwischenräumen diese Wohlthat wird, liegt meine ganze Jugend wieder wie im lachenden Frühling um mich her, und es ist dann, als ob es mir das Herz zerreißen müßte vor Wehmuth und vor süßer Lust."

Walker's Blicke hafteten, während Mac Donald so sprach, fest und forschend auf den seinen, und erst als Sarah, ohne weiter ein Wort zu erwidern, sich zu dem Instrument setzte und mit leisem, aber geübtem Finger ihre heimischen und schottischen Weisen spielte, ließ auch er sich an dem nächsten Fenster nieder, griff das ihm nächste Buch auf, in dem er gedankenlos blätterte, und lauschte den weichen, lieben Tönen.

Zum Lesen war es allerdings schon fast zu dunkel geworden, nichtsdestoweniger fesselte das Buch bald seine Aufmerksamkeit. Es war das Exemplar der Lalla Rookh, und sein Finger hatte zufällig das allerdings außergewöhnliche Kugelloch daran gespürt, das er aufmerksam und neugierig betrachtete. Vergaß er doch fast darüber die Melodie.

„Nicht so ernst — nicht so ernst, liebes Kind!" ermahnte da die Tochter Mrs. Powell. „Spiel' uns etwas Heiteres. — Dein home, sweet home weckt der trüben Erinnerungen zu viele für Alle hier, und hör' nur, wie still es im Zimmer geworden!"

„Sie werden sich die Augen verderben, Mr. Walker," sagte Ned, der jüngste der Söhne, der neben dem Lieutenant am Fenster lehnte. „Wenn ich Abends lese, verbietet es mir Mutter jedesmal."

„Ich lese nicht," sagte Walker, während Sarah zu einer andern und rascheren Weise präludirte — „nur das Buch hier fiel mir auf, das eine Oeffnung hat, als ob eine Kugel hineingeschlagen wäre. Haben Ihnen die Buschrähndscher einmal in's Zimmer geschossen, Mr. Powell?"

„Das Buch ist von Mr. Mac Donald," rief Lisbeth — „dem ist die Pistole auf dem Pferd losgegangen und glücklicher Weise in die Satteltasche hinein."

„In der er die Bücher hatte?" frug rasch der Lieutenant.

„Ja, denken Sie nur, das war doch glücklich!" lachte das junge Mädchen.

Sarah aber griff rascher in die Tasten, und mit neckischen munteren Tönen spielte sie eine jener heiteren alten schottischen Weisen, die an wunderbarem Melodienreichthum mit unseren deutschen Volksliedern recht gut wetteifern können, und sich im Munde des Volkes auch bis auf die neueste Zeit frisch und lebendig erhalten haben.

„Die Pistole hatte dann glücklicher Weise eine sehr schwache Ladung," sagte Walker, das Buch wieder auf das Fenster zurücklegend, „daß die Kugel in der kurzen Entfernung nicht tiefer eingedrungen ist. — Ja, ja, unser Leben hängt oft nur an einem Haar, und gut für uns, daß wir der Zukunft Schleier nicht lüften können!"

Die in das Zimmer tretenden Dienstleute unterbrachen hier das Gespräch wie die Musik, indem sie den Tisch deckten und die Speisen auftrugen. Licht wurde ebenfalls gebracht, obgleich draußen noch der Dämmerschein des scheidenden Tages lag, und die Familie mit den beiden Gästen setzte sich um die für den Busch reich genug bedachte Tafel.

Das Gespräch drehte sich hier meist um gleichgültige Gegenstände, und Georg, der erst spät zu Tisch kam, da er noch bei der frisch eingebrachten Heerde aufgehalten worden, hatte mit dem Vater Manches über diese zu verhandeln. Außerdem war auf einer der entfernteren Stationen, wie ein eben angekommener Schäfer gemeldet hatte, der Katarrh (Rotz) ausgebrochen, und Anordnungen mußten getroffen werden, um dem so rasch als möglich vorzubeugen.

Als die Speisen abgetragen waren, schickte Mr. Powell seinen jüngsten Sohn fort, Mr. Bale zu rufen, um diesem noch einige Aufträge zu geben, und als Ned die Thür öffnete, stand der schwarze Polizist davor und verlangte mit seinem Officier zu sprechen. Walker stand augenblicklich auf, kehrte aber schon nach kaum einer halben Minute zurück und trat zu den beiden jungen Damen, die am Clavier standen und sich mit Mac Donald unterhielten.

Was es aber auch gewesen sein mochte, was ihm bis jetzt die Seele bedrückt und das sonst so rasche Wort auf den Lippen zurückgehalten, es schien mit einem Mal verschwunden, getilgt aus seinen Zügen, aus seiner Erinnerung. Selbst Mr. Powell, obgleich ihm jetzt ganz andere Dinge durch den Kopf schwirrten, entging diese plötzliche glückliche Veränderung in dem ganzen Wesen seines Gastes nicht.

„Nun, haben Sie ihn erwischt?" rief er, indem er, begierig das Nähere zu erfahren, zu ihm aufschaute.

„Wen, Vater?" frug rasch und neugierig Lisbeth; „ist etwas vorgefallen?"

„Vorgefallen?" lachte Mr. Powell; „dieser Mr. Walker fängt mir hier mit seinen schwarzen Gesellen meine Hüttenwächter fort — was nachher aus meinen Heerden wird, ist ihm ganz einerlei."

„Ihre Hüttenwächter?" sagte Mac Donald, nicht im

Stande, das Interesse zu verbergen, das er an der Sache nahm.

„Unter diesem harmlosen Aushängeschild," sagte Walker lächelnd, „hatte sich nämlich einer der berüchtigtsten Buschrähndscher eingeschlichen, dem meine Leute glücklich auf die Spur kamen, der sogenannte „rothe John". — Haben Sie von ihm gehört, Mr. Mac Donald?"

„Allerdings — und Sie haben ihn gefangen?"

„Wenigstens unschädlich gemacht."

„Großer Gott, Powell," sagte Mrs. Powell, „hab' ich denn nicht Recht, wenn ich behauptet, daß wir hier von Gefahren überall umringt sind! Auf der eigenen Station einen der gefährlichsten Buschrähndscher, und Schwarze genug, um uns jeden Tag, der ihnen gerade passend ist, zu überfallen!"

„Aber das müssen Sie uns erzählen," bat Lisbeth, indem sie zu Walker trat und schmeichelnd seinen Arm ergriff. „Solche Geschichten hör' ich für mein Leben gern."

„Ja, mein Fräulein," erwiderte der junge Officier, die Achseln zuckend, „es thut mir wahrlich leid, Ihnen damit nicht dienen zu können. Das Nähere darüber weiß ich selber noch nicht. Bis jetzt ist mir nur das Resultat bekannt, und ich erwarte erst morgen früh meinen Wachtmeister mit dem ausführlichen Bericht."

„Da können Sie auch Gott danken, Mr. Mac Donald, daß der schreckliche Mensch unschädlich gemacht ist," rief Lisbeth, sich an diesen wendend, „denn wenn Sie morgen früh in den Busch geritten wären, hätte Ihnen der am Ende aufgelauert und Sie hinterrücks erschossen."

„Morgen früh?" sagte Sarah überrascht — „Sie wollen fort?"

„Nur auf einige Zeit, mein Fräulein," erwiderte leicht erröthend der Angeredete — „wenn ich wirklich einen passenden Platz für mich hier in der Nähe finden will, muß ich Anstalt treffen, danach zu suchen, oder mich darauf gefaßt machen, daß mir Andere zuvorkommen."

Walker's Blick haftete, während er sprach, fest auf ihm, und wieder schien es fast, als ob jeder Tropfen Blutes seine Wangen verlassen habe. Beneidete er den Nebenbuhler um

sein Glück? Die Bewegung schwand aber auch fast so rasch, wie sie gekommen, und er sagte:

„Darin hat Mr. Mac Donald vollkommen Recht, denn ich selber weiß, daß mehrere Squatter des Adelaide-Districts diese Gegend im Auge haben und mit der Ausführung ihrer Pläne ebenfalls nicht lange zögern werden. Das Erste, was man von ihnen gewöhnlich erfährt, ist die Besitznahme des gefundenen Weidegrundes mit einer Heerde."

„Aber das wollen wir jetzt nicht wissen," bat Lisbeth — „eine recht wunderbare Buschrähndscher-Geschichte sollen Sie uns erzählen. Sie haben es mir überdies schon lange versprochen, und auf einmal werden Sie fort und ich um die ganze Geschichte sein."

„Das sollen Sie nicht," lachte Walker; „habe ich Ihnen das Versprechen gegeben, so halte ich es auch, und überhaupt wird Ihnen Allen wohl die letzte Flucht des berüchtigten Jack London noch unbekannt sein — oder hat Ihnen Mr. Mac Donald das vielleicht schon erzählt? — So viel ich weiß, war er kürzlich in Melbourne und kennt sie jedenfalls."

„Ich kenne sie allerdings," erwiderte lächelnd Mac Donald, „aber lassen Sie sich dadurch nicht abhalten. Den Damen hier ist sie fremd und wird sie jedenfalls interessiren."

„Flucht?" sagte jetzt Mr. Powell; „ich denke, sie haben ihn wieder eingefangen?"

„Allerdings, so viel ich weiß — aber vorher war er doch ausgebrochen und zwar, wie man glaubte, um an Bord eines kleinen amerikanischen Schooners die Colonien zu verlassen. Das war indeß ein Irrthum, oder möglich auch, daß das Fahrzeug an der Küste strandete — doch will ich der Erzählung nicht vorgreifen.

„Weshalb Jack London zur Deportation verurtheilt war, weiß ich nicht — die Ursachen erfahren wir hier in den Colonien selten, immer nur die Gesetzvollstreckung. So viel mir bekannt, lautet seine Strafe auf lebenslänglich, oder doch auf so viele Jahre, daß es dem ziemlich gleichkommt. Die Gerüchte über ihn klangen nun sehr verschieden. Einige wollten ihn zu einem Rinaldo Rinaldini machen, der, als er schon

vor einiger Zeit einmal den Busch angenommen, großen Edelmuth gezeigt und die wilde Bande, die ihn zu ihrem Hauptmann ernannt, gewaltig im Zaum gehalten habe; Andere schrieben ihm wieder alle möglichen Greuelthaten und Verbrechen zu — man wurde nicht recht klug daraus, und er wird selber am besten wissen, was an der Sache Wahres ist. Was mich betrifft, so glaube ich, daß er, wenn auch zu den Schlausten, doch nicht gerade zu den Schlimmsten gehörte. Jedenfalls hat er seine Strafe durch irgend ein schweres Verbrechen verdient; er wäre sonst nicht deportirt worden. Entkommen und wieder eingefangen, wobei er sich auf eine Allen unbegreiflich thörichte und kecke Weise wieder hinein zwischen seine Feinde nach Melbourne wagte, legte man ihn das letzte Mal in Eisen und sandte ihn nach Van Diemensland zurück.

„Dort in Gelb und Grau, der schlimmsten Sträflingstracht, arbeitete er mit seinen übrigen Genossen und Leidensgefährten in schweren Ketten an den Werften von Eagle Hawk Neck — einer schmalen Halbinsel, von wo aus die Flucht bis dahin für unmöglich gehalten wurde. Die schmale, nur wenig hundert Schritt breite Landzunge, die jenen Platz mit dem übrigen Lande verbindet, ist nämlich nicht allein durch bewaffnetes Militär, sondern auch noch durch eine Kette riesiger Doggen bewacht, durch die hier ein Flüchtling nicht unzerrissen kommen könnte, während die See gerade dort von Haifischen wimmelt, und alle Weißen, die bis jetzt den schmalen Seearm durchschwimmen wollten, rettungslos von diesen Hyänen der Tiefe gefaßt und zu Grunde gezogen wurden. — In einer stürmischen Nacht nun, während ein Orkan die See zu Schaum peitschte, und die Wächter möglicher Weise auch veranlaßte, in ihrer Aufmerksamkeit etwas matter zu werden, versuchte Jack London seine Flucht. Der Wind war ihm insofern außerordentlich günstig, als er mit großer Heftigkeit gerade von den auf der schmalen Landzunge angefesselten Hunden auf ihn zuwehte, diese ihn also nicht vorher *wittern* konnten. Seiner Eisen wußte er sich zu entledigen, und er kam glücklich zu dem spitzen, mit Büschen bewachsenen Hügel, der nach den Hunden zu in schroffer Wand ablief. Der oben

stehende Posten, der sich jedenfalls in sein Schilderhaus zurückgezogen hatte, bemerkte ihn nicht, die Laternen aber, die an eingerammten Pfählen um die Hundehütten her hell brannten, mußten ihn jedenfalls, sobald er sich auf die vollkommen beleuchtete schroffe Wand wagte, dem unten am Hause stehenden Posten verrathen. Das aber hielt ihn nicht ab; die Doggen lagen in ihren Fässern, welche ihnen als Hütten dienten, nur eine an der linken Seite war munter und saß knurrend im Regen draußen.

„Indessen scheint es, daß er von seinen Wächtern daheim schon vermißt war, denn von diesen hatten sich einige aufgemacht, um die Posten zu alarmiren. Möglich, daß er ihre Stimmen hörte, oder die Verfolgung fürchtete, denn noch ehe sich der letzte Hund in sein Faß zurückgezogen, glitt er von der schroffen Wand nieder, und sprang gerade auf das nächste Faß zu, in dem einer der grimmen Wächter auf der Lauer lag. Das war insofern richtig, als er es hier im schlimmsten Falle sicher nur mit *einem* Hunde zu thun hatte. Der unten stehende Posten schlief aber nicht, wie der Flüchtling vielleicht gehofft, sondern sah ihn schon von dem Felsen niedergleiten. Glücklicher Weise für ihn machte er aber nicht gleich Lärm, sondern zielte erst sorgfältig auf den Niederkletternden, und drückte dann ab — aber sein Gewehr versagte. Jetzt erst schrie er laut die Hunde an; in diesem Augenblicke war der Sträfling aber auch schon an dem ihm nächsten Fasse, an dem er vorübersprang, als die Dogge darin seine Schritte hörte und mit wüthendem Gebell herausfuhr, — die andere, die noch draußen gesessen, schlug ebenfalls an. Der Flüchtling wäre auch verloren gewesen, hätte sich nicht das ihm nächste Thier im Herausfahren an dem Pfahle, an dem es angeschlossen lag, mit der Kette verwickelt. Die andere Schildwache, dadurch aufmerksam gemacht, schoß jetzt ihr Gewehr auf ihn ab, fehlte aber, und wenige Secunden später war er in Nacht und Nebel verschwunden.

„Allerdings hatte er noch verschiedene Posten zu passiren und noch andere Gefahren zu bestehen; wie er das aber angefangen, ist nicht bekannt. Er entkam damals glücklich, wußte seinen Weg nach Melbourne zu finden, und hielt sich

dort, wie man vermuthet, eine Zeit lang in der Stadt versteckt auf. Zum Aeußersten getrieben, wählte er zuletzt den Busch zum Aufenthalt; andere entlaufene Sträflinge gesellten sich ihm zu, und da die dortigen Behörden nicht mit ihnen fertig werden konnten, wurden wir von Sidney hinabbeordert."

„Und wo haben sie ihn wieder eingefangen?" fragte Lisbeth, die mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Bericht gefolgt war.

„Ja, das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, mein Fräulein," erwiderte Walker; „dem Unterlieutenant Billmann gelang es, ihn vom Walde abzuschneiden und nach den Ansiedelungen zurückzutreiben; ich mußte hinter einigen Anderen der Bande her. Wie ich hier aber gehört habe, soll er irgendwo in den Sümpfen gesteckt haben, und schwer verwundet wieder in die Hände der Polizei gefallen sein. Jetzt wird er wohl, wenn ihm nichts Schlimmeres bevorsteht, nach Norfolk-Eiland zu schwerer Kettenarbeit deportirt werden. Von dort ist eine Flucht ganz unmöglich."

„Und sie haben die anderen Alle wieder eingefangen?" fragte Georg, der sich lebhaft dafür zu interessiren schien.

„So ziemlich, ja. Nur wenige fehlen uns noch, und ich glaube kaum, daß wir die je wieder zu sehen bekommen, denn die werden wohl den Schrecken des australischen Busches oder den darin umherstreifenden Schwarzen erlegen sein."

„Ja, aber wie machen Sie es nun," fragte Lisbeth, „wenn Sie allein im Busche einem solchen entsetzlichen Menschen begegnen, und er sich nicht gutwillig gefangen geben will? Geht es dann nicht immer Leben gegen Leben?"

„Ja, sehr häufig, mein Fräulein," erwiderte ernst der Officier; — „unsere Pflicht ist es, das Aeußerste zu versuchen, den einmal Entdeckten festzunehmen, und dieser, zur Verzweiflung getrieben, wagt eben auch das Letzte — sein Leben, um nur seine Freiheit zu retten. Auf einen Mord mehr oder weniger kommt es solchen Burschen dann auch gar nicht an, könnte doch in dem Falle das Gesetz und ihre Strafe kaum noch verschärft werden. Uebrigens ist das

Festnehmen gewöhnlich nicht einmal so schwer, als das Festhalten. Die Gefangenen zu transportiren, ist das allerschwierigste Geschäft."

„Und wie machen Sie das?" frug Lisbeth neugierig.

„Das will ich Ihnen erklären," sagte Walker lächelnd; — „wenn Sie das nämlich interessirt, kann ich es Ihnen vollkommen deutlich machen."

Er nahm dabei aus seiner Brusttasche einen eisernen, mit einem kleinen Schlosse versehenen starken Doppelring und hielt ihn der jungen Dame entgegen.

„Sehen Sie," sagte er, während Lisbeth das Instrument, dessen Bedeutung sie noch gar nicht kannte, mit scheuen Blicken betrachtete, „das sind die sogenannten Handschellen oder Darbies; die werden um die beiden Handgelenke eines Gefangenen gelegt — in diesen hier haben schon viele gesteckt — ungefähr auf solche Art. — Erlauben Sie mir für einen Augenblick Ihre beiden kleinen Hände?"

„Nein, um Gottes willen!" rief Lisbeth, ängstlich zurückschaudernd. — „Ich könnte die ganze Nacht nicht schlafen, wenn ich das Eisen einmal an meinen Armen gefühlt."

„Fürchten Sie sich davor," lachte Walker; — „Sie sind doch wahrhaftig kein Buschrähndscher. Kommen Sie, Mr. Mac Donald, zeigen Sie einmal der jungen Dame, wie es gemacht wird, und Sie Alle werden mir eingestehen, daß es ein sehr einfaches und treffliches Instrument ist. Fräulein Lisbeth wird sich doch nicht fürchten, wenn sie die Eisen an einem Andern sieht."

Er nahm dabei, mit einem freundlichen Blick gegen die junge Dame, Mac Donald's rechte Hand, der sie ihm ruhig überließ. Es war fast, als ob ein leichtes Lächeln um seinen Mund zuckte.

„Sehen Sie, meine schönen Damen," sagte Walker, dabei Mac Donald's eine Hand, um die er den Ring gelegt, gegen sie haltend, „so kommt das Eisen um diese, und jetzt — bitte, Sir — und jetzt um diese Hand, und nun," setzte er hinzu, indem er das Schloß preßte, daß es knackend einschlug, kann der Geschlossene die Arme nicht

mehr zur Gegenwehr gebrauchen, wie auch nur sehr unbehülflich damit fliehen."

„Mr. Mac Donald ist jetzt ein Gefangener," lachte Lisbeth.

„Mein Gefangener, im Namen der Königin!" sagte da plötzlich Walker, ernst und feierlich, die linke Hand auf seine Schulter legend.

Mac Donald rührte sich nicht — Auge in Auge stand er mit seinem Gegner; keine Fiber seines Körpers zuckte, nur sein Gesicht war marmorbleich geworden.

„Ein geduldiger Gefangener wenigstens," sagte Sarah, der, sie wußte selber kaum weshalb, plötzlich ein wildes Weh die Brust durchschnitt; — „oh, thun Sie die Eisen fort, mir grauft, wenn ich sie sehe."

Fast unwillkürlich trat sie dabei einen Schritt vor, als ob sie selber die Fesseln von den zusammengelegten Händen entfernen wollte.

„Jack London," rief da Walker, mit blitzenden Augen und ausgestrecktem Arm auf den Gefangenen deutend, „alias Murphy, alias Bridol, alias Mac Donald, der vogelfrei erklärte Buschrähndscher von Van Diemensland, der Flüchtling von Eagle Hawk Neck, der Hauptmann der in den Hindmarschsümpfen zerstreuten Bande, steht vor Ihnen — wollen Sie noch, daß ich ihm die Fesseln löse?"

„Heiliger, allmächtiger Gott!" rief Sarah, während die Anderen, starr vor Entsetzen über die furchtbare Entdeckung, kaum zu athmen wagten und keiner Bewegung, keines Willens fähig schienen. — „Mac Donald, reden Sie — vertheidigen Sie sich — werfen Sie ihm die Lüge in's Gesicht!"

Walker zuckte wie von einer Kugel getroffen zusammen und wurde bleicher fast als sein Gefangener. Mac Donald aber sprach kein Wort; wie er die Arme ausgestreckt hatte, die Fesseln zu empfangen, so stand er noch, still und regungslos. Nur sein Blick suchte Sarah's Auge. Sarah begegnete dem Blick, sah Mac Donald wohl eine halbe Minute starr an — streckte die Arme nach ihm aus und sank mit einem lauten Aufschrei ohnmächtig zu Boden nieder.

12.

Der Gefangene.

Staunen und Verwirrung brachte die Gefangennahme Mac Donald's in den heitern, ahnungslosen Kreis der Powell'schen Familie. Wäre vor ihren wachenden Augen ein gräßliches Gespenst dem Boden entstiegen, nicht ungläubiger, nicht entsetzter hätten sie sein Erscheinen anstarren können, nicht ärger wären ihre Herzen von Angst und Bangen gelähmt worden, als bei der furchtbaren Entdeckung von dem Wesen des Mannes, der schon fast heimisch geworden war bei ihnen Allen.

Sarah's Ohnmacht wandte allerdings die Aufmerksamkeit der Familie dieser zu, und selbst Mac Donald, als er das junge unglückliche Mädchen zu Boden brechen sah, machte unwillkürlich eine Bewegung, als ob er ihr beispringen wolle. Eben so rasch aber besann er sich auch wieder, ließ die Arme sinken und sagte leise zu Walker:

„Führen Sie mich fort!"

Das aber war leichter erbeten als gethan, und Lieutenant Walker, von den letzten Worten Sarah's wie vernichtet, hatte kaum Zeit behalten, sich zu sammeln. Was aber mit dem Gefangenen jetzt werden solle, wußte er selber kaum. Unschlüssig stand er noch da, als Mr. Vale, der ebenfalls ein stummer, erschreckter Zeuge der Scene gewesen, auf ihn zutrat, die breite Hand auf seinen Arm legte und ernst und dringend fragte:

„Mr. Walker — ich — ich weiß nicht, ob Sie ein Recht haben, den Mann hier aufzugreifen. — Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, denn Sie würden sonst nicht, ohne irgend einen Verhaftsbefehl, an einen Engländer, unter dem gastlichen Dach eines australischen Squatters, Hand legen, aber — aber ich glaube, wir hier sind doch auch berechtigt zu fragen, was Sie für Beweise für Ihre Anklage haben. —

Mr. Mac Donald, zum Donnerwetter, sagen Sie uns doch wenigstens, ob Sie das wirklich sind, für was er Sie ausgiebt, und ist das nicht der Fall, und kann er keine weiteren Beweise bringen, als nur einen flüchtigen Verdacht, so will ich verdammt sein, wenn er Sie so ohne Weiteres wie einen gemeinen Verbrecher mit seinen Schwarzen hier fortführen soll. Sie haben sich neulich benommen wie ein Mann, und mir selbst vielleicht das Leben gerettet — noch weit mehr als das aber, Sie haben auch hier die junge Dame, für die wir Alle gern mit Vergnügen unser Leben ließen, aus den Händen der nichtsnutzigen Schwarzen befreit, und ich denke, das ist Grund genug, uns auch Ihrer anzunehmen."

„Halt, Sir!" rief da Walker, durch diese Worte wieder ganz zu sich selbst gebracht, indem er dem ehrlichen und derben Stockkeeper, der ihm unerschrocken in's Auge sah, ernst entgegentrat. — „Ich bin im Dienste Ihrer Majestät ausgesandt, um die das Land gefährdenden Buschrähndscher, wo ich sie finde und ergreifen kann, einzufangen, und habe den Verhaftsbefehl gegen Jack London, jetzt alias Mac Donald, allerdings. Mag er leugnen, daß er der ist, und ich bringe die Beweise; Beweise wenigstens, die mich ermächtigen, ihn fortzuführen von hier und den Gerichten zu übergeben, die dann entscheiden mögen, ob er schuldig ist oder nicht, und ob ich meine Befehle überschritten und Strafe verdiene. Denen werde ich mich fügen, aber jedes gewaltsame Einschreiten gegen die Gesetze dieses Landes auch mit Gewalt zurückweisen. Die Folgen dessen dann auf das Haupt Jedes, der es wagen sollte, mich in der Ausübung meiner Pflicht zu hindern."

Es war, als ob Mac Donald reden wollte, aber kein Laut, obschon er die Lippen öffnete, fand die Bahn in's Freie, und nur sein Blick haftete angstvoll an den bleichen Zügen der noch immer bewußtlosen Jungfrau.

„Oh sprechen Sie, Mac Donald," bat da auch Mr. Powell, indem er, von der Tochter sich entfernend, auf den Gefangenen zutrat und bewegt die gefesselten Hände des Unglücklichen ergriff; „reißen Sie uns aus dieser Angst und Pein.

Sie wissen, wie wir Sie lieben — wissen, wie wir Ihnen zu Dank verpflichtet sind, und nicht glauben können, nicht glauben wollen, daß Sie, für den ich mein Hab und Gut, für den ich meine Ehre verpfändet haben würde, wirklich ein Verbrecher sind, daß Sie wirklich jenen Unglücklichen angehören sollten, die drin im Busche mit Raub und Mord ihre Bahn bezeichnen."

„Mr. Powell," rief da Mac Donald, wie überwältigt von der herzlichen Anrede, „Dank — tausend Dank für diesen Glauben an mich. Oh, wahren Sie ihn mir — seien Sie versichert, ich bin kein Verbrecher!"

„Das hab' ich allenfalls auch gedacht!" rief Bale triumphirend; „und nun, mein Herr Polizeiofficier, die Beweise."

„Verlangen auch Sie dieselben, Mr. Powell?" frug Walker den alten Herrn, „und würden Sie sich weigern, ihn sonst auszuliefern?"

„Ich würde ihm wenigstens die Schmach eines solchen Transports ersparen," sagte dieser, nicht ohne Bitterkeit auf die Eisen deutend, „indem ich Bürgschaft für ihn leistete und ihn selbst in die Stadt begleitete. Aber begierig bin ich zu erfahren, woher Sie sich so plötzlich von der Identität jenes Herrn als Buschrähndscher überzeugt haben, da Sie doch heute Morgen noch keine Ahnung davon hatten. Sie hätten sonst nicht alle Ihre Leute fortgeschickt."

„Mit wenigen Worten kann ich Ihnen das erklären," erwiderte, den Gefangenen dabei scharf fixirend, Walker. „Ich selbst hatte, Sie haben darin vollkommen Recht — heute Morgen noch wirklich keine Ahnung, wer dieser angebliche Mac Donald sei. Die Nachricht, daß jener Hüttenwächter, den er früher gekannt haben wollte und von dem er günstig gesprochen, einer der gefährlichsten Buschrähndscher sei, machte mich zuerst stutzig. Nach Hause mit der festen Absicht zurückkehrend, mich genau von der Persönlichkeit zu überzeugen, fand ich —" er hielt plötzlich inne. Sarah war zu sich gekommen, und er sah ihre Augen fest und stier auf sich geheftet. Er wollte inne halten, aber ungeduldig winkte sie ihm fortzufahren.

„Fanden Sie? —" rief aber auch Mr. Powell.

„Fand ich den Grauschimmel, auf dem Mac Donald auf diese Station gekommen."

„Und wie war's mit dem?" frug Bale rasch und stutzig — „war er gestohlen?"

„Ja und nein — der Gefangene hat ihn, allerdings dem Eigenthümer unbekannt und ohne seine Einwilligung, mit fortgenommen, aber den ungefähren Preis am Hause zurückgelassen. Für einen Buschrähndscher allerdings ein ungewöhnliches Ding. Auch die fünfzehn Pfund Sterling stimmten. Mit diesem schon bestätigten Verdacht erkannte ich, in's Haus zurückgekehrt, auch den Entflohenen selbst wieder, den ich schon früher einmal, wenn auch nur flüchtig, gesehen, den aber jetzt der starke Bart fast unkenntlich machte. Kaum bedurfte es noch der in das Buch geschossenen Kugel, die aus meines Wachtmeisters Carabiner stammt, um mich zu überzeugen. — Gerade seine Leidenschaft für Bücher hat übrigens die Polizei wieder auf seine Fährten gebracht, da er sich, solche anzukaufen, mit unbeschreiblicher Keckheit selbst nach Melbourne hinein wagte. Bedürfte es noch weiterer Beweise," fuhr der Lieutenant mit leiser Stimme fort, da er sah, daß Sarah das Gesicht in ihren Händen barg und wie zerschmettert ineinander brach — „so hätte ich sie von meinem Schwarzen. Den Scharfsinn der Burschen fürchtend, hat Mac Donald, so lange wir hier sind, größere Schuhe getragen, als sein Fuß verlangt. Mein Bursche hat sich hier im Hause die früheren zu verschaffen gewußt, und sein Ausspruch bestätigt nur die Gewißheit der Anklage. Jetzt fragen Sie ihn selbst, und wenn er kann, mag er leugnen, daß er nicht der unter dem Namen Jack London in Van Diemensland bekannte und später entflohene Sträfling ist."

Regungslos, und ohne mit einem einzigen Worte den Redenden zu unterbrechen, hatte Mac Donald ihm zugehört. Jetzt, als Aller Augen auf ihn gerichtet waren, und Alle mit stummem Entsetzen in den Zügen das bleiche, schuldbekennende Antlitz des Unglücklichen betrachteten, sagte er plötzlich mit fester, ruhiger Stimme:

„Ich *bin* Jack London — bin es in dem Sinne wenig-

stens, wie es Lieutenant Walker meint, wenn auch mein wirklicher Name Mac Donald ist."

„Großer Gott!" rief Mr. Powell, die Hände entsetzt zusammenschlagend, während der ehrliche Stockkeeper einen Fluch nicht unterdrücken konnte und sich dann erschreckt nach den Damen umsah.

„Und doch nicht schuldig — doch der Verbrecher nicht, für den Sie jetzt mich halten," rief der Unglückliche. „Deportirt und schuldlos, so fabelhaft, unglaublich das klingen mag; doch ist es Wahrheit, die ich Ihnen sage. Das aber," setzte er plötzlich scharf abgebrochen und mit fast tonloser Stimme hinzu, „ist auch Alles, was ich für jetzt Ihnen sagen kann. Ich hatte freilich, was meine Gefangennahme betrifft, gehofft, daß Lieutenant Walker wenigstens den Frieden dieses Hauses heilig halten würde. Das ist nicht geschehen; vielleicht kommt aber einmal, wenn auch erst später, die Zeit, wo ich ihn zur Rechenschaft darüber fordern werde."

„Die Anklage ist hart, und ich würde der Rechenschaft mit Freuden Rede stehen," erwiderte finster der junge Mann, „wenn sich die eben mit meiner Pflicht vereinigen ließe. Diese aber gerade zwang mich auch, den vom Staat als gefährlich bezeichneten Verbrecher, sobald ich ihn als solchen erkannt, so rasch als irgend möglich in meine Gewalt zu bekommen. Ihre Abreise war, wie ich hörte, auf den morgenden Tag bestimmt, mein ganzes Piquet entfernt; was Anderes blieb mir da übrig, wenn ich nicht mit Gewalt und Blutvergießen mein Ziel erreichen wollte, als zur List meine Zuflucht zu nehmen? Sind Sie wirklich unschuldig, so werden Sie sich auch den Gesetzen gegenüber reinigen können. Ihnen die Gelegenheit zu verschaffen, ist jetzt mein Amt."

„So führen Sie mich fort," sagte Mac Donald finster, „machen Sie dieser Scene ein Ende, die peinigend für Alle ist."

„Halt!" rief da Mr. Powell, der augenscheinlich in den letzten Minuten mit sich und einem Entschluß gekämpft hatte. „Mr. Walker — Sie werden mich, wie ich hoffe, für einen loyalen Unterthanen der Krone halten —"

„Ich habe nie im Leben daran gezweifelt, Sir!" rief der

junge Mann rasch — „nie einen Augenblick auch nur daran geglaubt, daß Sie eine Ahnung —"

„Halt — verstehen Sie mich nicht falsch," unterbrach ihn mit finster zusammengezogenen Brauen der alte Herr. „Daß ich keinen wirklichen Buschrähndscher wissentlich beherbergen würde, das, denke ich, wird man mir nicht zumuthen, und ich glaube über solchen Verdacht erhaben zu sein, ohne mich deshalb noch entschuldigen zu müssen. Was es ist, weiß ich nicht, aber Etwas spricht in mir zu Gunsten dieses unglücklichen Mannes. Er hat sich mir, so weit ich ihn kennen lernte, als ein Ehrenmann gezeigt — er hat mir außerdem mein liebes Kind gerettet — wir Alle hier sind ihm zu Dank verpflichtet, und das Herz dreht sich mir bei dem Gedanken in der Brust herum, ihn als gemeinen Verbrecher gefesselt von hier scheiden zu sehen, ihn — den ich sogar in meine Familie aufzunehmen nicht gezögert haben würde."

Mr. Powell schwieg einen Moment, wie bewältigt von seinen Gefühlen, und Alle schauten erwartungsvoll zu ihm auf. Endlich fuhr er mit langsamer, aber fester Stimme fort:

„Ich weiß, daß es Ihre Pflicht ist, den Gefangenen, wie die Sachen nun einmal stehen, an das nächste Gericht abzuliefern. Ich weiß nicht, wohin Sie —"

„Ich werde ihn an die nächste Polizeistation, an die Mündung des Darling abliefern," erwiderte Walker. „Der dortige Commissär mag seinen Transport nach Van Diemensland oder Sidney, wie er es immer für gut findet, weiter übernehmen."

„Gut!" sagte der alte Herr; „wenn ich Ihnen nun mit irgend einer Summe, die Sie bestimmen mögen, für die richtige Ankunft des Gefangenen an dem Orte seiner vorläufigen Bestimmung, Sidney oder Melbourne, hafte? wenn ich Bürgschaft für ihn leiste, daß er sich dorthin begiebt, und mir sein Ehrenwort dafür genügt?"

„Mein guter Vater!" sagte Sarah, die bei den letzten Worten des alten Herrn zu ihm getreten war und jetzt ihren Kopf dankend an seine Schulter schmiegte.

Walker biß sich die Lippen und schien selber von dem

Antrage überrascht, während Vale innig vergnügt mit dem Kopf nickte und sich die Hände rieb. Und wenn's ein Buschrähndscher war, er hatte das Pferd nicht gestohlen, und sich hier auf eine Weise betragen, die ihm die Herzen dieser rauhen Söhne des Busches gewonnen. Er selber behauptete dabei, daß er unschuldig sei, und wenn er sich den Gerichten stellte, wie konnten sie mehr verlangen? Da begab sich der Gefangene selber freiwillig des ihm wenigstens in Aussicht gestellten Vortheils.

„Dank, tausend Dank, edler Mann," rief er, und ehe Walker ein Wort darauf erwidern konnte, bei dem Antrag aus, „aber ich selber würde es nicht annehmen können und wollen."

„Sie selber nicht?" rief Mr. Powell erstaunt.

„Weil ich dem guten Willen des — Beamten nichts verdanken will," fuhr Mac Donald mit fest zusammengebissenen Zähnen finster fort. „Er mag sein Schlimmstes thun, den auf meinen Kopf gesetzten Preis auch zu verdienen."

„Sie hören, Mr. Powell, wie die Sachen stehen," sagte der Lieutenant achselzuckend — „unter diesen Verhältnissen werden Sie es begreiflich finden, wenn ich den Herrn nicht außer Augen lasse."

„Wie hoch ist das Kopfgeld?" fragte jetzt Vale, indem er den jungen Officier von der Seite anschaute. Walker erröthete tief. Der Blick, den er dem Aufseher zuschleuderte, den dieser aber so kalt wie trotzig erwiderte, verrieth zugleich deutlich genug, daß er der Frage zu anderer Zeit wohl weiter nachgeforscht hätte. Seine Pflicht band ihn aber an den einen Punkt, und mit ernster Stimme sagte er:

„Gott ist mein Zeuge, daß ich das Kopfgeld mit Freuden aus eigenen Mitteln zahlen würde, wenn ich Ihnen Allen den schmerzlichen Abend hätte ersparen können."

„Und mich mußten Sie dazu benutzen, Ihre Pläne auszuführen," rief Lisbeth mit Thränen im Auge und zornegerötheten Wangen — „werd' ich den Gedanken denn je wieder los werden in meinem ganzen Leben?"

„Gebt Frieden," sagte aber jetzt Mr. Powell, indem er seines Kindes Arm ergriff. „Mr. Walker hat nicht mehr

als seine Schuldigkeit gethan. Ob diese vielleicht noch auf andere Art und Weise auszuführen gewesen, ist eine Frage, die er sich selber beantworten, mit sich selber ausmachen mag. Wie die Sachen jetzt stehen, und da sich Mac Donald weigert, meine Bürgschaft anzunehmen, bleibt ihm nichts übrig, als das Begonnene durchzuführen."

„Sie gestatten mir vielleicht für die Nacht, verehrter Herr, eins Ihrer Außenhäuser," bat da Walker, „ich möchte Ihr Haus nicht zum Gefängniß machen. Mit der morgenden Dämmerung hoffe ich aufbrechen zu können."

„Nach dem, was jetzt geschehen ist," sagte der alte Herr ruhig, „mögen Sie es auch zum Gefängniß machen. Ihr eigenes Zimmer oder das Ihres Gefangenen, welches Ihnen das sicherste dünkt, steht Ihnen zur Verfügung."

„Und gestatten Sie mir einen schwarzen Diener —"

„Bitte, fragen Sie mich nicht weiter darüber," bat Mr. Powell, rasch abbrechend, „handeln Sie, wie Sie glauben, daß Sie handeln müssen. Ihrer Majestät Diener haben volles Recht, unter meinem Dache das zu thun, was das Gesetz von ihnen verlangt. Ich nehme hiermit Abschied von Ihnen, Mr. Walker, da Sie morgen wahrscheinlich früher mit Ihrem Gefangenen aufbrechen werden, als ich mein Bett verlasse."

Der junge Mann fühlte das Bittere, das in den Worten lag, und verbeugte sich kalt.

„Und Sie, Mac Donald," wandte sich der alte Herr an den Gefesselten, ohne ihm jedoch die Hand zu reichen, „leben Sie wohl, und gebe Gott, daß Sie sich von dem auf Ihnen lastenden Verdachte reinigen können — sonst — verzeihe Ihnen Gott das Leid, welches Sie über mein Haus gebracht."

Mac Donald richtete sich rasch und heftig auf, aber die Eisen hinderten seine Bewegung. Er wollte reden, aber sein Blick fiel auf Sarah, die ihr Antlitz an des Vaters Schulter barg. Tief aufseufzend wandte er sich ab, schaute auf Walker, der seinen Blick verstand, und verließ, von diesem gefolgt, rasch das Zimmer.

13.

Toby.

An demselben Morgen, an welchem die schwarze Polizei plötzlich und unerwartet die Station am Murray besuchte, saß Toby, der neue Hüttenwächter der „trockenen Sumpf-Station", vor seiner Hütte und kaute, in Ermangelung von Tabak, mürrisch an einem Zweige, den er sich in der Nachbarschaft abgebrochen hatte. Der Schäfer war eben mit seiner Heerde fortgetrieben und der Platz der Wachsamkeit des verdrießlichen Gesellen überlassen worden.

„Hm," brummte dieser endlich mit einem derben Fluch als Bekräftigung vor sich hin — „da sitz' ich nun in dem verwünschten Neste hier und blase Trübsal. — Angestellter Hüttenwächter, mit zwanzig Pfund jährlichem Gehalt — jedenfalls gute Interessen für die auf den Kopf gesetzten hundert — ohne ein Krümchen Tabak und mit der Aussicht, in dem verdammt trockenen Leben und Land hier einzuschrumpfen wie ein welker Pilz. Wär's nicht darum zu thun, daß ich die wundgelaufenen Füße erst einmal wieder ausheilen und die müde gehetzten Glieder einmal ruhen lassen wollte, ich würde den Teufel thun und ihnen die Schafe hüten und den wilden Hunden den Spaß verderben. — — Wunderliches Land hier — rein verkehrte Welt, wo sie einen richtigen regulären Buschrähndscher zum Hüttenwächter — den Bock zum Gärtner setzen, und dann nicht einmal etwas zurücklassen, was er stehlen könnte. Gottverfluchtes Land, und nichts tausend Meilen dahin und dorthin. Muß doch machen, daß ich wieder an die Küste komme und Zuflucht in einer besseren Gegend finde. — Wenn nur der Lump von einem Stockkeeper erst käme, daß ich Tabak kriegte — mit Tabak reis' ich durch die ganze Welt. — — Und Jack London auch hier — Gentleman wieder wie gewöhnlich, auf einem verdammt guten Pferde. John kann natürlich laufen. Na, die

Spürhunde der sogenannten Gerechtigkeit werden Einen doch wenigstens hier ungeschoren lassen, und mit Gottes oder des Teufels Hülfe wird John ja auch wieder einmal ein Pferd unter den Sattel und einen anständigen Rock auf den Leib bringen. Erst nur das Pferd — das Andere findet sich dann schon von selbst. Hallo, wer kommt da?" unterbrach er sich rasch, als der Klang nahender Hufe sein Ohr traf. Wie unwillkürlich stand er dabei auf, um sein Gewehr, das in der Hütte lehnte, falls er es brauchen sollte, rasch im Griff zu haben. Gleich darauf erkannte er durch die lichten Gumbüsche die Gestalt des Aufsehers, und seine Hände in die Taschen schiebend, ging er diesem langsam ein paar Schritte entgegen.

„Nun, Toby, so fleißig?" fragte Bale, der herbeigaloppirte und sein Pferd dicht vor dem Hüttenwächter einzügelte; „die Hürden da drüben müssen ausgebessert werden, und auf das Dach hier, dächt' ich, könntet Ihr auch ein paar neue Stücken Rinde gebrauchen. Ich glaube, ich habe Euch das schon einmal gesagt; oder setzt Ihr vielleicht das Geschäft von Eurem Vorgänger fort?"

„Verdammt will ich sein," entgegnete mürrisch der neue Hüttenwächter, „wenn ich einen Strich arbeiten kann, bis ich nicht ein Stück Tabak zwischen den Zähnen habe. Die Kehle ist mir so trocken, daß mir selbst das Luftschnappen schwer wird."

Der Aufseher lachte.

„Nun gut," sagte er, während er in seine Tasche griff und dem danach Langenden ein Paket Tabak zuwarf, „wenn das nur fehlt, das hab' ich mitgebracht. — Aber da nun die Maschine geschmiert ist, wird sie auch hoffentlich arbeiten."

„Denke so," nickte der Mann mit vergnügtem Gesicht, indem er das Papier ohne Weiteres abriß und, wie er nur eine Ecke frei hatte, mit voller Gier in das ganze Stück hineinbiß — ‚sollt jetzt Eure Freude an mir erleben. — Donnerwetter, das schmeckt!"

„Wie lange habt Ihr keinen Tabak gehabt?"

„Wie lange? — es muß eine Ewigkeit sein, und ich habe

seit der Zeit meine ganze Kalenderrechnung verloren. Heute geht ein neues Jahr an."

„Wo ist Hendricks?"

„Mit den Schafen spazieren."

„Wo hinaus? frag' ich."

„Wohin? — dort hinüber. — Wo die hohe Kiefer da drüben steht, hab' ich ihn zuletzt gesehen."

Der Aufseher hatte sein Pferd schon gewandt, um nach der bezeichneten Richtung hinüberzureiten, als ihm einfiel, dem Hüttenwächter noch etwas zu sagen.

„He, Toby!" rief er dem Mann zu, der eben in die Hütte trat, um sich eine Pfeife herauszuholen und den doppelten Genuß von seinem lange entbehrten Labsal zu haben.

„Mister?" sagte dieser, indem er nur langsam den Kopf nach ihm umdrehte.

„Morgen früh wird wahrscheinlich der Karren herüberkommen — es ist möglich, daß der Alte noch mehr von den Schafen haben will, wenn er nicht vielleicht drin ein Rind schlachtet —"

„Na, Gott soll mich holen, die ganze Ladung ist doch noch nicht verzehrt?" sagte der Mann erstaunt.

„Wird nicht lange anhalten. — Wir haben zahlreichen Besuch bekommen, denn ein ganzer Schwarm schwarzer Polizei ist bei uns einquartiert. Daß mir der Bursche dann mit den Ochsen nicht lange aufgehalten wird." Ohne eine Antwort abzuwarten, drückte er mit den Worten seinem Pferd die Sporen in die Flanken und verschwand bald darauf in den Büschen, seinen neuen Hüttenwächter übrigens in keineswegs freudigem Erstaunen zurücklassend. Selbst die Pfeife vergaß er im ersten Augenblick bei der unwillkommenen Kunde, und sah erst dem Davonreitenden so lange nach, als er ihn sehen konnte.

„Alle Teufel," brummte er dann in den Bart, „das ist eine schöne Geschichte — die Spürnasen hier, und meine Bescheerung da drüben im Busch? — Hm, hm, hm, hm, hm — dem Teufel zu zahlen und kein Pech heiß — wohlbestallter Hüttenwächter hier mitten im Busch mit einem Pfund Tabak

Handgeld, und die schwarzen Bestien vielleicht in der nächsten Stunde auf der Fährte! Wird sich Jack London unmenschlich darüber gefreut haben! Johnny, Johnny, das ist eine verzweifelte Geschichte, und wenn Du dieses Mal glücklich aus der Klemme kommst, werd' ich allen Respect vor Dir haben! Aber bah," setzte er plötzlich, den Kopf zurückwerfend, hinzu — „wer weiß denn, ob sie je hier in die Gegend kommen! Man darf nicht schreien, eh's Einem wehe thut, und kommt Zeit, kommt Rath. Fort darf ich jetzt einmal nicht, ehe sie mich aufstöbern und mich zwingen, Fersengeld zu geben, denn in dem weichen Boden hätt' ich sie Alle wie an einer Leine hinterher. — Hier kann ja ein Blinder die Spuren mit einem Stock im Sande fühlen. Aber aufpassen wollen wir doch ein wenig schärfer — und kommen sie erst — hol' sie der Henker!" setzte er finster mit einem gotteslästerlichen Fluch hinzu — „so haben sie den rothen John nicht umsonst drei Jahre im Busch herumgehetzt und mit den Schwarzen Brüderschaft machen lassen, daß er ihnen nicht wenigstens einen Theil ihrer List abgelauscht hätte. Außerdem hab' ich das Schießeisen auch nicht um nichts da, und so lange Pulver und Blei reicht, kann ich sie mir schon vom Leibe halten."

Er ging mit diesen Worten in die Hütte, schnitt sich ruhig hinlänglichen Tabak zu einer Pfeife klein, stopfte diese dann, und nahm, während er den Dampf mit augenscheinlichem Behagen in die Luft blies, sein Gewehr vor. Aus diesem zog er die alten Schüsse sorgfältig heraus, reinigte die Läufe, lud sie frisch und hing sich dann das Gewehr über, um die ihm aufgetragene Arbeit an den Hürden vorzunehmen. Kam der Karrenführer morgen früh wieder heraus, so erfuhr er von diesem jedenfalls, was die Schwarzen machten. — Vielleicht waren sie auch weiter gegangen, und er hatte dann gar nichts mehr zu fürchten.

Mit den Hürden wurde er Nachmittags fertig, und nach Beendigung derselben ging er dann ebenfalls daran, die ihm aufgegebene Ausbesserung an dem Dache vorzunehmen. So lange er sich hier im Dienst befand, wußte er wohl, daß er seine Pflicht erfüllen müsse. Hierzu brauchte er übrigens einige große Stücken Rinde, und mit dem kleinen Beil, das er in

einem der Hauspfähle stecken fand, schlenderte er langsam einer alten, nicht sehr weit entfernten Lagune zu, an deren Rand mehrere starke Gumbäume standen.

Das Gewehr nahm er natürlich mit und lehnte es an einen der Bäume, ein wenig aus Sicht hinter einen Stamm — wenn der Aufseher vielleicht diesen Weg zurückkommen sollte —, wonach er mit geübter Hand die benöthigten Stücken Rinde aushieb und abschälte. Er war dabei in seine Arbeit so vertieft gewesen, daß er seine Umgebung wirklich für den Augenblick darüber vergaß. So eben emsig beschäftigt, die abgeschälten Stücken, besseren Transports wegen, an einer Stelle aufzuhäufen, hörte er plötzlich ganz dicht neben sich seinen Buschnamen: „Rother John" rufen.

Wie von einer Natter gestochen, fuhr er herum, und hatte allerdings Ursache zu erschrecken, denn kaum fünfzehn Schritt von sich entfernt, das Gewehr auf ihn angelegt, sonst aber mit freundlich nickendem Gesicht, stand ein Schwarzer in der gefürchteten Tracht der Buschpolizei vor ihm und rief lachend, als er die Ueberraschung in den Zügen des Ueberlisteten las:

„Wie geht's, rother John, heh? butscheri? — jabon butscheri! — ja wohl — bleiben jetzt zusammen — wollen jetzt nach dickem Rauch*) gehen. — Halt! nicht rühren!" rief aber der Bursche in seinem gebrochenen Englisch mit drohender Stimme, als der sogenannte Toby eine fast unwillkürliche Bewegung nach der Stelle zu machte, wo sein Gewehr stand — „Kuyunko hat viel Blei drin und viel Pulver — bautz, geht es los und macht Loch in armen rothen John."

John, also ertappt, hätte vor Wuth bersten mögen, daß er, der alte abgefeimte Buschrähndscher, sich also von einem Polizisten hatte überlisten lassen. Aber mit Gewalt war für den Augenblick nichts auszurichten; selbst nur verwundet durch einen Schuß, wäre er, wie er recht gut wußte, im Busch verloren gewesen. Außerdem konnten auch noch Andere in der Nähe sein, die dann durch den Knall des Gewehrs nur so viel rascher herbeigezogen wurden. Nur ein einziger flüchtiger

*) Dicker Rauch bedeutet große Stadt.

Blick, den er nach dem Baum warf, an dem sein Gewehr lehnte, überzeugte ihn, daß der Schwarze dessen Nähe nicht ahnte, er wäre sonst von jener Seite an ihn angeschlichen, sich dessen zuerst zu versichern. Hier blieb also noch eine Hoffnung — und der Mensch klammert sich ja an solche bis zum letzten Augenblick mit allen Kräften an. Nur List mußte er für jetzt der List entgegensetzen, und vollkommen ruhig, wenn auch mit eben keinem freundlichen Blick auf den Schwarzen, brummte er:

„Hallo, was ist nun los? Kann der Mensch nicht einmal ruhig im Busch seine Arbeit thun, ohne daß so ein schwarzer, blaueingeknöpfter Galgenstrick hinter ihm herschleicht und nach ihm zielt? Sind wir hier unter Buschrähndschern oder auf einer friedlichen Station?"

„Alles gut, rother John, sehr gut," lachte der Schwarze, innig vergnügt, daß ihm seine List so gelungen — „nur nicht fortlaufen, sonst puff — Kugel noch schneller wie Bumerang."

„Oh, geh zu Gras!" knurrte der Weiße — „was willst Du eigentlich und warum nennst Du mich rother John, heh? — Ich heiße Toby und bin Hüttenwächter hier."

„Butscheri," lachte der Schwarze wieder — „Alles gut — Mister Walker wird große Freude haben."

„Walker — alle Teufel!" dachte John — „da bist Du in eine gute Falle gerathen." Den Schwarzen ließ er aber nicht merken, wie ihn der Name erschrecke, und frug im Gegentheil zurück:

„Wer wird eine Freude haben? — Na, Donnerwetter, nimm einmal das Schießeisen von der Backe; das siehst Du doch, Du blinder Maulwurf, daß ich Dir nicht weglaufen kann!" Dabei hinkte er, indem er dem Polizeisoldaten den Rücken zudrehte, langsam auf den kaum fünf Schritt von ihm entfernten Baum zu, an dessen Wurzel er sich langsam niederließ.

Kuyunko war dieser Bewegung höchst mißtrauisch gefolgt. Daß der Weiße nicht hinkte, wußte er aus der Fährte, der er bis hierher nachgespürt, und jedenfalls war das eine List des überdies sehr gefürchteten Burschen, ihn zutraulich zu

machen. Der Schwarze lachte aber still in sich hinein, daß der weiße Mann ihn für so dumm halte, und da der nackte Hügelhang gerade hinter dem Baum wohl an vierzig Schritt steil hinauflief, der Buschrähndscher also auch dort hinauf gar nicht entkommen konnte, ohne die ganze Strecke im Bereich der Kugel zu sein, ließ er ihn ruhig gewähren. Erst als er saß, nahm er die Flinte herunter und ging langsam, aber immer noch äußerst vorsichtig, auf ihn zu.

„Wer wird eine Freude haben, heh?" fragte John noch einmal, indem er sich nach ihm umdrehte.

„Nun, Mister Walker, der Lieutenant," sagte der Schwarze.

„Der?" rief aber der rothe John mit so trefflich geheuchelter Freude, daß selbst der schlaue Bursche irre wurde, „na, wenn der da ist, da hab' ich auch nichts zu fürchten, mein Junge. Der hat mir ja geschrieben, daß er den vollen Pardon für mich in der Tasche trägt. Alle Wetter, Junge, die Nachricht ist ein Stück Tabak werth."

„Tabak? habt Ihr welchen?" frug Kuyunko begierig, ohne sich jedoch in den Bereich seines Gefangenen zu wagen, den er am leichtesten mit der blanken Waffe in seiner Gewalt behielt.

„Na, ich sollte denken," lachte der Buschrähndscher — „hat mir doch der Aufseher ein ganzes Pfund herausgebracht — willst Du ein Stück?"

Der Schwarze zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Sein Gewissen machte ihm aber keine weiteren Schwierigkeiten. Was er von dem Gefangenen für sich selber herausbekommen konnte, war reiner, noch unberechneter Gewinn; fort ließ er ihn deshalb doch nicht.

„Gut," sagte er, „aber dann kommt rother John auch mit Kuyunko zu Lieutenant Walker — guter Mann, Lieutenant Walker, thut ihm nichts zu Leide."

„Ja, ich kenne dessen Gutmüthigkeit," dachte John, sagte aber laut, indeß er ruhig und anscheinend ganz unbekümmert an seinen Taschen herum nach dem Tabak fühlte:

„Ja wohl, mein Junge, mit dem größten Vergnügen — freue mich ganz verdammt, Deinen Lieutenant wiederzusehen

— wo hab' ich denn den verwünschten Tabak — bist Du allein hierher gekommen?"

„Ganz allein," lachte Kuyunko, nicht wenig stolz darauf, auf eigene Hand den gefährlichen Weißen überlistet zu haben — „Andere alle an Station —"

„Ahem — ah, ich glaube, ich habe den Tabak dort an den Busch gelegt — gerad' hinter Dir, Kuyunko; Du trittst darauf."

Kuyunko sah sich, ohne John jedoch den Rücken zuzukehren, vorsichtig nach der bezeichneten Stelle um, und nur als der Buschrähndscher, auf seinen Ellbogen gelehnt, ganz ruhig liegen blieb, drehte er den Kopf zurück, den bezeichneten Tabak zu suchen. Es war allerdings nur ein Moment, er genügte aber für John, sich in die Höhe zu schnellen und, ehe Kuyunko sein Gewehr an die Backe reißen und zielen konnte, hinter den Baum zu springen. Der Schwarze, der keine Ahnung davon hatte, daß Jener dort seine Waffe verborgen, glaubte, er wolle nur den Baum zwischen sich und ihn bringen, den Hügel hinan und in den Busch zu entkommen. Er sprang deshalb, das Gewehr im Anschlag und um seine eigene Sicherheit nicht im Mindesten besorgt, auf den Baum zu und etwas zur Seite, die Gestalt des Flüchtigen wieder in Sicht zu bekommen, als dieser plötzlich ganz dicht vor ihm emportauchte. Im nächsten Moment schmetterte ein Schuß durch den stillen Wald, und Kuyunko, dessen Händen das Gewehr entfiel, stand noch einen Augenblick still und regungslos, seinen Mörder anstarrend, ließ dann die Arme sinken und stürzte todt zu Boden.

Der rothe John blieb auf der Stelle, von der aus er geschossen, stehen und lud vor allen Dingen instinctartig sein Gewehr auf's Neue.

„Da haben wir die Bescheerung," murmelte er, nach seiner Gewohnheit, laut mit sich selbst zu reden, in den Bart. „Der Schuft hat seinen Lohn, aber wie lange wird's dauern, so hab' ich die ganze Meute auf den Hacken. Ob die Canaille nicht wie eine Katze herangeschlichen war, — hm, hätte gar nicht gedacht, daß sie mich auf diese Weise überlisten könnten. Und was nun thun? — ah bah, der rothe

John ist nicht umsonst drei Jahre lang wie ein wilder Hund gehetzt, jetzt zu verzagen, wo er vielleicht noch gar vierundzwanzig und mehr Stunden Vorsprung hat. Wollen doch einmal sehen, wer klüger ist, ich oder diese schwarzen Heiden, die unser christlicher Gouverneur auf Menschen abrichtet, wie seine Hunde auf Füchse. Den rothen John haben sie noch nicht, und wenn sie ihre Leute einzeln nach mir schicken wollten, rieb ich ihnen nach und nach die ganze kostbare Polizei auf; hahaha! So, jetzt an's Werk, und verdammt will ich sein, wenn ich den Schuften nicht eine Nase drehe, so lang wie ein Gumbaum."

Vorsichtig horchte er jetzt noch kurze Zeit umher, ob er nicht irgendwo einen neuen Feind gewahren könne; aber Alles blieb ruhig, und der in Verbrechen gestählte Gesell ging jetzt rasch und sicher daran, seine That nicht etwa zu verbergen, denn das, wußte er, war unmöglich, aber die jedenfalls bald nahenden Verfolger irre zu leiten und sich selber in Sicherheit zu bringen.

Erst schoß er vor allen Dingen das Gewehr des Getödteten in die Luft und warf es dann neben ihn auf die Erde nieder. Hiernach band er sich sein Halstuch ab und sättigte es vollkommen mit dem Blute des Erschlagenen. Das Tuch legte er auf ein ziemlich großes Stück Rinde, nahm dieses auf die Schulter und schritt dann, so rasch er konnte, der Hütte wieder zu, sich dort vor allen Dingen mit Lebensmitteln, und was er sonst noch etwa brauchen konnte, zu versehen. Nur manchmal blieb er unterwegs stehen und ließ einen Tropfen Blut auf die Erde fallen. In der Hütte hielt er sich übrigens nicht auf, denn er konnte dort jeden Augenblick durch neue Spione überrascht werden. Hendrick's Kiste aber, die in der einen Ecke stand, erbrach er noch vorher, nahm etwas Geld, das dieser darin hatte, sowie ein Taschenmesser und Feuerzeug heraus, drückte den Deckel dann wieder zu und schlug eine gerade Richtung nach dem Flusse ein.

Seine Flucht nach dem Wasser zu setzte er jetzt im Anfange so rasch fort, als es ihm die Füße erlaubten, und vermied dabei alle weichen Stellen im Boden, die seine Fährten

zu deutlich verrathen hätten. Daß ihm das nicht das Geringste half und die Schwarzen denselben so leicht wie auf einer gebahnten Straße folgen würden, wußte er recht gut; aber glauben mußten sie wenigstens, daß er sie hätte irre führen wollen. Das lag mit in seinem Plane, zu dem auch das hier und da niedergeworfene Blut gehörte. Er spielte, mit einem Worte, die Rolle eines Verwundeten, der im Anfange flüchtete, so rasch er eben laufen konnte, und den die Kräfte nach und nach verließen. Er blieb manchmal stehen und setzte sich auch wohl nieder, überall, wenn auch nur leichte Blutspuren zurücklassend, und ging die letzten paar hundert Schritt vom Flusse, als er das mit hohen Gumbäumen bewachsene Thal gerade mit Sonnenuntergang erreicht hatte, mit langsam schleppenden Schritten dem Ufer zu, legte sich einmal, wenn auch nur wenige Secunden, unter einen Baum, und suchte sich dann einen passenden Fleck aus, um den hier ziemlich tiefen Fluß zu durchschwimmen.

Hierzu wählte er eine Stelle, die an dem diesseitigen Ufer seicht war, drüben aber den tiefsten Grund hatte, und benutzte dabei das Stück Rinde, das er zu diesem Zweck gleich von allem Anfang mitgenommen hatte, als Nachen, um wenigstens sein Gewehr, Pulver, Decke und Feuerzeug darauf zu legen und trocken zu halten. Ein geübter Schwimmer, erreichte er hierauf leicht das andere Ufer. Hier nun begann seine List, die Schwarzen irre zu führen. Mit den Fingern krallte er sich in den ziemlich steilen Lehmboden ein, als ob er versucht hätte, daran hinaufzuklettern, brachte das Knie hinauf, rutschte dann wieder damit hinunter und zog das blutgetränkte Tuch ein paar Mal über den Boden. Auch den Eindruck des Gewehrs ließ er in der weichen Erde zurück. Dann aber wusch er sein Rindenstück sauber im Wasser ab, packte die ihm nöthigen Sachen darauf, und schwamm, sein kleines Canoe nachziehend, mit der Strömung langsam den Fluß hinunter. Es dämmerte schon stark, er aber wußte recht gut, daß er für diese Nacht von seinen Verfolgern nichts weiter zu fürchten hatte. Diese nur nicht so bald wieder auf seine Spur zu bekommen, blieb seine einzige Sorge.

Seine Berechnung war auch insofern vortrefflich gewesen, als die Feinde erst die Rückkehr ihres Kundschafters abwarten wollten, ehe sie daran gingen, ihn einzufangen. Bis sie deshalb erfuhren, welches Schicksal den ereilt, und bis Hendricks, wüthend über den an ihm verübten Diebstahl, Klage gegen den flüchtig gewordenen Hüttenwächter geführt, gewann John fast vierundzwanzig Stunden Vorsprung, und damit vollkommen Zeit, seine Fährten auf viele Meilen weit zu unterbrechen. Hendricks wußte übrigens noch nichts von dem im Busch erschossenen Schwarzen, wenn er auch die Schüsse selbst gehört hatte.

Als die Schwarzen den Leichnam ihres Kameraden fanden, folgten sie allerdings mit Leichtigkeit der Spur des Entflohenen, lachend dabei auf das Blut zeigend, das, wie sie meinten, von einer schweren Wunde herrühre — war doch Kuyunko's Gewehr abgeschossen gewesen. — Auch an der andern Seite des Stromes trafen sie ohne Zeitverlust auf die besonders für sie hergestellten Blutspuren sowie anderen Zeichen. Hierauf hatte der Wachtmeister aber, der sich der Schaar angeschlossen, allerdings jede Hoffnung aufgegeben, die schon sicher geglaubte Beute lebendig einzuholen.

„Jungens," rief er seinen Leuten zu, „die Canaille hat den Hals voll Wasser bekommen, und mit unseren hundert Pfund Sterling ist's faul, wenn wir nicht noch irgendwo in einem gefälligen Gummipfel das angeschwemmte Aas finden. Hier hat er herausgewollt und ist zweimal wieder zurückgerutscht — muß geblutet haben wie ein Schwein. Pest und Tod, ich gäbe meinen kleinen Finger darum, wenn wir den Schuft lebendig hätten!"

Für den Augenblick blieb jetzt auch wirklich nichts weiter zu thun, als eben den Leichnam des, wie man vermuthete, durch den Schuß schwer verwundeten Verbrechers zu suchen. Der Wachtmeister schickte deshalb Einen seiner Leute, Mabong, augenblicklich an den Lieutenant, ihm von dem Stande der Sache Kunde zu geben, und die Schwarzen warfen unterdessen ihre Kleider ab, um unter dem Wasser nach ihrer Beute zu suchen.

Wenig wilde Stämme der ganzen Erde sind so geübte

Schwimmer, besonders Taucher, wie die Schwarzen im Flußgebiete des Murray. Von der Natur schon zum großen Theil auf den Strom mit seinen Fischen und Krebsen angewiesen, gehen sie oft lange Strecken, nur mit ihrem dünnen Holzspeer bewaffnet, auf dem Grunde hin und harpuniren Hummer und Fische, die sich gern unter den in den Strom gestürzten Stämmen aufhalten. Mehrere Minuten lang bleiben sie solcher Art unter dem Wasser, steigen dann auf kurze Zeit an die Oberfläche, thun ein paar Athemzüge und verschwinden wieder unter der sich über ihnen schließenden Fluth.

Bessere Wasserspürer hätte der Wachtmeister sich auch gar nicht augenblicklich wünschen können. Trotzdem aber, daß auch der Fluß selbst ihre Bemühungen hier zu lohnen versprach, indem gerade eine kurze Strecke weiter unterhalb mehrere der weitarmigen Gums in das Flußbett gestürzt und wie Blei liegen geblieben waren, konnten die Schwarzen in den zackigen, schleimüberzogenen Zweigen derselben nicht das Geringste finden, und suchten vergebens, bis die Nacht ihren weiteren Nachforschungen ein Ende machte.

Bis dahin hatte der Wachtmeister seinen Lieutenant erwartet, und erst als dieser mit Dunkelwerden nicht kam, mußten die Leute lagern. Mit der ersten Morgendämmerung brach er dann selber mit ihnen auf, um zur Station zurückzukehren und dort Bericht über die halb gelungene, halb verfehlte Expedition abzustatten. Nur zwei Schwarze ließ er am Flusse zurück, ihre Nachforschungen noch ferner anzustellen. Der Gedanke war ihm zu fatal, die hundert Pfund Belohnung so ohne Weiteres aufzugeben.

14.

Kakurru.

Mit Tagesanbruch war Walker, in Begleitung seines Gefangenen und Mabong's, wie es der alte Mr. Powell gewünscht hatte, aufgebrochen, und Mac Donald schien sich vollkommen ruhig in sein Schicksal zu finden. Er ritt auch sein umgetauschtes Pferd, das ihm der Lieutenant überlassen, um rascher vorwärts zu kommen. Nur seine Satteltasche und Holftern hatte Walker dem schwarzen Polizisten übergeben. Seine Hände waren freilich noch immer gefesselt, und eine starke, im Zügel seines Pferdes befestigte Leine, die um Walker's Sattelknopf das andere Ende schlang, regelte den Gang seines Thieres und machte jeden Fluchtversuch von vornherein unmöglich. Was hätte er auch waffenlos und mit zusammengeschmiedeten Händen im trockenen Busch drinnen für Rettung finden wollen!

Die Station lag, als sie den Platz verließen, noch still und ruhig; nur einer der Hüttenwächter brachte aus der kleinen Einfriedigung vier Pferde an den Zügeln herbei und begann sie zu satteln. — Mac Donald's Grauschimmel war dabei.

Walker hielt neben dem Mann, der neugierig und erstaunt stehen geblieben war, um den Gefangenen abführen zu sehen, und sagte:

„Für wen die Pferde, Freund, zu so früher Stunde?"

„Für Master, Sir," erwiderte der Mann, den Mund noch halb offen, „Master und Mr. George und Mr. Ned wollen mit Mr. Bale hinausreiten und Pferde eintreiben für den Adelaide-Markt."

„Ah so — apropos, mein Bursche — wenn einige von meinen Leuten vielleicht durch den Busch hierher kommen sollten, so sag' ihnen, daß sie mich an der nächsten Biegung des Flusses oben treffen. Verstanden?"

„Ay, ay, Sir — aber — aber nach Adelaide geht's da hinunter."

„Ich will auch nicht nach Adelaide — vergiß nicht — an der nächsten Biegung!"

„Soll richtig besorgt werden."

Mac Donald warf noch einen Blick nach dem kleinen freundlichen Wohnhause zurück. Es war ihm fast, als ob er die eine der verhangenen Gardinen sich bewegen sähe; — er hatte sich doch wohl nur getäuscht — und tief aufseufzend wandte er den Kopf und drückte, ganz seine Fesseln vergessend, dem eigenen Thier die Flanken, daß es mit raschem Sprung vorwärts fliegen wollte. Aber die Leine verhinderte es, und nur ungern dem Zwang gehorchend, tanzte es mit seinem Reiter und schäumte in sein doppelt gehaltenes Gebiß.

„Nicht so rasch, Sir," sagte Walker ruhig — „wir müssen unsere Thiere an gleichen Schritt gewöhnen. Sind wir erst eine Strecke draußen, so können wir sie auch ein wenig ausgreifen lassen."

„Sie haben zu befehlen," erwiderte finster der Gefangene und ritt schweigend neben seinem Wärter die hier ziemlich breite und sandige Straße entlang. Mabong folgte, nach der Ordre seines Lieutenants, dicht hinter ihnen und hatte strengen Befehl, den Gefangenen bei dem geringsten Fluchtversuch vom Pferde zu schießen. Walker hatte Mac Donald, als sie aufbrachen, davon in Kenntniß gesetzt.

Als sie die äußerste Grenze der Station und den Rand des hier beginnenden Busches erreichten, hielt Walker die Pferde an, wandte das seinige und schaute wohl eine Minute still und schweigend auf die kleine Häusergruppe zurück, die friedlich im Lichte der eben aufgehenden Sonne lag. Kein menschliches Wesen war noch darin zu sehen, den Pferdeknecht ausgenommen, der die Thiere sattelte. Nur auf dem nackten Sandhügel hinter den Gebäuden saß Nguyulloman vor seiner niedern Rindenhütte und schürte sein Feuer, aus dem ein dicker schwarzer Qualm in einzelner Säule kerzengerade in die reine Morgenluft hineinstieg.

„Vorwärts!" sagte da Walker plötzlich, indem er sein Pferd herumwarf und Mac Donald dem Befehl gehorchte —

„es wäre für uns Beide besser, wenn wir den Platz im Leben nicht gesehen hätten!"

Mac Donald sah rasch und fragend zu ihm hinüber, allein der junge Mann hatte den Kopf gesenkt und starrte finster vor sich hin. Sein Pferd brachte er dabei in einen scharfen Trab, dem sich das des Gefangenen anschloß, bis sie fast die dem Pferdeknecht bezeichnete Biegung erreicht hatten. Da kamen ihnen von dort Reiter entgegen, und bald darauf sprengte der Wachtmeister mit sechs oder acht von seinen Leuten herbei, seinen Lieutenant aufzusuchen, den er jetzt, als er ihn herankommen sah, mitten in der Straße erwartete.

„Herr Oberlieutenant," sagte der alte Soldat, indem er die Hand militärisch grüßend an die Mütze legte — „ich habe zu melden, daß — alle Teufel!" unterbrach er sich plötzlich, Dienst und Disciplin in dem Erstaunen über den gefesselten Fremden vergessend, „Mr. Mac Donald mit Handmanschetten Ihrer Majestät?"

Der Lieutenant schwieg einen Augenblick, aber ein leichtes triumphirendes Lächeln, das über sein Gesicht zuckte, brach sich doch Bahn, und auf den Gefangenen deutend, sagte er mit ironischer Höflichkeit zu seinem Wachtmeister:

„Kulloch, ich habe das Vergnügen, Euch hier Herrn Jack London vorzustellen."

„Alle Wetter!" rief der Wachtmeister, während die Schwarzen noch zu weit zurückstanden, die Worte ebenfalls hören zu können, erstaunt aber unter einander flüsterten, als sie den Fremden von der Station in Handeisen erkannten. — „Da hat der Ritt doch der Mühe gelohnt, und wir haben die beiden Hauptvögel erwischt und unschädlich gemacht."

„Wollen Sie mich nicht Ihren übrigen Leuten ebenfalls vorführen?" frug Mac Donald mit vor Zorn bebender Stimme.

„Es ist für jetzt nicht nöthig," erwiderte ruhig Walker, „da ich in eigener Person Ihren Transport bis zur nächsten Polizeistation übernehmen werde. Uebrigens hat sich dem schon Mabong unterzogen."

Mabong war in der That zu den Kameraden geritten, sie von der Bedeutsamkeit ihres Fanges in Kenntniß zu setzen,

und die schwarzen Burschen, ihre großen weißen Augen im Gesicht rollend, drängten sich neugierig herbei, um den kecken Weißen, der sich so muthig mitten zwischen sie hineingewagt und ihrer Wachsamkeit entgangen war, mehr in der Nähe zu sehen.

„Zurück mit Euch!" rief ihnen aber der Officier finster zu. — „Wachtmeister, haltet Eure Schaar in Ordnung; die Kerle wissen so wenig von Disciplin, wie eine Heerde Schafe."

„Desto besser sind sie auf einer Fährte," lachte dieser — „und Sie hätten sehen sollen, wie sie den Spuren des flüchtigen rothen John folgten. Der Eine voran, die Nase dem Boden zugekehrt, wie ein Brack hinter einem Fuchs her, und die Anderen blitzesschnell dahinter her. Daß sie die Neugier treibt, sich den Herrn hier in der Nähe anzusehen, kann ich ihnen nicht verdenken, und — wer weiß, ob es nicht für spätere Zeiten nützlich ist, denn er sieht mir eben nicht aus, als ob er so leicht festzuhalten wäre."

Mac Donald biß sich die Unterlippe, erwiderte aber kein Wort, und Walker, der das Gespräch abgebrochen wünschte, drückte seinem Pferd die Sporen ein und gab dadurch das Zeichen zum Aufbruch. Der Wachtmeister blieb, während Mac Donald zur Linken ritt, an seiner rechten Seite, und die Schwarzen folgten in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritt.

Der Wachtmeister stattete jetzt kurzen Bericht über den Erfolg ihrer „Suche" ab, und sprach seine feste Ueberzeugung aus, daß der *verwundete* Buschrähndscher im Murray das Ende seiner verbrecherischen Laufbahn gefunden habe, wo er jetzt irgendwo in einem Baumwipfel der dort zahlreichen Gumbäume festgeschwemmt sitze. Die Schwarzen seien allerdings noch anderer Meinung, weil sie *auf dem Grund* des Stromes auch nicht die mindeste Spur gefunden. Eine solche habe aber jedenfalls die starke Strömung wieder verwischt, und ihre weiteren Nachforschungen würden wahrscheinlich ohne Erfolg bleiben. Außerdem müsse es weiter oben am Strome stark geregnet haben, denn der Fluß sei in der letzten Nacht drei Zoll gestiegen, und wenn er in dieser Jahreszeit zu

wachsen anfange, so dauere es oft gar nicht lange, daß er die Ufer überfluthe.

„Desto mehr Grund haben wir dann, unsere Nachforschungen so rasch als möglich zu beenden," erwiderte ihm der Officier, während er vom Pfad ab nach dem hier kaum zwanzig Schritt mehr entfernten Fluß zuhielt — „wie mir scheint, fängt das Wasser sogar an, trübe zu werden. Benutzt also noch den heutigen Tag dazu, durchsucht das andere Ufer besonders bis zur Station hinunter, und erst wenn sich nichts ergiebt, folgt mir heut Abend mit den Leuten. Mabong mag mit Euch gehen, er ist einer der schlauesten Schwarzen, und ich selber nehme Einen der anderen Leute zur Bedeckung mit. Auf der nächsten Station erwarte ich näheren Bericht, und bleibe dort, bis Ihr mir selber Kunde von Eurem Erfolg bringt. Steigt das Wasser ernstlich, so müssen wir überdies eilen, die Polizeistation und mit ihr höheres Land zu erreichen."

Dem Wachtmeister schien nicht viel daran gelegen, die jedenfalls erfolglose Nachsuche fortzusetzen, aber der Befehl war einmal gegeben und mußte ausgeführt werden. Vier oder fünf englische Meilen blieb er allerdings noch in Begleitung seines Officiers, um die Stelle wieder zu erreichen, wo der rothe John den Strom durchschwommen hatte. Dann bog er mit seinen Leuten rechts ab, in den Busch hinein und in das niedere Sumpfland, das eine Biegung des Stromes hier nach Süden bildete, während der Lieutenant mit seinem Gefangenen, von einem andern der Polizeisoldaten begleitet, an dem Fuß der Malleyhügel hingaloppirte. Der Boden bestand hier aus hartem rothen Sand, spärlich mit jung aufkeimendem wilden Hafer und Gras bedeckt, und die Pferde konnten ziemlich raschen Fortgang machen.

Eine Stunde mochten sie etwa so schweigend, und Jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, neben einander hingeritten sein, als die Gestalt eines Schwarzen vor ihnen über den Weg glitt und in einem dichten Gestrüpp von Theebüschen eben so rasch und spurlos wieder verschwand.

Walker griff fast unwillkürlich seinem Pferd in die Zügel, und der hinter ihm reitende Schwarze richtete sich hoch in den

Bügeln auf, um der dunkeln Gestalt soweit als möglich mit den Augen zu folgen. Nur Mac Donald gab es einen eigenthümlichen Stich durch's Herz. Es war ihm fast, als ob er in dem breiten haarigen Oberkörper des wie eine Erscheinung vorübergleitenden Wilden die Gestalt Kakurru's erkannt hätte.

Als sie die Stelle erreichten, wo der Wilde die Straße mit einem Satz übersprungen hatte, hielt Walker die Pferde an, und sein schwarzer Begleiter sprang aus dem Sattel und betrachtete mit fast zu Boden gedrücktem Kopf die Fährte.

„Das hilft Dir nichts, mein Junge," lachte aber der Officier; „jedenfalls haben wir den Burschen, der zu einem der nächsten Stämme gehört, überrascht, und er macht jetzt, daß er uns aus dem Wege kommt. Der Art Gesellen haben meist alle ein schlechtes Gewissen und geben Fersengeld, sobald sie eine Uniform sehen."

Der Schwarze verstand augenscheinlich keine zwei Worte von dem, was sein Lieutenant mit ihm sprach, betrachtete aber lange und aufmerksam die Spur, und folgte erst dem wiederholten Befehl seines Officiers, seinen Weg fortzusetzen und sich um den Eingeborenen nicht weiter zu bekümmern. Als er den Lieutenant wieder eingeholt hatte, wollte dieser von ihm wissen, was er entdeckt; der arme Teufel verstand aber kein Wort Englisch und plapperte in seinem eigenen Dialekt nur eine lange Erzählung her, von der wiederum Walker keine Silbe verstand.

„Das ist eine schöne Geschichte!" brummte dieser vor sich hin. „Jetzt hat mir der Wachtmeister einen Burschen aufgehangen, dem ich mich nicht einmal verständlich machen kann."

„Es ist nichts von Bedeutung," sagte Mac Donald, der höchst aufmerksam den Worten des schwarzen Berichterstatters gelauscht. „Er kennt nur die Fährte nicht und glaubt, daß der Eingeborene vielleicht einem andern Stamm angehöre."

„Sie sprechen die Sprache dieser Leute?" rief Walker rasch und etwas erstaunt.

„Ich verstehe wenigstens das Meiste davon."

„Gut," lachte Walker, „dann seien Sie wenigstens so gut

und sagen ihm, er möge bei der nächsten Flußbiegung, die wir erreichen, ein Feuer anzünden, damit wir uns einen Becher Thee machen können. Uns Allen fehlt heute Morgen noch das Frühstück."

Mac Donald übersetzte dem Mann die Worte. Dieser aber sah erst seinen Officier fragend an, als ob er den Befehl von diesem bestätigt zu hören wünsche, und nur als er ihm zunickte, sprengte er voraus, den Auftrag auszuführen. Die beiden Reiter folgten indessen langsam in der ungewissen, kaum sichtbaren Spur, die vor längerer Zeit einmal ein Ochsenkarren hier am Fuß der Malleyhügel in den Sand gegraben; Walker still und in sich versunken, wenig auf das, was um ihn her vorging, achtend, Mac Donald aber in gespannter Aufmerksamkeit und in fast athemloser Erwartung. Etwa hundert Schritt vor ihnen hatte er denselben dunkeln Schatten wieder dicht am Wege gesehen, und es war augenscheinlich, daß sie von irgend einem schwarzen Stamm beobachtet und verfolgt wurden. Was dieser dann auch gegen sie unternehmen mochte, ihm konnte es nur zum Nutzen werden. Selbst der Tod wäre ihm ja erwünscht gewesen gegen die Aussicht, in neue, noch entsetzlichere Gefangenschaft zu kommen als bisher. Hatte er aber recht gesehen und war Kakurru unter den Verfolgern, so brauchte er für seine Sicherheit nichts zu fürchten, denn ihm selber war Jener zu Dank verpflichtet, und die schwarze Polizei haßte er wie den Tod. Fast krampfhaft und unwillkürlich arbeitete er dabei mit seinen Händen, und diese Bewegung erst lenkte die Aufmerksamkeit des Officiers rasch auf ihn.

„Drücken Sie die Schellen?" fragte er mit mehr Theilnahme im Ton, als Mac Donald erwartet haben mochte, denn er sah sich erstaunt nach seinem Gefangenwärter um. Dieser aber, wie auf ihr beiderseitiges Verhältniß sich besinnend, setzte rasch und weit rauher, als die ersten Worte geklungen hatten, hinzu: „Ja, es ist eine unbequeme Tracht, diese Darbies, aber ersparen kann ich sie Ihnen nicht!"

Mac Donald erwiderte nichts, und nur die gefesselten Hände auf den Sattelknopf legend, schaute er still und finster vor sich nieder, als er plötzlich fühlte, daß der Officier

sein Pferd einzügelte. Langsam drehte er den Kopf nach ihm um und sah, etwas überrascht, dessen Augen fest und forschend auf sich geheftet.

„Beantworten Sie mir eine einzige Frage, Mac Donald," sagte da Walker, „und zwar eine Frage, die ich nicht als Polizeilieutenant, sondern die ich als Mann dem Manne gegenüber an Sie richte."

„Und die wäre?" — erwiderte Mac Donald, indem ein leichtes, bitteres Lächeln seine Lippen überflog.

„Einfach die: hatten Sie wirklich die Absicht, sich hier, wenn Sie nicht entdeckt wurden, eine Station — eine Heimath zu gründen? Wollten Sie —"

Mac Donald achtete nicht mehr auf ihn — seine Augen hefteten sich erstaunt und überrascht auf eine dunkle Gestalt, auf die Gestalt Kakurru's, die dicht hinter dem Pferde des Officiers aus einem wildverwachsenen Salzbusch emportauchte und eine der kleinen australischen Keulen, den sogenannten Waddie, in der Luft schwang. Walker folgte rasch dem Blick, hatte aber kaum den Kopf gewandt, als der Waddie, weit ausholend, im Busche verschwand und im nächsten Moment schon schwirrend des jungen Officiers Stirn traf, daß dieser, ohne einen Laut auszustoßen, bewußtlos und wie von einer Kugel getroffen zu Boden sank. Rasch wie ein Känguru schnellte sich der Wilde hinterher, die zur Seite getriebene Waffe wieder zu holen, und ehe noch Mac Donald das scheu unter ihm tanzende und schnaubende Pferd beruhigt hatte, war er schon wieder zurück, bog sich über den Körper des Ohnmächtigen, und hob triumphirend den Schlüssel empor, der die Handschellen des Gefangenen schloß.

„Kakurru, das kam zur rechten Zeit!" rief jubelnd Mac Donald, aber der Schwarze warnte mit der Hand. — Noch war er nicht gerettet, und der vorausgesandte Soldat konnte jeden Augenblick zurückkehren. Das Pferd schnaubte und scheute sich auch vor der dunkeln Gestalt des Wilden. Mac Donald aber, seine gefesselten Hände auf den Sattelknopf bringend, schwang sich im Nu aus dem Sattel und hielt die vor wilder Aufregung zitternden Arme dem Eingeborenen entgegen. Drei Secunden später war er frei.

„So," lachte Kakurru still vor sich hin, indem er sich über den betäubten Officier bog und den Waddie fester packte — „besser, wir machen jetzt mit diesem ein Ende!"

„Halt!" rief da Mac Donald, indem er dazwischentrat und den Schwarzen abwehrte — „wir wollen kein Blut vergießen, wenn uns nicht die Noth dazu zwingt — gieb mir die Eisen."

Ueber das Gesicht des Eingeborenen zuckte ein wildes Lachen.

„Auch gut," sagte er, rasch die Absicht des Befreiten begreifend, „drehen die Sache herum. Ha, ha, ha! wird schöne Augen machen, wenn er zu sich kommt. Gut! der Weiße mag leben, das ist Eure Sache, Jacky, mit ihm fertig zu werden — aber der Andere ist mein."

„Was willst Du thun?" rief Mac Donald rasch, als Kakurru an das mit dem Leitseil im Busch verwickelte Pferd des Officiers schritt und den Carabiner von dessen Sattel löste.

„Was ich thun will?" rief plötzlich der Wilde mit funkelnden Augen; „den schwarzen Spion tödten. Fluch über die Hunde, die zu Verräthern an ihrem eigenen Stamme werden, ihre Fährten aufspüren und sie unter die Messer der Weißen liefern. Könnte sie Kakurru mit einer Kugel nur vernichten! Ihr macht den da fest — den Andern besorg' ich!" und ehe Mac Donald ein Wort darauf erwidern konnte, war er bereits im Dickicht verschwunden.

Mac Donald blieb aber auch wirklich kaum Zeit, die Hände des Officiers zusammenzulegen, und eben drückte er die Eisen in ihr Schloß, als der Betäubte, dessen Stirn der Wurf zum Glück nur schräg getroffen, die Augen wieder aufschlug und erschreckt emporfahren wollte.

„Was ist das?" rief er, als er seine Arme gefesselt fühlte; — „Teufel! zu Hülfe, Mabong! — zu Hülfe!"

„Lieutenant Walker," sagte Mac Donald, der unter der Zeit aus dessen Holstern die Pistolen genommen hatte und damit auf den wüthend emporfahrenden jungen Mann zuschritt, „Sie sehen, daß sich das Kriegsglück gewandt hat. Wir haben die Rollen getauscht, und Sie sind in meiner

Macht. So wenig ich daran denke, Ihnen ein Leid zuzufügen, so zwingen Sie mich doch, bei dem ersten Schrei, den Sie wieder ausstoßen, Ihnen eine Kugel durch's Hirn zu jagen oder, noch schlimmer, Sie gebunden und geknebelt im Busche zurück zu lassen. Fügen Sie sich also der Nothwendigkeit — das Schicksal und die Hülfe eines treuen Schwarzen hat mich frei gemacht, und ich bin entschlossen, meine Freiheit dieses Mal besser zu wahren, als bisher."

„Verrath!" knirschte der Officier in voller Wuth zwischen den Zähnen durch — „bedenken Sie, was Sie wagen, Hand an einen königlichen Beamten zu legen."

„Es ist allerdings ein entsetzliches Verbrechen," lächelte Mac Donald, „aber neben Allem, was ich schon überdies zu tragen habe, denk' ich, werd' ich wohl noch damit fertig werden!"

Walker erwiderte nichts, aber der ängstlich hoffende Blick, den er nach der Richtung zuwarf, nach der sein schwarzer Polizeisoldat vorausgesprengt war, zeigte deutlich genug, daß er von dort noch Hülfe erwarte. Da fiel plötzlich in jener Richtung ein Schuß, und Mac Donald, der einen Moment hinüberhorchte, trat rasch wieder vor des Lieutenants Pferd, steckte das linke Pistol in seine Holster zurück und schwang sich, das andere noch in der Hand haltend, in den Sattel. Er löste zugleich die Leine, an der das zweite Pferd befestigt hing.

„Ihre Flucht ist hoffnungslos," rief Walker triumphirend aus — „Ihr schwarzer Helfershelfer liegt in seinem Blute, und mit meinen Leuten in Ihren Fährten *können* Sie uns nicht entkommen."

Mac Donald antwortete ihm nicht, sondern blickte nur scharf und forschend nach der Richtung, in welcher der Schuß gefallen war. Seine Zähne waren dabei fest auf einander gebissen, seine Wangen todtenbleich, und er rang augenscheinlich mit einem wilden, verzweifelten Entschluß. Da tauchte plötzlich eine dunkle Gestalt empor, Hufschläge wurden laut, und mit dem Schall derselben auch schon fast zugleich sprengte Kakurru wild und jauchzend, die kurze Büchse um den Kopf schwingend und mit dem Waddie in der Linken, zugleich sein

Pferd zu einem rasenden Galopp antreibend, herbei, und riß erst, dicht bei den beiden Männern angekommen, sein Pferd herum, daß es schnaubend und keuchend dem rasenden Reiter gehorchte. Furchtbar aber war der Anblick, den er bot. Die schwarze, vollkommen nackte Gestalt des Wilden glänzte von frisch eingeriebenem Fett, in das sich nur hier und da schmale Blutstreifen mischten; selbst Hand und Bart trieften fast von der obigen Substanz, und seine Augen funkelten in Siegeslust.

Walker barg entsetzt sein Antlitz in den Händen, und selbst Mac Donald wandte sich schaudernd ab, denn Beide kannten viel zu gut die Sitten dieser Stämme, um nicht bei dem ersten Anblick des fettglänzenden Schwarzen zu wissen, daß er seinen Gegner erschlagen und sich mit dem warmen Nierenfett des Ueberwundenen eingerieben habe. Glauben diese Unglücklichen doch dadurch die Stärke des besiegten Feindes auf sich übertragen zu können, und gilt ja zugleich das eingeriebene Fett als das höchste Ehrenzeichen ihres Sieges.

„Das ist die Folge Ihres unseligen Systems," sagte Mac Donald endlich nach stummer Pause, „Schwarze gegen Schwarze zu verwenden. Der Haß dieser unglücklichen Stämme wird dadurch nur mehr und mehr genährt, ihre Blutgier und Rache angestachelt, ihre Wuth gereizt, und so nützlich sie Ihnen dann und wann sein mögen, die Folgen haben Sie sich selber zuzuschreiben."

„Und was gedenken Sie jetzt mit mir zu thun?" sagte Walker finster — „ich bin in Ihrer Gewalt — was haben Sie beschlossen?"

„Sie sind frei," sagte Mac Donald rasch, „sobald Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie mir achtundvierzig Stunden Vorsprung lassen. Nachher folgen Sie mir, wie und wo Sie wollen."

„Nie," rief der Officier entschlossen aus. „Von dem Augenblick an, wo ich meine Glieder wieder gebrauchen, meine Leute um mich sammeln kann, bin ich auf Ihrer Fährte. Mein Leben setz' ich ein, Sie wieder in meine Gewalt zu bekommen."

„Dann bleibt mir nichts übrig, als Sie eine Strecke mit mir fortzunehmen, um Sie wenigstens aus dem nächsten

Bereich Ihrer Leute zu bringen," sagte Mac Donald achselzuckend.

„Und wenn ich Ihnen nicht gutwillig folge?" fragte trotzig der Officier.

„Zwingen Sie mich nicht zu einer Gewaltthat!" entgegnete ernst Mac Donald. „Zum Aeußersten überhaupt getrieben, liegt eine nur noch kaum erkennbare Grenze zwischen mir und dem Verbrechen. Ich wollte ein stilles, zurückgezogenes, ehrliches Leben führen, im Schweiß meines Angesichts mir mein Brod erwerben und mit der Welt, die mich mißhandelt hat, ein neues Dasein beginnen — selbst die Erinnerung des Alten sollte begraben sein. Das Schicksal will es nicht, und ich bin fest entschlossen, ihm die Stirn zu bieten. Unschuldig, durch eine Verkettung von gegen mich zeugenden Umständen verdammt, deportirt, von rohen Aufsehern mißhandelt und fast wahnsinnig gemacht, floh ich in den Busch. Gehetzt nun wie ein wildes Thier, will ich denn auch die Fänge zeigen. Sie haben deshalb nur eine Wahl: entweder Sie folgen mir gutwillig, um ein paar Tage Ihrer Freiheit beraubt zu werden, wie ich Ihnen folgte, um mich abermals zur Marterbank führen zu lassen, oder Ihr Tod birgt mir für Ihr Schweigen. Uebrigens," setzte er rasch und ruhiger hinzu, „sind Sie im Stande, unser beiderseitiges Verhältniß viel zu genau zu durchschauen, als daß ich Ihnen auch nur ein Wort weiter zu sagen brauchte. Sie wissen recht gut, daß ich selber, will ich nicht im Augenblick wieder in die Hände der Ihrigen fallen, gar nicht anders handeln kann; also entheben Sie mich der bittern Nothwendigkeit, eine Gewaltthat zu begehen."

Er wandte sich mit diesen Worten von dem gefangenen Officier ab, dessen eigenem Nachdenken das Weitere überlassend, und schritt rasch auf sein eigenes Pferd zu, um dessen Zaum und Sattelzeug in Ordnung zu bringen. Seine eigene Satteltasche, die auf Kakurru's Pferd hing, mit seinen Pistolenholftern nahm er auf das eigene Thier, ebenso einige Lebensmittel, sowie das Gewehr, welches der Schwarze dem Erschlagenen abgenommen, warf dann die Leine, gerade wie er selber bis jetzt geführt worden, um den Hals des Officier-

pferdes und sprang, mit einem einladenden Zeichen für den Gefangenen, seinem Beispiel zu folgen, in den Sattel.

Walker stand auf, um dem Befehl zu gehorchen.

„Ich folge nur dem Zwange," sagte er finster, „und gebe Ihnen mein Wort, daß mein Leben nur der Rache und der Genugthuung dieses Schimpfes geweiht sein soll."

„Daß Sie dieses Leben jetzt in meiner Hand wissen und doch wagen, mir das zu sagen, zeigt mehr Vertrauen zu einem Buschrähndscher, als die Polizei ihm sonst zu beweisen geneigt ist," lächelte Mac Donald. „Aber wie dem auch sei, ich erwarte von Ihnen nichts Anderes, als daß Sie Ihr Schlimmstes thun mögen — sobald ich nur mich selber aus dem Bereich Ihrer Macht gebracht. Jetzt also in den Sattel, Mr. Walker, um vor allen Dingen den heute zurückgelegten Weg ungeschehen zu machen und der Möglichkeit auszuweichen, Ihren Leuten wieder zufällig zu begegnen. — Kakurru, gehst Du mit?"

Der fettglänzende Schwarze hatte indeß mit grimmer Freude den gefangenen Polizeilieutenant betrachtet und sich dabei nur manchmal wohlgefällig mit der flachen Hand über die geölten Glieder gestrichen. Bei der Frage erst hob er den Kopf.

„Wohin, Jacky?"

„Zurück und an der Station vorbei," antwortete ihm Mac Donald in seiner Sprache, „und dann hinüber nach Sonnenuntergang."

„Gewiß," lachte der Schwarze mit funkelnden Augen; „wenigstens bis zu den Häusern der Weißen. — Viel Thee heute dort und Brod und Zucker und Tabak."

„Heute? — dort?" frug erstaunt Mac Donald — „was meinst Du damit?"

„Werden schon sehen," antwortete kurz der Wilde, und folgte dabei dem Wink Mac Donald's, des Lieutenants Satteltasche auf sein eigenes Pferd zu nehmen. Walker war indessen ebenfalls in den Sattel gestiegen, und der Befreite lenkte die Thiere jetzt etwas von der Straße ab, in den Busch hinein, wobei er jedoch die Richtung des Wegs nach der Station zurück beibehielt. Erst aber die Salzbüsche und Malleyhügel

gewonnen, setzte er seinem Thier die Sporen ein und sprengte, weit rascher als sie heute Morgen geritten waren, die Bahn entlang.

Kakurru hielt sich soviel als möglich an seiner Seite, die Richtung dabei andeutend, die sie zu nehmen hatten, und schlug, als sie sich mehr und mehr der Station näherten, eine alte Schafspur ein, die in die Malleyhügel führte. Hinter diesen konnten sie gedeckt und von dort unbemerkt die Station umreiten. Uebrigens ließ Kakurru die beiden Weißen ihren Weg oft allein verfolgen, indem er mehrmals, wo das der Busch erlaubte, auf den links liegenden Hügelrücken hinaufsprengte, um einen freieren Ueberblick über das Thal zu gewinnen.

So hatten sie schon den Weg gekreuzt, der von der Station ab nach der trockenen Sumpf-Schafstation führte, als ihnen Kakurru von einer flachen Anhöhe, auf die er wieder hinausgeritten, zuwinkte, dorthin zu kommen. Mac Donald wie Walker hatten zu gleicher Zeit schon einen leichten Rauchgeruch gespürt, und sahen jetzt, wie sich eine dunkle Wolke von Qualm dort herüberzog. Wenige Secunden später waren Beide an der Seite des Schwarzen, und konnten einen Ausruf des Staunens und Schreckens nicht unterdrücken, als sie von den Gebäuden herüber, deren Richtung Beide in den Büschen kannten, dichten dunkeln Rauch heraussteigen sahen.

„Heiliger Gott, was ist das?" rief Mac Donald entsetzt, „die Station brennt."

„Ha, ha, ha, ha!" lachte aber Kakurru — „glaubt Ihr, daß die schwarzen Männer umsonst und ungerächt ihr Blut vergießen und ihre jungen Leute niederschießen lassen, wie die Dingos? Habt Ihr auch Feuergewehr und lange Messer, der schwarze Mann hat dafür den Speer und Brand, und weiß sie zu gebrauchen. Nguyulloman hat das Zeichen gegeben, daß die Weißen die Station verlassen haben, und jetzt ist die Zeit, Tabak und Mehl und Zucker in die Berge zu tragen — ganze Säcke voll. Folgt nur der Richtung jetzt, die Ihr eingeschlagen, Jacky. Kakurru will sich sein Theil da drüben holen und kommt dann nach."

„Was, um Gottes willen, geht da vor!" rief Walker, der

kein Wort von dem in der Sprache der Eingeborenen erzählten Bericht verstanden.

„Das Gräßlichste!" rief aber Mac Donald in furchtbarer Angst und Aufregung. „Die Männer haben die Station verlassen, der verrätherische schwarze Krüppel, als Spion dort hingesetzt, hat das Zeichen gegeben, und die Wilden sengen und plündern und morden vielleicht dort drüben, was lebend in ihre Hände fällt."

„Und ich gefangen!" knirschte Walker in wilder, ohnmächtiger Wuth durch die Zähne — „Mensch — Teufel — können Sie ruhig mit ansehen, wie —"

„Halt!" unterbrach ihn rasch und finster Mac Donald — „hier gilt mein eigenes Leben, meine eigene Sicherheit nichts mehr. Thun Sie mit mir nachher Ihr Schlimmstes — thun Sie, was Sie können, aber Sie sind frei, und vielleicht ist es uns noch möglich, das Schrecklichste von jenen Unglücklichen abzuwehren. „Hier," rief er indem er mit vor Hast und Aufregung zitternden Händen den Schlüssel zu den Handschellen des Officiers in der Tasche suchte und sein Pferd diesem zulenkte — „um Gottes willen, rasch, — jeder Augenblick, den wir hier versäumen, kann Tod und Elend auf die Häupter uns lieber Menschen bringen."

„Was wollt Ihr thun, Jacky?" rief aber dazwischen sprengend Kakurru, indem sein Auge in Wuth und Ingrimm blitzte, und die schwarze, mit Fett und Blut beschmierte Gestalt einem der Hölle entstiegenen Dämon glich — „den Weißen wollt Ihr helfen? — gegen die Schwarzen kämpfen? Hab' ich Euch deshalb befreit?"

„Zurück, Kakurru," schrie Mac Donald in wilder Aufregung, „Du hast Dich geirrt, wenn Du glaubtest, daß ich Dir meinen Arm zu Mord und Brandstiften leihen sollte. — Zurück, oder beim ewigen Gott —"

„Weißer Hund!" brüllte da in ungezähmter Wuth der Schwarze, indem er seine kurze schwere Wurfkeule um den Kopf schwang und mit Blitzesschnelle nach der Stirn des Weißen hieb. Mit solcher Gewalt und in solcher Nähe war dabei die Waffe geführt, daß sie den Schädel des ausersehenen Opfers, wenn sie ihn ordentlich traf, zerschmettern mußte,

aber Mac Donald's linker Arm fuhr zur rechten Zeit empor, der niederzischenden Waffe zu begegnen. Seine eisernen Finger ergriffen das Handgelenk des Feindes und schleuderten den Arm zur Seite, während die Rechte das eine Pistol aus der Holfter riß und auf die Brust des Angreifers richtete.

Kakurru's Arm zuckte noch einmal wie zum Wurf zurück, aber die gefürchtete Mündung der Schußwaffe schreckte ihn. Er warf sein Pferd herum, und drohend den Arm noch gegen die Weißen schwingend, verschwand er gleich darauf den steilen Hügelhang hinab.

Mac Donald schaute ihm nicht einmal nach. Sobald der unmittelbare Angriff des Wüthenden abgewehrt war, hatte er nur Auge und Sinn für die Rettung der Bedrohten. Mit dem kleinen Schlüssel öffnete er die Eisen, die er aufgriff und weit von sich in den Busch schleuderte, und dem Officier dessen Pistolenholfter hinüberreichend, rief er mit heiserer, angstbeklemmter Stimme:

„Jetzt vorwärts, Sir — vorwärts, wenn Ihr selig zu werden hofft!"

Zugleich durchschnitt er die Leine, die Walker's Pferd noch mit dem seinen zusammenhielt, und seinem Thier die Sporen eindrückend, flog er, von Jenem gefolgt, in wilden Sätzen den Hang hinunter, der Salzbuschebene zu und darüber hin, von wo der Rauch ihm nur zu furchtbar deutlich die Stelle zeigte, auf der die Hülfe nöthig war.

15.

Der schwarze Krüppel.

Still und öde lag die sonst so lebendige Station an diesem Morgen, an dem der alte Herr, um die trüben Gedanken zu verscheuchen, mit denen die Scenen des letzten Abends sein Herz erfüllt, selber sein Pferd bestiegen hatte, in Be-

gleitung seiner Söhne wie seiner Stockkeeper in den Busch zu reiten, um eine Heerde Pferde aufzutreiben. Nur Bill war diesmal mit einem Hüttenwächter und den Frauen zurückgeblieben, da der andere Hutkeeper hatte müssen auf die Station geschickt werden, den durch die Flucht Toby's leer gewordenen Platz auszufüllen. An Gefahr dachte Niemand, da die schwarze Polizei ja noch jedenfalls ganz in der Nähe war, und die Eingeborenen gewöhnlich die Gegend, in der sich die Gefürchteten aufhielten, gänzlich mieden. Der schwarze Krüppel aber, den sie noch dazu in den letzten Tagen mit Wohlthaten überhäuft, konnte ihnen kein Leid zufügen.

Dieser schien sich übrigens an diesem Morgen auch um Niemanden zu kümmern, sondern nur mit seinem Feuer beschäftigt zu sein, an dem er schürte und fachte. Der kleine Bursche, der noch immer bei ihm aushielt, mußte Holz und Rinde ganze Armevoll herbeischaffen. Kaum aber hatten die Weißen den Platz verlassen und waren mit ihren Pferden in den Malleyhügeln verschwunden, als er sein Feuer in drei, vielleicht sechs Fuß von einander getrennte Abtheilungen schied und, als sie hoch aufloderten, mit faulem Holz und feuchter Rinde so lange nährte, bis von jedem ein schwarzer dünner Rauchfaden in die klare Luft emporstieg.

In der Station selber achtete Niemand auf ihn. Nur der Hüttenwächter hatte seinem Treiben erstaunt zugesehen und große Lust, einmal zu ihm hinaufzugehen und ihn zu fragen, ob er denn heute seinen ganzen Holzvorrath auf einmal verbrennen wolle. Ihn interessirte das Holz nämlich insofern, als er für den Küchen- und Hausbedarf die Feuerung herbeischaffen mußte, wobei ihm die holzverwüstenden Schwarzen, die alles Brennbare aus der Nähe zusammenschleppten, schon lange ein Dorn im Auge gewesen waren. Um ihn aber zu fragen, hätte er den Sandhügel aufsteigen müssen, und da er sich heute von jeder Aufsicht befreit sah, war ihm das zu unbequem. So, behaglich vor seiner Hütte ausgestreckt, schaute er dem wunderlichen Wirthschaften des Krüppels eine ganze Weile zu, bis ihm die Augenlider schwer wurden.

Wie lange er so gelegen, wußte er selber nicht, als er plötzlich durch laute, lärmende Stimmen geweckt wurde. Erschrocken fuhr er auf, denn er glaubte, sein Herr sei vielleicht zurückgekehrt. Da sah er, wie von dem Sandhügel, auf dem Nguyulloman noch immer zwischen seinen Feuern saß, eine Schaar mit Speeren und Bumerangs bewaffneter Schwarzer niederstieg und gerade auf ihn zukam.

„Hat der Henker die dunkelhäutigen Schufte richtig wieder zurückgeführt," brummte der Mann halblaut vor sich hin; „das Schöpsenfleisch mag ihnen geschmeckt haben — kann ich mir allenfalls denken; aber ich will verdammt sein, wenn sie von mir auch nur einen Knochen herausbekommen. Will der Herr die schwarzen Hunde mästen, mag er es meinethalben thun, ich helfe aber nicht dabei."

Die Schwarzen — acht Männer — und einige davon mit Weiß und Roth bemalt, kamen indessen ziemlich ungenirt dicht heran, und der Eine ging ohne Weiteres auf den Hüttenwächter zu und sagte in seinem schauerlich gebrochenen Englisch:

„Komm — gieb Tabak und Mehl — schnell. — Ich Mehlsack-Geld — viel — mach' rasch!"

„Du, weißes Geld?" sagte der Wächter, ein alter, sauertöpfscher Bursche, der ebenfalls auf einen Urlaubschein seiner Haft als Sträfling schon vor längeren Jahren entlassen worden; „Du sähst mir gerade so aus, als ob Du weißes Geld in der Backentasche herumtrügst. Hier wird nichts verkauft, — Master ist nicht da. — Wenn er wiederkommt, kannst Du kaufen."

„Du, mach' rasch!" sagte aber der Schwarze und stieß den Hüttenwächter an die Schulter — „geschwind — hörst Du?"

„Gott verdamme mich!" rief dieser wüthend aus — „rühr' mich noch einmal an, und ich schieße Deine ganze Bande über den Haufen."

Es blieb ihm keine Zeit, mehr zu sagen. Einer der Schwarzen schlug ihn mit einem Waddie auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach, und alle übrigen stießen ihre Speere mit wildem Jubelschrei in seinen Körper. Das war

das Zeichen zum allgemeinen Angriff, und von drei, vier verschiedenen Seiten tauchten jetzt noch andere bewaffnete Trupps auf, von denen die Mehrzahl gegen das ihnen gut genug bekannte Vorrathshaus sprang und dessen Thür erbrach, während etwa acht oder neun nach dem Wohnhause zuliefen.

Sarah hatte an dem Fenster gestanden und still und traurig auf den Strom hinausgeschaut, als der erste Lärm ihre Aufmerksamkeit dorthin lenkte. Mit eisiger Kälte schoß ihr aber da der Gedanke an die vor ihr auftauchende furchtbare Gefahr in's Herz, denn schon die Möglichkeit eines Ueberfalls dieser wilden Schaaren hatte besonders die Frauen bis dahin stets geängstigt, und ihnen manche sonst frohe Stunde verbittert und getrübt. Und jetzt — sollte das Furchtbare Wahrheit werden. Bill's Stimme brachte sie da erst wieder zu sich selber.

Der Knabe hatte die Schwarzen von dem Hügel herniederkommen sehen, und war eben im Begriff gewesen, in seiner kecken Weise vor das Haus zu treten, um den Hüttenwächter zu unterstützen, als der Mord des Unglücklichen ihn erst die Gefahr ahnen ließ, in der sie Alle bei einem Angriff der blutgierigen Wilden schwebten. Rasch entschlossen indeß, und weit über seine Jahre schon hinaus gereift und gekräftigt, warf er die Thür in's Schloß, schob den Riegel vor und rief jetzt die Schwestern herbei, die unteren Läden zu schließen, während er selber mit dem aufgegriffenen Gewehr die Treppe hinaufsprang, um den ersten Angriff von dort zurückzuweisen. Es war das auch die höchste Zeit gewesen, denn schon umsprangen die Vorläufer der Horde die kleine Wohnung, um irgend einen Eingang zu finden, während die Uebrigen die Vorräthe zu plündern anfingen, als Bill mit der doppelläufigen Flinte oben an das Fenster trat und, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, einen der Wildesten und Wüthendsten der Bande über den Haufen schoß.

Der Schuß war zur rechten Zeit gefeuert worden. Vor Gewehren haben diese Wilden noch einen ganz besondern Respect, und Alle suchten im ersten Augenblick so rasch als

möglich aus dem Bereich des tödtlichen Rohres zu kommen. Dadurch gewannen die vor Schrecken und Angst halbtodten Frauen Zeit, die unteren Läden zu schließen, durch die sich die Schwarzen sonst mit Leichtigkeit einen Weg gebahnt hätten, und Sarah trug dem Bruder jetzt die anderen Gewehre hinauf, die immer geladen in einer der unteren Stuben hingen.

„Der Schuß hat die Canaillen zurückgetrieben," jubelte Bill, „und unsere Freunde draußen werden es hören. Wenn wir uns nur eine halbe Stunde halten, muß Hülfe kommen."

„Wir sind verloren," stöhnte jetzt Sarah, entsetzt auf einen Stuhl niedersinkend — „großer Gott, und jede Hülfe fern — die ganze Station wie ausgestorben. Alle — Alle fort."

„Hätt' ich nur Georg und Mr. Bale oder Mac Donald hier," murmelte Bill vor sich hin, „das sollte eine Freude werden, wie wir die schwarzen Canaillen pfeffern wollten. Da guckt schon wieder Einer vor — zeig' nur Dein schwarzes Fell noch einen Zoll breiter, mein Bursch, und ich will es Dir salzen."

„Oh, schieße nicht, wenn Du nicht mußt," bat Sarah, „Du reizest sie ja sonst noch immer mehr."

„Reizen?" rief aber Bill zurück — „sie haben Blut gerochen und thun jetzt doch einmal ihr Schlimmstes. Aber nimm die eine Flinte, Sarah, und schieße sie nur aus dem andern Fenster ab."

„Ich kann nicht morden," stöhnte das junge Mädchen.

„Ah bah," rief der Knabe unwillig — „heut haben wir keine Zeit zu Gewissensscrupeln — unser Blut oder ihres. Aber schieß selbst nur in die Luft oder nach dem Vorrathshaus hinüber. — Wenn sie es von zwei Seiten knallen hören, halten sie uns für stärker, als wir sind, und draußen hören es die Unseren doch vielleicht."

Sarah that, wie ihr geheißen. Mit Gewehren hatte sie schon seit den vielen Jahren im Busche umgehen gelernt. Die Schwarzen schienen aber den Angriff gegen das Haus

aufgegeben zu haben und sich mit der Plünderung des Vorrathslagers zu begnügen, die Bill natürlich nicht verhindern konnte. Den alten Männern des Stammes lag aber nicht allein an dem Raub, der ihnen hier mit leichter Mühe reiche Beute öffnete; auch Rache für das vergossene Blut der Ihren wollten sie; und während die Hälfte der Schaar den Raub in Sicherheit brachte, trugen jetzt Andere Brände herbei, die sie in die dicht an das Haus grenzende Küche schleppten und diese in Brand steckten. Von dem Dach der Küche geschützt, drangen sie indessen gegen die in das Haus führende Thür vor und suchten diese zu sprengen, bis Bill hinuntereilte und sein Gewehr durch die Thür abschoß.

Unglücklicher Weise hatten die Schwarzen aber unterdessen wohl gemerkt, wie schwach die Besatzung des Hauses war, und obgleich Bill aus den verschiedenen Fenstern des obern Stocks sämmtliche Gewehre auf jede sich nur zeigende Gestalt abfeuerte, kamen hier und da schon einzelne der schwarzen Feinde, von dem Rauch gedeckt, dem Haus in die Flanken, und suchten mit den Stielen ihrer kurzen Waddies die Fensterläden aufzubrechen. Feuer war ebenfalls in die Wohnungen der beiden Stockkeeper geworfen, aus deren Dach die Flamme schon lichterloh emporloderte, während aus der Küche heraus die zügelnde Gluth an den dürren Balken des Hauses leckte.

Bill erkannte die Gefahr, in der sie sich befanden, und wußte recht gut, daß sie von der blutgierigen Horde kein Erbarmen zu hoffen hatten. Das Bewußtsein aber, der einzige Schutz seiner Mutter und Schwestern zu sein, gab dem Knaben fast übernatürliche Kräfte, und füllte sein junges Herz mit wunderbarer Stärke und Begeisterung. Kaltblütig wie ein im Kampf ergrauter Veteran lud er die Flinten wieder, und befahl den Schwestern, die seinem Wort wie dem eines reifen Mannes gehorchten, die Mutter in das vom Feuer entfernteste untere Eckzimmer zu schaffen, von wo aus sie im schlimmsten Falle wenigstens den Hof erreichen konnten. Mit den geladenen Gewehren blieb ihm dann nichts Anderes übrig, als sich im Freien zu vertheidigen und die Feinde nur so weit entfernt zu halten, daß ihre Speere ihnen

nichts anhaben konnten. Hülfe mußte ihnen ja doch endlich werden.

Da krachte und prasselte der eine Fensterladen, durch den sich zwei der verwegensten Schwarzen Bahn gebrochen, und als er dort hinübereilen wollte, schallte der gellende Jubelschrei anderer Feinde aus dem Hintergebäude her. Zwei Speere — er sah nicht einmal, von wem geschleudert, durchbohrten zugleich, der eine seinen Rock, der andere seinen linken Arm, und von zwei Seiten stürmten im nächsten Augenblicke fünf Schwarze herein und warfen sich jubelnd auf die Frauen. Mitten zwischen sie hinein drückte Bill sein Gewehr ab — da fiel auch draußen vor dem Hause ein Schuß.

„Hülfe!" schallte Elisabeth's gellender Ruf durch den Lärm, als einer der Schwarzen sie umfaßte und der gesprengten Thür zuschleifen wollte. — Sarah rang mit einem andern, und die Mutter lag ohnmächtig auf dem Boden. Noch ein Schuß schmetterte durch den grausen Lärm, und Bill glaubte in dem Pulverdampf die Gestalten Walker's und Mac Donald's zu erkennen, die sich auf die Schwarzen warfen. Aber eine Bumerang traf ihn in diesem Augenblick an die Stirn und warf ihn bewußtlos zu Boden.

„Hurrah! zu Hülfe!" donnerte da Mac Donald's volle Stimme durch das Geheul der Schwarzen, die in panischem Schrecken die schon sicher geglaubte Beute im Stiche ließen und bei der unerwarteten Verstärkung nach allen Seiten hin die Flucht ergriffen — hatten sie doch die ihnen furchtbare Uniform des Chefs der schwarzen Polizei erkannt, und glaubten sich nun schon umzingelt und gefangen.

„Hinaus in's Freie!" schrie Walker's Stimme den Frauen zu, während er, ohne den Gefällten auch nur eines Blickes zu würdigen, den Schwarzen, der Elisabeth gefaßt hielt, mit dem messingenen Kolben seines abgeschossenen Pistols zu Boden schlug — „das Haus brennt lichterloh — retten Sie sich!" und mit starken Armen hob er die alte Dame auf und floh mit ihr hinaus vor die Thür. Ihm nach sprang Mac Donald mit dem Knaben. Kaum hatten sie aber, von den Mädchen gefolgt, das Freie erreicht, als sie einen ganzen Trupp der Schwarzen, von Kakurru angeführt,

gegen sich heranstürmen sahen. Das wilde Geheul der wüthenden Schaar füllte dabei die Luft, und Speere, in blinder Wuth zum Glück nur schlecht gezielt, zischten um sie her.

„Jetzt gilt's, Mac Donald!" rief da jubelnd Walker, der dem wilden Kampfe mit voller Lust begegnete. „Zwei gegen Zwanzig, das ist ein ehrlicher Kampf mit diesen schwarzen Hunden — hurrah, Altengland für immer!"

Er schleuderte dabei das abgeschossene Pistol mitten zwischen die Schaar hinein, und den Säbel aus der Scheide reißend, warf er sich jauchzend dem Feind entgegen. Mac Donald, in der linken Hand eine noch geladene Pistole, in der rechten ein schweres langes Messer, hielt sich dicht an seiner Seite, und sein Schuß traf einen der alten Schwarzen mitten in die Brust, daß er lautlos zusammenbrach. Kakurru warf sich in demselben Augenblick auf Walker, als dieser mit einem einzigen Hiebe seines Säbels ihm den Schädel spaltete. Aber die anderen Schwarzen drängten wild aufschreiend heran. Sie wußten die Uebermacht auf ihrer Seite, sahen den Sieg gewiß, und waren durch das vergossene Blut schon zu wilder Wuth und Verweiflung getrieben. Ihr Schlachtschrei gellte durch die Luft, ihre Speere und Bumerangs flogen, und Walker taumelte, von einem der letzteren am Kopfe gestreift.

„Hurrah!" donnerte da ein wilder, jubelnder Ruf mitten in den Lärm und das Toben des Kampfes hinein — „hierher, meine Jungen — hinein in die Burschen!" und über die Fenz weg mit einem mächtigen Satze, sein Pistol mitten in den Haufen feuernd und mit dem Pallasch rechts und links wie Gottes Zorn vom Pferde herunter mähend, sprengte der Wachtmeister, von Vier oder Fünf seiner Leute gefolgt, und wie Spreu vor dem Winde zerstäubten nach allen Seiten hin die schwarzen Feinde.

„Hussah!" jauchzte der alte Soldat, indem er seinem schnaubenden Thiere die Sporen eintrieb und jeder Schlag der scharfen Waffe einen der flüchtigen nackten Feinde zu Boden warf — hussah, Tallyhoh! — drauf und dran! drauf und dran! Heissah, Canaillen, das hieß in der Falle gefangen! huih!"

Die Flucht der Schwarzen war allgemein. Der größte Theil der Schaar hatte sich schon vorher mit dem Raube davon gemacht, die Vernichtung der wenigen Weißen einem kleinen Theile der jungen Leute überlassend, und die, welche sich vor dem unerwarteten Angriff des alten Wachtmeisters und der wie Geister hinter ihm drein folgenden schwarzen Polizeisoldaten retten konnten, flohen theils in die Malleybüsche, theis nach dem Strome zu, in dem sie untertauchten und unter dem Wasser aus dem Bereich der Gefahr zu kommen suchten. Walker, der sich gar nicht die Zeit nahm, sich nach seinem Pferd umzusehen, folgte mit geschwungenem Säbel dem flüchtigen Feind zu Fuß, Mac Donald aber, der kaum die Frauen gerettet und jetzt außer Gefahr sah, schritt rasch zu seinem an der Fenz zurückgelassenen Thiere, schob die abgeschossenen Pistolen in die Holftern und sprang in den Sattel.

Einen Blick warf er dabei auf den noch tobenden Kampf, und lenkte dann mit raschem Schenkeldruck das folgsame Thier den Frauen zu. Als Sarah die Hufschläge hörte, wandte sie den Kopf dorthin.

„Mac Donald!" rief sie, als sie den Reiter erkannte.

„Gott schütze Sie und die Ihren," sagte der junge Mann, indem er sich freundlich gegen sie neigte. Im nächsten Moment aber schon flog sein wackeres Thier mit ihm gegen die nächste, dem Busch zuführende Fenz an, hob sich auf die Hinterbeine und setzte mit kühnem Sprung hinaus in's Freie.

„Teufel noch einmal!" rief der Wachtmeister, der in diesem Augenblick gerade sein Pferd herumgeworfen hatte und neben seinem Officier hielt, — „da geht unser Buschrähndscher in voller Flucht zum Busche hinein! — Ihm nach, meine Jungen! den haben wir wieder, ehe er den nächsten Malleyrücken hinter den eigenen bringt!"

„Halt!" rief da Walker mit ernster, ruhiger Stimme — „die Schwarzen sind dort hinüber, ihnen laßt einen Theil der Leute folgen, während die Anderen hier retten, was noch aus den Flammen zu retten ist. Zugleich aber versichert Euch des schwarzen Krüppels, der dort von dem Sandhügel gerade

hinab dem Flusse zukriecht. Er ist der Kundschafter der Bande und hat den Platz verrathen!"

Der Wachtmeister sah, allerdings etwas überrascht, seinen Lieutenant an. Ueberhaupt begriff er noch gar nicht, wie diese Beiden, der Officier wie der Gefangene, die er Meilen weit von hier entfernt geglaubt, so plötzlich wieder an der Station angelangt sein konnten, und was sie so zur rechten Zeit zurückgeführt. Auch war der Fang des Buschrähndschers, seiner Meinung nach, jedenfalls viel wichtiger, als die Züchtigung von zwanzig aufrührerischen Schwarzen. Dem Befehl des Officiers mußte aber Folge geleistet werden. Rasch bekamen einige Soldaten ihre Ordres, den flüchtigen Feind in den Busch hinein zu verfolgen und wo möglich Einzelne von ihnen gefangen einzubringen, während der Wachtmeister mit Einem seiner Leute — denn wozu brauchte er mehr, den Krüppel festzuhalten — dem Sandhügel zu galoppirte.

Nguyulloman, der indessen ein sehr aufmerksamer und jedenfalls außerordentlich interessirter Zuschauer der ganzen Vorfälle dieses Morgens gewesen war, hatte mit immer steigender Unruhe die nach und nach eintreffende Hülfe der Weißen und die Flucht seiner Kameraden wie ihre Niederlage bemerkt. Nichtsdestoweniger mußte er aber auf seiner Stelle aushalten. Niemand konnte, wie er glaubte, wissen, welchen Hauptantheil er an dem ganzen unglücklichen Vorfalle trug, und verhielt er sich jetzt vollkommen ruhig, wie Jemand, der mit der ganzen Sache auch nicht das Mindeste zu thun hatte, so würden die Weißen ihn schon nicht belästigen. Nach einigen Tagen, oder mit Dunkelwerden, war es ihm dann ein Leichtes, sich zurückzuziehen.

Hierbei beunruhigte ihn übrigens das Umherschwärmen der berittenen Schwarzen, von denen immer mehr eintrafen, bis endlich, mit Ausnahme einiger weniger, der ganze Trupp wieder an der Station versammelt war. Eben so wenig gefiel ihm die auf ihn gerichtete Aufmerksamkeit des Officiers, den er besonders im Auge behielt, und fast unwillkürlich kroch er schwerfällig auf den Händen den Sandberg ein Stück hinunter und dem Flusse zu, als der Wachtmeister ihm dorthin den Weg abschnitt.

„Hallo, meine alte Kreuzspinne," rief ihm der rauhe Soldat grimmig entgegen, „auf dem Rückmarsch nach irgend einem Uferloch, heh? Da unten lassen sich aber nicht so gut Signale geben. Warte, mein Herzchen, wir wollen Dir einen recht hohen, luftigen Platz an einem Baum aussuchen, da kannst Du nachher mit Armen und Beinen Deinen Freunden Zeichen geben nach Herzenslust. Halt da, sag' ich, oder ich zeichne Dir das schwarze Fell mit rothen Kreuz- und Querschnitten — hörst Du mich?"

Nguyulloman verstand nur zu gut jedes Wort, das ihm der Wachtmeister entgegendonnerte, und fand zu seinem Entsetzen, daß er entweder verrathen worden, oder die Weißen jedenfalls die Rolle ahnten, die er gespielt — beides für ihn ein gleich gefährlich Ding. Wie er aber auch heimlich die Zähne knirschte und den Sand zwischen seinen Fingern zusammenkrallte, gegen die Feinde konnte er sich nicht wehren, nicht einmal zu fliehen versuchen — ein Kind hätte ihn in dem weichen, nachgebenden Sand eingeholt, und vor dem Soldaten zusammenkriechend wie ein Wurm, rief er mit winselnder, flehender Stimme und in wenn auch gebrochenem, doch vollkommen verständlichem Englisch:

„Thut einem armen Krüppel nichts zu Leide — was wollt Ihr von mir, kann ich unglückliches Menschenkind Jemandem Arges zufügen? — Alle haben mich verlassen, auch mein Junge, der mir bis jetzt Holz und Wasser geholt, und vor Durst verschmachtend, wollte ich eben selber nach dem Ufer kriechen."

„Was für ein miserables Menschenbild das ist," brummte der Wachtmeister, den Elenden betrachtend, in den Bart, „und so eine Giftkröte dabei. Aber wart', mein Bursche, den Kitzel wollen wir Dir vertreiben!"

„Wasser!" stöhnte der Unglückliche und streckte und reckte dabei die fleischlosen, gerippeartigen Beine wie in Schmerz und Angst von sich aus.

„Alle Wetter!" rief der Wachtmeister, sich in Ekel von der scheußlichen Gestalt abwendend — „hol' ihm Wasser, Kaieko. Es wird Einem ordentlich übel, die Spinnenbeine anzusehen."

„Wasser!“ stöhnte der Unglückliche, und wand sich mühsam und langsam hinter dem Soldaten her, der ein Stück Rinde von der nächsten eingestürzten Gunyo abbrach, um damit zu dem kaum noch zwanzig Schritt entfernten Flusse zu laufen und das Verlangte herbeizuholen. Wie eine gelähmte Kröte wand sich indeß der Krüppel durch den Sand dem Wasser zu, und die weitgeöffneten Lippen schienen dem Labsal schon gierig entgegen zu dürsten. Kaieko mußte übrigens, um zu einer Stelle zu gelangen, wo er Wasser schöpfen konnte, etwa fünfzig Schritt weiter am Ufer hinunterlaufen, da die nächste Bank unterwaschen und steil eingebrochen war. Dorthin aber arbeitete sich Nguyulloman, als ob ihm selbst der Anblick des Wassers Erleichterung verschaffen könnte, und der Wachtmeister betrachtete indeß mit Schaudern und Neugier die unheimlich zuckenden Bewegungen des Krüppels. Er stieß dabei seinen Säbel in die Scheide zurück und stieg, als Kaieko mit dem gefüllten Rindenstück zurückkehrte, vom Pferd, dem er die Zügel in den Nacken warf.

Nguyulloman hatte noch etwa zehn Schritt jetzt zum steilen Uferrand und schaute sich, wie Hülfe suchend, nach dem Weißen um. Wieder streckte er die langen fleischlosen Beine wie krampfhaft aus, und sein Gesicht verzerrte sich — seine Augen wurden stier.

„Ich will ein Schwarzer werden, wenn das nicht das Schauerlichste ist, was ich in meinem Leben gesehen habe,“ sagte der alte Soldat, sich halb von der Ekel erregenden Gestalt wegwendend, als sich diese plötzlich wie in krampfhaften Zuckungen in die Höhe und wohl zwei Schritt weiter dem Fluß zuschnellte.

„Nimm Dich in Acht, oder Du fällst in den Strom,“ rief der Wachtmeister besorgt — „heda, — hallo, was ist das — alle Teufel — Bestie!“

Er hatte Ursache, erstaunt zu sein, denn plötzlich, wie eine riesige Spinne die dürren Beine auswerfend und schleifend, die ausgespreizten Hände auf den hier härter werdenden Sand stemmend, wälzte sich die dunkle nackte Gestalt des Krüppels mit unheimlicher Geschwindigkeit über den Boden hin, dem steilen Flußufer zu.

„Halt da!“ schrie der Soldat und wollte sich ihm in den Weg werfen; aber wie sich ein Gummiball vom Boden schnellt, fuhr der dunkle, jetzt in sich zusammengekrümmte Körper die wenigen Schritte über den Sand hin, und ehe der Wachtmeister den schwarzen Klumpen, der auf einmal solche rasche Bewegung gewonnen, fassen, ja ehe er nur zu einem rechten Entschluß kommen konnte, was zu thun, bröckelte schon die Erde von dem schroffen und weichen Uferrand los, und mit derselben rollte der Schwarze in die schäumend über ihm zusammenschlagende Fluth.

Kaieko, der nach dem Wasser geschickte Schwarze, hatte, dem alten Burschen überdies nicht trauend, gleich die erste verdächtige Bewegung bemerkt. Rascher als vorher kam er zurück, und als sich die schwarze Gestalt anfing über den Boden zu schnellen, warf er das Wasser fort und riß ohne Weiteres seinen Carabiner von der Schulter. In dem Moment aber rollte auch schon der zusammengeballte Körper die Uferbank hinab, und als der schwarze Polizeisoldat an den Rand sprang, rief ihm der Wachtmeister abwehrend zu:

„Laß ihn gehen, Kaieko; der füttert die Fische, und es bleibt sich ziemlich gleich, ob er gehangen wird oder ersäuft.“

„Nguyulloman ersaufen?“ rief aber Kaieko, indem er mit blitzenden Augen und das Gewehr im Anschlag die Fluth beobachtete, um den wieder emporkommenden Körper mit dem heißen Bleigruß zu empfangen — „eben so leicht ersaufen die Fische und Hummern im Murray, wie der schwarze Zauberer, der mir meinen Bruder und meinen Vater verherte. Wenn er nur ein Haar —“

Er brach kurz ab und riß die Flinte an die Backe, denn oben *gegen* die Strömung, wo er den Flüchtigen gar nicht vermuthet hatte, war der dunkle Kopf mit den glühenden Augen emporgetaucht, mit dem Blitz und Knall des Gewehrs aber auch schon wieder verschwunden, um ein paar Schritte seitwärts gleich wieder zum Vorschein zu kommen. Wie ein riesiger Frosch griff er dabei zwei- oder dreimal mit dem langen Arm gegen die Strömung an, während die Beine, lang hinten ausgestreckt, vollkommen auf der Oberfläche schwammen. Aber der scheu zurückgedrehte Kopf beobachtete jede Bewegung

seiner Feinde, und kaum riß der Wachtmeister eine seiner Pistolen aus den Holstern, als er auch, gleich einer Tauchente, auf's Neue im Strom verschwand.

Noch schaute der Weiße aufmerksam dort hinauf, um das Wiederauftauchen des Schwarzen zu erwarten, als der Soldat an seiner Seite seinen Arm ergriff und den Strom wohl hundert Schritt hinab deutete. Nguyulloman's wilde Züge schwammen dort wieder auf dem Strom, um gleich darauf auf's Neue zu versinken. Vergebens warteten sie jetzt, ihn noch einmal auftauchen zu sehen — er blieb verschwunden. Unter dem Aste eines in die Fluth gestürzten Baumes aber, von dem Holz vollkommen gedeckt, nur mit Mund und Nase über der Oberfläche, lag der Wilde im Versteck, und trieb erst, als er vollauf Athem geholt und seiner Lunge Luft gegeben, von den Feinden nicht mehr bemerkt, langsam mit der Strömung nieder. —

Die schwarze Polizei hatte indeß unter Walker's Leitung dem Feuer soviel als möglich Einhalt zu thun gesucht und von Sachen gerettet, was noch der Gluth entrissen werden konnte, als mit verhängten Zügeln auf schweißtriefenden Pferden der alte Mr. Powell mit seinen Söhnen und den beiden Stockkeepern heransprengten.

„Dort kommt Ihr Vater!" rief Walker, sich zum ersten Mal wieder der Gruppe der Frauen nähernd, die eben mit dem wieder zu sich kommenden Bruder beschäftigt waren. „Sie haben jetzt nichts mehr zu fürchten. Uebrigens mögen Sechs von meinen Leuten zu Ihrem Beistand zurückbleiben, und ich selbst werde die Gegend nicht eher verlassen, als bis ich den verrätherischen Stamm weit aus Ihrer Nähe hinweggescheucht und für die That gestraft habe. — Sie können ruhig schlafen."

Er trat zu seinem Pferd, das ihm einer der Soldaten brachte, und schwang sich in den Sattel.

„Sie wollen fort!" rief da Mrs. Powell, die Hand nach ihm ausstreckend; „oh, entziehen Sie sich nicht so rasch unserem Dank!"

„Wir wären ohne Sie verloren gewesen," sagte auch mit thränenden Augen Lisbeth.

„Den Dank würde ich immer noch mit einem Andern zu theilen haben," sagte Walker finster, indem sein Auge es vermied, dem forschend auf ihm haftenden Blick Sarah's zu begegnen. „Doch," setzte er rasch und mit besonderer Betonung hinzu, „mir liegen jetzt andere Pflichten ob. Die gefährlichsten Räuber muß ich zuerst verfolgen, ihnen den Raub abjagen und die Gegend hier von den Schwarzen reinigen. — Wenn Sie indessen manchmal meiner gedenken, lassen Sie es nicht allein in Haß sein."

„Mr. Walker —" bat Sarah.

Walker winkte ihnen mit der Hand vom Pferd herab, und als der Besitzer der Station von der einen Seite in die Umzäunung sprengte, verließ er, ohne auf den Zuruf des alten Herrn zu hören, auf der andern den Platz, sammelte draußen einen kleinen Theil seiner Leute und jagte mit ihnen in den Busch hinein.

16.

Die Buschschenke.

Unterhalb des Nord-West-Bend des Murray, jener wunderbaren Schwenkung, mit welcher der bis dahin ziemlich genau gen Westen fluthende Strom in einer Strecke von wenigen hundert Schritten seine Bahn direct nach Süden ändert und sie von dort bis zu seiner Mündung beibehält, stand auf einem District, den die Eingeborenen Kullangang nannten, ein kleines, unansehnliches Rindenhaus, dessen Besitzer ein Mittelding zwischen Squatter und Landmann zu sein schien.

Squatter konnte er insofern genannt werden, als er von der Regierung einen eben nicht großen District Weideland gepachtet hatte und sich darauf ein paar tausend Schafe wie einige fünfzig Rinder mit zehn oder zwölf Pferden hielt —

Landmann, insofern er vier bis fünf Acker Landes, dicht am Strom und an einem ziemlich guten Landungsplatz, gekauft und den allerdings kaum ernstlichen Versuch gemacht hatte, Gemüse und einiges Getreide darauf zu erbauen.

Die Ufer des Murray sind nämlich hier ganz eigenthümlicher Art, und tragen einen total verschiedenen Charakter schon von unterhalb des Bonin-See an sich. So flach und lehmig sie nämlich dort oben sind, so steil und schroff werden sie hier; hohe steile Kalksteinwände, nicht selten mit den merkwürdigsten Muschelversteinerungen durchwachsen, steigen oft mehrere hundert Fuß schroff aus dem Bett des Stromes empor und schließen durchgängig ein schmales, von vier- bis zwölfhundert Schritt breites Thal ein, in dessen Boden von grauem Lehm sich der oft bis zweihundert Schritt breite Strom herüber und hinüber schlängelt. Dieser Thalboden ist allerdings außerordentlich fruchtbar und könnte die herrlichsten Ernten tragen, wäre das gute Land nicht durchgängig, nur mit Ausnahme außerordentlich kleiner Strecken, den Ueberschwemmungen des Flusses ausgesetzt. Der Murray überfluthet aber, und zwar gerade in der Erntezeit, fast alle Jahre diese Ufer und benimmt dem Ackerbauer jede Möglichkeit, seine Frucht in Sicherheit zu bringen. Nur sehr wenige günstig gelegene Stellen sind hiervon ausgenommen, und an einer solchen hatte Mac Pherson auf vielleicht vier oder fünf Acker Landes mehr einen Garten, als ein Feld angelegt, auf dem er sich allerdings etwas Weizen und Kartoffeln, aber hauptsächlich einige Gemüse zog. Sein Hauptgeschäft blieb indeß der Grog- oder Branntweinverkauf, den er, ob erlaubt oder nicht, auf das Eifrigste betrieb, und dazu die Arbeiter des ganzen Murraythales, je nachdem sie sein Haus passirten, zu Kunden hatte. Wochen lang allerdings verkaufte er manchmal nicht eines Schillings Werth; dafür brachte ihm aber auch der nächste Trupp Bündelleute, die ihren Jahreslohn in der Tasche trugen, reichlichen und hundertfältigen Ersatz. Die Pfunde regneten in solcher Zeit so rasch aus ihren Taschen in die seinige, wie er nur seine kleinen, überall im Hause umhergestauten Fäßchen in Flaschen und Gläser füllen konnte, und die sonst so stille Buschhütte verwandelte sich dann plötz-

lich in ein wildes, wüstes Gelag von Trunk und Lärm und Kampf, mit allen Leidenschaften, die Spiel und Branntwein hervorzurufen im Stande sind.

Wunderbar ist überhaupt das Leben dieser Buschleute, und so abenteuerlich und außergewöhnlich, wie das ganze Land mit einem großen Theil seiner Naturerzeugnisse selber. Einundfünfzig Wochen im Jahre kann man rechnen, daß sie mit fast so wenigen Bedürfnissen wie ein Indianer in schwerer Arbeit, oder wenigstens Beschäftigung als Schäfer oder Hüttenwächter, oder auch als Ochsentreiber und Stockkeeper ihr mühsames, freudeloses Dasein hinquälen. Geld bekommen sie in der Zeit gar nicht zu sehen, Spirituosen nur in äußerst seltenen Fällen zu kosten, bis sie endlich, nach Ablauf ihrer zwölf Monate, ihren vollen Jahreslohn ausgezahlt erhalten. Nun aber eilen sie auch mit ordentlich ängstlicher Hast der nächsten besten Kneipe zu, um dort nicht etwa das so mühsam Verdiente nach besten Kräften zu *genießen*, nein, in nur möglichst kurzer Zeit und im wahren Sinn des Wortes „durch die Gurgel zu jagen".

Sie wiederholen hier auf festem Lande dieselbe Erscheinung, die wir in den Hafenstädten an den Matrosen sehen, und doch hat der Matrose da noch weit eher eine Entschuldigung auf seiner Seite. Einem gefährlichen Leben ausgesetzt, wo ihn auf der See jeden Augenblick der Tod ereilen kann und er nie weiß, ob er den sichern Hafen wiedersieht, „verjubelt" er, wie er es nennt, was er auf der letzten Fahrt verdient. Für wen sollte er sparen — was soll er auf der See mit baarem Gelde thun? und die Zeit der Ruhe ist ihm dabei ebenfalls so karg zugemessen, daß er die schwer genug verdienten Goldstücke so rasch vergeudet, wie er es eben kann.

Der australische Buschmann hat keine solche Entschuldigung — im Gegentheil würde ihn die Ersparniß nur weniger Jahre leicht in den Stand setzen, ein selbstständiges Leben zu beginnen und zu einem kleinen Reichthum zu kommen, um sein eigener Herr zu werden. Er *weiß*, daß er sein Geld sicher anlegen könnte, weiß, daß es ihm Zinsen tragen würde,

während er als bloßer Arbeiter doch immer nur ein elendes, abhängiges Leben fortführen muß.

Aber trotz alledem sucht er sich mit fast ängstlicher Hast gerade von dem zu befreien, was ihm allein helfen könnte — von baarem Gelde. So mühsam er seinen Lohn verdiente, so rasch schleudert er ihn wieder von sich, ohne auch nur einen einzigen Genuß dafür einzutauschen, es müßte denn der sein, auf ein paar Tage als „Swell" mit Goldstücken um sich werfen zu können und den Körper mit Massen von geistigen und meist noch verfälschten Getränken zu überladen. Dann folgen einige Tage elender Existenz, in denen sich Magen und Kopf erst wieder von solcher Mißhandlung erholen müssen, bis sie auch dies überstanden haben. Ohne einen Penny Geld in der Tasche, ja vielleicht ohne eine Tasche, es hinein zu thun, wenn er es hätte (da diese Burschen im Trunk nicht selten die Jacke vom Leibe verkaufen, um ihren halbbewußten Zustand ein paar Stunden verlängern zu können), schleicht er nun zurück in den Busch, um sich mit neuer Arbeit eines ganzen Jahres eine dem ähnliche Woche erkaufen zu können.

Mac Pherson hielt eine solche „Buschschenke", und nicht allein mit gewöhnlichem schlechten Brandy oder Genevre, sondern auch mit allen möglichen, wenigstens verschieden etikettirten Weinen, sogar nachgemachtem Champagner versehen. Der Geschmack dieser wilden Burschen ist manchmal sehr eigenthümlicher und extravaganter Art, und der Wirth wußte seine Waare zu vortrefflichen Preisen an den Mann zu bringen.

Hatte er nun auch in den letzten drei Wochen nur wenig „Gäste" in seinem Hause gesehen, so schien sich das Geschäft an dem heutigen Tage desto günstiger für ihn gestalten zu wollen.

Sieben oder acht Buschleute, ihren Jahreslohn theils in Geld, theils in geldwerthen Anweisungen in der Tasche, hatten sich an dem Morgen in aller Frühe bei ihm eingefunden und einquartiert, und ihre „Freiheit" damit begonnen, sich in aller Gemüthlichkeit mit einer Flasche Brandy unter einen Baum zu legen. Ihr Ziel war Adelaide, und der Platz hier von ihnen nur eigentlich zu einem Ruhepunkt bestimmt. Sie

wollten heut einen Rasttag halten — sich also auch nicht etwa betrinken — und dann morgen mit dem Frühesten nach der noch allerdings sehr weit entfernten Hauptstadt des Districts aufbrechen, um dort erst ihr wirkliches Gelage zu beginnen. Mac Pherson war indeß darüber ganz anderer Meinung.

Die Burschen selber gehörten der rauhesten und wildesten Menschenklasse dieser Art Leute an, wie sie nur auf diesem Punkt der Erde das frühere englische Deportationssystem versammelt haben konnte. Physiognomien, dem Galgen und Zuchthaus abgestohlen, mit einem Leben voll Verbrechen und Elend hinter sich, ohne irgend eine Zukunft, nur dem Augenblick Berechtigung gestattend, ihre ganze Sprache ein langgedehnter Fluch, eine permanente Blasphemie, und doch auch wieder mit einem Zug des derb ehrlichen englischen Charakters, der eine eigene wunderliche Mischung drolligen Humors, bewußter, wenigstens augenblicklicher Selbstständigkeit und einen gewissen, Gott und der Welt trotzenden Ausdruck an sich trug.

Daß diese Gesichter durchgängig, vielleicht nur mit Ausnahme eines Einzigen, alten Sträflingen — oder, wie sich selber nannten, „old hands“ angehörten, bedurfte wohl kaum einer weiteren Versicherung. Untereinander waren sie auch vollständig einig darüber, und würden es für eine höchst lächerliche Anmaßung gehalten haben, hätte es einer von ihnen leugnen wollen. Kokettirte doch Mac Pherson selber mit seinen „olden times“ oder „alten Zeiten“ und wußte, als er sich zu ihnen setzte, Massen von Anekdoten von dem und jenem „magistrate“, von dem und jenem „old cove“ zu erzählen, die alle in eine Zeit zurückdatirten, wo freie Einwanderer in Australien noch zu den australischen Naturmerkwürdigkeiten gehörten.

Von jener Zeit aber, wo Mißhandlung der Sträflinge, wie die einzelnen Streiche, die sie, um sich zu rächen, den Gerichtspersonen spielten, das Hauptthema bildeten, kam das Gespräch in sehr natürlicher Weise auf die jetzige, und die Kunde, daß die schwarze Polizei von Neu-Süd-Wales sich gegenwärtig an der Grenze des Adelaide-Districts aufhalte, lenkte ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich.

„Hol' die schwarzen Hunde der Teufel!" sagte Bob, ein Ochsentreiber und eine der vorragendsten Persönlichkeiten der Schaar, mit einer hinzugefügten gotteslästerlichen Verwünschung, „und ist das etwa eine Manier, die schwarzen blutigen Heiden zu Spürhunden zu gebrauchen, um arme ausgerissene Kerle wieder einzufangen oder im Busche drin wie wilde Hunde abzuschlachten?"

„Das sind Alles so neumodische Erfindungen," versicherte Dick, ein Schäfer, „die von den „Swells" in den Städten ausgeheckt werden, und womit sie glauben, daß sie dem Lande einen Gefallen thun. Uns haben sie auch einen Priester auf die Station geschickt."

Die Anderen lachten.

„Das paßt auch für Euch — verdamm' Eure Augen!" rief Mac, ein Stockkeeper vom Nord-West-Bend — „ein Mann, der zeitlebens hinter Schafschwänzen herkriecht, muß es sich auch gefallen lassen, daß sie ihm einen Schwarzrock in den Pelz setzen."

„Schafschwänze herkriechen," brummte Dick ärgerlich, „Kuh- oder Schafschwänze — bleibt sich verdammt gleich, und wenn ich Pferdefleisch unter dem Leibe hätte, wollten wir einmal sehen, wer von uns die häßlichsten Fenzen und Gräben am besten annähme, Ihr Stockkeeper Ihr, die Ihr Euch immer für 'was Besseres haltet, oder wir Schäfer."

„Unsinn," sagte Jack, ein anderer Schäfer, der mit Dick von einer Station gekommen, „laßt die alten Neckereien, wo wir hier um eine Flasche Brandy sitzen."

„Und ob das nicht auch eine blutige Schande ist," rief Mac Pherson lachend dazwischen, „daß es eben nur eine ist —"

„Nun so macht Ihr, daß es zwei werden," rief Bob herausfordernd, „wir brauchen unser Geld nöthiger, als es hier mitten im Busche zu lassen. Donnerwetter, Jungens, diesmal wollen wir den Swells in Adelaide einmal auf den Pelz rücken und ihnen zeigen, daß die Murray-Jungen auch nicht eben nur im Busche zu Hause sind."

„Bah, Euer Geld," rief Mac Pherson verächtlich und mit einem Fluche, der selbst den Ochsentreibern keine Schande

gemacht hätte, „wer hat denn von Eurem Gelde gesprochen? Wenn ich Euch zu Etwas einlade, so werde ich doch auch nicht von Euch verlangen, daß Ihr es bezahlen sollt. Aber, Jungens, ich habe einen ganz verdammt guten Pfirsichbrandy bekommen, mild wie Butter und feurig wie — wie —"

„Na, zum Henker mit Euren Vergleichen," rief Bob ungeduldig, „schafft den blutigen Stoff her, das ist die Hauptsache, die Vergleiche wollen wir uns dann schon selber machen — was kostet der Brandy hier?"

„Das hat Zeit," sagte Mac Pherson, indem er rasch nach dem Hause zuschritt — „erst versucht nur einmal den andern."

„Hast Du denn die schwarze Polizei gesehen, Mac?" nahm Bob, als der Wirth fort war, das Gespräch von vorhin wieder auf, „verdamm' die Kerle, hier sind sie doch nicht durchgekommen."

„Oh bewahre, durch den Busch haben sie sich hinaufgedrückt," erwiderte der Angeredete, während ihm die Anderen aufmerksam zuhörten. — „Waren, wie ich glaube, auf der Fährte von ein paar „old coves", die sich dort herum irgendwo „gepflanzt" hatten. Zum Nord-West-Bend kam einer von ihnen herüber und schickte so einen andern Heiducken ab, der die Grenzpolizei von Südaustralien auch dort hinauf rufen sollte."

„Na, die könnten wir hier oben noch brauchen!" rief Dick, indem er, einen Fluch ausstoßend, mit der Faust vor sich auf den Boden schlug — „das blutige Gesindel hat uns hier gefehlt, die Gegend unsicher zu machen. In jede Hütte kriechen sie hinein, von jedem ehrlichen Menschen verlangen sie den Paß, und es thäte am Ende noch noth, daß man ihnen erzählte, von wem man den Rock hätte, den man auf dem Leibe trägt. Hol' sie der Böse!"

„Der rothe John steckt da oben auch irgendwo im Busche," flüsterte plötzlich Mac seinen Gefährten leise zu, als ob er fürchtete, daß sie der Wirth höre.

„Alle Wetter," rief Dick, „wahrhaftig? — das ist ein tüchtiger Bursch. Wenn er aber die Schwarzen hinter

seinen Schuhen her hat, wird er nicht lange draußen Damper kauen."

„Da laß Du den sorgen," lachte Bob — „das ist ein Teufelskerl. Aber Du brauchst nicht so leise zu sprechen, Mac Pherson verräth nichts."

„Der Henker traue den Wirthen, verdamme sie," brummte Mac — „sie verrathen oder verrathen nicht, gerade wie es ihnen in ihren Kram paßt. Wenn der rothe John hierher käme und die Tasche voll Geld hätte, ließe sich Mac Pherson todtschlagen, ehe er ihn herausgäbe, und versteckte ihn lieber in sein eigenes Bett. Hätt' er aber weiter nichts wie den Preis, der auf seinen Kopf gesetzt ist, so ließe er sich gar nicht lange bitten und spannte ihm selber die Darbies um die Handknöchel."

„'s ist doch 'was Hübsches um so einen Preis," lachte Meik, ein Rationsführer von einer der Nachbarstationen, — „da erfährt doch ein ordentlicher Kerl erst, was er eigentlich werth ist. Sonst kümmert sich kein Mensch um ihn; sobald er aber den Herren vom Gericht — mit Respect zu melden — bewiesen hat, daß er sie gar nicht brauche, sich seinen grub*) zu verschaffen, und auch schon allein im Busch fertig werden kann, wupp! werden sie eifersüchtig und bekommen ihn auf einmal so lieb, daß sie eine Tasche voll Gold dafür geben, ihn nur wiederzusehen und versorgen zu können."

Der Sechste der Schaar, Ralph mit Namen, war ein noch junger Bursche von nicht ganz so rauhem Aussehen als die Uebrigen, wenn ihn das Leben im Busche auch eben genug verwildert hatte, um recht gut in die Gesellschaft hineinzupassen, in der er sich einmal befand. Möglich blieb es auch, daß er nicht einmal zu den Deportirten, sondern zu den freien Einwanderern gehörte und ein ehrliches Leben hinter sich hatte. War das aber wirklich der Fall, so wußte er es vortrefflich zu verheimlichen, und hütete sich wohl, gegen die älteren Gefährten, vor deren Erfahrungen er einen gewaltigen Respect hatte, etwas Derartiges laut werden zu lassen. Nur die hier gethane Aeußerung Meik's wollte ihm

*) Lebensmittel.

nicht recht einleuchten, und so schüchtern er sich bis jetzt zurückgehalten hatte, sagte er doch jetzt:

„Es muß aber doch wirklich ein schrecklich ängstliches Gefühl sein, zu wissen, daß man in den Zeitungen steht und jeder Mensch das Recht hat, Einen zu fassen und den Gerichten zu überliefern."

„Gott verdamm' mich!" lachte Meik, mit seiner breiten rechten Faust in die linke flache Hand schlagend, „ist der grün. Junge, seit wann bist denn Du eigentlich in Australien? Ich glaube wahrhaftig, der Töffel hat Ueberfahrt bezahlt."

„Bah," rief Ralph, erröthend, etwa in den Verdacht freier Einwanderung zu kommen, „meiner Mutter Sohn ist gescheidter, als Passage zu zahlen, wo er die Fahrt auf Ihrer Majestät Schiffen umsonst bekommen kann."

„Gott segne Ihre Majestät!" rief in diesem Augenblicke Mac Pherson, der etwas von der letzten Rede verstanden hatte und mit einer vollen Flasche zurückkam, indem er diese in der Luft schwenkte. „Na, thut mir Keiner Bescheid?"

„Wir haben Alle nichts gegen die Königin," brummte Bob; „hat sie uns doch freie Passage gegeben. Schafft uns etwas her, was der Mühe lohnt, und wir thun Euch auch Bescheid."

„Na, groß' Ursach', dankbar zu sein, hätten wir eben auch nicht," brummte Meik.

„Du allerdings nicht, Mate*)," lachte Dick, „denn Dir hat sie blos das Leben geschenkt, und das war wohl das Schlechteste, was sie hatte."

„So?" sagte Meik, sich rasch nach dem Sprecher umdrehend, indem er mit einer Hand die ihm gebotene Brandyflasche ergriff — „wenn ich nächstens erst dem Mäßigkeitsverein beigetreten bin, werden die Breitkrämpen den Meik noch einmal als einen Menschen hinstellen, zu dem man aufschauen muß —"

*) Mate, die gewöhnliche Anrede im Busche, und etwa gleichbedeutend mit „Kamerad".

„Als abschreckendes Beispiel?“ lachte Dick.

„Nein; er meint, wenn er den Strick straff zieht,“ rief Bob, während die Uebrigen in ein wieherndes Gelächter ausbrachen.

Meik sah die Anderen im Kreise mit einem verächtlichen, fast mitleidigen Lächeln an; dann füllte er sich ein Glas aus der Flasche, roch daran, leerte es auf einen Zug, und bedachte sich mit einem zweiten.

„Hallo — Meik — halt da!“ schrieen aber jetzt die Anderen, die bei einer solchen Vertheilung nicht mit Unrecht fürchteten zu kurz zu kommen — „das ist falsches Spiel!“

„So lange Ihr Euch da so gut unterhaltet, möchte ich Euch nicht stören,“ sagte Meik ruhig, an dem zweiten Glase nippend.

„Erlaubt mir einmal,“ unterbrach ihn jetzt Mac Pherson, indem er ihm die Flasche aus der Hand nahm und den Uebrigen einschenkte. „So, Gentlemen, nun haben Sie die Güte und kosten Sie einmal *diesen* Stoff und sagen Sie mir dann —“

„*Gentlemen*?“ rief Boby, ingrimmig mit seiner Faust auf den neben ihm liegenden Hut schlagend — „ich bin mein Lebtag kein *Gentleman* gewesen, und will verdammt sein, wenn ich hier im Busche damit anfange. Gentleman — hätte bald 'was gesagt.“

„Mac Pherson hat irgend etwas auf dem Korne,“ sagte Dick „oder er käme nicht so sanft von hinten herum.“

„Na, Mates, nehmt's nur nicht übel,“ lachte Mac Pherson, — „es war ja nicht so bös gemeint und sollte nicht geschimpft sein. Uebrigens seh' ich nicht ein, weshalb Jemand darüber böse werden könnte.“

„Ich auch nicht,“ brummte Meik — „der Esquire klänge hinter meinem Namen eben so gut, wie hinter dem von Squire Fox und Squirrel, und Mister Meik Esquire, Rationsträger, müßte auf einem Briefe mit fünfhundert Pfund Sterling Einlage ganz verdammt gut aussehen.“

„Alle Teufel, der Brandy ist gut,“ unterbrachen Andere jetzt die Betrachtung — „famoser Stoff; wo habt Ihr den her, Mate?“

„Woher? Direct von Frankreich," schmunzelte der Wirth, — „habe nicht umsonst meine Freunde am Hafen, manchmal eine Bootladung von einem bischen was Nassem ohne besonders große Umstände an Land zu bringen. Habe vorgestern gerade eine ganze Sendung von drei bis vier verschiedenen Arten Brandy, etwas Besonderem von Cognac, einem Fäßchen Scotch Whiskey, drei oder vier Sorten Wein, Port, Sherry, Porter, und einem halben Dutzend Körbe von dem richtigen „Swells tipple"*) erhalten. Knallt wie eine Kanone, und wirft Blasen und Schaum wie ein tausend Ton Dampfer."

„Hallo, Mac, da wären wir ja am Ende gar zur rechten Zeit hier eingefallen," lachte Dick — „hol' mich der Böse, wenn ich von hier fort gehe, ehe ich nicht wenigstens ein bischen von Allem gekostet. Nach Adelaide kommen wir noch immer zeitig genug, und wir laufen sonst am Ende hier am guten Stoff vorbei, nachher drin zu saufen, was sie eben für gut finden uns vorzusetzen."

„Das kenn' ich," sagte Jack kopfschüttelnd — „wenn wir hier einmal anfangen, kommen wir nachher auch nicht mehr weiter, und kriegen die Berge nicht einmal zu sehen. Thut meinetwegen, was Ihr wollt, ich muß aber hinüber in die Ansiedelungen, ob Ihr nun mitgeht oder nicht, und ich wenigstens will mir mein bischen Verstand noch scharf und beisammen halten. Ihr Anderen habt Euren freien Willen."

„Danke, mein Junge," sagte Meik, „bist doch verdammt gütig, daß Du uns die Erlaubniß giebst. — Na, aber was hat denn Mac Pherson? der schneid't ja ein Gesicht, als ob er irgendwo ein Paar neue Handschellen, oder ein vorzügliches Gefängniß mit Besserungssystem erfunden hätte! — Nun, was giebt's, mein Bock? — Irgendwo vielleicht eine Schraube los?"

„Wißt Ihr's schon?" flüsterte der Wirth jetzt dem ihm zunächst sitzenden Bob zu.

„Nun was? — Daß sie Euch nächstens den heimlichen

*) Buschname für Champagner.

Verkauf von Branntwein legen werden, heh? — Dazu braucht man kein Prophet zu sein, um das zu wissen."

„Malt den Teufel nicht an die Wand, Jungens, und — schreit das ganz besonders nicht zu laut in die Welt hinein," erwiderte Mac Pherson, sich dabei unruhig umschauend, als ob er selbst hier, mitten in der Wildniß, gehört zu werden fürchtete. „Aber wißt Ihr schon, wer hier oben irgendwo im Busche steckt — heh?"

„Nun, alte Eule, wer wird's sein?" lachte Bob, „Se. Excellenz der Gouverneur von Gottes Gnaden?"

„Unsinn," rief der Wirth ärgerlich — „Jack London!"

„Nun?" sagte Bob ruhig.

„Nun?" wiederholte erstaunt Mac Pherson, „Jack London, der berühmte Buschrähndscher."

„Berühmt?" sagte Bob mit einem verächtlichen Nasenrümpfen, „wer hat den denn zu einer Berühmtheit gemacht?"

„Wer? — Der Gouverneur — sind nicht hundert Pfund Sterling auf seinen Kopf gesetzt?"

„Das war der Mühe werth," sagte der Ochsentreiber, mit den Schultern zuckend, „ich hab's von Leuten, die es am allerbesten wissen können, daß Jack London gerade so gut zum Buschrähndscher paßt wie Ralph da, und der wär' keine fünf Pfund werth."

Die Anderen lachten, Mac Pherson aber, der sich die Wichtigkeit seiner Nachricht nicht wollte schmälern lassen, rief ärgerlich:

„Na, Ihr werdet's wohl am Ende besser wissen wollen, als die Polizei, und wenn die einmal so viel Geld daran wendet, könnt Ihr Euch auch fest darauf verlassen, daß sie weiß, was sie thut."

„Die Polizei, mit Respect zu melden," sagte Meik ernsthaft, „soll zu Grase gehen. — Der rothe John war seit seiner Geburt ein besserer Buschrähndscher am linken Ohrläppchen, als Euer Jack London über den ganzen Leib. Wasch' mir den Buckel und mach' mich nicht naß, ist sein Wahlspruch. — Will unter den Wölfen leben und nicht mit ihnen

heulen — stiehlt ein Pferd wie ein Mann, und bezahlt's nachher wie eine Nachtmütze — bah, so viel für ihn."

„Und hat er etwa damals bei der Postgeschichte," fiel Bob ein, „auch nur eine Hand angelegt, und nicht nachher den dicken Pad sogar über den Haufen geschossen, weil der mit dem hübschen Mädchen in der Kutsche ein bischen näher bekannt werden wollte? Hol' der Teufel einen solchen zweischultrigen Halunken, und wenn sie ihn fingen und aufhingen, wollt' ich eine Flasche auf die Gesundheit des Sheriffs, mit Respect zu melden, trinken. — Verdammt, wenn ich's nicht thue. Da hat Meik Recht, der rothe John ist ein anderer Kerl, und fünftausend Pfund werth, wenn sie auf den Jack London hundert setzen."

„Hallo, Mate, Ihr redet ja gerade, als ob Ihr dabei gewesen wäret!" lachte Mac Pherson.

„Bah!" brummte Bob kopfschüttelnd — „die Zeiten sind vorbei. — Der Busch ist zu trocken, und nichtsnutzige Spione sitzen auf jeder Ecke. 's ist keine Freude mehr am Handwerk, und so 'was paßt auch eher für junge Kerle. Wenn man erst einmal in das Alter kommt, thut's Einem wohl, so und so viel per Jahr sicher zu haben, und nicht mehr abgehetzt zu werden, wie ein Dingo draußen. Seit ich meinen Freipaß habe, prügele ich Ochsen statt Polizeidiener, und will von der ganzen Geschichte nichts mehr hören."

„Und dabei trinkt er in Gedanken die ganze Flasche aus," rief Mac. „Verdamm' Eure Augen, Mate, aber das heißt nicht ehrlich getheilt."

„Jungens, ich dächte, wir tränken überhaupt noch eine von dem Stoff!" sagte Ralph — „auf meine Kosten."

„Bravo, Mate — Donnerwetter, der Bengel hat Anlage," lachte Dick — „aus dem kann noch einmal etwas werden."

„Das ist dann aber hier die letzte Flasche," rief Jack dazwischen. „Den andern trinken wir drüben in Adelaide, oder kehren erst noch einmal unterwegs ein."

„Aha, ich glaubte schon, Du wolltest in einem Strich bis in die Stadt laufen," lachte Ralph — „aber da kommt Mac Pherson schon wieder. Der muß die Flasche hinter der Thür gehabt haben."

„Das ist ein alter Gauner," knurrte Bob, „aber ich denke, dieses Mal soll er sich geirrt haben."

Mac Pherson hatte sich aber nicht geirrt und kannte seine Leute besser, als sie sich vielleicht selber. Nach und nach suchte er sie zum Trinken zu reizen, tractirte sie noch mit einem kleinen Fäßchen Sardellen, die er gleich fertig servirt mit geröstetem Damper herausbrachte, und wußte sie endlich mitsammen dahin zu bringen, daß sie wenigstens heute nicht mehr von seinem Hause aufbrachen. Mehr verlangte er nicht; denn daß sie nachher nicht fortkamen, so lange ihr Geld wenigstens ausreichte, wußte er recht gut.

Das Trinken begann jetzt in wilder Art und Lust; zugleich mußte die Frau im Hause kochen und braten, und auftragen, was die Küche im Stande war zu liefern. Ein junges Mädchen — eine entfernte Verwandte des Alten, wie er sagte, bediente dabei die Gäste, denen es ein eigenthümlich behäbiges Gefühl war, überhaupt Frauen wieder einmal um sich und mit sich beschäftigt zu sehen. Sie trieben es so, immer jedoch noch ziemlich mäßig, bis zum Nachmittag, wo Mac endlich den von Mac Pherson lange erhofften Vorschlag machte, ein Spielchen zu versuchen, um die Zeit „rascher in den Busch zu jagen". Die Uebrigen wollten allerdings noch nichts davon wissen; nur Meik betheiligte sich dabei und Mac Pherson setzte einmal eine Kleinigkeit und verlor. Das dauerte aber nicht lange. Erst trat Bob, dann Dick mit zum Tisch, Flasche nach Flasche wurde herbeigeschafft, dabei gesungen und gejubelt, und die Schaar war eben im besten Lärm und Toben, als ein neuer Gast, wenigstens ein fremder Bündelmann, die Hütte erreichte und seinen Pack zu Boden warf, um dort ein wenig zu rasten. Er grüßte die Schaar, ohne sich jedoch an sie anzuschließen, und bat Mac Pherson, der rasch zu ihm trat, ihm ein Stück Fleisch und Damper zu geben.

„Hallo, Mate, woher des Wegs?" redete ihn da Bob, vom Spieltisch herüber, an, „abwärts?"

„Ja, vom Rufus!" erwiderte Miller, unser alter Bekannter von der Schafstation des trockenen Sumpfes.

„Hallo!" rief Mac, sich rasch gegen ihn umdrehend, „da

könnt Ihr uns auch vielleicht erzählen, was da oben vorgeht. Der Teufel soll da drüben los sein, heh? — Mac Pherson, Donnerwetter, gebt dem armen Mate doch einmal einen Tropfen zu trinken und laßt ihn nicht unter Eurem Dache verdursten!"

„Ich danke," sagte Miller, indem er einen halb verlangenden, halb scheuen Blick nach der ihm zugereichten Flasche warf — „ich trinke keinen Branntwein."

„Hurrah — hier haben wir einen Mann aus dem Mäßigkeitsverein!" schrie da plötzlich Meik mit seiner tiefen und dröhnenden Stimme — „kommt her, mein Junge, laßt Euch einmal bei Licht betrachten, denn ich habe mir schon lange gewünscht, einen solchen Paradiesvogel einmal im Busch zu sehen. Habt richtig den Schwur geleistet?"

„Nein," sagte Miller erröthend — „aber ich *will* es thun."

„Na, dann ist's jetzt noch gerade die rechte Zeit und just vor Thorschluß, mein Männchen," rief Mac Pherson, indem er ihm ein Glas des schon von den Uebrigen bezahlten Pfirsichbrandys bis zum Rand vollfüllte und hinreichte. „*Sucht* Ihr Arbeit, oder kommt Ihr daher?"

„Komme daher," erwiderte Miller, immer noch zögernd, das Glas zu nehmen.

„Aber so trinkt doch, Mate, in's drei Teufels Namen!" rief freundlich ermunternd jetzt auch Jack, der schon in gar keiner Eile mehr schien, nach Adelaide aufzubrechen. „Nachher, wenn Ihr Euch die Gurgel ausgespült habt, könnt Ihr uns auch erzählen, wie's am Rufus aussieht und was das für eine Geschichte mit der schwarzen Polizei ist, die da oben umherstöbert. Staub und Hitze fressen Einem jetzt überdies die Lunge entzwei."

„Ja, das ist wahr," sagte Miller, indem er, noch zaudernd, das Glas nahm. „Nun denn, Mates, auf *Eure* Gesundheit und — frohe Heimkehr!" setzte er mit leiserer Stimme, wie mit sich selber redend, hinzu, indem er das ihm gebotene Glas erst wie zum Kosten an die Lippen brachte und dann auf *einen* Zug leerte.

„Heh? — das schmeckt," lachte Mac Pherson — „Wetter

Mann, Ihr habt einen vortrefflichen Zug, und an Euch machen die Mäßigkeitler einen guten Fang. Bei Euch lohnt's. — Schäfer?"

„Hüttenwächter," erwiderte der Gefragte bescheiden, indem er sich den Mund mit dem Rockärmel wischte.

„Und abgelohnt?" frug Mac.

„Habt's errathen," erwiderte Miller, mit einem unbestimmten Gefühl, daß er sich durch aufrichtige Erzählung seines Unfalls die Theilnahme der Burschen, mit denen er doch nun einmal zusammen war, am raschesten gewinnen würde.

„Doch nicht etwa Polizeigeschichten?" frug Mac Pherson vorsichtig.

„Oh, hol' Euch der Teufel!" unterbrach ihn augenblicklich Bob ärgerlich; „geht Euch das 'was an, was sie in Neu-Süd-Wales treiben, heh? — oder habt Ihr hier Leute auszuholen, wenn sie den blutigen schwarzen Blaujacken aus dem Wege gehen?"

„Nichts mit der Polizei," erwiderte ruhig Miller, während die Spieler ihr Spiel auf kurze Zeit unterbrachen, um von dem, was sie Alle ganz besonders interessirte, etwas Näheres zu hören — „die sind, so viel ich weiß, hinter anderem Wild her, und wenn das wahr ist, was sie sich gestern Abend im Nord-West-Bend erzählten, so haben sie auch zwei von den Schlimmsten schon eingefangen oder todtgeschossen."

„Alle Wetter!" rief Meik, mit der Faust auf den Tisch schlagend — „und habt Ihr etwas von ihnen gesehen, Mate?"

„Gesehen? wenig genug," sagte Miller, während er sich den Tisch zurechtrückte, auf den ihm Mrs. Mac Pherson eben ein rasch bereitetes und sehr einfaches Mahl auftrug — „wenn nicht der Bursche, der meine Stelle bekommen hat, und wild und verzweifelt genug dreinschaute, dazu gehörte."

„Wie sah er aus?" rief Meik, der sich besonders dafür zu interessiren schien.

„Nun, wie eben Jemand aussieht," lautete die Antwort, „der sich Gott weiß wie lange im Busch herumgetrieben, und

gar nicht mehr weiß, was Seife und ein Spiegel ist. Rothe Haare und Bart dabei, blaue Augen mit viel Sommersprossen und einen Ohrring im linken Ohr. — Hatte auch eine Doppelflinte bei sich — ein gutes Gewehr — und schien sich eben nicht viel draus zu machen, daß sie der erste Stockkeeper in die Augen kriegte."

„Hm," murmelte Meik, der heimlich unter dem Tisch Bob angestoßen hatte, „und den haben sie festgenommen?"

„Ja, das weiß ich nicht," erwiderte mürrisch der Gefragte, indem er die vor ihn gesetzten Lebensmittel verarbeitete. — „In der Nacht brachen die Schwarzen in die Hürden und trieben die Schafe aus, und da schickten sie mich fort und nahmen den Andern an."

„Und zogen Euch das Geld für die verlorenen Bestien ab, heh, Mate?" frug Ralph, der an diesem Gegenstand einen besondern Antheil nahm.

„Nein, das nicht. Ich bekam mein Geld bei Heller und Pfennig ausgezahlt."

„Den Teufel auch!" riefen die Meisten erstaunt; „und wie hieß das alte Possum, das so splendid mit dem Stoff herausrückte?"

„Powell — ein guter alter Herr."

„Und da jagten sie Dich zum Teufel!"

„Hierher wenigstens," lächelte Miller, der seine Leute kannte.

„Bravo, mein Junge!" rief jetzt Jack, dem die Antwort gefiel. — „Verdamm' mich, wenn das nicht noch ein Glas werth ist — hier, Mac Pherson — warst Du schon lange drüben?"

„Ziemlich ein Jahr."

„Desto besser, so passen wir auch zu einander. — Hier sind fast lauter Jahrfreie zusammen, und wir haben uns hier „gepflanzt", um nach einem zwölfmonatlichen Hundeleben auch einmal einen freien Tag zu haben — bescheidener kann der Mensch doch nicht gut sein!"

„Wäre gern auch einmal wieder einen Tag fidel," murmelte Miller finster in sich hinein, „aber — es geht nicht — muß nach Hause."

„Heda, nach Haus?" frug Meik lachend; „brummtest da vorhin schon 'was von „glücklicher Heimkehr" — bist doch nicht gar etwa „glücklicher Gatte und Vater", wie sie drüben in den Ansiedelungen sagen?"

Die Anderen lachten bei dem Gedanken, daß ein Hüttenwächter, der allein im Busch umherzog, verheirathet sein sollte; Miller schüttelte aber mürrisch mit dem Kopf und rief:

„Ach was, zum Teufel — verheirathet! — Eine Frau könnte man hier brauchen zwischen den Salzbüschen und Schafen — hol' der Henker die ganze Wirthschaft! — am Ende wird's auch — ich weiß bei Gott selber nicht —"

„Na, nun wird's Tag!" lachte aber Jack — „was schwatzest Du denn da zusammen, Mate? — Da trinke noch einmal, das wäscht Dir den Kopf rein und die Augen klar, und Du siehst jedenfalls nachher, was Dir gut ist. Schmeckt's?"

Miller hatte das Glas ergriffen, leerte es wieder auf einen Zug wie vorher, und bestellte dann selber bei dem Wirth eine Flasche, um sich bei den Anderen zu revanchiren.

Das Gelage begann jetzt von Neuem. Der Deutsche, denn als einen solchen hatten sie ihn seinem Dialekt nach bald erkannt, mußte alle Einzelheiten, die er von seinem letzten Aufenthalt am Rufus wußte, erzählen. Dabei tranken ihm die Uebrigen wacker zu, und so scheu er sich diesem so lang' entbehrten Genusse im Anfang hingab, so verlor sich doch jedes solches Gefühl mehr und mehr mit jeder neuen Flasche, die der geschäftige Mac Pherson nur zu willig entkorkte.

Wein wurde jetzt herbeigeschafft, da der Branntwein zu rasch in den Kopf stieg. Mac Pherson machte selber den Vorschlag und brachte verschiedene Probeflaschen — nur zum Ansehen, wie er sich ausdrückte. Kaum hingesetzt, wurden sie aber auch eben so rasch ausgetrunken, und die ganze Schaar war zu einem solchen Grad von wilder und trunkener Lustigkeit gediehen, daß sie den Spieltisch bei Seite schoben und mit einander zu tanzen anfingen. — War doch schon gleich im Anfang ausgemacht worden, daß der beim Spiel Gewinnende das Geld wieder für Getränke hergeben müsse.

Die Sonne neigte sich dem Untergang, da schlug Bob mit seiner derben Faust auf den Tisch — er mußte, wenn ihm

die Stiere fehlten, irgend etwas haben, auf das er loshämmern konnte — und rief mit einem lästerlichen Fluche:

„Hallo, Mates, so jung kommen wir doch nicht wieder zusammen, und mit dem ordinären Zeug von Brandy und Wein hab' ich's jetzt satt. Verdamm' mich, wir sind gerade so gut wie die blutigen Swells mit ihren weißledernen Handfutteralen und gewichsten Stiefeln, und was die können, können wir schon lange auch. Wer macht mit, wenn wir einmal eine Reihe von den blitzenden „Swells tipple" da abschlachten, heh? — Wollen einmal Buschrähndscher mit Champagnerflaschen spielen!"

„Hurrah für den Swells tipple!" jauchzte auch Ralph, dem die schweren Getränke schon lange in den Kopf gestiegen waren; — „her mit den Bleihälsen, daß wir sie umdrehen können!"

„Das ist recht, Jungens," lachte Mac Pherson mit dem ganzen Gesicht, denn nun hatte er seine Leute dahin, wo er sie haben wollte. „Dem kann abgeholfen werden! Hier ist die Batterie, und Polly wird uns Gläser bringen."

„Und dieses Kind wird die erste lüften!" jauchzte Jack, indem er sein Messer aus der Tasche nahm, woran sich ein Korkzieher befand, und die eine der Flaschen ergriff. — „Jetzt wollen wir einmal sehen, was die im Bauche haben. Alle Teufel, der Stöpsel muß 'nein geleimt sein, der sitzt ja wie Eisen drin!"

„Hahaha!" lachte aber Miller, indem er, sich jetzt ganz dem wüsten Gelag hingebend, eine der anderen Flaschen ergriff und Blei und Draht davon abbog — „der will einen Champagnerkork mit dem Korkzieher heben! — Hier, Jack, wahr' Dich!" rief er, als er mit der Flasche auf ihn zielte, den Bindfaden durchschnitt und am Stöpsel drückte. „Kopf weg, sag' ich —"

Paff! schlug der Kork mit einem Knall ab und gerade gegen Jack's Kopf, der nicht wenig erstaunt zurücktaumelte. Der Jubel wurde aber allgemein, als der sprudelnde Trank in die von dem Mädchen herbeigebrachten langen Gläser schäumte und eben so rasch in die Kehlen der ewig Durstigen hinabfloß. In die Gläser ging aber zu wenig hinein.

„Die Pest über die langleibigen dünnen Dinger!" schrie jetzt Bob, als er das seinige gegen das Haus schleuderte, daß es in zahllose Scherben sprang. „Becher her, daß wir auch schmecken können, was wir trinken — oder, noch besser, einen Eimer, Mac — hol's der Teufel, einen Eimer her, da gießen wir den ganzen Schwamm hinein!"

„Das ist die rechte Art, Jungens, wie man Champagner trinkt!" jubelte Mac Pherson, der mit Freuden auf die Laune des tollen Gesellen einging, indem er einen neben dem Hause stehenden Eimer ergriff und zwischen sie stellte; „das können die „Swells" nicht einmal."

„Verdamm' die „Swells"!" rief Bob, indem er einer der Champagnerflaschen am nächsten Baume den Hals abschlug und die herausschießende Fluth lachend in den Eimer lenkte.

„Halt, das geht nicht!" rief Mac Pherson, als er sah, daß Andere diesem Beispiel folgen wollten. „Donnerwetter, Jungens, die Flaschen sind hier nicht so leicht in den Busch geschafft, daß wir sie an den Bäumen zerschlagen können. Eins von den Gläsern habt Ihr mir auch schon zerbrochen. Jede Flasche muß knallen, das ist das Zeichen, daß sie gut ist — der Stoff kostet mich so genug Geld."

„Oh, geht zu Gras!" fluchte Ralph — „was kostet die Flasche?"

„Unter zehn Schilling bin ich nicht im Stande sie zu lassen," sagte der Wirth achselzuckend, indem er so rasch als möglich andere vom Draht befreite. — „Die Gentlemen, die zu mir kommen, müssen zwölf bezahlen."

„Verdamm' die Gentlemen, gebt uns ein Dutzend her, und nun piff, paff in die Bäume hinein und nicht wieder anderen Menschen an den Kopf," lachte Jack.

Die Flaschen waren schon bei der Hand, wurden entkorkt und mitsammen in den kaum ausgespülten Eimer geschüttet, wo die Burschen jetzt jubelnd mit Blechbechern hineinlangten und aus der gelbschäumenden Fluth den Trank herausschöpften, der ihnen an den Bärten niederrieselte.

„Hol' der Teufel das Gesöff!" rief da Meik zwischen den Jubel hinein — „es ist sauer und schneidet Einem die Eingeweide von einander. — Wenn die „Swells" das saufen

wollen, mögen sie's thun, aber mir reißt's den Magen entzwei."

„Schmecken thut mir's auch nicht," sagte Dick — „aber zum Henker, wenn's so viel Geld kostet, muß es doch auch gut sein!"

„Ich weiß schon, wie wir's genießbar kriegen," rief da Bob dazwischen. „Mac, gebt einmal ein paar Becher gelben Zucker und zwei oder drei Flaschen Porter her — die gießen wir dazwischen und das nimmt auch dem verdammten süßsauern Stoff die Schärfe."

Mac Pherson war mit Allem zufrieden, wenn nur seine Getränke in Anspruch genommen wurden. Der Porter kam und ward hineingeschüttet, der Zucker darin umgerührt, und die Schaar, der das Getränk jetzt besser mundete, schrie und jubelte gerade in den scheidenden Tag hinein, als ein Reiter von Osten her die Straße niedergesprengt kam und eben, wie es schien, auf das Haus zu einlenken wollte. Da trug ihm der Luftzug das gellende Jubelgeschrei der übertrunkenen Schaar zu, denn er zügelte sein Pferd plötzlich ein und lauschte wohl mehrere Minuten den wilden, bacchantischen Tönen. Einmal schien es sogar, als ob er nicht übel Lust habe, den Platz zu umreiten. Er versuchte auch sogar schon, den Kopf seines Thieres vom Wege ab- und dem Busch wieder zuzulenken; dieses aber, so gehorsam es auch sonst wohl sein mochte und so fest und sicher es der Reiter im Zügel hielt, spitzte die Ohren der gewitterten Fütterung entgegen und wieherte leise und lüstern.

„Armes Thier," sagte der Fremde, indem er den Hals seines Pferdes freundlich klopfte und sich zu ihm niederbog. — „Hast mich gar wacker hierher getragen, und ich glaub' Dir's, daß Du endlich etwas mehr Nahrung verlangst als die paar dürftigen Halme, die Du im Busche Dir pflücken konntest. Komm, mein alter Brauner — wir kehren dort drüben alle Beide ein, und wenn — doch einerlei. Erst werden sie uns ja doch wohl Zeit geben, daß wir uns wieder ein wenig erholen können."

Und dem fröhlich aufwiehernden Pferde den Zügel lassend, sprengte er rasch und gerade auf das Haus zu, vor dem er

die Gruppe zechender Gestalten schon von Weitem scharf und aufmerksam gemustert hatte. Nur als er näher kam, schien er sie nicht weiter zu beachten, als daß er Die, die zufällig zu ihm aufschauten, flüchtig grüßte. Dann lenkte er sein Pferd hinter das Haus, wo ein Rack zum Befestigen der Zügel angebracht stand, und hielt noch immer im Sattel, um zuerst die Begrüßung des Wirths zu erwarten, und von diesem zu erfragen, welche Bequemlichkeit er für sich und sein Pferd erhoffen könne.

Mac Pherson ließ übrigens ziemlich lange auf sich warten, und die Zechenden, die rasch auf den Reiter aufmerksam geworden waren, ergingen sich indessen in einer Reihe von Vermuthungen, wer der Fremde sein könne, was er hier wolle und wohin er gehe.

„Paß einmal auf, Meik," sagte Bob, „das ist so ein blutiger Spion von der Polizei, der hier herumkriecht und die Nachbarschaft rege machen will. Sollte mich gar nicht wundern, wenn er uns hier auf den Kasten stiege und die Flaschen zählte, die wir getrunken haben."

Mac Pherson schien eine ganz ähnliche Befürchtung zu hegen, denn er schaffte, als der Reisende hinter dem Hause verschwunden und auf der untern Straße nicht wieder zum Vorschein gekommen war, also noch dort hielt, Alles, was er nur von leeren Flaschen in der Geschwindigkeit erreichen konnte, rasch und geschickt in das Haus, wo es die Frauen schnell bei Seite brachten. Ebenso schien er sich auch in aller Eile auf eine Entschuldigung für das also überraschte Gelage zu besinnen, denn er hatte in der That keine Berechtigung, Branntwein hier im Busche auszuschenken, und eine Nachsuche wäre ihm gerade heute entsetzlich unbequem gewesen. Von seinem späten Besuche hatte er aber, wie er bald merkte, nicht das Mindeste zu fürchten. Dessen Nachfrage galt nur einem guten Futter für sein Pferd und einem Imbiß mit einer Flasche Wein für sich selber, wobei er den Wirth bat, ihm indessen ein stilles Plätzchen, in seinem Hause vielleicht, oder doch wenigstens von den Betrunkenen entfernt, einzuräumen.

Mac Pherson in seiner Freude, einer nicht unbeträchtlichen Angst enthoben zu sein, versprach Alles. Das Pferd

besonders bekam in einem ausgehauenen Baumstamme ein reichliches Mahl Hafer gestreut. Wasser trug ihm Mac Pherson selbst hinzu, und die Frauen bereiteten indessen den Tisch für den Fremden, der freilich mit dem fürlieb nehmen mußte, was die laute, lärmende Schaar da draußen übrig gelassen hatte.

Ungestört blieb er dort allerdings, aber die Arbeiter nahmen das auch entsetzlich übel, daß er sich von ihnen absonderte, und aller Wahrscheinlichkeit nach zu stolz war, mit ihnen an einem Tische zu essen und zu trinken.

„Hol' der Teufel den verdammten aufgeblasenen Swell!" sagte Jack, den Blechbecher, mit dem er sich eben wieder einen tüchtigen Trunk aus dem Stalleimer geholt, vor sich auf den Tisch stoßend; „ist das nun eine Manier, in eine Buschhütte zu kommen und nicht einmal erst den schon ansässigen Gästen Pfotchen zu geben? — Daß ihm das Fleisch im Halse stecken möge und der Brandy zu Gift werde!"

„Oh, laß ihn laufen!" brummte Meik — „mit solchen Swells ist doch kein Verkehr, und sie haben nichts weiter zu thun, als herumzukriechen und von einer Station zur andern die Neuigkeiten zu tragen. Hurrah, Jungens, uns gehört der Busch hier — verdamm' Eure Augen, und all' das lottrige Geschmeiß, und zur Hölle soll fahren, wer einen ganzen Rock auf dem Leibe hat!"

„Halt, Meik," stammelte Ralph, „dann muß ich den meinigen ausziehen, denn den hab' ich mir heute Morgen erst von unserem — von unserem fidelen Wirth gekauft — hol' ihn — hol' ihn der Böse, hat mich auch — hat mich auch tüchtig dabei angeschmiert."

„Behalt ihn nur ruhig an," knurrte Meik, der trotz der enormen Quantitäten spirituöser Getränke, die er in sich hineingeschüttet, doch fast noch vollkommen nüchtern, wenigstens bei vollständiger Besinnung war. „Du kommst doch nicht in den Verdacht eines Gentleman, mein Junge; und jetzt heb einmal Deinen Nachbar da unter dem Tische auf und setz' ihn wieder auf die Stümpfe. Der hat mit angegeben, daß wir das saure Zeug hier eingegossen, und verdammt will ich sein, wenn er's jetzt nicht auch mit aussaufen soll!"

Miller, an solches Leben nicht gewöhnt, war schon halb besinnungslos zusammengesunken; unter Lachen und Geschrei wurde er aber wieder geweckt, und mußte von Neuem mitbeginnen. Endlich konnte er aber das Trinken nicht mehr vertragen, und taumelte abseits, sich irgendwo hinter einen Busch zu drücken und ungestört eine Stunde schlafen zu können. Die Uebrigen hatten gerade nicht mehr auf ihn geachtet, und er erreichte eben, nur von Mac Pherson nicht unbemerkt, einen stillen Platz, als ihn Pferdegetrappel wenigstens so weit zu sich selber brachte, daß er aufschauen konnte.

Vor ihm hielt ein Reiter und blickte ihn kopfschüttelnd einige Secunden an.

„Hallo, Mister," stammelte der Trunkene, indem er nur mit großer Mühe unter den immer wieder niederfallenden Lidern zu ihm aufblinzelte, „wollen Sie — hick — wollen Sie schon fort? — Haben hier — hick — verdammt feine Gesellschaft, lauter — hick — Gentlemen-Schäfer und Hüttenwächter, aber — hick — hick — verflucht sauern Champagner, ich will verdammt sein —" er taumelte unter den Busch, sah sich noch einmal mit seinen glanzlosen Augen um, als ob er Jemanden suche, und fiel dann zurück, um wenigstens einen Theil seines Rausches auszuschlafen.

Der Reiter — es war Mac Donald, der mit neuen Kräften und gesättigtem Pferd seine Flucht fortsetzte, schaute den vor ihm liegenden Trunkenen eine Zeit lang sinnend und kopfschüttelnd an; dann preßte er die Flanken seines treuen Thieres, und verschwand bald in dem Dämmerlicht des sinkenden Abends.

17.

Die deutsche Ansiedelung.

Dicht an Adelaide, die Hauptstadt Südaustraliens, grenzend, daß sich die Außenhäuser fast berührten, wenigstens in Sicht von einander waren, lag ein kleines, beinahe nur von Deutschen bewohntes Städtchen, Saaldorf genannt. Der äußere Charakter desselben war allerdings Englisch, und die besseren Häuser glichen hinsichtlich ihres saubern und netten Aussehens kleinen freundlichen englischen Cottages, während andere freilich auch wieder, mit ihren geschmacklos bunten Farben, an die alte Heimath erinnerten. Ordnung herrschte aber überall; die Zäune und Stakete waren auf musterhafte Weise hergerichtet, die Straßen reinlich, die Fenster in den meisten blank. Nur kleine Gruppen dickbackiger, gesund aussehender Kinder, die sich draußen herumbalgten oder spielten, sahen schmutziger aus, als es die Gebäude erwarten ließen, und der Grundtypus der deutschen Bauernjugend, mit ihren runden verdutzten Gesichtern, ließ sich unleugbar in der Mehrzahl erkennen.

Der kleine Ort bestand vielleicht aus dreißig bis fünfunddreißig Häusern, mit zwei Kirchen und eben so vielen Gasthöfen oder „Hotels"; unterschied sich aber darin wesentlich von den englischen Städten Australiens, daß er kein Gefängniß enthielt, was bei allen Ortschaften in Neu-Süd-Wales den Mittelpunkt bildet. Das benachbarte Land war auch wirklich fast durchgängig nur von Deutschen besiedelt, und das Bedürfniß, in ihrer Mitte alle solche Geschäfts- und Handwerksleute zu sammeln, die ihnen zuführten, was sie brauchten, oder ihre verschiedenen Arbeiten verrichteten, hatte zuerst einen Schmied hierhergelockt, der sich unter den Landleuten niederließ. Dann folgte ein Rad- oder Wagenmacher, dann ein Sattler; dann kamen zwei Schneider und ein Schuhmacher. Gleich hinterher gesellte sich ein

Apotheker zu ihnen, und ein Geistlicher nahm die kleine Heerde unter seinen Schutz. Alsbald fand sich auch ein Arzt bewogen, den Apotheker zu unterstützen, und Tischler, Metzger, Blechschmiede ꝛc. ꝛc. folgten, bis sämmtliche Handwerker vertreten waren.

Später kamen noch einige Geistliche von verschiedenen Secten und Ansichten, welche Sammlungen anstellten, um eben so viele verschiedene Kirchen zu bauen, und den Schluß bildete in allerletzter Zeit sogar ein Advocat — Herr Doctor Spiegel. So war dort ein ordentliches deutsches Städtchen mitten in einer sonst Englisch und Deutsch gemischten Umgebung entstanden, denn in den angrenzenden einzelnen „Sectionen", in deren jeder ein kleiner abgeschiedener Bauernhof stand, wohnten allerdings ebenfalls meist deutsche, aber auch einige irische und englische Bauern, und zogen Weizen, Gerste, Kartoffeln und andere Früchte.

In dem Charakter dieser Ansiedelungen unterscheidet sich Australien schon aus dem Grunde außerordentlich von ähnlichen Stellen in den Vereinigten Staaten von Amerika, daß die Parzellen in dem ersteren Lande bei Weitem theurer sind als in Amerika, und daß die weniger bemittelten Einwanderer mithin auch nur einen weit geringeren Theil anzukaufen im Stande sind. Gewöhnlich pachten sie sogar erst den Boden mit Vorkaufsrecht von einem englischen Eigenthümer, machen ihn dadurch werthvoller und zahlen nachher vier bis sechs Pfund Sterling für den Acker. In den deutschen Ansiedelungen Australiens sieht man deshalb das Land fast immer in viereckige Sectionen eingetheilt, die, wohl eingefenzt, gewöhnlich zehn bis zwanzig Acker enthalten. Auf jeder solcher Section baut sich der Deutsche sein Haus und was er sonst braucht, nach eigener Bequemlichkeit, nach eigenem Geschmack und fast immer nach heimischen Modellen. Der deutsche Dorfcharakter solcher Niederlassungen geht aber dadurch, wie sich das leicht denken läßt, vollständig verloren. Jeder wohnt eben auf seinem Lande, und nur in den kleinen Städten, wo die Bewohner noch andere Interessen als nur die des Ackerbaues im Auge haben, sammeln sie sich auf einem Punkte.

In Saaldorf nun, wie der kleine jetzt beschriebene Ort hieß, wohnte unter Anderen, mit denen wir später noch näher bekannt werden, der Blechschmied Lischke, der mit seiner Abtheilung Landes schon so weit vorgerückt war, daß sie dicht an die Stadt grenzte, und der dadurch mit Leichtigkeit einem doppelten Berufe, dem eines Landmanns wie dem seines Handwerks folgen konnte. So oft es ihm sein ziemlich lebendiges Geschäft erlaubte, bestellte er seinen Acker auch selber, oder sah wenigstens danach, daß seine beiden Knechte die nöthigen Arbeiten ordentlich verrichteten. Die weiblichen Geschäfte besorgten seine Frau Katharine und seine achtzehnjährige Tochter Susanna.

Lischke, ein höchst einfacher und außerordentlich thätiger Mann, war vor etwa zehn Jahren als blutarmer Einwanderer nach Australien gekommen, und mußte sogar die ersten Jahre noch seine ihm vom Rheder geborgte Passage abarbeiten. Durch Fleiß und Sparsamkeit aber, und unermüdlich bei seiner Arbeit, hatte er es nicht allein dahin gebracht, nach Ablauf der ersten drei Jahre ein Stück Landes selber mit Vorkaufsrecht zu pachten, sondern es gelang ihm auch, vor einigen Jahren von diesem Rechte Gebrauch zu machen, und so befand er sich auf diese Weise in dem Rufe eines wohlhabenden Mannes. Jedenfalls verdiente er sich recht hübsches Geld, und er wie seine Frau hielten das Ihrige wacker zu Rathe. Daß er Alles durch sich selber erworben, war dabei sein Stolz, und die Menschen, die Gleiches von sich sagen konnten, standen bei ihm in ganz besonderer Achtung. Von allen Anderen hielt er wenig, und sein Lieblingsausspruch, wenn er von Jemandem hörte, der viel Geld geerbt, oder auf eine sonst sehr leichte, unerwartete Art gewonnen hatte, war: „Plenty*) Schwindel — wie gewonnen, so zerronnen — die treiben's nicht lange, und nachher wissen sie gar nicht mehr, was sie mit sich anfangen sollen!"

Lischke war heute Morgen auf seinem Felde gewesen, kam eben auf dem breiten, zwischen den hohen Fenzen hinlaufenden

*) Sehr viel.

Wege, die Hände in den Taschen, die kurze Pfeife im Munde, zurück, und sah außerordentlich vergnügt aus. Seine diesjährige vortreffliche Ernte hatte er glücklich eingebracht, seine Felder waren in gutem Zustande, und die Berechnung, die er sich unterwegs über den Ertrag gemacht, fiel über sein Erwarten günstig aus. Wie er noch so langsam und selbstzufrieden dahinschlenderte, hörte er ein Pferd hinter sich, und bald darauf überholte ihn ein junger Bursche, der ebenfalls den Deutschen auf keine Weise hätte verleugnen können.

„Ei, sieh 'mal an, Christian," sagte Lischke mit freundlichem Kopfnicken, den Gruß des jungen Mannes, der vom Pferde sprang und sein Thier am Zügel nahm, erwidernd, „wie geht's — woher den Nachmittag?"

„Oben von Mühlheims, Herr Lischke, ich habe mir 'was an Maserholz bestellt, um eine Arbeit fertig zu machen."

„So — und wo soll jetzt die Reise hingehen? — über den Torrens hinüber?"

Der junge Bursche schwieg einen Augenblick, und es war fast, als ob er roth würde — endlich sagte er halb entschlossen, halb verschämt:

„Eigentlich zu Euch, Vater Lischke — ich — ich hätte ein Anliegen —"

„An mich?" schmunzelte der Blechschmied, — „das wird wieder 'was Erhebliches sein. Wahrscheinlich wie neulich, wo Ihr auch ganz erhitzt und mit einem dicken rothen Kopfe in aller Verlegenheit zu mir hereinkamt und ein großes Anliegen vorschobt, und wie's nachher herauskam, was Ihr haben wolltet, war's die Blechscheere, um ein paar Charniere abzuschneiden — ha, ha, ha, ha!"

Christian Helling wurde wo möglich noch röther, ging ein paar Schritte schweigend neben dem Alten her, und sagte endlich mit halb flüsternder, wie durch Angst beklommener Stimme:

„Damals wollte ich Euch dasselbe sagen, um was ich Euch heute aufzusuchen kam — brachte aber das Wort nicht über die Zunge — und heute steckt mir's wieder in der Kehle."

„Drückt's heraus, Mann," lachte der Alte — „oder

halt," sagte er, indem er ihn fast etwas mißtrauisch von der Seite ansah — „ich — ich glaube, ich hab's errathen. — Ihr wollt Geld borgen, und die ehrlichen Leute bringen das gewöhnlich nicht ordentlich über die Lippen, während es den Lumpen wie Wasser abläuft. — Hab' ich's getroffen?"

„Nein, Vater Lischke," sagte der junge Bursche, und wurde jetzt auf einmal schneeweiß im Gesicht — „es ist — es ist eigentlich noch viel, viel mehr."

„Noch mehr als Geld borgen?" rief der Alte, und blieb ganz erstaunt auf der Straße stehen.

„Ja," sagte jetzt Christian mit einer ordentlich gewaltsamen Anstrengung — „ich — wollte Euch um Eure Tochter bitten! — So," — rief er dann, ehe der Vater nur ein Wort darauf erwidern konnte — „jetzt ist's heraus, und mir selber zu Muthe, als ob mir ein Berg von der Seele gefallen wäre."

„Meine Tochter — hm!" sagte Lischke, sich doch etwas überrascht das Kinn streichend — „weiter nichts? — Je nun, seht einmal, Christchan, die Sache ließe sich allenfalls bereden. Ihr seid ein ganz tüchtiger Kerl, seid von klein auf in der Welt gewesen, aber — apropos — habt Ihr denn das Mädel schon um seine Meinung gefragt, heh? — Eigentlich hat die doch auch ein Wort in der Sache mitzureden."

„Noch nicht," sagte der junge Bursche halb verlegen — — „ich wollte — wollte doch eigentlich erst wissen, woran ich mit Euch wäre, Vater, und ob Ihr und die Mutter nichts dagegen hättet."

„Das ist aller Ehren werth," rief Lischke, des jungen Mannes Hand ergreifend und derb schüttelnd — „seht Ihr, Christchan, das gefällt mir. Ihr seid ein ordentlicher Kerl, und mit Euch kann man 'was anfangen. Euer Brod habt Ihr auch, die Tischlerei geht vortrefflich, und die Mutter wird gewiß nichts dagegen haben, wenn ihr das Mädel im Anfang auch noch einigermaßen in der Wirthschaft fehlen sollte. — Und Susanna ist Euch gut?"

„Ich hoff' es, Meister Lischke," sagte Christian freundlich und mit einem aus tiefster Brust heraufgeholten Seufzer.

„Wir sind ja zusammen über See gekommen, und wenn wir Beide auch damals gar jung waren, so hatten wir uns doch immer gern — wie Geschwister. Seit drei Jahren liegt mir die Sache aber im Kopfe, und ich habe gearbeitet wie ein Pferd, um es endlich einmal zu etwas Ordentlichem zu bringen."

„Drei Jahre schon," schmunzelte Lischke, „das habt Ihr dann aber höllisch geheim gehalten, denn ich habe nicht die Spur davon gemerkt."

„Wenn's nur Susanna gemerkt hat," lächelte Christian halb verlegen, halb vergnügt vor sich hin — „auf Euch war's auch eigentlich nicht abgesehen."

„Na — ich will Euch 'was sagen, Chrischan," meinte Lischke gutmüthig — „ich für mein Theil habe nichts gegen Euch, will sogar mit der Mutter sprechen und Eure Part nehmen in der Sache —"

„Guter Vater!"

„Na, laßt nur gut sein — Ihr seid ein braver Mensch, habt Euch von unten wacker heraufgearbeitet und jetzt Euer gutes Auskommen, das mag ich wohl leiden. Meine Alte will freilich immer mit ihrer Susanna hoch hinaus und schwafelt von großen Kaufleuten und sonst 'was, aber — mir gefällt die Geschichte nicht — plenty Schwindel, Chrischan, plenty Schwindel. Ihr seid ein ehrlicher Kerl, und nicht allein ein guter Tischler, sondern versteht auch 'was vom Ackerbau. Also, wenn Ihr das Mädel wollt und sie Euch auch mag — versteht sich — ich habe nichts dawider."

„Dank, tausend Dank, Meister Lischke," rief Christian in voller Freude aus, „und seid versichert, daß ich Euch das freundliche Wort nie im Leben vergessen werde."

„Und da Ihr denn doch einmal im Zuge seid," lachte Lischke, als sie gerade seinen Garten erreicht hatten, und er durch dessen Staket die Tochter bemerkte, „so könnt Ihr gleich Euer Wort an der rechten Schmiede anbringen. Da drin sitzt die Susy und hält die Hände im Schooße — Zeit hat sie, Euch anzuhören — das Uebrige macht unter Euch Beiden aus;" — und dem künftigen Schwiegersohne freundlich zunickend, und die Hand, die jener noch immer gefaßt hielt, aus der seinigen ziehend, schritt er rascher, als er vor-

her gegangen war, der eigenen Hausthür zu. Hier warf er noch einen Blick auf den zurückgelassenen Eidam, und verschwand dann, sich vor innerlichem Lachen schüttelnd, in seinem Hause.

Christian blieb auch wirklich, wie Lischke ihn verlassen, noch eine ganze Weile, sein Pferd am Zügel, mitten in der Straße stehen, und war seelensfroh, von einem dichten Geraniumsbusche jetzt so verdeckt zu werden, daß ihn Susanna von innen heraus nicht sehen konnte. Endlich faßte er sich aber doch ein Herz; der Anspruch war ja einmal gethan, zurück konnte er so nicht wieder, und was er jetzt auf dem Herzen hatte, mußte heraus — mochte es biegen oder brechen. So den Zügel in den nächsten Gumzweig hängend — und einer dieser alten Buschriesen stand noch ziemlich mitten im Wege — schritt er auf die Gartenthür zu, drückte das Schloß auf und ging den schmalen Pfad entlang, der auf die kleine im Innern angebrachte Laube zuführte.

Susanna war aufgesprungen, als sie die Thür in's Schloß fallen hörte; wie sie aber Christian erkannte, setzte sie sich wieder, und ihn ruhig erwartend, streckte sie ihm freundlich die Hand zum Gruße entgegen.

„Nun, wie geht's, Christian?" fragte sie, als er ihr, wider Willen hoch erröthend, einen guten Tag bot; „was? heut am Werkeltage in Sonntagskleidern? Da muß ja wohl etwas ganz Besonderes vorgefallen sein! Haben die Engländer einen Feiertag?"

„Nein, Susanna," sagte Christian, doch jetzt wieder verlegen, wie er beginnen sollte — es war, als ob ihm das Herz in die Kehle hinaufquoll, und er mußte aus voller Brust Athem holen.

„Nun?" lachte Susanna — „bist Du so scharf gelaufen?"

„Nein — ich bin geritten."

„Aber was ist Dir heute? — Du bist so sonderbar."

„Susanna," sagte da Christian, indem er wieder ihre Hand ergriff und festhielt — „ich hätte ein kleines Anliegen an Dich."

„Etwa wie vorgestern," lachte das Mädchen, „wo Du wissen wolltest, wie Zwetschenbaum geschrieben wird?"

„Unsinn," sagte Christian, den Kopf schüttelnd — „Du sollst nichts schreiben — Du sollst mir nur etwas sagen, und zwar blos ein kleines kurzes Wörtchen —"

„Und das wäre?" rief Susanna, fast erschreckt von ihrem Sitze aufstehend, als ob ihr das Kommende ahne.

„Bist Du mir gut?" fragte Christian, ihr treuherzig in's Auge sehend.

„Gewiß," lachte Susanna, aber das Lachen war gezwungen und ihr Auge haftete fragend an dem seinen — „das ist eine sehr alte Geschichte, und ich habe noch nie Ursache gehabt, über Dich böse zu sein."

„So mein' ich's nicht, Susanna!" bat aber der junge Bursche, sich jetzt zu dem letzten, verzweifelten Schritt ein Herz fassend — „ich möchte wissen, ob Du — ob Du meine Frau werden möchtest?"

„Ha, ha, ha, ha!" rief Susanna, ihre Hand aus der seinigen ziehend, „ob ich Deine Frau werden möchte? Der Wunsch ist allerdings noch nicht in mir rege geworden. Aber — sag' einmal, Christian, hast Du vielleicht einen von den hübschen Liebesromanen gelesen, und willst jetzt die Sache selber einmal versuchen? Du hast mich zum Besten?"

„Nein, Susanna," sagte Christian treuherzig, indem er ihr fest und ehrlich in die Augen sah. „Wir kennen uns schon seit unserer Kinderzeit, sind mitsammen und auf einem Schiffe hier in die fremde Welt gekommen, und ich weiß Niemanden, den ich lieber hätte auf der ganzen Erde. Willst Du mich haben, so schlag ein und sag' mir ein ehrliches Ja. — Ich weiß wohl," — setzte er etwas leiser hinzu, als sie ihm zögernd und fast wie spöttisch in's Auge sah — „Du hast mehr gelernt als ich — kannst gut schreiben und lesen, und weißt von Allem zu erzählen, was in der Welt vorgeht. Ich selber habe mein ganzes Leben von früh auf hart arbeiten müssen, und meine Eltern waren so arm, daß sie mich knapp ein paar Jahre in die Dorfschule schicken konnten. — Es könnte auch sein, daß Du — vielleicht — einen vornehmeren Bräutigam fändest — aber ein treueres Herz wahrhaftig nicht, Susanna, und ich denke, Du dürftest

es nie bereuen, wenn Du — wenn Du mich zum Manne nähmest."

Christian athmete tief auf. Es wurde ihm unheimlich zu Muthe, daß Susanna gar nichts darauf erwiderte, und ihm nur immer so still und fest in die Augen sah, als ob sie ihm bis in's Herz hinein schauen wollte. Susanna wußte aber auch wirklich nicht, was sie ihm gleich erwidern sollte.

Das einzige Kind ihrer Eltern, und ein wunderhübsches Mädchen, von regem, lebendigem Geist, war sie von ihnen, besonders von der Mutter, verzogen worden. Madame Lischke, sonst eine gute, vortreffliche Frau, die, neben dem Bedürfnisse sich mitzutheilen, nur allein von den ganz außergewöhnlichen vortrefflichen Eigenschaften ihrer Tochter vollständig erfüllt war, hatte nie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihr das zu sagen, und Susanna ein viel zu gutes Gedächtniß und zu große Achtung vor ihrer Mutter und sich selbst, um solches nicht allein zu behalten, sondern auch zu glauben. Christian dagegen, den sie so im Umgang recht lieb gehabt, da er ihr besonders in jeder Hinsicht gefällig und nützlich gewesen, war als ein ganz einfacher Bauernjunge an Bord gekommen und machte, neben seinem ehrlichen Herzen und eisernen Fleiß, auf keine weitere Bildung Anspruch, als ihm ein Dorfschulmeister in Deutschland während weniger Jahre im Stande gewesen war einzubläuen. Selbst jene Schule hatte er nur bis zum elften Jahre besucht, wo sein Onkel auswanderte und ihn mitnahm, und als dieser gleich nach seiner Ankunft in Australien starb, war der arme Bursche ganz allein auf sich selber angewiesen, wobei ihm allerdings nicht viel Zeit zum Lernen blieb. Susanna war deshalb bis jetzt auch immer gewohnt gewesen, ihn als einen ihr vollkommen untergeordneten Gehülfen zu betrachten, ob er gleich drei Jahre älter war als sie. Hatte er ihr ja doch auch in Allem auf das Wort gefolgt, was sie nur je von ihm verlangt. In diese neue und so ganz verschiedene beiderseitige Lebensstellung, die er ihr vorschlug, konnte sie sich nicht hineindenken, und in der That gingen ihre Ansprüche an das Leben auch höher hinaus, als eine „Tischlersfrau"

zu werden. Ihrer Eitelkeit war aber durch den Antrag jedenfalls geschmeichelt, und das vielleicht unbewußte Lächeln, das sich dabei über ihre Züge stahl, nahm der ehrliche Christian für ein gutes Zeichen.

„Und willst Du mein werden, Susanna?" sagte er leise, indem er ihre Hand zu nehmen versuchte, die sie ihm aber entzog.

„Und hast Du Dir auch schon Alles recht ordentlich überlegt, was zu einer eigenen Wirthschaft gehört?" sagte Susanna.

„Gewiß; wie sollt' ich nicht? Hab' ich denn an etwas Anderes die letzten drei Jahre nur gedacht?"

„Und wenn ich nun Nein sage?"

Christian sah ihr eine Weile gar so treuherzig in die Augen und sagte dann traurig:

„Dir, Susanna, würde das vielleicht nicht schwer werden, mir aber — bräch' es das Herz. Wenn ich Dich nicht beträme, für wen hätt' ich denn da gearbeitet in der weiten Welt? Meine Mutter ist todt, ich steh' allein auf dieser Erde, und für mich selber wär' es wahrlich nicht der Mühe werth. — Aber Du sagst auch nicht Nein — nicht wahr, Susanna?"

„Ich will mir die Sache noch überlegen," erwiderte das Mädchen, indem sie ihm dabei ernst und forschend in's Auge sah. — „Aufrichtig gesagt, Christian, glaube ich nicht, daß wir Beide recht gut zu einander passen. Ich bin ein wildes Ding und kann mich noch nicht recht mit dem Gedanken vertraut machen, einem Mann — — zu gehorchen."

„Susanna! —"

„Laß nur gut sein, mein Junge — ich weiß Alles, was Du sagen willst, und es ist doch am Ende besser, auch Du überlegtest Dir einmal, ob es nicht in oder um Adelaide noch ein anderes Mädchen gäbe, das Dir besser zusagte."

„Susanna!" rief der arme Teufel mit bittender Stimme.

„Nun, ich meine nur, Du sollst es Dir überlegen," lachte die Schöne. „Jedenfalls sind wir noch Beide jung, und brauchen uns nicht zu übereilen. Laß mir wenigstens Zeit zum Nachdenken!"

„Und wann willst Du mir Antwort sagen?" frug Christian, aber recht kleinlaut und zögernd.

„Ich weiß es noch nicht," antwortete sinnend Susanna — „morgen vielleicht — oder übermorgen — oder am Montag — ich will Dir meine Antwort schreiben, Christian, oder ich lasse Dich bitten, uns wieder zu besuchen — aber — komme nicht früher — willst Du mir das versprechen?" — Sie streckte ihm die Hand entgegen, die er nahm und festhielt.

„Ich verspreche es Dir, Susy," sagte er treuherzig, „aber bitte — laß mich nicht gar so lange auf Antwort warten. Die Zeit, bis ich sie bekomme, wird ohnedies kein Ende für mich nehmen. Wenn ich auch versuche zu arbeiten, wird doch nichts fertig werden."

„Nun Adieu, Christian, bis dahin —"

„Und nicht wahr, Susy, Du bist nicht bös auf mich, daß ich Dir den Antrag gemacht? — ich habe Dich gar so lieb —"

„Närrischer Junge," lachte das Mädchen, „wie sollte ich denn deshalb böse auf Dich sein? eher müßte ich Dir für das Vertrauen danken, das Du in mich setzest."

„Ach, ich wollte, Du sagtest Ja, Susy — und nicht wahr — Nein sagst Du doch gewiß nicht?"

Susanna lachte.

„Du bist ein wunderlicher Kauz — wenn ich nicht Nein sagte, müßte ich doch jedenfalls Ja sagen. Also ich sende Dir Antwort. — Adieu, Christian."

„Leb' wohl, Susy — sieh, ich möchte jetzt gar so gern —" Er schwieg verlegen und sah ihr verlangend in die blauen klaren und scharf auf ihn gerichteten Augen; aber er getraute sich auch nicht noch etwas weiter zu sagen. Er drückte ihr noch einmal die Hand, drehte sich um, verließ den Garten, stieg draußen auf sein Pferd und ritt, ohne sich auch nur ein einziges Mal nach ihr umzusehen, langsam die Straße hinunter, die nach Adelaide führte.

Susanna blieb im Garten vor einer dichten Gruppe von Olivenbäumen, die sie von dem Hause trennte, stehen und sah, den Kopf sinnend in die Hand gestützt, dem davonreiten-

den jungen Mann nach. Langsam schüttelte sie dabei den Kopf, und während ein Seufzer ihre Brust hob, sagte sie leise und mit sich selber redend:

„Nein, mein Junge, wir Beide passen nicht zu einander. Bist ein ganz guter, ehrlicher Bursche, aber — damit sind wir auch fertig. Darum habe ich nicht so viel gelernt und gesorgt und gegrübelt, um zuletzt eines Bauernjungen ehrsame Frau zu werden, dem Tischlerlehrjungen helfen Leim zu kochen und von Morgens bis Abends in der Küche zu stehen und zu fegen, zu waschen und zu scheuern. Ich bin doch wohl noch zu etwas Besserem geboren," murmelte sie mit stillem Flüstern vor sich hin, während die weißen Zähne den Zeigefinger der linken Hand preßten und der kleine zierliche Fuß unbewußt Figuren im Sande zog. „Wenn der Vater auch brummt und tobt und wettert, die Mutter läßt mich nicht im Stich und wird mir — hah!" stieß sie plötzlich einen halblauten, kaum unterdrückten Schrei aus, als sich eine Hand um ihre Taille legte und eine schmeichelnde Stimme fast zärtlich fragte:

„So in Gedanken, mein schönes Suschen — und so erschreckt? An was dachten Sie eben, wenn man fragen darf?"

„Das darf man eben nicht fragen, Herr von Pick," sagte Susanna, indem sie versuchte, sich aus dem sie fester umspannenden Arm zu befreien — „aber wo kommen Sie auf einmal her? ich habe Sie nicht gehört und bin wirklich sehr erschrocken."

„Dort hinter der Geraniumshecke habe ich gestanden," lachte der junge Mann, „und Ihrer sehr angelegentlichen und ernsten Unterhaltung mit unserem biedern deutschen Bauernknaben — meinem freundlichen Wirth — wenn auch nicht zugehört, doch zugesehen. Das muß etwas höchst Interessantes gewesen sein, was Sie da verhandelt haben — vielleicht ein neuer Kleiderschrank, denn er guckte immer hinauf und herunter, als ob er Maß an den Bäumen nähme."

„Er hat um meine Hand angehalten, Herr von Pick," sagte ruhig Susanna.

„Alle Teufel!" rief erschreckt der junge Herr aus —

„für so geschcidt hätt' ich den Tölpel nicht einmal gehalten."

„Es ist ein braver Junge, der es ehrlich meint," erwiderte ernst das Mädchen.

„Aber Sie haben ihn doch hoffentlich abgewiesen, Susanna?" fragte fast etwas ängstlich der junge Mann, indem er der Schönen besorgt in's Auge sah.

„Abgewiesen? — weshalb?"

„Meinethalben, Susanna!" bat jetzt dringend der junge Werber, indem er die kaum losgelassene Gestalt des jungen Mädchens auf's Neue zu umfassen suchte.

„Ihrethalben?"

„Oh, Sie wissen ja doch, wie ich Sie liebe — müssen es wissen, daß all' mein Dichten und Trachten, so lange ich in diesem unglückseligen Adelaide lebe, nur einzig und allein darauf gerichtet war, Ihren Vater für mich zu gewinnen. Ihre Mutter will mir wohl — Sie selber sind mir gut —"

„Woher wissen Sie das?" frug Susanna mit scharfem Ton.

„Die Liebe ist blind, mein Herzchen, aber die Liebhaber sind es nicht," lachte von Pick, „und Sie selber doch beim Himmel für etwas Besseres bestimmt, als die Frau eines Bauernjungen oder Tischlers zu werden. Heiland der Welt, wollen Sie denn in Ihren Jahren allen Ansprüchen an das Leben, das Ihnen dieses schuldet, schon entsagen und das Loos der deutschen Frauen theilen, das Sie hier in zahllosen Beispielen vor Augen sehen? Wollen Sie die vor den Pflug gespannten Kühe ganze Tage lang im geackerten Feld auf und ab führen, und dabei kochen, scheuern, waschen, Kinder warten, Kleider flicken und Abends zufrieden sein, wenn Sie eine Suppe dafür finden? Susanna, um Gottes willen, täuschen Sie sich nicht selber über Ihren eigenen Charakter. Sie wären nach den ersten acht Tagen schon das unglücklichste Wesen unter der Sonne, und hätten Ihr Leid — was noch das Schlimmste ist — keinem andern Menschen zuzuschreiben als sich selber."

„Herr von Pick," sagte Susanna, indem sie ihm ernst

und forschend in's Auge sah. — Der junge Mann unterbrach sie aber bittend:

„Oh, nennen Sie mich nicht so — nicht den kalten, hohltönenden Namen Herr von — unter uns. Sie wissen, wie süß mir der Name Oskar von Ihren Lippen klingt."

„Herr von Pick," wiederholte Susanna ruhig und mit fester Betonung, „Sie malen mir da ein Bild aus, in dem ich nur theilweise meine Zukunft sehe. Was Anderes hat aber ein armes Mädchen, wie ich, vor sich? Die Bestimmung der Frau ist, sich an einen Mann anzuschließen und ihr Leben in seine Hände zu legen. Wohl ihr, wenn sie da ein Herz findet, das es treu und ehrlich, wenn auch nur in seiner Art meint, und darf ich, in meiner Stellung, höhere Ansprüche machen?"

„Gewiß dürfen Sie, müssen Sie das!" rief der junge Mann, indem sich seine Wangen höher färbten. — „Wollen Sie meine Frau werden, Suschen — wie? — sagen Sie Ja," flüsterte er ihr leise in's Ohr, indem er sie an sich preßte. „Australien ist ein Land, wo alle unternehmenden Leute ihr Glück machen, und in ein anderes Leben hoffe ich Sie doch einzuführen, als der ungeschickte Bauernjunge."

Susanna war blutroth geworden und schaute schweigend vor sich nieder, endlich sagte sie leise, ohne sich seiner halben Umarmung zu entziehen:

„Wer Ihren Worten glauben dürfte — wer nur wüßte, ob Sie es eben so ehrlich meinen, als jener Bauernjunge, der mich gewiß von Herzen lieb hat und Alles für mich thun würde, was in seinen Kräften steht."

„Liebes — liebes Mädchen," flüsterte der junge Mann, auf die kaum widerstrebenden Lippen einen heißen Kuß drückend — „zweifelst Du daran, daß ich Dich heiß und innig liebe? — Heute noch sprech' ich mit Deinem Vater — ich bin überdies hergekommen, um ihn zur Theilnahme an einer wichtigen Sache aufzufordern, die allein schon mein Glück begründen und mich und ihn zu einem steinreichen Mann machen kann. — Darf ich ihm sagen, daß Du mir gut bist und mein Weib werden willst?"

„Der Vater wird nicht einwilligen," flüsterte Susanna,

einen scheuen Blick dabei nach dem Hause hinüberwerfend, das indeß die dichte Olivenpflanzung ganz versteckte — „weit eher gäbe er seine Einwilligung zu einer Heirath mit Christian."

„Aber Du und die Mutter werdet ihn überreden," drängte Pick — „Deine Mutter ist mir gewogen, und daß ich Dir gut bin, hat sie lange gemerkt."

„Ich habe Todesangst, wenn ich daran denke, was der Vater dazu sagen würde."

„Dafür laß Du mich sorgen, mein süßes Herzchen," flüsterte Pick, den Kuß wiederholend, „und sagst Du Ja? — willst Du dem Bauernburschen den Laufpaß geben und dafür mein kleines gutes Frauchen werden? — wie?"

Langsam näherte er dabei seine Lippen wieder den ihrigen. Susanna sah ihm einen Moment mit verschwimmendem Blick in's Auge und begegnete dem Kuß, riß sich aber auch in der nächsten Secunde aus seinen Armen und eilte mit raschen Schritten den Pfad entlang und dem väterlichen Hause zu.

Oskar von Pick blieb allein zurück. Er sah ihr erst, so lange er ihr mit den Augen folgen konnte, nach; dann aber setzte er sich auf die dicht daneben angebrachte Bank, schlug ein Bein über das andere, stützte den rechten Ellbogen auf sein Knie, sein Kinn in die Hand, pfiff leise und in tiefen Gedanken ein kleines Lied vor sich hin, wobei er den emporgehaltenen Fuß auf und ab schnellte, und sagte endlich mit halblauter überlegender Stimme:

„Hm — so weit wären wir, mein alter Junge — verdammt nettes Mädchen, drall und rund und frisch von Geist und Körper — und der Alte hat Geld! — Aber wovon heirathen? — Wenn die Kohlenspeculation richtig einschlüge und das Mehl jetzt auf einmal recht tüchtig im Preise stiege, wär's keine Noth — habe in dieser Zeit verschiedene Eisen im Feuer. Donnerwetter, ein speculativer Kopf kann auch ohne Capital seine Renten aus diesem tollen Gewirr von australischem Leben ziehen, wenn er's nur gerade gescheidt und im richtigen Moment anzufassen weiß — aber eine mißliche Sache bleibt die Geschichte doch! — Ist mir ein klein wenig zu früh über den Hals gekommen — hm — hm —

hm — und der Alte ist gerad' einer von den richtigen dickköpfigen deutschen Bauern, die sich hier nun gar in Australien wunder 'was denken und einbilden, weil sie sich mit ihren Fäusten die harten Thaler aus dem Lande herausgeschlagen haben. Hätten eigentlich Alle Stiere werden sollen, denn andere Arbeit erkennen sie nicht an. Der Dickkopf wird zäh wie Leder sein, ich kenne schon seine Art und Weise. — Mit der Frau wäre schon besser fertig zu werden — dumme gute Trine! — Und wenn er nun wirklich Ja sagte und nachher nichts herausrückte? — Bah!" unterbrach er seine eben nicht angenehmen Betrachtungen, „die Kohlengeschichte wird mir da helfen — kam genau zur rechten Zeit. Da kommen wir zusammen," setzte er mit einer Bewegung des Geldzählens hinzu, „und wo der Bauer Gewinn wittert, läßt er sich um den Finger wickeln. Aber jetzt kann es nichts mehr helfen, A hab' ich einmal gesagt und nun kommt B, und mit dem Alten, ei zum Henker, mit dem muß ja doch auch wohl fertig zu werden sein."

Er drückte sich den Hut fest in die Stirn, legte die linke Hand auf den Rücken, schob die Rechte vorn in seinen Rock und ging erst noch eine ganze Weile, wie um seine Gedanken zu sammeln, hinter der Olivenhecke auf und ab, bis er, endlich mit sich im Reinen, Susannen folgte und den Weg nach dem nur durch den Hof von dem Garten getrennten Hause einschlug.

18.

Gotthelf Lischke.

Gotthelf Lischke war ein Mann, der sich wohl in der Welt befand, und wenn die Nachbarn behaupteten, er habe sich „einen hübschen Thaler Geld" gespart, so war das eine Sache, auf die er nie etwas erwiderte und nur vielleicht still und

selbstvergnügt dabei vor sich hinlächelte — wußte er doch genau, daß sie Recht hatten. Gestalteten sich aber auch seine Vermögensumstände besser mit den Jahren, so ließ er sich das in seiner übrigen Einrichtung gewiß nicht merken. So oft seine Frau auch an ihm arbeitete und bohrte, sich doch ein klein wenig mehr auszubreiten und den Leuten wenigstens zu zeigen, daß sie gerade nicht nöthig hätten so zu arbeiten, wie es eben geschah, so schüttelte er immer nur lachend mit dem Kopf und sagte: „Laß Du die nur schnacken, Kathrine. — Wenn wir nichts hätten, die gäben uns auch nichts, und da kann es uns auch ganz einerlei sein, was sie von uns reden."

Wer damit nicht einverstanden schien, war freilich nun Frau Katharine Lischke, und sie fing dann immer wieder von vorn an: „sie hätten's aber nun doch einmal, und was Andere könnten, könnten sie deshalb auch".

„Eben weil wir's könnten und nicht thun," sagte er dann wohl, „rücken wir ununterbrochen vorwärts und schneller als die Anderen, und weil sie das merken, ärgern sie sich und reden sie darüber."

Nur wenn sie von „ihrem Stand" anfing (was übrigens sehr selten und nur dann geschah, wenn ihr die Galle ein wenig überlief), wurde er böse. „Deinen Stand?" rief er dann wohl und stemmte die Arme in die Seite, „was hast Du denn für einen Stand, heh? — eine Bauersfrau bist Du, die Frau des Blechschmieds Gotthelf Lischke, und damit Punktum, verstanden?" — und damit hatte die Sache dann auch gewöhnlich ein Ende, denn Katharine wußte aus Erfahrung, daß ihr Mann in dem Thema, so gut er sonst auch sein mochte, ganz entsetzlich grob werden konnte.

Frau Lischke hatte freilich einen ganz andern Charakter als ihr Mann. Fleißig und arbeitsam zum Aeußersten, gerade wie er, ließ sie es in Allem, was sie zu besorgen hatte, gewiß an nichts fehlen, und ihrer Sparsamkeit und Ausdauer verdankte Lischke sehr viel mit, daß er eben so rasch in Australien vorwärts gekommen war. Das wußte er auch recht gut und ließ ihr deshalb manches Andere eben hingehen. Sonst aber konnte sie sich gar nicht mit der bis

zur Spitze getriebenen Einfachheit ihres Mannes befreunden, und hörte sich am liebsten — was ihr jedoch nur in sehr seltenen Fällen widerfuhr — Madame tituliren. Trotz ihrer sonstigen unendlichen Gutmüthigkeit und Herzensgüte stak ihr der Hochmuthsteufel doch ein wenig im Kopfe, und ihr ganzer Stolz concentrirte sich deshalb, da sie ihn an sich leider nicht auslassen durfte, auf ihrem einzigen Kinde, ihrer Tochter Susanna.

Susanna war, wie ihr Niemand mehr zu sagen brauchte, ein sehr hübsches Mädchen, in dem die Mutter — wie diese nur zu häufig bemerkte — ihre ganze Jugend wieder aufblühen sah. Jeder Unterricht, den sie in dieser etwas abgelegenen Gegend erhalten konnte, war ihr deshalb auch geworden, und da der alte Lischke hiergegen nie etwas eingewandt, sondern zu solchem Zwecke sein Geld mit Freuden hingegeben, hatte sie eine allerdings über ihren Stand reichende Bildung genossen, deren Folgen der Alte, jetzt freilich etwas zu spät, abzuwenden suchte. Die Mutter dagegen baute eben auf dieses Selbstbewußtsein der Tochter die ganze Hoffnung für eine spätere glückliche Zukunft, und es läßt sich denken, welchen Einfluß sie mit diesen Gesinnungen auf das Herz der Jungfrau ausübte. Der Vater verlor dabei, ohne daß er es eigentlich recht merkte, immer mehr Fahrwasser, und die Frauen waren ihm, trotzdem daß er der Herr des Hauses zu sein glaubte, in dieser Hinsicht doch schon weit über den Kopf gewachsen.

Das Innere von Lischke's Wohnung entsprach seinem ganzen übrigen Charakter. So einfach und altherkömmlich er in seinem ganzen Wesen war, so hatte er auch seine Wohnung eingerichtet, die sich in gar nichts von einer der gewöhnlichen kleinen Bauernhäuser unterschied. Nur das Strohdach war erst im vorigen Jahre einem neuen von Ziegeln gewichen, sonst hatte er Alles in der einfachsten Weise gebaut und eingerichtet. Die Möbel im Innern waren von schlichtem, braunlackirtem Holz, der Fußboden blank gescheuert und mit Sand bestreut, die Fenster, zum Leidwesen Frau Lischke's, ohne Gardinen, und der einzige Luxusgegenstand in der ganzen Stube eigentlich nur ein von Christian vor-

trefflich gearbeiteter gepolsterter und mit Leder beschlagener Lehnstuhl für Frau Lischke, denn Gotthelf saß Morgens wie Abends entweder auf der Bank oder auf seinem hölzernen Schemel.

Auch das Geschirr im Hause gehörte, nach dem Machtspruch Gotthelf's, noch ganz der alten Zeit an, und bestand aus Zinn — daß es wie Silber glänzte, war nur Frau Lischke's Schuld. Die gewöhnlichen Schüsseln hatte übrigens ein deutscher Töpfer in Saaldorf gemacht, und die etwas phantastischen Blumen und Vögel darauf, mit unorthographisch und höchst mittelmäßig geschriebenen Bibelversen und Denksprüchen schmückten auch dieses Geschirr, gerade wie in einem deutschen Bauernhause, mit ihrer bunten Pracht. Mit einem Worte, es fehlte nichts in dem kleinen Raume nach der alten heimischen Sitte, selbst nicht der große mit Thonplatten belegte Ofen, obgleich der in dem australischen Klima wenig gebraucht worden wäre, säßen die deutschen Bauern nicht überhaupt so entsetzlich gern warm. Auch ein grünbemalter Papagei von Gyps war noch mit aus Deutschland herübergekommen, und an den Wänden hingen vier oder fünf Lithographien. Die eine von diesen stellte Doctor Martin Luther vor, eine andere das Gebet der drei Monarchen nach der Schlacht bei Leipzig, und die übrigen ein paar altlutherische Prediger, die aber unmöglich so ausgesehen haben konnten.

Dicht an dieses Familienzimmer stieß die Werkstatt, eine allerdings nicht angenehme Zugabe, aus der das Klopfen und Hämmern von zwei Gesellen und einem Lehrling ununterbrochen, selbst durch die geschlossene Thür heraustönte. Die Frauen hatten sich aber daran gewöhnt, und Lischke selber behauptete, daß man es gar nicht hören könne.

Außer der Frau, die in ihrem Lehnstuhl saß und spann, war noch ein anderes weibliches Wesen im Zimmer — eine Nähterin, die ihren Sitz am Fenster hatte und dort emsig mit ihrer Arbeit beschäftigt blieb. Ein kleines Mädchen von vier oder fünf Jahren — ihr Kind — kauerte neben ihr am Boden und spielte mit einer ziemlich roh zusammengewickelten Puppe, die sie im Arm hielt und wiegte.

Die Frau mußte einmal von blendender Schönheit gewesen sein, denn noch jetzt ließen die edlen, wenn auch eingefallenen Züge, das dunkle Auge und das volle kastanienbraune Haar, sowie der zarte Teint das recht wohl erkennen. Aber Gram oder Krankheit hatten diese Wangen gebleicht, diesen Augen das Feuer genommen, und ein tiefer schmerzlicher Zug um den Mund schien sich dort fest eingegraben zu haben und nicht mehr weichen zu wollen. Es war eine arme Deutsche, die allein mit ihrem Kinde in einem vielleicht eine halbe Stunde von Lischkes entfernten, halbzerfallenen Häuschen wohnte, und sich bei einigen Familien in Saaldorf ihr kümmerliches Brod mit Nähen verdiente — ihr Name war Louise Hohburg.

Lischke war eben erst in das Zimmer getreten, da er gleich nach seiner Rückkunft noch in der Werkstätte nach der Arbeit zu sehen hatte, und schien heute besonders guter Laune zu sein. Er ging mit auf den Rücken gelegten Händen und raschen Schritten in dem kleinen Zimmer auf und ab.

„Nun, Gotthelf," sagte die Frau — „hast Du Dein Getreide heut' gut verkauft? — Du bist ja so munter."

„Munter? ih nu ja," sagte Lischke, die Arme vornehmend und sich vergnügt die Hände reibend — „bin ich auch, und warum auch nicht — Getreide passirte heute — nine Pund ten — geht an, ist wieder billiger geworden, aber — gut für die armen Leute."

„Dann hast Du sonst etwas Angenehmes erfahren," sagte die Frau, die, ein wenig neugieriger Art, gern wissen wollte, was den sonst ziemlich ernsten Mann heute bei so guter Laune erhalten. In dem Augenblick ging die Thür auf, und Susanna, noch erhitzt von der letzten Aufregung und mit gerötheten Wangen, trat herein und ging, als sie den Vater bemerkte, gleich der Thür zu, die in ihr drüben im Hause gelegenes Schlafzimmer führte.

„Hallo, Susy —" redete sie aber der Vater an, ohne die Frau weiter zu beachten, „wohin so eilig, mein Kind? — heh? — komm einmal her und sag' Deinem Vater guten Tag."

„Guten Tag, lieber Vater," sagte Susanna jetzt vollkommen gefaßt, indem sie auf ihn zuging und ihm freundlich die Hand reichte.

„Guten Tag, Kind — heh? siehst ja heute so roth aus," schmunzelte der Alte — „nun? — darf ich's nicht wissen? — heiho, Dir schlagen ja beinahe die Flammen zu den Backen heraus und man könnte dran löthen."

„Ich bin so schnell aus dem Garten hereingelaufen," sagte Susanne, „und habe mich wahrscheinlich erhitzt. Es ist heute entsetzlich warm."

„So?" sagte der Vater — „hat er Dir warm gemacht, heh?"

„Wer, Vater?" rief die Tochter rasch und erstaunt.

„Wer?" lachte der alte Lischke — „ih nun, der Sonnenschein; natürlich — wer denn sonst?"

„Aber wie der Vater auch nur heute ist," sagte Frau Lischke, indem sie kopfschüttelnd ihr Rad weiter drehte, „er redet lauter wunderliches Zeug. Was hast Du nur, Mann? — ich glaube wahrhaftig, er ist zu Bier gewesen!"

„Bin ich auch, Kind," lachte der Alte gutmüthig — „bin ich auch, und warum nicht? An solch' einem warmen Tage schmeckt nichts besser als ein Glas von dem leichten Bier, was sie jetzt, Gott sei Dank, in Adelaide an zu brauen fangen. Der Henker soll ihr schweres Oel*) und Porter holen! Aber wo ist denn die Susy auf einmal hin? — Blitzmädel das, wird mit jedem Tage hübscher — man darf sie's nur um Gottes willen nicht merken lassen."

„Und warum nicht?" meinte Frau Lischke — „denkst Du etwa, Alter, daß sie es nicht selber weiß? — bah — da kennst Du die Susy schlecht!"

„Es wär' besser, sie wüßt' es nicht," brummte der Alte halb in den Bart, „jedenfalls für ihren künftigen Mann."

*) Es ist eine Eigenthümlichkeit der Deutschen in den englischen und amerikanischen Colonien, daß sie statt des englischen Ale unverdrossen Oel sagen.

„Künftigen Mann!" seufzte die Frau — „lieber Gott, das ist noch in weitem Felde, und bis dahin läuft wohl noch mancher Tropfen Wasser den Berg hinunter."

„Nun, vielleicht auch nicht," schmunzelte Lischke, sich stillvergnügt die Hände reibend. — „Es geschehen oft wunderliche Dinge in der Welt, und wo man's am allerwenigsten vermuthet, schlägt der Blitz gerade am liebsten ein."

„Herr Lischke zu Hause?" fragte in diesem Augenblick, wo die Hämmer plötzlich in der Werkstätte aufhörten zu klopfen, eine fremde Stimme.

„Drin in der Stube," sagte der Gesell, und gleich darauf klopfte es an die Thür.

„Der hat Eile," schmunzelte, während die Frau „Herein" rief, Lischke vergnügt vor sich hin, blieb aber etwas erstaunt mitten in der Stube stehen, als statt des wahrscheinlich erwarteten Christian die weit schlankere, zierliche Gestalt des Herrn von Pick in der Thür erschien.

„Guten Morgen, Herr Lischke — guten Morgen, Madame — so fleißig? Das muß doch wahr sein, eher fände man eine Biene müßig vor dem Korbe sitzen, ehe die Frau ohne Beschäftigung wäre."

Pick betrat, die beiden Leute freundlich grüßend, und ohne von der Nähterin weiter Notiz zu nehmen, das Zimmer, machte der Frau eine ungezwungene, aber sehr achtungsvolle Verbeugung, und schüttelte Gotthelf Lischke herzlich die Hand.

„Ah, guten Tag, Herr von Pick," sagte dieser, seine Mütze abnehmend und neben sich auf den Tisch legend — „was verschafft denn uns heute die Ehre?"

„Allerlei, mein lieber Herr Lischke," lautete die freundliche Antwort des jungen Mannes, „und hoffentlich etwas Gutes, wie es sich nun eben wenden wird. Wenn Sie gerade Zeit hätten, möchte ich wohl mit Ihnen ein Viertelstündchen unter vier Augen sprechen."

„Unter vier Augen, eh?"

„Geschäftssachen."

„Oh, wenn's weiter nichts ist," sagte Lischke, „da können Sie hier nur ruhig loslegen. Meine Alte ist an derlei

schon gewöhnt, und Frau Hohburg da gehört eigentlich auch so halb und halb mit zur Familie."

„Und doch nicht lauter Geschäftssachen," sagte Pick, den Hut fast wie verlegen in der Hand drehend und mit einem Seitenblick nach der Nähterin. Zufällig begegnete diese, die aus den einleitenden Worten schon herausgefühlt hatte, daß sie im Wege sei, dem nach ihr hinüberschweifenden Blicke des Fremden. Ohne deshalb ein Wort zu sagen, griff sie ihre Arbeit auf, nahm ihr Kind an die Hand und verließ das Zimmer.

„Ich weiß nicht," sagte Frau Lischke, indem sie ebenfalls von ihrem Stuhl aufstand, „ob der Herr Baron vielleicht ein Geheimniß mit meinem Manne —"

„Oh, gewiß nicht für Sie," bat jetzt von Pick rasch und freundlich, indem er sie wieder zurück auf ihren Sitz nöthigte. „Nur in Gegenwart der Fremden hätte ich nicht gern davon gesprochen."

„So?" sagte Lischke langsam und gedehnt, indem er den jungen Mann mit etwas erstauntem Gesicht betrachtete — „doch nicht etwa eine Familienangelegenheit?"

„Lieber Herr Lischke," sagte von Pick, indem er auf ihn zutrat und ihm freundlich die Hand auf die Schulter legte, „es ist Zweierlei, das ich mit Ihnen, eine Sache auch mit Ihrer lieben Frau besprechen möchte, und ich bitte Sie, daß sie mich geduldig anhören. Haben Sie Lust und Zeit?"

„Wenn's 'was Wichtiges ist," meinte Lischke achselzuckend, „muß die Zeit werden und wird nach der Lust nicht gefragt. Aber bitte, setzen Sie sich doch, Herr von Pick. Also was."

„Hm, ja, mein lieber Herr Lischke," sagte von Pick, der nicht recht wußte, mit welchem Gegenstand er zuerst beginnen sollte, zuletzt aber doch zu der Ueberzeugung kam, daß das weniger Wichtige den Uebergang zum Andern bilden müsse — „ich habe Ihnen, natürlich unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, etwas sehr Bedeutendes mitzutheilen."

„Na, da wäre ich neugierig — haben doch Niemanden todtgeschlagen?"

„Ich? nein. Hier ist auch von keinem Verbrechen die

Rede, sondern von einer Fundgrube für Gewinn und Reichthum."

„Eh?" sagte Lischke, den jungen Mann, dem er etwas Derartiges gar nicht zutraute, erstaunt betrachtend — „Gewinn und Reichthum — ih sehen Sie einmal an, Herr von Pick, da wollten Sie mich wohl gern zum reichen Mann machen?"

„Scherzen Sie nicht, Herr Lischke, die Sache ist in der That von höchster Wichtigkeit, und kann nicht allein für uns, sondern fast mehr noch für die Colonie von der größten Bedeutung werden. Ich habe ein Steinkohlenlager entdeckt."

„Steinkohlen?" sagte Lischke, die wichtige Nachricht mit erstaunlicher Gleichgültigkeit aufnehmend; — „mein guter Herr von Pick, wenn das wirklich wahr wäre, so könnten Sie in einem Jahr ein Millionär sein, denn Steinkohlen brauchen wir hier im Lande gerade so gut fast wie das liebe Brod, aber — Sie nehmen mir's nicht übel — das haben schon Viele geglaubt, sie hätten so 'was entdeckt, und nachher war die Geschichte immer faul. — Plenty Schwindel, mein guter Herr von Pick, plenty Schwindel!"

„Die meisten Menschen glauben nicht eher etwas," lächelte von Pick, „bis sie sich durch den Augenschein überzeugen, bis sie es mit ihren Händen fühlen können. Was ist also das hier, mein lieber Herr Lischke?" Er hatte bei den letzten Worten einen in Papier gewickelten Gegenstand aus der Tasche genommen, und hielt ihn jetzt noch immer in dem nur geöffneten Papier, um sich die Hände nicht zu beschmutzen, dem Blechschmied entgegen. — „Wie nennen Sie das hier, wenn ich fragen darf?"

Lischke, ohne solche Rücksicht für seine Finger, nahm das Stück Kohle, das ihm aus dem Papier entgegenblinkte, in die Hand, betrachtete es aufmerksam, rieb daran und leckte es prüfend mit der Zunge. Auch Frau Lischke war herbeigetreten und schlug jetzt vor Erstaunen die Hände zusammen.

„Ja Du meine Güte," rief sie in voller Verwunderung aus, „das ist ja wahr und wahrhaftig so gute Steinkohle, wie sie nur je in einem Ofen gebrannt hat. — Aber das Glück, Herr Baron! Ei, da wünsch' ich Ihnen, daß Sie nur einen recht reichen Segen herausnehmen mögen, und langes

Leben und Gesundheit, um es recht, recht lange genießen zu können, und —"

„Papperlapapp," sagte Lischke, indem er das Stück Kohle von einander brach und inwendig betrachtete — „und wo haben Sie das gefunden? — doch wohl auf irgend einem Fahrwege, wie?"

„Nein, mein lieber Herr," lächelte der junge Mann, „nicht auf einem Fahrwege, sondern weit in den Bergen drin ist die Kohle, allerdings auch nicht von mir, sondern von einem dummen Teufel von Engländer gefunden worden, dem ich vorläufig fünf Pfund Sterling für seine Entdeckung gegeben habe, während wir das Geschäft in Compagnie zusammen betreiben werden. Natürlich bleibt das Ganze noch Geheimniß, wo der Platz eigentlich liegt, bis wir das Land von der Regierung gekauft haben und unsere Arbeiten dann ungescheut beginnen können."

„Und weshalb sind Sie damit zu mir gekommen?" fragte Lischke.

„Weil wir einen dritten Compagnon haben müssen, um das Land, ohne Verdacht zu erwecken, zu kaufen," lautete die Antwort. — „Daß die Kohle gefunden ist, weiß in diesem Augenblicke schon der Gouverneur, aber nicht wo. Ginge ich oder mein englischer Freund also jetzt auf die Landoffice, um den Grund und Boden zu erwerben, so wüßten die Leute ja augenblicklich, woran sie sind. Die Regierung behielte das Land dann einfach für sich, und wir würden mit ein paar tausend Pfund Sterling abgespeist."

„Ein paar tausend Pfund," brummte Lischke leise vor sich hin.

„Kaufen Sie dagegen das Land," fuhr von Vick fort, „so hat Niemand auf Sie den mindesten Verdacht. Mit dem Capital, das Sie außerdem besitzen, ist es Ihnen ein Geringes, die Arbeiten leicht mit beginnen zu können, und das Erste, womit wir die Bewohner von Adelaide in Erstaunen setzen, ist ein Wagen voll Steinkohlen, mit dem wir in Procession durch die Stadt fahren. Der Wagen wird mit Blumen bekränzt, ein Musikchor zieht voraus, und wir Drei reiten, von dem Volke umjubelt, hinterdrein."

„Aber das wird ein Leben geben!" rief Frau Lischke,

die Hände zusammenschlagend — „ei, da wünsch' ich Ihnen nur —"

„Na, hör' einmal jetzt mit Deinen Wünschen auf, Alte," unterbrach sie aber ziemlich rauh Lischke — „oder fang lieber noch gar nicht damit an. Ein Engländer hat die Kohlen entdeckt, sagen Sie, Herr von Pick?"

„Allerdings."

„Wie weit von hier?"

„Etwa siebzig Meilen von Tanunda."

„Sie wissen den Platz noch nicht genau?"

„Wir wollen in diesen Tagen dorthin aufbrechen."

„Und was verlangen Sie also von mir bei der ganzen Geschichte?"

„Vor allen Dingen würde uns an Ihrer Begleitung gelegen sein," sagte von Pick, „wenn wir dadurch nicht Ihre Mitwissenschaft an der Entdeckung verriethen und die Möglichkeit vernichteten, daß Sie den Grund und Boden für uns kaufen könnten."

„Ahem — und was also sonst?" sagte Lischke, der mit einem gewissen Instinct schon lange herausgefühlt hatte, um was es sich hier eigentlich hauptsächlich handelte.

„Dann ist die Frage, mein lieber Herr Lischke," fuhr von Pick fort, „ob Sie sich vorläufig mit einem kleinen Capital, zu Procenten, die Sie selber bestimmen mögen, wenn Sie nicht als wirklicher Theilnehmer eintreten möchten, bei der Sache betheiligen wollten?"

„Na ja, das dacht' ich mir ungefähr," sagte Lischke, langsam mit dem Kopfe dazu nickend.

„Welchen enormen Nutzen wir im Stande wären, aus einer Steinkohlengrube zu ziehen, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen."

„Nein, gewiß nicht — wenn Sie die nur erst gefunden hätten," meinte Lischke trocken.

„Aber, bester Herr Lischke —"

„Hören Sie, mein guter Herr von Pick, ich will Ihnen einmal etwas sagen," fiel ihm plötzlich Lischke in die Rede. „So lange ich nun hier in Australien bin, und das ist schon eine hübsche Reihe von Jahren, so lange heißt es fast alle

sechs Monate einmal: „Es hat Der oder Jener Steinkohlen gefunden". Eine Anzahl von Menschen läuft dann wie im Taumel umher, schwatzt von Actien und siebenundsiebzig Procent, will Committees und Gott weiß was sonst noch gründen, und zuletzt, mein guter Herr von Pick? — plenty Schwindel — die ganze Geschichte. Nach vier Wochen spricht kein Mensch mehr davon, bis sie sich von einer andern Stelle wieder dieselbe Fabel erzählen."

„Aber, bester Herr Lischke —"

„Ja, das hilft mir Alles nichts. Eben weil uns Kohlen so entsetzlich fehlen, und weil das der größte Segen für das Land sein würde, viel mehr als Eure ganzen Edelsteingruben miteinander, wo sie die Ammetysten und Zephyre und Brillanten fuderweise auffinden wollten — sind die Leute wie rein vernarrt darauf, bis es einmal zuletzt wirklich von einem Glückspilze aufgefunden wird."

„Aber Sie sprechen wahrhaftig, als ob wir uns nur eben auch einbildeten, die Kohlen gefunden zu haben, und andere Leute damit zum Besten haben wollten!" sagte von Pick halb lachend, halb gekränkt.

„Ne, mein guter Herr von Pick," meinte Lischke trocken, „das glaub' ich nicht, daß Sie Jemanden zum Besten halten wollen. Wenn Sie aber dem Engländer für das Stückchen Kohle wirklich fünf Pfund gegeben haben, dann hat er Sie zum Besten gehabt; das ist meine Meinung von der Sache, sonst nichts."

„Aber wenn ich nun die feste Ueberzeugung —"

„Das ist Ihre Sache," unterbrach ihn Lischke, „das geht mich nichts an. Es kostet Sie Ihr Geld und Ihre Zeit, mich aber lassen Sie aus dem Spiel. Ich verzichte auf die gewöhnlichen siebenundsiebzig Procent, und mag mit einem Wort mit der ganzen Geschichte nichts zu thun haben."

„Aber, Lischke, um Gottes willen —" sagte seine Frau und schüttelte den Kopf herüber und hinüber.

Lischke kehrte sich aber nicht an den Einwand und griff, wie in Gedanken, nach der Mütze, die noch auf dem Tische lag, als ob er fort wolle, besann sich aber wieder und ließ sie liegen.

„Mein guter Herr Lischke," sagte da von Pick, „ich kann Ihnen Ihr Mißtrauen eigentlich nicht verdenken, obgleich es dieses Mal am unrechten Platz ist. Sie sind durch frühere Erfahrungen vorsichtig, vielleicht ängstlich geworden, und wenn Sie kein Vertrauen zu der Sache haben, wäre ich der Letzte, der Sie dazu überreden möchte. Der späteren Ueberzeugung werden Sie sich dann aber nicht verschließen, und es wird mir unendliches Vergnügen machen, Ihnen in einiger Zeit die Beweise unseres Fundes zu bringen, wonach Ihnen der Beitritt wie heute noch immer freistehen soll."

„Nein, wie gütig der Herr Baron sind!" sagte die Frau, die sich nicht länger halten konnte, wenigstens durch einige freundliche Worte die Ungezogenheit ihres Mannes wieder gut zu machen. „Es ist nur ein Glück, daß es noch solche brave, gutmüthige Seelen in der Welt giebt und nicht lauter solche hartnäckige Dickköpfe, wie Du einer bist, Gotthelf."

Gotthelf Lischke kratzte sich, still vor sich hinlächelnd, den besagten Dickkopf und sagte trocken:

„Ich bin Ihnen für Ihr Vertrauen sehr dankbar, mein guter Herr von Pick, und will Ihnen, wie meine Frau immer sagt, von Herzen wünschen, daß Sie der Engländer nicht angeführt hat. — Und was war es sonst noch, womit ich Ihnen dienen könnte? — Sie sagten ja doch wohl, es wäre Zweierlei. — Wissen Sie, die Frau Hohburg sitzt draußen mit ihrer Arbeit in der Sonne, und ich möchte gern, daß die wieder hereinkäme."

„Herr Lischke," sagte da von Pick, und es war ihm doch in diesem Augenblick, als ob ihm der Athem ein wenig ausginge und der Zeitpunkt ebenfalls gerade nicht der richtige wäre, damit zu beginnen. Aber er hatte einmal angefangen und konnte nicht mehr zurück — „die zweite Sache ist — ist ungleich wichtiger als die erste."

„Noch wichtiger — hm, da bin ich doch gespannt."

„Sie betrifft mein ganzes künftiges Lebensglück."

„Alle Wetter!"

„Wie das eines andern mir theuren Wesens," fuhr von Pick mit leiser, kaum hörbarer Stimme fort. „Es betrifft — Ihre Tochter."

„Meine Tochter? — Suschen?" riefen beide Gatten erstaunt, und Madame Lischke faltete ihre Hände im Schooß zusammen.

„Mit einem Wort, Herr Lischke," sprang aber der Brautwerber gleich mit beiden Füßen in die Sache hinein — „ich bin gekommen, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten."

„Ach Du lieber Himmel, der Herr Baron sind gar zu gütig!" rief die Frau. Lischke aber warf ihr einen finstern Blick zu und sagte dann:

„Rechnen Sie ihr die Dummheit nicht an, Herr von Pick, sie weiß es eben nicht besser."

„Aber, Lischke —"

„Und was Ihren Antrag betrifft," fuhr dieser fort, ohne sich weiter irre machen zu lassen, „so freue ich mich, daß Sie so offen und ehrlich und kurz mit der Sache herauskommen. — Ich will Ihnen eben so kurz und bündig darauf antworten."

„Lieber Herr Lischke —"

„Meine Tochter paßt nicht für Sie."

„Aber, Mann —"

„Und Sie passen nicht für meine Tochter," fuhr der unverwüstliche Mann ruhig fort.

„Aber, Herr Lischke —"

„Außerdem hat das Mädchen einen Andern im Kopfe, der, wenn ich nicht sehr irre, heute Morgen mit ihr gesprochen und schon vorher bei mir um ihre Hand angehalten hat."

„Und davon hast Du mir noch keine Sterbenssilbe gesagt?" rief die Frau entrüstet.

„Weil ich es erst selber kurz vorher erfahren," entschuldigte sich Gotthelf — „denn Du mußt allerdings darum wissen."

„Aber wenn mich nun Ihre Tochter liebt statt Jenen?" rief Herr von Pick, dem es doch ein höchst fatales Gefühl war, von einem Klempnermeister einen so ungenirten Korb zu bekommen.

„Susanna Sie liebt?" sagte Lischke, ihn von der Seite ansehend; „haben Sie das Mädchen schon darum befragt?"

„Ich glaube ihrer Liebe gewiß zu sein," versicherte der junge Mann.

„S—o?" sagte Lischke gedehnt und sah dem Sprechenden dabei scharf in's Auge — „und haben wahrscheinlich dem dummen Ding allerlei tolles, wahnsinniges Zeug vorgeschwatzt, heh? — für den Alten eine Kohlen- und für die Tochter eine Pulvermine — wäre mir aber lieb."

„Herr Lischke, ich kann Sie versichern —"

„Hören Sie, ich will Ihnen etwas sagen," unterbrach ihn jetzt rasch und eben nicht gerade freundlich der Blechschmied. „Gegen Ihre Werbung hab' ich gar nichts; Jedermann hat ein Recht, bei den Eltern eines Mädchens um deren Hand anzuhalten. Ob die sie ihm dann geben, ist eine andere Sache. Aber dem Mädchen vorher den Kopf zu verwirren, das gehört sich nicht. Hoffentlich wird der Schaden noch zu repariren sein," setzte er etwas ruhiger hinzu; „so viel möchte ich Ihnen aber doch gleich bemerken, daß aus einer solchen Heirath nun und nimmer etwas werden kann."

„Aber, Gotthelf, ich bitte Dich um Gottes willen!"

„Ihre Tochter zählt achtzehn Jahre, Herr Lischke, und hat doch auch wohl ein Wort in dieser wichtigen Sache mitzureden."

„Papperlapapp!" rief der Alte, „solche junge unerfahrene Dinger kennen und wissen noch nichts vom Leben, und müssen sich auf das verlassen, was ihre Eltern für sie beschließen."

„Aber was haben Sie an mir auszusetzen?" rief von Pick gereizt.

„An Ihnen? — gar nichts," sagte Lischke, „nur meine Tochter möchte ich Ihnen nicht zur Frau geben."

„Und hab' ich nicht mein Brod?"

„Weiß ich nicht," sagte der Blechschmied hartnäckig — „wenn's aber auch jetzt gerade da wär', blieb's immer eine ungewisse Geschichte. Sie sind Agent in der Stadt, oder wie Sie's sonst nennen, und speculiren bald hier, bald da, auf Alles, was vorkommt, selbst auf's liebe Brod. Das geht einmal gut, einmal aber auch schlecht, und solchem ungewissen Kram mag ich mein Kind nicht anvertrauen."

„Aber meine Familie zu Hause —"

„Gerade Ihre Familie ist mit die Hauptursache, daß ich Nein sage," fiel ihm Lischke in's Wort. „Wenn es Ihnen je einmal wieder einfiele, nach Deutschland zurückzugehen, und Sie kämen dann mit einer Klempnerstochter in die hochadelige Sippschaft hinein, dann möcht' ich nachher das Nasenrümpfen von all' den alten Schachteln und Klatschschwestern sehen, und dazu halt' ich doch mein Kind zu gut. Am Ende schämten Sie sich selbst, keine vornehmere Frau aus Australien mitgebracht zu haben. Nun ja, ich weiß schon, an Betheuerungen fehlt es den jungen Leuten bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich nicht. Damit lassen Sie die Sache aber nun zu Ende sein! Sie haben meinen Bescheid. Aus der Heirath kann nun und auf ewige Zeiten im Leben nichts werden; also thun Sie mir auch wohl den Gefallen, Herr von Pick, und besuchen uns — wie die Sachen doch nun einmal stehen — nicht wieder."

„Herr Lischke, Sie behandeln mich auf eine Art und Weise —"

„Nichts für ungut, Herr von Pick. Ihr Antrag ist allen Dankes werth, aber, wie gesagt, wir passen nicht zu einander, und das werden Sie dann wohl von selber einsehen, daß fernere Besuche nur dazu dienen könnten, uns zu geniren und mein Kind unglücklich zu machen."

„Nein, aber was zu toll ist, ist zu toll!" rief jetzt die Frau aus, die sich nicht länger halten konnte. — „Schämst Du Dich denn nicht, Mann, mit dem Herrn Baron auf solch' schändliche, nichtswürdige Art und Weise zu sprechen?"

„Kathrine!" sagte Lischke.

„Ach was, Kathrine hin, Kathrine her; ich bin auch Mutter und muß für das Wohl und Glück meines Kindes einstehen," rief die Frau, „und wenn Du das geradezu mit Füßen von Dir stoßen willst —"

Von Pick fühlte, daß jetzt eine eheliche Reaction zu seinen Gunsten eintrat, die er jedoch am vortheilhaftesten in der Ferne abzuwarten gedachte. Ueberdies fing er an, sich hier nicht mehr wohl zu fühlen, und hielt den jetzigen Moment für einen höchst passenden, sich zu entfernen. Ohne deshalb

Frau Lischke ihre Argumente beenden zu lassen, griff er seinen Hut auf und sagte mit einem freundlichen Gruß gegen die Beiden:

„Ich verlasse Sie jetzt — und zwar noch immer nicht ohne alle Hoffnung. Ueberlegen Sie sich meinen Antrag noch einmal reiflich, verehrter Herr, sprechen Sie mit Ihrer Tochter darüber und lassen Sie mich dann, und wenn es auch erst in einigen Tagen wäre, Ihren Entschluß darüber wissen."

„Meinen Entschluß haben Sie," sagte Lischke.

„Ich will ihn als noch nicht ausgesprochen betrachten," wehrte von Pick ab. „Bedenken Sie, daß es sich hierbei, wie Madame sehr richtig bemerkt, um das ganze künftige Glück Ihres einzigen Kindes handelt, und das verlangt doch zum Wenigsten Ueberlegung. Leben Sie bis dahin wohl, und seien Sie versichert, daß ich Ihnen keins der hier gesprochenen Worte, obgleich sie für mich ein wenig rauh geklungen haben, übel nehmen oder nachtragen werde. Einer späteren Zeit ist es vielleicht vorbehalten, Ihnen eine bessere Meinung von mir zu geben."

Er verbeugte sich gegen die beiden Eheleute und verließ, während ihm Lischke in allem Aerger kaum den Gruß erwiderte, rasch das Zimmer. Drinnen aber begann jetzt zwischen Gotthelf und Kathrine eine Scene, die sonst in ihrem häuslichen Leben zu den Seltenheiten gehörte, da sich die Frau fast in allen Dingen dem stets sehr entschieden ausgesprochenen Willen ihres Gatten fügte. Hier aber hielt sie es für ihre Schuldigkeit, der eheherrlichen Autorität auf das Entschiedenste entgegenzutreten, und ihr Zorn mäßigte sich keineswegs, als sie den Namen des für Susanna beabsichtigten Eidams erfuhr. Christian Helling war ihr immer ein sehr lieber guter Mensch gewesen, den sie seines Fleißes und seiner Rechtlichkeit wegen hochachtete und schätzte, aber hier war die Aussicht, daß ihr Augapfel, ihre Susanna, eine Frau Baronin werden sollte, und das konnte das Mutterherz nicht überwinden.

Endlich wurde sogar Susanna herbeigerufen, die, so gut sie es verstand mit ihrer Mutter umzugehen, den Vater und seinen starren, unbeugsamen Willen doch fürchtete, und Lischke,

sonst ein seelensguter Mann, der gar nicht daran gedacht hätte, sein Kind zu irgend einer Verbindung zu zwingen, arbeitete sich durch den Widerspruch der Frau zuletzt in einen solchen Grimm hinein, daß er erklärte, Susanna müsse — nur um den Bewerbungen dieses luftigen Patrons, des Herrn von Pick, zu entgehen — den Tischler Christian heirathen.

„Das fehlte mir noch," hatte er als letzten Trumpf hinzugesetzt, „so einen adeligen Lieutenant von Nichts und Borgen in unserer Familie, daß die sauer ersparten Schillinge wieder in Pfunden zum Fenster hinausflögen. Oh ja, den Frauensleuten steckt der Baron im Kopfe — Frau Baronin werden — oh, daß Dich der helle Teufel mit Deiner Eitelkeit hole, Weib! Kommt hierher und will mich erst anborgen auf seinen Steinkohlenschwindel, und nachher, wie er sieht, daß das nicht geht, verlangt er die Tochter. Komm Du mir nur wieder, Du — Du Windhund Du, Dir will ich die Thür weisen nach ächter Klempnerart!"

Das Resultat blieb, wie gewöhnlich, daß Meister Lischke seinen Willen durchsetzte, der Tochter die bittersten Vorwürfe machte, dem Laffen auch nur eine Idee von Hoffnung gegeben zu haben, und die Mutter so kurz abfertigte, daß diese sich in ihren Lehnstuhl setzte und zu ihrer letzten, heut aber ebenfalls erfolglosen Hülfe, zu Thränen ihre Zuflucht nahm. Lischke rief dann die Frau Hohburg wieder herein, um der ihm fatal werdenden Familienscene ein Ende zu machen, und setzte sich in der Werkstätte an seinen Amboß, auf dem er aus Leibeskräften zu hämmern anfing.

19.

Der Fremde.

Frau Hohburg hatte wieder ihren Sitz am Fenster eingenommen, aber das Kind erst beruhigen müssen, das sich,

erschreckt durch den ungewohnten Lärm im Hause, an sie geschmiegt und bitterlich weinte. Endlich müde geworden, legte es sein Köpfchen auf der Mutter Schooß und schlief da ein, und die Frau bettete es zu ihren Füßen auf den harten Boden, indem sie ihm nur das eigene dürftige Umschlagetuch als Kopfkissen unterlegte. Das Kind schlief da so sanft wie in seinem Bettchen. Sonst hätte das freilich Frau Lischke, die das kleine liebe Ding von Herzen gern hatte, nicht zugegeben. Heute gingen ihr aber andere Dinge im Kopfe herum, und sie ließ zuletzt sogar ihr Spinnrad im Stiche, um in ihre Kammer zu gehen. Sie wollte den Mann, der ihr und der Tochter heute, *ihrer* Meinung nach, solch schweres Herzeleid angethan, gar nicht mehr sehen. — Susanna hatte ebenfalls das Zimmer verlassen.

Eine Stunde etwa mochte so vergangen sein. Lischke pochte noch drinnen auf das Blech los, daß die Funken davonflogen, und Gesellen und Lehrlinge arbeiteten ebenfalls, so lange ihnen der Meister mit solchem Beispiele voranging, mit eisernem Fleiß, — als ein Fremder an dem Hause vorüberging, stehen blieb, die kleine Wohnung betrachtete, und dann auf das Fenster zukam, an dem die Frau mit ihrem Nähzeug beschäftigt war. Es schien, als ob er diese erst hätte anreden wollen, aber er besann sich anders und schritt gerade auf die Werkstätte zu, die er öffnete und sofort betrat.

Der Lehrling hatte durch das eine Fenster den Fremden kommen sehen und meldete es dem Meister, der aufstand, ihn zu begrüßen und zu fragen, was er wünsche. Es war ihm gerade recht, daß Jemand kam, mit dem er vielleicht ein halbes Stündchen verplaudern konnte; wurde er doch dadurch wenigstens die fatalen Gedanken los.

Möglicher Weise hatte der Fremde ein Geschäft mit ihm, aber wenn auch nicht, so wird Gastfreundschaft doch in Australien so allgemein und unbedingt geübt, daß jeder Fremde — die größeren Städte vielleicht ausgenommen — getrost irgend ein Haus betreten und fest versichert sein kann, freundlich aufgenommen zu werden.

Der Fremde übrigens, der hier an Lischke's Thür klopfte,

war ein alter Bekannter von uns, der seinen Weg durch Busch und Wildniß glücklich in diesen dichtbesiedelten Theil von Südaustralien gefunden — Mac Donald — und doch hätten ihn wohl kaum, wie er jetzt das Haus betrat, selbst seine alten Bekannten und Freunde auf Powell's Farm wieder erkannt.

Der Squatter hatte sich in einen Städter verwandelt, mit dunkeln anständigen Tuchkleidern und leichten gefirnißten Stiefeln. Der starke Bart war verschwunden bis auf einen kleinen, kurz geschnittenen Backenbart, das Haar ebenfalls verschnitten, und eine lichtblaue Brille, welche die Augen verdeckte, machte das Gesicht fast ganz unkenntlich. Nur die Buschmütze trug er noch — einen Hut hatte er natürlich in der Satteltasche nicht fortbringen können, und diese letztere, die ziemlich leer und leicht geworden war, hing über seinem linken Arm.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" frug Lischke, als der Fremde durch seine Werkstätte das Haus betrat, indem er ihn freundlich, aber doch nicht ohne ihn scharf von oben bis unten zu betrachten, grüßte. Gegen alle modisch gekleideten Leute hatte er meistens von vornherein eine Art Mißtrauen, bis er erst wußte, woran er mit ihnen war.

„Sie sind ein Deutscher — nicht wahr?" lautete die Gegenfrage in ziemlich reinem Deutsch, dem nur ein etwas fremdartiger Dialekt beigemischt schien.

„Ja — allerdings —" meinte dieser etwas überrascht, denn er hatte bis dahin geglaubt, seine Landsleute immer auf den ersten Blick erkennen zu können — „aber Sie doch nicht — wie?"

„Doch — allerdings," lächelte der Fremde, — „aber ein Jahre langer Aufenthalt in England und Frankreich hat meiner Aussprache vielleicht etwas beigemischt, das sie Ihnen undeutsch erscheinen läßt. Erlauben Sie mir nichtsdestoweniger, Sie als Landsmann begrüßen zu dürfen, und gestatten Sie mir, als Fremder hier im Orte, Sie um manches den Platz selber Betreffendes zu fragen."

„Von Herzen gern," rief Lischke, ihm die Hand reichend und sie schüttelnd, „dann seien Sie aber auch so gut und

kommen Sie mit in mein Zimmer, denn hier hört man vor dem Klopfen sein eigenes Wort nicht." Und ohne eine Antwort abzuwarten, band er seine grüne Zeugschürze los, wischte sich die Hände etwas daran ab, und lud dann seinen Gast noch einmal freundlich ein, ihm in das Zimmer zu folgen.

Mac Donald folgte und betrat mit ihm gleich darauf das stillere Gemach, in dem er nur an dem einen Fenster die dort arbeitende Frau Hohburg bemerkte, die er achtungsvoll grüßte.

„Und woher des Wegs?" fragte Lischke, seinem Gast einen Stuhl hinschiebend und sich selber einen andern herbeirückend — „bitte, machen Sie es sich bequem und legen sie die alte Tasche ab. Es ist heut warm draußen, und das Reisen greift an. Ich wenigstens will lieber einen ganzen Tag am Amboß als eine Stunde im Sattel sitzen."

„Ich komme zu Fuß," sagte Mac Donald — „und zwar eine ziemliche Strecke Wegs."

„Zu Fuß? das ist noch schlimmer — aber doch wohl nur von Adelaide."

„Von anderer Richtung, bester Herr," erwiderte Mac Donald, — „von Melbourne."

„Von Melbourne zu Fuß?" rief der alte Lischke erstaunt, und warf dabei einen etwas mißtrauischen Blick auf die allerdings bestäubten, aber doch ganzen und feinen Stiefeln des Fremden.

„Nein," lachte dieser, „das wäre des Guten etwas zu viel — nur etwa zehn oder zwölf Meilen. Bis dahin bin ich geritten, hatte aber das Unglück, daß mein Pferd von einer „schwarzen Schlange" gebissen wurde und trotz aller angewandten Gegenmittel stürzte."

„Alle Wetter, das kann Einen freuen!" sagte Lischke, sich hinter dem Ohr kratzend, — „und da sind Sie zu Fuß gegangen?"

„Was wollt' ich machen? Sehen die Leute, daß man ein Pferd haben *muß*, so richten sie auch gewiß ihren Preis danach ein, und hier werd' ich mit der Zeit schon wieder eins zu kaufen bekommen."

„Da haben Sie vollkommen Recht," bestätigte ihm Lischke, „aber nach solchem Marsch werden Sie auch hungrig sein —"

„Hungrig nicht," wehrte ihm Mac Donald, als er vom Stuhl aufstehen wollte — „wenn ich Sie nur vielleicht um ein Glas Milch bitten dürfte."

„Ja wohl — mit dem größten Vergnügen — aber jetzt sind die Frauen alle beide nicht da. Ach, Frau Hohburg, wären Sie wohl so gut und holten ein Glas Milch herein?"

Die Frau stand auf und verließ das Zimmer, dem Wunsche Folge zu leisten. Bei Nennung des Namens hatte der Fremde rasch emporgesehen, und sein Blick haftete einen Moment forschend auf der schlanken, kränklichen Gestalt.

„Hohburg nannten Sie den Namen?" frug er seinen Wirth — „wer ist die Dame?"

„Dame? Du lieber Gott!" sagte Lischke, „eine arme Frau, die hier in der Nachbarschaft wohnt und sich mit Arbeiten bei fremden Leuten ihren kümmerlichen Unterhalt verdient. Sie war verheirathet, ihr Mann aber, ein liederlicher Halunke, brannte auf einmal durch, kein Mensch wußte wohin, und ist, wie man glaubt, mit einem Schiff nach Kaltafornien oder sonst in ein weites Land gegangen. Jetzt sitzt sie hier allein und bläst Trübsal, beträgt sich aber so brav und wacker, daß wir sie Alle gern unterstützen, wo das irgend angeht. Almosen nimmt sie aber nicht, und da geben wir ihr nun hier und da Arbeit, daß sie doch wenigstens zu leben hat."

„Arme Frau!"

„Ja, lieber Herr, das ist hier in Australien eine schlimme Sache," sagte Lischke, der in der letzten häuslichen Scene reichlichen Stoff für diese Betrachtung fand. „Eine Frau, die hier einen liederlichen, nichtsnutzigen Mann hat, ist rein verloren, und könnte nur eben so gut gleich in's Wasser gehen. Ob's in der Luft liegt, oder in was sonst, aber die Menschen fangen hier an zu saufen, und wo da nur erst einmal der Anfang gemacht ist, da geht es mit Postillons-Schritten in's Elend hinein. Und was sie daran haben, möcht' ich nur wissen! Bei uns zu Hause, nun ja, da trinken sie sich wohl auch einmal einen Rausch an, und gehen dann

zu Bett und schlafen aus, und wenn sie die Geschichte am andern Morgen betrachten, so hat sie ihnen ein paar Thaler gekostet, und damit ist's fertig. Hier aber, und weiß Gott, wie sie's möglich bringen, fliegen die Pfunde nur so zum Fenster hinaus, und für elenden, erbärmlichen Schnaps, den ich mir nicht einmal in den Rockärmel gießen möchte, werfen sie das ganze Vermögen hin. Den Mann hat auch nur der Trunk ruinirt, und sonst war es doch eigentlich ein ganz reputirlicher Mensch und konnte merkwürdig gelehrt schwatzen. Hände hatte er wie ein Frauenzimmer so weiß, aber saufen that er wie zwei Dragoner. Ja, ja, wer hier eine Tochter hat, soll wohl zusehen, daß er einen ordentlichen und braven Mann für sie findet, sonst ist die Sache faul, und der Teufel baut sich sein Nest in die Wirthschaft."

„Sie sind verheirathet, nicht wahr?"

„Ich? ja, das will ich meinen," lachte Lischke — „und wie! Ein Bauer ohne Frau sollte ein elendes Leben führen — ist es so manchmal wie so. Sie sind ledig?"

„Allerdings."

„Und kommen von Melbourne durch den Busch?" wiederholte, noch immer erstaunt, Lischke vor sich hin, „alle Hagel, das muß ein weiter, langweiliger Weg sein! Wie ist mir denn, es hieß ja neulich einmal, daß sie drüben in Neu-Süd-Wales wieder ein paar Hetzen mit Buschrähndschern und Schwarzen gehabt hätten. Nichts davon gehört?"

„Gehört allerdings," erwiderte der Fremde; „aber, lieber Gott, solche Sachen werden gewöhnlich entsetzlich übertrieben. Aus einer Maus wird immer gleich ein Elephant gemacht."

„Ja, da haben Sie Recht," lachte Lischke, der an Herrn von Pick dachte, „an Auffchneidern fehlt's uns hier zu Lande nicht, die wachsen gerade so dick und hoch wie die Gumbäume. — Aber da kommt Ihre Milch; ach bitte, Frau Hohburg, setzen Sie doch auch ein wenig Butter und Brod mit auf den Tisch — die kalte Milch allein ist am Ende nicht einmal 'was nütz."

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen so viele Mühe mache."

„Papperlapapp," rief aber Lischke — „man wird doch einem Gast wohl noch Milch und Brod vorsetzen dürfen!

Das ist wahrhaftig das Wenigste, was man für ihn thun kann. So, Frau Hohburg, seien Sie nur so gut und stellen es dort auf den Tisch; Sie langen nachher schon selber zu. Nöthigen thu' ich nicht; da steht's, und nun lassen Sie sich's schmecken und wohl bekomm's!"

Wieder hatte der Fremde bei Nennung des Namens die ihm jetzt zugekehrten Züge der Frau forschend betrachtet, aber diese wandte sich von ihm ab, ging zu ihrer Arbeit zurück und begann auf's Neue emsig zu nähen.

„Wie ist denn wohl Ihr Name?" sagte Lischke endlich, der mit stillem Behagen dem von dem Gaste entwickelten Appetit eine Weile zugesehen. — „Ich heiße Lischke und bin Klempnermeister und Bauer."

„Mein Name ist Schreiber," erwiderte Mac Donald.

„Erst hielt ich Sie für einen Squatter aus dem Lande," meinte der Deutsche — „weil Sie mir gar so Englisch aussahen — das sind Sie aber wohl nicht?"

„Nein — allerdings hatte ich früher die Absicht, mich irgendwo anzusiedeln, und wenn ich einen passenden Fleck finde, thu' ich's vielleicht noch."

„Das Beste, was ein Mensch thun kann in der Welt," sagte Lischke. „Das Land ist hier herum eben nicht das allerfruchtbarste, aber es trägt doch recht gute Ernten, und ein fleißiger Mann findet dabei sein sicheres Brod. Würden Sie pachten?"

„Sie selber haben hier gepachtetes Land, nicht wahr?"

„Früher ja, jetzt aber, Gott sei Dank, mein eigen. Das Pachten laß ich gelten, so lange man eben nicht anders kann und sicheres Vorkaufsrecht mit einem gleich von vornherein bestimmten Landpreise bekommt. Sonst soll aber der Henker drin sitzen. Die großen englischen Landeigenthümer nehmen uns Deutsche allerdings mit Kußhand; wir sind ihnen gerade recht, denn wir düngen und bearbeiten den Boden, wie sich's gehört, und wenn wir ihn eine Weile unter den Händen gehabt haben, ist er das Vierfache werth von vorher. Das wissen die Herren auch recht gut, und viele, wie zum Beispiel der reiche Angas, wollen nur Deutsche auf ihren Grundstücken haben."

„Und vertragen sie sich gut mit solchen englischen Landeigenthümern?"

„Warum nicht? — sie haben ihren Nutzen dabei und wir auch, und wo das der Fall ist, verträgt man sich immer gut. Manche schimpfen freilich auch auf sie und hätten auch alle Ursache, wenn sie nur nicht selber daran schuld wären. Da hat jetzt der reiche Ludley zum Beispiel ein Paar auspfänden lassen, die in Deutschland bei ihrem Schiffscontract mit für die ganze Schiffsgesellschaft untereinander gutgesagt hatten. Die Auswanderungs-Agenten drüben machen den armen Teufeln nämlich bei einer Menge Contracten, besonders wo sie sich verpflichten, hier ihre Passage durch Arbeit abzuverdienen, allerlei Geschichten weis und lassen sie nachher unterschreiben, daß sie Alle für einander gutsagen wollen. Gefällt ihnen das nicht, so heißt's gewöhnlich: „Aber das kommt Euch ja auch zu Gute; denn wenn Ihr nicht bezahlen könntet, müßten die Anderen für Euch einstehen", und da setzen die dummen Teufel dann auch getrost ihre Namen drunter, nur um fortzukommen. Wird aber nachher hier von ihnen gefordert, was sie selber unterschrieben haben, so reißen sie die Mäuler auf und schreien über Unrecht. Recht ist ihnen geschehen — was dumm ist, muß geprügelt werden. Unterschreibt nichts, von dem ihr nicht wißt, was daraus werden kann. Die ehrlichen Menschen kommen dabei überhaupt immer am schlimmsten weg, denn die bezahlen ohnedies, und die Lumpe drücken sich um ihre Contracte herum und denken: — die Anderen werden's schon abmachen. Dazu kommt dann noch, daß wir hier in Australien auch Menschen haben, die den Auswanderungs-Agenten für ein paar Schillinge in die Hände arbeiten, verrückte Briefe hinüberschreiben, was Australien für ein Paradies ist, und wie die Deutschen hier von den Engländern auf den Händen getragen werden, und so weiter. Die dummen Bauerntölpel daheim denken nachher, was sie schwarz auf weiß sehen, muß ja wahr sein, machen sich eine wundergroße Idee von dem Lande, und wenn's ihnen gut geht, verlangen sie's besser — g'rad' aus reinem Uebermuth."

Lischke hatte sich warm dabei gesprochen, und der Fremde

ihn ruhig reden lassen, um seine Mahlzeit zu beenden. Es war augenscheinlich, daß er sich sehr wenig für diese deutschen Verhältnisse interessirte; desto mehr Raum konnte er seinen eigenen Gedanken dabei geben. Diese trugen ihn zu anderen Scenen, und die Frage, mit der er seinen redseligen Wirth unterbrach, bewies, wie wenig er auf die vorige Rede geachtet.

„Sie wissen wohl nicht, ob jetzt viel Schiffe im Hafen von Adelaide liegen und vielleicht zur Abfahrt angezeigt sind?"

„Schiffe?" sagte Lischke, dem diese Querfrage zu rasch kam, um sie gleich beantworten zu können. — „Hm, das weiß ich wirklich nicht. Davon erfahren wir hier nur wenig. Wenn nicht manchmal ein deutsches Schiff eintrifft, das frische Einwanderer und Briefe aus der Heimath bringt, bekümmern wir uns gar nicht darum."

„Aber Sie verschiffen doch Ihre Producte!"

„Das thun die Kaufleute, wenn ja etwas verschifft wird. Wir Deutschen verkaufen fast Alles an Zwischenhändler, das ist bequemer. Die holen nachher, was wir haben, hier an Ort und Stelle ab, und wir brauchen uns nicht weiter drum zu kümmern."

„Kann man das wohl hier in der Nachbarschaft erfahren?"

„Wegen Schiffen? O ja, — der Doctor Spiegel hält die englische Zeitung; da stehen alle Schiffe drin, die kommen und gehen, und wann sie abfahren und was sie geladen haben."

„Und wo wohnt der?"

„Keine Pfeife Tabak von hier. Wenn Sie aber nach Adelaide hineingehen, erfahren Sie's ja um so viel besser. Da liegen die Zeitungen in allen Schenkhäusern aus."

„Und halten Sie sich hier gar keine Zeitungen, nicht einmal eine deutsche?" fragte der Fremde. „So viel ich weiß, erscheinen doch eine oder zwei deutsche Zeitungen in Adelaide."

„Ja, sie drucken da wohl so 'was," meinte Lischke, indem er ein Bein über das andere hob und sich behaglich im Stuhl zurücklegte, „aber was liest man dran? Gescheidtes steht doch nichts drin, und Politik und derartige Geschichten, darum bekümmere ich mich schon lange nicht."

„Nun, man braucht sich gerade nicht viel darum zu be-

kümmern," meinte Mac Donald, „muß doch aber auch ein klein wenig davon verstehen, wenn's auch nur wäre zu wissen, wen man zur Gesetzgebung mitwählen soll."

„Ah bah!" sagte der Deutsche — „ich wähle gar nicht mit — die Englischen thun so, was sie wollen. Ich zahle meine Taxen und damit Punktum, mit allem Andern sollen sie mich in Frieden lassen. Wählen? ja, da bummeln sie einen ganzen Tag herum und saufen und schreien, und tragen Fahnen herum und andern Unsinn. Wenn sie zu Hause blieben und ihre Arbeit machten, wär's gescheidter."

„Aber das muß doch auch sein," lächelte der Gast, der unwillkürlich die früheren Zeiten und die Aufregung zur Wahlzeit mit der jetzigen unerschütterlichen Ruhe des biedern Deutschen verglich; — „wer soll es thun, wenn sich die Leute, deren eigene Interessen es betrifft, nicht darum bekümmern?"

„Die Regierung," rief Lischke mit einem Blick, als ob durch das eine Wort das ganze Problem der Staatskunst und innern Verwaltung gelöst sei — „wofür ist sie denn da? — wofür zahlen wir denn unsere Taxen? Das fehlte, daß man sich auch noch damit befassen müßte, und darum bin ich wahrhaftig nicht nach Australien gekommen. Hier will ich meine Ruhe haben, und bei den Geschichten, mein lieber Herr, haben wir auch schon in Deutschland ein Haar gefunden. Zettel bekommen und seinen Namen drunter schreiben, nicht wahr? — und nachher weiß man nicht, was darauf steht. Kriegen sie Lischke bei so 'was, mir kommt Keiner damit — Einmal die Finger dabei verbrannt und nicht wieder. Aber weshalb erkundigen Sie sich denn nach Schiffen? Wollen Sie Australien wieder verlassen?"

„Nein," sagte Mac Donald, der nicht für gut fand, eine solche Absicht hier kundzugeben, und rasch eine Nothlüge erdachte, um die Antwort, ohne Verdacht zu erwecken, zu umgehen. „Ich habe unterwegs von einem Engländer eine ganze Kiste mit australischen Vogelbälgen gekauft, die er in diesen Tagen mit seinem Karren nach Adelaide schicken wird, und möchte dieselbe gern sobald als möglich nach Deutschland verschiffen, ehe sie von den Insecten angegriffen und beschädigt werden."

„Ah — Sie sind wohl selber so eine Art von — Naturforscher, nennen sie's, glaub' ich," — meinte Lischke, „die ganze Säcke voll Steine und Unkraut und todte Vogelfelle zusammenpacken und in Kästchen aufheben. Hier in Saaldorf haben wir auch so ein Exemplar, der alle Vögel todtschießt, die er kriegen kann, und nachher Leute sucht, die sie ihm abkaufen."

„Nein," lächelte Mac Donald — „obgleich mich die australische Thierwelt von jeher interessirt hat, ist das doch nur immer Nebenbeschäftigung bei mir geblieben. Ich bin meinem Berufe nach Arzt."

„Arzt? — Doctor?" rief Lischke und sprang von seinem Stuhle auf — „ja, da dürfen Sie gar nicht wieder fort von hier; der fehlt uns ja hier in Saaldorf wie das liebe Brod. Himmelelement, das wär' recht, wenn wir hier einen ordentlichen Doctor in den Ort kriegten — und Sie sehen mir aus, als ob Sie Ihre Sache verständen."

„Haben Sie gar keinen Arzt in Saaldorf?" fragte Mac Donald, der sich hier plötzlich eine Aussicht eröffnen sah, die ihn, wenn auch nicht eine bleibende Stätte, doch den günstig abzuwartenden Zeitpunkt finden ließ, um aus Australien entfliehen zu können.

„Schlimmer als gar keinen," rief Lischke — „einen richtigen Kiek in die Welt, so einen Studenten mit einer bunten Mütze und großen Sporen, der das Maul immer voll nimmt und von weiter nichts wie seinen „Curen" spricht. — Ich ärgere mich nur, wenn ich ihn sehe, und habe schon Todesangst gehabt, was werden soll, wenn einmal Eins von uns krank würde."

„Haben Sie denn eine Apotheke hier?"

„Das wollt' ich meinen, und eine richtig gute, aber eben Niemanden, der 'was draus verschreiben kann, als den Hans Guck in die Luft. — Nein, bester Doctor, wenn Sie nur halbwege die Idee haben in Südaustralien zu bleiben, dann siedeln Sie sich um Gottes willen hier in Saaldorf an, und Sie sollen einmal sehen, es wird Sie nicht gereuen. Wir haben hier gar ordentliche, wackere Leute — meist Angesiedelte, und Geld ist auch im Orte, darauf können Sie sich verlassen.

Außerdem finden Sie eine Gesellschaft von reputirlichen Menschen, wie Sie sich nur wünschen können."

„Sie malen mir da sehr verlockende Aussichten vor, mein bester Herr Lischke," sagte Mac Donald.

„Aber nicht besser, als ich es verantworten kann," versicherte der Klempnermeister. „Wenn Ihnen der alte Lischke etwas sagt, so können Sie sich auch fest darauf verlassen. Ich gehöre nicht zu Denen, die Alles plümerantblau und rosenfarben sehen."

„Ich glaube es Ihnen gern," sagte Mac Donald; „ein Arzt hat aber, wenn er sich an einem fremden Orte niederlassen will, einen schwierigeren Stand als jeder Andere. Ein Handwerker mag sich durch Geschicklichkeit festsetzen, ein Kaufmann durch gute Waaren, bei dem Arzte aber ist Vertrauen die Hauptsache, und sobald er sich das nicht erwerben kann, wird es ihm nie glücken, und wenn er der geschickteste wäre."

„Da haben Sie vollkommen Recht, das aber ist es ja gerade, was bei dem andern Musjö fehlt, und Ihnen hier nicht fehlen wird und kann."

„Ich müßte mich jedenfalls erst einmal im Orte umsehen," sagte Mac Donald — „den Apotheker kennen lernen und von ihm Näheres erfahren."

„Hören Sie — ich will Ihnen etwas sagen," rief da Lischke, mit der Hand auf den Tisch schlagend, „ich habe einen Einfall, und wenn Sie Ja sagen, thun Sie mir noch dazu einen Gefallen. Bleiben Sie ein paar Tage bei mir im Hause — wir haben ein Fremdenstübchen und Sie stören uns nicht im Mindesten — besehen Sie sich hier in der Zeit einmal die Naturgeschichte, und ich weiß gewiß, es wird Ihnen gefallen."

„Die Einladung, mein verehrter Herr," sagte Mac Donald lächelnd, „war etwas leichtsinnig gegeben. Wenn ich Sie nun beim Wort nähme?"

„Und eingeschlagen," rief Lischke, ihm die Hand entgegenhaltend.

„Topp denn — ich nehme Ihre Gastfreundschaft für einige Tage in Anspruch," sagte Mac Donald nach kurzem

Zögern, „und zweifle selber nicht daran, daß ich mich mit meiner neuen Umgebung befreunden werde."

„Das ist geschehen!" rief Lischke, sich vergnügt die Hände reibend — „und nun werden wir auch hoffentlich dem Laffen, jenem Doctor Dingskirchen — oder wie er gleich heißt — den Daumen auf's Auge setzen können."

Lischke war innig vergnügt. Stets äußerst gastfrei gegen jeden Fremden, besonders gegen Landsleute, kam ihm noch außerdem heute der Besuch außerordentlich gelegen. So genau er nämlich wußte, daß in *seinem* Hause seinem einmal ausgesprochenen Willen auch gehorcht werden mußte, und so wenig er fürchtete, daß dem zuwider gehandelt werden könnte, so kam es ihm doch jetzt gerade sehr passend, einen Fremden um sich zu haben, in dessen Gegenwart seine Frau den unangenehmen und, wie er glaubte, einmal abgemachten Gegenstand nicht mehr berühren durfte. Waren dann ein paar Tage darüber hingegangen und hatte sie sich Alles genau überlegt, so räumten sich die Schwierigkeiten von selber weg.

„Apropos — wie lange ist es her, daß Sie Deutschland verlassen haben?" frug er plötzlich und eben im Begriff, vom Stuhl aufzustehen.

„Nur wenige Jahre erst."

„Desto besser; ich habe überdies lange Niemanden gehabt, mit dem man einmal ein vernünftiges Wort reden könnte — dann sollen Sie mir viel von Deutschland erzählen. Machen Sie es sich nur bequem, und nachher —"

„Aber lieb wär' es mir," unterbrach ihn Mac Donald, „wenn ich mich vorher doch nach den Schiffen erkundigen könnte, daß ich, wenn die Sachen eintreffen, die Abfahrtszeit nicht versäume. Ich möchte mir auch eine Schiffsrheder-Adresse aufschreiben, der ich sie anweisen kann."

„Ja so, wegen Ihrer Vogelfelle," meinte Lischke. „Nun gut, da will ich Ihnen etwas sagen. Da gehen Sie lieber jetzt gleich zu Doctor Spiegel hinunter und machen mit dem ab, was Sie abzumachen haben. Es ist ein freundlicher, gefälliger Mann, wenn er auch sonst ein bischen verrückte Ideen im Kopf hat. Mein Mädel soll Ihnen indessen Ihr Stübchen zurecht machen und — aber Gott's Blitz!" unterbrach

er sich plötzlich, „wo steckt denn die Dirne eigentlich? — Haben Sie Susanna nicht gesehen, Frau Hohburg?"

„Sie ging vorhin in den Garten," erwiderte die Frau.

„In den Garten? — ich will doch nicht —" Er verließ rasch das Zimmer und ließ den Fremden mit der Frau allein.

„Der Name Hohburg," sagte da der Gast nach kurzem Schweigen, „weckt alte, liebe und schmerzliche Erinnerungen in mir. Aus welcher Gegend von Deutschland stammen Sie wohl, wenn ich fragen darf?"

„Ich?" sagte die Frau, indem ihr Antlitz eine hohe Röthe färbte, ohne jedoch von ihrer Arbeit aufzuschauen — „aus — Thüringen."

„Dann hab' ich mich geirrt; die Gegend ist mir fremd. Nur der Name fiel mir auf. Es ist wunderbar, wie manchmal ein einziges Wort, ein Klang, Scenen aus unserer Jugendzeit heraufbeschwört und alte, längst verträumte Bilder im Nu ihre ganze Farbenfrische, all' den alten Glanz und Schimmer in unseren Herzen wiederfinden. Wohl Dem, dem sie den späteren Lebensweg erleuchten können, und nicht nur dazu dienen, ihre düsteren Schatten hinüber zu werfen."

„Wohl Dem!" sagte die Frau mit leiser, kaum hörbarer Stimme.

Der Fremde hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah still und träumend vor sich nieder, dann und wann aber doch das Auge forschend auf die Frau geheftet, bis Lischke wieder in's Zimmer trat und ihm nun den Weg beschrieb, den er nach der Wohnung des Doctor Spiegel einzuschlagen habe. Er trieb ihn dabei zum Aufbruch an, damit er wenigstens mit Dunkelwerden zurück sein könne, und ging dann selber wieder, sehr zufrieden mit sich und dem, was er gethan, an seine Arbeit. War er doch fest überzeugt, recht gehandelt zu haben, als er dem unwillkommenen Eidam die Thür wies. Christian dagegen war der passende Mann für sein Mädchen, und daß er jetzt auch noch einen Blitzableiter gefunden für etwaige häusliche unangenehme Scenen, stimmte ihn noch ganz besonders froh.

Anders dachte Susanna über von Pick, und wie sie sich bis jetzt der Autorität des oft sehr strengen Vaters unbedingt gefügt, hielt sie nun, wo er ihr ganzes Lebensglück eigenmächtig entscheiden wollte, die Zeit für gekommen, in der sie selbstständig auftreten und handeln müsse. Den Plan dafür zu überlegen, bei dem sie die Mutter sicher auf ihrer Seite wußte, war sie nach der heftigen Scene mit ihrem Vater auf's Aeußerste gereizt in den Garten gegangen, und hatte sich dort kaum auf die Bank hinter der Olivenhecke geworfen, wo Oskar heute um ihre Hand angehalten, als sie Schritte neben sich hörte, und der Geliebte selber vor ihr stand.

„Um Gottes willen, was thun Sie noch hier?" war ihr erster ängstlicher Ausruf; „wenn Sie mein Vater in seiner jetzigen Stimmung fände, setzten Sie sich dem Aeußersten aus. Sie kennen ihn nicht; er kann wüthend werden wie ein Wilder."

„Fürchte nichts für mich," bat der junge Mann, die kaum noch Widerstrebende in seine Arme ziehend, „welche Schrecken könnte er noch nach diesem letzten furchtbaren Schlage, mit dem er alle Hoffnungen zerstörte, für mich aufgespart haben?"

„Sie können Alles verderben!" flehte Susanna, sich von ihm befreiend — „oh, lassen Sie mich los, mir ist das Herz zerrissen, und ich weiß nicht, was ich thun — was ich denken soll."

„Und willst Du Dich dem Gewaltspruch des grausamen Vaters fügen? — Darf er Dich zu einer Heirath zwingen, gegen die Dein Herz sich sträubt?"

„Nein — nein — nein!" rief Susanna in furchtbarer Aufregung und in Thränen ausbrechend; „ich hasse diesen Christian — hasse ihn wie die Sünde, und ehe ich sein Weib würde, spräng' ich in das Wasser, wo es am tiefsten ist."

„Damit hat es keine Noth, mein Herzchen," beruhigte sie von Pick, der, durch die rauhe Behandlung des alten Blechschmieds gereizt, jetzt fest entschlossen war, ihm gerade zum Trotz die Tochter zu heirathen. „Unseren Gesetzen nach kann und darf er Dich nicht zwingen, und Deine letzte Hülfe bleib' ich Dir. Warte noch kurze Zeit; in den nächsten

Monaten, ja vielleicht Wochen — es kann in Tagen sein — werd' ich mich so gestellt sehen, daß ich Dir eine sorgenfreie, glückliche Zukunft bieten kann. Läßt es Dein Vater dann zum Aeußersten kommen, mein Herz, dann darf er sich auch nicht beklagen, wenn er Dich — wenn er mich dazu treibt. Ich kann nicht ohne Dich leben, schon der Gedanke allein bringt mich zum Wahnsinn, und wir wollen nicht Beide unser ganzes Lebensglück der Laune eines alten starrköpfigen Mannes geopfert sehen."

„Aber was können wir thun?"

„Ich entführe Dich!" rief von Pick entschlossen. „Einen Geistlichen, der uns traut, finden wir überall. Hat des Priesters Wort dann erst einmal unsere Hände in einander gelegt, so kann uns all' sein zorniges Wüthen nicht trennen, und wenn er Dich glücklich sieht, wird er sich auch beruhigen."

„Ich verginge vor Angst, wenn ich ihm so unter die Augen treten müßte," stöhnte Susanna — „es ist doch mein Vater."

„Handelt er aber väterlich an Dir?" drängte von Pick. „Doch es ist ja noch gar nicht so weit — noch gestaltet sich vielleicht Alles zum Guten, und nur Zeit — Zeit müssen wir gewinnen."

„Ich muß in's Haus, der Vater wird mich suchen," rief Susanna, einen scheuen Blick nach der Hecke werfend — „wenn er mich jetzt bei Ihnen fände, wär' ich verloren!"

„Dann nenne einen Platz, wo wir uns treffen können," bat der Geliebte. „Wir müssen uns sprechen, unser Beider Glück hängt davon ab. — Nur eine Stunde Ruhe, Alles zu überlegen."

„Mir schwindelt der Kopf und ich kann keinen Gedanken fassen," klagte Susanna.

„So laß mich für Dich denken, Susanna. Kannst Du mir nicht morgen auf irgend eine Weise brieflich Nachricht geben, wo wir uns treffen wollen?"

„Das geht nicht — das erführe der Vater gleich. Durch wen sollte ich den Brief auch schicken? — Aber an Christian

soll ich morgen schreiben und ihn zu uns einladen, die Verbindung in Ordnung zu bringen. Eher sterbe ich!"

„Das trifft sich herrlich!" rief von Pick — „wenn nur Christian nicht zugleich erfährt, daß ich sein Nebenbuhler bin."

„Mein Vater hat es der Mutter streng anbefohlen, Ihre Werbung vor ihm geheim zu halten."

„Vortrefflich!" lachte der junge Mann, sich vergnügt die Hände reibend.

„Aber ich begreife nicht —"

„Die Sache ist unendlich einfach," lachte von Pick. — „Christian und ich wohnen, wie Du weißt, in Adelaide in einem Hause — das heißt ich wohne bei ihm zur Miethe. Christian aber, Töffel der er ist, kann kaum Geschriebenes nothdürftig buchstabiren, und hat vom Schreiben selber wenig mehr Begriff als eine Kuh. Ich besorge seine ganze Correspondenz, und sobald er einen Brief bekommt — was übrigens das ganze Jahr nicht dreimal vorfällt — oder irgend einen geschriebenen Auftrag zu lesen hat, kommt er jedesmal zu mir, damit ich es ihm entziffere."

„Aber was hilft das mir, wenn ich an ihn schreiben muß?"

„Den Brief bekomme ich doch jedenfalls in die Hände, Schatz, und Du hast weiter gar nichts zu thun, als mir darin den nöthigen Wink zu geben. Vielleicht läßt es sich durch einen harmlos eingeschalteten Satz machen, den Du mir nur durch einen vorhergehenden Gedankenstrich bezeichnest. — Geht das aber nicht, so richte es so ein, daß die ersten Worte der Zeilen für mich sind. Du bist mit der Feder so gewandt, daß Dir das nur eine Kleinigkeit ist. Schreibe ihm dann, was Dein Vater befiehlt, Alles, was Du willst, versprich meinetwegen ihn zu heirathen, nur gewinne Zeit."

„Und wenn er mich beim Wort nimmt?"

„Habe keine Furcht. Bis dahin hat sich dann Alles geändert, und wir schlagen zwei Fliegen mit einer Klatsche. Wir überlisten Deinen Vater, der sich in seinem Uebermuth eine Autorität über sein Kind anmaßt, die er nicht mehr hat, und züchtigen zugleich diesen unverschämten Bauernburschen,

der sich für gut genug hält, Dich, mein Täubchen, zur Frau zu begehren."

Susannens Augen leuchteten. Sie begriff vollkommen, was der Geliebte von ihr verlangte, und das Abenteuerliche dieser ganzen, vielleicht nicht einmal nöthigen List hatte so unendlich viel Romantisches, daß sie schon von vornherein für den Vorschlag eingenommen war. Aber Christian, der arme Bursche, liebte sie doch vielleicht von ganzem Herzen, und sollte sie jetzt auf so eigenthümlich grausame Art ihr Spiel mit ihm treiben?

„Wenn aber Christian nachher erfährt," sagte sie leise, „daß ich nur meinen Spott mit ihm getrieben, so nimmt er sich's vielleicht zu Herzen."

„Ja," lachte von Pick — „betrinkt sich im nächsten Wirthshause und schläft mit dem Rausche nachher Liebe und Gram aus. Bestes Kind, dergleichen rohes und ungebildetes Volk hat ja gar keinen Begriff von wirklicher Liebe, zu deren feinsten Empfindungen ein gewisser Grad von Bildung immer unerläßlich nöthig ist. Was derartige Leute Liebe nennen, beschränkt sich immer nur mehr oder weniger auf ihr materielles Wohl, auf eine gewisse persönliche Zuneigung. Gelingt's, ist es gut, gelingt es nicht, nun so versuchen sie's an einer andern Stelle. Die Mitgift spielt bei einer solchen Heirath auch fast immer die Hauptrolle, und wo die ihnen in der einen Familie nicht genügt, gehen sie zu einer andern. — Also Du schreibst, Herzchen, und Christian's Antwort will ich schon so einrichten, daß Du in den ersten Worten der Zeilen, was ich Dir zu sagen habe, ebenfalls herausfinden kannst. Nur sorge dafür, daß wir vor allen Dingen irgendwo einen Platz und Zeit finden, unsern weiteren Plan so rasch als möglich zu bereden."

„Mir zittern die Glieder, wenn ich an die Folgen denke," flüsterte Susanna — „oh, thun Sie es lieber nicht!"

„Lachen werden wir, wenn wir einst daran zurückdenken — es ist der Kampf der Klugheit mit der Stupidität. — Aber noch eine Bitte habe ich an Dich, Herz — nenne mich nicht mehr mit dem kalten Sie. Sollen wir uns, die wir für das ganze Leben einander angehören wollen, nicht einmal Du nennen? Nicht wahr, Du nennst mich Oskar?"

„Susanna!“ rief in diesem Augenblick des Vaters Stimme aus dem Hause, und die beiden jungen Leute hörten, wie eine Thür zugeschlagen wurde. Herr von Pick hielt es deshalb für die höchste Zeit, sich zu entfernen, denn er hätte gerade jetzt dem alten Meister Lischke nicht begegnen mögen. Nur noch einen raschen Kuß drückte er auf des Mädchens Lippen, und glitt wie eine Schlange in die Büsche hinein und durch die schützende Geraniumshecke hin, hinter der sein Kopf nicht wieder zum Vorschein kam.

20.

Doctor Spiegel.

„Eine Pfeife Tabak“ von Lischke's Haus, wie dieser würdige Mann die Entfernung angegeben, wohnte an der Straße nach Adelaide Doctor Emil Spiegel, der erst vor mehreren Jahren aus Deutschland mit Frau und Mutter herübergekommen war. Etwas hatte er freilich außerdem noch mitgebracht, was er weit besser drüben gelassen, und das waren seine ein wenig zu poetischen Ansichten von dem fremden Lande. Der deutsche Schöngeist stak ihm noch zu sehr im Kopfe, und da er im alten Vaterlande nicht im Stande gewesen war, seine sämmtlichen Phantasien zwischen lauter Undankbaren zu verwirklichen und zu verwerthen, suchte er sich einen andern Wirkungskreis, den er in dem noch jungen blühenden Australien zu finden hoffte. Es wandern alljährlich eine nicht geringe Anzahl solcher Schwärmer aus ganz Europa, vorzüglich aber aus Deutschland aus, und das Schicksal früherer Leidensgefährten kann schon aus dem Grunde nie maßgebend für sie sein, da sie *ihre* Ideen nur für die allein richtigen halten, und allen anderen das Recht und die Möglichkeit der Existenz natürlich von vornherein absprechen.

Außerdem gehörte allerdings unser Doctor Spiegel zu den Besseren, ja vielleicht den Besten seiner Klasse, denn er war, seine Schwärmereien abgerechnet, ein höchst achtungswerther, braver Mann, guter Gatte und Sohn, und sonst auch ein ganz tüchtiger Mensch; und wenn er dabei geblieben wäre, seine Theorien blos aufzuschreiben und drucken zu lassen, wären seine Schwächen vielleicht nie so offenkundig zu Tage gekommen. Nur daß er sie selber praktisch ausführen wollte, war sein Fehler, denn das können überhaupt die wenigsten Theorien vertragen.

So hatte Doctor Emil Spiegel hier in Australien damit begonnen, einen großen, ja den größten Theil seines von Hause mitgebrachten Capitals in Ackerland und Schafe zu stecken, und die unverhohlene und ausgesprochene Absicht dabei, den australischen Squattern zu zeigen, wie man eigentlich Schafe ziehen müsse. Er richtete sich dabei genau nach dem sehr umfassenden Werke, das er selber über Ackerbau und Schafzucht geschrieben, und wie die Sache nachher kam und woran es eigentlich lag, ist nie recht herausgekommen, — aber die Schafe fielen in Masse, der Acker trug nichts, wenigstens kaum die Hälfte dessen, was die Nachbarn erbauten, und Spiegel beschloß endlich — was er gleich vom Anfange an hätte thun sollen — das Land und die kleine Heerde an einen tüchtigen Oekonomen zu verpachten und selber mit seiner Familie in die Stadt zu ziehen.

Leider setzte er sich dabei wieder in den Kopf, unter einem „tüchtigen Oekonomen" einen solchen Mann zu verstehen, der seine Ideen doch noch verwirklichen und seine Bücher zu Ehren bringen sollte. Darüber ging der letzte Rest der armen Schafheerde zu Grunde, und das Land selber befand sich dabei in einem so schlechten Zustande, daß der Pachter nicht allein seinen Pacht nicht bezahlte, sondern bei ihm auch noch Geld dazu borgte.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, und Doctor Spiegel baute von Jahr zu Jahr noch auf die Verbesserung seiner Finanzen; seine Vermögensumstände verschlechterten sich aber dabei unrettbar, und wenn er für sich selber auch noch immer eine rasche Wendung seines Schicksals pro-

phezeite, wollte der ersehnte Augenblick doch immer nicht erscheinen.

Seine Frau und eigene Mutter hatte er mit einem, damals nur wenige Monate alten Kinde aus Deutschland mit herübergebracht, zwei andere waren hier geboren worden. Aus den angenehmsten Verhältnissen in Deutschland herausgerissen, war Bertha ihrem Manne nur aus Liebe gefolgt, und wenn sie auch, selber mit viel geistigem Scharfsinn begabt, recht gut fühlte, daß ihres Gatten Pläne nicht alle ausführbar seien, hatte sie doch von der Zeit und seinen Erfahrungen besseren Erfolg gehofft, als sich jetzt herauszustellen schien. Sie theilte dabei den Enthusiasmus des Gatten nicht, und ihrem ruhigen Verstande war endlich klar geworden, was das Ende aller dieser nutzlosen Versuche sein mußte. Sie sah, was ihr Mann nicht einsehen wollte oder nicht einsehen mochte, daß sie jetzt mit langsamen Schritten einer recht düstern Zukunft entgegengingen, und grämte sich deshalb heimlich ab. War es ein Wunder, daß sie unter solchen Umständen das Heimweh bekam und sich nach dem stillen, sichern Leben im alten Vaterlande zurücksehnte?

Ganz das Gegentheil von ihr war ihre Schwiegermutter, die, in abgöttischer Liebe an dem Sohne hängend, mit wahrhaft blindem Vertrauen seinen wachenden Träumen folgte. Die Welt mußte ja doch endlich Vernunft annehmen und gescheidt werden, und wer dann den Gewinn und die Ehre davon hatte, war eben ihr Emil. Allen Befürchtungen der Schwiegertochter trat sie deshalb auch mit ihrer lächelnden Zuversicht entgegen, und Bertha war viel zu guten Herzens, um sie gewaltsam über das aufklären zu wollen, was an ihrem eigenen Leben nagte. Bertha's Gesundheit litt aber unter dieser fortwährenden Aufregung. Ueberdies von schwächlichem Körper, und schon jetzt gezwungen, Entbehrungen zu ertragen, die sie früher nicht gekannt hatte, nahmen ihre Kräfte mehr und mehr ab, und nur gewaltsam mußte sie sich oft zwingen, all' den Arbeiten, die im Hauswesen auf ihr lasteten, noch ordentlich vorzustehen. Waren sie doch selbst in der letzten Zeit schon genöthigt worden, ihr Dienstmädchen abzuschaffen.

Mit Spiegel's Advocatur ging es ebenfalls sehr dürftig. Er war selber der englischen Sprache noch keineswegs so weit mächtig, um vor Gericht damit durchzudringen, und die Sache seiner Clienten so zu führen, wie er es vielleicht in der Muttersprache gekonnt hätte, oder wenigstens wünschte. Er verlor einen Proceß nach dem andern, bis seine Landsleute sich endlich an Engländer wandten, und nicht mehr überredet werden konnten, daß es eine Schande sei, ihre deutschen Angelegenheiten in Englischer Sprache vertreten zu lassen. Ueberhaupt war damit nicht mehr viel Geld zu verdienen, wenn auch Spiegel der Sache seine ganze Thätigkeit zugewendet hätte; seine Hauptbeschäftigung war aber in der letzten Zeit Belletristik geworden. Er behauptete nämlich, und seine Mutter stimmte ihm darin vollkommen bei — daß der Geist des Menschen zu Grunde gehen müsse, wenn er sich einzig und allein mit dem Materiellen befasse. Auch der Geist wolle Nahrung haben, und da ihm Gott einmal „das Pfund" gegeben, wolle er auch damit wuchern. Demzufolge begann er einen Roman, in welchem seinen Theorien ihr volles Recht widerfahren sollte, und wenn ihm auch der künstlerische Stoff, über den er nicht recht mit sich selber einig werden konnte, viel zu schaffen machte, so schmeichelte er sich doch, ein günstiges Resultat dadurch zu erzielen.

Diesen Mann hatte sich, als der praktische Lischke nichts mit ihm zu schaffen haben wollte, Herr von Pick ausersehen, und dabei für seine Pläne allerdings keine schlechte Wahl getroffen. Hier war auch Pick's Beredsamkeit an ihrem Platz; er durfte seiner Phantasie freien Spielraum lassen und überzeugt sein, verstanden zu werden. Ohne Weiteres hatte er sich denn auch, gleich nach dem Abschiede von Susannen, zu Doctor Spiegel auf den Weg gemacht und diesen in einer kurzen, geheimen Unterredung von dem ganzen Stand seiner Aussichten und Pläne in Kenntniß gesetzt. Davon, daß er bei Lischke abgewiesen, sagte er natürlich kein Wort; Spiegel dachte aber auch gar nicht daran, die Möglichkeit der Entdeckung zu bezweifeln.

Steinkohlen — hier war eine Aussicht auf plötzlichen Erwerb — eine romantische Entdeckung, der er bereits selber

früher, wenn auch immer erfolglos, mit Hammer und Tasche in den Bergen nachgespürt. Daß dieses an Mineralien so reiche Land, das schon im Norden so ergiebige Kohlenminen gezeigt, deren auch hier im Süden besitzen müsse, war die feste Ueberzeugung fast aller Einwohner Südaustraliens. Dabei war außerdem die Entdeckung nach drei Seiten hin auszubeuten. Erstlich — und die Hauptsache — ließ sich mit einer sehr geringen Auslage — von Pick hatte nur vorläufig zehn Pfund Sterling gefordert — ein sehr bedeutender Gewinn erzielen; — dann traf die Ehre der Entdeckung als Mitunternehmer auch ihn, während er in seinem letzten Artikel über Australien die Thatsache schon theoretisch bewiesen hatte; und zuletzt lieferte das ganze Geheimnißvolle des Unternehmens ihm prachtvollen und höchst erwünschten Stoff zu seinem Roman. Was ließ sich mehr davon verlangen?

Weniger einverstanden war von Pick damit, daß Spiegel darauf bestand, seine Frau und Mutter schon jetzt von der gemachten Entdeckung in Kenntniß zu setzen. Pick ging von der Ansicht aus, daß um ein Geheimniß so wenig Menschen als möglich wissen dürften. Spiegel hatte aber seine guten Gründe, darauf zu bestehen. Einmal wollte er seiner Frau, die in der letzten Zeit besonders kränklich und niedergeschlagen gewesen, die frohe Aussicht nicht vorenthalten, und dann — hatte *sie* auch das Geld in Verwahrung, das von Pick zu den ersten nöthigen Ausgaben von ihm verlangt hatte.

Von Pick galt übrigens in der ganzen Ansiedelung für einen wohlhabenden Mann, der, wenn er auch in Australien eben nicht viel Geld verdiene, doch Zuschüsse von seiner Familie zu Hause erhielt. Sein Vater oder Onkel sollte eine der ersten Stellen in — bekleiden und steinreich sein — von Pick hatte selber daraus kein Geheimniß gemacht. Augenblicklich nur war er, wie er gestand, ohne baares Geld, da sein Wechsel erst in vier Wochen fällig würde. Die ganze Sache aber so lange aufzuschieben, sei nicht räthlich, und von der Entdeckung eigentlich schon mehr als gut gesprochen. Ein Anderer konnte ja leicht dadurch auf die Fährte kommen, und ihnen Ehre und Lohn des Fundes vor dem Munde weg-

schnappen. Spiegel sah das auch vollkommen ein — nicht so seine Frau.

Er war zu ihr in das Zimmer gegangen, um sie von seinen Plänen und Aussichten in Kenntniß zu setzen, und Bertha überkam es mit einem eigenen Gefühl der Angst, als er ihr von der Verbindung mit dem „Lieutenant von Pick" sagte.

„Um Gottes willen, Emil, laß Dich nicht mit dem Manne ein," bat sie ihn; — „Du weißt, was für Gerüchte schon hier und da die Stadt über ihn durchlaufen, und wenn die Menschen dem Nachbar auch oft mehr Böses nacherzählen, als sie verantworten können, ist doch gewöhnlich immer etwas Wahres dran."

„Liebes Kind," sagte der Doctor sehr bestimmt, „Lieutenant oder Herr von Pick ist ein höchst genialer Mensch, und dem ist das prosaische Volk fast immer aufsässig. Ich weiß recht gut, was sie auch von mir reden; darauf können wir nichts geben. Hier ist aber die Aussicht, mit ein paar lumpigen Pfunden Auslage ein Vermögen zu verdienen, und möchtest Du die Gelegenheit versäumen? Hätten wir nicht später uns ewige Vorwürfe darüber zu machen?"

„Mit ein paar „lumpigen Pfunden", Emil?" sagte die Frau mit leiser, fast schüchterner Stimme — „weißt Du, daß unser ganzes Vermögen auf wenig mehr als diese wenigen Pfunde zusammengeschrumpft ist?"

„Unser ganzes Vermögen? Kind, Du träumst. Hab' ich nicht noch mein Land und unser Haus?"

„Die zwanzig Acker Land hast Du allerdings," sagte sein Weib; „wenn wir aber in der Art fortleben, wie wir bisher gelebt haben, und immer nur vom Capital zehren, wie lange soll, wie lange kann es dauern?"

„Aber die Kohlenmine, liebes Herz!"

„Guter Gott, Emil, wann wirst Du denn einmal aufhören, solchen Chimären nachzujagen?" klagte Bertha — „willst Du aber den Versuch machen: glaubst Du daran, was Dir dieser Herr von Pick gesagt, gut, so reise mit ihm hinauf, das wird so entsetzlich viel nicht kosten, und überzeuge Dich selber von dem Stand der Dinge, aber gieb ihm

kein Geld in die Hände. Er ist weiter nichts als ein Agent, ein Mäkler, der von Kaufmann zu Kaufmann läuft und für andere Leute hinüber und herüber kauft. — Jedes Geschäft ist ihm recht, das sich ihm bietet, und ich fürchte auch fast — jedes Mittel."

„Du thust ihm da sehr unrecht," sagte Spiegel, „und das gerade zu einer Zeit, wo wir im Begriff sind, durch ihn vielleicht zu bleibendem Wohlstand zu gelangen. Doch wie dem auch sei, ich habe ihm einmal mein Wort gegeben, und muß das halten."

„Und wie viel hast Du ihm versprochen?"

„Zehn Pfund Sterling."

„Es ist die Hälfte von dem, was wir noch baar im Hause haben," sagte die Frau, indem sie an die Commode ging, um das Geld herauszunehmen. „Der Pacht für Dein Land ist schon auf drei Jahre fällig und noch nicht gezahlt, und es ist dasselbe, wie uns Lischke neulich versicherte, fast werthlos geworden. Deine ganze Heerde ist gefallen, die Zugstiere sind durch die Nachlässigkeit des Pachters fortgelaufen, stehen jetzt in anderen Grundstücken und können schon nicht einmal mehr eingelöst werden, weil die Leute mehr an Futterkosten verlangen, als die Thiere überhaupt werth sind."

„Das sind nun Landsleute," rief Spiegel, den die Aufzählung aller seiner Fatalitäten unangenehm zu berühren schien — „das sind Deutsche! Cannibalen handeln freundschaftlicher unter einander. Aber wartet; Euch will ich kriegen. Namhaft mache ich die Burschen in meinem Roman, die ganze Welt soll mit Fingern auf sie deuten und sagen: das sind die und die — die haben so und so gehandelt."

Die Frau seufzte. Sie hatte noch Manches auf dem Herzen, über das sie mit ihrem Manne gern gesprochen hätte, aber sie konnte das viele Reden nicht vertragen, die Brust schmerzte sie, und mit einem recht wehmüthigen stillen Blick gab sie ihm das verlangte Geld.

„Danke Dir, mein Herz," sagte er, indem er sie an sich zog und küßte — „aber mach' nicht solch' ein trauriges Gesicht. Du giebst Dich viel zu viel trüben, fatalen Gedanken

hin, und hast es doch wahrhaftig nicht nöthig. Thu' ich denn nicht Alles, uns wieder emporzubringen? speculire ich nicht nach allen Seiten hin? — habe ich nicht vier, fünf Eisen immer auf einmal im Feuer?"

„Ja, lieber Emil," sagte die Frau freundlich und mit leiser Stimme, „Du bist thätig — Niemand könnte Dir den Vorwurf des Gegentheils machen, ohne ungerecht zu sein — Alles nur, was ich fürchte, ist — daß Du nicht die rechten Mittel anwendest, um vorwärts zu kommen. Du giebst Dich gar zu sehr Illusionen hin, Du — Du bist nicht praktisch."

„Praktisch — praktisch," sagte Doctor Spiegel, den Kopf hin und her werfend, „das ewige fatale Wort, mit dem Du mich schon so oft geärgert hast, Bertha. Praktisch — Ihr Menschen verlangt immer nur einzig und allein die trockene, hausbackene Wirklichkeit, und Du bist gerade so wie die Anderen. Was, ich bitte Dich, sollte denn zuletzt aus uns werden, wenn wir Alle so dächten, wenn nicht einige Wenige auch noch an dem Geistigen festhielten! Wir müßten entweder im Schlamme des alltäglichen Lebens untergehen, oder zu einer Reihe von Maschinen werden, um einfach Brod zu backen. Nein, mein Herz, laß Du mich nur meine Bahn gehen; ich bin mir eines höhern Zieles bewußt, und daß ich das Materielle nicht ganz aus den Augen verliere, daß ich ihm doch noch wenigstens einen Theil meiner Kräfte opfere, mag Dir die jetzige Kohlengeschichte beweisen. Steinkohlen sind, wie Du mir nicht ableugnen wirst, ein sehr materieller Gegenstand — Aber da kommt Besuch, mein Herz," unterbrach er, die ihm jedenfalls erwünscht kommende Störung benutzend, das Gespräch, als er aus dem Fenster die Gestalt eines Fremden bemerkte, der auf sein Haus zuschritt. — „Vielleicht ein neuer Client," setzte er lächelnd hinzu. — „Gutes wie Böses kommt nie allein, sondern bringt sich fast immer Gesellschaft mit. Pass' einmal auf, ob ich nicht Recht habe. Von heut an datirt sich vielleicht eine neue glückliche Aera in unserem jetzigen Leben, und Du wirst Herrn von Pick später Deine ungünstige Meinung über ihn wohl noch abbitten müssen."

„Das gebe Gott!" seufzte mit leiser Stimme die Frau,

als ihr Mann das Zimmer verließ, um von Pick das Geld zu bringen, wie auch nach dem Begehren des Fremden zu fragen. Sie selber blieb noch in ihrer Kammer zurück, setzte sich in den aus besseren Zeiten stammenden gepolsterten Lehnstuhl, stützte den Kopf in die Hand, und sah still und sinnend vor sich nieder. Sie fühlte wohl kaum, daß ihr die großen schweren Thränen, rasch einander folgend, die bleichen Wangen niederliefen.

Mac Donald hatte indessen Doctor Spiegel's Haus erreicht, und an der Thür auf dem kleinen Porzellanschild dessen Namen gelesen. Unterwegs aber war noch eine kleine Veränderung mit ihm vorgegangen, indem er, als er einen Hutladen auf seinem Wege sah, seine Buschmütze mit einem der gewöhnlichen Cylinderhüte vertauschte, und sich in seiner Kleidung nun durch gar nichts mehr von irgend einem andern der Städter unterschied.

Auch sein Schritt war leicht und elastisch geworden, denn zum ersten Mal seit langen Monden gab er sich wieder einem, wenigstens theilweisen Gefühl der Sicherheit hin. — Hier, zwischen lauter Deutschen, als deren Landsmann er der Kenntniß ihrer Sprache nach recht gut gelten konnte, brauchte er kaum mehr zu fürchten, von seinen Verfolgern aufgefunden zu werden — wären sie selbst bis hierher seiner Spur gefolgt. Außerdem war er hier in der Nähe des Meeres, und jetzt fest entschlossen, mit einem wo möglich deutschen Schiffe Australien zu verlassen und in Deutschland selber seinen künftigen Aufenthalt zu nehmen. Auf völlige Sicherheit durfte er, selbst im entferntesten Busch, in Australien nicht mehr rechnen. Das letzte Beispiel diente ihm als Warnung; und wenn er auch fest entschlossen war, sich den Schrecken eines australischen Kerkers nicht wieder auszuliefern, und hätte er selbst Hand an sein eigenes Leben legen müssen, so fühlte er doch auch, daß er auf die Länge der Zeit diese ewige Aufregung, diese ununterbrochene Angst vor Entdeckung, die stete Gefahr, erkannt und überrascht zu

werden, nicht ertragen könne. So rasch als irgend möglich wollte er einem solchen Zustand ein Ende machen, wollte sich die Freiheit, die er sich mit Gefahr seines Lebens wiedergewonnen, auch erhalten, und nur dann erst konnte und durfte er sich vollkommen sicher fühlen, wenn er draußen auf offener See Australien — für ihn nichts als ein weiter Kerker — in blauer Ferne am Horizont verschwinden sah.

Mac Donald trat, der Sitte nach, ohne Weiteres und nur nach kurzem Anklopfen in das Haus und die untere Stube ein, wo sich noch Herr von Pick sehr angelegentlich mit der alten Madame Spiegel unterhielt und jeden Augenblick mehr in ihrer Gunst festsetzte. Sprach er doch von den eminenten Talenten und geistigen Fähigkeiten ihres Emil, von dem energischen Charakter, von seinem Scharfblick in geschäftlichen Angelegenheiten. Er bedauerte dabei, wie sie selber — daß die Regierung noch bis jetzt immer so blind gewesen, seinen vernünftigen und praktischen Verbesserungen in Ackerbau und Viehzucht nicht die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken, obgleich er recht gut wisse, daß der Gouverneur unter der Hand schon an verschiedenen Stellen den Winken Folge geleistet habe. Nur öffentlich sollte das nicht geschehen — man wollte nicht anerkennen, daß man *ihm* etwas verdanke — die Verbesserungen durften von keinem *Deutschen* herrühren — das Ganze war in der That nichts weiter wie Chikane.

Der Mann sprach aus Madame Spiegel's Seele. Solch' ein gediegenes Urtheil, solche Menschenkenntniß! Es war ein Glück für ihren Sohn, daß er mit *solchen* Männern Umgang hielt. Der Besuch störte sie in der That.

„Ich muß tausendmal um Entschuldigung bitten, Sie zu stören," sagte Mac Donald, als er das Zimmer betrat und sich gegen die Anwesenden leicht verneigte — „und komme noch dazu mit einer Bitte. Habe ich das Vergnügen, Herrn Doctor Spiegel —"

„Mein Sohn wird gleich hier sein," sagte die Matrone — „dieser Herr ist ein Freund meines Sohnes, Herr Baron von Pick — mit wem habe ich das Vergnügen? —"

„*Schreiber* — mein Name ist Doctor Schreiber, ich bin Arzt —"

„Sie wollen sich wohl hier bei uns niederlassen, Herr Doctor?" sagte die Matrone — „aber bitte, setzen Sie sich doch."

„Noch hängt das von Umständen ab," erwiderte der Fremde — „eigentlich wünschte ich —"

Die Thür ging in diesem Augenblicke auf und Doctor Spiegel trat herein. — Ich habe ihn dem Leser nicht einmal vorgestellt.

Das Auffallendste an ihm war ein langer Schlaf- oder Hausrock von himmelblauem Sammetmanchester mit dunkelblauen und weißen Schnüren: die Farben der Verbindung, der er früher angehört, und die auch noch an den Quasten seiner langen Pfeife prangten. Die Füße staken in rothgestickten Pantoffeln; den Kopf trug er bloß, und seine offenen ehrlichen Züge machten stets einen wohlthätigen Eindruck. Auch das blonde krause Haar stand ihm gut, sowie der kleine zierliche Schnurrbart. Die Augen waren blau, fast zu licht, und er trug eine Brille.

Den Fremden begrüßte er auf das Freundlichste, und Mac Donald, der sich ihm mit wenigen Worten als Doctor Schreiber vorstellte, kam auch ohne weiteren Zeitverlust auf sein Anliegen zu sprechen, seine Bitte nämlich, die von Herrn Doctor Spiegel gehaltene englische oder deutsche Zeitung durchzusehen, um die Abfahrt der verschiedenen im Hafen liegenden Schiffe erfahren zu können.

„Mit dem größten Vergnügen, lieber Herr und Freund," sagte dieser verbindlich, ihn dabei am Arm ergreifend — „bitte, setzen Sie sich nur einen Augenblick, ich stehe gleich zu Ihren Diensten." — Ein neuer Client war es allerdings *nicht*, wie es schien. Die angeborene Herzensgüte Spiegel's ließ ihn das aber auch nicht für einen Moment entgelten, und sich nur jetzt an von Pick wendend, mit dem er ein paar Schritte zur Seite trat, sagte er, indem er ihm das verlangte Geld einhändigte:

„Hier, lieber Freund, ist, was Sie wünschen. Möge es das erste Samenkorn sein, das wir ausstreuen, und tausendfältige Frucht tragen, heh?"

„Das wär' ein theures *Korn*, bester Doctor," lächelte

von Pick, indem er die Banknote, ohne sie anzusehen, in die Westentasche schob, „und möchte unsere Capitalien doch bedeutend angreifen, wenn wir einen ganzen Scheffel davon liefern sollten."

„Ich hoffe, Sie werden uns nicht auf eine solche Probe stellen," lachte Spiegel — „aber ohne Scherz — lassen Sie uns bald das Resultat sehen, und zögern Sie vor allen Dingen nicht zu lange mit Ihrer Abreise an Ort und Stelle. Es ist zu gefährlich, die Sache lange aufzuschieben. Erweist sich dann das Ganze wirklich so reich, als wir jetzt glauben, und finden Sie Alles bestätigt, dann schreiben Sie mir augenblicklich, oder kommen selbst zurück. Ich verkaufe dann mein Land, wir erstehen zusammen den dortigen Strich und halten unsern feierlichen Einzug in Adelaide mit dem ersten Wagen voll Kohlen. Freund, ich glaube, ich würde wahnsinnig, wenn ich das erlebte."

„Für jetzt entschuldigen Sie mich also, lieber Doctor," sagte von Pick, „ich habe noch —"

„Keine Entschuldigung zwischen uns — bitte Sie um Gottes willen," bat Doctor Spiegel, indem er ihn selber der Thür zuschob. — „Machen Sie ab, was Sie abzumachen haben, und lassen Sie mich jedenfalls recht bald das Nähere wissen."

„Jedenfalls sehe ich Sie noch, ehe ich abreise," sagte der junge Mann laut, indem er seinen Hut aufgriff — „Madame, ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen — adieu, lieber Doctor." Er machte eine stumme Verbeugung gegen den Fremden und verließ rasch das Haus, um vor allen Dingen in das nächste Gasthaus zu gehen und die Banknote wechseln zu lassen.

„Nun, mein Herr, stehe ich ganz zu Ihrer Disposition — ach, liebe Mutter, wo liegt wohl das letzte South-Australian-Register und unsere deutsche Zeitung — hier? — ach ja — sehen Sie, hier sind die letzten Nummern — bitte, setzen Sie sich nur hierher und sehen Sie nach, was Sie wollen. Jede sonstige Auskunft, die ich Ihnen außerdem geben kann, steht Ihnen mit Vergnügen zu Gebote."

Mac Donald nahm dankend an dem mitten in der Stube

stehenden und mit Büchern und Scripturen bedeckten Tisch Platz, durchsah flüchtig die Zeitungen und notirte sich Einiges, was ihn interessirte, in sein Taschenbuch.

„Sie kommen vielleicht aus dem Innern?" sagte Spiegel, der indeß mit auf den Rücken gelegten Händen in der Stube auf- und abgegangen war, als der Fremde die Blätter zurückschob und von seinem Sitz aufstand. „Im Busch drin sind die Zeitungen gewiß entsetzlich spärlich gesäet. Wollen Sie Australien wieder verlassen?"

„Das noch nicht," sagte Mac Donald, seinem frühern Plan treu bleibend, den Zweck nicht zu nennen, wegen dessen er die Schiffslisten nachgesehen; „ich bin Arzt und zugleich Naturalist, und habe an einen Freund in Deutschland eine Sendung ausgestopfter Vogelbälge zu liefern, die ich gern einem sichern, am liebsten deutschen Schiffe übergeben möchte. Wie ich sehe, sind zwei angezeigt, die in kürzester Zeit segeln werden."

„Ja, der Anzeige nach," sagte Spiegel, „darauf kann man sich aber nie verlassen, denn wenn die Abfahrt auf den Ersten bestimmt im Blatt angekündigt ist, liegen sie manchmal noch den Zwanzigsten im Hafen. Das schadet aber nichts, schicken Sie die Sachen nur an Bord der Albertine, ein Stettiner Schiff, das gerade im Hafen liegt. Der Capitain heißt Helger und ist ein sehr lieber Freund von mir — sagen Sie ihm nur, daß Sie von mir an ihn adressirt sind, er wird Ihnen Alles richtig besorgen. Wünschen Sie es, so kann ich Ihnen selber ein paar Zeilen mitgeben."

„Sie sind sehr freundlich," sagte Mac Donald; „das wäre mir allerdings angenehm, denn natürlich liegt mir sehr viel daran, daß die Kiste unterwegs trocken und gut gehalten wird, damit der ziemlich werthvolle Inhalt nicht verderbe."

„Apropos," sagte Spiegel — „da haben wir hier im Orte einen Mann, der Sie, wenn Sie sich mit solchen Sachen beschäftigen, interessiren wird und der Ihnen auch vielleicht von Nutzen sein kann — ein gewisser Breyfeld. Der läuft das ganze Jahr nur zu dem Zweck im Busch herum, Vögel zu schießen und abzubalgen, und bringt immer ziemlich große

Sendungen nach Adelaide. Wir können ihn vielleicht nachher einmal aufsuchen, da er sich gerade jetzt zufälliger Weise in Saaldorf aufhält. Doch — was ich Sie fragen wollte — aus welcher Gegend kommen Sie jetzt?"

„Von Melbourne her."

„Oh, das ist schade — ich glaubte, Sie kämen vielleicht vom obern Murray, und hoffte ein Näheres von Ihnen über die letzte Buschrähndscher-Geschichte zu hören, die dort, am Rufus glaub' ich, vorgefallen ist."

„Ich habe eben die Notiz in der Zeitung gelesen," sagte Mac Donald ruhig — „demnach sind ein paar der Entflohenen von der schwarzen Polizei wieder eingefangen und den Behörden ausgeliefert worden."

„Aber das ist gar nicht wahr!" rief Spiegel rasch. — „Die Nachricht war verfrüht. Gefangen hatten sie den Hauptmann der Schaar, einen gewissen Jack London, allerdings; während der eine Verbrecher aber, nachdem er einen schwarzen Polizeisoldaten erschossen hatte und von diesem verwundet war, im Murray ertrunken ist, hat der andere — eben dieser Jack London, der ein abgefeimter Schurke sein muß — wieder gewußt zu entkommen, und die Polizei ist ihm jetzt von Neuem scharf auf der Fährte."

„In der That?" sagte Mac Donald, den Redner scharf fixirend — „aber woher wissen Sie das schon, denn dies hier ist, wenn ich nicht irre, die neueste Zeitungsnummer?"

„Allerdings, aber heute Morgen hatte ich das Vergnügen, einen alten Freund von mir noch von Sidney her, den Polizeilieutenant Walker, zu sprechen, der hier durchkam und mir die Nachricht mittheilte. Er war eben im Begriff, so rasch als möglich Adelaide und den Hafen zu erreichen, um dort das mögliche Entweichen des Flüchtlings auf einem der segelfertigen Schiffe zu verhindern, und hat mich, da sich im Orte keine Polizei befindet, ganz besonders ersucht, ein wachsames Auge auf die Nachbarschaft zu haben. Ich bin Advocat und Notar, wie Sie wahrscheinlich wissen."

Mac Donald verbeugte sich leicht gegen ihn und wünschte sich dabei Glück, seine Kleidung gewechselt zu haben, ehe er die Ansiedelung betreten. Der ihm eigene Scharfblick sagte

ihm aber auch zugleich, daß er von dieser Seite kaum eine Gefahr zu fürchten habe. Niemand am Murray, auch Lieutenant Walker nicht, wußte, daß er so vollkommen Deutsch spreche. Nur der fortgeschickte Hüttenwächter, der sich irgendwo im Lande umhertrieb — und daß er dem wieder begegnen und von diesem gerade verrathen werden könne, war nicht wahrscheinlich. Nur ein Zusammentreffen mit dem Lieutenant mußte er vermeiden, der doch am Ende seine Verkleidung durchschaut hätte. Einen eigenen Stich aber gab es ihm durch's Herz, als er erfuhr, daß ihm die Rettung zu Schiff wenigstens für den Augenblick abgeschnitten sei, wenn er nicht noch irgend einen Ausweg fände, auch das zu überwinden. Jedenfalls war er gewarnt worden und konnte jetzt seine Maßregeln danach nehmen.

„Es ist wirklich schade, daß Sie nichts Näheres darüber wissen," fuhr indessen Spiegel wieder fort; „hätte unendlich gern die Einzelheiten dieses Falles gehört, die außerordentlich interessant sein müssen. Dieser Jack London scheint ja ein furchtbarer Bösewicht zu sein, und hat, glaub' ich, mehr Schwarze und Weiße erschossen, als ich Rebhühner in meinem Leben. Schon die Geschichte mit dem Reisenden, dem er die Schuhe ausgezogen, ist haarsträubend."

„Darin haben Sie Recht," sagte Mac Donald, dem es vollkommen gelegen kam, daß Spiegel die beiden Verfolgten mit einander verwechselte; „gehört habe ich auch schon von ihm — es soll ein wilder, rothköpfiger wüster Bursche sein."

„Rothköpfig? — nein," sagte Spiegel; „der flüchtigen Beschreibung nach, die mir der Lieutenant von ihm gegeben, hat er ungefähr ein Haar wie Sie, nur voller und vielleicht etwas dunkler — starken Bart, dunkle Augen, schlanke Gestalt, aber ein verdammt verwegener Kerl. Der Lieutenant wollte nur nicht mit den Einzelheiten heraus; sagte, er hätte keine Zeit, oder mochte auch nicht. Diese Herren sind immer viel zu geheimnißvoll in ihren Angelegenheiten. Ein wenig mehr Offenheit würde ihnen manchmal von großem Nutzen sein, noch dazu bei Unsereinem, der doch gewissermaßen zum Geschäft gehört."

„Oh, lassen Sie die traurigen Geschichten ruhen," bat

Mac Donald, „wir haben auf der Welt des Elends genug; warum sich muthwillig noch solche Schreckensscenen heraufbeschwören!"

„Ja, aber ich habe meine besonderen Gründe dazu, mein lieber Herr," erwiderte der Doctor, sich die Hände reibend. „Ich bin nicht allein Advocat, ich bin auch Schriftsteller, und arbeite gerade an einem australischen Roman, zu dem ich noch bedeutenden Stoff brauche, um ihn vollenden zu können. Charaktere hab' ich genug — ich sage Ihnen, prachtvolle Charaktere; nur Stoff fehlt mir; Verwickelung und Situationen muß ich noch haben, um das Ganze pikant und lebenskräftig zu machen. Ich weiß nicht, ob Sie sich in Derartigem schon versucht haben?"

„Allerdings noch nicht," — lächelte Mac Donald. — „Mein Leben bot bis jetzt wohl manches Interessante, aber ich habe bis diesen Augenblick noch keine Zeit gehabt, es auf das Papier zu bannen, auch wohl nicht die Fähigkeit dazu. Das ist eine Gabe vom lieben Gott, die man sich nicht selber zueignen kann, die Einem angeflogen kommen muß."

„Da haben Sie Recht," mischte sich auch jetzt die alte Madame Spiegel in das Gespräch, „und Sie glauben gar nicht, Herr Doctor, was mein Sohn für eine Phantasie hat! Die Haut schaudert Einem manchmal, wenn er so 'was vorliest. Und so lebendig beschreibt er das, man sieht's ordentlich in der Stube vor sich."

„Liebe Mutter," sagte gutmüthig lächelnd und leicht erröthend Doctor Spiegel, „Du bist kein unparteiischer Richter. Du hast nun einmal ein Vorurtheil zu meinen Gunsten und läßt Dich zu leicht davon bestechen."

„Ich? — ja, da kennst Du mich aber schlecht," rief die alte Dame — „gerade heraus sagte ich es Dir, wenn mir 'was in Deinen Sachen nicht gefiele."

„Nun, wie dem auch sei," lächelte der Sohn, „ich kann Ihnen sagen, lieber Herr, ich habe einige prachtvolle Figuren in meinem Roman, der rein aus dem Leben gegriffen ist. — Lauter Leute, wie sie unter uns umhergehen, daß man gleich auf den ersten Blick sagen kann: das ist Der und Der. Ein

Charakter besonders macht mir viele Freude, wird aber auch entsetzliche Schwierigkeit in der Ausführung zeigen. Ich glaube, daß ich ihm die Haupthandlung überlasse. Es ist ein Weltmüder von Deutschland — zerrissen in seinem Gemüth — blasirt — hält uns Alle nur für Epigonen eines ruhmwürdigen Geschlechts — läuft mit einem Fez umher, rother Schlafrock — lange türkische Pfeife — verzweifelt an der Menschheit, jammert, daß der rechte Augenblick entschwunden sei und wir einer traurigen Zukunft entgegengingen — zaghaft dabei und unentschlossen, eine Art Hamlet, doch natürlich in ganz anderer Art. Am liebsten wär' es mir, wenn er am Schlusse wahnsinnig würde — ich weiß nur noch nicht recht, weshalb? — habe auch eigentlich noch nichts für ihn zu thun — aber ich sage Ihnen, das ist ein prachtvoller Charakter und läßt sich ganz ausgezeichnet durchführen."

„Ich wäre sehr gespannt darauf, das zu lesen," sagte Mac Donald, der, nur mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, kaum das zehnte Wort von dem Allen verstanden hatte. „Sie werden es doch jedenfalls drucken lassen?"

„Ei, versteht sich," rief Doctor Spiegel — „ja, zu meinem eigenen Vergnügen arbeite ich solcher Art nichts. Das muß Alles Zinsen, Alles Früchte tragen. Wenn Sie mich einmal einen Abend besuchen wollten, könnten wir recht gut einzelne schon fertige Stellen daraus durchgehen."

„Es würde mir in der That große Freude machen, etwas Derartiges zu hören," antwortete Mac Donald, in der Meinung, damit auf unbestimmte Zeit hinaus ein gleichgültiges Versprechen zu geben. Doctor Spiegel dachte aber anders und nahm ihn gleich beim Wort.

„Dann bleiben Sie heut Abend bei uns," rief er rasch, „nehmen mit uns fürlieb — Hausmannskost, wie es bei Bürgersleuten Sitte ist — eine Tasse Thee und ein Butterbrod, und nachher lese ich Ihnen ein paar Capitel aus meinen „Antipoden" — so hab' ich den Roman genannt. Famoser Titel, nicht wahr? Dauert es ein wenig lange, so macht das auch nichts, dann bleiben Sie die Nacht bei uns. — Das geht in Australien Alles, und man muß sich nur einzurichten wissen."

Mac Donald erschrak, denn einer Vorlesung von mehreren Stunden beizuwohnen, die sogar in eine Uebernachtung ausarten konnte, dazu hatte er in seiner jetzigen Stimmung und Lage wahrlich keine Lust — das Langweilige einer solchen Quälerei ganz abgerechnet. Nichtsdestoweniger lag ihm daran, den Mann sich freundlich zu halten, so lange er wenigstens in dieser Nachbarschaft blieb. Er entschuldigte sich also damit, daß er heute unmöglich könne, da er vom alten Lischke schon so freundlich eingeladen sei und dort jedenfalls erwartet würde.

„Ah — das ist etwas Anderes," sagte Spiegel, „ja dann müssen Sie heut Abend jedenfalls nach Hause. Lischke ist übrigens ein furchtbar langweiliger Patron, der von nichts zu reden weiß, als seiner Feldbestellung oder seinem Handwerk. Es ist einer von Ihren sogenanten praktischen Menschen — Maschinen von Fleisch und Bein, mit einer Art Denkvermögen, aber so geringer Art, daß es später recht gut noch einmal ebenfalls durch Dampf ersetzt werden kann, gerade wie seiner Fäuste Arbeit, auf die er einzig und allein angewiesen ist."

„Lischke scheint übrigens ein ganz ehrenwerther Mann zu sein."

„In seiner Art allerdings — das einzige Gute, was er gethan, ist, daß er seiner Tochter eine vernünftige Erziehung gegeben. Susanna ist ein weit über ihre Verhältnisse gebildetes Mädchen, und findet selbst Geschmack an der Literatur, etwas, das man von ihrem Vater, der sich nur für die Marktberichte interessirt, nicht sagen kann. Sie besucht uns auch manchmal. Da fällt mir ein, ich hatte sie gerade Dienstag Abend einladen wollen, wo ich noch ein paar Freunde zu mir zu bitten gedachte — der Alte kommt doch nicht mit, und die Frau geht auch nicht aus. Wir können da ein wenig musiciren und lesen, und Sie würden mir eine große Freude machen, wenn Sie sich ebenfalls einfänden."

„Sie sind sehr gütig —"

„Und warten Sie," fuhr Doctor Spiegel geschäftig fort — „da gebe ich Ihnen gleich eine Karte an Susannchen mit — so — hier," sagte er, als er ein paar Worte auf eine

Visitenkarte geschrieben — „bitte, geben Sie das der jungen Dame. Apropos, was haben Sie denn eigentlich für ein Geschäft?"

„Ich bin Arzt," erwiderte Mac Donald.

„Arzt? und haben vielleicht die Absicht, sich bei uns niederzulassen?"

„Wenn sich irgend Aussichten für mein Fortkommen böten —"

„Das wäre vortrefflich — Aussichten genug, denn ein guter Arzt thut unserem kleinen Orte jetzt gerade besonders noth. Aber dann kommt Ihnen auch unsere kleine Gesellschaft trefflich zu Statten, denn Sie werden da gleich mit einer Anzahl sehr achtbarer Leute bekannt werden."

„Es wird uns sehr viel Freude machen, Sie bei uns zu sehen," unterstützte jetzt auch die alte Madame Spiegel die Einladung, und Mac Donald konnte nicht anders, als sie dankend anzunehmen.

„Und jetzt," sagte der Doctor, als der Fremde seinen Hut nahm, „begleite ich Sie noch eine kurze Strecke. Halt, da fällt mir ja noch ein, daß gerade heute Capitain Helger von der Albertine nach Saaldorf kommen wollte. Ist das der Fall, so finden wir ihn drüben im Hotel, keine zweihundert Schritt von hier, und Sie können gleich Alles selber mit ihm abmachen. Es ist überdies ein höchst liebenswürdiger Mann."

Mac Donald durfte die Aufforderung, um keinen Verdacht zu erregen, natürlich nicht ausschlagen, wenn ihm auch wenig daran lag, gleich von Anfang an mit mehr Menschen zusammen zu kommen und bekannt zu werden, als unumgänglich nothwendig war. Von Doctor Spiegel als deutscher Arzt eingeführt, diente das aber auch vielleicht zugleich dazu, jeden möglichen Argwohn von sich abzulenken, und war er nur im Stande, seine Rolle als Deutscher durchzuführen, hatte er nicht das Geringste mehr für seine weitere Sicherheit zu besorgen. Spiegel warf denn auch ohne Weiteres seinen himmelblauen Schlafrock ab und über einen Stuhl, fuhr in einen vom Haken hinter der Thür genommenen Rock, setzte seinen Hut auf und sagte:

„So, lieber Freund, jetzt stehe ich ganz zu Ihren Diensten."

„Aber Du bist ja noch in Pantoffeln, lieber Schatz," ermahnte ihn lächelnd die Mutter.

„Ach, Du hast Recht, Mütterchen," lachte der Sohn; „ja, lieber Gott, wenn man den Kopf fortwährend so voll hat."

„Es sollte mir leid thun, Sie bei Ihren Arbeiten zu stören."

„Bitte — bitte, nicht — im — Geringsten," rief Doctor Spiegel, während er sich in die etwas engen Stiefeln hineinarbeitete — „eine kurze Erholung — ich wollte doch, daß den Schuhmacher der Teufel holte — ist mir — ganz nützlich. Man darf den Geist auch nicht zu sehr anstrengen, und drüben im Saaldorf-Hotel haben sie wirklich ausgezeichnetes Bier. So!" setzte er hinzu, indem er sich noch in den jetzt glücklich angebrachten Stiefeln festtrat, „nun können wir gehen. Adieu, Mütterchen. Sag' Bertha, ich wäre in einer Stunde spätestens wieder zurück."

Die beiden Männer verließen zusammen das Haus, als ihnen vor der Thür desselben eine eigene wunderliche Figur entgegentrat.

Es war ein Schwarzer, wie sie sich einzeln sowohl als auch in kleinen Trupps oder Familien sehr häufig zwischen den Ansiedelungen der Weißen oder in deren Städten herumtreiben. In den letzteren verbietet ihnen aber ein zu dem Zweck erlassenes Gesetz, daß sie in ihrer gewöhnlichen Nationaltracht, das heißt völlig nackt, erscheinen. Sie müssen, Männer wie Frauen, wenigstens ein Hemd anhaben, die geringsten Ansprüche in der That, die man an irgend eine Toilette machen kann — und diesem Kleidungsstück ist sogar eine gewisse Länge vorgeschrieben. Merkwürdiger Weise fügen sich aber die Männer weit eher dieser vorgeschriebenen Tracht als die Frauen, welche letzteren sich fast immer in ihre grauen Opossum-Mäntel einhüllen.

Daß da vorzüglich bei den ersteren die sonderbarsten Anzüge vorkommen, läßt sich denken. Gewöhnlich beschränken sie sich allerdings nur auf die Zwangstracht und laufen einfach in ihrem Hemde herum, Leuten nicht unähnlich, die bei Feuersgefahr aus dem Bette gesprungen sind und nichts als

das nothdürftigste Kleidungsstück gerettet haben. Manchmal kommt es aber doch auch vor, daß Laune oder Geschmack, oder auch irgend ein humoristischer Weißer diesem Costüm noch andere Beigaben machen, wie zum Beispiel irgend einen alten abgetragenen Frack, oder eine Weste, oder eine Cravatte und dergleichen. Hosen und Schuhwerk sind ihnen aber das Fatalste, weshalb sie sich dem auch am allerschwersten fügen, obgleich ich einmal einen Schwarzen gesehen habe, der sich die rothen Streifen einer Uniformshose mit Harz oder sonst etwas auf die bloße Haut an den nackten Beinen herunter aufgeklebt hatte. Auch papierne Vatermörder und Manschetten kommen vor.

Das hier stehende Individuum trug nun, außer dem eben nicht übermäßig langen blaugestreiften Matrosenhemde, einen schwarzen, allerdings etwas arg mitgenommenen Seidenhut und ein Paar Hosenträger, zu deren Festhaltung er sich einen gewöhnlichen Baststrick um die Mitte des Körpers gebunden hatte, und blieb, als die beiden Männer aus der Thür traten, starr und aufrecht stehen und sah sie an.

„Ah," rief Spiegel, als er ihn bemerkte, lächelnd aus — „hier haben Sie wieder eine Figur meines Romans. — Nun? — wie gefällt Ihnen das Exemplar? Uebrigens" — setzte er mit ironischer Höflichkeit hinzu, indem er noch immer auf den gerade vor ihnen stehenden Schwarzen deutete — „habe ich das Vergnügen, Ihnen hier Herrn Doctor Behr vorzustellen."

Der Vorgestellte, sich genau den Sitten des Volkes fügend, dessen Hosenträger, Hemd, Namen und Hut er trug, nahm mit einer raschen Bewegung den letzteren ab und schwenkte ihn mit tiefer Verbeugung vor dem Fremden, der dabei ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Der Schwarze dagegen bewahrte vollständig seinen fast grimmen Ernst, und bedeckte sich wieder, als er seine Höflichkeit, wenn auch nicht in dem Maße, erwidert fand.

„Sein Name war früher Tunjumlong," erzählte Spiegel weiter, „ein deutscher Arzt aber und sehr tüchtiger Mann, der Australien jetzt leider wieder verlassen hat und Behr hieß, tauschte seinen Namen nach der freundschaftlichen Sitte der

Eingeborenen mit ihm. Tunjumlong ist in Folge dessen promovirt worden, und jetzt hier allgemein unter dem neuen Namen bekannt. — Nun, lieber College, wie geht es Dir eigentlich?" wandte er sich dann an den ihn aufmerksam anschauenden Schwarzen. „Seit wann bist Du wieder nach Saaldorf gekommen und wo hast Du die ganze Zeit gesteckt?"

„Im Busche drinnen, Mister," sagte Doctor Behr, mit ziemlich deutlicher und richtiger Aussprache des Englischen, dessen sich auch Spiegel mit ihm bediente; „aber schlecht im Busche — keine Possums mehr — keine Kängurus — keine Emus — Doctor Behr hat Hunger."

„Die alte Geschichte," lachte Spiegel — indem er eine kleine Silbermünze aus der Tasche nahm und dem Schwarzen gab — „da — kauf' Dir Brod dafür, aber keinen Branntwein — hörst Du?"

Der Schwarze warf einen flüchtigen Blick auf die Münze, um sich vorerst zu überzeugen, ob es auch wirklich weißes Geld sei — das sie von rothem recht gut zu unterscheiden wissen — und machte dann eine zweite, der ersten vollkommen entsprechende Verbeugung. Nach Empfang des Geldes hielt er es aber nicht mehr der Mühe werth, über die Verwendung desselben Rede zu stehen, steckte die Münze in Ermangelung einer Tasche in den Mund, und schritt langsam und gravitätisch die Straße hinunter.

21.

Das „Saaldorf-Hotel".

Das „Saaldorf-Hotel" lag in der Hauptstraße des kleinen Ortes und war ein breites, von Backsteinen errichtetes Gebäude, das von außen eigentlich mehr versprach, als es im Innern hielt. Nichtsdestoweniger befand sich doch eine ziemlich

gemüthliche Gaststube — nach englischer Art mit einem Kamin versehen — darin, und die Bar oder der Schenkstand war mit Allem reichlich versehen, was einen durstigen Menschen erfreuen oder einen Nichtdurstigen zum Trinken verlocken kann. Außerdem hielt Jakob Meier, der Wirth, ein vortreffliches, dem deutschen Geschmack besser zusagendes Bier, als die sehr schweren Ale und Porter, die sich für Australien nicht einmal gut eignen.

In England selber, in dem feuchten, nebligen Klima daselbst, sind solche schwere Getränke wie Sherry, Port und Cognac oder Brandy ganz gewiß trefflich am Platze, und die allgemeine Verbreitung dort beweist schon, daß sie der Natur der Bewohner zusagen und ihnen heilsam sein müssen. Die außerordentlich trockene Luft Australiens dagegen verlangt keine solchen Reizmittel, und selbst leichtere Spirituosen werden da, in Menge genossen, weit leichter schädlich wirken, als im alten Vaterlande. —

Eigentlich versammelten sich die gewöhnlichen Stammgäste des Hotels erst mit der Dämmerung, wo sie dann nach guter — oder besser gesagt nicht guter — deutscher Sitte bis zehn oder elf Uhr des Abends zusammenblieben. Und manches Glas Bier, manchen heißen Punsch, manchen kleinen hochgelben Kümmel mußte der geschäftige „Barkeeper" solcher Zeit zwischen heiß verfochtenen Argumenten und höchst nutzlosen, aber nichtsdestoweniger um so viel heftiger durchgekämpften Verhandlungen über europäische Politik den Durstigen einschenken.

Das eigentliche Gesellschaftszimmer war heute auch noch ziemlich leer; nur an einem Tische, nächst dem Fenster, saßen Drei, und an einem andern dicht dabei ein Mann, wie es schien aber in gemeinsamer Unterhaltung begriffen, wenn auch mit verschiedenen Getränken vor sich. Die Drei nämlich hatten zwei lere und eine noch ziemlich volle Rheinweinflasche mit grünen Gläsern auf ihrem Tische stehen, der einzelne Gast aber trank Bier.

„Hallo, Doctor — das ist gescheidt, daß Sie kommen!" rief ihm Schelling, der Apotheker von Saaldorf, entgegen, während der zweite der Zechenden etwas verlegen aufstand

und auf Doctor Spiegel zuging, um ihn zu begrüßen — es war Herr von Pick. Nur der Dritte, Capitain Helger von der Albertine, mit einem behäbigen, sonnverbrannten Gesichte und kleinen stechenden Augen, blieb ruhig sitzen, nickte dem Ankommenden freundlich zu und sagte lachend, indem er ihm einen Stuhl mit dem einen Fuße herbeischob:

„Kommen Sie an Bord, Doctor, wir wollten eben nach Ihnen hinüber signalisiren lassen. Liegen nun hier wohl schon über eine Stunde bei, mit allen Segeln back, und treiben nach Lee zu, daß es eine Art hat."

„Lieber Doctor," sagte von Pick, des Freundes Hand ergreifend und mit leiser, nur ihm verständlicher Stimme, „ich warte hier noch auf Johnson — unsern Engländer. Er hat mir versprochen, um fünf Uhr hier zu sein — es ist mir lieb, daß ich Sie noch sehe."

Der Doctor drückte ihm blos die Hand, wobei er freilich einen flüchtigen Blick nach den Rheinweinflaschen warf, doch lenkte der Capitain bald seine ganze Aufmerksamkeit auf sich, indem ja sein Hauptzweck, weshalb er herübergekommen, der gewesen war, ihn zu finden und ihm den Deutschen vorzustellen.

„Ach, mein lieber Capitain," rief er, auf ihn zugehend und ihm die Hand drückend, „freue mich herzlich, Sie einmal wieder auf vernünftigem Grund und Boden begrüßen zu können!"

„Nun, wie ist's, Doctor," — lachte dieser, „nicht einmal wieder Lust, so eine kleine Fahrt zu machen, heh?"

„Danke tausendmal, Capitain," rief aber der Doctor — „allen Respect vor Ihrem Schiff, aber das Salzwasser soll der Teufel holen!"

„Na, wenn Sie so denken, dann wundert's mich, daß Sie hier in Saaldorf sitzen bleiben," lachte der Seemann. „Trinken Sie denn hier etwas Anderes? Ihr Kaffee schmeckt salzig, und Ihr Thee, selbst das Bier; und ein Glas Wasser ist man gar nicht im Stande hinunterzubringen, außer vielleicht, wenn es sein muß, als Cur."

„Oh, so schlimm ist es auch nicht!" rief der Apotheker — „ein bischen brakisch schmeckt's — das ist wahr."

„Ja, wenn man ein Glas voll auf dem Ofen verdunsten läßt, hat man am andern Morgen daumenbreit Salz unten drin," rief der Capitain, während die Anderen lachten.

„Capitain," sagte da Doctor Spiegel, „ich habe das Vergnügen, Ihnen hier Herrn Doctor Schreiber aus — ich weiß jetzt wahrhaftig selber nicht einmal, woher Sie stammen."

„Kommt auf die Flagge nicht an, wenn wir nur den Handgriff zum Menschen, den Namen, haben," unterbrach ihn treuherzig der Seemann, — „aber bitte, setzen Sie sich doch, meine Herren, oder ich muß sonst auch aufstehen — ja so, wollen erst noch ringsherum salutiren — na, da schießen Sie los!"

„Herr Apotheker Schelling von Saaldorf — Herrn von Pick kennen Sie — ah, und hier unsern wackern Ornithologen, Herrn Breyfeld, von dem ich Ihnen schon vorhin erzählt habe."

„So — wenn Sie nun bald klar sind," sagte der Capitain, der indessen ungeduldig mit dem Kopfe geschüttelt hatte, „so kommen Sie einmal hier vor Anker, und da — Sie, Kellner, noch ein paar Gläser für die Herren — unser Nachbar da drüben will keinen Wein trinken."

„So, lieber Capitain, nun steh' ich ganz zu Ihren Diensten."

„Seid Ihr weitläufiges Volk am Land," — lachte der Seemann.

„War im Augenblick abgemacht, lieber Capitain, und nun zu Geschäftssachen. Dieser Herr hier wünscht gern eine Kiste mit Vogelbälgen — schlägt in Ihr Fach, lieber Breyfeld — nach Deutschland zu verschiffen, und da hab' ich ihm Sie und Ihr Schiff empfohlen; Sie wären gewiß so freundlich —"

„Wollen ihm das besorgen," nickte der Seemann, „brauchen sie nur mit Adresse an Bord zu schicken."

„Aber wissen Sie, lieber Capitain, daß die Sachen nicht naß werden — es sind Vogelbälge —"

„Und wenn's Puppenbälge wären — lassen ja doch die Geschichten nicht an Deck herumstehen. Aber nun hören Sie mit dem langweiligen Kram auf — Kellner, geben

Sie uns gleich noch eine Flasche von derselben Sorte — verstanden?"

„Wann denken Sie wohl zu segeln, Capitain?" frug jetzt auch Mac Donald den Seemann, der eben die leer getrunkenen Gläser wieder füllte. Dieser zuckte die Achseln.

„Unbestimmt, Bester — hoffe in acht Tagen klar zu werden, wenn die Fracht prompt an Bord kommt. Sind aber noch Kupfererze von der Burra-Burra-Mine unterwegs, und die Wege schlecht. Länger wie vierzehn Tage wart' ich aber keinenfalls. Was da nicht an Bord ist, mag dableiben."

„Also glückliche Fahrt, Capitain!" rief Doctor Spiegel, sein Glas hebend. „Ruhig Wetter und keinen Sturm!"

„Hol' Sie der Henker mit Ihrem Wunsche!" lachte der Seemann, sein Glas zurückhaltend — „wünschen mir wohl gar vier Monate Windstille? Meinetwegen mag's wehen, so scharf es will, nur aus dem Loche, von woher wir's gerade brauchen, und wenn wir die ganze Reise vor gereeften Segeln laufen müßten. Darauf trink' ich mit."

Die Gäste stießen mit einander an, als die Thür aufging und ein sehr junger Mann, der kaum einundzwanzig Jahre zählen konnte, mit einem blonden, kaum sichtbaren Flaumbärtchen, mit Reithosen und Sporen und Reitpeitsche, die Corpsmütze aus der Studentenzeit mit einem Sturmband festgehalten, hereintrat, und schon in der Thür ein Glas Bier bestellte.

„Guten Abend, meine Herren!" sagte er dabei, während er Mütze und Reitpeitsche auf einen benachbarten Tisch und sich selber, wie zum Tod erschöpft, in einen Stuhl warf. Die Anderen erwiderten den Gruß, nur der Apotheker trank langsam an seinem Glase und murmelte einen halblauten Fluch über den perlenden funkelnden Wein.

„Guten Abend, Doctor Fiedel!" sagte Spiegel, über die Schulter nach ihm hinübersehend.

„Auch ein Doctor?" murmelte der Capitain halblaut dem Apotheker zu. — „Hier wimmelt's ja ordentlich davon."

„Der ist seiner Mutter weggelaufen," brummte Schelling, „könnte eher einen Fallhut wie Sporen tragen, und einen Zulp statt der Reitpeitsche. Bier kann er trinken."

„Noch ein Glas, Kellner," sagte der junge Mann, wie um diese Worte zu bestätigen, indem er das kaum vor ihn hingesetzte mit einem Zuge leerte. — „Donnerwetter, Doctor Spiegel, heute hätten Sie bei mir sein sollen, da konnten Sie Stoff für Ihren Roman sammeln. Abenteuer die Hülle und Fülle!"

„Ist Ihnen der Buschrähndscher begegnet?" rief Doctor Spiegel, sich rasch und gespannt nach ihm umdrehend.

„Der Buschrähndscher?" frug lachend der Capitain — „haben Sie hier einen bestimmten?"

„Schlimmer als das," rief aber der junge Doctor, den zweitgebrachten Krug zur Hälfte leerend und neben sich niederstoßend — „lieber wollt' ich zehn Buschrähndschern und Strauchdieben begegnen, als noch ein einziges Mal durchmachen, was ich heut erlebt."

„Und das war?" fragten Alle gespannt, blos der Apotheker brummte wieder eine nur halbverständliche Sottise in den Bart.

„Denken Sie sich," erzählte Doctor Fiedel, in dem Eifer des Berichts von seinem Stuhl aufspringend und hinter den des Doctor Spiegel tretend, der sich erwartungsvoll nach ihm umdrehte. „Sie wissen, ich habe jetzt furchtbar viel zu thun, und kann kaum, ob ich mich auch zerreißen möchte, meine Patienten alle in einem Tage besuchen — ja oft in zweien nicht. In voller Flucht also von der Hochebene hinter Saaldorf niedersprengend, um meine Wohnung rasch zu erreichen und mein Pferd zu wechseln, verfehle ich den rechten Pfad, der nach der Brücke zu führt, und sehe mich plötzlich am steilen Ufer des Stromes."

„Des Stromes?" fragte Spiegel erstaunt — „welches Stromes? wir haben ja gar keinen hier außer dem Torrens bei Adelaide, und durch den kann man im Sommer trockenen Fußes gehen."

„Keinen Strom hier? wie nennen Sie denn das böse tückische Wasser, das gleich unterhalb Saaldorf in den Torrens mündet — heh?"

„Den Bach, meinen Sie?" lachte von Pick.

„Bach —" sagte der junge Arzt verächtlich — „gehen

Sie nur hinaus und sehen Sie, wie er von dem letzten Regen angeschwollen ist. Mein Pferd bäumte sich und wollte nicht hinüber, aber ich stieß ihm die Sporen in die Flanken, hieb ihm eins mit der Reitgerte über — die Vorderfüße brachen ihm dabei zugleich am Rande der schroffen Lehmbank ein, und halb stürzend, halb springend sanken wir in die gelbe Fluth, die über uns zusammenschlug."

„Na, da schlage doch gleich Gott den Deubel todt!" rief der Apotheker, der seinen Grimm nicht länger verschlucken konnte; „die ganze Rinne ist keine vier Zoll tief."

Der junge Doctor erwiderte nichts darauf. Er wußte, daß ihn der Apotheker haßte, weil er einmal behauptet hatte, er verstehe seine Recepte nicht zu mischen, und jetzt seine Patienten nach Adelaide schickte, um die Medicamente machen zu lassen — er aber verachtete den Apotheker.

„Ueber uns zusammenschlug," wiederholte er mit einem geringschätzigen Blick dort hinüber. „Im Nu hatte ich aber mein Pferd wieder emporgerafft, und von Sporn und Zügel gehoben klomm es die fast senkrecht gelegene Lehmwand hinan."

„Eine Katze kann hinüberspringen!" sagte der Apotheker, als ob er mit sich selber spräche.

„Schon glaubt' ich, ich hätte das Schwerste überstanden," fuhr aber Fiedel unverdrossen fort, „denn die Hufe meines wackern Thieres berührten den obern Rand und griffen da ein. Da tauchten plötzlich die wilden Züge eines Schwarzen dicht vor mir auf — gleich neben dem Hals meines Pferdes sah ich seine Augen wie ein paar Feuerräder auf mich hereinblitzen, und in der Rechten schwang er seine kurze Kriegskeule, zum Schlag ausholend, nach meinem Haupte."

„Ein Schwarzer!" rief der Apotheker, ungläubig mit dem Kopfe schüttelnd.

„Aber das ist kaum möglich," sagte jetzt Spiegel — „daß ein Schwarzer es wagen sollte, hier dicht bei der Ansiedelung einen Weißen anzugreifen. Er hat vielleicht in der Nähe gestanden und Ihnen helfen wollen."

„Helfen?" lachte Fiedel höhnisch, „ich danke für solche Hülfe. Mit der Linken drängte er den Kopf meines Pferdes

wieder die Uferbank hinab und mit der Rechten holte er zum tödtlichen Schlage aus. Ich wäre verloren gewesen, hätte mich nicht meine Geistesgegenwart gerettet — Kellner, noch einen Krug Bier — aber rasch! So den Oberkörper rasch hinüberwerfend, daß ich den Hals des Pferdes zwischen mich und den Angreifer brachte, gewann ich Zeit, unbewaffnet wie ich war, meine Reitpeitsche in der Hand umzudrehen, und während ich meinem Thier wieder die Sporen in die Seite stieß, an dessen Zaum sich der Wilde jetzt hing, um sich die sichere Beute nicht entgehen zu lassen, traf ich ihn mit sicherem Schlag über die Schläfe, daß er halb betäubt zurücktaumelte, griff mein Pferd auf, das in diesem Augenblick festen Boden gewann, und war im nächsten Moment jeder Gefahr glücklich entronnen."

„Es ist wirklich merkwürdig," rief auch jetzt von Pick aus, „ich bin doch nun schon so oft und bei Nacht und Nebel hier in der Nachbarschaft die Kreuz und Quer geritten, und noch nie weder von Wilden angefallen worden, noch an den Strom mit den steilen Uferbänken gekommen."

„Na, wenn das Eure gerühmte Sicherheit hier ist," sagte der Capitain, „da dank' ich schön, und je eher ich wieder an Bord komme, desto besser."

„Da sollte man aber doch eigentlich Anzeige davon machen," meinte Breyfeld, der bis jetzt noch keine Silbe gesprochen, sondern sich nur immer den Fremden betrachtet hatte. Die Nachricht, daß er Vogelbälge nach Deutschland schicken wolle, interessirte ihn besonders. „Wenn man die schwarzen Schufte hier thun läßt, was ihnen beliebt, so werden sie am Ende übermüthig. Im Busch drinnen ist so kaum noch mit ihnen auszukommen."

„Bah, was hilft Ihnen die Polizei?" rief der junge Doctor mit einem verächtlichen Kopfschütteln. „Selber ist der Mann, und die schwarzen Canaillen, die mich angreifen, werden sich auch die Folgen selber zuzuschreiben haben. Ich werde von jetzt an geladene Pistolen bei mir führen. — Apropos, Doctor, ist wohl hier im Ort ein Mann, der gute Holstern machen kann?"

„Nun der Sattler doch wohl; aber ich kann mir noch gar nicht denken —"

„Denken? — was hilft mir Denken, wenn ich die Beweise habe?" rief der besporte Arzt, indem er das neugebrachte Bier mehr hinunterschüttete, als trank. — „Aber ich muß fort — Kellner, hier für drei Krüge Bier — Donnerwetter, es ist schon spät, und ich habe noch fünf oder sechs Besuche zu machen — und zwar bis nach Lischkes hinauf an dem einen und bis nach Dornwebers an dem andern Ende der Stadt."

„Bei Lischkes ist doch Niemand krank, so viel ich weiß," sagte von Pick.

„Oh, unser Doctor besucht auch die Gesunden," lachte Spiegel. „Susanna Lischke nimmt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch."

„Nein, wahrhaftig nicht, Doctor," sagte das Bürschchen gleichgültig; „kein Gedanke an die junge Dame, der noch dazu der alte bärbeißige Lischke immer auf der Hacke sitzt. Leugnen will ich übrigens nicht, daß ich ernsthaft damit umgehe, mich zu verheirathen. Sie wissen selber, daß ein Arzt heirathen muß, wenn seine Patienten, besonders die weiblichen, Vertrauen zu ihm fassen sollen. Aber da — alle Teufel!" unterbrach er sich plötzlich, als in diesem Augenblick der Kopf eines Schwarzen dicht vor dem Fenster auftauchte und seine Nase dagegen platt drückte. Wie eine Erscheinung war er aber auch in demselben Moment fast wieder verschwunden.

„Was war das?" sagte der Capitain; „beim Himmel, ich glaube, die schwarzen Halunken wollen uns hier im Zimmer überfallen! Trinken Sie um Gottes willen aus, daß der Wein nachher beim Handgemenge nicht verschüttet wird."

Er hatte übrigens kaum sein eigenes Glas an die Lippen gebracht, als die Thür aufging, und wie er sich rasch dorthin umdrehte, stand ein Schwarzer darin, im blauen Hemd und einen Seidenhut auf dem Kopfe — mit einem Wort, unser alter Bekannter, weiland Tunjumlong.

„Doctor Behr!" rief Spiegel überrascht und lachend aus.

„Na, nu setz' mich aber einmal an Land!" sagte der Capitain; „noch ein Doctor, und noch dazu ein schwarzer? —

Hier müssen ja die Doctorhüte wie Pilze aus der Erde wachsen — Heuschrecken und Mohren!"

Doctor Behr, ohne sich weiter um die Uebrigen zu kümmern, ging schnurstracks auf den Doctor Fiedel los, und ihm die offene Hand entgegenhaltend, sagte er freundlich:

„Komm, weißer Mann — klein Stück weiß Geld für heute."

„Weiß Geld? — wofür?" rief das Bürschchen erstaunt, wurde aber zugleich ein wenig roth im Gesicht.

„Wofür?" sagte Tunjumlong, ohne seine Hand zurückzuziehen — „ist nicht schlecht — hat Doctor Behr nicht Pferd aus kleine Bach heute herausgeholt, als weißer Mann heruntergefallen war und sich nicht zu helfen wußte?"

„Ah, das war der entsetzliche Ueberfall!" rief der Apotheker triumphirend hinter dem Tisch vor. — „Das war der schreckliche Schwarze, und die Kriegskeule trägt er jetzt auf dem Kopfe."

„Lügen — nichts als verdammte Lügen!" rief der junge hoffnungsvolle Arzt, schleuderte dem Apotheker einen wüthenden Blick zu und verließ, ohne nur irgend Jemanden zu grüßen, rasch und zornig das Zimmer.

„Kopf ab, daß Blut 'raus kommt!" sagte der Capitain, still vor sich hinlachend — „da haben wir die Räubergeschichten. Doctor Behr hat Alles klar gemacht, und der andere Doctor geht jetzt vor dem Wind vierzehn Knoten die Stunde."

„Das ist gottvoll, daß wir den Jungen so abgefertigt haben!" rief augenblicklich der Apotheker, dem erst wieder wohl wurde, als Jener den Rücken gedreht. „So ein Milchsuppengesicht, das sich hier Doctor nennt, und sich wahrscheinlich vor dem Examen hat relegiren lassen, kommt nach Australien und will uns seine zu Haus angebundenen Bären hier als baare Münze auftischen. Hier, Doctor Behr, das hast Du heute brav gemacht, da hast Du Geld" — und er gab dem schmunzelnden Schwarzen einen Schilling in Silber.

„Ja, da brass' ich auch nicht back!" sagte der Capitain, indem er ihm ebenfalls etwas klein Geld gab — „hier, verehrter Doctor — alle Wetter! er hat die Hosen unter den

Trägern weg verloren und nichts davon gemerkt. Junge, Junge, wie siehst Du aus! — die Besahn muß auch einen neuen Flicken kriegen."

Auch Doctor Spiegel und Mac Donald gaben ihm etwas, und der Schwarze verließ, vor lauter Vergnügen zwei Reihen prachtvoller Zähne zeigend und fortwährend mit dem abgenommenen Hute die tiefsten Verbeugungen machend, das Zimmer.

Mac Donald brannte hier der Boden unter den Füßen, denn in ein öffentliches Gasthaus konnte jeden Augenblick einer seiner Verfolger kommen und ihn erkennen, so sehr er auch sein Aeußeres verändert. Er war deshalb aufgestanden und hatte seinen Hut genommen, um nach Lischkes zurückzukehren. Der Abend brach überdies an, und es wurde Zeit an den Heimweg zu denken.

„Sagen Sie 'mal, Herr von Pick," frug da der Capitain, indem er die geleerten Gläser wieder füllte — „kennen Sie nicht vielleicht zufällig hier in der Nachbarschaft, oder in oder bei Adelaide herum einen Gutsbesitzer Hohburg? — Hol's der Henker! — er soll doch hier in Südaustralien ansässig sein, und ich bin nicht im Stande herauszubekommen, wo? — Ich kenne ihn von Deutschland her, und es wäre mir lieb, wenn ich wenigstens erfahren könnte, wie es ihm geht."

„Gutsbesitzer Hohburg? — nein," sagte der Angeredete kopfschüttelnd. „Der Name ist mir allerdings bekannt, aber auf einen Hohburg kann ich mich nicht besinnen."

„Eine Frau Hohburg wohnt hier irgendwo in der Nähe," bemerkte Mac Donald, der bei Nennung des Namens aufmerksam geworden war — „aber sie ist Nähterin und, so viel ich weiß, Wittwe."

„Ja, das ist die sogenannte arme Wittwe," sagte Schelling, „die kenn' ich auch — die kam damals mit ihrem Mann vom Mount-Barker, glaub' ich, herüber. Der war aber Handlanger und Schäfer und Gott weiß was sonst noch, und ist nachher verschollen — ein ganz verworfenes Subject der Bursche."

„Nein, die mein' ich nicht," erwiderte der Capitain; „der Hohburg muß hier irgendwo in der Nachbarschaft eine sehr

bedeutende Besitzung haben — ist ein steinreicher Kauz und junger hübscher Kerl — war das früher wenigstens, wenn er auch jetzt etwas mehr in die Jahre gekommen ist."

„Kenne ich nicht," sagte von Pick — „steckt vielleicht irgendwo in einer der anderen Ansiedelungen, denn Deutsche giebt es hier überall genug."

„Wissen Sie Niemanden, bei dem ich das erfragen könnte?"

„Hm," sagte Doctor Spiegel, „da ist der alte Calculator von Dresden, der immer ein Register über die anlandenden Passagiere hält und sich sorgfältig dabei notirt, was später aus den Leuten wird. — Wenn es irgend Jemand im ganzen District weiß, so ist es der. Seine Wohnung können Sie in Adelaide leicht erfragen."

„Und wie heißt er?"

„Ja, Wetter noch einmal, wie heißt er denn gleich? — Herr von Pick, Sie kennen ihn ja auch!"

„Allerdings, aber ich kann mich jetzt ebenfalls nicht auf den Namen besinnen."

„Das kleine dürre Männchen mit den weißen großen Vatermördern?" frug Schelling.

„Derselbe — Herr Du mein Gott, der Name liegt mir auf der Zunge — er fängt sich mit einem K an — es ist ein Seefisch."

„Kabeljau?" sagte Helger.

„Nein, nein — wie man nur so 'was vergessen kann!"

„Krabbe?"

„Nein, nein — jetzt hab' ich's, Koch heißt er."

„Das ist ein Seefisch?" sagte Helger, während die Anderen lachten — „na, den werd' ich mir merken."

„Den fragen Sie nur," sagte Spiegel; „wenn der Herr hier irgendwo in Australien existirt oder existirt hat, so findet er sich auch in seinen Büchern." —

„Mein bester Herr Doctor," sagte Breyfeld, der ebenfalls aufgestanden war, zu Mac Donald, „wenn Sie erlauben, begleit' ich Sie ein wenig — wie ich höre, interessiren Sie sich ebenfalls für die australische Vogelwelt, und ich bin da vielleicht im Stande, Ihnen Auskunft zu geben. Ich beschäf-

tige mich speciell damit, und habe ebenfalls, wenn Sie vielleicht später einmal Gebrauch davon machen könnten, eine recht hübsche Auswahl vortrefflicher Exemplare."

Mac Donald fühlte, daß er durch seine Nothlüge eine, wenn auch nicht unangenehme, doch augenblicklich lästige Bekanntschaft zu machen gezwungen war. Das ließ sich aber jetzt nicht redressiren, ja im Gegentheil diente es vielleicht gerade dazu, wenn er anscheinend ernstlich auf das Geschäft einging, jeden möglichen Verdacht von sich abzuwälzen. Ein flüchtiger Buschrähndscher beschäftigt sich nicht mit ausgestopften Vögeln.

Breyfeld gehörte in der That zu den originellen Menschen, die sich eigentlich in fremden Erdtheilen weit besser und wunderbarer entfalten, als in der Heimath. Der Boden ist dort lockerer, der Raum freier, Sitten und Gebräuche binden sie nicht so fest an die Stützen, die im alten Vaterland der Staat für gut findet jedem einzelnen Individuum beizugeben. Ihre Zweige werden nicht beschnitten und können die barockſten Formen annehmen, und da sich hier Niemand um den Andern sonderlich bekümmert, und Jeder unbeachtet, unbehindert seinen Weg gehen darf, grünen und blühen sie lustig hinaus in's Freie.

Breyfeld gehörte zu diesen. Er war früher in Deutschland irgendwo Amts- oder Gerichtsschreiber gewesen, und hatte stets eine besondere Vorliebe für Vögel gezeigt. Selbst in seine dumpfige Schreiberstube nahm er sie, zum großen Aergerniß seiner Vorgesetzten, mit, und da es ihm endlich verboten wurde, fing er an, den Druck im alten Vaterland lästig zu finden. Jeder hat ja sein besonderes Fleckchen, an dem er am empfindlichsten ist. Eine unbedeutende Erbschaft, die er bald darauf und unerwarteter Weise erhob, kam gerade zu einer, wie er glaubte, günstigen Zeit, den kleinen Kadis seines Districts zu beweisen, daß sich die unteren Beamten eben nicht nach Willkür treten lassen. Er nahm seinen Abschied und wanderte mit einer wahren Unzahl von Vogelbauern, alle mit den heimischen Sängern gefüllt, nach Australien aus.

Unterwegs nannten sie ihn den Papageno; das Geschäft

war jedoch keineswegs so schlecht gewesen, denn er verkaufte, glücklich in Australien angekommen, die europäischen Singvögel zu so außerordentlich hohen Preisen, daß er damit vollständig seine Passage deckte, und es jetzt bei den Antipoden anfing, wo er es bei den Antipoden gelassen hatte. Er zog, nachdem er sein kleines Capital durch ungeschickte Experimente glücklich verloren, in ein kleines Häuschen in den Busch, fing Vögel und richtete sie ab, schoß dergleichen und balgte sie ab oder stopfte sie aus, und verkaufte sie in Sammlungen dann entweder an Schiffscapitaine, die aber wenig dafür zahlten, oder an Kaufleute in Adelaide, die sie am liebsten geschenkt genommen hätten. Keinesfalls machte er ein brillantes Geschäft dabei, lebte zu gleicher Zeit so kümmerlich, wie nur ein civilisirter Mensch im Stande ist zu leben, entbehrte fast aller Bequemlichkeiten, und schien wirklich nur in der Befriedigung dieser seiner einzigen Leidenschaft einigermaßen Ersatz und Entschädigung für alles Andere zu finden.

Auch in seiner Tracht ging er etwas wunderlich, zeigte wenigstens einen derartigen Geschmack. Noch als Amtsschreiber war nämlich ein grasgrüner Frack mit gelben blanken Jagdknöpfen *das* gewesen, nach dem er sich unaufhörlich gesehnt, während seine Vorgesetzten nie davon überzeugt werden konnten, daß sich eine solche Kleidung mit den ernsten Geschäften seines Berufs — dem Actenbau — vereinigen lasse. Sobald er sich deshalb unabhängig wußte, und *er* sich nicht mehr um die Acten, seine Vorgesetzten nicht mehr um *sein* achtbares Aeußere zu kümmern hatten, war es das Erste, was er sich anschaffte, und war er dann selber auch in diesem Kleidungsstück glücklich nach Australien ausgewandert. Was nun auch seine Landsleute über den etwas auffallenden Jagdfrack sagen oder denken mochten, den *Schwarzen* gefiel er ungemein, und besonders für die Knöpfe interessirten sie sich so lebhaft, daß Einzelne, die den Träger im Sammeln und Einfangen oder Erlegen der Vögel unterstützten, nur erst durch das Versprechen eines solchen Knopfes bewogen werden konnten, ein Emu oder einen schwer zu erlangenden Vogel herbeizuschaffen. Breyfeld sah sich deshalb in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, nach und nach einen großen Theil der

blanken Knöpfe, die er nicht wieder bekommen konnte, zu opfern, wobei er die fehlenden mit anderen von Horn ersetzen mußte. Gegenwärtig waren solcher Art nur noch drei der Urknöpfe übrig geblieben.

Außerdem trug er Gamaschen und sehr enganliegende schwefelgelbe Beinkleider, grobe Buschschuhe und eine grüne, sogenannte Gärtnermütze, die nach allen vier Compaßrichtungen Klappen hatte. Sein Kopf war dabei vollkommen kahl, und der Apotheker machte darüber bei jeder nur passenden Gelegenheit den stereotypen Witz, daß er die Haare vollständig abrasirt habe, nur um sich Federn stehen zu lassen.

Durch seinen langjährigen Aufenthalt im Lande kannte Breyfeld übrigens den Busch genau, und war sonst ein einfacher, gutmüthiger Mensch, den Alle, die mit ihm verkehrten, gern hatten.

„Apropos, lieber Schelling," sagte Spiegel, als er sah, daß sich Mac Donald zum Aufbruch rüstete — „erlauben Sie mir erst einmal, bester Doctor — ich habe Ihnen die angenehme Nachricht mitzutheilen, daß mein Freund, Doctor Schreiber hier — gar nicht übel Lust hat, sich als Arzt bei uns niederzulassen, und nur erst vorher das Terrain ein wenig recognosciren will."

„Das wär' recht!" rief Schelling, mit vor Vergnügen glänzenden Augen Mac Donald die Hand entgegenreichend — „da hätten wir den jungen Laffen von selbstgemachtem Doctor augenblicklich unter dem Schlitten. Sie sollen einmal sehen, was Sie hier für eine Praxis bekommen, besonders jetzt nach diesem Doctor Fiedel. Sonst ist unser Klima hier eigentlich ein wenig zu gesund, sowohl für Arzt als Apotheker — das Publikum wird leicht übermüthig, und glaubt am Ende, es brauche beide nicht mehr. Wenn aber der Doctor noch eine kleine Zeit hier wirthschaftet, so kriegen wir Kranke genug, und dann machen Sie eine famose Ernte. — Heirathen, um mehr Vertrauen zu gewinnen? — daß Dich die Milz sticht! — eine Wärterin sollte man ihm verschaffen, die ihn hinter den Ohren trocken hielte. So eine Piepkröte — behauptet, seine Recepte, die er alle abbrevirt, weil er die Endungen nicht weiß, würden in meiner

Apotheke nicht ordentlich ausgeführt — will sich einen chemischen Apparat kommen lassen, die Arzneien selber zu untersuchen — so ein Maulaffe. Nein, Doctor, das ist recht — bleiben Sie bei uns, und Sie sollen einmal sehen, was für eine Praxis Sie bekommen — wenn die Leute nur eben krank werden wollen. Worin ich Ihnen beistehen kann, das soll geschehen, Sie können fest auf mich rechnen."

Schelling war ordentlich in Hitze gerathen, und leerte das vor ihm stehende Glas Wein auf einen Zug, Mac Donald aber sagte freundlich:

„Ich danke Ihnen für den guten Willen, den Sie mir entgegenbringen. Unter solchen Umständen werd' ich denn wirklich suchen mir hier eine Stellung zu gründen und das Vertrauen des Publikums zu gewinnen. Für jetzt, meine Herren, wünsch' ich Ihnen einen vergnügten Abend."

„Adieu, lieber Doctor!" sagte Spiegel, ihm die Hand reichend; „also auf Wiedersehen! — Ich rechne darauf, daß Sie Ihr Versprechen für Dienstag Abend nicht vergessen."

„Gewiß nicht," sagte Mac Donald, und verließ mit Breyfeld, der ihn eine Strecke begleitete, das Haus, nach Lischke's Wohnung, seinem vorläufigen Domicil, zurückzukehren.

„Ist denn das ein Deutscher?" sagte Capitain Helger, als Mac Donald das Zimmer verlassen hatte. — „Seine Aussprache klingt doch so sonderbar, und seine ganze Takelage sieht mir eher nach einem Engländer aus."

„Er hat, wie er mir unterwegs sagte, lange in England gelebt," erklärte Spiegel — „und mag allerdings viel von den dortigen Sitten angenommen haben."

„Scheint übrigens ein ordentlicher Mann," meinte Schelling, „und ich bin fest überzeugt, er wirft den jungen Biertrinker wie nichts aus dem Sattel."

„Das wäre nach Doctor Behr's Zeugniß eben kein Kunststück," lachte der Capitain — „der Bursche sah doch famos

aus, und den möcht' ich, so wie er dastand, einmal mit nach Stettin nehmen."

„Unser Engländer läßt lange auf sich warten," sagte Spiegel leise zu seinem Compagnon. „Sie sind doch sicher, daß er kommt, lieber Pick?"

„Der bleibt nicht aus," versicherte der Angeredete. „Sie sollten nur sehen, wie der Feuer und Flamme für unser Unternehmen ist!"

„Desto besser," lächelte Spiegel, sich vergnügt die Hände reibend — „aber ich muß jetzt fort," setzte er laut hinzu. — „Meine Herren — ehe ich mich von Ihnen verabschiede, möchte ich Sie noch sämmtlich auf Dienstag Abend, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, nur zu einem Butterbrod bei mir einladen. Werde ich das Vergnügen haben, Sie bei mir zu sehen? Sie auch, lieber Capitain, ich rechne fest darauf, daß Sie kommen. — Schön! das freut mich herzlich — also auf Wiedersehen! — Guten Abend, lieber Pick!"

„Butterbrod," sagte der Capitain, als sich die Thür hinter Doctor Spiegel schloß — „das ist der einzige Fall im menschlichen Leben — wenn man „nur auf ein Butterbrod" eingeladen wird — wo die Menschen gewöhnlich mehr halten, als sie versprechen."

22.

Die arme Wittwe.

Die Dämmerung brach schon an, als Frau Hohburg oder „die arme Wittwe", wie sie die Nachbarn gewöhnlich kurzweg nannten, ihren Heimweg nach der eigenen ärmlichen Wohnung einschlug. Sie hatte ihr kleines Mädchen an der Hand und ging still und lautlos die breite staubige Straße entlang, welche eine Strecke weit zwischen hohen Zenzen hin

und zuletzt durch einen kleinen, ziemlich offenen Busch führte. An dessen anderer Seite stand die Hütte, und wurde dort wieder von einem großen, wohl umzäunten und einem reichen englischen Landbesitzer gehörigen Felde begrenzt.

„Warum bist Du nur so traurig heut Abend?" sagte die Kleine, als sie sich dem Hause näherten, und ein hier im Busche weit fühlbarer werdendes Dunkel das Kind wohl mehr beängstigte, weil die Mutter gar kein Wort diesen Abend mit ihm sprach.

„Bin ich traurig, mein Lieschen?" entgegnete Frau Hohburg, freundlich den Kopf der Kleinen streichelnd.

„Du redest gar nicht — bist Du böse auf mich?" frug schüchtern die Kleine.

Die Mutter bog sich nieder und küßte das Kind.

„Nein, mein Herzchen, gewiß nicht, Du bist so brav und artig, weshalb sollte ich da böse auf Dich sein!"

„Dann denkst Du wohl wieder an den Vater, Mama?"

Die Frau antwortete nicht, faßte ihres Kindes Hand und schritt rascher als bisher der kleinen Wohnung zu, deren Thür sie aufschloß und den innern kahlen und traurigen Raum betrat.

Darin angekommen, zündete sie ein auf einem ordinären Blechleuchter steckendes Talglicht an, und nahm dann aus ihrer Tasche eine von Lischkes mitgebrachte Flasche Milch, um für sich und die Tochter das Abendbrod zu bereiten. Das war bald geschehen; die Milch wurde in zwei Blechbecher ausgegossen; aus einem alten Koffer, der in der Ecke stand und zum Kleiderschrank nicht minder als zur Vorrathskammer diente, nahm sie ein Brod, schnitt davon ab, und verzehrte dann mit der Kleinen das frugale Mahl.

Es war eine ärmliche Heimath, in der die Beiden saßen, und doch hatte die sorgende Frau selbst diesen Aufenthalt so wohnlich einzurichten gewußt als irgend möglich.

In der einen Ecke stand ein aus rohen Holzplatten aufgeschlagenes Bett mit einer harten, voll Seegras gestopften Matratze und einer wollenen Decke; aber der Ueberzug des Bettes war schneeweiß, wenn auch an vielen Stellen schon ausgebessert. Fast unheimlich stach aber gegen dieses ärmliche

Lager ein reich gesticktes, mit Sammet überzogenes, freilich auch schon stark benutztes Rückenkissen ab, das jetzt dem Kind zum Kopfpfühl diente, und erinnerte, mit der feinen Damastserviette, die für das Stück Schwarzbrod und den Blechbecher mit Milch auf dem rauhen wackeligen Tische ausgebreitet lag, an bessere — glücklichere Zeiten. Auch vor dem kleinen Fenster hing etwas, das in den Raum sonst nicht passen wollte: eine gestickte Gardine, aber sie war schon so oft gewaschen worden, daß sie an vielen Stellen nur eben noch dürftig zusammenhielt. Ueberhaupt herrschte die größte Reinlichkeit in dem kleinen Gemach — der Boden, obgleich nackt und ohne Dielen, war sauber gefegt und mit Flußsand sorgfältig bestreut; das wenige Blechgeschirr spiegelblank, und was der Busch an Blumen lieferte, hatte die Hand der armen Frau gepflückt und damit den einsamen Aufenthalt geschmückt. Nur die Wände zeigten, daß ein Mann da fehlte, um sie in Ordnung und Stand zu erhalten. Der Kalk, mit dem die gespaltenen Stämme beworfen gewesen, war an vielen Stellen heruntergefallen, und die Luft zog kalt durch die dadurch entstandenen Lücken. Auch dem Dache fehlte Hülfe, denn bei starkem Regen schlug das Wasser an mancher Stelle durch und sammelte sich im Innern in kleine Pfützen.

Für ein Jägerlager im Walde wäre der kleine, nur halb gegen Wind und Wetter geschützte Raum allenfalls genügend gewesen, für die Frau mit dem Kinde war es ein trauriger, trostloser Aufenthalt.

Als das einfache Abendmahl beendet worden, räumte Frau Hohburg den Tisch ab, wusch die Blechbecher draußen am Bache ab und trocknete sie aus, rückte sich den einzigen im Zimmer befindlichen Stuhl zum Tische und das Licht dicht an den Rand desselben, um ihre Näharbeit wieder vorzunehmen.

„Bist Du müde, Lieschen, und willst Du schlafen gehen?" frug sie das Kind, das am Tische stand und ihr aufmerksam zuschaute.

„Nein, liebe Mama," sagte die Kleine, „ich will mich noch ein wenig zu Dir setzen, und Du erzählst mir dann wieder etwas von Deutschland und von Großmama, und von den großen schönen Schulen, die dort sind, und den vielen

kleinen Mädchen, die da hineingehen und so viele und hübsche Dinge lernen dürfen. Nicht wahr, Mama?"

Die Frau seufzte recht aus tiefster Brust, ließ ihre Arbeit in den Schooß sinken, winkte ihr Kind zu sich heran und küßte, es leise an sich pressend, dessen Scheitel.

„Aber Du mußt nicht weinen, Mama," sagte die Kleine bittend, als sie eine heiße schwere Thräne auf ihre Stirn niedertropfen fühlte. „Der Vater wird schon wiederkommen und Dich recht lieb haben. Er schlägt Dich gewiß nicht mehr. Du bist ja so brav und arbeitest so viel — in einem fort, Tag und Nacht fast."

„Sei ruhig, mein Kind — sei ruhig," bat die Mutter, die Kleine fester an sich pressend; „Du brichst mir — Du brichst mir das Herz. Komm — ich will Dir erzählen. — Hol' Dir Dein kleines Holzbänkchen vor und setze Dich hier neben mich."

„Und wann wird der Vater wiederkommen, Mama?"

„Ich weiß es nicht, mein Lieschen, — wenn er noch lebt, wohl recht bald."

„Gewiß wird er noch leben!" rief die Kleine, rasch zur Mutter aufschauend. „Ich habe ja doch alle Abende für ihn beten müssen, und Du hast mir gesagt, daß der liebe Gott das Gebet der Kinder erhöre."

„Ja, er wird wiederkommen, mein Lieschen," rief die Mutter, jetzt nicht mehr im Stande, die vorquellenden Thränen zurückzuhalten — „und wird uns Beide lieb, recht lieb haben. Er ist ja nur fortgegangen, um Geld für uns zu holen, daß wir wieder zur Großmama kommen können."

„Und Großmama hat uns recht lieb, nicht wahr, Mama?"

„Ja, ja, mein Kind," flüsterte die Frau — „recht, recht lieb. Und dort wird Lieschen dann in eine schöne große Schule gehen, mit anderen kleinen Mädchen, und in einem weichen, warmen Bettchen schlafen, und warme hübsche Kleider tragen, und viel, recht viel lernen."

„Ach, wie freu' ich mich darauf, Mama — wenn nur der Vater recht bald das Geld brächte! — Und nicht wahr, Mama, dann bekommst auch Du gute und warme Kleider,

und arbeiteſt nicht mehr ſo viel, und wir wohnen nicht mehr ganz allein im Buſche drin wie hier."

„Geh hinaus, mein Herz," ſagte jetzt die Mutter, die einen Augenblick allein zu ſein wünſchte, um ſich zu ſammeln, „und hole mir einen Trunk friſches Waſſer — aber nimm Dich in Acht, daß Du nicht fällſt."

„Der Mond ſcheint ja, Mama," ſagte Lieschen, die, der Bitte raſch gehorchend, einen Blechbecher nahm und der Thür zuſprang, „ich kenne ja doch unſern Waſſerplatz."

Das Kind lief hinaus, der Mutter den friſchen Trunk zu holen, und dieſe blieb indeß, das ſorgenſchwere Haupt in die Hand, den Ellbogen auf den Tiſch ſtützend, zurück, und ſchaute, während die Arbeit im Schooße ruhte, ſtill und traurig vor ſich nieder.

Aber Lieschen hätte ſchon zurück ſein können — war es ihr auch doch faſt, als ob ſie draußen die Stimme von Sprechenden gehört. Sie richtete ſich raſch und erſchreckt empor und horchte nach dem verhangenen Fenſter hinüber — draußen ſprach eine Mannsſtimme, und das Kind antwortete. Als ſie raſch nach der Thür wollte, kam ihr Lieschen ſchon entgegen.

„Mit wem ſprachſt Du, Lieschen — wer war draußen?"

„Ein armer Mann, Mama, der hungrig iſt und mich um ein Stück Brod gebeten hat."

„Ein armer Mann?" fragte Frau Hohburg erſtaunt, denn Bettler gab es in der Colonie gar nicht — „und haſt Du ihm nicht geſagt, daß er nach dem Gaſthauſe gehen ſolle?"

„Ja, Mama, aber er meinte, er habe kein Geld — und er frug mich auch, ob der Vater nicht zu Hauſe ſei, und ob er die Nacht hier ſchlafen könne."

Die Frau ſchüttelte mit dem Kopfe, nahm aber das Brod wieder aus dem Kaſten und ſchnitt ein Stück davon ab.

„Bleib hier, Lieschen, bis ich zurückkomme," ſagte ſie, indem ſie damit der Thür zuſchritt — „ſetze den Becher nur dort auf den Tiſch, ich bin gleich wieder bei Dir."

Sie öffnete die Thür und trat vor die Hütte. Wenige Schritte davon, auf einem dort vor langen Zeiten umgeſchlagenen Gumbaume, ſaß die zuſammengebeugte Geſtalt eines

Mannes, einen alten Strohhut auf dem Kopfe, die Arme über die Kniee und den Kopf darauf gelegt.

„Hier, Freund, ist Brod für Euch," sagte die Frau in englischer Sprache zu ihm, „seid Ihr krank?"

„Ich glaube — ja," antwortete der Mann, der sich, als er die Stimme hörte, aufrichtete und dankend das Brod nahm —„wie Blei liegt es mir in den Gliedern und ich kann kaum noch fort. Hättet Ihr nicht eine Stelle hier für mich, wo ich schlafen könnte?"

Die Frau sah ihm in das zu ihr aufgewendete bleiche bärtige Gesicht —

„Wie heißt Ihr?" frug sie mit leiser, zitternder Stimme, ohne seine Frage zu beantworten.

„Miller," sagte der Mann — „ich komme weit aus dem Busche."

Die Frau stieß einen tiefen Seufzer aus und sagte dann:

„Es thut mir leid, Freund — ich kann Euch nicht hier behalten. Ich wohne hier allein mit meinem Kinde, und habe kaum Bettzeug für mich selber. Das Gasthaus ist aber wenig mehr als eine Meile entfernt. Wenn Ihr scharf zugeht, könnt Ihr's in einer halben Stunde recht gut erreichen. Schon eine Viertelstunde Wegs von hier findet Ihr andere Häuser."

„Ich dank' Euch," sagte der Mann, indem er langsam von dem Holze aufstand, den Hut abnahm und sich die wirren Haare mit der Hand aus dem Gesicht strich — „aber so weit zu gehen bin ich heut Abend nicht mehr im Stande — da werd' ich mich unter einen Baum legen. Habe manche lange Nacht schon im Busche geschlafen."

Er setzte den Hut wieder auf und wandte sich ab.

„Ihr seid kein Engländer," sagte die Frau, und ihre Stimme klang hohl und heiser. Es war, als ob sie die Worte nur mühsam über die Lippen brachte.

„Nein," sagte der Mann, „aus einem andern Lande."

„Ihr seid ein Deutscher — Euer Name"— fuhr sie heftiger fort — „ist auch nicht Miller."

Erstaunt drehte sich der Fremde nach ihr um, als sie auf

ihn zu trat, ihn am Handgelenk ergriff und nach der Thür der Hütte zog.

„Nicht Miller?" rief der Angeredete erstaunt, fast erschreckt — „und Ihr?" — Aber die Frau antwortete ihm nicht — mit zitternder Hand zog sie ihn hinein, unter den dunkeln Bäumen fort an das Licht, das auf dem Tische brannte. Hier drehte sie sich rasch nach ihm um und schaute ihm wenige Secunden mit stierem forschenden Blick in's Angesicht. Plötzlich ließ sie seinen Arm los, barg ihr Gesicht in den Händen und sank laut schluchzend an dem Stuhle in die Kniee.

„Louise!" rief da der Fremde und mußte sich selber an dem Tische aufrecht halten; „mein Weib — mein Kind!"

Die Frau antwortete nicht — wie krampfhaft lag sie über den Stuhl gebeugt, ihr ganzer Körper zitterte wie im Fieberfroste; vor Schluchzen konnte sie kein Wort über die Lippen bringen.

„Ist das der Vater, Mama, der uns das Geld bringen wollte, um zur Großmama zurückzugehen?" rief die Kleine, die sich schüchtern in die Ecke und an das Bett gedrängt hatte.

Niemand antwortete ihr. Vernichtet, in sich zusammengebrochen, stand Miller — oder Hohburg, wie wir ihn jetzt nennen müssen — noch zwischen der Thür und dem Tische, und blickte mit stieren, glanzlosen Augen auf das Bild des Jammers und herzzerreißenden Leides nieder, das vor ihm am Boden kniete — auf sein Weib. Thränen hatte er nicht, aber sein Gesicht war bleich wie das einer Leiche; die Augen lagen ihm starr und glanzlos in den Höhlen — seine Lippen zitterten — seine ganze Gestalt bebte vor innerer Aufregung, vor Scham, Reue und Zerknirschung, er wagte nicht einmal, die Arme nach dem Kinde auszustrecken.

Viele Minuten dauerte diese Stille in dem öden Hause, die nur durch das leise, krampfhafte Schluchzen der Frau und das schwere Athmen des Mannes unterbrochen wurde. Diesen aber verließen endlich die Kräfte. Erschöpfung, Hunger und Aufregung vereinigten sich bei ihm in ihren Folgen; die Glieder versagten ihm den Dienst, der Kopf schwindelte ihm,

und zu der Wand taumelnd griff er sich am Fenster nieder, kauerte dort am Boden, und barg das Antlitz auf seinen Knieen.

Da endlich ermannte sich die Frau zuerst. Sie stand auf und heftete ihren Blick wohl eine Minute lang fest und ernst auf die zusammengebrochene Gestalt des Gatten, aber sie sprach kein Wort. Auch in dem Ausdruck ihrer Züge war nicht zu erkennen, was ihre Seele jetzt bewegte — nicht Haß, nicht Schmerz, nicht Mitleid, nicht Liebe lag in den thränenfeuchten Augen, auf der weißen Stirn. Dann, als ob ein fester Entschluß ihre Nerven gegen jeden weiteren Schlag gestählt, wandte sie sich nach dem Kinde, schritt auf die noch ängstlich in der Ecke stehende Kleine zu, nahm sie in ihre Arme, küßte sie und sagte mit leiser, aber freundlicher Stimme:

„Komm, mein Kind — es ist spät geworden, und Du magst zu Bett und schlafen gehen."

„Ist das der Vater, Mama?" flüsterte die Kleine ihr leise und schüchtern in das Ohr — „für den ich zu Gott alle Abende gebetet habe, daß er ihn zu uns zurückführen möge?"

„Ja, mein Kind!" hauchte die Frau mehr, als sie die Worte sprach.

„Ist er krank, Mama? — Er sagte mir vorhin, er sei hungrig und habe kein Geld, sich Brod zu kaufen."

Die Mutter wandte den Kopf zur Seite und holte Athem aus tiefster, angstgepreßter Brust. Sie wollte antworten, aber sie konnte es nicht; es schnürte ihr die Kehle zusammen, und keinen Laut brachte sie über die Lippen.

„Und darf ich nicht zu ihm gehen und ihn küssen, Mama?" bat das Kind, indem es sein Köpfchen an der Mutter Wange legte. — „Er ist so traurig und so krank — der arme Papa!"

„Geh zu ihm, mein Lieschen, — geh zu ihm," sagte die Mutter, die Kleine auf die Erde niedersetzend, und regungslos blieb sie selber dabei stehen und folgte nur dem Kinde mit den Augen.

Leise und schüchtern schritt dieses über den Boden hin dem Vater zu, der in derselben Stellung noch verharrte. — Zweimal blieb es stehen und schaute sich nach der Mutter

um; dann trat es langsam zu dem Vater hin, legte sein kleines Händchen auf dessen Schulter, und flüsterte scheu und bittend:

„Papa!"

Der Mann fuhr empor, als ob das leise Wort ein Dolchstich gewesen wäre; der Hut war ihm vom Kopfe gefallen, und mit beiden Händen strich er sich die feuchten wirren Haare aus der Stirn.

„Mein Kind," sagte er, „mein liebes, liebes Kind!"

„Die Mutter hat gesagt, ich soll zu Bette gehen," flüsterte jetzt die Kleine — „gute Nacht, Papa — ich will für Dich beten, daß Du wieder gesund und froh wirst, und nicht mehr zu weinen brauchst, Mama wird Dir auch etwas zu essen geben. Du darfst nicht hungrig sein — sonst weinte Lieschen die ganze lange Nacht."

„Mein Kind!" sagte der Mann, und Thränen erstickten seine Stimme. Er nahm des Kindes Hand — er wollte es an sich ziehen, aber er wagte es nicht und bedeckte die kleinen Händchen mit seinen Küssen. Ruhig ließ es die Kleine geschehen, dann aber legte sie das Aermchen um den Hals des Vaters, küßte seine Lippen, sagte noch einmal leise „gute Nacht", und blieb still und regungslos in seinen Armen, als er sie an sich drückte und fest, fest umschlungen hielt.

„Du thust mir weh, Vater," bat das Kind.

„Gute Nacht, mein Lieschen — gute Nacht, mein Kind — schlaf wohl und sanft, und Gott segne und schütze Dein liebes Haupt!"

„Ja, Papa — schlaf recht wohl — die Mutter wird schon ein Bett für Dich machen."

Seine zitternden Hände ließen die Kleine los, die zur Mutter zurücklief, um von ihr, wie alle Abende, zu Bett gebracht zu werden. Ueber das Lager hinüber bog sich dann die Frau, betete mit der Kleinen und küßte ihr die müden Augenlider zu, und saß und wachte bei ihr, bis der Schlaf sie in die Arme nahm. Dann stand sie leise auf, putzte das Licht, das auf dem Tische stand und trübe, mit herunterhängendem Docht flammte und brannte, und deckte auf's Neue den Tisch. Die weiße Serviette legte sie auf, sowie

ihr Messer und ihre Gabel; das Brod trug sie dann herbei, füllte den Blechbecher mit Milch, und nahm aus dem Koffer einen zinnernen Teller mit kaltem Fleisch — ihr Mittagsmahl für den morgenden Sonntag.

Als der Tisch gedeckt war, sah sie nach dem Gatten hinüber, der sich langsam am Fenster aufgerichtet hatte, und jeder ihrer Bewegungen mit den Augen folgte.

„Komm und iß, Eduard," sagte sie jetzt mit leiser, heiserer Stimme, indem sie nach dem Tische deutete. Sie selber setzte sich zugleich auf den Rand des Bettes, in dem die Kleine mit ihr schlief, und bog sich über das schlummernde Kind. Erst als sie ihr Auge nicht mehr auf ihn geheftet hielt, vermochte der Mann sich zu bewegen. Er schritt langsam zum Tische, rückte sich den Stuhl zurecht und verzehrte mit anscheinendem Heißhunger die für ihn hingesetzten Lebensmittel bis auf die letzte kleinste Krume Brod. Kein Wort wurde dabei gesprochen, kein Laut unterbrach die Stille, als das Klappern des Messers und der Gabel, und das ruhige Athmen des eingeschlafenen Kindes.

Endlich hatte Hohburg sein Mahl beendet, schob Teller und Serviette zurück, und lehnte den Kopf wieder in die hohle Hand. Die Frau stand, als sie das Geräusch hörte, auf und räumte den Tisch ab. — Noch immer war kein Wort weiter zwischen den beiden Gatten gewechselt worden.

Da endlich trat Louise zu dem Tische, auf den sie beide Arme stützte, denn sie fühlte, wie ihr die Kniee zitterten, und sagte mit leiser Stimme, der das Wort fast nur wie ein Hauch entfloh:

„Und so bist Du zurückgekehrt? — so hat Gott mein Gebet erhört, daß er Dich — als Bettler mir vor die eigene Hütte sandte? Eduard, es ist furchtbar, und daß mein Herz in dem Augenblick nicht gebrochen, verdank' ich nur dem jahrelangen Leid, das es gestählt und abgehärtet hat."

Der Mann erwiderte keine Silbe. — Vor sich nieder starrte er eine Weile, dann fiel sein Arm auf den Tisch, und er lehnte den Kopf darauf in Scham und Reue.

„Und was soll nun werden, Eduard? Dein Körper ist erschöpft und aufgerieben, Dein Geist gebrochen, oder Du

hättest nie so die Ansiedelungen wieder betreten können. — Was soll mit Dir jetzt werden? Mich und das Kind erhalt' ich schon mit meiner Hände Arbeit — kümmerlich zwar, aber ehrlich kommen wir durch die Welt. Wie willst Du selbst Dir helfen?"

Hohburg antwortete nicht — er schien nicht mehr zu athmen — sein Nacken, auf den das flackernde Licht den vollen Schimmer warf, sah leichenbleich aus, und als die Frau, darüber erschreckt, seine Hand faßte, glitt er langsam von dem Stuhle nieder, auf dem er saß, und wäre zu Boden gestürzt, wenn sie ihn nicht in ihren Armen gehalten hätte.

Langsam und vorsichtig ließ sie ihn auf die Erde nieder, hob dann ihr schlafendes Kind vom Bett und zog die Matratze weg, hinter der sie die ruhig fortschlummernde Kleine auf das blanke Stroh zurücksinken ließ. Die Matratze trug sie dann an die Wand neben den Gatten und wollte ihn hinaufheben — aber ihre Kräfte reichten nicht aus. Nur unter den Kopf schob sie ihm die weichere Unterlage, und kühlte ihm Stirn und Schläfe mit frischem Wasser, bis er wieder zu sich kam.

Hohburg öffnete die Augen; als er aber die über ihn gebeugte Gestalt der Frau erkannte, schloß er sie wieder und stöhnte nur leise:

„Arme — arme Louise!"

Die Frau erwiderte kein Wort. Sie half ihm, sich auf das neben ihm bereitete Lager heben, schob ihm ihr eigenes Kopfkissen unter den Kopf und deckte ihn mit ihrer wollenen Decke zu. Er faßte, als sie mit ihm beschäftigt war, ihre Hand und zog sie an seine Lippen. Sie duldete es, während ein Seufzer ihre Brust hob. Dann wandte sie sich von ihm, löschte das Licht aus und suchte das eigene harte Lager.

Die schweren, regelmäßigen Athemzüge des zum Tode erschöpften Mannes tönten schon lange zu ihr herüber — in ihrem Arme schlummerte das Kind, das liebe Haupt an ihre Brust gelehnt — aber die Frau wachte, wachte die lange trübe Nacht hindurch — allein mit ihren Thränen, und erst als der Morgen dämmernd durch die Scheiben brach, und ein kalter Luftzug fröstelnd durch das Gemach und ihre durch

keine Decke geschützten Glieder zog, fiel sie in einen leichten, unruhigen Schlummer.

23.

Ein australischer Abenteurer.

In Adelaide, unmittelbar an dem kleinen Flüßchen Torrens, und nur von diesem durch den breiten Fahrweg und einen schmalen Streifen Wiesenland getrennt, auf dem noch ein paar vereinzelte Gumbäume standen, lag die kleine freundliche Wohnung des Tischlers Christian Helling — unseres alten Bekannten.

Das Häuschen war nur klein, aber praktisch angelegt, und ein sehr gut und mit besonderem Fleiß gehaltener Garten — etwas ziemlich Seltenes in der Stadt selber — gab ihm einen gar wohnlichen, gemüthlichen Anstrich, und zeichnete es durch seine von Passions- und Weinranken überzogenen grünen Wände sehr zum Vortheil gegen die weiß angestrichenen kahlen Nachbarhäuser aus.

Der Eigenthümer desselben, Christian Helling, war eins jener Beispiele deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer und Genügsamkeit, welche die Vereinigten Staaten großentheils mit zu Dem gemacht haben, was sie wirklich sind, die in sämmtlichen australischen Colonien fast den ganzen Ackerbau in Händen haben, und selbst in ihrem eigenen Vaterlande, trotz enormer Taxen und Steuern, trotz des Druckes, in dem sie unter einem Beamten- und Priesterheere stehen, doch eben mit diesem Fleiß, mit dieser Mäßigkeit allen Schwierigkeiten entgegenarbeiten und sich — wenn sie auch nicht im Stande sind, gegen die starke Strömung Fortgang zu machen — doch wenigstens hartnäckig auf ihrer Stelle halten.

Wie Tausende seiner Art war Christian aber auch leider

vollkommen gleichgültig gegen ein geistiges Leben. Fromm und gottesfürchtig erzogen, konnte er nothdürftig in der Bibel lesen, wußte seinen Katechismus noch so gut auswendig wie damals, als er in die Schule ging, und sang Sonntags nicht allein regelmäßig seine bestimmte Anzahl von Gesangbuchsversen ab, sondern schlief auch ziemlich regelmäßig während der Predigt — wie tausend Andere auch. Deshalb aber versäumte er doch keinen Gottesdienst. Indeß mehr als tausend Andere — wenn er auch nur wenig von der Predigt selber hörte — folgte er doch den frommen und guten Lehren, die ihm von der Kanzel gegeben wurden, und einen ehrlicheren, braveren Burschen als ihn gab es nicht in den Colonien.

Um etwas Anderes bekümmerte er sich freilich nicht. Die Politik, die ihm von je fern gelegen, ging ihn seiner Meinung nach nichts an, und daß er jetzt unter einer andern, freieren Regierung lebte, wo der einzelne Bürger nicht allein das Recht, sondern sogar die Pflicht hatte, für sich zu denken, konnte ihn eben so wenig berühren. Gerade wie der alte Lischke, der ihm darin in erwünschtem Beispiel voranging, überließ er das, wie er sich ausdrückte, „den Müßiggängern, die doch weiter nichts Anderes zu thun hätten". Zeitungen las er nie, oder nur höchstens hinten die Annoncen, hielt auch natürlich keine, und seine ganze Bibliothek beschränkte sich auf eine Bibel, ein Gesangbuch, einen Katechismus und ein paar englische und deutsche Tractätchen, die er von seinem Geistlichen erhalten. Zufällig hatte sich zu diesen Büchern noch ein altes Exemplar des illustrirten Pfennigmagazins gefunden, das er einmal mit für eine schlechte Schuld angenommen, und dann und wann konnte es geschehen, daß er wohl Abends eine Stunde die wieder und wieder gelesenen alten Geschichten durchblätterte und die alten Holzschnitte betrachtete. Gewöhnlich aber schlief er dabei ein.

Wunderbarer Weise hatte sich zu ihm gerade das Gegentheil seines Charakters gefunden — wie wir denn das im Leben draußen gar nicht etwa so sehr selten sehen, daß sich die scheinbar mit ihren Charakteren am wenigsten zu einander passenden Menschen am allerbesten mit einander vertragen.

Christian's Haus war klein, aber doch nicht so klein, daß er nicht noch Raum gefunden hätte, die obere Etage zu vermiethen, mußte er sich dadurch auch oft selber mehr einschränken, als ihm manchmal lieb war. Für seine Werkstätte machte er sich unten im Garten einen kleinen Anbau, seinen Holzvorrath häufte er auf dem Wiesenplan vor dem Hause, auf Regierungsland auf, und die erste Etage seiner kleinen freundlichen Wohnung hatte, gegen einen mäßigen Zins, Oskar von Pick inne, für den Christian auch Morgens mit den Kaffee kochte und das Weißbrod von dem nahe wohnenden Bäcker holte.

Oskar von Pick war, wie wenigstens das Gerücht in Adelaide ging, früher Cavallerielieutenant gewesen. Er verstand jedenfalls ein Pferd zu reiten und konnte, wenn er einen Gleichgesinnten traf, sich ganze Abende, bis spät in die Nacht hinein, über Pferde unterhalten. Was ihn aber nun auch aus dem alten Vaterlande vertrieben haben mochte — und die Gerüchte darüber waren wieder ganz wunderlicher und eigener Art —, hier in Australien konnte er natürlich sein früheres Geschäft nicht fortsetzen, und mußte auf irgend einen Broderwerb denken, um zu existiren.

Broderwerbe gab es nun freilich in dem jungen, aufkeimenden Lande gerade genug und nach allen Seiten hin, und wer tüchtig zugreifen wollte und mäßig lebte, brauchte nicht zu fürchten, auch nur für einen einzigen Tag Noth zu leiden. Das Zugreifen war aber das Schlimmste dabei; Arbeit wurde gefordert, und das war Etwas, wozu sich Herr von Pick nun und nimmer entschließen konnte und wollte.

Leider giebt es von dieser Menschenklasse in allen Colonien — mögen sie liegen, in welchem Erdtheile sie wollen — eine sehr große Anzahl von Individuen, die meist der sogenannten „gebildeten Klasse" angehören, und ihrer Erziehung oder Neigung nach sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen können, ihre geistigen Fähigkeiten so weit herabzuwürdigen, um den Händen ihren Lebensunterhalt zu verdanken. Ich sage der sogenannten gebildeten Klasse; denn Tausende von ihnen haben wenig mehr als nur die oberflächlichste

Schulbildung genossen, und selbst von dieser nur so viel profitirt, als sie eben nicht vermeiden konnten — in späterer Zeit aber nie wieder daran gedacht, ihrem Geist auch nur den hundertsten Theil der Pflege angedeihen zu lassen, die sie ihrem Körper widmeten. Aber in den bevorzugten Ständen geboren, waren sie von Jugend auf daran gewöhnt, auf die arbeitende als eine vollkommen untergeordnete Klasse herabzuschauen, und selbst bei einer späteren Auswanderung halten sie sich den Gedanken so lange als irgend möglich fern, durch diesen Schritt in eine Bahn hineingeworfen zu sein, in der sie *mit* diesem bisher verachteten Stande einen vollkommen gleichen start oder Auslaufspunkt haben. Erst wenn — im fremden Lande angekommen — das Rennen wirklich beginnt, finden sie gewöhnlich zu ihrem Erstaunen, daß sie keineswegs mehr bloße Zuschauer dieses Lebens sind, die in einer bequemen Kalesche nebenher fahren können, sondern daß sie thätigen Antheil nehmen sollen und müssen, wenn sie nicht von ihren gewöhnlichsten Mitbewerbern weit zurückgelassen werden wollen.

Manche nehmen dann wohl ihre Kräfte tüchtig zusammen und suchen mit dem nun doch nicht mehr zu ändernden Geschick auch gleichen Schritt zu halten; die Meisten aber bleiben gleich beim ersten Anlauf weit zurück, warten und zögern, bis ihre letzten Mittel erschöpft sind, bis sogar ihr Credit untergraben ist, und versuchen dann mit Kreuz- und Quersprüngen und allen möglichen Manövern und Experimenten das Versäumte auf irgend einem andern Wege nachzuholen. Daß sie ein solcher dann nicht zum Ziele führt, sehen sie gewöhnlich erst zu spät ein — und was nicht schwimmen kann, muß endlich sinken.

In diese Klasse gehören die meisten Adeligen, Advocaten, junge unbemittelte Kaufleute, Künstler, Schriftsteller ꝛc. ꝛc., und ein ungeregeltes, abenteuerliches Leben, das sie eine Zeit lang führen, dient gewöhnlich nur dazu, ihnen eine Galgenfrist zu gestatten und sie eine kurze Weile länger über Wasser zu halten.

Herr Oskar von Pick war einer von diesen, und zwar einer der Wenigen, die ihre Nachbarschaft länger über sich

und ihre Verhältnisse zu täuschen wußten, als das den Meisten im gewöhnlichen Lauf der Dinge gelang. Mit einem gewissen vornehmen, ungenirten Wesen und einem, wenn auch sehr unbedeutenden Capital hatte er seine Laufbahn in Südaustralien begonnen, und durch einige gewonnene Wetten und sonstige ziemlich geheim gehaltene glückliche, wenn auch unbedeutende Speculationen seine Landsleute wie auch englische Nachbarn insofern zu täuschen gewußt, daß sie glaubten, er habe in der alten Heimath ihm offen stehende Hülfsquellen. Wenn er weiter nichts damit bezweckte, erhielt er sich doch damit immer einen gewissen beschränkten Credit, und diesen nach allen Richtungen hin auszubeuten, war in den letzten Jahren sein Hauptbestreben gewesen. Den Glauben dabei, daß für ihn doch einmal irgendwo ein besonderer Glücksfall auftauchen müsse, theilte er mit allen seines Gleichen, da er recht gut wußte, daß er von einem geregelten Gange der Dinge nichts für sich erwarten durfte, und darauf hin lebte er denn auch ziemlich sorglos und unbekümmert in den Tag hinein.

Da er ein ziemlich guter Beurtheiler von Pferden war und eine Menge von Schlichen und Betrügereien kannte, wie sie sich die Roßkämme in ziemlich allen Ländern der Welt erlauben, und das eine „unschuldige List" nennen, was doch eigentlich nichts weiter ist als eine ganz gewöhnliche und gemeine Betrügerei, so wußte er dadurch manchen Verlust beim Ankauf von Pferden zu vermeiden und manches mittelmäßige Thier zu guten Preisen an den Mann zu bringen. Der Pferdehandel lieferte ihm denn auch von Zeit zu Zeit das Geld zu seinen allernöthigsten Ausgaben; nebenbei betrieb er aber auch noch — nach dort zahlreich umherlaufenden Beispielen — Mäklergeschäfte, bei denen er sich besonders im Kornhandel bedeutenden Verdienst versprach. Capital hatte er allerdings nicht, um Getreide baar zu bezahlen, aber als „Herr von Pick" mit einem sehr anständigen Rock und einem vornehmen Wesen gelang es ihm doch, Manchem seiner schlichten Landsleute zu imponiren. Noch vom alten Vaterlande her waren viele von diesen gewöhnt, sich einem besseren Rock und besonders einem adeligen Namen mit größter Bereit-

willigkeit zu fügen, ja sich durch eine derartige Geschäftsverbindung sogar noch geehrt zu sehen, und Pick war es deshalb auch in der letzten Zeit besonders gelungen, eine nicht unbedeutende Partie Mehl und Getreide — einfach auf seine Wechsel — aufzukaufen. Man hatte gerade mit ziemlicher Sicherheit ein Steigen der Preise erwartet, und ein paar hundert Pfund Sterling wären dann im Handumdrehen verdient gewesen.

Mit solchen Speculationen ist es aber eine mißliche Sache — der Erfolg liegt selten in der Hand des Menschen und hängt fast immer von unvorherzusehenden Umständen ab. Das Ganze bleibt auch gewöhnlich mehr oder weniger ein Hazardspiel. Wer freilich größere Capitalien hat, mag mit ziemlicher Ruhe einen Theil derselben in solcher ungewissen Aussicht wagen. Nach verschiedenen Richtungen hin behält er doch immer die Aussicht, daß ihm, wenn die eine mißglückt, eine andere gelingt und dadurch den auf einer Seite erlittenen Verlust deckt. Wer aber Alles nur auf die eine Karte setzen muß, spielt immer ein gewagtes Spiel. Der Gewinn bringt ihn nur einen Schritt weiter — der Verlust wirft ihn mit einem Schlage von der ganzen Bahn hinunter.

Herr von Pick hatte nichtsdestoweniger auf eine solche Art in der letzten Zeit gespielt. Sachen waren mit ihm überhaupt zu einer Krisis gediehen, in der er das Glück entweder zwingen mußte, ihm dienstbar zu sein, oder an dem Punkt anlangen, den er schon seit einiger Zeit vor Augen gesehen. Es war das gänzlicher Ruin, oder eigentlich besser gesagt: Verlust auch des letzten Credits — denn an wirklichen Lebensgütern hatte er schon seit geraumer Zeit nichts mehr zu verlieren gehabt.

Das Glück ist aber eine wunderliche Göttin und läßt sich nicht gern zwingen, und Herr von Pick sollte an diesem Morgen erfahren, daß es ihm einen bösen dunkeln Strich durch die lichte, schon mit großen stattlichen Zahlen geschmückte Rechnung gemacht.

Er war allein in seinem ziemlich geschmackvoll eingerichteten Zimmer, an das freilich der Tapezierer noch erhebliche

Ansprüche hatte. Der Kaffee stand auf dem Tische, und Herr von Pick ging, eine Cigarre rauchend, in dem kleinen Gemache mit ziemlich raschen Schritten auf und ab. In der Mitte der Stube aber lag ein zusammengeknitterter Brief, und neben ihm in friedlicher Eintracht eine sehr zierlich gestickte und mit langer goldener Troddel verzierte Morgenmütze — ein heimliches Geschenk Susannens.

„Da haben wir's jetzt," stöhnte der junge Mann plötzlich, indem er sich wie erschöpft in die eine Sophaecke, das rechte Bein über das linke warf und mit seiner rechten Hand die wild und ordnungslos ihm um Stirn und Schläfe liegenden Locken durchwühlte — „da haben wir's — die Mine ist explodirt, das Schiff ist gesunken, und ich sitze jetzt hier in diesem vermaledeiten Lande so fest und ruhig auf dem trockenen Sande, als ob ich in meinem ganzen Leben gar nicht flott gewesen wäre. Schöne Geschichten das!" rief er endlich nach kurzer Pause, indem er sich nach dem vor ihm am Boden liegenden Briefe bückte, ihn aufhob, auseinander schlug und die Zeilen, welche die Unglücksbotschaft enthielten, noch einmal mit finster zusammengezogenen Brauen und fest auf einander gebissenen Zähnen überflog. — „Pest und Gift, daß der Böse auch gerade jetzt die Schiffe in den Hafen führt. Natürlich — seit drei Monaten fast Ostwind, Ostwind, Ostwind, nichts als diesen nichtswürdigen, vermaledeiten Ostwind, da hätte man sich's eigentlich an den Fingern abzählen können, daß der Henker uns eine solche Zufuhr endlich über den Hals schicken würde. Aber nein, es ist ordentlich, als ob man manchmal mit Blindheit geschlagen wäre — und der alte Esel, der Lischke, hat richtig sein ganzes Getreide noch in den letzten Tagen zu ziemlich hohen Preisen angebracht — ein Heidenglück, daß er mir nicht borgen wollte — ich hätte den Bettel jetzt auch über dem Halse."

Er knitterte den Brief wieder zusammen, schleuderte ihn in die entfernteste Stubenecke, und zog dann mit solcher Kraft und Wuth an der Cigarre, daß sich der dicke Qualm bald in einer förmlichen Wolke um ihn lagerte und ihn ganz verhüllte.

Während er noch so dasaß, und nur mit dem über-

geworfenen Bein den Tact zu einer unbewußten Melodie schlug, klopfte es leise an die Thür. — Das erste Mal hörte es von Pick auch gar nicht, so war er in seinen eigenen, unangenehmen Gedanken vertieft; ein stärkeres Pochen machte ihn aber doch aufmerksam, und auf sein eben nicht besonders freundliches „Herein" öffnete sich langsam die Thür und Christian's gutmüthiges Gesicht wurde darinnen sichtbar.

„Hallo, Herr von Pick," lachte dieser, als er seinen Abmiether nur mit Mühe und Noth in den Wolken von Tabaksqualm entdeckt und herausgefunden hatte — „Sie rauchen heute Morgen nicht schlecht. Ich glaubte auch erst, Sie hätten Besuch, weil ich Sie hier oben reden hörte, und wollte Sie nicht stören; wie aber jetzt Alles wieder ruhig war, dacht' ich, Du versuchst's."

„Ah, guten Morgen, lieber Helling," sagte aber auch jetzt von Pick, sich gewaltsam zusammennehmend, indem er mit dem auf- und niederschlagenden Arme die Tabaksnebel ein wenig zu zertheilen suchte. Sein Wirth vor allen Anderen durfte noch keine Ahnung davon bekommen, was ihn eigentlich bedrücke. — „Womit kann ich Ihnen dienen?"

„Oh, — es war nur eine Kleinigkeit, um die ich Sie bitten wollte," sagte Christian, halb wie verlegen — „aber — ich komme wohl heute Morgen zur ungelegenen Zeit. Sie scheinen mir übler Laune zu sein."

„Wer? — ich?" rief von Pick lachend und sich jetzt ernstlich zusammennehmend — „wie kommen Sie darauf? — weshalb sollte ich übler Laune sein?"

„Nun, ich dachte vielleicht wegen des Engländers — wegen des Johnsohn," sagte Christian gutmüthig — „aber lassen Sie sich das um Gottes willen nicht zu Herzen gehen. Ja, seien Sie eher froh, daß Sie den Kerl noch auf so gute Manier losgeworden sind. Das war einer von den richtigen englischen Humbugs, wie sie sie nennen, und ging nur darauf aus, andere Leute zu betrügen."

„Johnson? — was wollen Sie mit Johnson?" rief von Pick rasch und erschreckt — „haben Sie irgend etwas von ihm gehört?"

„Und Sie wissen es noch nicht?" fragte Christian erstaunt.

„Ich? — kein Wort. Was ist vorgefallen?"

„Nun, Johnson ist durchgebrannt."

„Welcher Johnson?"

„Welcher Johnson? — nun der Steinkohlen-Johnson, wie sie ihn hier in der Stadt nannten," lächelte Christian. „Niemand hat übrigens, von dem ersten Augenblick, wo er sich hier zeigte, etwas Anderes erwartet, denn er soll schon ganz ähnliche Streiche in Sidney und Melbourne gemacht haben. Das Einzige, was ich fürchtete, war, daß Sie sich zu weit mit ihm einlassen würden, und Sie wissen, daß ich Sie mehrmals vor ihm und seinen Plänen gewarnt habe."

„Durchgebrannt?" wiederholte jetzt von Pick, der sich vollkommen gesammelt hatte, lächelnd — „er ist in die Berge hinauf, um seiner Entdeckung weiter nachzuforschen. Allerdings wollten wir Beide zusammen gehen, aber er wird geglaubt haben, das Geschäft allein ungestörter betreiben zu können, und weniger dabei der Gefahr ausgesetzt sein, von Neugierigen beobachtet zu werden."

„Draußen in See wird er wohl schwerlich Steinkohlen finden," lachte Christian.

„Draußen in See?" rief von Pick rasch und erschreckt, „er ist in See gegangen?"

„Allerdings," sagte der junge Deutsche, — „gestern Abend mit dem englischen Schooner Judith, und der Wirth, wo er gewohnt hat, sowie Schneider, Schuster und andere Handwerker sind heute Morgen mit Tagesanbruch nach dem Hafen hinuntergefahren, um zu sehen, ob sie ihn noch möglicher Weise in dem untern Arm abfassen können. Hälfe ihnen aber auch nichts, denn Geld hat er schwerlich mehr bei sich, und weiter können sie auch nichts mit ihm anfangen. Sie haben ihm doch nicht etwa Geld geborgt?"

„Wer? — ich?" rief von Pick rasch und mit einem etwas gezwungenen Lachen — „nein — fiele mir ein. So grün sind wir auch nicht mehr. Hätte das aber doch von Johnson nicht erwartet — schien eigentlich ein ganz anständiger, respectabler Bursche zu sein."

„Dafür hab' ich ihn im Leben nicht gehalten," sagte Christian treuherzig. „Aber es ist gut, daß er fort ist. Derlei Gesellen stiften nur Unheil in einer Colonie, ob es nun Engländer oder Deutsche sind, und machen, daß man nachher nicht einmal einem ehrlichen Menschen mehr traut. Aber" — setzte er wieder etwas zögernd hinzu — „das war es eigentlich nicht, was ich Ihnen sagen wollte — ich glaubte, Sie hätten das schon lange selbst gehört — ich kam wegen etwas Anderem. — Ich — ich habe einen Brief bekommen, Herr von Pick."

„Einen Brief?" rief der junge Mann rasch, und es war gut, daß Christian so sehr mit sich selbst beschäftigt blieb, es hätte ihm sonst gar nicht entgehen können, daß sich sein Miethsmann weit mehr als nöthig für diese Neuigkeit interessirte.

„Ja," lächelte Christian und wurde dabei bis hinter die Ohren roth — „einen sehr niedlichen Brief; habe ihn auch schon ein paar Tage erwartet, aber — aber er ist ein bischen undeutlich geschrieben, und da — da wollt' ich Sie bitten, ob Sie den nicht einmal für mich lesen möchten."

„Mit dem größten Vergnügen," sagte von Pick rasch und bereitwillig.

„Ja," fuhr Christian, dadurch noch immer um nichts gebessert, fort, „aber — ich muß Ihnen doch erst sagen, von wem er ist."

„Nun, das werde ich ja wohl aus dem Briefe selber sehen," lächelte sein Miethsmann, der jetzt seine ganze Ruhe wieder gewonnen hatte.

„Ja — sehr wahrscheinlich," sagte Christian; — „der Name — der Name steht darunter, aber —"

„Aber?"

„Lieber Herr von Pick," sagte Christian entschlossen und treuherzig — „ich muß Ihnen vorher etwas darüber sagen, denn ich mache Sie dadurch gewissermaßen zu meinem Vertrauten."

„Sehr viel Ehre!" erwiderte der Miethsmann mit einem etwas zweideutigen Lächeln, das aber für Christian verloren ging. Dieser fuhr auch, einmal in der Bahn, ruhig fort:

„Ich will heirathen. — Wenn man ein Geschäft hat, thut sich's nicht mehr, daß man allein bleibt, und ich habe deshalb bei Vater Lischke um die Hand seiner Tochter angehalten. Sie kennen ja wohl Susanna Lischke?"

„Allerdings," sagte von Pick, doch etwas verlegen — „es ist ein sehr hübsches Mädchen!"

„Noch mehr — es ist ein braves, liebes Kind," sagte Christian treuherzig, „und heute — heute hab' ich von ihr die Antwort auf meinen Antrag erhalten —"

„Und können sie nun nicht lesen," bemerkte von Pick etwas boshaft.

„Heute thut mir's zum ersten Mal leid," sagte Christian tief erröthend, „daß meine Eltern nicht im Stande waren, mir eine ordentliche Erziehung zu geben — aber," setzte er dann entschlossen hinzu, „das hat nichts zu sagen; noch ist es nicht zu spät, und mit Fleiß und Ausdauer kann ich doch vielleicht noch Manches nachholen."

„Und der Brief?"

„Daß Sie mir den einmal ordentlich vorlesen," sagte Christian, „darum wollte ich Sie bitten. Ungefähr krieg' ich schon heraus, was drinnen steht, aber ich möchte es doch gern ganz genau wissen, und Sie versprechen mir dabei, nicht wahr? — daß Sie keinem Menschen weiter ein Wort über den Inhalt sagen?"

„Lieber Helling," sagte von Pick lächelnd — „ich dächte, darin kennten Sie mich! Das ist eine Sache, die Niemandem weiter etwas angeht, und wenn wir Beide das wissen, ist es schon völlig genug — also der Brief?"

Christian sagte kein Wort weiter, sondern nahm nur den Brief aus der Brusttasche seiner Jacke und gab ihn in Pick's Hände. Er war erbrochen und nur wieder zusammengefaltet — Christian mochte wohl schon eine Weile allein darüber studirt haben. Von Pick entfaltete ihn rasch und überflog die Zeilen vorher flüchtig mit den Blicken. Der Brief lautete:

„Lieber Christian!

Ich habe Dir neulich Antwort versprochen und will jetzt mein Wort halten. — Heut Abend bin ich zu Doctor

Spiegel eingeladen, aber morgen bin ich mit den Eltern zu Hause. Um acht Uhr essen wir. Vater läßt Dich bitten, zu kommen.

Es grüßt Dich freundlich

Susanna."

„Nun?" sagte Christian gespannt, während er mit den Blicken an seines Miethsmanns Lippen hing.

„Ich gratulire," erwiderte von Pick lächelnd, und las ihm die Zeilen laut und langsam vor. „Verlangen Sie noch mehr — eine Einladung zu den Schwiegereltern."

Christian's Gesicht war wie verklärt. Er nahm den Brief wieder an sich, betrachtete die Schriftzüge, die er nicht im Stande gewesen war zu entziffern, noch einmal mit leuchtenden Blicken, faltete den Brief dann wieder zusammen und sagte, Pick die Hand reichend und herzlich drückend:

„Ich danke Ihnen tausendmal. Sie haben mir heute eine große Freude gemacht, und — und wissen Sie 'was — ich — ich möchte heute nichts mehr arbeiten und den Tag ordentlich feiern — wie einen Sonntag — ist es doch der wichtigste meines Lebens. Machen Sie mir deshalb die Freude und essen Sie heute Mittag mit mir."

„Aber, lieber Helling," sagte von Pick, wirklich verlegen.

„Ich möchte gern heut eine Flasche Wein trinken," fuhr der junge Handwerker, wärmer werdend, fort — „recht guten Wein — oder auch zwei — ich muß mir überdies auf morgen Abend Courage trinken," setzte er gutmüthig lächelnd hinzu — „und allein schmeckt so 'was nicht. Ich muß Jemanden dabei haben, gegen den ich mich aussprechen kann, und der dabei zugleich begreift, weshalb ich so glücklich bin — wollen Sie heute Mittag mein Gast sein?"

„Und warum nicht?" lächelte von Pick, der sich grundsätzlich nie eine Gelegenheit entgehen ließ, ein gutes Glas Wein zu trinken, indem er in die gegen ihn ausgestreckte Hand einschlug.

„Bravo!" sagte Christian vergnügt — „und jetzt geh' ich hinunter und sehe danach, daß das Nothwendigste besorgt

werde. Um zwölf Uhr aber hol' ich Sie ab. Ist Ihnen das recht?"

Als sein Miethsmann ihm zunickte, drehte er sich vergnügt auf dem Absatze herum, schob den indeß wieder zusammengefalteten Brief in seine Brusttasche zurück, und verließ, Glück und Seligkeit im Herzen, mit raschen Schritten das Zimmer.

Nicht so zufrieden und ruhig ließ er seinen Miethsmann zurück, der, als sein Schritt schon lange auf der schmalen knarrenden Treppe verhallt war, noch immer, wie er ihn verlassen, und mit verschränkten Armen in der Mitte der Stube stehen geblieben war. Auch das freundliche Lächeln, das seine Lippen in Gegenwart seines Wirthes umspielt, hatte sich verloren und einem fast finster unheimlichen Ernst Platz gemacht — waren es doch auch wilde, häßliche Gedanken, die ihm das Hirn durchzuckten — tolle Pläne und Ideen, die sich herüber und hinüber kreuzten.

„Das ist eine schöne Geschichte," brummte er endlich halblaut und finster vor sich hin — „eine saubere Bescheerung, in die ich hineingerathen bin. Das gerade hat noch gefehlt, meinem Unglück die Krone aufzusetzen — Johnson fort — durchgegangen mit den letzten Pfunden, die ich mein eigen nannte — und was soll nun werden? — Die Sache bei Lischkes scheint dabei rasend schnell vorwärts zu gehen, und ich fürchte fast, ich bin selber mit meiner Eile schuld daran. Daß sie den Burschen schon auf morgen einladen, ist jedenfalls ein böses Zeichen. — Susanna hält allerdings ihr Wort — verteufelte Dirne, wie sie den Laffen da bei der Nase herumführt — was aber wird die sagen, wenn sie erfährt, daß auch mit mir nicht Alles so ist, wie es eigentlich sein sollte, und wie sie es erwartet. — Und erfahren muß sie es ja doch einmal — jetzt oder später. Das aber ist die letzte Hoffnung," setzte er plötzlich rasch entschlossen hinzu — „der alte Lischke hat Geld — viel Geld, und bin ich erst einmal sein Schwiegersohn, ei zum Henker, dann muß er auch mit dem Metall herausrücken — er mag wollen oder nicht. — Was der alte Halunke übrigens mit den Steinkohlen für eine feine Nase hatte — und dieser Schuft,

dieser Johnson — man kann doch wahrhaftig seinem eigenen Bruder nicht einmal mehr trauen!"

Herr von Pick ging, mit dieser moralischen Entrüstung auf den Lippen und auf den Rücken gelegten Armen, in raschen Schritten noch eine ganze Weile im Zimmer auf und ab. Seine Verhältnisse erforderten allerdings, wie es gerade mit ihm stand, einiges Nachdenken. Auch die Sache mit Susanna, so erwünscht sie ihm in einer Hinsicht sein mochte, hatte doch auch gerade in diesem Augenblicke wieder einen nicht unbedenklichen Haken, wenn es ihm nämlich nicht gelang, auf einer Seite Geld zu den nothwendigsten Ausgaben zu erheben — denn wo? — Bei Doctor Spiegel hatte er sich das Spiel verdorben; der Doctor war allerdings leichtgläubig genug, aber selbst Pick zweifelte daran, daß er sich auf die wie es schien verunglückte Kohlenentdeckung hin einer neuen Steuer unterziehen würde. Die Kaufleute in Adelaide, mit denen er in Verbindung stand, wußten Alle, daß er Getreide aufgekauft — den meisten war er sogar selber Geld schuldig — der neu angekommene Doctor Schreiber vielleicht? — mit dem war er doch noch zu wenig bekannt; auch hatte der Mann etwas Ernstes, Zurückhaltendes, das ihm nicht gefiel. Christian endlich? — hier war noch eine Möglichkeit. — Heute nach Tische, wenn der junge Bursche, von Glück und Wein aufgeregt, seine gute Laune hatte, ließ sich vielleicht mit dem auf eine oder die andere Weise ein Versuch machen, und dann — Herr von Pick lachte leise vor sich hin — lag auch etwas höchst Komisches darin, den vermeintlichen Bräutigam sogar die Hochzeitsspesen mit seiner eigenen Braut bezahlen zu lassen.

Herr von Pick rieb sich vergnügt die Hände und stand auf, Toilette zu machen, wie noch einige nothwendige Gänge in der Stadt zu besorgen. Da fiel sein Blick auf den zusammengeknitterten Brief in der Stubenecke, der heute Morgen all' seine blühenden Hoffnungen mit einem Schlage über den Haufen geworfen hatte. Seine gute Laune war wieder hin, und leise Flüche vor sich in den Bart murmelnd, schloß er den Brief in sein Pult, zog sich an und verließ das Haus.

24.

Der Sträfling.

Herr von Pick verfehlte nicht, trotz seiner verzweifelten Stimmung, die Stunde der Einladung seines Wirthes genau einzuhalten — hatte er doch auch noch, außer einer Flasche guten Weines, sein ganz besonderes Ziel dabei im Auge. Wir müssen die beiden Leute aber sich selber überlassen, um indessen die ärmliche Wohnung Hohburg's wieder aufzusuchen, in welcher der zurückgekehrte Gatte jetzt zwei Tage in wildem Fieber zugebracht.

Das übermäßige Trinken der letzten Zeit, mit der ihm folgenden furchtbaren Aufregung, mit Scham, Reue und Zerknirschung, war zu viel für den ohnehin geschwächten und aufgeriebenen Körper des Mannes gewesen, und das Delirium tremens oder der Säuferwahnsinn hielt ihn mit seinen furchtbaren Banden auf dem Lager fest. Mit wahrer Engelsgeduld pflegte ihn dabei sein Weib, beschwichtigte das Kind, das sich vor dem Vater zu fürchten begann, und kühlte die brennenden Schläfe, die zitternden trockenen Lippen des Kranken. Nur wenn er in seinen wilden Phantasien nach Branntwein — immer nur nach Branntwein rief, um seinen sengenden Durst zu löschen, brach sie oft schaudernd an seinem Bett in die Kniee, und Gebet und Thränen waren dann nur im Stande, dem armen mißhandelten Herzen Luft zu geben — Linderung zu schaffen.

Erst am Abend des zweiten Tages kam er wieder zu voller Besinnung, schlief die Nacht sanft und ruhig, und fühlte sich am andern Tage wie neugestärkt und von seiner Qual erlöst. Die eigentliche, nur durch den übermäßigen Trunk der letzten Zeit hervorgerufene Krankheit war dadurch allerdings abgeschüttelt, aber sie auf immer zu bannen, dazu gehört freilich mehr als kurze Ruhe; dazu gehört ein fester, energischer Wille, dem Trunk auf immer zu entsagen. Nur

Mäßigkeit und ein regelmäßiges, nüchternes Leben waren im Stande, dieses furchtbare Uebel gänzlich zu heben, und zu verhindern, daß es den mißhandelten Körper endlich zerstöre.

Wenn er sich übrigens jetzt selber auch wieder vollkommen wohl zu fühlen schien, und der armen Frau mit Thränen in den Augen für ihre Liebe und Sanftmuth dankte, hatten seine Fieberphantasien doch in deren Seele einen scharfen, schmerzenden Stachel zurückgelassen. Dunkle Worte waren es gewesen, die den Lippen des Bewußtlosen im wilden Traume entflohen, und eines Verbrechens hatten sie den Kranken angeklagt. Freilich konnte die arme, in Angst und Sorge an seinem Bett wachende Frau den Sinn der wilden Anklage nicht näher verstehen, aber ihr Herz füllte es doch mit neuer Noth, und von dem zur Besinnung Zurückgekehrten verlangte sie jetzt Rechenschaft über das, was ihm die Seele bedrücke und seinen Träumen jene furchtbare, entsetzliche Färbung gegeben.

Mit niedergeschlagenen Augen und bleichen Wangen horchte der Mann der Anklage; aber der scheu abgewandte Blick, so viel er auch in sich selber bekennen mochte, weigerte der Frage eine Antwort.

„Ich weiß nicht, was Du willst," flüsterte er mit leiser Stimme; „was ich im Fieber geschwatzt, war Unsinn — tolles Zeug — soll ich mich jetzt noch darauf besinnen können?"

„Es war mehr als das, Eduard," sagte die Frau, die mit gefalteten Händen vor ihm stand — „es war mehr als das. — Wieder und wieder kamen Deine Gedanken auf den einen Punkt zurück, auf Blut — auf vergossenes Blut! Heiland der Welt, wenn auch das auf Deiner Seele haftete und Du drin im Busch, in dem wilden rauhen Leben nicht allein zum Wüstling — nein auch zum Verbrecher geworden wärest!"

„Mach' Dir das Herz nicht unnöthig schwerer, als es schon ist," sagte finster der Mann. „Wenn Du wüßtest, was ich eben in dem Busche gelitten, wie mich Qual und Reue gepackt und mich nicht rasten und ruhen ließ, würdest Du meine Fieberphantasien erklärlich finden. Daß all' die Scenen, die ich dort erlebt, mir dann im Traume zusammenschmolzen, ist wohl natürlich genug. Aber glaubst Du dem

schlafenden, kranken Menschen mehr, als dem wachenden, gesunden?"

„Es ist gut," sagte die Frau mit leiser resignirter Stimme — „wenn ich auch ein Recht hätte zu fordern, daß ich Dir tragen helfe, was Deine Brust bedrückt — ich kann Dich nicht zwingen, mich zu Deiner Vertrauten zu machen — ich will nicht weiter in Dich dringen, ja ich will Dir mit freudigem Herzen glauben, daß meine Angst eben eine unbegründete gewesen. Gebe Gott, daß Du das alte Leben abgeworfen hast, wie die Krankheit, die Dir Geist und Glieder lähmte, daß Du ein neues jetzt mit diesem Tage beginnst. Aber Eins kann ich von Dir fordern, Eduard, eine Frage mußt Du mir beantworten, denn sie betrifft nicht allein Dich — sie betrifft auch Dein Kind, sie betrifft mich — unser Aller Schicksal, und die Frage ist: was soll jetzt mit Dir werden — welchen Plan hast Du Dir selbst gemacht — was willst Du jetzt beginnen, um Dich zu erhalten?"

„Louise!" stammelte der Mann.

„Ich frage nicht meinethalben," setzte die Frau, ehe er weiter etwas darauf erwidern konnte, rasch hinzu — „mich und das Kind habe ich die langen Jahre allein erhalten — ich kann es auch ferner thun — und werde es, so lange mir Gott meine Gesundheit läßt — ich frage Deinethalben. Um Dir selbst gerecht zu werden, mußt Du zu irgend einer Beschäftigung greifen, die Dich, wenn sie Dir weiter nichts bietet, wenigstens ernährt. Australien bietet Dir darin nach allen Richtungen hin die Gelegenheit," fuhr sie wärmer werdend fort, „und ich wäre die Letzte, die Dich auffordern würde, gleich mit einer schweren Arbeit zu beginnen. Dein geschwächter Körper hielte das nicht aus, und er bedarf wenigstens in etwas der Ruhe, sich zuerst wieder vollständig zu erholen. Du sollst auch nicht gleich damit anfangen," sagte sie herzlich, „laß nur einige Tage vergehen, und mache Dich in diesen mit dem Gedanken vertraut, wieder bei den Deinen, wieder in Deiner Heimath zu sein. Aber halte zum Wenigsten den Gedanken fest, daß Du so, wie Du bisher gelebt hast, nicht fortleben kannst, daß Du nicht allein auf Dich, daß Du auch auf Dein Kind denken mußt,

dessen Lage zu verbessern — es dem Elend, in dem wir gelebt haben, zu entziehen."

Der Mann barg erschüttert sein Antlitz in den Händen, und die Frau, die ihn mit schmerzlichem Kopfnicken wenige Momente still beobachtete, fuhr endlich langsam und traurig fort:

„Dem Elend, Eduard — ich kann Dir das Wort nicht ersparen, so sehr es mir auch das Herz zerreißt, dem bittern Elend; denn Du kennst nicht den tausendsten Theil des Leides, das Du damals durch Deine Entfernung, ja ich möchte fast sagen Flucht, über mich und Dein Kind gebracht. Ich war lange krank, und wären die Nachbarn nicht gewesen, die aber auch erst spät erfuhren, daß wir wirklich Mangel litten, wir wären verhungert in der Wildniß hier. — Doch das ist jetzt vorbei," setzte sie rasch hinzu, als sie sah, wie furchtbar der Unglückliche von den Worten ergriffen war — „es ist vorüber und überstanden — aber wissen mußtest Du's, und möge Dir das Wort eine, wenn auch bittere Arznei sein, damit Dein Geist in seinem jetzigen neuen Streben daran zurückdenken könne. Der Gedanke an uns — an Dein Kind wird Dich dann am leichtesten vor einem Rückfalle bewahren."

„Aber was kann ich beginnen," sagte Hohburg mit thränenerstickter Stimme — „wozu reichen meine Kräfte aus, und wer wird mich in diesem Zustande in Arbeit nehmen? — Meine Kleider sind im Busche abgenutzt und zerrissen, und mir selber wird am Ende nichts Anderes übrig bleiben, als, so schrecklich das Leben auch dorten ist, in den Busch zurückzukehren."

„Nein — das sollst Du nicht," sagte die Frau mit ruhiger, entschlossener Stimme — „noch giebt es hier in der Ansiedelung Mittel und Wege genug, Dem, der ernstlich arbeiten will, auch durchzuhelfen. Ich will deshalb morgen selber mit Herrn Lischke sprechen. Das ist ein durchaus rechtschaffener, aber auch praktischer Mann, der die Sachen allerdings beim rechten Namen nennt, aber auch beim rechten Ende angreift, und schon Vielen, bei denen er Ernst und guten Willen sah, hier in Australien geholfen hat. Er ist

nicht säumig, weder mit Rath noch That, wo er weiß, daß Hülfe noth thut und auch nützen kann, und ich glaube, daß er etwas auf mich hält. Wenn ich ihn ernstlich darum bitte, wird er uns wenigstens seinen guten Rath — vielleicht auch Beistand, nicht versagen, und erst einmal nur in Gang gebracht, wirst Du Dir schon selber helfen können. Jetzt aber vor allen Dingen thut Dir noth, daß Du Dir neue Kleider schaffst" — setzte sie freundlicher hinzu. „Du hast Recht, in dem Anzuge kannst Du Niemanden um Arbeit oder Beschäftigung ansprechen; Du mußt anständig aussehen, damit die Leute auch wieder Vertrauen zu Dir gewinnen."

„Aber ich habe —" stammelte rief erröthend der Mann.

„Ich weiß es schon," sagte abwehrend die Frau — „so viel ist mir aber selber noch geblieben, Dir zu helfen. Einen Nothpfennig für mich und das Kind hatte ich zurückgelegt, um in einem möglichen Krankheitsfalle nicht ähnlicher Gefahr ausgesetzt zu sein, als früher. Da, nimm das!" setzte sie freundlich hinzu, während sie an ihren Koffer ging und aus einem kleinen, auf dem Boden versteckten Säckchen etwa zwanzig Schillinge in Silber nahm — „es wird genügen, Dir das Nothwendigste an einfachen Kleidern zu verschaffen — Staat sind wir Beide nicht berechtigt zu machen."

„Aber wie soll ich nur selbst in diesen Lumpen in die Stadt gehen," sagte Hohburg, indem er mit einem dankenden Blick und Thränen in den Augen ihre Hand drückte.

„Du hast das nicht nöthig," erwiderte ihm die Frau — „kaum eine halbe Stunde von hier, wenn Du gleich links dem breiten Weg folgst und Dich zwischen den Fenzen hältst, kommst Du zu einem kleinen Laden, wo billige Kleidungsstücke feilgehalten werden. — Du mußt auch von dem Gelde noch genug übrig behalten, uns ein Brod mitzubringen, denn ich habe nicht einmal ein Stück mehr für das Kind im Hause zum Abendessen. Aber so viel bleibt Dir schon, denn solche Kleider sind hier im Lande erstaunlich billig. — Doch wirst Du auch gehen können?" unterbrach sie sich plötzlich, ihn besorgt ansehend — „Du scheinst noch schwach und erschöpft. Lieber bleibt es bis morgen; Du ruhst Dich heute noch aus, und ich gehe selber nach dem Brode."

„Nein, mein Kind," sagte Hohburg, „seinen Hut von dem Koffer nehmend, auf dem er lag, „ich bin stark genug, und die frische Luft draußen wird mir überdies wohl thun und mich kräftigen. Ach, Louise, wenn ich nur wüßte, wie ich das wieder gut machen sollte, was Du jetzt für mich thust — aber ich sehe kein Ende dieses Elends vor Augen."

„Sobald Du an Dir selber verzweifeltest, wäre es freilich schlimm," sagte ernst die Frau, „aber so weit gesunken sind wir Gott sei Dank noch nicht, und unser eigener Fleiß, unsere Sparsamkeit und Ausdauer können uns wieder heben. Mein einziger Wunsch ist ein kleines Capital, und wären es nur dreißig oder vierzig Pfund Sterling, zu erübrigen, um damit in der Stadt ein Putzgeschäft zu beginnen. So viel brauch' ich, dann aber weiß ich auch, daß ich rascher vorwärts käme und Geld damit verdienen könnte. In die Stadt müssen wir ja doch in einigen Jahren ziehen, sobald Lieschen groß genug wird, die Schule zu besuchen. Allein wäre es mir nun freilich sehr sauer geworden, so viel zu ersparen, und lange, lange Zeit hätte ich dazu gebraucht; aber wenn Du mir hilfst und Dich ordentlich und tüchtig zusammennimmst, wird es schon rascher gehen. Siehst Du, Eduard, ich habe weit mehr Hoffnung auf Dich, und traue Dir viel mehr zu, als Du Dir selber, und Du gerade solltest mir jetzt Muth einsprechen."

„Dreißig Pfund," sagte Hohburg mit leiser, schmerzgedrückter Stimme vor sich hin, denn unwillkürlich mußte er an die fast gleich hohe Summe denken, die er jetzt im Busche so leichtsinnig hinausgeschleudert und ordentlich von sich geworfen in wildem Schlemmen, während seine Frau hier dieselbe als das höchste Ziel ihres Strebens betrachtete. „Dreißig Pfund — wie wenig hier im Lande, und doch, wie lange Zeit gehört dazu, sie zu verdienen!"

„Wenn nur der Anfang zum Sparen erst einmal gemacht ist," — ging die Frau leicht darüber hin, dem Armen nicht noch weher zu thun, „so findet sich das Uebrige bald nach. Wer weiß, ob Du nicht hier eine Stellung findest, in der Du es in einem Jahre verdienen und zurücklegen kannst. Du schreibst eine sehr schöne Hand, bist mehrerer Sprachen mäch-

tig, solche Leute finden sich nicht überall und werden oftmals sehr gesucht. Während Du fort warst, hat sich der alte Mr. Gillmore wohl ein halb Jahr lang die größte Mühe gegeben, zu solcher Arbeit einen passenden Mann zu bekommen, und wer weiß, ob es selbst jetzt zu spät ist, bei ihm Beschäftigung zu erhalten. Jedenfalls kann eine Anfrage bei ihm nichts schaden, denn er hat ausgedehnte Besitzungen und beschäftigt viele Menschen. — Aber nun fort, Eduard — es wird sonst zu spät, ehe Du zurückkehrst, und wenn Lieschen aufwacht und zu essen verlangt, kann ich ihr nicht einmal etwas geben."

„Adieu, Louise," sagte Hohburg mit freundlicher Stimme, indem er ihr zum ersten Mal voll in's Auge sah und ihr die Hand drückte; — „hoffentlich siehst Du mich als neuen Menschen wieder."

„Das gebe Gott!" sagte die Frau mit einem recht aus tiefster Brust heraufgeholten Seufzer, und lange noch stand sie in der Thür und sah der die Straße hinabwandernden Gestalt des Gatten nach — bis ihn eine Biegung derselben ihren Blicken entzog.

Eine volle Stunde verging so. Lieschen war munter geworden und frug nach dem Vater, und die Mutter hatte ihr gesagt, daß er fortgegangen sei, Brod für sie zu holen.

Des Kindes Augen leuchteten bei den Worten.

„Siehst Du, Mama," rief sie, zur Mutter springend und ihre kleinen Aermchen um deren Nacken legend — „siehst Du, da ist der Vater doch brav und hat Wort gehalten, was er uns versprochen, als er fortging — er wollte Brod für uns zurückbringen."

„Ja, mein Kind," sagte die Mutter, aber ein eigenes, fast unerklärliches Weh zog ihr dabei das Herz zusammen. That ihr die Täuschung weh, in der das Kind den Vater für besser hielt, als er wirklich war?

„Da kommt Papa zurück," rief die Kleine plötzlich, die vor die Thür gesprungen war, nach dem Vater auszuschauen. Rasch war ihr die Mutter gefolgt, aber ein einziger Blick, den sie die Straße hinabwarf, zeigte ihr, daß es nicht der Erwartete, sondern ein Fremder sei.

„Noch nicht, Lieschen," sagte sie freundlich, „er könnte

jetzt auch noch nicht wieder zurück sein, denn der Weg ist weit, und der arme Papa ist noch schwach und krank vom langen Marschiren."

„Und darf ich ihm entgegengehen und tragen, was er uns bringt?" frug die Kleine.

„Warte noch, mein Kind," beruhigte sie die Mutter, „wenn wir ihn kommen sehen, wollen wir ihm Beide entgegengehen."

Die Frau zog sich dabei, als der Wanderer näher kam, in das Haus zurück, um ihn vorbeizulassen. Dieser aber blieb, unfern der Thür, mitten auf der Straße stehen, und es war fast, als ob er hier in der Gegend irgend etwas suche. Wieder und wieder fielen seine Blicke dabei auf das kleine Haus, bis er endlich zu einem festen Entschluß zu kommen schien und mit raschen Schritten auf die nur angelehnte Hausthür zuging.

Die Frau, die jedenfalls im Anfang glaubte, daß es irgend ein Fremder sei, der seinen Weg zwischen den zahlreichen Fenzen und Büschen verfehlen habe, und die wahre Richtung erfragen wolle, trat ihm bis zur Thür entgegen, erröthete aber leicht, als sie den Herrn erkannte, den sie an jenem Tage bei Lischkes gesehen und der ihr mit seiner Frage nach ihrem Namen wieder so viele trübe Bilder wach gerufen in der Seele.

„So bin ich doch recht gegangen," sagte aber der Fremde, den *sie* nur unter dem Namen Doctor Schreiber kannte. — „Ich glaubte schon, ich hätte mich verirrt. Seien Sie mir herzlich gegrüßt, Frau Hohburg!"

„Und haben Sie *mich* gesucht?" frug die Frau, indem ein höheres Roth ihre Schläfe färbte, und ganz vergessend, die Begrüßung zu erwidern.

„Ja," sagte Mac Donald, indem er ihr offen und frei in's Auge schaute. „Theilweise allerdings in meines freundlichen Wirthes Auftrag, der fast fürchtete, es könne Ihnen etwas zugestoßen sein, weil Sie die vielen Tage nichts von sich hören ließen; dann aber auch — warum soll ich's leugnen — auf meinen eigenen Antrieb. Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich Sie versichere, daß nicht etwa Neugier, sondern ein edleres Gefühl die Ursache ist. — Und trotzdem nahe ich

mit einer Frage, die Ihnen vielleicht zudringlich erscheinen könnte."

„Ich begreife nicht —" stammelte die Frau.

„Je mehr ich Sie ansehe," unterbrach sie aber Mac Donald, dessen Blick indessen, wenn auch achtungsvoll, doch mit Aufmerksamkeit auf den Zügen der vor ihm Stehenden geruht — „desto mehr zwingt sich mir die Ueberzeugung auf, daß ein wunderliches Geschick hier in dem fernen Erdtheil zwei Menschen zusammengeführt hat, deren Lebensfäden im alten Vaterland einmal bestimmt schienen, friedlich und freundlich mit einander durch's Leben zu wandeln. Sie stammen nicht aus Thüringen!"

Alles Blut verließ die Wangen der Frau, aber sie erwiderte kein Wort, und Mac Donald fuhr nach kurzer Pause freundlich fort:

„Erlauben Sie mir, daß ich mich hier vor dem Hause eine kurze Zeit zu Ihnen setzen darf? — die Bank hier bietet Schatten genug, und ich bin vielleicht im Stande, Ihnen mit wenigen Worten aus meiner eigenen Lebensgeschichte Aufschluß über meine jetzige anscheinende Zudringlichkeit zu geben. Wollen Sie mich hören?"

„Reden Sie," sagte die Frau mit kaum hörbarer, zitternder Stimme, indem sie ihr Kind an sich zog und sich mit ihm auf die Bank niederließ, auf deren anderem Ende Mac Donald Platz nahm.

Dieser sah ihr wohl eine Minute lang still und ernst in's Auge; dann aber sagte er plötzlich und bestimmt:

„Nein — ich irre mich nicht — ich kann mich nicht irren — Sie sind Eduard Hohburg's Frau — mein eigener Name aber ist Mac Donald."

„Großer Gott!" rief die Frau und fuhr erschreckt von ihrem Sitz empor, aber nicht der Bewegung des Fremden bedurfte es, sie zurückzuhalten. Wie von Schreck gelähmt, sank sie wieder auf ihren Platz und barg das Antlitz an dem Haupte des Kindes.

„Ich hatte mich nicht geirrt," sagte Mac Donald leise. „Der Name weckt nur zu wohl alte Erinnerungen in Ihnen; Erinnerungen vielleicht, die sich mit Abscheu an den Mann

knüpfen, der jetzt an Ihrer Seite sitzt und sich doch, trotzdem daß die Welt ihren Stab über ihn gebrochen, keiner bösen — keiner schlechten That bewußt ist. Mehr aber noch drängt es mich jetzt, mein Herz gegen Sie auszuschütten. Sie ahnen nicht, was das heißt: keinen Menschen zu haben, dem man sein Leid klagen, von dem man verstanden werden kann. — Sie wissen nicht, wie dem Unglücklichen zu Muthe ist, der allein und freundlos, hinausgestoßen in Jammer und Elend, Schmach und Schande auf sein Haupt gehäuft sieht, und keine Brust hat, die seinen Kummer theilt, kein Wort des Trostes von freundlichen Lippen erwarten kann, um ihn aufzurichten — ihn zu halten."

„Weiß ich das nicht?" stöhnte die Frau mit leiser, kaum hörbarer Stimme.

Mac Donald sah überrascht zu ihr auf.

„So wär' es wahr," sagte er mit langsamer, mitleidiger Stimme, „was mir Lischke von Ihrem Mann erzählte — und Ihre ganze Umgebung hier — die Arbeit, zu der Sie gezwungen sind —"

„Fahren Sie fort," bat aber die Frau, indem sie rasch und abwehrend die Hand gegen ihn ausstreckte — „die Worte, die Sie vielleicht von mir gehört, enthalten keine Klage."

Es lag ein so tiefer Schmerz, aber auch ein so strenges Zurückweisen in dem Ausdrucke, mit dem sie die wenigen Silben sprach, daß Mac Donald bestürzt schwieg, denn er fühlte, daß er sie verletzt hatte, fühlte aber auch, daß eine Entschuldigung die berührte Wunde nur noch tiefer aufreißen müsse, und fuhr nach kurzem Zögern fort:

„Mein Name muß für jetzt noch zwischen uns Beiden ein Geheimniß bleiben; denn von den englischen Gesetzen verurtheilt, bin ich als Sträfling nach Australien deportirt worden und — entflohen."

„Sie sind —"

„Ein Buschrähndscher," sagte der Unglückliche, bitter vor sich hin lächelnd — „wie es die Behörden hier wenigstens nennen — ein Flüchtling, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ist, und wenn ich mich Ihnen entdecke, treibt mich dazu ein Etwas, dem ich keine Worte geben kann. — Es sind nun

fast neun Jahre verflossen," fuhr er nach kurzer Pause mit ruhiger Stimme fort, „daß in Edinburgh eine deutsche Familie Hohburg wohnte, in deren Haus ich meine zweite Heimath, in deren engerem Kreise mein Herz das Ziel seiner Wünsche gefunden hatte. Ich darf voraussetzen, daß Ihnen jene Verhältnisse bekannt sind, wenn ich selber auch nur ein einziges Mal, kurz vor jenem unglücklichen Abend, mit Ihnen, die Sie erst kürzlich aus Deutschland herübergekommen waren, dort zusammentraf. Ich liebte Marien und wußte meine Neigung erwidert. Eduard Hohburg, obgleich unsere Charaktere sich nicht im Mindesten ähnelten, wurde mein Freund. Eduard war seelensgut, aber von ruhigem — wohl auch schwankendem Charakter; Manches ergriff er in dem ihm fremden Lande und gab es wieder auf, weil er sich nicht mit den Sitten und Gewohnheiten seiner Bewohner befreunden konnte. Ich suchte ihn in die richtige Bahn zu lenken, und da er fühlte, wie gut ich es mit ihm meinte, wenn ich ihn vor seinen eigenen Fehlern warnte, schloß er sich fester und inniger an mich an. Ich glaubte glücklich zu sein. In dieser Zeit besuchte ein junger Ire, mit dem Eduard durch meine Vermittelung in Geschäftsverbindung getreten war, die Hohburg'sche Familie. Mit seinem ersten Erscheinen wich der Frieden des Hauses von der Schwelle. Er war jung, schön und reich, und es zeigte sich bald, daß ihn Mariens Reize nicht gleichgültig gelassen hatten. Trotzdem daß er dabei erfuhr, wie nahe ich selber der Familie stand, wie viel näher ich ihr in kürzester Zeit zu stehen hoffte, hielt er um ihre Hand an und — wurde abgewiesen. Eduard hatte es ihm vorhergesagt und Alles gethan, was in seinen Kräften stand, um ihn von einem solchen Antrag abzuhalten. Jetzt suchte er ihn zu trösten und war häufiger als je in seiner Gesellschaft. Tage vergingen darüber, und O'Rourke, wie der Ire hieß, schien keinen Groll mehr wegen des Vergangenen zu hegen. Eduard lud uns mit mehreren anderen Freunden eines Abends ein. Es sollte ein Versöhnungsfest sein. — Es wurde viel getrunken — wir waren Alle erhitzt und aufgeregt, aber mit O'Rourke besonders ging in der Wirkung des hitzigen Tranks eine böse, unheilvolle Veränderung vor. Trotz Allem, was wir thun

konnten, ihn daran zu verhindern, brachte er wieder und wieder das Gespräch auf Marie, und Worte fielen dabei von seinen Lippen, die endlich weder Eduard noch ich länger ertragen konnten und wollten. Eduard besonders, der sonst fast durch nichts aus seiner Ruhe und Fassung gebracht werden konnte, zitterte vor verhaltener Wuth und fiel auch noch in Folge davon in derselben Nacht in ein hitziges Fieber, das ihn, so viel ich später davon erfuhr, auf viele Monate an sein Lager fesselte. Ich verlangte endlich eine Erklärung von dem Iren — statt dessen häufte er Beleidigung auf Beleidigung, und meiner Sinne selber nicht mehr mächtig, schleuderte ich ihm das vor mir stehende Glas in's Angesicht. Natürlich mußte er mich hierauf fordern, und der nächste Morgen sollte unsern Zwist entscheiden.

„Nach dieser Scene hatte ich augenblicklich den Saal verlassen, wie sich denn überhaupt die ganze Gesellschaft rasch zerstreute. Ich war in den Garten gegangen, um mein Blut abzukühlen, und wollte eben nach Hause zurückkehren, um die für den morgenden Tag vielleicht nöthigen Anordnungen zu treffen. Da fällt plötzlich — gar nicht weit von mir entfernt — ein Schuß, und als ich, von einem unwillkürlichen Gefühl getrieben, der Stelle zueile und mich in den Büschen verwirre und nicht weiter kann, sehe ich mich plötzlich umringt und gefaßt und eines Verbrechens angeklagt. — Nicht weit entfernt davon lag O'Rourke in seinem Blute — ein abgeschossenes Pistol, das man am nächsten Morgen fand, nahe der Stelle und zwischen ihm und dem Platz, auf dem man mich getroffen, und Meuchelmord hieß die Schuld, der man mich zieh."

„Schrecklich!" stöhnte die Frau.

„Was half es, daß ich mich vertheidigte?" fuhr Mac Donald nach kurzer Pause, während er die feucht gewordene Stirn mit seinem Tuch abtrocknete, fort — „was half mir die Betheuerung meiner Unschuld! Ich sollte im Saale vorher wilde Drohungen gegen den Todten ausgestoßen haben. — Nichts war wahrscheinlicher, als daß wir uns im Garten trafen, und wenn auch die Möglichkeit noch blieb, daß O'Rourke selber Hand an sich gelegt und das Pistol nach

dem Schusse — die Kugel war dicht neben dem Herzen durchgegangen — von sich geschleudert habe, hatte doch gerade dieses letztere zu viel Unwahrscheinliches. Auch daß der Schuß in der Seite, unter dem Arme saß, wies den Gedanken an Selbstmord zurück, und die Geschworenen — sprachen ihr *Schuldig* über mich. Nur daß die vermuthete That, der man mich zieh, noch halb im Rausche geschehen, milderte meine Strafe in etwas, und statt des Todes durch Henkershand lautete mein Urtheil auf vierzehn Jahre Deportation.

„Das Uebrige wissen Sie," setzte Mac Donald mit leiser, fast tonloser Stimme hinzu — „Marie starb an gebrochenem Herzen, noch ehe ich eingeschifft wurde — diese Kunde war der Abschiedsgruß, mit dem mich die Heimath in die Fremde, in Kerker und Elend stieß. Braut, Freunde, Vaterland, Vermögen, Freiheit — Alles verlor ich mit dem einen Schlage, und verließ die Heimath gebrandmarkt als Verbrecher."

„Und Sie *waren* unschuldig?" rief die Frau, die mit gefalteten Händen und bleichem, entsetztem Antlitz zu ihm aufschaute.

„So wahr dort jene Sonne im Westen sinkt — so wahr ein Gott über uns lebt und mein Herz sieht, ob es Wahrheit oder Falschheit redet!"

Die Frau erwiderte kein Wort, aber wie ein Fröstelu zog es durch ihre Glieder, und in sich zusammenschaudernd barg sie das Antlitz in den Händen.

„Jahre lang," fuhr jetzt Mac Donald mit unheimlich leuchtendem Blick fort, „ertrug ich die furchtbare Haft. Jahre lang arbeitete ich an der Seite von Verbrechern, die, in Sünde und Schande groß gezogen, nur Spott und Hohn für den Unglücklichen hatten, der sich nicht ihren rohen, wüsten Sitten fügen wollte. Noch ließ mich die Hoffnung nicht sinken, daß in der Heimath meine Unschuld ja endlich zu Tage kommen *müsse*, daß Gott nicht wollen könne, dem Schuldlosen so furchtbare unverdiente Strafe aufzubürden. Jahr nach Jahr verging, und wie endlich der rohe Uebermuth brutaler Gefängnißwärter und Wächter mit jedem Tage stieg, und die Verzweiflung sich mehr und mehr meines Herzens bemächtigte, beschloß ich, solches Elend nicht länger zu ertragen und, dem

Beispiel Anderer folgend, in den Busch zu fliehen. Wie ich entkam, bleibt sich hier gleich. Unerkannt lebte ich eine Zeit lang in einem kleinen deutschen Städtchen dieses Districts als Arzt, und verdiente mehr als ich brauchte, bis mich der Uebermuth — oder nennen Sie es mein Geschick — wieder selber in die Hände meiner Feinde trieb. Glücklicher Weise hatte ich mein Geld vorher verborgen, und zum zweiten Mal bin ich jetzt ihren Fängen entgangen, aber — sie sind schon wieder nach mir ausgestreckt — ja, sie glaubten mich schon einmal auf's Neue fest zu haben. Gehetzt wie ein wildes Thier des Waldes habe ich wieder hier zwischen Deutschen Schutz gesucht, wie das gejagte Wild sich zwischen friedliche Heerden mischt, die Spur der Bluthunde von seiner Fährte abzubringen. Von hier vertrieben, meinem letzten Zufluchtsort, bliebe mir nichts übrig, als mein Leben nur eben so theuer als möglich zu verkaufen, denn lebendig liefere ich mich nicht wieder aus."

„Und haben Sie von hier aus keine Schritte gethan, Ihre Unschuld zu betheuern?" sagte zitternd die Frau — „haben denn in England die Gerichte nicht endlich den wahren Thäter entdeckt, und müssen sie da nicht den Schuldlosen nach so langen Leiden freisprechen?"

„Es war Alles vergebens," sagte Mac Donald, traurig mit dem Kopfe schüttelnd. „Mein Bruder, der mir noch in London lebt, hat Alles angewandt, das Dunkel, das über dieser That liegt, zu lichten — umsonst. Nach wie vor ruht der einzige und alleinige Verdacht auf mir — muß auf mir bleiben nach Allem, wie es ein unglückseliger Zufall in jener Nacht gefügt. Auch meinen Richtern messe ich keine Schuld bei — die Geschworenen konnten ihren Spruch nach Allem, was ihnen vorlag, kaum anders geben, als sie gethan — und doch lautete er falsch, doch ist keine andere Möglichkeit, als daß O'Rourke in einem Anfall von Reue und Gewissensbissen, wie ihn der Streit und die kalte Nachtluft nüchtern gemacht, sein Leben gewaltsam selber endete. Aber die Lippen, die mich allein freisprechen konnten, sind kalt — und das Blut — Aber fort mit den nutzlosen Klagen," brach er plötzlich und gewaltsam ab; „nicht deshalb kam ich her, um mein

Geschick zu bejammern — ich bin gewohnt, es zu ertragen und ihm die Stirn zu bieten. Nein, der Name, den ich bei jenen Deutschen hörte, weckte wieder die Erinnerungen jener glücklichen Zeit zu Licht und Leben. — Ihre Züge riefen die Bilder jener Tage wieder in mir wach, und ich beschloß, mir erst Gewißheit zu verschaffen, daß ich mich in Ihnen nicht geirrt, und mich dann wenigstens vor Ihnen von dem Verdacht zu reinigen, ein feiger, nichtswürdiger Mörder zu sein. Mein Zweck ist hoffentlich erreicht, und schlägt jetzt meine Stunde — fall' ich den Feinden wieder in die Hände und muß ich mir meine endliche Freiheit wirklich mit dem doch werthlosen Leben erkaufen, dann reinigen Sie daheim, wenn Sie nach dem glücklichen England zurückkehren sollten, meinen Namen von dem Schimpfe, der auf ihm lastet. Dem Todten wird man vielleicht glauben, was der Lebende umsonst betheuerte."

„Und weiß mein Mann — weiß Eduard, daß Sie hier sind?" frug die Frau.

„Ihr Mann? — Eduard?" rief Mac Donald rasch und erstaunt — „ist er nicht fort? — verschollen drin im Busche? — oder todt?"

„Er ist zurück," hauchte die Frau — „hier, seit wenigen Tagen, und seine Krankheit bannte mich an das Haus."

„Wo? — hier?" lautete die hastige Frage des Flüchtlings.

„Nicht jetzt — nicht heute," bat aber die Frau, während ihr Blick ängstlich die Straße hinabflog, und sie legte dabei ihre bleiche, fast durchsichtige Hand auf seinen Arm. „Er ist fortgegangen, etwas zu holen, und ich erwarte ihn in jeder Minute zurück, aber — erfüllen Sie mir die Bitte — sprechen Sie ihn nicht heute — lassen Sie mich ihn erst auf Ihr Begegnen vorbereiten. — Er ist noch krank und erschöpft," setzte sie langsamer und leiser hinzu — „die plötzliche Ueberraschung könnte ihn wieder auf's Lager werfen."

Mac Donald nickte langsam mit dem Kopfe.

„In früherer Zeit war das anders," sagte er, bitter

dabei vor sich hin lächelnd, „und doch — kann ich ihn auch wieder nicht tadeln. Muß er mich ja doch, wenn auch nur für den mittelbaren Mörder seiner Schwester halten, an der er mit fast abgöttischer Liebe hing, und sein Schweigen damals, als ich unter der furchtbaren Anklage meinen Richtern gegenüber stand, hat mir nur zu gut bewiesen, daß er mich der That für fähig — vielleicht für schuldig hielt."

„Er wird sicher Alles thun, was in seinen Kräften steht," — sagte die Frau.

„Er *kann* nichts thun," unterbrach sie rasch Mac Donald — „ich will keine *Gnade* für mich. Wenn nicht gerechtfertigt, als *begnadigter Verbrecher* mag ich nicht leben. Nur sein Herz möcht' ich überzeugen — der Gedanke besonders war mir furchtbar, daß Marie mit dem Glauben an meine Schuld gestorben sein könnte — daß mich Mariens Bruder für einen feigen Mörder hält. Ich fühle, ich könnte meinem ferneren Geschick mit leichtem Herzen entgegengehen, wüßte ich diese Last von ihm gewälzt. — Doch nicht allein dies," — setzte er nach einer kurzen Pause hinzu — „auch noch eine Bitte habe ich an Sie, verehrte Frau, deren Erfüllung mir große Beruhigung gewähren würde. Soll ich aufrichtig sein, war gerade sie mit die Haupttriebfeder, die mich dazu drängte, mich Ihnen zu entdecken — wenn ich auch von Ihren Lippen keinen Verrath fürchtete."

„Wenn die Erfüllung in meinen Kräften steht."

„Es ist nichts als die Beförderung eines Briefes, der Familiengeheimnisse betrifft und nur im Fall meiner Wiedergefangennahme — oder meines Todes an seine Adresse befördert werden soll. Bei diesem Geschick würde ihn aber das Gericht, wär' er bei mir gefunden worden, eröffnet haben — Ihren Händen allein kann ich ihn anvertrauen. — Es ist nichts darin," fuhr er wehmüthig lächelnd fort, als er sah, daß sie den Brief, den er ihr mit den Worten reichte, nur zögernd nahm — „was Sie oder irgend jemand Anderes gefährden könnte; nur eine testamentarische Bestimmung, und Dinge, die Niemanden weiter betreffen als meinen Bruder — aber gerade des Bruders wegen nicht für ein fremdes Auge bestimmt sind. Versprechen Sie mir die sichere Be-

sorgung, falls Sie hören, daß mein unglückliches Leben hier ein gewaltsames Ende genommen?"

„Ich verspreche es Ihnen," sagte die Frau feierlich.

„Ich danke Ihnen herzlich dafür," rief Mac Donald, während zum ersten Mal ein freudiges Lächeln seine Züge überflog — „und gehe jetzt der Zukunft — was sie mir auch bringen möge, mit Ruhe entgegen."

„Aber was gedenken Sie zu thun," — frug die Frau besorgt, „wenn die Polizei Ihre Spur hier fände?"

„Mir bleibt nichts übrig, als hier auszuhalten," erwiderte Mac Donald achselzuckend. „Ich bin der deutschen Sprache, durch meinen langen Aufenthalt in Deutschland, durch meinen steten Umgang selbst mit Deutschen in Schottland, so vollkommen mächtig, daß ich recht gut für einen Deutschen gelten kann. Mein Aeußeres hab' ich dabei soviel als möglich entstellt, und wenn ich nur wenige Monate unentdeckt hier leben kann, so gelingt es mir vielleicht, nach Europa zu entkommen. Für jetzt ist das kaum möglich; ich müßte denn im Stande sein, die Wachsamkeit meiner Verfolger im Hafen selbst zu täuschen — den Versuch werde ich jedenfalls wagen. Hier gelt' ich jetzt als Doctor Schreiber, und habe sogar schon Praxis in der Nachbarschaft bekommen."

„Aber wird nicht selbst Lischke Sie verrathen?" frug die Frau, „er ist ein ehrlicher, braver, aber auch streng gesetzlicher Mann, und nur die Ahnung, daß die Polizei —"

„Ich kenne meine Deutschen," lächelte Mac Donald, „und werde ihn nicht in Versuchung führen. Er darf nicht einmal ahnen, *wen* er beherbergt hat. Uebrigens habe ich mir schon ein kleines Privatlogis gemiethet, in das ich in den nächsten Tagen einziehen kann. Ich bin dort ungestörter — sicherer. Aber — ich sehe, daß Sie meine Gegenwart hier beunruhigt," brach er kurz ab — „leben Sie wohl, und wenn Sie es für gut finden, setzen Sie Eduard davon in Kenntniß, *wer* in seiner Nähe weilt."

„Und welchen Weg schlagen Sie ein?" frug die Frau, deren Blicke seit der letzten Viertelstunde schon rastlos die Straße hinauf geschweift waren, hoffend und fürchtend doch zugleich, daß ihr Mann gerade jetzt zurückkehren würde.

Durfte denn der Fremde, der ihn in besseren Zeiten gekannt, ihn in diesem Zustande wiederfinden? — Aber noch blieb die Straße leer — nur ein deutscher Holzbauer kam, seine kurze Pfeife rauchend, langsam mit dem leeren Geschirr von Adelaide zurückgefahren. Er rückte mit einem freundlichen „Gott grüß' Euch" die Mütze, als er vorüberklapperte und sein wunderliches Gespann — eine Kuh und ein Pferd — vergebens zu einem etwas rascheren Schritte zu bringen suchte.

„Nach Saaldorf zu," lautete die Antwort Mac Donald's — „ich habe dem Doctor Spiegel versprochen, ihn heut Abend zu besuchen, und möchte nur vorher bei Lischkes vorübergehen, um dessen Tochter ebendorthin zu begleiten."

„Dann gehen Sie am besten hier geradeaus," sagte die Frau, die ein Begegnen der beiden Männer auf der Straße zu verhindern wünschte — „der dritte Weg, der links abführt, bringt Sie gerade zu Lischke's Haus."

„Ich danke Ihnen — und der Brief?"

„Ich gab Ihnen mein Wort und werde Ihren Auftrag treu erfüllen."

Es war, als ob Mac Donald ihr noch etwas sagen wollte — er öffnete die Lippen und streckte den Arm nach ihr aus — aber er ließ ihn wieder sinken, verbeugte sich stumm vor der Frau und schritt langsam die bezeichnete Straße nieder.

Eben hatte er das Ende der Section erreicht, wo zwischen zwei neuen Feldabtheilungen ein breiter Fahrweg die Straße kreuzte, als er vor sich im scharfen Trab zwei Reiter ankommen sah. Sein scharfes Auge täuschte ihn keinen Augenblick über die Gestalten, die, wie er auf den ersten Blick erkannte, der berittenen schwarzen Polizei angehörten, und um ihnen nicht zu begegnen, bog er links ab und schritt langsam die Seitenstraße nieder. Wohl hatte er nicht zu fürchten, in seiner jetzigen Kleidung von ihnen erkannt zu werden, denn seine ganze Tracht, sein kurzgeschnittenes Haar, der fehlende Bart, die hellblaue Brille machten ihn besonders in der schon einbrechenden Dämmerung unkenntlich. Auch die feinen Stiefeln, die er jetzt trug, hinterließen eine ganz andere

Spur als die groben Buschschuhe draußen. Nichtsdestoweniger mochte er nicht muthwillig ein Begegnen herbeiführen, wo er es eben, ohne Verdacht zu erregen, vermeiden konnte.

Noch hatte er kaum mehr als hundert Schritt in der links abführenden Straße zurückgelegt, als die beiden schwarzen Burschen den Kreuzweg erreichten, ihre Pferde einzügelten und hinter dem Fußgänger hersahen. Er war aber zu sehr wie ein Städter gekleidet, mit Stock und hohem Hut, wie sie ihnen hier überall in den Straßen begegneten, um weitere Notiz von ihm zu nehmen. Nach ein paar kurzen, mit einander gewechselten Worten wandten sie ihre Pferde wieder, ritten langsam, mit vorgebeugtem Körper, um die von dem Fußgänger hinterlassenen Spuren besser sehen zu können, den Weg weiter, den jener gekommen, und gaben dann, als sie sich darüber beruhigt hatten, ihren Thieren wieder die Sporen.

Mac Donald hatte gehört, wie sie anhielten, aber er wandte den Kopf nicht nach ihnen um und verfolgte langsam seinen Weg.

25.

Der Verführer.

Hohburg war mit dem Gelde, das ihm seine Frau gegeben, um sich einen, wenn auch groben, doch wenigstens neuen Anzug zu kaufen, langsam in der bezeichneten Richtung fortgeschritten, und sah den kleinen Laden, der die äußerste Grenze von Saaldorf nach dieser Richtung her bildete, schon vor sich liegen. Wenig dabei auf das achtend, was um ihn her vorging, und nur mit seinen eigenen trüben Gedanken beschäftigt, hatte er auch gar nicht gesehen, daß dicht am Wege, an den sich hier ein kleines Dickicht von Bankstien und

Akazien anschloß, ein Mann auf einem umgestürzten Gumbaume saß und ihn aufmerksam betrachtete. Er war auch schon fast an ihm vorüber, als dessen Ruf ihn plötzlich an die Stelle bannte und erstaunt umsehen machte.

„Hallo, Mate," rief die Stimme, während ein wilder Fluch dem überraschten Ausruf folgte — „bist Du's, oder bist Du's nicht, Kamerad, und hätten sich Mr. Powell's beide Hüttenwächter hier in der That wieder in aller Gemüthlichkeit zusammengefunden?"

„Toby!" rief Hohburg, wirklich überrascht, den Mann schon wieder hier und neben sich zu sehen, der am Murray erst vor doch verhältnißmäßig kurzer Zeit seine eigene Stelle eingenommen hatte. Er mochte es sich nicht dabei gestehen, aber doch war es das Gefühl einer gewissen Genugthuung, das ihn dabei durchzuckte, daß Der, den man an seiner Statt angenommen, ebenfalls nicht im Stande gewesen war die Stelle auszufüllen. Er wußte dabei recht gut, daß sich sein Verdienst durch solchen Fall nicht erhöhte, aber ein Anderer war doch wenigstens nicht besser gewesen als er — so weit hatte sich sein Ehrgefühl herabgestimmt, daß ihn selbst das befriedigte. Unter jedem andern Verhältnisse würde er sich auch wahrscheinlich, wenn nicht in Ekel von dem rohen, wilden Gesellen abgewandt, doch das Gespräch mit ihm sobald als irgend möglich abgebrochen haben; jetzt aber drängte es ihn, etwas Näheres über die Station, auf der er selber so lange im Dienst gestanden, zu hören. Hier war auch Jemand, zu dem er nicht aufzuschauen brauchte — die Gegenwart der edlen unglücklichen Frau hatte ihn beschämt und zu Boden gedrückt, der wüste Gesell an seiner Seite hob ihn wieder in seiner eigenen Achtung — er brauchte sich nicht zu scheuen, dessen Blick zu begegnen.

„Und wie ging es draußen, als Ihr den Platz wieder verließet, Mate?" sagte er, indem er vor ihm stehen blieb und ihn aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen betrachtete, — „Ihr habt den Dienst verwünscht rasch wieder satt bekommen, wie es scheint. Kamen etwa die Schwarzen zurück und holten sich eine neue Ladung?"

Toby schien sich unter dem forschenden Blick des Mannes

unbehaglich zu fühlen. Dessen Frage aber gab ihm auch zugleich die beste und einfachste Antwort in den Mund, und da er sich recht gut denken konnte, daß der Deutsche nichts von dem nach seinem Abgang Vorgefallenen wußte, war es ihm ein Leichtes, ein glaubhaftes Märchen zu erfinden.

„Na, ich denk's, Mate," sagte er lachend, „daß die schwarzen Halunken nicht lange wieder auf sich warten ließen. Die eine Mahlzeit von der Henker weiß wie vielen Nieren hatte ihnen zu gut geschmeckt, um nicht nach mehr zu verlangen, und drei Tage später brachen sie Nachts wieder ein, rissen die Hürden nieder und jagten hinaus, was Beine hatte. Daß der Alte damit nicht einverstanden war, Kamerad, kannst Du Dir wohl leicht denken; ich ließ mir aber auch nichts gefallen, so gab ein Wort das andere und Toby — konnte gehen. Glücklicher Weise hatte ich meine Bezahlung für die kurze Zeit schon in Tabak voraus, sonst würde ich wohl schwerlich etwas für meine „Bemühungen", wie die Advocaten sagen, besehen haben. Dir sind doch wohl auch die fehlenden Schafe alle abgezogen worden?"

„Nicht ein Stück," sagte Hohburg ernst — „der alte Powell ist ein Ehrenmann."

„Alle Teufel! — keins abgezogen?" rief Toby erstaunt, „na, das laß ich gelten. Aber dann bist Du auch wohl gut bei Kasse, Mate, wie? — oder haben's die Schenkhäuser schon gefressen, wie gewöhnlich? Doch das geht mich nichts an," unterbrach er sich rasch, als er sah, daß er den Mann damit in Verlegenheit brachte. — „So viel wirst Du jedenfalls noch übrig behalten haben, einem alten Kameraden einen Schluck Branntwein und ein Stück Tabak zu kaufen, heh? — Eine Hand wäscht die andere, und wer weiß, wie ich Dir einmal wieder nützlich werden kann."

Wie ein Stich ging die Bitte durch Hohburg's Herz, denn das Geld, das er bei sich trug, war nicht sein und ihm zu anderem Zweck gegeben. Aber die Kleinigkeit konnte und durfte er auch einem alten Kameraden, der mit ihm im Busch unter einem Dache geschlafen, nicht abschlagen, so viel blieb schon übrig von dem Gelde, so viel mußte übrig bleiben.

„Du bist wohl knapp an Geld, Mate?" sagte er, sich zu dem Burschen wendend.

„Vollständige Ebbe," lachte dieser mit einem gotteslästerlichen Fluche zur Bekräftigung — „wenn ich nicht bald einmal wieder in Klee komme, darf ich mich nur nach einem bequemen Platz zum Verhungern umsehen. Du hast wohl schon wieder eine Stelle? — ja, Glück muß der Mensch haben, nachher macht sich die ganze Sache von selber."

„Ich? — nein," sagte Hohburg zerstreut, „sehe mich aber auch gerade nach einem Platz um. Bei den Deutschen ist nur nicht viel zu verdienen."

„Da hast Du Recht," lachte der Ire — „die sind selber Alle herübergekommen, um soviel Geld als möglich zusammen zu scharren, und zäh wie der Teufel. Werde mich wohl nur kurze Zeit hier zwischen ihnen aufhalten. Aber komm, wir wollen dahinüber gehen. In dem Hause da drüben sind allerhand Sachen zu verkaufen — ich weiß nicht, ob man nicht — wenn man's klug anfinge — einen Theil dort recht billig bekommen könnte!" — setzte er mit einem Blinzeln des Auges und einem forschenden Blick auf seinen Begleiter hinzu.

„Billig?" sagte dieser, der die Bedeutung der Frage nicht verstand, „die Leute hier sind Alle nicht billig. Sie verlangen meist immer gut Geld für schlechte Waare."

„Ahem," sagte Toby, zu vorsichtig, dem Andern auf mehr als halbem Wege entgegen zu kommen.

„Aber wo hast Du Dein Gewehr gelassen?" frug der Deutsche plötzlich, der sich der guten Doppelflinte erinnerte, die jener im Busche mitgeführt — „auch schon verkauft?"

„Noth kennt kein Gebot," brummte der Ire ausweichend, während er neben seinem wiedergefundenen Kameraden dem Kaufladen zuschritt, „und leben will der Mensch. — Hier in den Ansiedelungen braucht man's ja auch nicht, denn die Wege sind sicher, und Schwarze und Buschrähndscher halten sich hier nicht auf."

„Die Polizei soll ja da oben ein paar abgefaßt haben, wie sie in einer von den Stationen am Murray erzählten," meinte der Deutsche.

„Ja — es trieben sich dort ein paar herum," sagte Toby gleichgültig — „der fremde Swell — der zum Besuch zu Powells kam, war einer davon."

„Der Fremde, der mit Herrn Powell auf die Station hinauskam?" rief Hohburg, indem er erstaunt stehen blieb und seinen Begleiter ansah.

„Ja wohl," lachte dieser still vor sich hin, ohne jedoch seinen Schritt zu unterbrechen — „war der berüchtigte Jack London — ist ihnen aber auch wieder, so viel ich weiß, durch die Lappen gegangen."

„Alle Wetter — wer hätte das gedacht! — Und wie ich später hörte, sollen sie sogar einen todtgeschossen haben."

„Der liegt im Murray," lachte Toby still vor sich hin — „aber da ist das Haus," setzte er hinzu, indem er stehen blieb und das kleine Gebäude wie unschlüssig betrachtete. — „Wie wär's, Mate, wenn Du hineingingest und die Sachen herausholtest — bin so lange jetzt in dem blutigen Busch gewesen, daß ich einen ordentlichen Widerwillen gegen Dächer habe."

„Unsinn," sagte Hohburg — „Du wirst Dich doch nicht fürchten, in einen Laden zu gehen?"

„Fürchten?" wiederholte Toby, indem er einen vorsichtigen Blick die Straße auf und ab warf — „weshalb? — Aber Du hast Recht," setzte er hinzu, indem er ein kleines Fläschchen aus seiner Rocktasche nahm — „kann mich auch gleich da drinnen einmal nach Arbeit erkundigen. Vielleicht ist die Stelle als Ausschenker frei, und der Posten sagt mir vor allen anderen zu. Donnerwetter, Junge! so den ganzen Tag am vollen Fasse zu stehen und ein Glas unter dem Hahne zu haben, muß doch ein verdammt hübsches Leben sein. Wundert mich eigentlich, daß ich nicht schon lange auf den Gedanken gekommen bin."

„Kannst Du schreiben?"

„Schreiben? — hm — nicht besonders — meinen Namen ein bischen," — lautete die lachende Antwort des Burschen — „und es ist so lange her, seit ich selbst den zum letzten Mal gekritzelt habe, daß ich wahrhaftig glaube, ich weiß gar nicht mehr, wie man die Feder hält. Werden mich doch am

Ende nicht dazu gebrauchen können. Nun was thut's — ich hielt's auch überdies in den vier engen Wänden nicht lange aus."

„Wie geht es Ihnen, Gentlemen?" begrüßte sie in diesem Augenblicke der in die Thür tretende Besitzer des Ladens, an dem etwas abgerissenen Aussehen der beiden erwarteten Kunden keinen weiteren Anstoß nehmend. Die aus dem Busche kommenden Arbeiter sahen meist alle nicht besser aus, und hatten trotzdem oft viel Geld in den Taschen.

„Hm," sagte Toby, der sich den Mann aufmerksam betrachtete — „das Gesicht sollt' ich auch kennen, wenn ich mich nicht sehr irre, und ich dächte sogar, ich hätte einmal eine Seereise mit ihm zusammen gemacht."

„Johnny, bei allen Gumbäumen Australiens!" rief der Krämer, indem er ihm die Hand entgegenstreckte — „Junge, wo kommst Du her, und wie ist es Dir gegangen?"

„Johnny ist's nun freilich nicht," rief lachend der Erkannte, indem er einen raschen, aber für den Andern vollkommen genügenden Seitenblick auf seinen Begleiter warf. „Damals hieß ich Toby, und habe bis jetzt auch noch keine Ursach' gehabt, den Namen zu ändern."

„Ist ja wahr, altes Haus," berichtigte sich rasch der Händler — „hol's der Teufel, es laufen Einem hier so eine Menge Menschen der Quere herum, daß man in den Johns und Bills und Jacks ganz irre wird. Aber wo kommst Du auf einmal her, und wo willst Du hin?"

„Eine von den beiden Fragen ist leicht zu beantworten," meinte Toby trocken — „aus dem Busche — die andere hängt von Umständen ab."

„Aha, Gentlemen-Schäfer, die ihre Gelder in die Ansiedelung tragen," lachte der Händler. „Nun womit kann ich Ihnen dienen," fuhr er dann fort, indem er, als eine Sache, die sich von selbst verstand, erst einmal vor allen Dingen hinter den Ladentisch ging und zwei Gläser mit einer Flasche Brandy herausetzte — „bitte, schenken Sie sich selber ein," sagte er dabei — „Jeder kennt am besten sein eigen Maß und Gewicht — nun, Toby, keinen Brandy?"

„Mir ist Wachholder lieber," sagte der Angeredete, indem

er das kleine Fläschchen dazu auf den Tisch legte und sich aus der verlangten Flasche ein Glas halbvoll schenkte. — „Also hier ist Glück, Mate."

Hohburg hatte, halb zögernd, halb verlangend, die Flasche betrachtet. Das Gute, das noch in ihm schlummerte, trieb ihn, den verführerischen Trank selbst in dem einzelnen Glase zu meiden, aber die Folgen seiner früheren Trunksucht, das brennende Verlangen nach spirituösen Getränken, das zuletzt sogar zu einer wilden krankhaften Gier ausartete, ließ ihn nicht ruhen. Wäre er allein in den Laden gekommen, hätte er sich vielleicht bezwungen; hier der Verführung, die ihm aus der gefüllten Flasche entgegenfunkelte, vermochte er nicht zu widerstehen. „Es ist ja doch nur das eine Mal," dachte er dabei, indem er mit zitternder Hand das Glas füllte, „mein ohnehin geschwächter Körper bedarf einer solchen Stärkung, und — es soll die letzte sein."

„Ihr habt auch heute Euer Bitteres noch nicht gehabt," lachte der Krämer, der ihn beobachtete — „Eure Hand schüttelt noch tüchtig. Na, der hier hilft, das ist ächte und reine Waare, gerad' von der Kuh weg, man könnte Kinder damit aufziehen."

„Habt Ihr Tabak, Mate?" frug Toby jetzt den Wirth.

„Werd' ich keinen Tabak haben!" lachte dieser; „die Buschjungen steckten mir das Haus über dem Kopfe an. Da — erste Qualität — schmilzt auf der Zunge und so süß wie Zucker — und womit kann ich Euch dienen? Ihr wollt Kleider haben, heh?" wandte er sich an Hohburg, der indessen die dort ausgehängten Kleidungsstücke betrachtete. „Da sucht Euch nur einmal 'was aus — der Busch nimmt die „Garderobe", wie die Swells sagen, höllisch mit. Famoser Stoff das, was Ihr gerade in der Hand habt — hält wie Leder und ist so weich wie Seide — die Preise stehen gleich auf dem Zettelchen oben dran."

„Wie steht's hier in der Gegend?" frug Toby jetzt, als sich Hohburg mit den Kleidern beschäftigte, den Krämer mit leiser Stimme. „Alles sicher?"

„Sicher? — den Teufel auch!" flüsterte dieser zurück; „die schwarze Polizei schwärmt seit heute Morgen hier wie

toll in der Gegend herum — hast Du noch nichts von ihr gesehen?"

„Die schwarze Polizei?" rief der Buschrähndscher erstaunt und erschreckt; „habt Ihr die Canaillen denn auch hier in Südaustralien?"

„Fällt uns nicht ein," brummte der Krämer, „sie sind direct vom Murray gekommen, wo sie einen gewissen — ich will keinen Namen nennen — in den Fluß gejagt haben und einem Andern hart auf den Fersen sind. Johnny! Johnny! Deine unsterbliche Seele kostet mich schon drei Messen, und jetzt läuft der Bursche noch gesund und munter in der Welt herum. Das ist nicht recht, alte Freunde so zum Narren zu haben!"

„Da kann ich nur machen, daß ich hier aus dem Wind komme," sagte der Buschrähndscher, ohne auf den Scherz einzugehen und einen flüchtigen Blick nach der Thür werfend. „Die Canaillen kennen meine Spur, als wenn sie es Schwarz auf Weiß in einem Buche hätten, und wär' mir nicht ein tüchtiger Regenschauer und das Steigen des Flusses damals gerade zur rechten Zeit zu Hülfe gekommen, hätt' ich sie auch dort nicht abgeschüttelt, trotz aller List."

„Da — hier hast Du gleich ein Pröbchen von Deinen schwarzen Freunden," lachte der Wirth, indem er auf ein an die Thür genageltes beschriebenes Papier deutete.

„Haben sie mich darauf?" frug der Buschrähndscher erschreckt, indem er einen scheuen Blick nach dem Plakate warf.

„Dich nicht, aber einen von Deinen Kameraden, Jack London, oder wie er sonst heißt. Bis zwischen die Ansiedelungen sind sie ihm auf der Fährte geblieben, und dort hat er sich, wie es im Anfang schien, nach der Burra-Burra-Mine hinauf gewandt. Zwischen den Deutschen hier, die alle auf ihren einzelnen Sectionen kleben und nach allen Richtungen Wege und Beipfade hindurch haben, sind sie aber von seiner Spur abgekommen und jetzt dabei, sämmtliche Ortschaften zu revidiren. — Ist denn der ein so gefährlicher Gesell?"

„Bah," sagte John verächtlich — „ein Prahlhans, der das Maul voll nimmt und mit seiner Großmuth dick thun

will. Mischt sich immer zwischen die „Swells" und will mit dem Handwerk eigentlich nie etwas zu thun haben."

„Ahem, Einer von der Art!" sagte der Händler, still dabei vor sich hin lachend. „Derartige Burschen kennen wir schon. Daß sie ihm aber da so scharf auf den Hacken sind —"

„Alte Geschichte," brummte John; „eben so unheimlich, wie es uns zu Muthe ist, wenn wir eine der spionirenden Polizeinasen in der Nähe wissen, so ist es auch mit den Herren von zweierlei Tuch, die sich nie wohl fühlen, so lange noch ein entsprungener Sträfling draußen im Busch steckt. Nicht etwa, daß sie ihn fürchten — den Jack London zum Beispiel könnten sie ruhig draußen umherlaufen lassen, ich glaube nicht, daß er einem Schafe etwas zu Leide thäte —, aber das Beispiel ist ihnen verhaßt, das sich Andere daran nehmen könnten. Was der kann, glauben die Uebrigen am Ende auch zu können, und sie müssen sie wieder einfangen oder todtschießen, oder es bliebe ihnen zuletzt kein Mensch mehr zwischen den Palissaden sitzen. Aber — was ich gleich sagen wollte — lies mir doch einmal die Geschichte, die da geschrieben steht. Es ist immer interessant zu wissen, wie sich die Herren über Unsereinen aussprechen, wenn man auch eben nicht selber damit gemeint ist."

Auch Hohburg war in diesem Augenblick auf den an die Thür genagelten Zettel aufmerksam geworden und hatte ihn flüchtig angesehen. Die Notizen über entsprungene Verbrecher waren aber in jenen Zeiten noch etwas zu Häufiges, als daß er mehr wie die ersten Zeilen davon las, und sich dann, als er sah, was es betraf, wieder den Kleidern zuwandte. Nur die hundert Pfund Sterling Belohnung hatten seinen Blick für einen Moment angezogen.

„Kein übler Preis," lächelte Toby, als er vor dem Blatt mit seinem Erklärer stehen blieb — „ist doch eine runde Summe."

„Das sollt' ich meinen," erwiderte dieser. „Volle hundert Pfund, und für einen ticket of leave man noch außerdem vollen Pardon. Die Behörden und Andere werden dabei aufgefordert, den seinen Wächtern zum zweiten Mal ent-

sprungenen Jack London, alias Murphy — alias und so weiter — der Bursche hat eine ganze Reihe von Namen — wieder gegen obige Belohnung an die Polizei lebendig oder todt auszuliefern, oder ihr wenigstens solche Nachricht zu geben, daß er festgenommen werden kann. Hier kommt nun noch eine genaue Beschreibung seiner Person, wie er zum letzten Mal gesehen worden ist, und die nachher natürlich nie mehr auf derlei Burschen paßt, und die Nachricht, daß er sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Südaustralien aufhielte und auch wohl versuchen würde, vom Adelaide-Hafen oder einem andern Theil der Küste aus zu entwischen."

„Hm, hm, hm, hm," sagte Toby, dem der Gedanke an die schwarze Polizei dabei höchst unbehaglich wurde. Hätte er nämlich gewußt, daß diese Burschen in der Nähe wären, so würde es ihm gar nicht eingefallen sein, dem Deutschen wieder in den Weg zu treten, der ihn in seiner Einfalt recht gut einmal verrathen konnte. Seine eigene Sicherheit war dadurch ungemein gefährdet — ja, erfuhren seine Verfolger nur einmal, daß er noch lebe, konnte er sich auch fest darauf verlassen, daß sie kein Haus ununtersucht, kein Gebüsch im ganzen Walde undurchstöbert ließen, bis sie seine Fährte wieder aufgefunden. Daß ihn der Krämer nicht verrieth, wußte er. Der war selber ein sogenannter ticket of leave man und hatte seine beste Kundschaft unter den früheren Sträflingen, deren Rache er in solchem Falle mehr zu fürchten hatte, als ihm die Polizei je vergüten konnte. Das Beste, was für ihn vielleicht zu thun blieb, war doch am Ende, den Deutschen gewissermaßen zum Vertrauten seiner zukünftigen Pläne zu machen und ihm eine falsche Richtung anzugeben, wohin er sich wenden wollte. Dadurch gewann er jedenfalls einen tüchtigen Vorsprung, wenn ja das Unglück über ihn käme, daß er verrathen werden sollte, und je eher er dann die hiesige Nachbarschaft verließ, desto besser für ihn.

Noch stand er, über diesen Plänen brütend, unschlüssig am Fenster, als ein Mann die Straße herauf und auf das Haus zukam. Er war städtisch gekleidet und trug eine Brille, und Toby trat unwillkürlich von dem kleinen Fenster zurück. Je weniger Menschen ihn selber sahen, desto besser war es.

Nichtsdestoweniger fiel ihm das Aeußere des Mannes auf und kam ihm bekannt vor, und er hielt den Blick, als er näher kam, forschend auf ihn geheftet.

„Wer zum Teufel ist das, Mate?" frug er dabei den Händler — „die Gestalt hab' ich schon einmal gesehen, und doch kann ich mich nicht erinnern, jemals mit einem Brillenträger zusammen gewesen zu sein — den kleinen Josy ausgenommen, den durchgebrannten Advocaten, dem der lange Sergeant nachher eine Kugel durch den Kopf schoß."

„Oh, das ist ein Doctor Schreiber, ein Arzt," sagte der Krämer nach einem flüchtigen Blick durch's Fenster, „der hier seit ein paar Tagen bei dem Klempner Lischke wohnt. Er war auch schon bei mir und hat sich Pulver und Schrot gekauft — er will Vögel ausstopfen und in's alte Land schicken."

„Doctor Schreiber," wiederholte Toby leise vor sich, während er unwillkürlich wieder näher an das Fenster trat. Der Fremde hielt die Mitte der Straße und beabsichtigte keinenfalls, das Haus selber zu betreten. In diesem Augenblick aber nahm er die Brille ab, wischte sich die Augen mit dem Taschentuch und drehte sich gerade nach dem Laden herum, die Straße zurückzusehen. Nur im Vorüberstreifen begegnete er Toby's Blick, wandte sich ab, setzte die Brille wieder auf und verfolgte den früher eingeschlagenen Weg. Der Blick aber hatte auch für den an derartige Verkleidungen gewöhnten Gauner vollkommen genügt, um in dem vermeintlichen deutschen Doctor Schreiber seinen früheren Kameraden Jack London zu erkennen. So erstaunt er übrigens darüber war, hütete er sich doch auch, nur eine Silbe davon gegen den Krämer zu äußern. — Möglich blieb es ja immer, daß er mit dem jetzt gehetzten früheren Kameraden wieder zusammen zu Busch gehen konnte, und je weniger Menschen darum wußten, desto besser war es. Der Krämer wurde in diesem Augenblick auch durch den Deutschen in Anspruch genommen, der sich einige Kleidungsstücke ausgesucht hatte und darüber zu handeln begann. Diese Zeit konnte er benutzen, den alten Kameraden wenigstens einmal anzureden. Durfte er sich doch

nicht, wie die Sachen ſtanden, weiter in die Anſiedelungen hineingetrauen, ihn ſpäter aufzuſuchen.

„Wart' einen Augenblick hier auf mich, Mate," ſagte er zu Hohburg gewandt, indem er ſeine Hände in die Taſchen ſchob und der Thür zuging — „ich bin gleich wieder zurück. Wenn das ein Doctor iſt, möcht' ich ihn einmal über Etwas fragen — ich hab' einen alten Schaden, worüber er mir vielleicht einen guten Rath geben kann." Und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, verließ er das Haus und ſchritt raſch hinter dem angeblichen Doctor Schreiber her.

Mac Donald hörte die Schritte hinter ſich, wandte aber nicht eher den Kopf, bis der ihm Folgende dicht hinter ihm war und mit einem: „So eilig, Kamerad?" ſeinen Gang hemmte.

Anſcheinend überraſcht drehte er ſich nach ihm um, ein einziger Blick aber auf den ſcheu und doch verſchmitzt um ſich ſchauenden Iren ſagte ihm bald, daß er erkannt und weitere Verſtellung unnütz ſei.

„Hallo, Jack!" lachte dieſer, als er ſich überzeugt hatte, daß Niemand weiter in Sicht war, denn ſelbſt zwiſchen dem Hauſe und ihnen ſtanden einige dort angepflanzte Pfirſichbäume. — „Ihr habt Euch ja hölliſch herausgeputzt und ſo hinter den blauen Gläſern verſteckt, daß Euch ein alter Kamerad und Freund kaum wieder erkannt hätte. — Wie geht's, mein Burſche; den Schwarzen noch immer ein Schnippchen geſchlagen, heh? — Mich hielten ſie für Fiſchfutter und ich habe eine Weile Ruhe vor ihnen gehabt; aber der Platz hier wird mir auch ſchon wieder zu heiß, und ich muß mich doch nach einem andern umſehen. — Wie wär's, wenn wir die Reiſe zuſammen machten? — Einer allein im Buſch iſt eine verdammt unbequeme Sache, denn wenn man den ganzen blutigen Tag auf der Lauer liegt und ſoll dann auch noch Nachts wachen, reibt Einen das zuletzt doch auf. Ueberdies arbeitet ſich's verdammt viel beſſer in Geſellſchaft. Na," ſetzte er mürriſch hinzu, als er ſich unter dem feſt und forſchend auf ihn gehefteten Blick des Andern unbehaglich zu fühlen begann — „was gefällt Euch denn an mir ſo beſonders, daß Ihr mich betrachtet, als ob Ihr mich mit den

blauen Gläsern durch und durch sehen wolltet, und die Hand laßt Ihr mich auch hier halten, bis mir der Arm steif wird. Was ist nun im Wind?"

Mac Donald hatte ihn mit keiner Silbe unterbrochen, aber auch die gegen ihn ausgestreckte Hand nicht angenommen. Ihn schauderte vor der Berührung des Mörders, und sein Blick haftete finster auf der vor ihm stehenden und doch vor eben diesem Blick fast unwillkürlich scheu in sich zurückweichenden Gestalt des Verbrechers. Die ihn verstellende Brille nahm er dabei ab, und sagte endlich, als der Ire scheu und trotzig schwieg, mit ruhiger und ernster Stimme:

„Du weißt recht gut, mein Bursche, denk' ich mir, weshalb ich keine Gemeinschaft mit Dir haben mag und kann."

„Keine Gemeinschaft mit mir, heh?" höhnte der Sträfling — „seid wohl auf einmal in dem schwarzen Rock vornehm geworden, Jack, und glaubt am Ende gar, daß die schwarzen Blaujacken vor der blauen Brille Respect haben sollen? Daß ich kein Geld in der Tasche trage, um mir gute Kleider zu kaufen, macht mich das schlechter?"

„Nein, mein Bursche," sagte Mac Donald ruhig, „aber das Blut, das an Deinen Händen klebt. — Fort mit Dir! — Gute Rathschläge sind für Dich verloren, und der Scharfrichter hat Dich nur an einem langen Strick noch im Busch umherlaufen, dem Du doch einmal nicht entgehen wirst. Ich hatte gehofft, als ich Dich bei friedlicher Beschäftigung im Busch fand, daß Du dem wilden, verbrecherischen Leben entsagen, daß Du ein anderer Mensch werden würdest — ich wußte damals nicht, daß Du nur dorthin geflüchtet, um den Folgen einer neuen Blutschuld zu entgehen. Wie Du Deinen Verfolgern entgangen bist, weiß ich nicht — will es nicht wissen — aber mich rede nimmer wieder an. Ich werde Dich nicht verrathen, und ich glaube, daß ich vor Dir eben so sicher bin; aber ich will keine Gemeinschaft ferner mit Dir haben."

„Alle Teufel!" rief John oder Toby mit einem höhnischen Lachen; „Ihr predigt ja wie der beste Pfaffe in den Ansiedelungen — und ist das die ganze Freundschaft für einen alten Kameraden? — Aber gut — meinethalben, sitzt Ihr

nur in der Wolle und laßt einen alten Buschgefährten im Elend verkümmern, daß ihn die Noth wieder und wieder zu Verbrechen treibt. Was liegt mir auch daran, *wenn* sie mich jetzt fangen; solch ein Leben ist doch schlimmer als das eines Dingo draußen im Walde. Geld hab' ich keins mehr, fort *kann* ich nicht mehr von hier, und wenn ich denn einmal hängen soll, will ich doch wenigstens Gesellschaft haben."

„Deine Drohung fürcht' ich nicht, mein Bursche," sagte Mac Donald finster, „denn so lange Du Dich der Polizei fern halten kannst, thust Du's doch. Bist Du aber wirklich in Noth, so will ich Dir noch einmal helfen, aber beim ewigen Gott da oben, es ist das letzte Mal. Hier," fuhr er fort, während er dem gierig die Hand danach Ausstreckenden zwei Goldstücke gab — „kauf' Dir andere Kleider und sieh, daß Du nach dem Norden zu entkommst. In den Kupferminen werden jetzt Arbeiter nothwendig gesucht, und es fragt Dich dort Niemand, woher Du kommst — Zeit ist ja doch nur das Einzige, was Du gewinnen willst."

„Und wißt Ihr, daß *Euch* die schwarze Polizei auch auf dem Nacken sitzt?" frug Toby mit lauerndem Blick den Gefährten, indem er das Gold dabei fast unwillkürlich in der Hand wog und in seine Tasche schob.

„Ich weiß es," sagte Mac Donald, sich von ihm wendend — „laß das meine Sorge sein!"

„Dank' Euch," sagte der Mann mit einem rauhen, heisern Lachen; „da werden wir also Beide unsere Haut „privatim" in Sicherheit zu bringen haben, wie der kleine Advocat immer sagte. Habt Ihr — aber was geht's mich an," brach er kurz und verdrossen ab, als Mac Donald, ohne ihn weiter eines Blickes zu würdigen, langsam die Straße wieder hinabschritt und ihn allein mitten im Wege zurückließ. — „Verdammt will ich sein, wenn der's nicht kaltblütig nimmt, und spreizt sich da die Straße hin, als ob er der Gouverneur von Australien wäre! Also so stehen wir Beide mit einander, mein Bursche, und mit den zwei Füchsen glaubst Du am Ende, daß Du Dich losgekauft hast von meiner Freundschaft, heh? — Fehlgeschossen, mein Junge — fehlgeschossen — einen Fuß am Ziele vorbei. Wärst Du nicht so trotzig gewesen,

so hätt' ich Dir sagen können, daß Dein Steckbrief da drinnen angenagelt ist. Wenn Du's aber nicht wissen willst, kann's mir auch recht sein; habe nichts dawider.

„Was aber jetzt thun?" setzte er still vor sich hinbrütend hinzu, indem er langsam zu dem kaum verlassenen Laden zurückschritt. — „Hundert Pfund Sterling wären nicht so übel, und leicht genug verdient, wenn ich mich nur selber vor dem Gesindel sehen lassen dürfte! Der freie „Pardon" ist auch nur für die ticket of leave men. Mein ticket of leave hab' ich mir aber selber geschrieben, werde mich also hauptsächlich an die hundert Pfund zu halten haben. Hm — wie das aber anfangen? mit dem Krämer ist in der Art nichts zu machen; der darf's mit keinem von ihnen verderben, oder er wär' seines Lebens nicht mehr sicher — und der andere Bursch — der Miller? — muß ihn mir erst noch einmal genau betrachten. — Und jetzt ist die Kasse wieder flott," setzte er mit einem trotzigen Lachen hinzu, indem er auf die Tasche schlug, in der die beiden Goldstücke klimperten — „geht doch nichts über ein Talent zum Geldeinnehmen, und wie aus den Wolken geschneit fällt es mir immer in die Tasche. Bah, so viel für die Zukunft!" setzte er mit den Fingern schnalzend hinzu — „fang' ich doch fast an zu glauben, daß ich hieb- und stichfest für die ganze Bande bin. Der Flachs ist noch nicht gesäet, aus dem ein Strick für den rothen John gedreht werden könnte, das Blei noch nicht gegraben zu einer Kugel, und wenn ich's jetzt schlau anfange, krieg' ich am Ende noch fünfzig Pfund baar Geld in den Kauf, und kann ein Gentleman werden so gut wie Jack London. So? — also mich hat der Scharfrichter an einem langen Stricke, mein Bursche, und läßt mich nur noch eine Weile auf Galgenfrist im Busche herumlaufen, heh? — wollen sehen, Kamerad, wen er sich zuerst zum Frühstück holt, und daß ich's nicht bin, dafür laß mich Sorge tragen. — Hallo, Mate," unterbrach er plötzlich sein nur halblaut geführtes Selbstgespräch, als er in der Thür des Ladens dem Deutschen begegnete, der mit einem Bündel Kleider unter dem einen und einem Brod unter dem andern Arme gerade das Haus verlassen wollte — „schon fort? — nein,

Kamerad, das geht nicht, erst müssen wir noch ein Glas zum Abschied mitsammen trinken!"

„Ich habe keinen Penny Geld mehr," sagte Hohburg jetzt ausweichend — „Dein Tabak und Dein Branntwein sind übrigens bezahlt — es war das Letzte."

„Dann hab' ich noch welches," rief, auf seine Tasche schlagend, der Buschrähndscher lachend aus — „wollte Dich nur auf die Probe stellen, Mate, ob Du einen alten Kameraden im Stiche und ohne Branntwein und Tabak sitzen ließest, und freue mich jetzt, daß ich einen so ehrlichen Kerl in Dir gefunden. Hier, Jack, gieb uns einmal eine Flasche Genevre, aber von Deinem besten, und heiß Wasser und Zucker dazu — hab' lange schon einen Durst auf solch' Gebräu gehabt. — Und dann noch eins — hast Du nicht hier irgendwo ein kleines Stübchen, wo man einmal eine halbe Stunde ungestört sitzen und plaudern könnte, heh? — ich habe mit dem Mate hier etwas Wichtiges zu reden."

„Kann sich machen," lachte der Händler, der den Wunsch des Andern, ungestört zu sein, wohl sehr begreiflich fand, — „kommt nur hier mit her. Hinten am Hause ist ein kleiner Anbau, — mit einer Thür nach dem Busche zu," flüsterte er dabei dem Buschrähndscher heimlich in's Ohr; „das Getränk bring' ich Euch im Augenblick."

„Und auch etwas zu essen, Brod und Fleisch, oder was Du sonst hast."

„Soll Alles besorgt werden."

„Ich dank' Euch herzlich, Mate," warf aber jetzt Hohburg ein, während der Händler den kleinen Laden verließ, das Verlangte draußen zu bestellen. „Aber ich muß fort — ich habe keinen Augenblick Zeit mehr zu verlieren."

„Thorheit, Mann," lachte aber der Buschrähndscher — „solch' einen guten Wachholder wie hier findest Du in dem ganzen blutigen Adelaide nicht, und dann —" setzte er, indem er sich zu ihm hinüberbog, mit leiser Stimme hinzu — „willst Du in einem halben Tage fünfzig Pfund Sterling verdienen?"

„Fünfzig Pfund Sterling?" rief Hohburg rasch und erstaunt.

„Bst — nicht so laut," sagte Toby, sich scheu nach der Thür umsehend, durch die der Wirth verschwunden war und jeden Moment wieder zurückkommen konnte — „der da braucht nichts davon zu wissen, könnte uns sonst den Handel verderben."

„Aber auf welche Art?" frug Hohburg, der plötzlich die Möglichkeit vor sich auftauchen sah, das vergeudete Geld mit einem Schlage zu ersetzen und den Wunsch seiner Frau zu erfüllen — denn Jahre langer Arbeit hätte das sonst bedurft, so viel zu ersparen — „doch nicht im Unrechten, will ich hoffen," setzte er gleich darauf mißtrauisch hinzu, und ein Blick auf den, der das Anerbieten gemacht, rechtfertigte wohl einen solchen Verdacht.

„Hab' keine Furcht, Kamerad," lachte aber dieser; „das zarteste Gewissen würde sich über die Rechtlichkeit des Verdienstes beruhigen können. Die Polizei selber soll Dir das Geld auszahlen."

„Die Polizei?"

„Hast Du den Anschlag da gelesen?" frug John, indem er mit dem Daumen über die Schulter hin nach der Thür deutete.

„Ja — wenigstens angesehen — es ist die ausgesetzte Belohnung auf den Fang eines berüchtigten Buschrähndschers."

„Auf's Haar getroffen," lachte John — „und ich weiß, wo er steckt."

„Du weißt es?" rief Hohburg überrascht.

„Bst — schrei nicht so, zum Donnerwetter! Muß denn die ganze Nachbarschaft gleich erfahren, was wir Beide mit einander haben? Ich höre Jack schon wieder mit dem Wachholder — willst Du mir das Geld verdienen helfen, so komm."

„Aber es wird schon dunkel, und ich muß nach Hause zurück."

„Wenn Du dort mehr verdienen kannst," sagte John gleichgültig, „mir ist's recht. Ich wußte nicht, daß Du so gute Geschäfte machst —"

„Fünfzig Pfund Sterling —"

„Sind kein Spaß, sollt' ich denken — aber trink erst ein Glas mit mir, und nachher kannst Du noch immer thun, was Du willst."

„Hier, Mates, ist der Stoff," rief der in diesem Augenblick zurückkehrende Wirth — „leg' Deine Sachen nur so lange da in die Ecke, Kamerad, ich werde schon Acht darauf geben."

„Fünfzig Pfund," murmelte Hohburg wie in einem Traume vor sich hin, und fast willenlos ließ er es geschehen, daß ihm der Wirth die Kleider und das Brod wieder abnahm — fast willenlos folgte er dem voranschreitenden Verführer in den kleinen abgeschlossenen Raum, in dem das dampfende lockende Getränk schon ihrer harrte.

Mit immer schwererem Herzen wartete indeß die arme Frau daheim auf die Rückkehr des Gatten. Die Sonne sank, und Nacht lagerte sich auf den stillen Busch — und er kam nicht. Die Sterne funkelten am Himmel droben — der Mond ging auf und sandte sein friedliches Licht über den rauschenden Wald — und er kehrte nicht zurück. Wieder und wieder eilte sie an die Thür, wenn draußen das Geräusch eines vorbeifahrenden Holz- oder Getreidewagens die Stille unterbrach, oder eine Stimme auf der Straße laut wurde — immer wieder vergebens. — Es war nicht der Erwartete, und das Herz schlug ihr ängstlich in der Brust, wenn sie daran dachte, was ihn zurückhalten könne.

Die Kleine verlangte indessen ihr Abendbrod — sie war hungrig geworden, und die Mutter beschwichtigte sie damit, daß der Vater gewiß gleich zurückkommen und ihr Brod bringen würde — aber er kam nicht. — Es wurde acht — es wurde neun Uhr, und mehrere Male schon hatte sie Tuch und Hut ergriffen, um selber die Straße hinabzugehen und zu sehen, ob dem vielleicht immer noch Kranken etwas zugestoßen wäre. Endlich konnte sie ihre Angst nicht länger bezwingen; es war schon spät geworden und der Thau fiel stark, aber sie nahm ihr Kind, das sie nicht allein in dem

öden Hause zurücklassen mochte, an die Hand, und schritt rasch mit ihm die Straße hinab, dem kleinen Laden zu. Dort mußte sie ja hören, was aus dem Mann geworden war, und wann er den Platz an dem Nachmittage wieder verlassen hatte.

Im Laden war noch Licht, — vor der Thür hielt ein Rüstwagen, und der Fuhrmann, ein deutscher Bauer, stand drinnen und handelte in gebrochenem Englisch um ein Viertelpfund Tabak. Außer ihm und dem Krämer war Niemand in dem kleinen Raum. Die Frau trat hinein und warf den Blick scheu umher; ehe sie aber nur eine Frage an den Kaufmann richten konnte, traf es sie wie mit einem Stich durch's Herz, denn heiseres Lachen schallte aus dem Zimmer dicht dabei herüber, und sie glaubte die Stimme des Gatten zu erkennen.

„Kaufst Du hier Brod, Mama?" frug mit leiser, schüchterner Stimme das Kind.

„Ja, mein Lieschen," beruhigte sie die Kleine und trat zum Ladentisch, auf den sie den letzten noch zurückbehaltenen Schilling legte. Der Krämer gab ihr das verlangte Brod dafür.

„Noch 'was, Missus?" frug er, beide Arme auf den Ladentisch stemmend und sie freundlich ansehend.

Wieder tönte das Lachen aus dem andern Raume — das Wort erstarb ihr auf den Lippen, die Kniee zitterten ihr, und mit einem leisen „Nein, ich danke," verließ sie rasch mit ihrem Kinde das Haus. Aber ihr Fuß zögerte — sollte sie heimkehren, ohne Gewißheit zu haben, und sei es über das Schrecklichste? — Der Bauer kam heraus — er hatte seine Pfeife angezündet, ging an ihr mit einem „guten Abend" vorbei und trieb langsam die Straße nieder.

„Gehen wir bald wieder nach Hause, Mama?" frug die Kleine jetzt wieder, „und wird der Vater jetzt dort sein?"

„Gleich, mein Kind, gleich," antwortete die Mutter mit angstgepreßter Stimme, denn durch das Fenster sah sie in diesem Augenblick, daß sich die Thür öffnete und Hohburg — Eduard — eine leere Flasche in der Hand, mit starren Zügen

und gläsernen Augen dem Ladentisch zutaumelte, hinter dem der Wirth, ihn kopfschüttelnd betrachtend, stand.

„Noch eine Flasche, Mate," stammelte der Trunkene, während ein Schlucken seine Worte unterbrach und kaum verständlich machte — „hick — alter Junge — noch eine Flasche von dem — hick — von dem famosen Stoff — to night we will merry merry be — hick — and to morrow will be sober" — sang er dabei, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug. In der Thür hinter ihm erschien das lachende boshafte Gesicht des rothen John.

„Ja, das ist Alles recht gut, mein Bursche," sagte der Krämer ruhig, indem er die Flasche nahm, „aber ich habe Dir auf die Kleider schon wieder vier Schillinge geborgt, und das machte jetzt sieben."

„Hol's der Henker, Mann, hab' ich Euch nicht erst vor einer Stunde oder so siebzehn dafür bezahlt?" stammelte der Trunkene, „und sind sie da nicht — hick — sind sie da nicht wenigstens sieben werth, heh?"

„Ja, mein Bursche, aber ich verkaufe selber Kleider, und kann keinen Profit machen, wenn ich sie für dasselbe Geld wiedernehme."

„Oh, geht zu Gras —" fluchte der Deutsche — „morgen hab' ich einen, hick — hab' ich einen Sack voll Gold — und morgen" —

„Na komm, Jack, gieb ihm noch die Flasche," mischte sich jetzt der Andere in das Gespräch; — „wir sitzen gerade einmal so fidel beisammen, und Du hast genug heute an uns verdient."

„Genug verdient!" — brummte der Händler — „na meinetwegen, das hier ist aber die letzte, die Ihr heut Abend bekommt. Und macht nicht einen solchen Lärm da drinnen. Die ganze Nachbarschaft braucht eben nicht zu wissen, daß Ihr Euren Geburtstag feiert."

„Was hast Du denn, Mama? — warum weinst Du denn auf einmal so?" sagte Lieschen und faßte der Mutter Arm, die ihr Gesicht in den Händen barg — „hat Dir Jemand etwas zu Leide gethan?"

„Ja, mein Kind — ja," stöhnte die Frau — „aber

komm," setzte sie, sich gewaltsam sammelnd, hinzu, — „wir wollen nach Hause gehen."

„Und ist der Vater dort?"

Die Frau hob ihr Kind vom Boden auf, drückte es fast krampfhaft an sich und küßte es, setzte es dann wieder nieder, und schritt rasch und schweigend mit ihm der eigenen, einsamen Wohnung zu.

26.

Doctor Spiegel's Soirée.

Mac Donald setzte, als er den früheren Kameraden in der Straße stehen ließ, seinen Weg langsam und anscheinend ruhig fort; er durfte den Burschen, vor allen Anderen, nicht merken lassen, wie unangenehm ihm das Begegnen gewesen. Trotz der Gewalt aber, die er über sich selbst hatte, schlug ihm das Herz doch ängstlich und unheimlich in der Brust, wenn er daran dachte, wie leicht ihn der Buschrähndscher erkannt und seine Verkleidung durchschaut hatte. Durfte er sich jetzt sicher fühlen, wenn er einem seiner schwarzen, doch wenigstens eben so scharfsinnigen Verfolger begegnete, und war er nicht demnach jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, wieder erkannt und gefangen, oder auf's Neue in den Busch hineingetrieben zu werden?

Daß die schwarze Polizei bis hier in die Nähe ihre Vorposten hergeschoben, davon waren ihm die beiden Reiter, die er heute gesehen, Beweis genug, und sein einziger Schutz blieb für jetzt nur noch der, daß keiner von jenen, selbst Lieutenant Walker nicht, eine Ahnung haben konnte, wie er der deutschen Sprache mächtig genug sei, als Deutscher hier in der Ansiedelung selber zu leben. Fiel aber nur erst einmal der geringste Verdacht auf ihn, so war er auch verloren.

Von jenem John fürchtete er allerdings nicht, verrathen zu werden. Wen hatte dieser hier, dem er sich anvertrauen konnte, und er selber durfte doch nie wagen, sich den Gerichten zu stellen. Zu furchtbarer Verbrechen hatte er sich schuldig gemacht, um je hoffen zu dürfen, durch den Verrath eines andern Sträflings frei auszugehen; und er wäre jedenfalls gehangen worden, sobald sie seiner habhaft wurden.

Nichtsdestoweniger mußte er jetzt mehr als je auf seiner Hut sein und, ohne bei seiner Umgebung Verdacht zu erwecken, jedem unnöthigen Begegnen mit Fremden ausweichen. Zeit dabei gewonnen, war Alles gewonnen, und hatten sich seine Verfolger dann nur erst einmal wieder aus der Gegend entfernt, konnte es ihm nicht schwer fallen, von Doctor Spiegel legitimirt, Passage auf irgend einem Schiffe zu bekommen. Nur im äußersten Nothfalle wollte er zu dem verzweifelten und letzten Mittel greifen, in einem kleinen Boot das Land zu verlassen, und draußen in offener See an Bord eines Schiffes zu entkommen.

Störend war es ihm dabei, gerade heut und in seiner jetzigen Stimmung, Doctor Spiegel den Besuch für diesen Abend zugesagt zu haben. Dem konnte er aber nicht mehr ausweichen, da er selber versprochen hatte, Fräulein Lischke zu begleiten. Außerdem war er ziemlich sicher, den deutschen Capitain dort wieder zu treffen, und wurde er mit diesem näher bekannt, so ließ sich doch am Ende ein Weg finden, auf seinem Schiffe diesem Lande zu entweichen. Ebenso konnte ihm Niemand besser als Spiegel selber Auskunft über die Bewegungen der Polizei geben, und diese mußte er kennen, um seine Maßregeln danach zu treffen.

Nur die Ungewißheit ist peinlich. Sobald wir erst einmal mit uns selber zu einem festen und bestimmten Entschlusse gekommen sind, gehen wir der Zukunft, und erscheine sie uns auch noch so trübe, immer mit viel größerer Ruhe und Sicherheit entgegen. Wir haben uns dann gewöhnlich auf das Schlimmste gefaßt gemacht, und bieten dem Schicksal wenigstens die Stirn — sehen der Gefahr Auge in Auge.

Der Weg bis zu Lischke's Haus hatte denn auch Mac Donald genügend Zeit gegeben, sich zu sammeln und mit sich

einig zu werden. Selbst mit freundlichem Lächeln erwiderte er den vergnügten Gruß der alten Frau Lischke, die stets mit einem gewissen Stolz ihre Tochter an den städtischen Gesellschaften der „Honoratioren" Theil nehmen sah, wenn sie auch nur sehr selten bewogen werden konnte, sie zu begleiten — fast eben so selten dazu eingeladen wurde.

Susanna war schon in vollem Staate, und der alte Lischke saß schmunzelnd auf seinem Schemel am Fenster und betrachtete sein geputztes Kind, an dem er, seit es sich so rasch dem ausgesprochenen väterlichen Willen gefügt, seine ganz absonderliche Freude hatte. Mit den sogenannten „Gesellschaften" war er sonst gerade nicht einverstanden, und es fiel ihm gar nicht ein, Theil daran zu nehmen. Es gehörte, wie er meinte, ein eigener Geschmack dazu, einen ganzen Abend lang dünnen Thee zu trinken und langweilige Geschichten vorlesen zu hören, und der Doctor veranstaltete derartige Gesellschaften doch nur — wie er etwas boshafter Weise meinte — seine selbstgeschriebenen Erzählungen auf die eine oder andere Weise an den Mann zu bringen. Nur daß auch musicirt wurde, und Susanna — auf deren Talente er doch ein wenig stolz war — sich ebenfalls konnte hören lassen, söhnte ihn ein klein wenig mit dem Ganzen aus. Uebrigens hatte er keine Ahnung, daß Herr von Pick in dem Hause bekannt war, keine Ueberredungskunst würde ihn sonst vermocht haben, seine Tochter wieder mit dem „Musjö", wie er ihn gewöhnlich nannte, zusammen zu bringen. Dem Doctor Schreiber hingegen konnte er sein Kind schon heute noch einmal anvertrauen; das war ein ruhiger, gesetzter Mann und ein tüchtiger Arzt, wie er ihm schon abgemerkt. Morgen fand dann, wie das schon heute bestimmt worden, die Verlobung mit Christian Helling statt, und wer nachher seine Tochter in Gesellschaft haben wollte, mochte ihren Bräutigam ebenfalls mit einladen.

Es war indessen, bis sie vom Hause wegkamen, schon dämmerig geworden, der Weg aber zu Doctor Spiegel auch nicht so weit, und fortwährend zwischen Fenzen und Häusern hinlaufend. Mac Donald und Susanna schritten, mit einander plaudernd, ziemlich rasch die Straße entlang. Fand

doch Susanna Gefallen an den oft abenteuerlichen Erzählungen des ernsten Mannes, der schon viel von und in der Welt gesehen, während sich dieser in dem Gespräch gerad' zerstreute und seinen Geist von allen unangenehmen Dingen, die ihn sonst vielleicht beschäftigt haben konnten, abwandte.

Noch hatten sie nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt und eben eine Stelle erreicht, wo an einer Fenzecke ein kleines Gebüsch von Wattel- und Gumbäumen stehen geblieben war, als Mac Donald die Gestalt eines Mannes bemerkte, der, als er die Schritte hörte, aus dem Schatten vortrat, aber auch gleich wieder dahinter verschwand. Der Mond war allerdings gerade im Aufgehen, warf aber noch ein zu ungewisses Licht über die von Schatten durchzogene Straße, um genau erkennen zu können, wer es gewesen sei.

Mac Donald hatte Susannens Arm genommen, um sie sicherer zu führen, und fühlte, wie sie bei dem plötzlichen Auftauchen des Fremden zusammenschrak; aber sie sagte kein Wort, und drängte ihren Begleiter nur wie unwillkürlich etwas mehr der andern Seite der Straße zu.

„Fürchten Sie nichts," lächelte aber dieser, der nichtsdestoweniger den dunkeln Busch scharf im Auge behielt und den Arm mit seiner Dame wechselte, daß er zwischen sie und das Gebüsch kam; „es ist wahrscheinlich Jemand, der dort zum Hause gehört."

Susanna warf einen scheuen Blick hinüber und beschleunigte ihren Schritt, erwiderte aber keine Silbe, und bald hatten sie den Ort hinter sich und kamen in einen breiten, nur von Fenzen eingezäunten und jetzt vom Monde hell beschienenen Weg, der sie bald darauf in die wirkliche, mit Häusern dichtbesetzte Straße der Stadt führte.

Bald darauf erreichten sie Doctor Spiegel's Haus, dessen hell erleuchtete Fenster ihnen schon von Weitem freundlich entgegenschimmerten. Hier empfing sie der Doctor, strahlend vor Vergnügen, und führte seinen Gast, während seine Frau sich der jungen Dame annahm und ihr Hut und Tuch ablegen half, in das untere Zimmer, in dem schon ein großer Theil der ziemlich zahlreich vertretenen Gäste beisammen war.

In solchen kleinen Städten der Colonien ist die Zahl

Derer, die sich gleichgesinnt zu solchen Gesellschaften zusammenfinden können, gewöhnlich sehr beschränkt, und Mancher kann nicht gut übergangen werden, der im alten Vaterlande seinen Kreis in einer ganz andern Sphäre gesucht und gefunden haben würde. Hat doch das Schicksal die verschiedenen Schichten der Gesellschaft gerade in den Colonien wild und bunt durcheinander gewürfelt, und entsetzlich schwierig ist es dann, ja manchmal ganz unmöglich, eine durchaus passende Wahl in seinem Umgange zu treffen. Trotzdem wird diese Wahl getroffen.

Es klingt das wohl im gewöhnlichen Leben recht human und natürlich: wir Menschen sind Alle gleich — sind Alle Brüder; und vom rein menschlichen Standpunkte aus muß es vollkommen wahr sein. Im gesellschaftlichen Leben aber, und selbst da, wo sich aus der Wildniß nur die ersten Spuren der Civilisation und Cultur heranbilden, fangen sich schon ganz von selber an die verschiedenen Schichten, wie sie zu einander gehören, abzusondern, und der Gebildete sucht unwillkürlich wieder den Gebildeten auf, um mit ihm hauptsächlich zu verkehren und umzugehen. Im Leben selber ist eben so wenig eine Güter- wie Geistesgemeinschaft möglich und ausführbar, und nur was seinen Fähigkeiten nach zusammengehört, kann sich auch auf die Länge der Zeit wohl zusammen fühlen.

Solcher Art hatte sich denn auch Doctor Spiegel Die aus der Bevölkerung von Saaldorf sorgfältig zusammengesucht, die *ihm* in seinen kleinen Kreis hineinpaßten — ob sie sich *untereinander* vertrugen, war ihm einerlei. So hatten sich schon unsere beiden Bekannten, der junge Doctor Anastasius Fiedel und der Apotheker Schelling — entgegengesetzte Ecken des Zimmers behauptend — eingefunden; Capitain Helger lehnte neben der alten Frau Spiegel, mit der er sich sehr gemüthlich unterhielt und dabei höchst sorgfältig seinen etwas dünnen Thee in einen „steifen Grog" verwandelte, und selbst Breyfeld, der Ornithologe, saß — heute in einem dunkeln Rocke — schüchtern auf einer Stuhlecke und hielt seine Tasse in der einen und ein langgeschnittenes Stück Theekuchen in der andern Hand.

Außer Denen, welche wir schon früher getroffen haben, war erstlich noch ein Herr Tegel, Mitarbeiter an der Adelaide-Zeitung, und dann ein Engländer, ein Mr. Smith, mit seiner Frau anwesend. Smith, ein Client — und wie Apotheker Schelling zu Zeiten etwas boshaft behauptete, der Client Doctor Spiegel's — hatte nicht gut übergangen werden können, schien sich aber entsetzlich zu langweilen, da die ganze Unterhaltung Deutsch geführt wurde. Er saß auch neben seiner Frau ziemlich steif in der einen Ecke, bis ihm zum Trost eine andere Familie, zu Capitain Helger's unbegrenztem Erstaunen ein anderer Doctor mit seiner Frau und Tochter, das Zimmer betrat. Es war dies ein deutscher Missionär und ein sehr tüchtiger Mann, der Doctor und Pastor Meier, der sich seit einer langen Reihe von Jahren schon mit der höchst trostlosen Arbeit beschäftigte, die schwarzen Stämme dem Christenthum und der Civilisation zu gewinnen. Er sprach übrigens vortrefflich Englisch, und das Smith'sche Ehepaar klammerte sich an diesen an in Todesnoth.

Susannens Erscheinen brachte neues Leben in den kleinen Kreis. Ihr lebendiges, munteres Wesen wie ihre musikalischen Talente hatten ihr die Herzen schon lange gewonnen, und Doctor Spiegel, trotzdem daß er mit dem alten Lischke fortwährend in Hader lebte, betrachtete sie als eine Zierde seiner Gesellschaft. Sie schloß sich übrigens augenblicklich an Marie Meier, die Tochter des Missionärs, an, während sich Mac Donald nach den ersten Begrüßungen zu Capitain Helger in die eine Ecke des Zimmers zurückzog.

Der Anfang solcher Gesellschaften, ob sie nun in Australien oder im alten Vaterlande gehalten werden, ist immer höchst peinlich. Die Leute sind noch nicht warm geworden, zum großen Theil auch oft noch nicht einmal recht ordentlich mit einander bekannt. Beim flüchtigen Vorstellen versteht man gewöhnlich nicht einmal den Namen, oder vergißt ihn wenigstens gleich wieder, und der umhergereichte Thee mit Kuchen stört eher eine Unterhaltung, als daß er sie befördert. Das ganze Gespräch besteht großentheils aus Pausen. Auch Spiegel selber hatte noch zu viel mit den verschiedenen Anordnungen zu thun, als sich um seine Gäste bekümmern zu kön-

nen, und Bertha kam gar nicht aus der Küche heraus, in die sie heute eine sogenannte „Hülfe", ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft, genommen hatte, um sie zu unterstützen, und nun eigentlich doch Alles selber thun mußte. Herr von Pick kam da wie gerufen.

So wie er übrigens das Zimmer betrat, nahm ihn Doctor Spiegel, der ihn schon mit Schmerzen erwartet hatte, unter den Arm, führte ihn in das andere Zimmer und sagte leise:

„Hören Sie einmal, mein guter Herr von Pick, was um Gottes willen ist denn das für eine Geschichte mit dem Johnson? Ein dunkles Gerücht läuft durch die Stadt, daß es mit seiner Kohlengeschichte Schwindel gewesen sei und er selber sich aus dem Staube gemacht habe."

Pick war es höchst fatal, daß Spiegel schon davon gehört; den heutigen Abend durfte er sich aber keinesfalls stören lassen, und überhaupt hatte er sich schon seit vielen Jahren so daran gewöhnt, alles ihn Bedrohende nur immer soweit als möglich hinauszuschieben — nur Zeit zu gewinnen, daß er auch jetzt an weiter nichts als ein Ausweichen für den Augenblick dachte. Was später kommen mußte, kam doch — aber es kam eben später.

„Unsinn, bester Doctor!" lachte er deshalb; „Kriegslist — verstehen Sie denn nicht? Eine Menge Aufpasser haben ihn die letzten Tage umlagert, und er hat sich unterdessen auch nur aus dem Grunde heimlich gedrückt, damit ihm Niemand folgen solle. Ein Platz, wo wir uns finden, ist schon bestimmt."

„Sie nehmen mir eine Centnerlast vom Herzen," sagte Spiegel — „aber ich hab' es mir auch gleich gedacht. Das ist ganz gescheidt, daß er sich heimlich fortgemacht hat, und daß die Anderen jetzt glauben, das Ganze wäre nichts als Schwindel, kommt uns noch viel besser zu statten. — Aber nun, mein lieber Herr von Pick," setzte er laut hinzu, indem er ihn wieder zurück zur Gesellschaft führte, „sorgen Sie auch etwas für Musik. Sie sind mit wahrer Sehnsucht erwartet worden."

Von Pick spielte mit ziemlicher Fertigkeit Clavier, hatte

auch eine recht hübsche Stimme, und unterzog sich gern und willig dem Auftrage, das Arrangement zu übernehmen.

Dazu bedurfte es auch nicht langer Zeit; das Clavier war in gutem Stande, mit nur einer oder zwei etwas verstimmten Tasten, und Herr von Pick hatte bald Fräulein Lischke vermocht, eins ihrer kleinen Lieder, die sie allerliebst sang und die er ihr accompagnirte, vorzutragen.

Mit den ersten Accorden kam ein anderes Leben in die Gesellschaft. Es ist etwas ganz Eigenes um Musik, und selbst im alten Vaterlande, wo wir fortwährend Gelegenheit haben, gute Musik zu hören, dringt sie mit ihren schmeichelnden Tönen an unser Herz und glättet wie linderndes Oel die Oberfläche der noch so stürmisch bewegten Seele. Wie viel mehr ist dies aber in den Colonien der Fall, wo gute Musik immer noch zu den Seltenheiten gehört und die Leute das ganze Jahr über in ihrem ewigen Drängen nach Geld und Gewinnst, in einem unaufhörlichen Geschäftstreiben hin und her geworfen und durch die lieben Klänge oftmals erst wieder wie aus einem wüsten Traum zu sich selber gebracht werden. Nicht mehr allein die Melodie ist es da, nicht mehr nur die kosenden bekannten Weisen sind es, die an unser Herz mit freundlichem Finger pochen und das Ohr den lieben Klängen unwillkürlich und gewaltsam lauschen machen, nein, auch die Erinnerung an frühere, schönere Zeit taucht plötzlich mit und in den Tönen auf. Die weichen Töne tragen uns mit Gedankenschnelle zur Heimath zurück, und so süß das Gefühl ist, das uns die Brust hebt und bewegt, so wehmüthig ist es auch gewöhnlich — so ernst stimmt es uns und drängt uns oft, wir mögen uns dagegen sträuben, wie wir wollen, die verrätherische Thräne in's Auge.

Einen ganz andern, mehr praktischen Eindruck macht die Musik aber noch außerdem auf eine gewöhnliche Theegesellschaft, und die ersten Töne zeigen fast immer schon den Zauber, den sie auszuüben im Stande ist. Die, die bis jetzt steif und hölzern neben einander gesessen und sich kaum gerührt haben, werden auf einmal gelenkig und ihre Zungen fühlen sich gelöst.

„Hören Sie gern Musik?" frug die Frau Apothekerin Schelling die Frau Doctorin Meier, neben der sie saß.

„Oh, für mein Leben gern!"

„Ach Gott, ich auch," sagte die Frau Apothekerin — „nein, hören Sie, da wohnte ein junger Mensch in unserem Hause, der konnte doch die Flöte spielen — es war gleich zum Wegschmelzen — und mein Sidonchen, das arme Kind, das uns nachher am Nervenfieber starb, war auch ganz außer sich darüber — sie löste sich förmlich auf."

„In der That?" sagte die Frau Doctorin Meier, der es unangenehm war, während des Musicirens ein derartiges, ziemlich lautes Gespräch zu unterhalten; „aber hören Sie nur, mit welcher Fertigkeit Herr von Pick die Einleitung spielt."

„Ja, es ist erstaunlich," sagte Frau Schelling, die kein solches Bedenken hatte, „die Finger müssen ihm ganz lose in den Gelenken sitzen. Das geht ordentlich holter di polter über die Tasten herauf und herunter, als ob Einer mit einem Stock an einem Staket hinrasselt, was die Jungen jetzt recht in der Mode haben. Na, ich kann Ihnen gar nicht sagen, Frau Pastorin, wie ich mich doch manchmal darüber ärgere. Gerade vor meinem Fenster ist ein solches Staket, und es ist ordentlich, als ob es die Brut darauf abgesehen hätte, mich zu chikaniren."

Frau Schelling hatte vorher den Mund nicht aufgethan, außer höchstens zu einer verabreichten Tasse Thee oder einem Stück Kuchen „Danke schönstens" zu sagen, jetzt aber, seit die Musik begonnen, schien sie ihre Sprachwerkzeuge wiedergefunden zu haben und gebrauchte sie nach Kräften. Dem schloß sich dann die alte Frau Spiegel, die sich jetzt zu Frau Schelling gesetzt hatte, redlich an, während der Apotheker selber mit Breyfeld eine höchst lebhafte Conversation über die in Neu-Seeland gefundenen vorsündfluthlichen Ueberreste eines Riesenvogels begonnen hatte und durchführte.

Dem jungen Doctor Fiedel, der die Musik ebenfalls nur als Ausfüllsel der Gesellschaft betrachtete, blieb nichts Anderes übrig, als mit Mr. Smith in äußerst schlechtem Englisch eine Conversation zu beginnen und ihm einige seiner bedeutendsten

Curen, Knochenbrüche und sonstige Operationen auseinander zu setzen. Da er der Sprache nicht genug mächtig war, seine Ansichten nur mit Worten auszudrücken, bedurfte er nothwendiger Weise einer Menge oft höchst lebendiger Gesticulationen, und weil er die Theetasse zugleich in der Hand behielt, schwebte Frau Doctorin Spiegel in steter Angst, daß er die gute Obertasse herunterwerfen und zerbrechen würde — etwas, was er gegen den Schluß des zweiten Liedes auch wirklich möglich machte. Die arme Frau war ordentlich nervös dadurch geworden und hörte nicht einen Ton von beiden Liedern.

Nur Mac Donald und der Capitain saßen still und aufmerksam neben einander und horchten den lange nicht vernommenen und von Beiden sicherlich freudig begrüßten Klängen.

Merkwürdig ist es mit der Musik, daß sie der Laie eigentlich nicht *entbehrt*, sich wenigstens in der Fremde, wenn ihm der Genuß versagt ist, selten des Gedankens klar bewußt wird, selten den Wunsch in sich ausgesprochen fühlt: Du möchtest jetzt Musik hören. Wird sie uns aber plötzlich geboten — dringt sie mit ihren sanften Klängen an unser Ohr, dann plötzlich ist es uns, als ob in unserem Innern eine Stimme riefe: Endlich, endlich wieder einmal die lieben Töne! — und wir verstehen jetzt erst, was in der ganzen langen Zeit eine solche Leere in uns gelassen — was uns gefehlt hat die vielen Monde lang.

Der größte Theil der Gesellschaft schien sich allerdings nicht in dieser Lage zu befinden; das verhinderte sie aber nicht, am Schlusse des Liedes, von dem die Meisten nur eine dunkle Idee hatten, daß überhaupt musicirt sei, auf das Lebendigste zu applaudiren und ihren Beifall durch „bravo! vortrefflich! wirklich ausgezeichnet!" zu erkennen zu geben.

Doctor Spiegel hatte aber noch etwas Anderes für seine Gäste in Vorrath, und nach dem Gesange, den er für eine würdige Vorbereitung hielt, von diesem zu der ernsten Unterhaltung des Vorlesens überzugehen, brachte er plötzlich einen kleinen Tisch herbei, den er in die Mitte der Stube rückte, schob einen Stuhl dazu und setzte zwei bis jetzt noch unangezündete Lichter darauf.

Vorlesen! Der Mensch ist doch eigentlich das boshafteste, grausamste Geschöpf der Welt. Hat je ein Tiger, dem sonst diese Prädicate gewöhnlich gegeben werden, seine Beute Jahre lang in einsamen Zellen eingesperrt und sich an ihrer Qual geweidet? — hat er ihnen, manchmal eines Verbrechens, oft nur einer Meinungsverschiedenheit wegen, schon das ganze Leben abgestohlen, ihre Familien elend gemacht und Schrecken auf Schrecken in ihren Kerker gehäuft? Oder hat er schon unter der Maske der Freundschaft ganze Schaaren in seine Höhlen gelockt und ihnen dort Stunden — halbe Abende lang die langweiligsten, Zeit tödtendsten Dinge vorgelesen? So etwas kann nur der Mensch, und mißbraucht dadurch auf das Gewaltsamste, Willkürlichste den Verstand, den ihm Gott der Herr zu ganz anderen, heilsameren Zwecken gegeben.

Der Perpendikel der Uhr geht ruhig, aber unaufhaltsam hin und her, mit jeder Schwingung eine vollendete Secunde unseres Lebens zeichnend, uns dem Grabe näher rückend, und doch giebt es Menschen — glücklicher Weise nur bei civilisirten Völkern — die trotz solcher Mahnung und angesichts des warnenden Stundenglases sich nicht entblöden, ihre Mitmenschen vermittelst einer Tasse Thee zusammenzulocken und ihnen das Gräßlichste anzuthun, was ein Mensch dem andern, ohne gerade der Polizei in die Hände zu fallen, thun kann — ihn zu langweilen.

Wie heißt die Macht, die ihnen ein solches Recht über uns giebt? was verhindert uns dabei, entrüstet aufzustehen und Thee und Butterbrod im Stiche zu lassen, solchem peinlichen Zwang gegenüber? — Die Convenienz — der gesellschaftliche Ton — der Anstand, und wie die Ungeheuer alle heißen, die uns auch in unbequeme Kleider pressen und uns zu lächeln zwingen, wenn wir in grimmem Zorn lieber das Weite suchen möchten.

Weit davon entfernt bin ich, die Vorlesungen zu verdammen, die uns belehren und unsern Geist bilden; aber solche suchen wir auch gleich mit anderen Ansprüchen auf, und die Stunde, die wir dort zubringen, ist nicht verloren, sondern ein Gewinn für uns. In der Welt laufen aber lei-

der eine Anzahl fader Gesellen herum, die sich, mit weißen Halsbinden und Glacéhandschuhen, ein Geschäft daraus machen, die Strafe einer Theegesellschaft noch zu verschärfen, und die mit unheimlichen Manuscripten in der Tasche, oder reichlich markirten Büchern, von Theewasser, Butterbrod und Gähnen zu leben scheinen. Es sind die Vampyre des geselligen Lebens.

Doctor Spiegel war ein seelensguter Mann, der absichtlich oder bewußt keinem Menschen etwas Uebles zugefügt hätte, aber er las eben unbewußt, und wurde deshalb nur so gefährlicher.

Glücklicher Weise hatte er an diesem Abend sein Manuscript verlegt, und seine Gäste gewannen dadurch wenigstens in etwas Zeit, ihr Beisammensein zu benutzen und selbstständig sich mit einander unterhalten zu können.

Von Pick hatte indessen schon lange gesucht, ein paar Worte ungestört mit Susanna sprechen zu können. Diese war aber von den Damen jetzt vollständig in Beschlag genommen, die sie mit Schmeicheleien über ihre reizende Stimme und ihren „wunderbaren Vortrag" überhäuften.

Diese Gelegenheit versäumte indessen der junge Doctor Fiedel nicht, sich Herrn von Pick, vor dem er sonderbarer Weise einen ganz außerordentlichen Respect hatte, zu nähern und ihn in ein Gespräch zu ziehen. Leider gab sich von Pick diesem nur theilweise hin, da seine Aufmerksamkeit zu viel davon in Anspruch genommen wurde, eine günstige Gelegenheit mit Susanna abzupassen. Doctor Fiedel fand aber, wenn auch unbewußter Weise, einen Stoff, ihn zu interessiren.

Ihm selber war nämlich schon seit einigen Tagen der neue Arzt, von dem es jetzt vollständig bestimmt schien, daß er sich hier in der Ansiedelung niederlassen wolle, ein wahrer Dorn im Fleische geworden. Natürlich schrieb er dessen Herkunft nur der heimlichen Bosheit und Intrigue des Apothekers Schelling, seines grimmigsten Feindes, zu, und sich darüber Gewißheit zu verschaffen, glaubte er keinen besseren Gewährsmann wählen zu können, als eben Herrn von Pick.

„Sagen Sie einmal, mein bester Baron," wandte er sich also an diesen, „wer ist denn eigentlich dieser Fremde, dieser

Doctor Schreiber, mit der so gewissen, abgebissenen deutschen Aussprache? Ist das denn ein Deutscher, und wo kommt er auf einmal her?"

„Ja, bester Doctor," meinte von Pick etwas zerstreut — „das kann ich Ihnen wahrhaftig selber nicht sagen. Doch wohl aus Deutschland — aus dem Elsaß vielleicht, oder sonst woher."

„Hm — er scheint Fräulein Lischke ungemein die Cour zu machen," fuhr Fiedel fort, indem er sich etwas mehr zu Herrn von Pick hinaufbog.

„So? — meinen Sie wirklich?" sagte dieser rasch, setzte aber dann langsamer hinzu — „so viel ich mich erinnere, haben sie übrigens den ganzen Abend noch kein Wort mit einander gewechselt."

„Nun das wäre kein Beweis," lächelte Doctor Fiedel, mit einem bezeichnenden Blinzeln des linken Auges — „in der Gesellschaft kennt man sich bei solchen Verhältnissen gewöhnlich nicht."

„Meinen Sie?"

„Er hat die junge Dame vorhin im Dunkeln hierher begleitet, und sich überhaupt sehr ungenirt gleich bei dem Vater einquartiert. Das heiß' ich allerdings mit verhängten Zügeln vorwärts rücken. Wer hat ihn nur hierher gebracht? — ich möchte meinen Fuchs darauf verwetten, der Herr Pharmakotrips Schelling. Wahrscheinlich irgend ein Verwandter von ihm, der hier auf Kosten der Bevölkerung mit guter Manier untergebracht werden soll."

Von Pick war klug genug, sehr bald zu merken, worauf des jugendlichen Doctor Fiedel Vermuthungen und Bemerkungen hinausliefen. Trotzdem hatte ihn doch die so offen ausgesprochene Vermuthung dieses jungen Burschen stutzig gemacht, und sein eigener Blick schweifte mißtrauisch nach Mac Donald hinüber. Dieser nahm übrigens wirklich nicht die mindeste Notiz von der gar nicht fern von ihm stehenden Susanna, und unterhielt sich ausschließlich mit Capitain Helger, mit dem er in ein sehr lebhaftes Gespräch verwickelt schien.

„Ich weiß wahrlich nicht, woher er stammt," erwiderte

er endlich dem jungen brodneidigen Arzt; — „ich würde ihn auch kaum für einen Deutschen halten, wenn er nicht das Deutsche eben so ganz vollkommen, nur mit ein klein wenig fremdartigem Accent spräche. Uebrigens soll er, so viel ich gehört habe, zu Land von Melbourne herübergekommen sein — ob nun vom Apotheker Schelling wirklich gerufen, weiß ich freilich nicht."

„Und die blaue Brille, die er trägt," fuhr Doctor Fiedel fort — „wie soll nur ein Patient zu einem Arzt Vertrauen fassen, wenn er ihm nicht einmal in's Auge sehen kann!"

Von Pick antwortete ihm nicht mehr, denn in diesem Moment traf ihn ein Blick Susannens, dem er so rasch Folge leistete, daß ihm der junge Doctor ganz erstaunt nachsah.

„Hier ist es!" rief aber in diesem Augenblick Spiegel mit triumphirender Stimme, indem er das so schmerzlich überall gesuchte Manuscript, sehr zu Breyfeld's Entsetzen, auf dessen Stuhl entdeckte. Den armen Teufel hatte es auch die ganze Zeit auf seinem Sitz genirt; zu schüchtern aber, irgend etwas zu sagen oder seinen Stuhl zu untersuchen, war er ruhig und in ziemlich unbequemer Stellung sitzen geblieben, bis Spiegel, mit einem Licht in der Hand alle Winkel und Ecken durchstöbernd, auch zu ihm kam und das Vermißte entdeckte.

Jetzt konnte ihn aber auch nichts mehr abhalten, seine schon lange vorbereitete Drohung auszuführen. Die Lichter auf dem kleinen Tisch wurden entzündet, ein Glas Wasser stand schon bereit, und Doctor Spiegel, die erste Seite des etwa zwei Daumen starken Manuscripts vor sich, begann vor allen Dingen — nicht etwa schon zu lesen — sondern erst die Auseinandersetzung dessen, was ihn dazu getrieben, einen Roman zu schreiben, welches Ziel er sich dabei gestellt, und wie er in der Ausführung schon fortgeschritten sei.

Es wäre mehr als grausam, dem Leser selbst auch nur ein Weniges des Vorgelesenen mitzutheilen. Nur so viel muß er wissen, daß der erste Abschnitt etwa dreiviertel Stunden dauerte, während deren auch nicht eine Silbe im Zimmer geflüstert, mit keinem Löffel geklappert, mit keinem Stuhl gerückt wurde, und der arme, überdies schon so schüchterne

Breyfeld wahrhaft in Verzweiflung gerieth, als er, gerade bei einem der spannendsten Momente, auf einmal plötzlich niesen, und nachher sehr heftig zwei- oder dreimal husten mußte. Durch den Zwang, den er sich dabei anthat, bekam er auch noch sogar den Schlucken, und es blieb ihm zuletzt nichts Anderes übrig, als so leise und schnell als möglich das Zimmer zu verlassen.

Schelling hatte ihn allerdings in Verdacht, solchen Vorwand absichtlich gesucht zu haben, um wenigstens einem Theil der Vorlesung dadurch zu entgehen. Breyfeld's Seele dachte aber gar nicht an solche Täuschung, und hätte in dem Augenblick wirklich lieber seinen seltensten Vogelbalg von den Motten angefressen gesehen, ehe er das schreckliche Bewußtsein mit hinaus vor die Thür nahm, die ganze verehrte Gesellschaft gestört zu haben.

Spiegel betrug sich übrigens musterhaft bei dieser Störung. Nach dem ersten, *sehr* starken Niesen sah er sich allerdings um. Von dem Husten aber nahm er nicht die mindeste Notiz, eben so wenig davon, daß Breyfeld noch im Hinausgehen mit dem einen Fuße an einem Stuhl hängen blieb und beinahe gefallen wäre.

Breyfeld kam auch nicht wieder in's Zimmer, und blieb bis zur ersten Pause unverdrossen auf der überdies etwas zugigen Treppe sitzen. Er hätte um's Leben die Gesellschaft nicht noch einmal unterbrechen mögen.

Spiegel machte jetzt eine Pause — weniger deshalb, seinen Zuhörern eine kurze Ruhe zu gönnen, als vielmehr ihnen nur den bis jetzt vorgetragenen Plan — über den er keineswegs schon selber im Klaren war — auseinander zu setzen und ihre Meinung zu hören. Hierbei wandte er sich hauptsächlich an Tegel, vor dessen scharfer Kritik er einige Furcht zu haben schien, ohne daß dieser ihn bis jetzt auch nur mit einem Wort unterbrochen hätte. Dadurch aber gewann Herr von Pick die schon lange sehnlichst herbeigewünschte Gelegenheit, sich für kurze Zeit ungestört mit Susanna unterhalten zu können.

Beide jungen Leute hatten sich dazu in ein Fenster zurückgezogen, wo sie durch Mr. Smith und den sich eifrig

mit ihm über die Zustände der Schwarzen unterhaltenden Pastor Meier gedeckt waren.

„Mein liebes Herz," flüsterte hier von Pick der Geliebten zu, „Du hast mich gestern durch Deinen Brief unendlich glücklich gemacht — Du glaubst gar nicht —"

„Und ich habe schon tausendmal bereut, ihn je geschrieben zu haben," seufzte Susanna — „und — werde jetzt dafür büßen müssen."

„Büßen? wie so?"

„Mein Vater hat natürlich den Brief gelesen," sagte Susanna, „war, da er den versteckten Sinn nicht herausfand, ganz damit einverstanden, und hat jetzt beschlossen, daß morgen Abend, wenn Helling zu uns kommt, nicht allein gleich unsere Verlobung gefeiert, sondern auch übermorgen in der Adelaide-Zeitung bekannt gemacht werden soll."

„Alle Teufel!" murmelte von Pick etwas verlegen vor sich hin.

„Christian selbst," fuhr Susanna fort, „hat meinen Vater, kurz zuvor ehe ich vom Hause fortging, im Felde aufgesucht. Er soll ganz ungewöhnlich erregt und — höchst glücklich gewesen sein, und hat mir durch den Vater für den Brief danken lassen."

„Er hat Wein getrunken und Courage bekommen," sagte von Pick verdrießlich.

„Der Vater ist selber heute vortrefflicher Laune gewesen, und die Mutter, der ich nicht gewagt habe, etwas von unserem Verständniß zu sagen, weint und ist unglücklich. Ich selber sehe jetzt auch keine Rettung mehr," setzte das Mädchen mit einem aus tiefster Brust geholten Seufzer hinzu; „ich bin zu weit gegangen, und selbst der heutige Abend trägt dazu bei, mein Schicksal zu beschleunigen."

„Der heutige Abend?"

„Ich hatte den Vater wenigstens noch um kurzen Aufschub gebeten, aber er meinte, es sei — wie die Sachen einmal ständen — hohe Zeit, daß ich unter einen bestimmten männlichen Schutz käme. Das viele in Gesellschaft Laufen *ohne* meinen *Bräutigam* gefiele ihm ganz besonders nicht, und deshalb solle auch der Sache ein Ende gemacht werden. Wes-

halb eine Woche, weshalb einen Tag aufschieben, womit alle Theile einverstanden wären. Vergebens suchte ich ihn jetzt davon zu überzeugen, daß ich noch gar nicht mit der Heirath einverstanden sei, daß ich nur Christian nicht hätte kränken — nur Zeit gewinnen wollen. Da kam ich schön an; er wurde ernstlich böse und ich schwieg — um ihn nicht noch mehr zu reizen."

„Und morgen?"

„Soll unverzüglich die Verlobung sein."

„Nein — nein und tausendmal nein!" rief aber von Pick jetzt, durch den nahen Verlust seiner letzten Hoffnung zur Verzweiflung getrieben, indem er jedoch vorsichtiger Weise seine Stimme so weit dämpfte, von dem unfern davon stehenden Pastor Meier nicht verstanden zu werden. „Wenn uns denn Dein Vater zum Aeußersten zwingt, mag er sich auch selber die Folgen zuzuschreiben haben."

„Aber was können wir thun?"

„Nachher, Susanna," flüsterte von Pick rasch — „Doctor Spiegel beginnt seinen Vortrag wieder und dieser verwünschte Doctor Fiedel hat mich im Auge. — Vor Tische muß ich Dich noch einen Augenblick allein sehen. — Und Du versprichst mir zu folgen?"

„Ich kann diesen Christian nicht heirathen," stöhnte das Mädchen.

„Das sollst Du auch nicht; folge nur mir, und es wird noch Alles gut werden."

Doctor Spiegel hatte in der That in diesem Augenblick seine Auseinandersetzung vollendet, und Susanna und von Pick wurden durch eine neue Auflage von Thee in ihrer Unterhaltung gestört.

Wieder begann die Vorlesung — die Zuhörer hatten ihre Plätze eingenommen, und eine volle Stunde lang dauerte die neue Qual, die jedoch diesmal nicht von Allen so geduldig ertragen wurde. Allerdings war unter solchen Verhältnissen nur ein passiver Widerstand möglich. Diesen leisteten aber Smith und Frau, die noch außerdem keine Silbe von dem Ganzen verstanden, wie ebenso die Frau Pastor Meier, die sämmtlich schon nach der ersten Viertelstunde einzunicken be-

gannen. Auch Doctor Fiedel, der in einer höchst interessanten Beschreibung einer Lungenentzündung gestört worden, die er dem von Frau Doctor Spiegel wieder hereingeholten und geduldig zuhörenden Breyfeld beigebracht, konnte sich des Schlafes nur mit äußerster Anstrengung erwehren, und hielt die Augen eine Zeit lang weiter, als eigentlich nöthig gewesen wäre, offen.

Tegel allein, sich seines Amts als Kritiker bewußt, folgte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit der etwas dunkeln Entwickelung, um sich später desto ausführlicher und schärfer über das Ganze vernehmen zu lassen.

27.

Unverhofftes Zusammentreffen.

Die einzige angenehme Störung in dieser Quälerei war das Klappern der Teller, Messer und Gabeln in dem benachbarten, nur durch eine dünne Brett- und Tapetenwand getrennten Zimmer, das Frau Doctor Spiegel dort unausgesetzt beschäftigt hielt. Die „Hülfe" warf auf zweimal — einmal einen Teller und dann eine Schüssel — in der Küche herunter, was die alte Frau Spiegel jedesmal veranlaßte, rasch hinauszufahren, und die Schläfer dadurch zu einem unbestimmten Bewußtsein ihrer Lage brachte. Sonst wurde nichts gehört, als der eifrige Vortrag des Lesenden.

Vergebens machte zugleich Capitain Helger verschiedene Male einen langen Hals, um nach dem abnehmenden Manuscript die mögliche Länge des „Genusses" zu berechnen. Doctor Spiegel schlug boshafter Weise die gelesenen Seiten jedesmal wieder unter und vereitelte dadurch selbst eine solche Erleichterung.

Aber Alles nimmt ja ein Ende auf der Welt. Das

Manuscript war zwar noch nicht zu einem solchen gebracht, aber das Essen fertig, und es mußte nothgedrungen wieder ein Abschnitt gemacht werden. Doctor Spiegel hielt zwar noch hartnäckig auf seinem Sitz aus, unter dem Vorgeben, jedenfalls das Ende des zweiten Bandes vermitteln zu müssen, die Frau flüsterte ihm aber immer dringender ihre Bitten in's Ohr, und er schloß endlich, fast etwas unwillig, das Heft, ihrem Wunsche Folge zu leisten.

„Gott sei Dank!" murmelte Schelling, fast etwas zu hörbar, und Mr. Smith sagte gar nichts, holte aber ebenfalls recht tief Athem, als ob ihm ein unbestimmtes Gewicht von der Brust gewälzt wäre.

Stühle wurden jetzt gerückt und in's andere Zimmer getragen, und von Pick suchte diesen Augenblick allgemeiner Erholung ebenfalls wieder zu benutzen, sich Susannen zu nähern. Daran verhinderte ihn aber diesmal Doctor Fiedel, der in ungemeiner Selbstgefälligkeit Fräulein Lischke aufgesucht und mit ihr ein Gespräch angeknüpft hatte. Ursache glaubte er dazu in dem etwas erregten Aussehen der jungen Dame gefunden zu haben — jedenfalls hatte sie die spannende Vorlesung zu sehr angegriffen — für schwache und zarte Nerven war so Etwas, seiner Erfahrung nach, durchaus nichts.

Susanna stand dabei wie auf Kohlen. Sie sah, daß der Geliebte auf die Gelegenheit mit Schmerzen wartete, ihr noch etwas zu sagen, und gab so einsilbige Antworten als möglich, die ihr fatale Unterredung abzubrechen. Doctor Fiedel war aber nicht so leicht abgeschüttelt, und ein „höchst interessanter Krankheitsfall", den er kürzlich bei einer jungen deutschen Frau curirt hatte, gab ihm Gelegenheit, sich weitläufiger über seine Curen im Allgemeinen und diesen Fall im Besondern auszusprechen.

Jetzt wurden die Herren aufgefordert, die Damen zur Tafel zu führen; Herr Doctor Fiedel bot Fräulein Lischke den Arm, und Herr von Pick, in Aerger und Unmuth, behielt eben noch Zeit, Frau Pastor Meier den seinigen zu bieten und sich möglicher Weise den andern Platz neben Susannen zu sichern. Aber selbst das mißlang ihm, da ihn

Doctor Spiegel, so wie er das nächste Zimmer betrat, auf das Freundlichste einlud, mit seiner Dame an die andere Seite der Tafel zu kommen. Jede mögliche Auseinandersetzung war deshalb bis nach Tische rettungslos abgeschnitten.

Capitain Helger, der an seinem neuen Bekannten, Doctor Schreiber, indeß Gefallen gefunden, hatte sich seinen Platz neben diesem gewählt, und Breyfeld ebenfalls gesucht an seine Seite zu kommen. Doctor Schreiber interessirte sich für die australische Fauna, besonders für die Vögel, und er schätzte ihn schon deshalb sehr, sah auch bei ihm die einzig mögliche Gelegenheit, irgend ein Gespräch anzuknüpfen. Herr Doctor Spiegel placirte ihn aber, soviel als möglich das Gesetz der „bunten Reihe" durchzuführen, zwischen seine Mutter und Mrs. Smith, und er bekam dadurch wenigstens Gelegenheit, während der ganzen Mahlzeit die von der aufmerksamen Frau Spiegel bezeichneten Schüsseln und Teller unaufhörlich auf und ab zu befördern.

„Sie erkundigten sich neulich angelegentlich nach einem Gutsbesitzer Hohburg, lieber Capitain," sagte Mac Donald, als das Essen begonnen und die verschiedenen Paare ihre Gespräche angeknüpft hatten; „dürfte ich wohl fragen, inwiefern Sie sich für diese Familie interessiren?"

„Du lieber Gott, ja," sagte der Capitain, mit einem großen Stück Kalbsbraten eifrig beschäftigt — „das ist kein Geheimniß. Ich kannte den Hohburg in Deutschland sehr genau — wir sind eigentlich aus einer Stadt gebürtig und Schulkameraden. Am meisten lag mir aber daran, zu erfahren, wie es seiner Frau gehe. Ihre Verwandten in Deutschland sind mit meiner Familie sehr befreundet, und eigentlich in Sorge um sie, da sie so sehr lange nichts hat von sich hören lassen. Ich habe ihnen damals, wie es bestimmt war, daß mein Schiff nach Australien Fracht einnehmen sollte, fest versprechen müssen, hier genau nach Allem zu sondiren und ihnen wo möglich Briefe mitzubringen. Es scheint aber, als ob ich nicht herausbekommen soll, was aus ihnen geworden ist, denn hier weiß mir kein Mensch von ihnen Nachricht zu geben, und eben so vergeblich bin ich schon nach Tanunda und Mount Barker hinaufgefahren. Auch jener Seefisch in

Adelaide weiß nichts von ihnen. Das Wahrscheinlichste ist, daß sich Hohburg nach Sidney gewandt und dort vielleicht angekauft hat. Ich habe deshalb schon vor einigen Tagen dorthin geschrieben und hoffe noch Antwort zu bekommen, ehe ich Adelaide verlasse. Trifft der Brief aber nicht mehr zur rechten Zeit ein, so habe ich Doctor Spiegel, an den er adressirt wird, ersucht, ihn nach Deutschland zu senden."

„Die Familie der Frau Hohburg lebt wohl in Deutschland in guten Umständen?" frug Mac Donald.

„Das will ich meinen," sagte der Capitain — „ihre Brüder sind steinreiche Kaufleute und haben Schiffe und Fabriken — die Eltern sind todt. Sie waren auch eigentlich der Heirath mit dem etwas leichtsinnigen Hohburg entgegen, aber lieber Gott, wenn sich einmal ein paar junge Leute gern haben, fragen sie den Henker um die Verwandtschaft, und sie ließen sich eben von dem Pastor zusammenspließen."

„Ich glaube, ich kann Ihnen auf die Spur helfen," sagte Mac Donald.

„Das wäre!" rief der Capitain erstaunt und legte Messer und Gabel nieder.

„Aber machen Sie sich darauf gefaßt, die, die Sie im Wohlstand anzutreffen glauben, im tiefsten Leid und Elend zu finden."

„So wäre diese Frau Hohburg —"

„Bitte, reden Sie nicht so laut. — Der Mann scheint bis zum Letzten heruntergekommen, und die Frau arbeitet bei fremden Leuten, um sich und ihr Kind am Leben zu erhalten."

„Doctor, wissen Sie das gewiß?"

„Ich fürchte, ja — aber wenn hier geholfen werden kann, muß es auf sehr zarte Weise geschehen. Ich habe die Frau gesprochen."

„Sie kennen Hohburgs?" rief der Capitain rasch und erstaunt.

„Ich habe sie jetzt hier zufällig gefunden," sagte Mac Donald ausweichend, „und glaube ziemlich gewiß zu sein, daß es dieselben sind, die Sie suchen. Den Mann habe ich nicht gesehen."

„Aber er ist hier?"

„Ich hörte so von seiner Frau."

„Und wo wohnen sie?"

„Von Adelaide aus müssen Sie doch bei Lischkes vorbei; das Haus liegt nicht weit von da entfernt und Sie können es dort oder in der Nachbarschaft wohl von Jedem erfragen. Nur nach der Frau Hohburg müssen Sie sich erkundigen. So viel ich weiß, ist der Mann erst seit ganz kurzer Zeit zurückgekehrt."

„Lieber Doctor," sagte der Capitain herzlich, „Sie wissen wirklich nicht, welchen Gefallen Sie mir durch Ihre Mittheilung erzeigt haben. Ich bin Ihnen unendlich dankbar dafür, und will nun auch," setzte er mit etwas leiserer Stimme hinzu, „die Vorlesung heut Abend mit dem größten Vergnügen ertragen haben. Es ist doch eine eigene Unterhaltung, die sich die Leute am Ufer machen, und das nennen sie „die Zeit verkürzen". Eine Partie Whist wäre mir lieber gewesen."

Die Unterhaltung am andern Ende des Tisches war indessen lebendiger geworden, da Herr Tegel, jener Mitarbeiter der Adelaide-Zeitung, der den ganzen Abend auch noch nicht zwei Worte gesprochen und nur ununterbrochen Thee getrunken hatte, dem Doctor Spiegel jetzt einen Einwurf wegen der Durchführung eines seiner Charaktere machte und diesen dadurch zur heftigsten Widerrede anstachelte.

Die Gäste sprachen dabei auf das Eifrigste dem australischen Weine zu, der, ziemlich feurig, die Gemüther mehr und mehr erhitzte. Auch Herr von Pick nahm lebhaften Antheil an dem Streit, und zwar auf Seite des Doctor Spiegel, während Schelling nur darauf zu warten schien, zu welcher Partei sich Doctor Fiedel schlagen würde, um seine Fahne augenblicklich für die entgegengesetzte Seite aufzupflanzen. Auch Mac Donald und der Capitain wurden hineingezogen, und Doctor Spiegel erklärte sogar manchmal mitten in der hitzigsten Debatte dem darüber auf's Aeußerste erstaunten Mr. Smith einige ihm vollkommen unverständliche Sätze in höchst mittelmäßigem Englisch.

Nur an Breyfeld ging der Sturm spurlos vorüber. Mit

einer Flasche Wein neben sich, der er fleißig, aber sehr mäßig zusprach, und der unzerstörbarsten Ruhe saß er laut- und regungslos am Tische und horchte den verschiedenen Aeußerungen, mit denen er sämmtlich einverstanden schien, denn er nickte einer jeden gleich unparteiisch Beifall zu.

Ganz außer seinem Element war dagegen Doctor Fiedel, der mit seiner schönen Nachbarin jeden nur erdenklichen Versuch gemacht hatte, ein Gespräch über Kinderkrankheiten anzuknüpfen. Susanna war fest entschlossen, sich hier nicht noch einmal langweilen zu lassen, und lehnte jede Mittheilung darüber, so lehrreich sie auch sonst hätte sein mögen, auf das Entschiedenste ab. Endlich, als jeder andere Versuch einer Unterhaltung fehlschlug, griff er in seiner Noth zu dem ungeschicktesten Thema, das er möglicher Weise hätte wählen können. Er frug seine schöne Nachbarin nämlich ziemlich naiv um ihre Meinung, ob sie nicht glaube, daß er, als junger Arzt, mehr Vertrauen, besonders bei dem weiblichen Theil der Bevölkerung, finden würde, wenn er heirathete. „Dem Hauswesen," bemerkte er dabei, „steht doch weit besser und würdiger eine Frau vor."

Susanna sah ihn erst rasch von der Seite an, denn sie glaubte wirklich, er wolle sich über sie lustig machen. Sein ganz gewöhnliches, nur jetzt doch etwas verlegenes Gesicht belehrte sie aber bald eines Bessern, und sie sagte lächelnd:

„Der Herr Doctor sind aber noch so jung, daß eine Frau wohl kaum nöthig wäre, und eine Wirthschafterin das im Haus Nothwendige leicht genügend besorgen könnte."

„Ausgezeichnet!" rief der ihnen gerade gegenübersitzende Schelling und rieb sich vor Vergnügen die Hände, sah aber gar nicht herüber und that, als ihm Fiedel einen wüthenden Blick zuwarf, als ob er sich einzig und allein über eine Aeußerung des Doctor Spiegel gefreut habe. Fiedel war aber dadurch so außer Fassung gekommen, daß er auf seine erste Frage gar nicht zurückzukommen wagte. In allem Grimm über das verhaßte vis-à-vis — den „ewigen Apotheker", wie er ihn nannte — füllte er sich sein Glas bis zum Rand und leerte es gerade in demselben Augenblick auf einen Zug, als

er darüber hin den — Pharmaceuten erkennen konnte, der mit der freundlichsten Miene seiner Nachbarin zutrank.

In diesem Augenblick kam die „Hülfe" herein und winkte der Frau Doctor Spiegel, die erschreckt aufsprang und hinauslief, weil sie nach dem ängstlichen Gesicht des Mädchens irgend ein Unglück in der Küche vermuthete.

„Erschrecken Sie nicht, Madamchen," sagte das Mädchen, „es ist nur —"

„Um Gottes willen, was ist vorgefallen? — die Kinder —"

„Herr Jeses, wie Sie nu gleich wieder sind," sagte aber das Mädchen, „es is Sie ja nur ein Herre draußen, der nach den Herrn Doctor frägt."

„Aber um des Himmels willen, Lisbeth, wie haben Sie mich erschreckt!"

„Aber ich sagte Sie's ja gleich, Sie sollten nicht," vertheidigte sich das Mädchen.

„Wer ist denn der Herr?"

„Ja ich weeß nich — es scheint so eine Art von Officier zu sein."

„Beste Frau Doctorin," sagte in diesem Augenblick eine Stimme in englischer Sprache. „Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich Sie, oder vielmehr Ihren Herrn Gemahl nur auf einen Augenblick störe; aber ich ritt hier vorbei und sah gerade Licht."

„Ah, Herr Lieutenant Walker!" rief die Frau Doctorin, die ihm mit dem Licht entgegen gegangen war und ihn jetzt erst erkannte. „Bitte, wollen Sie nicht näher treten?"

„Ich danke Ihnen; ich bin in größter Eile und möchte mit Ihrem Herrn Gemahl nur ein paar Worte sprechen."

„Aber mein Mann wird Sie nicht wieder fortlassen — wir haben gerade ein paar gute Freunde zum Besuch —"

„Und ich werde die ganze Gesellschaft stören."

„Nicht im Mindesten — ach bitte, treten Sie doch näher!"

Lieutenant Walker, solcher Art freundlich gezwungen, konnte nicht gut länger ausweichen und folgte der Dame von dem Vorsaal aus durch das Besuchszimmer in das benach-

barte Gemach, wo die Gäste noch um den gedeckten Tisch in eifriger Debatte saßen, während Frau Doctor Spiegel indessen nur ihrem Mann winkte und dann wieder hinausging, den schon begonnenen Punsch zu vollenden.

Breyfeld hatte es indessen auch gerade möglich gemacht, da schon einige der Gäste von ihren Sitzen aufgestanden waren und das Gespräch lebendiger, lauter wurde, seinen Weg zu Mac Donald zu finden, hinter dessen Stuhl er sich einen Sessel rückte und den Fremden jetzt frug, ob er nicht Lust habe, eine kleine Excursion mit ihm an den Murray, in der Nähe des Victoria-Sees, der Mündung zu zu machen, wo sie eine Menge interessante Vögel, ferner den Platibus und ziemlich zahlreich Kängurus antreffen würden.

„Ach, mein bester Lieutenant Walker!" rief in diesem Augenblick Doctor Spiegel, der den Fremden in der Thür erkannte, in englischer Sprache und mit lauter Stimme dem Eintretenden entgegen. „Das ist ja eine ganz unerwartete, aber desto willkommenere Freude, die Sie uns heut Abend machen. Oh bitte, kommen Sie näher!"

„Es sollte mir unendlich leid thun, wenn ich die Gesellschaft störte."

„Aber ich bitte Sie um Gottes willen, nur keine Entschuldigungen; wir sind hier ganz unter uns. — Herr Oberlieutenant Walker, meine Herrschaften, den ich Ihnen hier das Vergnügen habe vorzustellen, Commandirender in diesen Regionen der reitenden schwarzen Polizei, des Schreckens der Buschrähndscher und Eingeborenen. — Hier meine Frau und meine Mutter kennen Sie, lieber Lieutenant — dort habe ich das Vergnügen, Ihnen Fräulein Susanna Lischke vorzustellen, hier Herrn Doctor Fiedel, unsern berühmten Aesculap, hier Herrn Capitain Helger von der Albertine, hier Herrn Doctor Schreiber, einen andern Aesculap, da Herrn Breyfeld, den berühmten australischen Ornithologen, dort Herrn Apotheker Schelling, Mrs. Smith, Herrn Pastor Meier, meine Mutter kennen Sie, Herrn Baron von Pick, Frau Pastor Meier, Herrn Tegel, einen unserer tüchtigsten Mitarbeiter der Adelaide-Zeitung, Fräulein Meier, hier neben mir Frau Apotheker Schelling und da Mr. Smith, von Saaldorf. So, jetzt kennen

Sie die ganze Gesellschaft," setzte er hinzu, indem er seinen Stuhl zurück und einen andern daneben rückte, „und nun, mein lieber Lieutenant — und hoffentlich bald Capitain, wenn Sie Ihre glorreiche Expedition beendet haben —, seien Sie mir herzlich willkommen! Setzen Sie sich hier neben mich und trinken Sie vor allen Dingen ein Glas Wein, um den Straßenstaub hinunter zu spülen."

Walker wandte sich gegen jeden der ihm Vorgestellten; aber das Ganze ging so rasch, und aus der dunkeln Straße eben erst hereingekommen, blendeten ihn auch die Lichter noch so sehr, daß ihm die Gestalten vor den Blicken zu einer wirren, unerkennbaren Masse zusammenschmolzen. Die Namen selber hörte er kaum.

Es war ein Glück für Mac Donald, daß er gerade mit Breyfeld ein Gespräch begonnen hatte und nach der ersten förmlichen Verbeugung, bei der er sich zum ersten Mal wieder seinem gefährlichsten Feinde gegenübersah, mit Jenem weiter verkehren konnte. Er sah augenblicklich, daß ihn Walker, in der modischen, steifen Tracht mit der blauen Brille, den kurzen Haaren und dem geschorenen Barte nicht erkannt, ihn in dieser Gesellschaft auch nicht vermuthen konnte, und überließ ruhig das Weitere dem Gewirr der Versammlung, sowie der eifrigen Geschäftigkeit seines Wirthes. Dennoch verließ das Blut seine Wangen, als er den Namen zum ersten Mal nennen hörte, und nur der günstige Umstand, daß sich Alle dem neuen Besuche zuwandten, verhinderte, daß es Jemand bemerkte. Im nächsten Moment hatte er seine ganze Ruhe und Selbstbeherrschung schon wieder gewonnen.

Ein Theil der Gäste war übrigens jetzt aufgestanden, um sich der Gruppe anzuschließen, die sich um den neuen Besuch bildete. Man wußte, daß der Lieutenant von Neu-Süd-Wales mit einem Theil seines schwarzen Corps herübergekommen war, einigen gefährlichen Buschrähndschern nachzuspüren, die sich in den Adelaide-District geflüchtet hatten, und hoffte Interessantes von ihm zu hören.

Diese Gelegenheit ließ denn auch von Pick nicht ungenützt verstreichen, sich wieder Susannen zu nähern. Susanna war ebenfalls aufgestanden und hatte in dem offen stehenden Neben-

zimmer ein Heft Kupferstiche aufgeschlagen, das auf dem Pianoforte lag. Von Pick trat zu ihr, und wie er sich unbelauscht wußte, flüsterte er rasch und dringend:

„Susanna, ich habe mir Alles, was uns zu thun übrig bleibt, hin und her überlegt. Es ist uns nur ein einziger Ausweg geblieben, Deinen Vater zu zwingen, uns seine Einwilligung zu geben. Willst Du mir darin beistehen, oder übermorgen die erklärte und für mich verlorene Braut — in wenigen Tagen vielleicht die Frau — die Magd Christian Helling's sein?"

„Ich kann ihn nicht heirathen, hab' ich Dir schon gesagt," stöhnte Susanna; „beschließe was Du willst, nur rette mich vor dem mir gräßlichen Gedanken."

„Gut, mein süßes Herz, dann bau' auf mich — dann aber bleibt uns auch nichts zu thun übrig, als — wir müssen fliehen."

„Fliehen? — die Eltern verlassen?" rief Susanna erschrocken.

„Nur auf wenige Tage," beruhigte sie rasch der Verführer. „Einen Geistlichen, der uns traut, finden wir mit Leichtigkeit in Tanunda. Es sind dort Secten genug, wenn es einer verweigern sollte, und als Mann und Frau zurückgekehrt, wird Dein Vater uns wohl für einige Tage zürnen, aber die Mutter uns auch beistehen. So hartherzig ist Dein Vater nicht — kann er nicht sein, daß er das einzige Kind verstoßen würde, weil es eben seinem Herzen folgte. Steht denn nicht selbst in der Bibel: Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen?"

Susanna erwiderte nichts — ihre Hand stützte sich auf das Buch, ihre Augen hafteten stumm und unbewußt an dem vor ihr aufgeschlagenen Bilde — aber sie erwiderte kein Wort.

„Morgen bring' ich Dich in Sicherheit," flüsterte von Pick mit dringender, zärtlicher Stimme — „keine Angst soll mein süßes Bräutchen mehr trüben, kein Schreckgespenst eines unbeholfenen, dummen Bauernlümmels, der frech genug ist, die rauhe Hand nach der schönsten Blume unseres Landes auszustrecken."

„Morgen schon?“ hauchte Susanna.

„Wir dürfen nicht abwarten, bis die Verlobung wirklich stattgefunden hat,“ vertheidigte von Pick seinen Wunsch. „Morgen Abend um acht Uhr, wenn es vollkommen dunkel ist, denn der Mond wird erst etwa um halb elf oder elf Uhr aufgehen, hält ein Wagen diesseit Deiner Wohnung an dem Paddock Deines Vaters, dicht vor der auf die Straße führenden Gartenthür. Ich selber komme dann vor das Haus, und mein „Ku—ih!“ wie es die hier herumstreifenden Schwarzen manchmal ausstoßen, ruft Dich zu mir heraus. Der Laut fällt am wenigsten auf, denn man hört ihn hier aller Orten, und ehe Dich nur Jemand vermissen kann, tragen uns ein Paar flüchtige Pferde der Freiheit und der Liebe entgegen.“

„Guter — guter Gott!“ stöhnte Susanna.

„In Tanunda,“ fuhr von Pick fort, „lassen wir uns morgen trauen, und übermorgen früh sind wir hier zurück. Bedenke, Herz, daß nur wenige Tage, in Angst und Kummer verbracht, dann unser ganzes Leben sichern — uns für immer vereinigen sollen.“

„Wenn ich es nur meiner Mutter sagen dürfte —“

„Dann wären wir verloren,“ fiel Pick ihr rasch und ängstlich in's Wort; „sie fürchtet Deinen Vater viel zu sehr, als daß sie es wagen würde, seine Pläne so entschieden zu kreuzen. Nein; sie wird uns schon durch ihre Bitten bei ihm unterstützen, wenn wir zurückkommen, aber uns nie in der Ausführung behülflich sein.“

„Aber wie kann ich fort?“

„Mantel und Hut magst Du Dir schon vorher irgendwo im Vorsaal oder an der Gartenthür bereit legen. Kannst Du sonst noch etwas mitnehmen, was im Stande wäre, unsere Reise zu erleichtern,“ — setzte er vorsichtig hinzu — „desto besser. Man weiß nie, was Einem unterwegs zustoßen kann.“

„Ich vergehe vor Angst, wenn ich daran denke,“ flüsterte Susanna.

„Nicht ein Glas Punsch gefällig, Herr von Pick?“ frug in diesem Augenblick Frau Doctorin Spiegel, die mit dem Präsentirteller zu den beiden jungen Leuten trat — „aber wollen Sie sich denn nicht wieder mit an den Tisch setzen?

Der Herr Lieutenant erzählen gerade von seinem letzten Zuge. Kommen Sie, liebes Susannchen, ein Tröpfchen hiervon kann Ihnen auch nichts schaden; der in dem blauen Glas ist Damenpunsch, und ganz schwach und süß."

„Es wird spät und ich möchte nach Hause gehen," sagte Susanna, die aber das Glas nahm und davon nippte, um nur ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Wenn mir Fräulein Lischke erlauben wollte," sagte von Pick, „so würde ich Ihnen mit Vergnügen meine Begleitung anbieten."

„Sie sind sehr freundlich," sagte Susanna zögernd — „aber — ich bin mit Herrn Doctor Schreiber hierher gekommen."

„Ach, Sie dürfen noch nicht fort, liebes Kind," unterbrach sie Frau Doctorin Spiegel gutmüthig — „Sie müssen uns noch erst eins von Ihren allerliebsten Liedchen singen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie gern ich sie höre, und der Genuß wird uns doch hier so selten zu Theil."

„Oh, Herr von Pick — bitte, kommen Sie herein," rief ihn in diesem Augenblick auch Doctor Spiegel an. „Lieutenant Walker will uns sein letztes Abenteuer mit den Buschrähndschern erzählen — das ist zu interessant. — Lieber Schreiber, rücken Sie etwas näher hierher, Sie dürfen kein Wort davon verlieren."

„Mein lieber Doctor," lächelte, also gegrüßt, der Lieutenant, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich gar nicht so viel Zeit habe, Ihnen hier, so gern ich zur Unterhaltung der Gesellschaft beitragen möchte, eine lange Geschichte zu erzählen. Draußen vor der Thür halten sechs Mann von meinen Leuten, die auf mich warten, und die muß ich expediren. — Ich war nur hereingekommen, Sie um ein paar Worte im Vertrauen zu bitten."

„Von Herzen gern, bester Lieutenant," rief der Doctor, indem er auf ihn zuging, seinen Arm nahm und ihn in das andere Zimmer führte, „aber dann müssen Sie uns auch unsere Bitte erfüllen. Womit kann ich Ihnen also dienen? — aber erst ein Glas Punsch. — Hier, liebe Bertha, bitte, gieb uns eins von Deinen Gläsern."

„Ich danke Ihnen herzlich, Madame."

„Und was steht jetzt zu Ihren Befehlen?"

„Nur eine Bitte, bester Doctor," erwiderte der Lieutenant, „oder eigentlich nur Ihren guten Rath suche ich. Einer meiner schwarzen Burschen — ein außerordentlich scharfsichtiger und schlimmer Geselle — behauptet nämlich steif und fest, in der von einer Masse von Spuren zertretenen und zerfahrenen Straße die Spur eines der gefährlichsten Buschrähndscher gefunden zu haben, — den wir eigentlich alle Ursache hätten, im Murray, von Einem unserer Leute angeschossen, ertrunken zu glauben. Leider hat er nun diese Spur heut Abend etwas zu spät gefunden, um ihr noch weiter nachzugehen, denn an der Stelle dort liefen überhaupt eine Masse Fährten zusammen; morgen mit Tagesanbruch aber will er sie wieder aufnehmen und sehen, ob er sich geirrt habe oder nicht, und zu diesem Zweck möcht' ich Leute dort bei der Hand haben."

„Das ist jener Jack London, den Sie suchen?" sagte Doctor Spiegel.

„Der, von dem er die Fährten gefunden haben will, ist der sogenannte „rothe John", ein Schuft, der schon unzählige Morde auf dem Gewissen hat, und vor der ärgsten Greuelthat nicht zurückschrecken würde, wenn sie gerade seinen Zwecken diente."

„Alle Wetter, das ist eine freundliche Nachbarschaft!" rief Doctor Spiegel, eben nicht angenehm überrascht; „und den Jack London haben wir als Zugabe."

„Haben Sie etwas von ihm gesehen?" rief Walker rasch.

„Ich? — nein!" erwiderte Spiegel; „aber Ihren letzten Andeutungen nach schien es mir, als ob er sich hierher gewandt."

„Wir hatten nur hier seine Spur verloren," erwiderte Walker.

„Und haben nichts wieder von ihm entdeckt?"

„Nicht das Mindeste — er ist rein wie in den Boden hinein verschwunden, und das Wahrscheinlichste, daß er in irgend einem kleinen Boot in See gegangen, mit dem tollkühnen Versuch, draußen ein Schiff anzutreffen und zu entkommen. Zuzutrauen wär' es ihm. Doch auch dagegen sind wenigstens

alle möglichen Maßregeln getroffen. Jetzt aber sind mir von der Regierung hier, mit dem Wunsche, mich zu unterstützen, zwei weiße Constabler zugetheilt worden, die mich indeß in Wirklichkeit mehr hemmen, als sie mir nützen. Nichtsdestoweniger konnte ich ihre Annahme nicht verweigern, und habe sie einstweilen, den einen im Saaldorf-Hotel, den andern im Deutschen Haus untergebracht, um dort ein wenig die eintreffenden Fremden zu überwachen. Hier in Saaldorf haben sie übrigens noch keine Polizeistation, obgleich ich höre, daß davon die Rede ist, eine hierher zu verlegen, und meine Bitte an Sie geht jetzt dahin, die Leute, die sich bei Ihnen legitimiren werden, falls es nöthig sein sollte, mit Rath und That zu unterstützen. Sie sind besonders unter den Deutschen hier sehr bekannt und können am leichtesten von überall her, wo sich bei diesen etwa ein verdächtiges Individuum zeigen sollte, Kunde bekommen. Wollen Sie so freundlich sein?"

„Mein lieber, bester Lieutenant, mit dem größtmöglichsten Vergnügen," rief Spiegel. — „Ich stehe ganz zu Ihren Diensten, und es würde mir die größte Genugthuung gewähren, dem Staat, und besonders Ihnen, von irgend einem erheblichen Nutzen zu sein."

„Das wäre also abgemacht!" sagte Walker — „sonst haben Sie in diesem Augenblick keine Fremden hier im Ort?"

„Keine, daß ich wüßte — außer was etwa in den beiden Gasthöfen angekommen ist. Von Melbourne nur haben wir hier den Doctor Schreiber, den ich vorher das Vergnügen hatte, Ihnen vorzustellen, und der sich bei uns als Arzt niederlassen will."

„Ein Landsmann von Ihnen?"

„Ja, ein Deutscher — er wohnt beim alten Lischke draußen."

„Die Deutschen, lieber Doctor, interessiren mich für den Augenblick nicht besonders," sagte der Lieutenant — „Sie dürfen mir das nicht übel nehmen —" fügte er lachend hinzu.

„Sie haben Andere im Kopfe," lachte Spiegel — „aber nicht wahr, nun widmen Sie sich auch ein halb Stündchen unserer Gesellschaft? Sie glauben gar nicht, welch' Vergnügen Sie uns dadurch machen. Unsere Neugier haben Sie überdies

so durch einige Andeutungen gespannt. — Ihr letztes Abenteuer mit dem Buschrähndscher —"

„Gereicht mir gar nicht zum Ruhme," lachte Walker, an seinem Arm in das andere Zimmer zurückkehrend, „denn ich habe dabei bös den Kürzern gezogen."

„Aber auf welche Art? — oh, Fräulein Lischke, Sie machen doch nicht schon Anstalt zum Aufbruch? Sie dürfen uns wirklich noch nicht verlassen."

„Ich muß nach Hause, bester Doctor," sagte Susanna, die schon ihr Tuch umgenommen hatte.

„Susannchen will sich unter keiner Bedingung halten lassen," klagte seine Frau — „ich habe schon alles Mögliche versucht."

„Und Sie auch, bester Doctor? — ja so, Sie begleiten die junge Dame — wenn Sie nur noch ein klein wenig wiederkommen könnten. Es ist freilich so entsetzlich weit."

„Das ist wirklich nicht möglich, bester Herr," sagte Mac Donald in deutscher Sprache, „es wird überdies spät."

Walker drehte sich bei dem Klang der Stimme nach dem Sprechenden um, dieser aber verneigte sich gegen die Gesellschaft, drückte dem Doctor und dessen Frau und dann auch dem Capitain herzlich die Hand, und verließ, während sich die junge Dame ebenfalls gegen die Gesellschaft verneigte, und von Frau Doctorin Spiegel und ihrer Mutter hinausbegleitet wurde, mit ihr das Zimmer.

„Wer war der Herr?" sagte Walker, als sich die Thür hinter ihnen schloß.

„Doctor Schreiber, mein lieber Lieutenant, von dem ich Ihnen vorhin sagte, ein sehr tüchtiger Arzt, den wir bewogen haben, sich bei uns niederzulassen. Kennen Sie ihn vielleicht?"

„Nein! wie ich ihn erst von der Seite sah, kam er mir bekannt vor, aber sein Gesicht ist mir fremd. Erwähnten Sie nicht vorher, daß der Herr bei jenem Herrn — wie hieß er gleich?"

„Lischke — ja dort wohnt er. Die junge Dame war des alten Lischke Tochter — eine famose Stimme. Jammerschade, daß sie uns schon verlassen hat."

Mac Donald athmete tief auf, als er das Zimmer verließ. Die Gefahr war wieder, so drohend als je, durch des Mannes Nähe über ihn hereingebrochen, und noch sah er keinen Ausweg, ihr zu entgehen. Blieb er, so war er jeden Tag der Entdeckung ausgesetzt — floh er, so erweckte er gleich von vornherein Verdacht, und wohin sollte er von hier aus entkommen? Doch für den Augenblick wenigstens hatte er wieder freie Bahn gewonnen, und an Gefahren nur zu gut gewöhnt, half ihm sein kecker Muth, dem drohenden Ungewitter mit freier, kühner Stirn entgegen zu gehen. Was der morgende Tag brachte, mochte er auch entscheiden.

Während ihm diese Gedanken rasch das Hirn durchzuckten, waren die Damen endlich mit Abschiednehmen fertig geworden. Das Mädchen leuchtete ihnen durch die Hausflur und öffnete die Thür, fuhr aber mit einem lauten Schrei zurück, denn vor ihr standen zwei dunkle drohende Gestalten, und aus den schwarzen Gesichtern funkelten ihnen die weißen rollenden Augen entgegen.

Mac Donald stand keinen halben Schritt von Mabong, dem Schlauesten der Schaar, entfernt und Auge in Auge — aber das Licht war *hinter* ihm und fiel nun voll auf das Gesicht seiner Feinde, die, als sie einen Herrn und eine Dame vor sich sahen, rasch und freundlich grüßend zurücktraten.

„Was, um Gottes willen, ist das?" rief Susanna.

„Schwarze Polizei," lächelte Mac Donald, indem er ihren Arm in den seinigen zog. „Fürchten Sie nichts — wir sind vollkommen sicher."

Im nächsten Augenblick waren sie draußen in der dunkeln Straße. — Die Schwarzen sahen ihnen nach, behaupteten aber den Platz an der Thür, ihren Anführer dort zu erwarten, und Mac Donald und Susanna schritten schweigend die stille finstere Straße nieder, der fernen Wohnung ihrer Eltern zu.

28.

Der Verrath.

Die nächste Sonne brachte einen ganz außergewöhnlich unruhigen Tag für das sonst so stille und abgeschlossene kleine Städtchen Saaldorf. Hier und da hatte sich die schwarze Polizei gezeigt, die dunkeln wilden Gestalten auf schäumenden Pferden durch die Straßen galoppirend, und dumpfe Gerüchte von Buschrähndschern durchliefen mit Blitzesschnelle den kleinen Ort. Noch aber war es nicht Mittag, als man sich schon die fabelhaftesten Geschichten in die Ohren flüsterte — ganze Banden von Buschrähndschern sollten draußen im Walde liegen und einen Ueberfall beabsichtigen — Militär wäre schon im Anzuge, die Stadt zu schützen, und Generalmarsch würde gleich geschlagen werden, die Bürger zu den Waffen zu rufen. Ebenso hieß es, daß sich die Schwarzen mit den Strauchdieben vereinigt hätten; und daß diese sämmtlich die Stadt verlassen, mochte nicht wenig dazu beitragen, dieses Gerücht zu verstärken.

Nur Doctor Behr war in Saaldorf zurückgeblieben, und schlenderte so unbekümmert als je im Hemd und bloßen Kopf durch die sonnigen Straßen. Was kümmerte ihn die schwarze Polizei!

Lieutenant Walker hatte sein Hauptquartier im Saaldorf-Hotel, und den ganzen Morgen waren Boten gekommen und gegangen, so daß sich ein ganzer Schwarm Saaldorfer Jugend auf der gegenüberliegenden Seite der Straße gesammelt hatte, und mit innigem Vergnügen und lauten Acclamationen dem Treiben zusah.

„Sie haben Einen — sie haben Einen!“ ging da plötzlich der Ruf durch die Stadt. Ueberall sprangen die Leute in die Thüren und an die Fenster, und die Straßenjugend besonders, die sich außerordentlich für den Fall interessirte, sammelte sich bald um Einen der schwarzen Polizei und einen zerlumpten

Burschen mit wirrem Bart und bleichen, verstörten Zügen, die zusammen die Straße heraufkamen.

„Das ist Jack London — sie haben Jack London erwischt!" schrieen und tobten die Jungen dazwischen. „Hurrah, jetzt wird er an der Laterne aufgehangen!" und scheu wichen die ihnen Begegnenden dem wilden Paar aus, und blieben stehen und schauten ihnen nach.

Die zwei Leute, die solcher Art die Straße heraufkamen, waren ein paar alte Bekannte von uns, und zwar der Eine Mabong, von der schwarzen Polizei, auf seinem schon ziemlich abgejagten Pferde, das er aber jetzt fest im Zügel hielt und zu langsamem Schritt zwang, während neben ihm mit einem Antlitz, aus dem auch der letzte Blutstropfen gewichen war, mit wild die Schläfe umklebenden Haaren, mit unsicheren Schritten, die er nur dadurch stützte, daß sich seine Linke an dem Steigbügelriemen des Reiters aufrecht hielt, und mit scheu zu Boden geschlagenen Blicken Hohburg einherschwankte. Ein paar Mal war es, als ob er stehen bleiben oder dem Lärm, der ihn immer mehr umtoste, entfliehen wolle; aber das Pferd schritt ruhig weiter, und er schien zu fühlen, daß er der Stütze bedürfe — daß er nicht loslassen könne.

So erreichten sie endlich das Saaldorf-Hotel, um das die Jugend des Ortes augenblicklich herandrängte, aber immer scheu zurückwich, so wie einer der Schwarzen heraustrat, um den Platz vor dem Hotel frei zu behalten.

Hier schien Hohburg zu zögern, ob er das Haus betreten solle, die halblaut um ihn her geflüsterten Ausrufungen, die überall neugierig auf ihn gerichteten Blicke der Menge ließen es ihn aber zuletzt selbst als Zufluchtsort suchen.

Mabong, der den Mann indessen der Wachsamkeit von zweien seiner Kameraden empfohlen hatte, trat zu seinem Officier in's Zimmer und meldete ihm, daß er draußen in der Nähe einer kleinen Schenkwirthschaft einen sehr verdächtig aussehenden Burschen aufgefunden habe, der aber dringend verlangt hätte, ihn selber zu sprechen, da er ihm etwas Wichtiges mitzutheilen habe.

„Bring ihn herein, Mabong," sagte der Officier — „wenn die Bande unter einander uneins wird oder ihren Nutzen

dabei sieht, verräth sie den eigenen Bruder. Ich denke, wir werden jetzt Nachricht vom rothen John bekommen — wenn Du Dich nicht mit den Fährten draußen geirrt hast."

Der Schwarze erwiderte nichts, kehrte aber wenige Minuten später mit Hohburg zurück, der, seinen Hut in der Hand, scheu an der Thür stehen blieb und den Officier betrachtete.

„Hallo," rief dieser, „wen haben wir hier? — ich dächte doch, das Gesicht sollt' ich kennen. Wo haben wir uns das letzte Mal gesehen, mein Bursche?"

„Am Murray," antwortete der Gefragte mit leiser Stimme — „ich verließ Mr. Powell's Station, als Sie dort einrückten."

„Ach ja — jetzt erinnere ich mich. — Jener sogenannte Toby bekam damals Eure Stelle, nicht wahr?"

„Ja."

„Und von dem wollt Ihr mir jetzt etwas erzählen, wie?" frug Walker, ihn forschend betrachtend.

Hohburg blickte den Officier etwas überrascht an; Toby hatte ihm aber auf die Seele gebunden, seinen Namen nicht zu erwähnen — ja ihm sogar einen Schwur abgenommen, nicht zu verrathen, daß er ihn überhaupt gesehen, da er selber, wie er meinte, „mit der Polizei nicht auf besonders gutem Fuß lebe". Nur die Anzeige über Jack London sollte er machen, das Geld dafür in Empfang nehmen und die Hälfte bei dem Händler, wo sie sich getroffen — wenn Toby selber nicht mehr da wäre — niederlegen.

„Nein," sagte er deshalb nach kurzer Pause — „was weiß ich von Toby? So viel ich gelesen, sucht Ihr einen Andern."

„Jack London?" rief Walker rasch und erstaunt.

„Der, der Euch dessen Aufenthaltsort anzeigt, bekommt hundert Pfund Sterling — ist dem nicht so?" frug Hohburg wieder, sich vorsichtig erst mit der Belohnung sicher stellend.

„Allerdings," sagte Walker, und sein Blick haftete finster auf der vor ihm stehenden Jammergestalt des Mannes — „und Ihr wißt, wo er sich aufhält?"

„Ich weiß es.“

Walker erhob sich von dem Stuhl, auf dem er bis jetzt gesessen, und ging einige Mal mit verschränkten Armen und raschen Schritten im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er vor dem Mann stehen, sah ihm fest in's Auge und sagte:

„Und wer seid Ihr eigentlich, wenn man fragen darf? Seht einmal dort in den Spiegel! — Ich glaube nicht, daß der Busch einen wilderen, wüster aussehenden Gesellen birgt, Buschrähndscher oder nicht. Ich möchte doch wissen, wem ich die werthvolle Nachricht verdanken soll.“

„Ich war Hüttenwächter bei Mr. Powell,“ erwiderte Hohburg mit niedergeschlagenem Blick — „ließ mich unterwegs verleiten, das verdiente Geld zu vertrinken, und — brauche jetzt anderes, um Frau und Kind zu ernähren.“

„Ihr seid verheirathet?“ rief Walker erstaunt aus.

„Ja.“

„Hier in der Nähe?“

„Meine Hütte liegt etwa eine halbe Stunde von hier am Wege.“

„Und Euer Name?“

„Hohburg.“

„Ihr nanntet mir früher, wenn ich nicht irre, einen andern?“

„Ich hatte mich im Busch Miller genannt.“

„Ganz recht,“ sagte der Officier, indem er jetzt langsam zu dem Tisch, an dem er gesessen, zurückging, wenige Secunden den Kopf in die Hand stützte und dann eine Feder aufgriff. Er rang jedenfalls mit einem Entschluß. Endlich sagte er mit leiser, fast bewegter, aber doch fester Stimme: „Also sprecht — dieser Jack London ist wo?“

„Hier!“

„In Saaldorf?“

„Ja — und wohnt bei einem Mann Namens Lischke.“

„Lischke?“ rief der Officier, mit Blitzesschnelle zu dem Mann aufschauend.

„Unter dem Namen Doctor Schreiber,“ fuhr dieser langsam fort.

„Teufel!“ rief Walker, die Feder auf den Tisch werfend

und wieder in die Höhe springend. — „Kam mir die Gestalt doch so bekannt vor. — Aber Doctor Schreiber ist ein Deutscher."

„Der Fremde, der auf Mr. Powell's Farm war, spricht Deutsch — fast so gut wie ich."

„Und ist dieser — Doctor Schreiber noch in jenem Hause?"

„Gestern Nachmittag hab' ich ihn noch gesehen — er trägt eine blaue Brille und kürzeres Haar, als er auf der Station trug."

„Gut denn — das Uebrige überlaßt mir," setzte der Officier hinzu, und es war fast, als ob er einen Seufzer unterdrücke. „Bestätigt sich das, was Ihr mir eben mitgetheilt, so mögt Ihr morgen früh wieder hier vorsprechen und die Anweisung auf das — Geld in Empfang nehmen."

Hohburg blieb, noch mit dem Hut in der Hand, eine Weile vor dem Officier stehen, der ihn mit einem finstern, fast verächtlichen Blick maß. Es war, als ob er noch etwas hätte sagen wollen, aber wenn er auch die Lippen bewegte, wurde doch kein Wort laut. Er drehte sich endlich ab, murmelte einen leisen Gruß und verließ langsam das Zimmer. Erst unten, als er an der Schenkstube vorüberging, blieb er noch einmal stehen und warf einen verlangenden Blick durch die offene Thür nach den darin sichtbaren Gläsern und Flaschen, und wie unwillkürlich griff die Hand dabei nach den Taschen der zerrissenen Jacke. Sie waren leer, und die Zähne fest auf einander gebissen, wandte er sich, das Haus zu verlassen.

Hier aber fand er die ganze Jugend noch versammelt, die mit Fingern auf ihn deutete und unter einander flüsterte und rief: „Da ist er — da kommt der Buschrähndscher — paßt auf!" Er zögerte, dort hinauszutreten; da winkte ihm einer der Schwarzen und führte ihn auf den Hof hinaus, wo er ihm eine andere Thür zeigte, durch die er unbehindert die Straße erreichen konnte. Hohburg folgte ihm willenlos, schritt durch die bezeichnete Pforte und schwankte mehr, als er ging, die Straße hinab der eigenen Wohnung zu.

Reges Leben kam indessen in die schwarze Polizei. Der

Wachtmeister war augenblicklich zu seinem Officier gerufen worden und hielt mit ihm eine lange Conferenz in seinem Zimmer. Dann wurde Mabong hereinbeordert, und wenige Minuten später rief ein Signal die ganze schwarze Schaar vor dem Hause zusammen. Rasche Befehle wurden hier ertheilt, und die wilden Burschen sprengten bald darauf nach verschiedenen Richtungen hin die Straße hinauf und hinab. Langsamer folgte ihnen der Wachtmeister nach einer Seite und der Officier mit Mabong nach der andern. Mehr und mehr Leute hatten sich indessen vor und in dem Hotel versammelt, um von der plötzlichen Bewegung Näheres zu erfahren, aber Niemand stand ihnen Rede. Wie sie gekommen, waren die Schwarzen auch plötzlich verschwunden, und die Neugierigen verliefen sich nach und nach, oder blieben auch noch zum Theil drinnen in der Gaststube sitzen, den doch einmal versäumten Tag nun auch drinnen beim Bier zu Ende zu bringen. Der Wirth machte vortreffliche Geschäfte.

Eine traurige, entsetzliche Nacht hatte indessen die arme Frau verbracht. Kein Schlaf kam in ihre Augen, und neben dem schlummernden Kinde saß sie die langen Stunden auf dem Bette mit ihrem trostlosen Gram und Herzeleid allein.

Eduard kam nicht — Stunde nach Stunde verging, der Morgen dämmerte, die Sonne stieg höher und höher, und die Angst trieb sie zuletzt wieder hinaus, dem Unglücklichen nachzuforschen. Wieder ging sie mit dem Kinde an der Hand den langen Weg bis zu dem Laden des Krämers, und zwang sich hier mit Gewalt, nach dem Vermißten — nach dem Mann zu fragen, der gestern Abend hier Kleider gekauft habe.

„Ja so, der?" sagte der Händler, der sie eine Weile mißtrauisch betrachtete. Er hatte wohl heute Morgen die schwarze Polizei um sein Haus schleichen sehen, und glaubte im Anfang, die Frau sei hierher geschickt zum Spioniren. — „Weiß ich nicht, was aus ihm geworden ist — mit solchen Gesellen sind schlechte Geschäfte zu machen. Erst that er, als ob er

die Taschen voll Geld hätte, und kaufte sich anständige Kleider — er hatte sie nöthig und ich ließ sie ihm um den Einkaufspreis — und nachher, wie er einmal trinken wollte, fehlte es ihm am Besten und ich mußte den Plunder wieder annehmen. Dabei soll Einer reich werden!"

„Aber wo ist er hingegangen seit der Zeit?"

„Weiß ich nicht — geht mich auch nichts an — seid Ihr seine Frau?"

Die Frau zögerte mit der Antwort; endlich hauchte sie ein leises „Ja".

„Ahem," brummte der Mann — „konnt' ich mir etwa denken. Na, wenn er wieder herkommt, will ich ihn nach Hause schicken" — und damit drehte er sich ab und ging in den Laden zurück.

Wie in einem Traum wanderte die arme Frau ihrer Heimath wieder zu. Das Kind sprach zu ihr, aber sie hörte die Worte kaum — antwortete ihm nicht, und schritt schweigend, mit zitternden Gliedern den Weg entlang. Mittag war vorüber; sie gab der Kleinen etwas Milch und Brod, sie selber aß keinen Bissen. Die Sonne neigte sich ihrem Untergang, noch immer saß die Frau in ihrer Hütte und starrte still und schweigend vor sich nieder.

Da wurden Schritte draußen laut — sie näherten sich der Thür und hielten — die Frau hob lauschend den Kopf und horchte.

„Da kommt der Vater endlich und bringt uns Brod!" sagte die Kleine, indem sie zur Mutter lief und sich schmeichelnd an ihre Kniee lehnte. — Louise heftete den Blick in peinlicher Spannung auf die Thür — eine Hand lag draußen auf der Klinke, aber nichts regte sich weiter. Endlich öffnete sich langsam die schmale, niedere Pforte, und Hohburg, bleich und mit Staub bedeckt, zitternd und vor dem stier auf ihm haftenden Blick der Frau die Augen niederschlagend, stand auf der Schwelle.

Wohl eine halbe Minute blieb er regungslos in der Stellung, und staunend sah das Kind indeß vom Vater zur Mutter, daß keins sprach, daß keins sich bewegte. Endlich aber vermochte Hohburg das Peinliche dieser Lage nicht länger

zu ertragen. Ordentlich gewaltsam raffte er sich zusammen, drückte die Thür hinter sich in's Schloß und ging zu dem Tisch, an dem er stehen blieb und sich auf ihn stützte.

„Guten Tag, Louise!" sagte er dabei mit leiser, schüchterner Stimme — „Guten Tag, Lieschen! — hat keins von Euch ein Wort, einen Gruß mehr für den Vater?"

„Wo warst Du, Eduard?" frug aber mit ernster, tonloser Stimme statt aller Antwort die Frau — „wo ist das Geld, was ich Dir mitgegeben? — wo sind die Kleider, die Du Dir kaufen wolltest? — wo ist das Brod für mich — für Dein Kind? — Sage mir nichts," unterbrach sie ihn rasch, als er langsam den Arm gegen sie hob und die Lippen öffnete — „vertheidige, entschuldige Dich nicht — ich weiß Alles. Ich bin Dir gestern gefolgt — habe gesehen, wie Du den letzten Schilling verprastest, den Dein Weib, den Dein Kind zum Leben brauchte. Du bist verloren, Eduard — und wir sind es mit Dir!"

„Höre mich, Louise!" sagte Hohburg, als sie das Antlitz in den Händen barg, mit dringender, aber von Aufregung heiserer, fast erstickter Stimme. „Mit dem gestrigen Tage sei ein vergangenes — ein entsetzliches Leben abgeschlossen. Ich habe den Abgrund erkannt, an dem ich stand — an den ich Euch mit mir gerissen — ich habe ihn verlassen. Von heut an beginnt für mich — für uns Alle eine neue Existenz — ich will — ich muß ein anderer Mensch werden, sollen wir nicht Alle — Du hast Recht — zu Grunde gehen. Aber Worte allein, das fühle ich, genügen Dir nicht mehr, ich muß Dir auch beweisen, daß es mir Ernst mit dem ist, was ich sage."

„Es ist zu spät!" erwiderte ernst und tonlos die Frau. „Was Deine jungen Kräfte, was Dein frischer Geist nicht mehr vermochten, zwingst Du jetzt nicht mehr mit guten Vorsätzen, die der Wind verweht, wie sie den Lippen entflohen. Dein Körper ist geschwächt, Dein Geist gebrochen — Du bist rettungslos verloren!"

„Noch nicht, Louise — beim ewigen Gott, noch nicht!" rief der Mann. „Mein Geist war gebrochen; aber nicht der unselige Trunk, wie Du vielleicht geglaubt, hat mich nieder-

gebeugt und zu jeder Arbeit, zu jeder ruhigen Beschäftigung untauglich gemacht — ein Geheimniß lastet auf meiner Seele, eine dunkle Stunde meines Lebens, die wie ein Schleier seit langen, langen Jahren zwischen uns lag und meine Kräfte gelähmt, meine Sinne fast zum Wahnsinn getrieben hat. — Den Schleier will ich lüften — Wahrheit soll zwischen uns sein, ich will die Last von meiner Seele wälzen, und Dir mit dem Geständniß dann nicht allein den Beweis geben, daß es mir Ernst ist, mich zu bessern, und ich die Kraft dazu in mir selber fühle, nein auch zugleich die Mittel, ein anderes Leben zu beginnen."

„Die Mittel?" sagte die Frau, die der erregten Rede des Mannes mit Angst und Erstaunen gelauscht, indem sie ungläubig mit dem Kopfe schüttelte. „Es war das Letzte, was Du gestern hinausgeworfen."

„Und hast Du Dir nicht dreißig Pfund gewünscht, um in Adelaide, allen Nahrungssorgen enthoben, ein Geschäft zu begründen? — Ich habe sie verdient —"

„Du? — womit?" rief die Frau erschreckt; denn mit furchtbarer Angst durchzuckte sie plötzlich der Gedanke, daß der Mann gestern, von dem starken Getränk betäubt, des Geldes wegen ein Verbrechen verübt haben könne.

„Fürchte nichts," sagte aber Hohburg, der ihre Gedanken errathen mochte. „Wenn auch nicht mit Arbeit — denn mein Körper ist zerrüttet, mein Geist aufgerieben — ist das Geld doch ehrlich und gesetzlich verdient. Der gestrige Abend aber hat mir nicht allein jenes Glück in den Schooß geworfen, sondern mir auch die Augen über mich selbst geöffnet. Ich weiß, wie ich bis jetzt gelebt — weiß, daß Du mich verachtet, vielleicht gehaßt, und nur das Kind Dich noch an mich gehalten. Wie ich Dir aber hier schwöre, daß von heut an kein Tropfen Branntwein oder Wein mehr über meine Lippen kommen soll, so will ich auch mit dem Elend, in dem wir bis jetzt geschmachtet, mir durch ein offenes Geständniß die Schuld von meiner Seele wälzen, den Wurm aus meinem Herzen reißen, der dort die Jahre über sich festgesogen und gebohrt — genagt —"

„Ich verstehe Dich nicht!“ rief die Frau erschreckt — „was hast Du? — Du bist außer Dir —“

Hohburg hatte wie krampfhaft den Tisch, auf den er sich stützte, gefaßt; seine Glieder zitterten, seine Kniee schwankten; sein Antlitz war todtenbleich geworden, und wie glühende Kohlen funkelten die tief in ihren Höhlen liegenden Augen daraus hervor. Der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirn, und die langen Haare klebten ihm wirr und unordentlich um die feuchten Schläfe.

„Schicke das Kind hinaus!“ sagte der Mann, indem er sich mit der flachen Hand über die Stirn und die Haare aus dem Gesicht strich. — „Schicke Lieschen einen Augenblick vor die Thür — sie mag Blumen von der Hecke für Dich pflücken — es ist nicht für ihr Ohr, was ich Dir hier erzählen möchte.“

„Darf ich nicht bei Dir bleiben, Mama?“ fragte ängstlich die Kleine, die sich vor dem heftigen Wesen des Vaters zu fürchten begann.

„Du darfst gleich wieder hereinkommen, mein Lieschen,“ sagte die Mutter, ihr liebkosend die Stirn küssend — „geh jetzt auf kurze Zeit hinaus und hol' mir von den schönen rothen Blumen, die drüben an der Hecke blühen — aber recht viel, mein Lieschen, daß ich Dir einen Kranz davon flechten kann.“

„Ich will Dir die schönsten bringen, die ich finden kann, Mama,“ sagte die Kleine und wandte sich zum Gehen, blieb aber noch einmal stehen und sagte schüchtern: „aber der Vater zankt nicht mit Dir, Mama, nicht wahr?“

„Nein, mein Kind — gewiß nicht — geh jetzt nur — ich warte auf die Blumen.“

Die Kleine verließ rasch das Zimmer.

„Und nun,“ sagte die Frau, während sie dem Gatten erwartungsvoll entgegentrat, „rede von dem, was Dich bedrückt — theile mir mit, was Dich quält, denn diese Ungewißheit ist schlimmer fast als das Schrecklichste, was Du mir sagen kannst.“

Der Mann schwieg und sah ihr starr in's Auge — sein Blick hatte etwas Geisterhaftes bekommen und schweifte jetzt

von ihr ab, der entferntesten Zimmerecke zu, am Leeren haftend.

„Du hast immer wissen wollen," flüsterte er endlich mit dumpfer Stimme, „was mich von Europa fort nach Australien getrieben — was mir in stillen Nächten den Schlaf von den Lidern scheuchte und meine Träume mit wirren Bildern füllte. — Es war dasselbe Gespenst, das mich zur Flasche trieb, um in augenblicklichem Rausche den Dämon, der in mir nagte und wühlte, zu betäuben — Du sollst es hören, aber — schaudere nicht vor mir zurück. Da droben wohnt ein allbarmherziger Gott, und Lüge ist, daß er seine Kinder strafe bis in's fünfte und sechste Glied — er wird verzeihen — er muß verzeihen, wo der Schuldige so furchtbar — so entsetzlich schon gebüßt wie ich."

Die Frau stand mit gefalteten Händen, ein Bild der peinlichsten, ängstlichsten Erwartung vor ihm, aber kein Wort unterbrach das Bekenntniß des Gatten, nur die Augen hafteten in fieberhafter Spannung an seinen Lippen, das Entsetzliche zu hören.

„Du weißt," fuhr Hohburg mit zitternder Stimme fort, „welch ein trübes Verhängniß unsern Familienkreis in Edinburgh störte und vernichtete — Du kennst die Ursache des Todes meiner Schwester —"

„Eduard!" hauchte die Frau und streckte die Arme wie abwehrend gegen ihn aus.

„O'Rourke," fuhr Hohburg, ohne die Bewegung zu beachten, fort — „O'Rourke wurde in jenem Garten erschossen gefunden — den Thäter vermuthete man in dem Verlobten Mariens —"

„Eduard!" schrie die Frau — „um des Heilands willen —"

„Ich muß — ich muß," — stöhnte der Mann und deckte die Augen mit der Hand — „der Bube hatte meine Schwester tödtlich beleidigt — ich traf ihn nach jener Scene im Garten — mein Blut war in Wallung — ich kannte mich selber nicht mehr — er fiel —"

Die Frau erfaßte den Tisch, an dem sie sich anklammerte, und Hohburg fuhr leise und tonlos fort: „Er fiel — durch meine Hand. Wie ich in mein Bett kam —" fuhr der

Unglückliche fort, ohne zu wagen, den Blick zu der Gattin zu erheben — „weiß ich selber nicht mehr — ein Fieber bannte mich an mein Lager Monden lang. Wirre Gerüchte drangen dabei zu meinen Ohren, daß man den Mörder erfaßt und der gerechten Strafe überliefert habe — ich war nahe daran, wahnsinnig zu werden, und wußte selber kaum mehr, wer den Mord verübt. Meine Schwester erkrankte in derselben Zeit und starb, und wie ich nur das Bett verlassen konnte, und ehe ich in die geringste Berührung mit der Außenwelt kam, zogen wir nach London — das Uebrige weißt Du — dort ließ es mir keine Ruhe — ich mußte England verlassen, mußte das Meer zwischen mich und mein Verbrechen bringen. Wir zogen nach Australien, aber der Fluch lastete auf mir und Allem, was ich unternahm — das Geld schwand mir unter der Hand — ich war elend — unsagbar elend und verloren — verloren aber nur, bis ich mich selber wieder fand —" rief er plötzlich, während er sich hoch emporrichtete. „Jetzt — in diesem Augenblick ist mir wohl und leicht — in Deine Brust, Louise, hab' ich mein Geheimniß ausgeschüttet, und ein neues Leben beginnen wir von nun an. Sei es auch an Arbeit reich, hab' ich die Qual doch abgeschüttelt, die mich zu Boden drückte, und mit Dir, Louise — großer Gott," unterbrach er sich aber plötzlich, als er, die Augen zu der Gattin aufschlagend, die Unglückliche, das Gesicht mit Todtenblässe bedeckt, die Augen stier und entsetzt auf ihn geheftet, vor sich stehen sah — „was ist Dir, Louise? — Du — Du stirbst."

„Laß mich," sagte sie aber ruhig, als er die Arme nach ihr ausstreckte, sie zu unterstützen, indem sie sich gewaltsam sammelte — „es geht vorbei — es war nur — war nur die Ueberraschung des — des Entsetzlichen."

„Du kannst Dir denken, Louise," setzte Hohburg schaudernd hinzu, „was ich mit dieser Last auf meiner Seele gelitten die langen, langen Jahre durch."

„Daß Du's ertragen, begreif' ich nicht," sagte die Frau, indem ihr Blick mit eisiger Kälte auf dem Gatten haftete; „und hast Du nie dabei mit einer Silbe Deines Opfers gedacht? Hast Du nie gefragt, was aus dem Unglückseligen

— dem Verlobten Deiner Schwester, geworden, den das Gericht statt Deiner in den Kerker warf?"

Hohburg schwieg und senkte den Blick scheu und beschämt zu Boden.

„Und mit dem Gedanken," fuhr Louise schaudernd fort — „mit dieser ungesühnten Schuld auf Deiner Seele willst Du ein neues, frohes Leben beginnen? — willst dem blauen Himmel da droben frei in's Auge schauen, und glaubst, daß Gott Dir Deine Frevelthat verziehen?"

„Louise!" bat der Unglückliche.

„Genug — genug — nur Eins noch möcht' ich wissen. — Du sprachst von Geld, das Du Dir gestern auf ehrliche — gesetzliche Art verdient. Sag' mir, womit?"

„Der Staat," erwiderte Hohburg, wagte aber nicht den Blick zu der vor ihm stehenden zürnenden Gestalt zu erheben — „hat eine Belohnung auf den Fang eines entsprungenen Verbrechers gesetzt. Den hatte ich zufällig im Busche gesehen und traf ihn wieder hier, wo er sich unter einem falschen Namen als Deutscher eingeschlichen."

„Als Doctor Schreiber," hauchte die Frau, und ihr Auge bohrte sich in den Blick des Gatten.

„Du wußtest?" rief dieser, erstaunt den Blick zu ihr aufschlagend.

Ein gellendes, markdurchdringendes Lachen war die einzige Antwort, die er bekam.

„Louise — was um Gottes willen ist Dir? — was hast Du?"

„Hahahahahaha!" rief die Frau und preßte dabei mit beiden Händen ihre Schläfe, „Gottes Gericht — Gottes Gericht!"

„Du bist außer Dir!" rief Hohburg erschreckt. — „Was hast Du? — ein Verbrecher ist's — ein gefährlicher Buschräubscher, der das Land —"

„Weißt Du —" rief jetzt die Frau, ihrer Sinne kaum mächtig, indem sie mit ihrer bleichen, fast durchsichtigen Hand die Schulter des vor ihr stehenden Mannes krampfhaft faßte — „weißt Du, wie jener Unglückliche heißt? — Weißt Du, wen Du verrathen?"

„Jack London," stammelte Hohburg, während ein eigenes Entsetzen — er wußte selber kaum weshalb — die Haare seines Hauptes sträubte.

„Mac Donald!" kreischte Louise in sein Ohr — „Mac Donald, der Bräutigam Mariens — der unschuldig Deportirte — der unglücklichste Mann der Erde und Dein Opfer, Mensch — das Opfer Deines Mordes!"

Sie ließ ihn los und stieß ihn von sich. Hohburg stand starr und regungslos und starrte sie an. Die Augen traten ihm aus den Höhlen — sein Gesicht nahm eine fast bläuliche Färbung an, und während er sich halb von ihr abwandte, warf er plötzlich die Arme empor und sank bewußtlos zu Boden nieder.

„Was um Gottes willen geht hier vor?" rief da plötzlich eine Stimme von der Thür her, durch die sich auch in diesem Augenblick Lieschen mit einem ganzen Arm voll rother und weißer Blüthen drängte und erschreckt zur Mutter lief, an deren Knie sie flüchtete. — „Was ist geschehen? Frau Hohburg — muß ich so Sie wiederfinden?"

Die Frau starrte den Sprechenden mehrere Secunden starr und staunend in das gutmüthige, bekümmerte Gesicht; dann aber, als ihr plötzlich die Erinnerung aus früherer Zeit dämmerte, als ihr die bekannten Züge Form und Gestalt gewonnen, rief sie, den Arm nach ihm ausstreckend:

„Capitain Helger — Sie sendet mir Gott in meiner höchsten Noth — er stirbt — er darf nicht sterben, er muß noch leben, um wenigstens das Bekenntniß seiner Schuld in Ihrem Beisein abzulegen."

„Was ist hier vorgefallen? — und das hier Hohburg? diese Jammergestalt? Großer Gott, das der Mann, den ich in Europa in Glanz und Glück und Reichthum verließ — was ist geschehen? — reden Sie — vertrauen Sie mir!"

„Das Schrecklichste, was auf der Welt geschehen kann —" stöhnte die Frau — „aber nicht ich, er muß reden, noch ist es vielleicht Zeit, den Fluch abzuwenden, den diese Hand gesäet."

„Ja, da wollen wir uns aber auch nicht bei der Vorrede aufhalten," rief der praktische Seemann, indem er seinen Hut,

den er noch in der Hand hielt, wegwarf und den Bewußtlosen aufgriff und auf das Bett trug. Dann nahm er ein Handtuch vom Nagel und goß reichlich Wasser aus einem dort stehenden Kruge darauf, um seine Schläfe zu netzen.

„Wäre mir der verwünschte Doctor Schreiber gefolgt und hätte er mich begleitet," rief er dabei, „so hätten wir jetzt einen Arzt bei der Hand und die Sache wäre im Handumdrehen fertig; der Art Leute sind aber nie da, wenn sie wirklich gebraucht werden."

„Doctor Schreiber?" — rief die Frau, bei dem Namen erschreckt aufhorchend, „wo ist er jetzt? — was wissen Sie von ihm?"

„Wo er ist? Was weiß ich, schwimmt wahrscheinlich irgendwo in der Stadt herum, denn zu Hause war er nicht, als ich dort vorbeikam. Hallo — er lebt!" unterbrach er sich plötzlich, schloß aber auch gleich wieder mit einem Seufzer — „wenn wir jetzt so ein Ding wie eine Lanzette hätten, ihm eine Portion Blut abzuzapfen. Na, es wird schon ohne das auch gehen — sieht überhaupt aus, als ob er keinen Tropfen Blut mehr im Rumpfe sitzen hätte! — Schönes Wrack von einem Menschen!"

Die Frau war, als sie den Capitain mit dem Ohnmächtigen beschäftigt sah, auf den am Tisch stehenden Stuhl niedergesunken und barg das Antlitz in den Händen, und Helger warf ihr wohl ein paar Mal einen forschenden, theilnehmenden Blick zu, redete sie aber nicht weiter an, und bemühte sich nur, den noch immer Bewußtlosen in's Leben zurückzurufen.

Lieschen stand zu Füßen des Bettes, auf dem der Vater lag. Sie hatte die Blumen zum Theil auf das Lager fallen lassen, und weinte, ihn mit gefalteten Händchen und ängstlichen Blicken betrachtend, still vor sich hin.

29.

Der Verlobungsabend.

Die Sonne neigte sich schon ziemlich stark gegen den Horizont, und alle Anzeichen im Lischke'schen Hause verriethen, daß heut Abend dort ein ganz außergewöhnliches Fest gefeiert werden solle. In der besten Stube war wenigstens der Tisch für sieben Personen gedeckt, und die alte Frau Lischke hatte entsetzlich viel in der Küche zu arbeiten und herzurichten. Aber eine festliche Stimmung war nicht in dem Hause, und sämmtliche Glieder der Lischke'schen Familie gingen herum, als ob ihnen etwas Unangenehmes und höchst Fatales begegnet sei, und viel eher ein Unglück als irgend eine frohe Feierlichkeit bevorstehe.

Susanna war mit ihrem Vater allein im Zimmer — sie hatte geweint und saß in dem Lehnstuhl der Mutter am Fenster, den linken Ellbogen auf das Fensterbrett gestützt, während ihr Vater mit raschen, heftigen Schritten in dem niedern Raum auf und ab ging und den Dampf aus seiner kurzen Pfeife in ganzen Wolken zur Decke blies.

„Warten — warten!" brummte er dabei, indem er einen zornigen Blick nach der Tochter hinüberwarf — „immer nur warten! — Warten willst Du wohl, bis Du eine alte Jungfer bist, oder ein Graf oder ein König kommt, der um Dich anhält, heh? — Daran ist aber nur der verfluchte Baron schuld, den das Unglück unter mein Dach gebracht hat, und wenn ihm das Alles geschieht, was ich ihm wünsche, hängen sie ihn noch in der nächsten Woche. — Was hast Du an Christian Helling auszusetzen, he?"

„Nichts, Vater," sagte Susanna mit halb schüchterner, halb entschlossener Stimme — „es ist ein braver, fleißiger, redlicher Mensch, und ich glaube, daß er es gut und ehrlich mit mir meint — aber —"

„Aber? — wenn Du das Alles weißt, was willst Du noch mehr? — was hast Du noch für ein Aber dabei?"

„Ich kann ihn mir nicht als Mann denken," sagte Susanna leise.

„Nicht als Mann denken?" rief der Alte, in zornigem Erstaunen vor ihr stehen bleibend. — „Hat nun Jemand schon in der weiten Welt solchen baren, blanken Unsinn gehört? — nicht als Mann denken? Welches Mädchen braucht sich vor der Hochzeit ihren Bräutigam als Mann zu denken, heh? — Aber den luftigen Herrn von Pick — den Kornschwindler, den Steinkohlenfabrikanten — den könntest Du Dir als Mann denken, nicht wahr? — der paßte Dir und Deiner hoffärtigen Mutter in den Kram — Frau Baronin werden, Frau von Pick zu Pickshausen, ohne 'was zu picken und zu beißen, das wäre Dir recht, das klänge schön und vornehm, und da könnten wir in der Welt die große Dame spielen — nicht? — Komm mir mit dem Hungerleider, der jetzt nicht einmal weiß, wovon er leben, viel weniger seine Schulden bezahlen soll, und sei froh, daß ein ordentlicher, braver Kerl in Ehren um Dich angehalten hat und Dich zu seiner braven Hausfrau machen will."

„Aber ich bin noch jung, Vater — ich kann noch Jahre lang warten, bis ich an den Schritt denke."

„Jung!" knurrte der Alte, indem er wieder eine Wolke Tabak von sich blies. — „Jung? — alberne Redensart — wenn Du eine alte Jungfer bist, nimmt Dich Niemand mehr. Und kurz und gut, ich will den Dummheiten einmal ein Ende gemacht haben, die doch nicht eher aufhören, bis Dich ein ordentlicher Kerl unter seinem Dache hat. Wenn Du weiter nichts gegen ihn einzuwenden hast, als daß Du mit achtzehn Jahren noch zu jung bist, so ist das reiner Schnack und eine Sache, die Dein Vater besser verstehen muß als Du."

„Und wenn ich ihn nun nicht liebe?" rief die Jungfrau, dem Vater fest und ernst in's Auge sehend.

„Papperlapapp!" sagte dieser, ohne sich dadurch irgend außer Fassung bringen zu lassen. — „Lieben! Das sind Redensarten und Ideen, die Du in Deinen Gesellschaften und Büchern aufgeschnappt. Lieben! — Als ich Deine Mutter heirathete, haben wir uns auch nicht geliebt, wie Du's nennst, ja kaum ein- oder zweimal vorher gesehen, und haben

uns doch nachher ganz vortrefflich vertragen und wohl mit einander befunden. — Lieben, das mag bei den vornehmen Leuten Sitte sein, aber beim Bauer kommt's darauf nicht an. Bei dem gehört dazu, daß die Leute, die Mann und Frau werden sollen, zu einander passen, und da das die Eltern gewöhnlich am besten wissen, so bestimmen es die auch gewöhnlich — verstanden? — und wenn Dein Vater, der alte Gotthelf Lischke, mit Deinem künftigen Mann zufrieden ist, so, denk' ich, kannst Du's auch sein und wirst's ihm nachher noch danken Dein Lebelang."

„Ich kann den Christian nicht heirathen, Vater!" rief aber Susanna, plötzlich von ihrem Stuhl aufspringend und mit gefalteten Händen dem überrascht zu ihr aufschauenden Mann entgegentretend. — „Ich würde an seiner Seite das unglücklichste Geschöpf der Welt, und wenn Sie mich zwingen wollen, haben Sie sich selber die Folgen zuzuschreiben."

„Und die will ich abwarten," sagte der alte Mann, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm und damit gegen die Tochter nickte — „das wollen wir riskiren, mein Püppchen. Kann ihn nicht heirathen! — Schnack, als ob das ein Kunststück wäre, wozu man fünf Jahre Lehrzeit brauchte, zu lernen. — Unglücklichste Geschöpf der Welt! — na nu halt mir 'mal den Buckel steif. Daß Du gerade nicht unglücklich wirst — deshalb sollst Du ihn heirathen. Und hast Du ihm denn nicht zum Henker selber den Brief geschrieben, worin Du ihm gesagt, daß Du Dein Wort halten wolltest, und ihn eingeladen hast, heh? — Ist der Christian Helling ein Windbeutel, den man zum Narren haben kann und rufen und fortschicken, wie man gerade will und Lust und Laune hat? — Mädchen, mach' mich nicht wild, das rath' ich Dir, denn hinter die Alte hast Du Dich auch schon gesteckt und ihr den Kopf verdreht, und der Hochmuthsteufel brennt ihr lichterloh zum Dache hinaus. — Damit ist's aber aus, das sag' ich Euch jetzt. Eine erfahrene Hausfrau sollst Du mir werden, dafür haben wir Dich erzogen, und wenn Du —"

„Dafür habt Ihr mich nicht erzogen!" rief aber Susanna, die nur zu gut fühlte, wie sich der Vater mehr und mehr in seinen Zorn hineinsprach, und ihr dann keine Hoffnung blieb,

ihn noch günstig zu stimmen. Einmal zu diesem Punkt gelangt, und der alte Starrkopf wäre gebrochen, ehe er sich hätte biegen lassen. — Sie wußte jetzt, es war Alles verloren, und es blieb ihr Nichts übrig, sich zu retten, als den letzten verzweifelten Schritt zu thun. Aber der Vater sollte nicht sagen dürfen, daß sie sich stillschweigend seinem Willen gefügt, daß sie nicht bis zum letzten Augenblick noch angestrebt gegen den Mißbrauch der väterlichen Gewalt. Zu verderben war hier doch nichts mehr, und ihrem Herzen wenigstens wollte sie Luft machen. — „Dafür nicht, Vater," wiederholte sie, als sich der Alte jetzt wirklich überrascht nach ihr umdrehte; „wozu hätte ich sonst das Alles lernen müssen: Sticken, Zeichnen und Musik — nur um die Frau eines Tischlers zu werden, der nicht einmal lesen und schreiben kann?"

„Daran war Deine Mutter schuld!" rief der Alte — „ich bin von je dagegen gewesen."

„Aber Sie haben es zugegeben, und jetzt, wo ich in mir fühle, daß ich eigentlich zu etwas Besserem bestimmt bin, soll ich —" Sie schwieg plötzlich, barg ihr Gesicht in den Händen und konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten, die ihr aus den Augen stürzten.

Wenn den Alten aber irgend etwas in der Welt aufbringen konnte, so war es gerade das Weinen der Frauen.

„So?" rief er und stemmte beide Arme in die Seiten; „zu 'was Besserem wärst Du bestimmt, als für einen Tischler und Bauer, heh? — und was ist denn Dein Vater etwa, Du alberne, hirntolle Dirne, heh? Bin ich 'was Besseres als ein Handwerker oder Bauersmann, und läuft in Deinen Adern weniger ehrliches Blut, weil wir Deine Eltern sind? Da kommt es endlich heraus, wo der Hochmuthsteufel steckt — der Apfel ist schon angefressen bis in das Herz hinein, und es wird hohe Zeit, daß wir die böse Stelle herausschneiden mit Stumpf und Stiel, ehe die ganze Frucht darüber verloren geht. Und nun marsch mit Dir in die Küche und hilf der Mutter draußen, daß sie fertig wird — danke aber Gott, daß Du einen Vater hast, der für Dich sorgt, und — laß mich nicht wieder solch ein Wort hören, wie das letzte. Jemine, wird Dein Mann an Dir arbeiten müssen, bis er

Dir die Mucken aus dem Kopfe bringt, die Deine Mutter und — noch wer anders Dir hineingesetzt."

Susanna hatte das Zimmer schon verlassen, ehe er den Satz nur halb vollendet, und der alte Mann ging jetzt in allem Grimm noch eine Weile in der Stube auf und ab, um die ärgerlichen Gedanken durch eine raschere Bewegung seines Körpers besser zu verscheuchen.

Die beiden einzigen außer Christian eingeladenen Gäste, Pastor Meier mit seiner Frau, da deren Tochter durch Unwohlsein gehindert worden sie zu begleiten, trafen in diesem Augenblick glücklicher Weise ein und verhinderten so, daß die böse Laune bei dem alten Lischke überhand nahm. Den Pastor, der ihm als aufgeklärter, wackerer Mann bekannt war, hatte er gern, und dessen Frau seiner eigenen, sehr zu deren Aerger, oft als Muster aufgestellt. Trotzdem hielt er sonst wenig Umgang mit ihnen, seinem alten Sprüchwort: „Nur Gleich und Gleich gesellt sich gern" treu bleibend. Heut aber, um der Verlobung seiner Tochter mehr Feierlichkeit zu geben, hatte er es doch für gut befunden, das würdige Ehepaar zu sich einzuladen, und wenn er es auch nicht gerade eingestand, war er doch stolz darauf, daß sie der Einladung gefolgt.

Der alte Lischke wunderte sich indessen, wo Christian blieb — er wußte nicht, daß der arme Bursche wohl schon drei Viertelstunden draußen im Garten auf der Bank saß, wo er zum ersten Mal Susannen seine Liebe gestanden, und die ganze Zeit geduldig ausharrte, weil es ihm immer so zu Muthe war, als müsse Susanna ebenfalls sich zu dieser Stelle hingezogen fühlen und dort hinauskommen, ihn zuerst unter vier Augen zu begrüßen. — Aber Susanna kam *nicht*; dachte sie doch gar nicht an den für sie bestimmten Bräutigam, der draußen in der feuchten Abendluft vergebens ihrer harrte, und Christian mußte zuletzt die Hoffnung aufgeben, der Geliebten dort zu begegnen. Der alte Herr Lischke wartete gewiß schon auf ihn drinnen im Haus, und der war in allen Stücken viel zu pünktlich, als daß er ihm gerade heut eine Versäumniß verziehen hätte.

„Nun, Christian," sagte Lischke, als Jener endlich, nach-

dem er sich auch im Vorsaal vergeblich nach Susannen umgesehen, das Zimmer betrat und ihn und seine beiden Gäste freundlich grüßte — „bist schon ein bischen spät, mein Junge, aber hast Recht. Es ist heute Werkeltag, und da geht die Arbeit allem Andern vor, was es auch immer sei. Hast Du Susannen schon gesehen?"

„Nein, Vater," sagte der junge Mann nach kurzem, herzlichem Gruße, „ich habe sie noch nicht finden können. Im Flur war Alles so still draußen — es kam mir ordentlich unheimlich vor, und ich glaubte schon fast, es sei — Jemand hier im Hause krank geworden."

„Papperlapapp!" lachte der Alte wieder, jetzt fest entschlossen, sich auf heut Abend seine gute Laune nicht wieder verderben zu lassen. — „Wer soll krank sein? Die Frauen sind draußen in der Küche und kochen und braten, was das Zeug halten will; Susy soll aber gleich hereinkommen. Die hat heute ihren Ehrentag und darf die Küchenschürze wohl einmal der Mutter überlassen. — Apropos von Kranksein," unterbrach er sich aber plötzlich, schon auf seinem Weg nach der Thür, indem er sich wieder um und gegen den Pastor Meier wandte — „haben Sie denn die letzten Tage nichts von der Frau Hohburg gesehen und gehört? — Doctor Schreiber ist einmal drüben gewesen und behauptete, ihr Mann sei wieder zurückgekommen, und Einer meiner Leute will den liederlichen Strick gestern in Jimmy's Laden drüben betrunken gesehen haben."

„Dasselbe habe ich auch gehört," erwiderte der Pastor, „und hatte mir vorgenommen, die arme Frau morgen früh einmal zu besuchen. Mir wurde gesagt, sie sei krank."

„Nein," meinte Lischke; „Doctor Schreiber versicherte mir, sie sei auf und wohl, und hätte gesagt, sie wollte heute herüberkommen. Da sie aber nicht gekommen ist, müssen wir uns wirklich wieder nach ihr umsehen. Es ist eine so brave, ordentliche Frau, daß wir sie doch nicht ohne Hülfe lassen dürfen."

„Wo ist der Herr Doctor Schreiber jetzt?" frug die Frau Pastorin. „Ich glaubte, er wohnte noch bei Ihnen, oder ist er schon in sein neues Logis eingezogen?"

„Nein, noch nicht," meinte Liſchke. — „Er iſt aber heute Morgen ausgegangen und noch nicht zurück — hat jedoch feſt verſprochen, ſpäteſtens bis neun Uhr da zu ſein. — Jetzt will ich übrigens die Frauen hereinholen; Chriſtian ſitzt da ſo traurig allein in der Ecke und guckt immer nach der Thür. Sobald die ein Stück Fleiſch in der Röhre haben, denken ſie immer, es wird nicht gar, wenn ſie nicht alle Beide dabei ſtehen."

Chriſtian blieb, als der Alte das Zimmer verlaſſen, ruhig auf ſeinem Stuhl ſitzen. Es war ihm gar ſo wunderlich zu Muthe — er wußte ſelber nicht weshalb, und hatte ſich den Bräutigamsſtand doch eigentlich ganz anders — viel freundlicher gedacht. Der Alte kam ihm dabei ſo ſonderbar vor — die Stille im Hauſe, das noch halb dunkle Zimmer, das die beiden einzelnen Lichter nicht vollſtändig erhellen konnten, und wenn die beiden blank geſcheuerten Leuchter noch ſo funkelten. Die Gäſte dabei, deren Gegenwart ihn noch mehr beengte, und daß ſich Suſy gar nicht blicken ließ! — Er hätte ihr ſo viel, ſo unendlich viel zu ſagen gehabt — und hatte ſich ſo unſagbar glücklich gefühlt, als er den Weg hier heraus geſchritten, und jetzt war es ihm faſt, als ob er in ein fremdes Haus gekommen wäre, in das er nicht gehöre — in dem er nur eben auf kurze Zeit geduldet ſei.

Suſannens Erſcheinen verſcheuchte dieſes Gefühl nicht ganz. Sie war freundlich mit ihm und reichte ihm ihre Hand, die er feſthielt und herzlich drückte — aber ſie erwiderte den Druck nicht. Die Hand lag kalt und ruhig in der ſeinen, der ſie ſich langſam wieder entzog, um die anderen beiden Gäſte zu begrüßen. — Das war der ganze Willkommen ſeiner Braut.

„So, Mädchen," ſagte der Alte, dem es vielleicht ebenſo vorkommen mochte, als ob ſich Alle nicht recht behaglich fühlten, ſich aber doch nichts Derartiges merken laſſen wollte — „nun mach' den Tiſch zurecht und zünd' noch ein paar Lichter an, daß wir einander hier beſſer ſehen können, und richte Alles her, damit wir nachher hier ungeſtört und traulich beiſammen ſitzen können. Sind wir doch eine Familie hier heut Abend, denn den Herrn Paſtor zähl' ich mit dazu, und wollen

uns nicht die Zeit mit Complimenten verderben, wie sie's vielleicht draußen in ihren Gesellschaften machen. Nun, Christian, wie steht's?" setzte er hinzu, als ob er fühle, daß es an ihm sei, das Gespräch in Gang zu bringen und die Leute erst warm werden zu lassen — „hast Du Dein Korn verkauft, oder willst Du's noch abwarten?"

„Ich hab's verkauft, Vater," erwiderte dieser, mit leichterem Herzen auf ein gleichgültiges Thema eingehend, denn mit einer unbestimmten Angst, von der er sich keine Rechenschaft zu geben wußte, hatte er schon gefürchtet, daß der Alte gleich mit dem Wichtigsten beginnen würde. Jetzt gewannen sie Alle Zeit, sich dazu zu sammeln. „Ich traue den hohen Preisen nicht."

„Daran haben Sie sehr recht gethan," sagte Pastor Meier; „den Briefen nach, die ich heute bekommen, ist das Mehl plötzlich um zwei Pfund Sterling die Tonne gefallen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch mehr heruntergehen. Es sind in den letzten Tagen in Sidney vier mit Getreide beladene Schiffe von Valparaiso kommend eingelaufen, und haben noch mehrere andere, die bald hinter ihnen den dortigen Hafen verlassen sollten, avisirt."

„Da haben wir's!" sagte der alte Lischke, sich vergnügt die Hände reibend. „Nicht daß ich mein eigenes Korn zur rechten Zeit verkauft und mich außerdem für die armen Leute freue, wenn sie das Brod billiger bekommen, aber den Kornwucherern, den Getreidespeculanten, den Blutsaugern gönn' ich's, wenn sie eine solche Schlappe kriegen. Das geschieht ihnen recht und macht sie für ein anderes Mal schüchtern, sich in die Getreidesäcke hinein zu fressen. Arbeiten will keiner von den Lumpen, aber vom Schweiß des armen Arbeiters wollen sie in Bequemlichkeit und Ueberfluß leben, und haben sie das Heft einmal in Händen, dann drücken und drucksen sie und blasen sich auf wie Frösche im Regen. Dann sind es auch die weisen Männer, die das Gras können wachsen hören und ganz genau vorher wissen, wie hoch das Korn im Preise steigen müßte. Wenn ihnen aber einmal ein solcher Wind die Quere geht, dann laufen sie duckmäuschenstill wie die begossenen Pudel umher und sagen kein Wort. Nur hier

und da thut wohl einmal einer der Gescheidtesten sich und der übrigen Welt den Gefallen und hängt sich an irgend einen Baum als abschreckendes Beispiel auf."

„Das thut mir aber leid um meinen Miethsmann," sagte Christian treuherzig — „der hat wirklich Unglück; denn so viel ich weiß, soll er sehr viel Getreide und zu ziemlich hohen Preisen noch aufgekauft haben — und dann die Kohlengeschichte!"

„Dacht' ich mir," sagte Lischke mit einem versteckten Blick nach der Tochter hinüber; „thut *ihm* aber weniger Schaden als den Leuten, die eben dumm genug waren, ihm zu borgen. Was ist denn das mit den Kohlen?"

„Ih nun, der Engländer, der Mr. Johnson, der die Kohlen gefunden haben wollte, ist plötzlich mit dem Gelde, das er sich zu verschaffen gewußt, in See und fortgegangen, und die ganze Kohlengeschichte war weiter nichts als eine Erfindung."

„Na ja, da haben wir's!" lachte Lischke; „das hätte ein Blinder von Anfang an sehen können. — Plenty Schwindel die ganze Bescheerung, plenty Schwindel! — Und mich wollte der Herr von Pick auch damit leimen."

„Ja, aber Herr von Pick konnte nichts dafür," sagte Christian; „der ist selber, wie ich fast glaube, von dem Andern betrogen worden."

„So viel *wir* davon wissen," brummte Lischke. „Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus, und von der Art Leuten erfährt man nie genau, woran man mit ihnen ist. Uebrigens kann Dein Herr von Pick nichts dabei verloren haben, denn er selber hatte nichts, und kam erst zu mir und wollte auf den ersten Wagen voll Kohlen, der mit Blumen aufgeputzt hereingefahren werden sollte, borgen."

„Ich habe aber heute als ganz gewiß erfahren, daß er Johnson Geld darauf gegeben," sagte Christian.

„Dann hat er jemand Andern damit angeführt," lachte der Alte — „möchte nur wissen, wer so einfältig gewesen wäre, ihm baares Geld in die Hand zu geben!"

Christian schwieg verlegen still, denn gestern Nachmittag hatte er etwas ganz Aehnliches allerdings selber gethan, und

scheute sich doch, jetzt das dem alten Mann, der ihn darüber gewiß gehörig abgekanzelt hätte, einzugestehen. Uebrigens hatte ja von Pick, wie er selber versicherte, eine so steinreiche Familie, und das Geld war ihm gewiß genug. Sonderbarer Weise fiel es ihm übrigens gerade in diesem Augenblick zum ersten Mal auf, daß ihm sein Miethsmann noch in dem ganzen letzten Jahre die allerdings geringe Miethe nicht bezahlt hatte.

Susanna hatte indessen mit einem unendlich peinlichen Gefühl dem Gespräch gelauscht. Sie wußte, es war Verleumdung, was ihr Vater über den Geliebten sagte, und er that es nur, um seinem Groll über ihn Luft zu machen — um *sie* zu kränken. Und Christian hatte ihn vertheidigt! — Einen Stich gab es ihr dabei durch's Herz, und sie hätte Gott weiß was darum gegeben, jetzt gerade auf ihre Stube gehen zu dürfen und sich dort recht herzlich auszuweinen.

Draußen schlug plötzlich der Hund an und wollte sich nicht wieder beruhigen, und der alte Lischke ging endlich hinaus, um zu sehen, was es gäbe. Christian war indessen in ein Gespräch mit Pastor Meier über Ernte und Getreidepreise verwickelt worden, und warf nur manchmal einen scheuen Blick nach Susanna hinüber, die sich jetzt, mit ihren Anordnungen zu Stande, zur Frau Pastorin gesetzt hatte und sie nach ihrer Wirthschaft, nach ihren Kindern frug. Sie that doch gar nicht, als ob er in der Stube wäre.

„Das weiß der Henker, was heute da draußen los ist!" sagte der Alte, der eben wieder zurück in die Stube kam und sein Käppchen auf dem Scheitel hin und her schob. „Sonst rührt sich hier draußen Abends keine Seele, ausgenommen an Holztagen, wenn die Bauern mit ihrem Geschirr vorüberkommen, und heute ist der Hund alle Augenblicke bei der Hand und bellt und knurrt in einem fort."

„Ich dächte, ich hätte Jemanden draußen gehen hören," sagte Christian.

„Ja," erwiderte der Alte, „es war ein Herr draußen, der nach Doctor Schreiber frug — es ist, glaub' ich, Jemand krank geworden. Warten mochte er nicht; er will später wiederkommen."

„Unten an der Ecke der Straße," sagte Pastor Meier, „sah ich, als wir hierher zu Ihnen kamen, zwei Mann von der berittenen schwarzen Polizei, die, wie ich glaubte, Saaldorf heute plötzlich verlassen hätte, vorüber reiten. Einzelne müssen doch wohl zurückgeblieben sein, und der Hund wittert die vielleicht. Den Geruch von Schwarzen können die Thiere am wenigsten vertragen."

„Kann ich ihnen auch nicht verdenken," lachte der alte Lischke; „das schwarze Volk seh' ich auch lieber gehen wie kommen, und wenn sie zur Polizei gehören — das Stehlen lassen sie doch alle miteinander nicht. Was die aber nur hier herum zu schnüffeln haben, möcht' ich wissen."

„Was ich darüber gestern Abend aus Lieutenant Walker's eigenem Munde gehört," sagte Pastor Meier, „so sind sie einem oder gar zwei Buschrähndschern auf der Spur, die sich, vom Murray vertrieben, in diese Ansiedelungen gezogen haben sollen."

„Na ja, die könnten wir hier noch gebrauchen," sagte Lischke, „als ob wir nicht schon genug sogenannte anständige Buschrähndscher hier unter uns zu füttern hätten! Na, hoffentlich kriegen sie die Kerle beim Kragen, ehe sie Unheil anrichten, und dann will ich mir die schwarzen Halunken auch so lange hier gefallen lassen. — Aber da kommt die Alte; — na, das ist recht, Mutter, daß Du Dich auch einmal bei uns sehen läßt. Was nun noch zu thun draußen ist, mag die Magd besorgen; die Frau Pastorin hat schon mit Schmerzen auf Dich gewartet, und der Christian möchte auch der Mutter guten Abend sagen."

„Die Frau Pastorin sind gar zu gütig," sagte die Frau, indem sie die erst draußen sauber gewaschene Hand noch einmal an der schneeweißen Schürze abwischte und sie dann mit einem höflichen Knix ihrem Besuch reichte. — „Seien Sie uns recht herzlich willkommen in unserem Hause, und ich wünsche uns Allen, daß der heutige Abend uns Heil und Segen bringen möchte," — setzte sie, nicht ohne einen Seitenblick auf ihren Mann, hinzu.

An dem prallte das aber, wenn es ein Stich sein sollte,

vollkommen ab, und lächelnd mit dem Kopfe nickend, sagte er gutmüthig:

„Das ist so ihre Art — sie meint's gut, aber wünschen muß sie Jemandem etwas, und wenn sich's selber wäre, sonst ist sie nicht zufrieden."

„Und ich denke, das bringt Niemandem Schaden, wenn man ihm etwas Gutes wünscht," erwiderte in einem fast gereizten Tone die sonst so stille, gutmüthige Frau; — „wir haben's Alle nöthig, daß uns der liebe Gott in seinen Schutz nimmt und uns seine Hülfe angedeihen läßt — und Hochmuth, Gotthelf — Hochmuth kommt vor dem Fall."

„Ja, wenn Du dir das nur —" rief der alte Lischke, besann sich aber rasch und sagte, der Frau die Hand hinüber reichend — „aber wir wollen uns ja heut Abend nicht zanken, Kathrine — ich weiß wohl, Du meinst es mit allen Menschen gut, und es war nur ein Scherz. Wie weit bist Du denn mit dem Essen?"

„Wenn ich nur wüßte, wann der Herr Doctor käme," sagte die alte Dame, die bei der Frage alles Andere vergaß; „aber so hat er es so ungewiß gelassen, und ich möchte doch auch nicht, daß er nachessen sollte. Jedenfalls ist er irgendwo bei einem Kranken festgehalten worden. — Er hat gesagt, wir sollten nicht auf ihn warten."

„Nun, eine Weile haben wir auch noch Zeit," sagte Lischke, nach der alten Schwarzwälder Uhr sehend, die zwischen der Thür und dem Ofen hing, „und bis halb neun Uhr warten wir jedenfalls auf ihn, wenn Dir Dein Braten auch ein bischen braun wird, Alte. Das ist ein tüchtiger Mann, vor dem man Respect haben muß, und so still und freundlich, und so bescheiden dabei. Der wird dem jungen Laffen, dem Doctor Stiefel oder Fiedel, wie er heißt, bald den Rest hier in Saaldorf geben. Gelbschnabel der, schnüffelt überall herum und quetschte sich auch hier herein, und scharwenzelte und nahm das Maul voll, als ob er die Weisheit allein gefressen! — Hallo, was war das?" unterbrach er sich plötzlich selber und horchte nach dem Fenster hinüber.

„Hörten Sie etwas?" frug der Pastor.

„Es war mir beinahe so, als ob ein Schwarzer ku—ihte,'

sagte der Alte, und Susannen stockte bei den Worten das Herzblut. Die Pulse hörten ihr auf zu schlagen, und sie fühlte, wie sie todtenbleich wurde. Glücklicher Weise sah Niemand auf sie — sie wandten sich Alle dem Fenster zu, und sie gewann Zeit, sich zu sammeln. Draußen übrigens blieb es todtenstill — sie konnten den Hund knurren hören, aber dann regte sich nichts weiter.

„Es ist vielleicht Einer jener schwarzen Schaar gewesen," sagte Pastor Meier endlich, indem er vom Fenster zurücktrat. „Sehr wahrscheinlich patrouilliren die Burschen heute durch die Straßen, und das ist ja ihr gewöhnlicher Zuruf. Wenn sie nicht da sind, lassen sich unsere eigenen Schwarzen hier in Saaldorf sehr häufig in solcher Art vernehmen. Nur seit die Polizei hier eingerückt ist, sind sie plötzlich wie in den Boden hinein verschwunden. Selbst meine Schwarzen draußen auf der Mission haben die ganze Zeit ihr Lager nicht verlassen, und halten sich vollkommen still und zurückgezogen. Sie hassen diese „civilisirten" Schwarzen, die sie für Verräther an ihrem Volke zu halten scheinen, und mögen nichts mit ihnen zu thun haben."

„Es war nichts," sagte auch Lischke — „geht uns auch eigentlich nichts an, was sie draußen treiben, denn wir haben hier drinnen mit uns selber genug zu thun. Sie, mein guter Herr Pastor und Ihre liebe Frau, habe ich nämlich heut Abend zu mir eingeladen, Zeuge eines kleinen Familienfestes zu sein, das wir mitsammen feiern wollen."

Die Mutter hatte, während der Vater sprach, ihren Blick ängstlich auf die Tochter geheftet, und ihrem sorgenden Auge entging es keineswegs, welche Veränderung plötzlich in den Zügen des Kindes vorgegangen war. Sie winkte auch verstohlen dem Alten, noch eine Weile mit der Eröffnung einzuhalten — daß er sich von seinem Starrkopf nun einmal nicht abbringen ließ, wußte sie ja außerdem. — Aber Lischke, wenn er die Bewegung ja bemerkte, achtete nicht im Mindesten darauf, warf nur einen Blick umher, um sich zu überzeugen, daß Beide, Christian wie Susanna, im Zimmer wären, und fuhr dann freundlich, aber auch entschlossen fort:

„Hier der junge Bursch, Christian Helling, den Sie Alle

kennen, der mit uns über See gekommen und sich die ganzen Jahre nicht allein als ein wackerer, fleißiger Mann gezeigt, sondern sich auch eben durch seinen Fleiß und seine Sparsamkeit so viel erübrigt hat, um mit gutem Muth einen Hausstand beginnen zu können, hat bei mir und der Mutter um Susannens Hand angehalten, und wir sind Beide gesonnen, sie ihm zu geben."

„Daß ich mein Leben daran setzen werde, sie glücklich zu machen, Vater," rief jetzt Christian, indem er aufstand und des Alten Hand ergriff, „darauf können Sie sich verlassen; — wenn Susanna mir ihr Schicksal anvertrauen will, soll sie, wie ich zu Gott hoffe, den wichtigsten Schritt ihres Lebens nie bereuen."

„Das bin ich überzeugt, mein Junge, das bin ich überzeugt," sagte der Alte gerührt. — „Dein Herz ist so gut und gesund und kräftig wie Dein Körper, und Du wirst sie nie Noth leiden lassen, so lange es auf Dich ankommt. Dafür, denk' ich, helfen wir aber auch ein bischen mitsorgen, und der alte Lischke hat nicht umsonst hier die langen Jahre in Australien geschafft und gewirthschaftet, um nicht auch etwas mehr hinter sich zu bringen, als er eben brauchte. Daß Ihr einen ordentlichen Anfang zum Leben bekommt, dafür dürft Ihr schon den Alten sorgen lassen — nur für das Uebrige müßt Ihr weiter sehen."

„Christian ist ein guter Mensch," sagte jetzt auch die Mutter mit einem verzweifelten Entschluß, um der Tochter noch einmal zu Hülfe zu kommen — „er würde gewiß sein Möglichstes thun, unser Kind glücklich zu machen, aber —"

„Er wird sich auch in Respect zu setzen wissen," fiel ihr hier der Alte mit einem bezeichnenden Blick in die Rede, „denn die Frau soll dem Manne treu sein und ihm gehorchen, so lehrt es uns selber die heilige Schrift."

„Lieber Herr Lischke," nahm hier Pastor Meier das Wort, „ich gestehe Ihnen, daß ich mich über Ihre Wahl aufrichtig freue. Herr Helling ist uns Allen hier als ein wackerer, redlicher Mann bekannt und allgemein geachtet. Susanna selber ist ein liebes, braves Mädchen, und Gott wird ein solches Band gewißlich segnen. Ich kann dem jungen, für einander

bestimmten Paar nur alles Gute und Heil und Segen wünschen."

„Und ich ebenfalls, und recht aus vollem Herzen," sagte die Frau Pastorin, indem sie auf Susannen zuging und sie recht herzlich küßte.

„Ku—ih!" tönte in dem Augenblick klar und deutlich der indianische Ruf herüber, und klang genau so, als ob er aus dem gegenüberliegenden Weidegrunde käme.

Susanna schrak zusammen und ihre Glieder zitterten.

„Vater!" sagte sie, während sie sich von der alten Dame frei machte und auf diesen zutrat.

„Du bist ein gutes Kind," sagte dieser, der nur einen Augenblick nach dem Ton hinausgehorcht hatte, ihn aber in diesem Augenblick nicht weiter beachtete. Er nickte dabei der Tochter freundlich, aber auch mit einem ganz entschlossenen Blick, der keinen Widerspruch gestattete, zu, und sagte dann, sich nach dem zukünftigen Schwiegersohne umsehend — „komm her, mein Junge, gieb mir Deine Hand, und Du, Susanna — aber was hat das Mädchen?"

„Mutter!" rief dieses, fiel der alten Frau um den Hals und küßte sie. — „Mutter!"

„Na komm, mein Kind," bat diese selber mit zitternder, ängstlicher Stimme — „aber so übereile doch auch die Sache nicht so, Lischke, Du quälst und ängstigst ja das arme Mädchen."

„Ach papperlapapp," brummte aber der Alte, „was helfen denn die Ziereréien? — Na," setzte er erstaunt hinzu, als Susanna plötzlich, nachdem sie die Mutter noch einmal geküßt, das Zimmer rasch verließ und die Thür hinter sich in's Schloß warf — „na, das fehlte mir auch noch!" — und mit den Worten wollte er ihr nach. Hier aber trat ihm Christian in den Weg und sagte freundlich:

„Bitte, Vater, lassen Sie ihr einen Augenblick Zeit, sich zu sammeln. Sie haben das arme Mädchen ohnedies erschreckt; es kam Alles so rasch und hastig. Nach einer Weile wird die Mutter zu ihr gehen, und Susanna dann gefaßt und ruhig sein."

„Aber ich kann solche Anstellerei nicht leiden," sagte der

Alte ärgerlich. — „Sie ist eines Bauern Tochter, und sie thut gerade, als ob sie von Marzipan wäre."

„Sie dürfen Ihr Kind nicht übereilen," sagte auch der Pastor Meier freundlich zu dem alten Mann; „lassen Sie ihr nur Zeit; ein so wichtiger Schritt darf nicht mit ungestümer Hast betrieben werden."

„Nun meinetwegen," brummte der Alte; „ich sehe aber nicht recht ein, weshalb —"

„Was ist das?" rief Christian plötzlich, der indessen mit sich gekämpft hatte, ob er Susannen folgen solle oder nicht — „Lärmen und Geschrei?"

Die im Zimmer horchten den lauten Tönen und Ausrufungen, die von draußen zu ihnen hereinschallten und ganz in der Nähe zu sein schienen. Gellende Stimmen, wie von Wilden, wurden dazwischen laut, und während der Wachthund mit tollem Gebell draußen an seiner Kette riß — schnitt ein scharfer Pfiff, fast dicht unter dem Fenster, durch den Lärm.

„Ja, da müssen wir doch einmal nachsehen, was da vorgeht," sagte der alte Lischke, indem er an die Wand ging und seine dort hängende Doppelflinte vom Nagel nahm. Er schoß manchmal nach den weißen Kakadus, die ihm in Feld und Garten kamen, und sie blieb immer geladen. „Da, Christian, nimm Du dort den Säbel, der gleich hinter der Thür am Bette steht, man kann ja doch nicht wissen, was da los ist, und die Scheune liegt dicht an der Straße."

„Ach, Vater, bleib Du lieber hier," bat jetzt die Frau, indem sie den Arm ihres Mannes ergriff; „wenn am Ende die Schwarzen —"

„Ach papperlapapp," brummte der Alte, indem er sich von ihr frei machte, „schnack Du und ein Anderer. Wir haben hier Polizei heute genug herum, uns nicht zu fürchten. Aber wer weiß denn, was sie Einem draußen an Fenzen oder Garten anrichten, und nachzusehen gehört sich da. Komm, Christian."

So, ohne sich weiter zurück- oder aufhalten zu lassen, schritt der alte Lischke mit seinem Gewehr im Arm, von Christian begleitet und von dem Pastor gefolgt, da sich dieser

ebenfalls dem Zuge anschloß, hinaus vor die Thür, wo sie augenblicklich hörten, daß der Lärm ein kleines Stück den Weg hernieder tönte. Es mußten dort eine Anzahl Menschen versammelt sein. So, ohne sich lange zu besinnen, gingen sie rasch darauf zu.

30.

Die Entführung.

Wir haben den „rothen John" im Hause jenes Händlers verlassen, wo er durch Hohburg's Hülfe und den Verrath seines früheren Kameraden mit einem Schlag ein hinreichendes Capital zu heben gedachte, um sich auf die eine oder die andere Art dadurch fortzuhelfen. Nur Geld — Geld mußte er haben — wie, blieb sich gleich, und der Erfolg in diesem Falle war ja so gut wie sicher. Ehe nur Jack London von irgend Jemandem gewarnt werden konnte, hatten ihn die Schwarzen umstellt und gefangen — oder todtgeschossen.

John hatte übrigens die Verhältnisse des Landes, in dem er unfreiwillig schon die langen Jahre lebte, viel zu genau kennen gelernt, um sich nicht der Gefahren, denen er fortwährend dabei ausgesetzt blieb, vollkommen klar bewußt zu sein. In dem Hause durfte er nicht bleiben. Der Deutsche konnte ihn einmal „in seiner Dummheit", wie er sich ausdrückte, verrathen — und das wäre das Schlimmste gewesen, was ihm hätte passiren können; dann konnte aber auch eben so gut einer der schwarzen Polizisten zufällig auf seine ihnen nur zu gut bekannte Fährte kommen, und in dem Falle wären sie ebenfalls nicht langsam hinter ihm drein gewesen. Außerdem war ein Schenkhaus der schlechteste Zufluchtsort für einen flüchtigen Buschrähndscher, noch dazu wenn es einem stets unter Aufsicht gehaltenen ticket of leave man gehörte, und wie

nur John seinen neugefundenen Kameraden dahin gebracht hatte, wohin er ihn haben wollte, zog er sich selber vorsichtig in den Busch zurück, um sein Nachtquartier lieber in irgend einem Dickicht aufzuschlagen.

Mit dem Verrath des Kameraden spielte er allerdings, wie er recht gut wußte, ein gewagtes Spiel, denn er gab sich selber dabei theilweise in Miller's Hände. Da er das aber wußte, traf er danach auch seine Vorbereitungen, und hatte vorsichtiger Weise mit Miller ausgemacht, seinen Antheil dem Wirth des Kramladens auszuliefern, wo er ihn dann schon „gelegentlich abholen würde". Spielte der Bursche ein falsches Spiel mit ihm, so erfuhr er das bei Zeiten durch ein mit dem Wirth abgeredetes Signal, und verlor dann allerdings das Geld, brachte sich aber selber in nicht viel größere Gefahr, als er jetzt seinen Weg doch überall bedrohen sah.

Der Wirth selber durfte nicht wagen, ihn um das Geld zu betrügen, wenn er auch natürlich seine Procente davon forderte — den Deutschen hatte er durch Drohungen eingeschüchtert, weiter konnte er in der Sache nichts thun. — Mißglückte es, so war es ja nur ein Versuch gewesen, und er selber auf nichts Schlimmeres angewiesen, als eben jetzt auch — auf Raub und Mord — auf Flucht und Verfolgung.

Von der schwarzen Polizei hatte er allerdings noch Niemanden gesehen, trug aber auch nicht das geringste Verlangen danach; er lagerte deshalb, wie schon erwähnt, die Nacht im Busche, der schon dicht hinter dem Hause begann, und hielt sich dort auch am nächsten Morgen auf.

Nur zu bald sollte er übrigens erfahren, wie nöthig diese Vorsicht gewesen, denn kaum hatte er sein Frühstück in dem kleinen Hinterstübchen des Gebäudes, in das er sich am Morgen hineingeschlichen, verzehrt und sich dann wieder in sein Versteck in ein kleines Bankfiadickicht zurückgezogen, als ein Detachement der schwarzen Polizei dort vorbeikam, am Hause hielt und es von oben bis unten durchsuchte. Fährten waren freilich in dem überall zertretenen und hartgestampften Boden nicht zu erkennen, und die Burschen mußten unverrichteter

Sache wieder abziehen. Obgleich sie das aber scheinbar thaten, blieben doch ein paar, wie dem auf der Lauer Liegenden nicht entging, in der Nähe zurück.

Außerdem erregte noch ein Weißer seinen Verdacht, der mehrmals über Tag den Laden besuchte — angeblich um etwas zu kaufen — sich aber immer länger dort aufhielt, als eigentlich nöthig gewesen wäre. Der Mann ging allerdings ganz gewöhnlich in Civil gekleidet; John hatte aber für dergleichen Leute ein viel zu gutes Auge, und auf den ersten Blick den verkappten Constabler in ihm erkannt.

Hier war er also nicht mehr sicher; irgend etwas hatten die Burschen von ihm gespürt, ihr Verdacht war auf irgend eine Art geweckt worden, und John beschloß deshalb, diesen gefährdeten Platz zu verlassen und sich ein anderes Versteck aufzusuchen. Dabei ging er äußerst vorsichtig zu Werke, denn er wußte recht gut, daß der sich Bewegende von einem irgendwo Versteckten oder auf der Lauer Liegenden nur zu leicht gesehen werden kann. Auch Fährten zu hinterlassen mußte er so viel als möglich vermeiden, und Zoll für Zoll fast zog er sich langsam und nach und nach weiter in den Busch zurück. Damit verging der Tag; wie aber die Sonne sank und im Walde drin die Schatten schon düsterer wurden, glaubte er auch etwas in seiner Vorsicht nachlassen zu können.

Das wäre ihm jedoch beinahe schlecht bekommen. Eine ganze Zeit lang hatte er an dem Rand einer kleinen Lichtung gelegen und wollte sich gerade aus dem Busch, der ihn noch verdeckte, emporheben, als er sich dort etwas bewegen sah, und wenige Secunden später Einen der schwarzen Schaar erkannte, der vorsichtig aus dem gegenüberliegenden Busche herüberhorchte, eine Weile in der Stellung blieb, und dann sich wieder in dasselbe Dickicht zurückzog, aus dem er herausgekommen.

„Da haben wir's," brummte John leise vor sich hin, als die Gefahr für den Augenblick vorüber war — „noch einen Schritt weiter, und ich wäre der schwarzen Bestie gerade in den Rachen gelaufen; schöne Geschichte das! Und wo der Halunke jetzt herumkriecht, liegt gerade mein Gewehr versteckt.

Finden wird er's freilich nicht, aber ich kann auch nicht dazu, und sitze jetzt hier in einer ganz vermaledeiten Lage. So viel aber ist gewiß, der Busch hier ist richtig umstellt — was die Halunken für Nasen haben! — und wenn ich mich weiter hinauswage, laufe ich einem der Lumpen jedenfalls in die Fänge. — Wenn ich nur wenigstens mein Gewehr hätte!"

Er blieb wieder eine ganze Weile still und regungslos liegen und horchte nach allen Seiten hin, aber nichts bewegte sich weiter. Der Busch war todtenstill; aus weiter Ferne tönte das wilde Kreischen eines Schwarmes weißer Kakadus herüber, und nur einmal erschreckte ihn das gellende, lachähnliche Geschrei eines elsterartigen Vogels, des sogenannten „lachenden Esels", das plötzlich aus demselben Baum heraus, unter dem er lag, zu ihm niedertönte. Mit einem unterdrückten, aber deshalb nicht weniger herzlich gemeinten Fluch sah er vorsichtig zu dem Vogel empor, der jetzt über ihm von Zweig zu Zweig flatterte, durfte aber nicht wagen, sich weiter zu regen, denn aus eigener Erfahrung wußte er recht gut, daß das Geschrei des verscheuchten Vogels irgend einen dort auf der Lauer liegenden Schwarzen augenblicklich auf die Stelle aufmerksam gemacht hätte. Der Vogel suchte sich endlich aus freiem Antriebe einen andern Platz, und John dachte nun auch ernstlich auf seinen Rückzug.

Hier hinaus durfte er nicht weiter, so viel stand fest, und nach dem Hause des Händlers zu wäre es wahrscheinlich noch gefährlicher gewesen zu entkommen. Das Beste war, er blieb ein paar Tage in einem der eingefenzten Felder versteckt. Provisionen für die Zeit, wie eine große Quartflasche mit Rum hatte er bei sich, und Wasser — ei zum Henker! wenn er Rum hatte, brauchte er kein Wasser, ohne das er sich überdies schon manchen Tag im Busche beholfen. Sobald seine Feinde dann nichts mehr von ihm hier spürten und Jack London abgefaßt hatten, zogen sie sich schon von selber aus der Gegend. Hatte ihn „Miller" freilich verrathen, so blieb ihm nichts weiter übrig, als auf seine Flucht zu denken, und überhaupt mußte er diese von den Schwarzen unsicher gemachte Gegend jetzt auf eine Zeit lang verlassen. — Das

Geld, wenn es Miller wirklich ablieferte, war ihm überdies nicht verloren. Nur mußten die Schwarzen erst fort sein.

Mit diesem Entschluß wartete er die einbrechende Dämmerung ab, unter deren Schutz er seinen Rückzug besser bewerkstelligen konnte, und verfolgte dann, immer noch langsam und scheu umherhorchend, seinen Weg. Die Vorsicht gebrauchte er übrigens noch außerdem, seine Schuhe auszuziehen und den einwärts gehenden Schritt der Schwarzen soviel als möglich nachzuahmen. Kamen sie dann auch auf die Fährte, so konnten sie ihn nicht daraus erkennen.

Es war schon ziemlich dunkel geworden, als er endlich die Straße und mit dieser auch wieder eine Fenzecke erreichte, und er zögerte hier, ob er den breiten Weg betreten solle oder nicht. Seine Spuren verschwanden dort allerdings mehr, aber er blieb da auch größerer Gefahr ausgesetzt, in den Fenzen, zwischen denen er nicht überall ausweichen konnte, überrascht zu werden. Außerdem erkannte er den Platz, wo er sich befand. Es war das letzte Gebüsch der Stadt zu, gar nicht so weit vom Hause des alten Lischke entfernt, und eben wollte er über die nächste Fenz klettern, um in das Feld zu kommen, als er einen leichten Wagen ganz langsam nahen hörte.

Er drückte sich in den Busch, um diesen erst vorbei zu lassen, und es war eben noch hell genug, zu erkennen, daß Niemand darin saß. Nur der Kutscher lehnte lässig auf seinem Bock, hielt dann und wann einmal eine kurze Zeit, sah sich vorsichtig nach allen Seiten um, und ließ die Pferde nachher wieder langsam ein paar Schritte weiter gehen.

Das Benehmen desselben fiel John auf. Eine Kutsche oder ein Cabriolet war überdies auf diesem Wege etwas höchst Ungewöhnliches, und was hatte der Bursche sich dabei immer so scheu umzusehen und an der Seite der Straße, so dicht am Busche wie möglich zu halten? Jedenfalls war hier nicht Alles, wie es sein sollte — hatte Jack London vielleicht den Wagen für sich bestellt? — dann wären ihm am Ende die fünfzig Pfund entgangen. — Oder sollte Miller vielleicht gar zu furchtsam gewesen sein, die Anzeige überhaupt zu machen? — Er mußte jedenfalls darüber Gewißheit haben, und

brauchte sich auch gerade nicht zu scheuen, von dem Kutscher auf der Straße gesehen zu werden. Fußgänger passirten ja den Weg zu allen Zeiten. Das Beste blieb jedenfalls, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, und die Gelegenheit dazu bot sich vortrefflich.

Dicht neben ihm, ohne daß ihn der Mann auf dem Bocke unter dem schattigen Baum, unter dem er stand, gesehen hätte, hielt der Wagen wieder, und der Kutscher brummte, während er die Pferde einzügelte, einen leisen, aber herzhaften Fluch in den Bart.

„Hallo, Mate!" sagte da John plötzlich, ohne jedoch seinen Platz zu verlassen; „wo wollt Ihr noch so spät Abends mit Eurer Staatskutsche hin? Ihr scheint höllisch in Eile zu sein. Schade, daß wir nicht einen Weg haben, sonst könnt' ich eine Strecke in dem Kasten Passage nehmen."

„Hallo, Mate!" sagte auch der Kutscher jetzt, sich rasch und erstaunt nach der Stelle umsehend, von der die Stimme kam; — „wer seid Ihr eigentlich, und was macht Ihr hier?"

„Ich komme von Adelaide," erwiderte John ruhig, „und habe mich eben hier ein wenig ausgeruht. Bin heute mit dem Fuß in einen Dorn getreten und kann jetzt nicht rasch marschiren."

„Hm — so? — seid Ihr hier in der Gegend bekannt?"

„Ein wenig — nicht gerade besonders. Bin schon ein paar Mal die Straße auf- und abgegangen."

„Könnt Ihr mir denn sagen, wo hier ein alter deutscher Blechschmied Namens Liske oder Bischke oder so ein verwünschter Name wohnt?"

„Hatt' ich doch am Ende Recht!" dachte John bei sich, und sagte:

„Ja wohl, Mate — gar nicht so sehr weit von hier. — Will der alte Blechschmied heut Abend noch spazieren fahren?"

„Hm — vielleicht," brummte der Kutscher, der Antwort ausweichend — „wenn's ihm Spaß macht. Aber noch Eins, Mate — ist hier in der Nähe kein Schenkhaus, wo man einen Schluck Rum bekommen könnte? Hol's der Teufel, ich muß meine Flasche aus der Tasche verloren, oder zu Hause ver-

gessen haben, und sitze jetzt hier wie ein Fisch auf dem Trocknen. Wenn's nicht weit ist, hätt' ich noch Zeit hinzufahren, denn über Nacht verdurst' ich sonst."

„So?" lachte John, dem das „über Nacht" keineswegs entging und seinen Verdacht nur bestätigte. — „Ein Wirthshaus ist allerdings weiter unten, aber es ist doch noch eine gute Strecke hin. Uebrigens kann ich Euch vielleicht aushelfen, Mate. In der Noth darf man einen Kameraden nicht verlassen, und ich habe mehr Rum bei mir, als ich heute trinken kann. Weiter unten find' ich überdies andern."

„Das war ein Wort!" rief der Kutscher, der auf einmal auf seinem Bock lebendig wurde — „dank' Euch, Mate — wollte, ich könnte Euch wieder einmal gefällig sein."

„Lieber Gott, wer weiß," sagte John, indem er ihm die Flasche reichte; „eine Hand wäscht die andere, und auf der Welt fügt sich das manchmal sonderbar. Aber wenn Ihr nicht so in Eile seid, so steigt ein bischen ab. — Wollt Ihr denn noch weit heut Abend?"

„Ein tüchtiges Stück," sagte der Mann, indem er ansetzte und einen langen Zug aus der Flasche that. „Donnerwetter, der Rum ist gut! Aber wie spät ist's wohl?"

„Nach dem Licht muß es etwa Sieben vorbei sein."

„Noch nicht später?" brummte der Kutscher, indem er nur zögernd die Flasche zurückgab; „da hätt' ich mich bös in der Zeit versehen."

„Ihr seid noch zu früh?" frug John vorsichtig.

„Hm, ja — ein bischen — wie weit hab' ich wohl bis zu dem Haus von hier zu fahren?"

„Vielleicht zehn Minuten, denk' ich, wenn Ihr Eure Pferde laufen laßt — vielleicht nicht so weit. — Scheinen ein paar muntere Thiere zu sein."

„Laufen wie der helle Teufel!" versicherte der Kutscher in dem angenehmen Gefühl, seine Pferde loben zu können. „Sollen aber auch noch eine tüchtige Strecke heut Abend ausgreifen."

„Na, dann laßt sie noch einen Augenblick ruhen, wenn Ihr Zeit habt," meinte John, der sich hier ziemlich sicher fühlte, denn in der jetzt einbrechenden Dunkelheit und mit

dem Busch neben sich hatte er nichts zu fürchten. — „Wenn Ihr die ganze Nacht fahren wollt, wird Euch ein tüchtiger Schluck Rum im Magen gewiß nichts schaden."

„Nein, wahrhaftig nicht!" rief der Kutscher — „und Ihr meint, es wäre noch nicht weiter als sieben Uhr?"

„Höchstens ein Viertel auf Acht. An der Kirche in Saaldorf schlug's drei Viertel, als ich dort vorbeiging, und das kann höchstens eine halbe Stunde sein."

„Dann hab' ich auch noch eine gute halbe Stunde Zeit!" rief der Mann, indem er seine Zügel zusammennahm und dicht neben John vom Bocke sprang; „hol's der Henker, solch' einen Rum krieg' ich doch nicht wieder, bis ich nach Gawlertown komme — und selbst dann sind vielleicht die Buden alle zu."

„Nach Gawlertown? hm, eine hübsche Strecke! da werden die Pferde warm werden — aber der Weg ist gut. — Wollt in Gawlertown übernachten?"

„Bst, Mate," sagte der Mann, nachdem er noch einen herzhaften Schluck aus der ihm wieder dargereichten Flasche gethan — „darf nicht aus der Schule schwatzen."

„Haha, ich verstehe!" lachte John. — „Hat Jemand hier Schulden und will heimlich durchbrennen? Na, mich geht's nichts an, ich habe nichts von ihm zu fordern, und ich verrath' ihn nicht. Uebrigens werd' ich wohl schwerlich wieder in die Gegend kommen und kenne auch Niemanden hier."

„Schulden sind's nicht!" lachte aber der Kutscher, indem er seinen neugewonnenen Freund, durch den Rum gesprächig gemacht, zutraulich in die Seite stieß. — „Liebesgeschichte — verstanden? — Die zahlen auch am besten, denn mit Einem, der wegen Schulden durchbrennt, kann Unsereiner keine Geschäfte machen. Die Art ist froh, wenn sie zu Fuß laufen kann."

„Liebesgeschichte, so?" sagte John, wie verächtlich mit dem Kopfe schüttelnd; „hätte gar nicht gedacht, daß Jemand hier in Australien deshalb durchbrennen müßte. Der Mädchen laufen doch gerade genug in der Welt herum."

„Aber nicht lauter Goldfüchse," lachte der Kutscher, der die Flasche noch immer nicht losließ und einen neuen Angriff

darauf beabsichtigte. „Der alte Nischke oder Pischke, wie der Kerl heißt, soll steinreich sein, und ich denke mir, die Tochter wird sich wohl einen Sack voll Goldstücke mit auf die Fahrt nehmen."

„Phew —" pfiff John leise zwischen den Zähnen durch. Im Nu fuhr ihm ein neuer Gedanke durch's Hirn, der selber ihm, dem abgehärteten Verbrecher, das Herz rascher schlagen machte. „Das glaub' ich, da wird das Glückskind, das sich eine solche Frau stiehlt, auch nicht schlecht zahlen."

„Ich verdiene sechs Pfund, wenn ich sie bis morgen früh glücklich nach Tanunda bringe."

„Ist immer noch wenig," brummte John, „wenn er vielleicht fünfhundert damit verdient."

„Oder noch mehr," sagte der Kutscher, indem er die Flasche wieder ansetzte; „na, ein Trinkgeld muß er noch außerdem herausrücken. Aber hier habt Ihr Eure Flasche wieder," setzte er plötzlich hinzu, indem er John die stark benutzte und um Vieles leichter gewordene zurückgab. „Jetzt wird's doch am Ende Zeit, daß ich aufbreche — habt auch schönen Dank; der Rum hat mir gut gethan."

„Ihr sollt wohl um acht Uhr am Hause sein?" frug John.

„Ja, oben am Garten; aber es wird wohl schon Jemand dort auf mich warten, der mir den Platz zeigt."

Er wandte sich bei den Worten um, nahm die bis jetzt um den Arm geschlagenen Zügel der Pferde wieder zusammen, und legte die linke Hand auf das Geländer seines Bocks, um hinaufzusteigen, als ihn plötzlich ein mit voller Kraft und nur zu sicher geführter Faustschlag des Buschrähndschers an den rechten Schlaf traf und ohne einen Laut bewußtlos zu Boden schmetterte.

John indeß, ohne sich um den Gefallenen für den Augenblick weiter zu bekümmern, griff vor allen Dingen die Zügel der zusammenschreckenden Pferde auf, beruhigte diese mit ein paar leisen Worten und band die Zügel dann in das Vorderrad. Darin gesichert, wandte er sich erst zu seinem Opfer, knüpfte diesem das Halstuch ab, drehte es mit geübter Hand zu einem sichern Knebel, den er dem Betäubten in den Mund

schob, und machte sich dann daran, ihm den Rock auszuziehen. Das war bald geschehen. Dann band er ihm mit kurzen Stricken, die er stets bei sich führte, die Hände auf den Rücken und die Füße zusammen, und schleppte ohne weitere Umstände den noch immer Betäubten etwas tiefer in den Busch hinein und von der Straße ab. Dort überließ er ihn ziemlich unbekümmert seinem Schicksal.

„So," brummte er jetzt, indem er, auf den Platz zurückgekehrt, die zu Boden gefallene Flasche wieder suchte und in die Tasche des Kutschers schob — „nun diesen alten Kittel ab und den etwas respectableren meines guten Freundes dafür angezogen, und dann aus der Gegend hier mit Postpferden fort. Den Burschen hat mir mein gutes Glück gesandt, und auf dem Bock da oben vermuthen mich die schwarzen Canaillen wahrlich nicht, wenn sie mir ja in der Straße begegnen sollten. Und der im Busche da drinnen? — hm, bis morgen früh liegt er sicher genug, dann mögen sie ihn meinetwegen finden, und wieder Blut? — es ist am Ende besser so, obgleich es nachher auf eine Rechnung käme, und sicher ist immer sicher."

Er zögerte noch einen Augenblick, schüttelte aber dann, sich eines Bessern besinnend, mit dem Kopfe, vertauschte rasch die Röcke und setzte den schwarzen Hut des Kutschers auf, zog seine Schuhe wieder an, warf seine alte Jacke mit Hut in den Busch hinein, griff die Peitsche auf, band die Zügel los, stieg auf den Bock und fuhr wenige Secunden später langsam die Straße hinauf, dem bezeichneten Platze zu.

Es war indessen so dunkel geworden, daß er die Gegenstände um sich her kaum noch erkennen konnte. Menschen begegnete er dabei gar nicht, nur einem leeren Leiterwagen, der langsam aus der Stadt kam. Einmal war es ihm allerdings, als ob er eine dunkle Gestalt an einer der Fenzen hätte stehen sehen, zwischen denen er jetzt hinfuhr, als er aber den Kopf dorthin wandte, konnte er nichts mehr erkennen, und achtete auch in der That nicht weiter darauf. Still in sich hinein lachte er aber, wenn er des Glücks gedachte, das ihm der Zufall hier so zur rechten Zeit und wirklich in der höchsten Noth in den Weg geworfen. Freie und sichere Passage,

mit der er eine tüchtige Strecke zwischen sich und seine Verfolger bringen konnte, ohne eine Spur zu hinterlassen, und ein Sack mit Gold, von dem er die beiden jungen Leute, wie sich selber von ihnen, schon bald zu befreien gedachte. Was durfte er mehr verlangen? War er erst einmal draußen aus dem Bereich menschlicher Wohnungen, so wollte er mit dem Mann schon fertig werden; ging es gar nicht anders, warf er den Wagen um, und galoppirte dann mit einem Pferde und dem Golde in die Berge hinauf.

Aber wo war er jetzt hingerathen? Dort drüben stand ein Haus, er konnte aber schon nicht einmal mehr erkennen, ob es das rechte sei.

„Bst!" rief ihn da von der Fenz aus eine leise Stimme an.

„Hallo?" brummte er leise vor sich hin, indem er seinen Thieren in die Zügel griff — „wen haben wir hier?"

„Bist Du es Bill?" frug die Stimme wieder.

„Nun, wer soll's sonst sein? Alles in Ordnung?" lautete die Gegenantwort.

„Aber wo bleibst Du nur so ewig — es ist schon lange Acht vorbei," rief Herr von Pick, der hier wie auf Kohlen die ganze Zeit auf der Lauer gestanden hatte.

„So?" sagte John erstaunt — „ja, da muß meine Uhr 'was nachgehen."

„Fahr langsam zu!" flüsterte der junge Mann jetzt, indem er zu dem Wagen kam und über den Schlag hineinstieg, „ich werde Dir sagen, wo Du anfahren und halten sollst."

„Alles in Ordnung," brummte der Kutscher, indem er das Handpferd leise mit der Peitsche berührte, — „woh, mein Thierchen, nur hübsch langsam, daß wir nicht hier in der Dunkelheit gegen einen alten Baumstumpf fahren."

Sie passirten jetzt das Haus, dessen erleuchtete untere Fenster hell durch die Nacht schimmerten. Wie sie vorbei waren, flüsterte von Pick:

„Jetzt halte Dich etwas rechts, so dicht als möglich an der Hecke hin, bis wir zum Gartenthor kommen — nur langsam, wir sind gleich an Ort und Stelle. — Apropos, hast Du vorhin Ku—ih gerufen?"

„Nein," sagte John rasch — „und haben Sie 'was gehört?"

„Es muß drüben an der andern Section gewesen sein. Halt — hier sind wir an Ort und Stelle — noch mehr rechts, daß wir unter den Schatten von dem Baum kommen — so, gleich hier ist das Thor — hier halt nur. Die Dame wird, so wie ich gerufen habe, kommen, und sobald wir eingestiegen sind, fährst Du im Anfang nicht zu rasch Deinen Weg weiter — Du kennst doch die Straße?"

„Wie meine Tasche," versicherte John, und er sagte darin keine Lüge, denn er kannte alle beide nicht, und wußte nur, daß er nach Norden, — wozu ihm die Sterne leuchteten, hinausfahren müsse, um dorthin zu kommen, wohin er selber wollte.

„Gut denn — erst also nicht zu rasch, damit der Wagen nicht zu viel Geräusch macht. So wie wir aber noch ein Stück weiter sind, magst Du die Thiere ausgreifen lassen. Verstanden?"

„Vollkommen!" sagte John, indem er seine Flasche heraus-langte, vorher noch einen tüchtigen Zug zu thun und das Uebrige dann in aller Ruhe abzuwarten. Inwendig schüttelte er sich aber ordentlich vor Lachen, daß ihm Alles so nach Wunsch geglückt und gelungen.

Von Pick glitt indessen wieder aus dem Wagen und an die gegenüber liegende Seite der Fenz, an der er hinschlich, einen Augenblick horchte, und dann mit trichterförmig an den Mund gelegten Händen das verabredete Zeichen mit einem lauten „Ku—ih" gab. Das gethan, sprang er zur Gartenpforte zurück, deren Schloß er schon vorher erbrochen hatte, öffnete sie und horchte in peinlicher Spannung den zum Hause führenden Weg hinab, ob er die Geliebte noch nicht kommen höre.

Wohl zehn Minuten stand er so, und die Zeit dünkte ihm eben so viele Stunden, — endlich knarrte eine Thür — ein flüchtiger Schritt wurde auf dem Kieswege laut, ein dunkler Schatten ließ sich erkennen, und im nächsten Augenblick hielt er die zitternde Gestalt Susannens in seinen Armen.

„Mein liebes, liebes Mädchen —"

„Fort — fort!“ stöhnte diese, — „ich folge Dir, wohin Du mich führst — ich kann — ich will dem Manne meine Hand nicht reichen.“

„Alles ist bereit, mein süßes Herz,“ flüsterte ihr von Pick mit leiser Stimme zu — indem er sie rasch durch die Pforte nach dem Wagen führte — „in wenigen Minuten sind wir aus ihrem Bereich.“

Ohne weiter ein Wort zu sagen, folgte sie ihm hinaus vor den Garten, sprang, von Oskar unterstützt, in den Wagen, und warf sich dort, ihr Taschentuch gegen die Augen gepreßt, in die Ecke.

„So, und nun fort, mein Bursche!“ rief von Pick dem Kutscher zu, indem er der Geliebten folgte und den Schlag hinter sich in's Schloß drückte — „langsam erst kurze Strecke, und dann, was die Pferde laufen können.“

„Werde das schon besorgen,“ brummte John leise vor sich hin, und schnalzte dabei mit der Zunge, die Pferde anzutreiben.

Dicht vor den Thieren, die scheu die Köpfe zurückwarfen, schallte plötzlich ein eben nicht lauter, aber scharfer, kurz abgestoßener Pfiff durch die Nacht.

„Was ist das?“ rief von Pick, in die Höhe fahrend.

„Weiß der Böse,“ rief John mit einem gotteslästerlichen Fluche, indem er seine Peitsche mit voller Wucht über die Thiere hinübersausen ließ — „vorwärts, ihr Bestien!“

Wieder schallte der Pfiff, in demselben Augenblick aber warfen sich vorn drei oder vier dunkle Gestalten den Pferden in die Zügel, und rechts und links tauchten andere auf und hielten sich an beiden Seiten des Wagens.

„Hallo, was ist das? — verdamm' Euch! — Was thut Ihr da vorn an den Pferden?“ schrie John, mit voller Kraft seine Peitsche gebrauchend, sich doch vielleicht noch Bahn zu brechen.

„Im Namen der Königin, halt!“ rief ihm da eine finstere, gebietende Stimme zu. — „Rühr' Dich da oben noch, mein Bursche, und wir holen Dich im Nu von Deinem Bock herunter!“

„Wer ist da? — Was wollen Sie von uns?“ rief von

Pick erschreckt aus dem Wagen heraus; — „das ist jedenfalls ein Mißverständniß."

„Werden es wohl bald aufklären," erwiderte ihm dieselbe tiefe Stimme, die vorher dem Kutscher ihren Befehl zugerufen. „Zündet die Fackeln an, Ihr Leute — und, zum Teufel, haltet Ruhe! Was macht Ihr denn für einen Heidenlärm!"

Diejenigen der Schaar, die vorn die bäumenden Pferde hielten, hatten diese nämlich durch Schreien und Rufen zurückdrängen wollen, die Thiere aber dadurch nur noch scheuer gemacht, bis sie den Wagen in seinem Geleis zurück und schräg ab gegen die Fenz schoben.

„Woh — oh — Gott straf' mich! woh! — vermaledeite Hunde!" fluchte John zwischen den Zähnen durch — „woh — oh —"

„Teufel!" murmelte von Pick leise vor sich hin, schob ein Bein über den Schlag hinaus, und wollte eben in's Freie springen.

„Zurück da!" donnerte ihm aber eine Stimme entgegen, und deutlich hörte er das Knacken eines Hahns.

„Oh großer, allmächtiger Gott!" stöhnte Susanna, der das Herzblut bei dem Ueberfall stockte, indem sie ihr Gesicht in den gefalteten Händen barg; „das ist die Strafe für die Freveltat."

„Das ist jedenfalls ein Mißverständniß," rief indeß von Pick noch einmal in der vergeblichen Hoffnung zum Wagen hinaus, die Leute zu veranlassen, ihn frei zu geben. „Ich habe eine Dame hier bei mir, und weiß nicht, weshalb Sie mich festhalten."

„Werden es gleich erfahren," brummte die vorherige Stimme sehr lakonisch zurück. — „Na, wird's bald mit Euren Fackeln? — Das dauert ja eine Ewigkeit!"

„Halt — was geht hier vor — wer ist da?" riefen in diesem Augenblick andere Stimmen.

„Mein Vater!" hauchte Susanna, welche die Stimme erkannt, und Oskar von Pick setzte mit einem leisen Fluch hinzu: „Na, der hat gerade noch gefehlt."

In diesem Augenblick schlug in der Mitte der Straße

eine kleine dunkelrothe Flamme empor — eine Anzahl von Pechfackeln wurde darüber gehalten, und wenige Secunden später flammten ein halbes Dutzend glühende Lichter auf, die ihren unstät zuckenden Schein über die wilden, wunderlichen Gruppen in der Straße warfen.

„Hallo, wen haben wir da?" rief der Wachtmeister, als er einen flüchtigen Blick nach der Richtung zu warf, von der die drei Deutschen herüberkamen — „doch, das sehen wir schon nachher. — Steht bei da vorn, und Jeden niedergeschossen, der Miene zum Entfliehen macht. Und nun her mit Euren Fackeln, daß wir uns unsern Fang einmal bei Licht besehen können."

„Lieber Freund!" flüsterte von Pick aus dem Wagen heraus dem Wachtmeister zu — „ich habe eine Dame hier bei mir, und mir liegt sehr viel daran, daß die Leute hier im Haus —"

„Nicht erfahren, daß wir Sie abgefaßt haben, heh?" lachte der Wachtmeister — „ja, das will ich wohl glauben."

„Ich werde mich gern erkenntlich zeigen," fuhr von Pick fort, und streckte dabei die Hand aus dem Wagen.

„Her mit Euren Fackeln, zum Teufel noch einmal!" rief der Wachtmeister, der entweder die Bewegung gar nicht sah, oder sie nicht sehen wollte. — „Die Stimme klingt mir so verdammt fremd —"

Vier Burschen der schwarzen Polizei sprangen in diesem Augenblick mit ihren flammenden Fackeln zwei an die rechte und zwei an die linke Seite des Wagens, dessen innern Raum sie dadurch grell und deutlich beleuchteten.

„Alle Teufel!" rief der alte Soldat, indem er einen ersten, keineswegs zufrieden gestellten Blick auf den also in der Falle gefangenen Herrn von Pick warf — „das ist doch nicht der entlaufene Buschrähndscher Jack London — und da sitzt, Gott straf' mich, eine Dame mit dabei. Jungens —"

„Was geht hier vor? was ist das?" rief in diesem Augenblick aber auch der alte Lischke, der mit seinen Begleitern nahe genug herangekommen war, bei dem Schein der hoch gehaltenen Fackeln das sehr bleiche und sehr bestürzte Gesicht des Herrn von Pick zu erkennen, obgleich dieser, wie er die Stimme des

Alten hörte, blitzesschnell wieder soweit als möglich in den Wagen zurückfuhr.

„Nur ein Versehen," brummte der alte Wachtmeister verdrießlich vor sich hin, „das uns jetzt wahrscheinlich den ganzen Fang verdorben hat — ein Herr und eine Dame —"

„Eine Dame?" rief der alte Mann, und es war ihm in dem Augenblick, als ob ihm Jemand mit einer eiskalten Hand das Herz ergriffen und zerdrückt habe. — „Eine Dame? — und der Bube dabei? — Licht her — Licht!" — Mit zitternden Händen drückte er, fast ohne zu wissen, was er that, und nur mit der furchtbaren beklemmenden Angst im Herzen, dem neben ihm stehenden Pastor seine Flinte in die Hand und griff nach einer der Fackeln, die ihm der Schwarze, der sie hielt, willig überließ. In demselben Moment schon fiel der Schein derselben in den Wagen und auf die in sich zusammengebrochene Gestalt der Tochter, die den Blick des Vaters nicht ertragen konnte und ihr Antlitz mit dem Tuche verhüllte.

Der alte Mann sagte kein Wort — bleich und regungslos stand er wohl eine Minute lang und starrte auf sein unglückliches, verlorenes Kind — er sah die Jammergestalt des Herrn von Pick kaum, die sich daneben, mit einem höchst beschämten Gesicht, soviel als möglich in die Wagenecke hineindrückte und in diesem Augenblick lieber Gott weiß was dafür *versprochen* hätte, einer solchen mißlichen und fatalen Situation entnommen zu sein. — Aber noch ein anderes Herz neben ihm stand vernichtet und gebrochen — Christian.

Auch er hatte bei dem hellen Schein der Fackel Susanna und Herrn von Pick erkannt, und mit keiner Ahnung vorher, daß zwischen seiner Braut und dem Mann auch nur eine Art von Verständniß existirt, traf ihn die Entdeckung jetzt — an *diesem* Abend mit so viel gewaltigerem Schlage. Susanna, die er mehr liebte als sein eigenes Leben, die er bis dahin für so treu und wahr und lieb und gut gehalten, war falsch — war im Begriff, *vor ihm* zu fliehen, und ein ganzes zerstörtes Lebensglück lag mit dem einen Blick vor seinen Augen.

„Fahr zu, Kutscher!" sagte plötzlich der alte Mann, indem er von dem Wagenschlag zurücktrat, mit heiserer, fast

erstickter Stimme; — „ich habe kein Kind mehr, und die — Dirne mag hingehen, wohin sie will."

„Na, Platz denn da vorn, Ihr schwarzen — Herren!" rief der Kutscher, der sich indessen da oben höchst unbehaglich befunden, vom Bocke nieder; — „heh — weg da, da vorn!"

„Halt — halt!" rief in diesem Augenblick Susanna, die sich gewaltsam emporraffte, das Tuch von sich warf und an von Pick, der ihr nicht das geringste Hinderniß in den Weg legte, vorbeidrängte. Der Wachtmeister, der dicht am Schlage stand, öffnete diesen und Susanna sprang heraus.

„Vater!" rief sie mit herzzerschneidendem Weh in der Stimme — „Vater!" und wollte sich an seine Brust werfen. Der alte Mann drehte sich aber von ihr ab und schob, nicht barsch, aber entschieden die sich an seine Schulter schmiegende Gestalt der Tochter von sich.

„Ich habe kein Kind mehr," sagte er leise, gab die Fackel wieder in die Hand eines der neben ihm stehenden Schwarzen, und ging mit langsamen, festen Schritten zum Hause zurück.

„Kommen Sie, Susanna," sagte in diesem Augenblick, als das arme Mädchen verzweifelnd, vernichtet auf der Straße stand, der Pastor Meier, indem er ihren Arm ergriff und in den seinen zog — „kommen Sie zur Mutter" — und führte die ihm willenlos Folgende dem Hause wieder zu, wohin ihm Christian Helling zögernd folgte.

Ein wunderliches Zwischenspiel trieben indessen die übrigen Fackelträger mit dem auf dem Bocke sitzenden Kutscher.

Der Befehl ihres Lieutenants hatte sie heute gegen Abend um das Lischke'sche Haus postirt, alle dasselbe Verlassenden anzuhalten, Niemandem aber, der hinein ging, ein Hinderniß in den Weg zu legen. Abends um elf Uhr sollten dann plötzlich alle Eingänge besetzt werden, und der Officier hoffte dadurch Mac Donald, der sich über Tages vom Hause entfernt gehalten, in seine Gewalt zu bekommen. Der heimlich

anlangende Wagen, das gegebene Zeichen, wie die beabsichtigte Flucht zweier Gestalten ließen die auf der Lauer liegenden Schwarzen aber natürlich nicht anders glauben, als daß der entflohene Sträfling, der vielleicht erfahren, daß er verrathen sei, sich ihnen solcher Art entziehen wolle. Der Wachtmeister, dem Lieutenant Walker die ganze Expedition übergeben, sah jetzt allerdings den Fehlgriff, den er gemacht, und konnte sich aus der Scene mit Vater und Tochter leicht denken, was hier vorgegangen. Vielleicht war übrigens noch nicht Alles versäumt, und die erwartete Beute — wenn sich nicht Mac Donald jetzt gerade zufällig in der Nähe befunden — ging ihnen doch am Ende noch in die Falle. Dann war es aber auch nöthig, so rasch als möglich Alles zu entfernen, was den Zurückkehrenden hätte aufhalten können, und mit ruhiger Stimme gab er deshalb den Befehl, die Fackeln auszulöschen.

Mabong, der indessen eine derselben hielt, hatte sich, mehr aus alter Gewohnheit, nichts ununtersucht und unbesehen zu lassen, was sich ihm eben darbot, als irgend einem bestimmten Verdacht folgend, bis dahin vergebene Mühe gegeben, das Gesicht des Kutschers, der auf seinem Bocke wie auf glühenden Kohlen saß, in den Schein seines Lichtes zu bringen. Er hielt die flammende Leuchte so hoch er konnte in die Höhe, deckte sich die Augen mit der Hand und schaute darunter weg. John aber, der seine ganz besondere Ursache hatte, so wenig als möglich von sich sehen zu lassen, zog seinen Kopf in den hohen aufgeschlagenen Rockkragen zurück, rückte sich den Hut tief in's Gesicht und schielte mit beiden Augen nach seiner Nasenspitze nieder. Sein Gesicht, ohnedies halb im Schatten, gewann dadurch allerdings einen ganz fremden, aber auch so komischen Ausdruck, daß ein anderer Schwarzer, der ihm seine Fackel jetzt dicht vor die Augen hielt, laut auflachte.

„Fort mit Euren Lichtern da!" rief jetzt der Wachtmeister. „Mit dem Herrn da drinnen haben wir nichts zu schaffen. — Thut mir leid, Sir, Ihnen heut Abend, wie mir scheint, der Quere gekommen zu sein."

„Sie sind sehr gütig," sagte von Pick mit verbissenem

Ingrimm, indem er aus dem Wagen sprang und sich seinen Hut fester auf den Kopf drückte. — „Jetzt erlauben Sie mir wohl, daß ich passiren darf — ich ziehe vor, nach Hause zu gehen."

„Nach Belieben, Sir," erwiderte der Soldat, indem er ihm Platz machte — „und den Wagen laßt frei da vorn!" wandte er sich wieder zu seinen Leuten; — „was giebt es, Mabong?"

„Wart' ein bischen!" sagte der Schwarze, dem die augenscheinliche Scheu des Kutschers vor der hellen Flamme auffiel. Zugleich beleuchtete er die ganze Gestalt desselben von oben bis unten und entdeckte hier etwas, das sein Mißtrauen nur noch steigerte, nämlich die von Dornen zerrissenen und ausgefranzten Hosen des vermeintlichen Kutschers, wie die in den groben Schuhen steckenden bloßen Füße desselben. — Auch der Wachtmeister, der nach vorn mit einer andern Fackel getreten war, betrachtete sich jetzt aufmerksam den Burschen.

„Hallo da, Sir!" rief er ihn jetzt an, „seht einmal hier herüber, wenn's Euch gefällig ist. — Was der Kerl für ein verzweifeltes Gesicht schneidet, und wie ruppig er um die Beine herum aussieht! — Komm einmal herunter von da, mein Bursche, und gieb Auskunft über Dich, nachher kannst Du mit Deinem Kasten fahren, wohin Du willst. — Na, wird's bald, oder sollen wir Dir Beine machen?"

„Weshalb halten Sie mich denn hier eigentlich auf offener Straße an?" knurrte der Mann, ohne dem Befehl Folge zu leisten. — „Wenn der Herr da auf krummen Wegen war, was kümmert das mich? verliere jetzt so meinen Fahrlohn bei der Geschichte — hol's der Teufel! — Macht Raum da vorn und laßt Einem die Bahn frei!"

„Haltet die Pferde da vorn — und Zwei von Euch steigt einmal hinauf und holt mir den Burschen herunter, wenn er nicht gutwillig kommen mag!" rief der Wachtmeister, jetzt ziemlich fest überzeugt, daß mit dem Mann nicht Alles in Ordnung sei.

„Avast da!" knurrte jetzt der Kutscher, der fast vor Wuth schäumte, sich auf so alberne Weise in Gefahr gebracht zu

haben; „wenn Ihr denn keinen ordentlichen Menschen ungeschoren lassen könnt, so hab' ich auch nichts dagegen — paßt aber auf die Pferde da vorn auf. Wenn ich vom Bocke springe, wollen sie jedesmal fort — Platz da!"

Zwei der Schwarzen traten nach vorn an die Pferde, sie zu halten, und die anderen gingen aus dem Wege, damit der Mann herunterspringen könnte. Auf den Augenblick hatte John gerechnet; das war seine letzte Aussicht auf Rettung. Noch oben hatte er die Peitsche verkehrt gefaßt, und wie er unten den Boden berührte, schnellte er sich auch wieder in die Höhe, schlug dem Nächsten, der ihm im Wege stand, den ziemlich schweren Peitschenstiel gerade in's Gesicht und schoß mit einem Satz der Gartenpforte zu. In dem dunkeln, von Gebüschen überall durchkreuzten Garten hätte er seinen Verfolgern leicht entgehen können, und die einzeln dort umherstehenden Schwarzen waren über den plötzlichen Angriff so überrascht, daß der Flüchtige schon die Gartenthür erreicht hatte und sich mit voller Wucht dagegen warf. Hier aber verließ ihn sein altes Glück — die Pforte öffnete sich nach außen, und ein inwendig vorgetriebener kurzer, aber starker Pfahl hielt den ersten Anprall ab. Im nächsten Moment und ehe er die Thür aufreißen konnte, hatten sich schon zwei der Schwarzen auf ihn geworfen, und während ihn einer mit der schweren Fackel über den Schädel hieb, daß die Funken weit umherspritzten, faßte ihn ein anderer am Kragen und riß ihn zurück.

Der zur Verzweiflung getriebene Buschrähndscher zog allerdings jetzt ein verborgen gehaltenes Messer, sich trotzdem freie Bahn zu hauen; ehe er es aber gebrauchen konnte, war er von allen Seiten gefaßt, und lag wenige Secunden später machtlos und überwältigt am Boden.

„Seht doch!" rief der Wachtmeister, während sich der Gefangene noch trotz der Uebermacht mit Armen, Beinen und Zähnen wehrte, „hat der Bursche auch seinen Stachel gezeigt? — Gebt einmal eine Fackel her und laßt uns sehen, wen wir haben. Das kann doch nicht Jack London sein?"

„Der rothe John!" rief in diesem Augenblick Mabong, der mit der Fackel von der andern Seite des Wagens herbei-

gesprungen war, in unbegrenztem Erstaunen aus. — „Der rothe John!"

„Geht zur Hölle!" knirschte der Ertappte zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, und ließ sich jetzt endlich, zum Tod erschöpft und keines Widerstandes mehr fähig, von seinen Wächtern binden.

„Alle Wetter, das war ein guter Fang!" lachte der Wachtmeister, sich vergnügt den Bart streichend. — „Wie der Bursche aber auf den Kutschbock kommt und einem verliebten Pärchen zum Durchbrennen helfen wollte, möcht' ich wissen. Doch das erfahren wir hoffentlich morgen von ihm ausführlicher. Jetzt fort mit ihm, wir haben schon ohnedies zu viel Zeit hier versäumt. Hat er die Handschellen an?"

„Alles in Ordnung, Sir."

„Gut, dann bindet ihm noch die Füße zusammen und werft ihn in den Wagen. Einer setzt sich zu ihm und ein Anderer fährt den Wagen in das Saaldorf-Hotel, wo Ihr ihn bewacht, bis ich zurückkomme. Daß Ihr mir ordentlich aufpaßt, brauch' ich Euch nicht erst zu sagen. — Halt, wer kommt da?" unterbrach er sich plötzlich und horchte.

Rasche Hufschläge wurden auf der Straße gehört — ein Reiter kam herabgesprengt und hielt neben der Gruppe. Es war Lieutenant Walker.

„Was geht hier vor?" rief er rasch. — „Wen haben Sie da?"

„Den rothen John, Sir, haben wir vom Bock des Wagens da heruntergeholt," erwiderte der Wachtmeister, die Hand an der Mütze.

„Ah! — vortrefflich — sonst etwas vorgefallen?"

„Nein, noch nicht, Sir — haben hier eigentlich das verkehrte Nest aufgegriffen — was übrigens immer noch gut ausgeschlagen ist, und wollten die Leute jetzt wieder anstellen. Der Andere geht doch vielleicht noch in die Falle."

„Es ist nicht mehr nöthig!" erwiderte ihm der Lieutenant ruhig. — „Zieht Eure Leute zurück und laßt sie sich ruhig verhalten."

„Zu Befehl, Herr Oberlieutenant."

„Und hier, Mabong!"

„Sir!“ rief der Schwarze, zu seinem Officier springend. „Nimm mein Pferd mit Dir — ich werde zu Fuß nachkommen. — Habt mir nur auf den Gefangenen gut Acht!“

Er stieg ab, überließ dem Schwarzen die Zügel und blieb noch mit untergeschlagenen Armen dabei stehen, wie die Uebrigen den gebundenen Buschrähndscher in den Wagen warfen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung, die Fackelträger vorn und an der Seite, und verschwand bald hinter den Hecken und Häusern des kleinen hier beginnenden Städtchens.

31.

Verfolger und Verfolgter.

Der heutige Abend hatte im Lischke'schen Hause ein Freudenfest werden sollen, und war zu Jammer und bitterem Herzeleid geworden.

Der alte Lischke stand mitten in der Stube, beide Hände auf den gedeckten Tisch gestützt, auf dem die Lichter brannten, den Hut noch auf dem Kopfe, wie er in's Zimmer getreten war, und starrte still und schweigend vor sich nieder, und an dem Hals der Mutter, schluchzend, in Scham und Reue, lag die Tochter und barg das Antlitz an ihrer Brust. —

Mehrere Minuten lang herrschte Todtenstille im Zimmer — der Lärm von draußen tönte klar und deutlich herein. Niemand wandte auch nur den Kopf danach um. Zu rasch und zu entsetzlich war der Schlag in den Frieden ihres Stilllebens gefahren, um ihnen für etwas Anderes noch Auge und Ohr zu gönnen.

Endlich hob sich der alte Mann empor, drehte sich langsam um, heftete den Blick lang und fest auf die Tochter, und sagte endlich mit kalter, schneidender Stimme:

„Was will die Frau Baronin hier bei uns?“

„Vater!“ rief die Mutter, den Blick ängstlich und bittend auf den Gatten geheftet.

„Lieber Herr Lischke,“ bat auch Pastor Meier — „gehen Sie nicht zu streng in's Gericht. Wir sind Alle Sünder, und Keiner ist, der sich nicht sagen müßte: Du hast nicht immer so gehandelt, wie Du es vor Deinem Gott verantworten kannst.“

„Ich weiß, was Sie meinen, Herr Pastor!“ erwiderte ihm, mit dem Kopfe langsam nickend, der alte Mann. — „Ich fühle, daß ich vielleicht zu streng gewesen bin — aber das hab' ich nicht verdient, so furchtbar hätte mich Gott an meinem Liebsten nicht gleich strafen müssen.“

„Versündigen Sie sich nicht!“ sagte ernst der Geistliche; „noch lebt Ihr Kind, und wo wir des Allerbarmers Beispiel vor uns haben, wird sich des Vaters Herz dem Gram, der Reue des eigenen Kindes sicher nicht für alle Zeiten hart und kalt verschließen wollen. Der Frieden ist gestört in diesem Hause, aber mit Gottes Hülfe nicht zerstört. Wenn auch die Sonne sinkt, wir wissen doch, daß Gottes Vaterhuld sie wieder aufgehen läßt zu neuem Licht und Leben.“

Der alte Mann erwiderte nichts — sein Blick nur suchte im Kreise umher, und haftete dann theilnehmend auf dem jungen Mann, der mit gesenktem Haupt am Fenster lehnte. Langsam ging er auf ihn zu, nahm seine Hand, preßte sie und sagte leise:

„Armer, armer Christian! Ich hatte mich so darauf gefreut, Dich Sohn nennen zu dürfen.“

„Mein Vater!“ rief der junge Mann gerührt.

„Nein — nein, das ist jetzt vorbei!“ rief der Alte abwehrend. „Ich dürfte Dir die Schmach nicht mehr anthun, Dich so zu nennen.“

„Sie stirbt mir — mein Kind!“ rief die Mutter, in Todesangst die Tochter umklammernd, die an ihr niederglitt und zu Boden gefallen wäre, wenn sie der neben ihr stehende Geistliche nicht aufgefangen hätte. Auch dessen Frau und Christian sprangen zu; nur der Alte rührte sich nicht.

„Bring sie auf ihr Bett!“ sagte er ruhig, ging dann mit schweren Schritten auf den Lehnstuhl zu, nahm sein Käppchen

ab, das er neben sich auf den Boden fallen ließ, und sank in den breiten Stuhl, den Kopf auf die rechte Hand stützend, in der er sein Gesicht verbarg.

Der Geistliche und Christian trugen Susanna jetzt in ihr Zimmer und überließen sie dort der Sorge der Frauen, und Pastor Meier kam dann zu dem alten Mann zurück und wollte ihn mit freundlichen Worten trösten. Dieser aber winkte ihm abwehrend mit der linken Hand, ohne seine Stellung zu verändern, und sagte:

„Bitte, Herr Pastor, lassen Sie mich heut Abend das selber überdenken. Morgen, mit Gottes Hülfe, sprechen wir da weiter. Ich bin krank, mein Kopf schmerzt mich und — mein Herz. Ruhe wird mir vor Allem gut thun. — Aber da klopft Jemand an der Thür — bitte, Christian, sieh einmal nach. Es wird der Doctor Schreiber sein, der zu Deinem Verlobungsessen kommt."

Der alte Mann lachte bitter vor sich hin; aber Niemand weiter sprach ein Wort. — Der Pastor Meier fühlte, daß ihm in der That Ruhe vor allen Dingen nöthig sei. Der nächste Morgen brachte dann kälteres Blut und ruhige Ueberlegung — und damit Linderung des Schmerzes.

Christian war zu der Thür gegangen, um zu sehen, wer käme, und trat wenige Minuten später mit Lieutenant Walker in das Zimmer.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie störe," sagte der Lieutenant — „ich wünschte Herrn Doctor Schreiber dringend zu sprechen."

Der alte Lischke hatte bei der fremden Stimme den Kopf erhoben und sagte jetzt:

„Er ist noch nicht zu Hause — kann aber jeden Augenblick kommen. Er hat versprochen, spätestens bis neun Uhr hier zu sein."

„Erlauben Sie dann vielleicht, daß ich ihn auf seinem Zimmer erwarten darf?"

„Bitte, Christian," sagte der Alte, ohne von seinem Stuhl aufzustehen, „sage doch der Magd draußen, daß sie den Herrn auf des Doctors Zimmer hinaufführe und ihm die Lampe anstecke."

„Ich danke Ihnen. — Guten Abend, meine Herren!“ erwiderte der Fremde und verließ mit Christian das Zimmer.

Der Pastor stand noch einige Secunden still und theilnehmend, die Blicke auf den gebeugten Vater heftend, im Zimmer; dann ging er zu ihm, legte die Hand auf seine Schulter und sagte herzlich:

„Ich lasse Sie jetzt mit Ihrem Gott allein. Bedenken Sie aber, daß Sie Vater sind — daß es Ihre Tochter war, die auf dem Pfade der Tugend gestrauchelt. Ihre Pflicht ist es, ihr die Hand zu reichen — daß sie nicht falle.“ — Und mit leisen Schritten verließ er das Gemach, und bald darauf mit seiner Frau und Christian auch das Haus der Trauer.

Oben in Mac Donald's Zimmer, in dem Stuhl am Fenster, die Arme auf der Brust gekreuzt, saß Lieutenant Walker, und schaute still und sinnend nach dem südlichen Kreuz hinauf, das leuchtend dort am Firmamente stand. Die Zeit verging — wohl über eine Stunde verharrte er in derselben Stellung, ohne ein Zeichen von Ungeduld zu geben. Unten im Hause, wo man im Anfang noch Thüren geöffnet und geschlossen hatte, war es still geworden, auch die meisten Lichter waren ausgelöscht, die bis dahin noch ihren Schein gegen die Umzäunung geworfen. Nichts regte sich mehr — das Haus lag todtenstill, und nur das laute Ticken einer alten, noch aus Europa mit herübergebrachten Schwarzwälder Uhr schien mit seinen regelmäßigen, scharfen Schwingungen die Zeit in kleine kurze Stücke zu schneiden und hinter sich zu werfen.

Die Lampe erhellte, von dunkelm Schirm bedeckt, nothdürftig das Gemach, und nur oben an der Decke zitterte ein lichter, seinen eigenen Schatten verzehrender Kreis.

Da wurden unten auf der Straße Schritte laut — der Lieutenant horchte auf — sie kamen näher und hielten am Hause. Deutlich konnte er hören, wie der Kommende den Schlüssel einschob, die Thür öffnete und hinter sich wieder schloß, langsam durch die dunkle Hausflur schritt und die Treppe heraufstieg.

Der Lieutenant war aufgestanden, aber am Fenster stehen geblieben. Draußen erfaßte eine Hand die Klinke — die Thür öffnete sich und Mac Donald trat herein.

Er sah bleich und angegriffen, aber vollkommen ruhig aus, und schritt, den Fremden im Zimmer nicht bemerkend, zur Lampe, deren Schirm er öffnete und den Docht etwas in die Höhe schraubte.

„Guten Abend, Mac Donald!" sagte in diesem Augenblick die tiefe, klangvolle Stimme Walker's, und Mac Donald zuckte bei den Tönen wie von einer Natter gestochen zusammen. Aber es war nur ein Moment; mit der Linken warf er den Lampenschirm zurück, daß das Licht derselben voll auf die ihm gegenüber stehende Gestalt seines Verfolgers fiel, und mit der Rechten griff er im gleichen Augenblick ein doppelläufiges Pistol aus seiner Tasche, spannte den Hahn und sagte mit ruhiger, aber von innerer Bewegung erstickter Stimme:

„Lieutenant Walker, Sie haben Ihr Ziel erreicht — aber wahrscheinlich in anderem Sinne als Sie glauben. Sie haben sich in den Griff eines Verzweifelten gewagt, und müssen jetzt die Folgen tragen. Ich selber habe auch dieses Leben satt — gehetzt — verfolgt wie ein wildes Thier mit den Schweißhunden auf der Fährte Tag und Nacht, wer möchte da leben!"

Lieutenant Walker hatte ihm, die Arme noch immer auf der Brust gekreuzt, ruhig zugehört, jetzt endlich sagte er, den Blick fest auf den zürnend vor ihm Stehenden geheftet:

„Und wenn ich nun nicht als Feind käme, — wenn ich Ihnen Ruhe und Frieden brächte, Mac Donald?"

„Im Grabe!" erwiderte der Unglückliche mit klangloser Stimme.

„Legen Sie die Waffe fort, Sir," sagte da Walker plötzlich freundlich, fast herzlich. — „Ich bin allein — Keiner von meinen Leuten ist in der Nähe, wenn sie auch noch vor einer oder zwei Stunden etwa hier sämmtlich um das Haus her auf der Lauer lagen."

„Also doch verrathen!" lächelte der Verfolgte bitter vor sich hin.

„Sie dürfen sich darüber nicht beklagen," lachte Walker — „doch sehen Sie mich nicht so finster an. Wäre mir das Herz in diesem Augenblick nicht so leicht und froh, und brächte ich Ihnen nur Gefangenschaft und neue Qualen, ich würde wahrlich nicht lachen. Aber eine bessere Sonne geht morgen für Sie auf. Ich bringe Ihnen Freiheit und Leben."

„Sie?" rief Mac Donald erstaunt und immer noch nicht ohne Mißtrauen.

„Es mag Ihnen sonderbar vorkommen," lachte Walker, „daß sich ein Polizeilieutenant mit solcher, ich möchte fast sagen negativer Beschäftigung abgiebt, und doch ist es so. Aber" — setzte er plötzlich herzlicher hinzu, „seien Sie versichert, Mac Donald, daß ich seit jenem Tage, wo wir Seite an Seite gegen den wilden Trupp der Schwarzen kämpften, recht gut fühlte, daß Sie ein Anderer wären, als wofür Sie die Welt bis dahin hielt. Nur widerstrebend erfüllte ich auch von da an meine Pflicht — aber erfüllte sie, weil es eben meine Pflicht war."

„Ich begreife Sie nicht," rief Mac Donald, staunend über das merkwürdige Betragen des Mannes.

„Ich will Sie auch nicht länger in Ungewißheit lassen. Doch setzen wir uns!" fügte er hinzu, indem er seinen Säbel abschnallte und in die Ecke stellte, sich einen Stuhl zum Tisch rückte und an diesem Platz nahm. Mac Donald, der noch immer die gespannte Pistole in der Hand hielt, setzte den Hahn langsam in Ruhe, legte die Waffe dann auf die Commode, schob aber den Riegel seiner Thür von innen vor, um nicht überrascht zu werden, und rückte sich ebenfalls einen Stuhl zum Tisch.

„Noch immer Mißtrauen!" lachte Walker. — „Doch — Sie haben Recht. Ich that noch nichts, um Ihr Vertrauen zu gewinnen. So hören Sie mich denn ruhig an; der Verfolg meiner kurzen Mittheilung mag Sie eines Bessern belehren.

„Wir trafen uns gestern zum zweiten Mal in Gesellschaft," begann der Lieutenant lächelnd seinen Bericht, „und ich muß gestehen, daß mich die blaue Brille und Ihr deutscher Dialekt vollkommen täuschten. Ich hatte keine Ahnung, daß

Sie der fremden Sprache so mächtig wären, obgleich mir einen Moment später Ihre Gestalt und Bewegung bekannt schienen. — Heute Morgen endlich kam ein alter Bekannter von uns Beiden und machte mir, von den auf Ihren Fang gesetzten hundert Pfund Sterling verlockt, die Mittheilung, daß jener Doctor Schreiber im Lischke'schen Hause der berüchtigte Jack London sei."

„Der rothe John!" rief Mac Donald mit einem verächtlichen Lächeln.

„Nicht direct, obgleich, wie ich jetzt weiß, derselbe Herr dahinter saß. — Wir haben ihn heut Abend gefaßt und er geht jetzt seinem sichern Lohn, dem Galgen, entgegen. — Nein, der Verräther war ein früherer Hutkeeper auf Powell's Station, der sich dort Miller nannte, aber in Wirklichkeit Hohburg heißt."

„Hohburg!" rief Mac Donald, entsetzt von seinem Stuhl aufspringend. — „Das jener Miller — und deshalb war mir jenes verwilderte Gesicht so bekannt, deshalb ergriff mich, wenn ich in jene Augen schaute, jedesmal ein so sonderbares, mir unerklärliches Gefühl!"

„Bleiben Sie ruhig sitzen!" sagte der Lieutenant, „Sie werden noch wunderbarere Sachen zu hören bekommen. Der Bursche sah übrigens entsetzlich aus mit wirrem Haar, bleichem Gesicht, tiefliegenden, stierenden Augen und zitternden Gliedern, das wahre Bild eines vom Trunk ruinirten und zerstörten Körpers. Den Verrath mußte ich benutzen, Mac Donald; aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich den Verräther weit lieber zu Boden geschlagen hätte. Ich gab also meine Befehle — sandte vorher einen verkleideten Constabler hierher, der sich nach Ihnen erkundigen mußte, und umstellte das Haus, das — um diese Zeit etwa — von meinen Leuten besetzt und durchsucht werden sollte. Die Ausführung des Ganzen übergab ich aber meinem Wachtmeister — ich wollte nichts weiter damit zu thun haben."

„Und jetzt?"

„Hab' ich die Leute nach Hause geschickt, um mit Ihnen die Erlebnisse dieses Nachmittags zu besprechen. Hören Sie weiter. Von dem unbehaglichen Gefühl getrieben, Sie, von

dem ich zu wissen glaubte, daß ich ihn nicht zu den gemeinen Verbrechern rechnen dürfe, Ihrem Geschick verfallen zu sehen, ritt ich langsam gegen Abend aus Saaldorf fort, um im nächsten Orte den Friedensrichter zu besuchen, und morgen früh, wenn Alles vorüber wäre, zurückzukehren.

„Etwa eine halbe Stunde von hier passirte ich ein kleines Haus, das allein und halb in den Busch hineingedrückt am Wege steht. Ein Jammerlaut drang von dort zu mir herüber — wilde, herzzerreißende Töne, und unwillkürlich fast hielt ich mein Pferd an. Im nächsten Augenblick aber schon durchzuckte mich der Gedanke, daß meine Leute den rothen John wieder hier in der Gegend gespürt haben wollten — der Schreckensruf da drinnen war vielleicht eine Folge seiner Thätigkeit, und rasch mein Pferd herumreißend und aus dem Sattel springend, warf ich den Zügel desselben um einen Busch, nahm die Pistolen aus den Holftern und sprang dem Eingang der Hütte zu. — Meine Waffe war dort unnütz — meine Gegenwart aber um so glücklicher.

„Mitten in dem ärmlichen, aber äußerst reinlich gehaltenen Raume lag auf einer für ihn ausgebreiteten Matratze ein Mann — lag jener Miller oder Hohburg, wie er in der That heißt, in einem Zustande von halber Raserei, während eine bleiche Frau mit gefalteten Händen und stierem Blick auf einem Stuhl in der Ecke des Zimmers saß, und ein Mann, der Capitain eines deutschen Schiffes im Adelaide-Port, an seiner Seite kniete. Die Frau beachtete nicht einmal mein plötzliches Eintreten, mit den Pistolen in der Hand — ihr Blick streifte theilnahmlos an mir vorüber und haftete wieder am Boden. Desto willkommener aber schien ich dem Capitain, der, selber in furchtbarer Aufregung, meine Hand ergriff und mich zum Lager des Unglücklichen führte.

„Mac Donald," fuhr Walker nach kurzer Pause, in der er selber ganz ungewöhnlich bewegt schien, fort, „ich will Sie nicht länger auf die Folter spannen. — Sie sind in England eines Mordes wegen deportirt, den Sie an einem irischen Gentleman verübt haben sollen — so lautete die Anklage — unterbrechen Sie mich nicht — ich war heut Abend Zeuge, wie der wirkliche Mörder sein Verbrechen gestand."

„Hohburg?“ schrie Mac Donald entsetzt und erschüttert. — „Großer Gott!“

„Von Gewissensbissen gepeinigt,“ fuhr Walker mit bewegter Stimme fort — „den Tod fühlend, der ihm am Herzen saß, bekannte er in meiner und des Deutschen Gegenwart seine That — Ihre Unschuld. Dann kam die Angst — er wollte auf — wollte nach Adelaide und sich selber den Gerichten übergeben, aber sein zerrütteter Körper vermochte es nicht mehr. — Er sank auf das Lager zurück und starb — sich selbst verfluchend — in den Armen des Capitains.“

„Entsetzlich!“ stöhnte Mac Donald, sein Gesicht in den Händen bergend.

„Bedauern Sie das Ungeheuer noch,“ sagte Walker finster, „das Verderben und Elend über Sie brachte mit kaltem Blut? Der Teufel, dem er sein Leben weihte — der Trunk, hat ihn allerdings vom Galgen gerettet, den er tausendmal eher verdiente, als selbst jener zehnfache Mörder, der rothe John, aber wenn es eine Vergeltung da drüben giebt — und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln — so muß ihm die in reichem Maße werden.“

„Die arme, arme Frau —“

„Mag Gott danken, daß er sie von den Banden befreite, die sie an ein solches Scheusal ketteten. Aber auch in jeder andern Hinsicht scheint für sie gesorgt zu sein. Der wackere Capitain übernimmt die Sorge für sie und das Kind. Wie er mir sagte, ist er mit ihrer Familie befreundet und wird sie mit zurück nach Deutschland nehmen. Er läßt Sie aber durch mich bitten, sie jetzt nicht aufzusuchen. Die letzte furchtbare Scene hat sie so angegriffen, daß jede neue Aufregung — die Ihr Anblick doch unfehlbar hervorrufen müßte, gefährlich auf sie wirken würde. Ueberlassen Sie der Zeit und seiner Sorge ihre nächste Zukunft. Uebrigens,“ setzte er freundlich hinzu, „dächt' ich doch auch, daß die Wendung Ihres eigenen Schicksals Sie selber jetzt am meisten in Anspruch nähme.“

„Mir ist es wie ein Traum. Der Kopf schwindelt mir, wenn ich daran denke,“ sagte Mac Donald, seine Schläfe mit den Händen pressend.

„So will ich das Denken für Sie übernehmen,“ lachte

Walker. „Sie müssen mir vor allen Dingen nach Sidney folgen, wohin ich mit dem nächsten Schiffe, da mein Auftrag hier erfüllt ist, zurückkehre. Der Wachtmeister geht indeß mit seiner Schaar über Melbourne zu Land zurück."

„In's Gefängniß!" sagte Mac Donald düster.

„Aber in leichte Haft," lächelte der Officier. „Capitain Helger, wie, glaub' ich, sein Name ist, wird mit seinem Schiff ebenfalls Sidney anlaufen, und unser Aller Zeugniß muß dort genügen, Sie auf Ihr Ehrenwort frei zu geben, bis Antwort von England eintreffen kann. Die allerdings dürfen wir unter zwölf bis vierzehn Monaten nicht erwarten. Daß von dort augenblicklich Freisprechung erfolgt, erfolgen muß, unterliegt gar keinem Zweifel. Dann," — fügte er lächelnd hinzu, indem er Mac Donald freundlich, aber fest in's Auge sah — „wenn das erfolgt ist, bin ich auch jeden Augenblick bereit, dem freien Mann Genugthuung für jenen Streich zu geben, den ich ihm am Murray zu spielen gezwungen war."

„Walker!" rief Mac Donald, von seinem Stuhl aufspringend und des Lieutenants Hand ergreifend — „Sie sind ein Ehrenmann, und eher sollte diese Hand verdorren, ehe sie sich feindlich gegen Sie je wieder höbe."

„Und Sie, Mac Donald," rief Walker, die dargebotene herzlich schüttelnd — „seien Sie versichert, daß dieser Augenblick zu den schönsten meines Lebens gehört, und daß ich hoffe, wir werden noch recht gute — treue Freunde werden. — Und jetzt gute Nacht! — Hier in Saaldorf braucht Niemand zu wissen, daß Doctor Schreiber nur ein angenommener Name ist. Tragen Sie selbst," fügte er lächelnd hinzu — „Ihre blaue Brille noch die wenigen Tage, die Sie hier zubringen. Morgen früh suchen Sie mich um zehn Uhr im Saaldorf-Hotel auf. Sie finden dort ebenfalls den Capitain, das Weitere zu besprechen."

Die beiden Freunde trennten sich. Als Mac Donald dem Lieutenant unten die Thür geöffnet und ihn hinausgelassen hatte, warf dieser, die Straße hinunterschreitend, noch einen Blick auf das Haus zurück. Unten im Zimmer brannte ein düsteres Licht, und am Fenster, in seinem Lehnstuhl, saß noch

immer der alte Lischke, den Kopf in die Hand gestützt, wie er da schon vor zwei Stunden gesessen hatte. Er regte sich nicht, als sich die Hausthür öffnete und wieder schloß — er hörte es wohl nicht einmal, und die großen hellen Thränen liefen dem alten Mann zwischen den zitternden Fingern durch und näßten ihm die Kniee.

32.

Ngunnlloman.

Fünfzehn Monate waren verstrichen; die Winterregen hatten das Land erfrischt und das junge Gras mit Macht herausgetrieben. Alles grünte und blühte, und selbst die monotonen Gumbäume sahen nach einem erfrischenden Regenguß saftiger, lebendiger aus und klapperten weniger mit dem harten, holzigen Laub.

Drei Reiter galoppirten auf munteren Pferden die Straße von Adelaide her, hielten vor dem Saaldorf-Hotel und sprangen aus den Sätteln. Zwei waren Weiße, der dritte ein Schwarzer, welcher die Pferde hielt, während die beiden Anderen in die Wirthsstube traten, um ein Glas Wein zu trinken. Hier saß nur ein einziger Gast vor einem Kruge Bier, der, als die Fremden die Thür öffneten, sich erst langsam nach ihnen umschaute, dann aber rasch von seinem Stuhl auf- und ihnen entgegensprang.

„Alle Wetter — Lieutenant Walker!" rief er diesen an. „Ei, wo kommen denn Sie in aller Welt her, und wo haben Sie die ganze Zeit gesteckt?"

„In Sidney, mein lieber Doctor Spiegel," erwiderte der Officier, „und freue mich herzlich, Sie wieder begrüßen zu können. Uebrigens habe ich jetzt das Vergnügen, Ihnen zuerst mich als Capitain vorzustellen —"

„Ei, da gratulir' ich von Herzen."

„Und Ihnen dann ebenfalls einen alten Bekannten und Freund in's Gedächtniß zurückzurufen."

„In der That! — sehr angenehm," sagte der Doctor, indem er des Capitains Begleiter scharf fixirte. „Das Gesicht ist mir allerdings sehr bekannt — aber — ich muß wirklich tausendmal um Entschuldigung bitten, wenn ich —"

„Nun, das ist nicht übel," lachte der Officier; „hat sich Doctor Schreiber in den fünfzehn Monaten so entsetzlich verändert, daß Sie ihn gar nicht wieder erkennen?"

„Doctor Schreiber — bei Allem, was schwimmt — wie Capitain Helger sagen würde!" rief der Mann erfreut und streckte dem Fremden die Hand entgegen, die dieser herzlich schüttelte. „Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich hätte Sie nicht wieder erkannt."

„Bin ich denn so alt geworden?" lächelte Mac Donald.

„Alt? — jung sind Sie geworden. Sie sehen roth und blühend aus. Aber der volle Bart entstellt Sie und das längere Haar, und dann — trugen Sie denn nicht früher eine Brille?"

„Seine Augen haben sich außerordentlich gebessert!" rief Walker, Mac Donald auf die Schulter klopfend; „ich habe ihm das Mittel eingegeben und es hat vortreffliche Dienste geleistet."

„Ach, bester Capitain," sagte der Doctor, „da thäten Sie mir einen rechten Gefallen, wenn Sie mir das auch sagten. Meine alte Mutter leidet in der letzten Zeit entsetzlich an den Augen, und —"

„Ja, lieber Freund," lachte Walker, „das war eine Cur, die eine schwache Frau nicht aushält. — Aber wie geht es Ihnen hier, Doctor? Was treiben Sie in Saaldorf? Alle munter? Sie selber sehen eigentlich ein wenig blaß und eingefallen aus."

„Du lieber Gott!" seufzte Spiegel — „es hat sich auch Manches verändert, seit Sie uns verlassen. Sie hätten nicht fortgehen sollen von uns, Doctor — wir haben dadurch viel eingebüßt — ich besonders. Meine arme Frau wäre gewiß noch am Leben, wenn sie gute ärztliche Hülfe gehabt."

„Ihre Frau ist gestorben?"

„Leider ja — vor sechs Monaten schon. Dieser Laffe von Doctor, den wir hier hatten — Sie erinnern sich wohl noch auf jenen Fiedel — curirte ohne die mindeste Erfahrung in's Blaue hinein. Er hat Manchen hier auf dem Gewissen, und mußte endlich mit Schimpf und Schande von Saaldorf abziehen. Erst seit voriger Woche haben wir einen andern Arzt hier, aber auch nur einen sogenannten Schiffsdoctor, einen Barbier von Bremen, der um freie Passage unterwegs an den Passagieren herumcurirt hat. Sie könnten uns Allen keine größere Freude machen, als wenn Sie wieder bei uns blieben."

„Jetzt nicht, bester Freund," nahm Walker für ihn das Wort; „wir sind jetzt auf geradem Wege nach dem Murray — wer weiß aber, ob er nicht später zu Ihnen zurückkehrt und sich hier ganz bei Ihnen niederläßt. — Wir haben ein wichtiges Geschäft dort zu besorgen."

„Und um an den Murray zu gehen, kommen Sie von Sidney über Adelaide?" rief Doctor Spiegel erstaunt aus.

„Allerdings ist der Weg im Ganzen bedeutend weiter, wenn Sie die Seefahrt mitrechnen, aber der Landweg so viel kürzer und bequemer für die Pferde, und da gerade ein englisches Kriegsschiff uns bis Adelaide treffliche und freie Passage bot, wollten wir uns die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen."

„Aber sagen Sie mir doch, lieber Doctor, wie geht es bei Lischkes im Haus? Dort war großes Herzeleid, als ich die armen Leute verließ," frug Mac Donald.

Spiegel zog ein bedenkliches Gesicht und schüttelte den Kopf.

„Bös," sagte er, „entsetzlich bös — das war damals eine mordschlimme Geschichte, und jener Herr von Pick, der nachher bei Nacht und Nebel von hier fortging, ist ein nichtswürdiger und ganz gemeiner Lump gewesen. Mein Vertrauen hat er ebenfalls auf das Unglaublichste mißbraucht, an Lischkes aber besonders, und vorzüglich an dem ehrlichen Helling hat er schändlich gehandelt. Der arme Teufel, der Christian, hat sich die Sache dabei so zu Herzen genommen, daß er menschen-

scheu und halb wie blödsinnig geworden ist. Er verkehrt mit Niemandem mehr. Susanna ist seitdem auch aus dem elterlichen Hause fort und zu entfernten Verwandten nach Hahndorf gezogen, und der alte Lischke um zehn Jahre älter geworden. Uebrigens reden die Leute auch immer mehr, als sie gerade verantworten können. Denken Sie nur, Doctor, wie Sie fort waren, ging über Sie auch das Gerücht, Sie wären ein verkappter Buschrähndscher, aber aus einer sehr hoch gestellten Familie gewesen, und Lieutenant Walker hätte Sie deshalb ganz unter der Hand wieder zurück unter sichern Gewahrsam geliefert."

Walker sah, mit einem eigenen drolligen Zug um den Mund, Mac Donald an, und dieser sagte lächelnd:

„Das Gerücht entbehrte doch wohl nicht so alles Grundes. Sie sehen, daß ich noch unter polizeilicher Aufsicht stehe."

„Ja, solche Aufsicht laß ich mir schon gefallen," lachte Spiegel; — „ich glaubte übrigens damals, Sie wären nach Europa zurückgegangen, und beneidete Sie schon darum."

„Sie? weshalb?" rief Walker; „geht es Ihnen nicht hier vortrefflich? — Was wollen Sie in dem alten, ausgesogenen Lande?"

„Vortrefflich?" wiederholte der Mann, die Achsel zuckend; — „ich will gerade nicht klagen, denn das ist meine Sache nicht. Uebrigens habe ich in den fünf Vierteljahren, die wir uns nicht gesehen, recht trübe und bittere Erfahrungen gemacht."

„Ihre arme Frau —"

„Das gar nicht gerechnet," sagte der Doctor — „der ist überhaupt wohl, denn sie hat sich in Australien nie glücklich fühlen können und ein stetes, unüberwindliches Heimweh nach Deutschland gehabt. Nein, auch mit meinem Lande ist es mir sehr unglücklich gegangen, und ich habe die ganze Geschichte vor Kurzem zu einem Spottpreis — ich mag gar nicht sagen wie wenig — verkaufen müssen, um nur nicht noch in weit unangenehmere Sachen verwickelt zu werden. Ich bin selber Advocat, aber ich möchte hier in Australien keinen Proceß anfangen."

„Eine schöne Empfehlung für Ihre Collegen," sagte Walker. „Aber womit beschäftigen Sie sich denn jetzt?"

„Ich arbeite außerordentlich fleißig an meinem Roman," antwortete Doctor Spiegel, und die Hand zuckte ihm wie unwillkürlich nach der Brusttasche, in der er wahrscheinlich versteckte Manuscript trug. Die jetzige Morgenstunde mochte er aber selber wohl zum Vorlesen nicht für passend finden; er zog deshalb die Hand wieder zurück und fuhr langsamer fort: „Es ist das Einzige, was mich noch in diesem materiellen und so entsetzlich praktischen Leben aufrecht erhält. Ohne diese geistige Beschäftigung wäre ich schon lange moralisch und physisch zu Grunde gegangen."

„Und Ihr Geschäft betreiben Sie dabei?" frug Mac Donald.

„Es geht schlecht — kaum der Rede werth. Meine einzige Hoffnung ist jetzt auf den Roman gebaut, von dem ich mir einen enormen Erfolg, sowohl in England wie in Deutschland, verspreche. Aber, meine Herren —" unterbrach er sich plötzlich selber, als die beiden Reisenden ihre Gläser austranken und von ihren Plätzen aufstanden — „Sie wollen doch Saaldorf so rasch nicht wieder verlassen? Das dürfen wir hier ja gar nicht zugeben."

„Diesmal müssen Sie uns entschuldigen, guter Doctor," sagte Walker freundlich — „auf dem Rückwege denken wir uns länger hier aufzuhalten. Wir haben die alten Freunde noch nicht vergessen und freuen uns schon darauf, wieder einmal ein Stündchen mit ihnen verplaudern zu können."

Die Pferde wurden jetzt vorgeführt und die Reiter sprangen in ihre Sättel.

„Apropos!" rief ihnen Doctor Spiegel noch zu — „das wissen Sie doch, daß Capitain Helger die Frau Hohburg und ihr Kind mit nach Europa genommen? Hat sich ganz ausgezeichnet dabei benommen, der Capitain, und ist ein höchst achtungswerther Mann."

„Wir haben davon gehört," sagte Walker, sich im Sattel festsetzend.

„Der Hohburg selber starb im Säuferwahnsinn — ein

Glück, daß er fortkam. — Und Sie wollen sich nicht halten lassen?"

„Wir haben heute noch eine tüchtige Strecke vor uns, lieber Doctor. So denn für jetzt Ade!"

„Und grüßen Sie mir Lischkes, wenn Sie die alten Leute sehen," bat noch Mac Donald zurück. „In nicht gar langer Zeit hoff' ich zurück zu sein und werde sie dann selber besuchen."

„Und dann bleiben Sie bei uns!" rief Spiegel den schon Davonsprengenden nach.

„Vielleicht!" tönte die Antwort zurück. — Noch einmal winkten die Reiter freundlich mit der Hand und verschwanden dann rasch um die nächste Straßenecke.

Bald ließen sie das Städtchen hinter sich und trabten rasch und fröhlich die Straße entlang, die nordöstlich über Tanunda und durch „Angas' Park" zum Murray führte. In Tanunda übernachteten sie und erreichten am nächsten Abend Miranda am Murray, von wo an sie dem Laufe des Stromes aufwärts folgten.

Einen ganz andern Charakter nimmt das Land an, sobald der Reisende die Adelaidehügel verläßt und das breite Murraythal betritt. Hier beginnt augenblicklich der Malleybusch mit dem sogenannten Theestrauch, dem Salzbusch, dem Stachelschweingras und Pigsface, und wohl dreißig Meilen weit findet sich nur nach einem Regenguß frisches Wasser zum Trinken für Mensch und Thier. Selbst dort gegrabene Brunnen haben nur brakisches, das heißt stark salzhaltiges Wasser gegeben.

Zahlreiche Kängurus, die mit sehr wenig Wasser auskommen können, beleben übrigens diese Strecke, bis das Auge endlich schon in ziemlich weiter Ferne die hohen, mächtigen Gumbäume erkennt, die besonders am Murray üppig gedeihen und diesem auf seiner ganzen Länge hin in einem breiten Gürtel folgen.

Zwischen den Malleybüschen ist der Boden dabei hart und sandig und für die Pferde vortrefflich geeignet; so wie man aber das eigentliche Murraythal und die Gumbäume und damit die Strecken erreicht, die der oft gewaltig anschwellende

Strom überfluthen kann, verwandelt sich der Boden in einen grauen Lehm, der trocken aufspringt und stäubt, naß aber an den Hufen der Pferde wie zäher Leim festklebt und den Gang der Thiere und Menschen außerordentlich erschwert.

Am untern Murray, den hohe Kalksteinufer einschließen, zieht sich der Weg meistens durch die hochgelegenen sandigen Malleystrecken hin, und wo er sich ja dem Strom einmal zuwenden sollte, kann sich der Reiter doch leicht bei nassem Wetter in den Hügeln und das Strombett dabei im Auge halten.

So hatten die Reiter auch am fünften Tage, den sie jetzt von Adelaide aus unterwegs waren, den Weg vermieden, der rechts in das niedere Flußthal hineinlief, und sich zwischen zwei sandigen Malleyhügeln gehalten. Es war am Abend vorher ein tüchtiger Regen gefallen, von dem der Lehmboden noch nicht wieder Zeit gehabt abzutrocknen, und sie behielten da oben nicht allein trockenen, leichten Weg für ihre Pferde, sondern schnitten auch zugleich eine Biegung des Murray ab, die der Strom daselbst nach Süden machte.

Mabong ritt hier voraus, um den besten Pfad auszusuchen, und die beiden Weißen folgten ihm, mit ihren Pferden Schritt haltend, langsam nach.

„Walker," wandte sich da Mac Donald, der eine Weile sinnend vor sich niedergeschaut hatte, plötzlich an seinen Begleiter — „eine Frage müssen Sie mir erlauben, die mich schon die ganze Zeit über gequält, und die ich noch nicht gewagt habe bis jetzt an Sie zu richten."

„Und die wäre?" frug der Officier, sich lächelnd zu ihm wendend.

„Sie haben sich mir," fuhr Mac Donald mit herzlicher Stimme fort, „seit jenem Abend, wo wir uns in dem Hause jenes Deutschen trafen, ununterbrochen als ein treuer, wackerer Freund gezeigt. Ihnen hauptsächlich, wie ich fest überzeugt bin, verdanke ich auch die so rasch erfolgte Freisprechung von England, ferner die freundliche Behandlung Derer, die mich bis dahin noch immer als Gefangenen betrachten mußten."

„Und hatten Sie das nicht Alles der vielen Leiden wegen,

die Sie so lange unschuldig ertragen, im reichen Maße verdient?"

„Das ändert an der Sache nichts," sagte Mac Donald; „ich erwähne das auch nur jetzt wieder, um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich mich Ihnen zu Dank verpflichtet fühle — wie sehr ich strebe, Ihnen das einmal wieder vergelten zu können, und wie gern ich Alles von Ihnen fern zu halten wünschte, was Ihnen selbst in der Erinnerung unangenehm sein möchte — und jetzt —"

„Reit' ich mit Ihnen der Stelle wieder zu," unterbrach ihn lachend Walker, während sich aber doch seine offenen, freundlichen Züge mit einem höhern Roth färbten — „wo ich mir vor nun fast anderthalb Jahren einen Korb geholt, und in diesem Augenblick keine größere Aussicht auf Erfolg habe wie damals. Wollten Sie das nicht sagen?"

„Nicht mit den Worten, Walker."

„Bah, das bleibt sich gleich!" lachte der Officier — „der Sinn war derselbe, und einestheils haben Sie Recht, aber —" fügte er hinzu und sein Gesicht wurde ernst, seine Augen leuchteten höher — „mich trieb ein anderer Grund noch außerdem, als ich mir in Sidney für diese Reise Urlaub erbat, und ich sehe nicht ein, weshalb ich ihn verheimlichen sollte. Jener Abend, Mac Donald, an dem ich Sie im Kreise der mir lieben Familie gefangen nahm, ist mir — jetzt kann ich es Ihnen gestehen — seit jener Zeit wie ein Stachel in der Seele zurückgeblieben. Ich weiß recht gut, ich konnte damals nicht anders handeln — ich that nur meine Pflicht, aber ich fürchte — Sarah dachte anders. Nur zu deutlich, zu schmerzlich fühlte ich, wie sie die That der Eifersucht gegen den glücklicheren Nebenbuhler zuschrieb und mich verachtete. Das aber will ich nicht länger ertragen. Wenn ich auch jetzt nicht mehr ihre Liebe gewinnen kann, ihre Achtung muß mir wieder werden. Sie sehen," fuhr der junge Mann lächelnd fort, während ihm Mac Donald die Hand herüberreichte und stumm, aber herzlich drückte — „daß nicht allein die Freundschaft für Sie, nein, daß mich auch der Eigennutz hier wieder hergetrieben. Die ganze Familie haßte mich, als ich sie verließ und ihr Den entführte, den Alle lieb gewonnen;

ist es jetzt nicht meine Schuldigkeit, ihnen den zurückzubringen, und mir dafür wenigstens wieder freundliche Gesichter einzutauschen?"

„Sie thun Powells unrecht!" rief Mac Donald; — „glauben Sie, daß sie Ihre letzte Hülfe vergessen haben, wo Sie mit eigener Lebensgefahr Elisabeth befreiten und sich dann mit wahrer Todesverachtung in den dichtesten Schwarm der schwarzen Teufel hineinwarfen? Im ersten Augenblick, will ich zugeben, dachten Powells vielleicht weniger freundlich von Ihnen, aber bei ruhigerem Ueberlegen konnten sie Ihnen ja doch nur Recht geben — mußten sie einsehen, daß Sie, von der Nothwendigkeit gedrängt, nicht mehr als Ihre Pflicht gethan."

Walker schaute wie träumend vor sich nieder — auch ihm schwebte noch ein freundlich dankender Blick von jenem Morgen vor Augen, wo er, von Schweiß und Blut bedeckt, sein schäumendes Thier abwandte und in den Busch hineinsprengte. Aber plötzlich fuhr er sich mit der Hand über die Stirn, als ob er alle die alten Gedanken wegwischen wollte mit den Falten dort, und sagte, dem Freund wieder offen und frei in's Auge blickend:

„Wir wollen das Beste hoffen, Mac Donald. Wenn ich auch nicht so süßem Wiedersehen entgegengehe wie Sie, so freue ich mich doch von Herzen darauf, die lieben Leute nach so langer Zeit und unter freundlicheren Verhältnissen, als wir sie verließen, auf's Neue begrüßen zu können, und daß ich Ihr Glück Ihnen nicht neide, das, glaub' ich, beweise ich Ihnen am allerbesten gerade durch mein Hiersein. — Aber was hat Mabong dort? — Er ist abgestiegen und untersucht da irgend eine Fährte. Lassen Sie uns sehen, was er gefunden!"

Ihren Pferden die Sporen gebend, sprengten die beiden Reiter rasch in dem schmalen Malleythal hin und erreichten bald die Stelle, wo Mabong, jetzt langsam sein Pferd am Zügel führend, auf irgend einer gefundenen Fährte, die mit ihnen die gleiche Richtung halten mußte, hinschritt und diese unausgesetzt höchst aufmerksam zu betrachten schien.

„Was giebt es da, Mabong?" frug ihn Walker, unter

den Hufen des eigenen Pferdes vergeblich die schon von Mabong und seinem Thier gestörten Fährten suchend — „etwas Neues, heh?"

„Neues?" brummte der Schwarze, seinen Weg dabei ruhig verfolgend; „alter Bekannter!"

„Ein alter Bekannter!" rief der Officier erstaunt und sprengte mehr nach vorn, neben seinen Diener — „und wie heißt er?"

„Nguyulloman!" sagte Mabong und warf dabei einen ordentlich scheuen Blick umher, als ob er fürchte, daß die Nennung des Namens allein das unheimliche, verkrüppelte Wesen heraufbeschwören könne.

„Nguyulloman, wahrhaftig!" rief jetzt auch Walker, der die leicht kennbare Spur im Sande von den Händen des Krüppels ebenfalls deutlich unterschied; — „aber was ist das? — da seh' ich ja auch noch die Spuren von Schuhen, die kann doch Nguyulloman nicht getragen haben?"

„Nein — hat er auch nicht," sagte Mabong — „ist ein Weißer; Nguyulloman darauf hingekrochen, wie eine Schlange."

„Nach ihm?"

„Versteht sich. — Weißer ist im Regen gegangen, Nguyulloman nachher —"

„Und hast Du noch keine Spuren weiter von anderen Schwarzen den Weg kreuzen sehen?"

„Keine," antwortete Mabong, ohne einen Blick vom Boden zu verwenden.

Walker interessirte sich jetzt selber zu lebhaft für die entdeckten Spuren, um das Gespräch mit Mac Donald wieder aufzunehmen, während ihnen dieser, mit seinen eigenen, viel freundlicheren Gedanken beschäftigt, langsam folgte. Mabong erklärte dabei seinem Vorgesetzten, daß der Schwarze jedenfalls eine Absicht gehabt haben müsse, so genau auf den Fährten zu bleiben, da er sonst hier und dort und an verschiedenen Stellen einen viel bequemeren Weg für sich selber hätte wählen können. Er war aber nicht aus der Spur gewichen, und als sie selber die Malleyhügel endlich verließen und dem hier auflaufenden Fluß entgegenkamen, folgte er denselben in gerader Richtung dem Wasser zu. Nur dort, wo die dichten

Salzbüsche aufhörten und einen schmalen, nicht so dicht mit Gebüsch besetzten Streifen zwischen den dort beginnenden Gumbäumen ließen, war der Schwarze in einem kleinen Dickicht sitzen geblieben, und hatte dann später wohl noch die Richtung der Fährten, aber nicht mehr die Fährten selber gehalten.

Diesen jetzt folgend, erreichten sie, etwa drei- oder vierhundert Schritt vom Strome noch entfernt, eine Stelle, wo ein Gumbaum umgestürzt war, und eine Masse durch den Fall in kleine Stücke gebrochenes Holz den Boden bedeckte. Diesen Platz schien sich der Weiße zu seinem Nachtlager gewählt zu haben, die Spuren führten wenigstens darauf zu, und an der Wurzel des Baumes lag noch ein mächtiger Haufen Kohlen, von Asche leicht bedeckt. Die Kohlen glühten noch, als sie Mabong mit einem der Holzstücke aufstörte — sie waren jedenfalls erst an diesem Morgen verlassen worden.

So weit war Alles in Ordnung, wunderbarer Weise konnten sie aber von hier aus keine Spur mehr von Schuhen in dem allerdings etwas härteren Boden erkennen, während die Fährten von Nguyulloman's Händen und seinem nachschleifenden Körper deutlich sichtbar blieben und, vom Fluß etwas ab, in die Biegung hineinführten, die er hier machte. Mabong umkreiste den Platz mehrere Male und schüttelte dazu immer bedenklicher mit dem Kopfe.

Wildes Geschrei und Peitschenknallen tönte da plötzlich von Osten her zu ihnen herüber, und sie führten ihre Pferde etwas tiefer in den Busch, um die vermuthete Viehheerde erst vorüber zu lassen, ehe sie ihren Weg fortsetzten. Bald erkannten sie aber durch die Zweige, daß es Pferde waren, die dort vorbei getrieben wurden, und mit dem Interesse, das fast jeder Australier, und besonders jeder Engländer für diese Thiere hat, zogen sie sich wieder etwas weiter hinauf, den Trupp der frischen schönen Race vorbeitreiben zu sehen.

Es war eine Heerde von etwa sechzig bis fünfundsechzig Stück, frisch von der Weide weg, mit der vollen Kraft und Rüstigkeit, und die Treiber hatten nicht wenig Mühe, die Uebermüthigen zusammen und in der rechten Bahn zu halten. Zwei und zwei waren übrigens immer zusammengekoppelt,

und wenn ja ein paar einmal ausbrechen und den Busch wieder annehmen wollten, blieben sie immer bald im Dickicht hängen und konnten leicht wieder zu den übrigen zurückgetrieben werden.

Mac Donald ritt einen feurigen jungen Hengst, und dieser, von der kräftigen Hand seines Reiters nur mühsam im Zaume gehalten, wieherte den vorbeitrabenden Kameraden laut und herausfordernd entgegen. Andere aus der Heerde antworteten, und der Treiber, der den linken Flügel beaufsichtigte, hatte alle Hände voll zu thun, seine Thiere daran zu verhindern, daß sie dort hinunter zu drängten, wo sie die anderen Pferde hörten. Wie er die eigenen Thiere übrigens erst zu festem Trupp zusammen und in Ordnung gebracht, sprengte er der Richtung zu, in der er die fremden gehört, um zu sehen, wer dort hielt.

Es war eine sonnverbrannte, bärtige Gestalt, den arg mitgenommenen Strohhut mit einem Sturmband unter dem Kinn befestigt, und die lange gewichtige Peitsche in der rechten Hand. Mac Donald hatte übrigens augenblicklich seinen alten früheren Grauschimmel erkannt, und dem eigenen Thier unwillkürlich die Sporen gebend, sprengte er rasch auf ihn zu.

„Wie geht es, Mr. Vale?" rief er ihm schon von Weitem entgegen. — „Lebt der Grauschimmel noch?"

„Mr. Mac Donald — hol's der Teufel!" rief der ehrliche Stockkeeper, vor Freuden mit seiner Peitsche knallend, daß es wie ein Pistolenschuß durch den Wald schallte; — „wieder einmal im Busch und — alle Wetter!" unterbrach er sich aber plötzlich, als er dicht neben ihm das gut genug im Gedächtniß behaltene Gesicht des Anführers der schwarzen Polizei erkannte — „und Lieutenant Walker."

„Der sich herzlich freut, Sie einmal wieder begrüßen zu können!" rief dieser, neben Mac Donald zu ihm heransprengend.

„Ja aber — Gentlemen —" sagte der Stockkeeper, der sich noch nicht von seinem Erstaunen erholen konnte — „wie in aller Welt kommen Sie Beide denn hier einmal wieder zusammen?"

„Das wäre eine lange Geschichte, um sie jetzt im Sattel

zu erzählen," lachte Mac Donald. „Nur so viel genüge Ihnen, daß ich diesmal die Station nicht mehr als Buschrähndscher besuche —"

„Und Sie sind noch nie einer gewesen," rief der ehrliche Stockkeeper, ihm die Hand hinüberreichend — „verdamm' mich, wenn ich's glaube. Wohl thut mir's aber desto mehr, Sie Beide hier wieder anzutreffen, und auf der Station — hol's der Teufel, ich habe mich das ganze Jahr darauf gefreut, den Pferdetrupp nach Adelaide treiben zu können, und jetzt gäb' ich Gott weiß was darum, wenn ich mit Ihnen auf die Station zurückkehren könnte."

„Sie sind doch Alle wohl?"

„Gesund wie die Fische im Wasser. Nur Miß Sarah hat das Jahr über ein wenig gekränkelt, wie ich mir aber so denke, ist der rechte Doctor für sie gerade unterwegs."

„Aber Sie müssen uns erzählen —"

„Halt — nur einen Augenblick — ich bin gleich wieder bei Ihnen," rief Bale, sein Pferd herumwerfend. „Muß meinen Leuten nur sagen, daß sie mit den Thieren eine kurze Rast machen, bis ich wieder zu ihnen komme." — Und seinem Pferd die Sporen einsetzend, flog er in gestrecktem Galopp durch den Busch davon, der indeß vorausgetrabten Heerde nach.

Zu gleicher Zeit kam Mabong von der andern Seite und erklärte mit einem auf's Aeußerste erstaunten Gesicht: daß er keine Spur von dem weißen Mann fände, Nguyulloman die Schuhe aber keinenfalls selber angehabt haben könne, da dort oben ja beide Fährten eine Strecke auseinander gingen.

Was aber war aus dem Weißen geworden? — durch die Luft konnte er nicht davongeflogen sein, auf den benachbarten Bäumen saß er auch nicht — wo war er hingekommen?

Während sie noch an dem verlassenen Feuer standen und vergebens dort herum die verlorenen Spuren suchten, kam Bale zurück.

„Hallo," rief er ihnen schon von Weitem zu, als er sah, wie sie den Boden sorgfältig untersuchten — „was verloren da im Laub? oder sind die Schwarzen dort wieder herumgekrochen?"

„Mabong, mein Bursche hier," sagte Walker, „hat die Spur eines alten Freundes von Ihnen drin in den Malleyhügeln mit den Fährten eines weißen Mannes gefunden, denen er bis zu dieser Stelle gefolgt ist, und die eine Fährte verschwindet hier auf die räthselhafteste Weise."

„Eines alten Freundes?" sagte Vale erstaunt, „da wär' ich doch neugierig."

„Nguyulloman's."

„Tod und Teufel!" rief der Stockkeeper, sein Pferd herumreißend und zu Walker hinansprengend — „ist die Canaille wieder in der Nähe?"

„Hier können Sie seine Spur sehen — er hat sich dort in den Busch hineingezogen."

„Beim Himmel, das ist der blutige Halunke!" rief der Stockkeeper; — „der schwarze Krüppel hat mehr Morde auf seiner Seele, als irgend ein Buschrähndscher in ganz Australien. Wissen Sie, daß er erst vor etwa vier Wochen hier einen Bündelmann angefallen, sich an ihn angeklammert und ihn beinahe mit in den Murray hineingezogen hat, wo er ihn jedenfalls ersäufen wollte? Der arme Teufel riß sich aber noch zum Glück und in der Todesangst los, und während der Krüppel auf seine alte Manier in den Fluß sprang und dort untertauchte, ließ er seine Decke und sein Bündel im Stiche und lief, als ob der Böse hinter ihm wäre, bis er fast zu Tode gehetzt auf unserer Station ankam. Wir zogen damals Alle aus, um den Krüppel einzufangen, der aber war jedenfalls wieder mit der Strömung hinabgegangen, und wir fanden keine Spur mehr von ihm."

„Kaimeki!"*) rief in diesem Augenblick Mabong, der zu dem Feuer zurückgekehrt war und die Kohlen bei Seite geworfen hatte, in vollem Erstaunen und Entsetzen aus — „hier sind die Fährten!"

„Unter der Asche?" rief Vale ungläubig.

„Yakkangannai!"*) sagte Mabong zusammenschaudernd, und deutete mit dem Holz, das er in der Hand hielt, auf die Glieder eines menschlichen Körpers, der hier auf das

*) Ausrufe des Erstaunens und Entsetzens.

Schlaueste verscharrt unter dem darüber entzündeten Feuer lag. Es blieb auch jetzt gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Schwarze, der den armen Wanderer jedenfalls die Nacht im Schlafe überrascht und getödtet haben mußte, den Körper in das Loch geworfen hatte, das die Wurzel des Stammes aus dem Boden gerissen. Sand, Erde und Laub waren dann mit außerordentlicher Schlauheit und Vorsicht so darüber weggescharrt worden, daß es ihn vollständig bedeckte, ohne auf dem Boden irgend eine Erhöhung zurückzulassen, und die darüber gezogenen Kohlen, von anderem darauf geworfenen Holze genährt, verdeckten das Grab des Unglücklichen so vollkommen, daß es wohl kaum so bald wieder aufgefunden worden wäre, hätte der Schwarze nicht die Spur auf so frischer That entdeckt.

Ein kurzer Kriegsrath wurde jetzt von den Männern gehalten, dem jedoch Mabong bald insofern den Ausschlag gab, als er erklärte, unter jeder Bedingung den Fährten Nguyulloman's folgen zu wollen. Fanden sie ihn im Busche drin, so konnte er ihnen natürlich nicht entgehen, und nur wenn die Spuren zum Wasser gingen, mußten sie es aufgeben, ihnen zu folgen, denn daß sie dort dem schlauen Krüppel nichts anhaben konnten, wußten sie Alle aus Erfahrung.

Walker ersuchte jetzt Mac Donald, den linken, und Mr. Bale, den rechten Flügel zu nehmen und sich etwa zwei- oder dreihundert Schritt von Mabong, den er selber begleiten wollte, entfernt zu halten. Das geschah; Mabong, um der Spur besser folgen zu können, nahm sein Pferd am Zügel, und Walker, der dicht hinter ihm ritt und vom Sattel aus einen besseren Ueberblick über die niederen Büsche hatte, folgte ihm langsam und auf das Geringste um sich her achtend.

So zogen sie wohl eine volle Stunde lautlos durch den Busch, Mabong, die Augen fest auf der Fährte und nicht rechts noch links schauend, und Bale und Mac Donald, ihre Pferde fest im Zügel haltend, dem etwa auftauchenden Schwarzen rasch den Weg abschneiden zu können. Ihre Jagd schien aber erfolglos enden zu sollen, denn schon sahen sie auf einige hundert Schritt Entfernung das steile Ufer des Stromes

vor sich, und es blieb kaum noch einem Zweifel unterworfen, daß Nguyulloman diesen erreicht und angenommen hatte. Bis dahin war auch zwischen ihnen verabredet worden, die Suche so geräuschlos als möglich zu halten und besonders einander nicht zuzurufen, da der Verbrecher den fremden Lauten jedenfalls nach dem Wasser zu ausgewichen wäre. Bale aber, der sich jetzt so dicht am Flusse sah, und die fabelhafte, ja ordentlich unheimliche Fertigkeit kannte, mit der sich der schwarze Krüppel im Wasser bewegte, rief, als sie eine kleine Blöße erreichten, dem Lieutenant hinüber:

„Es ist vergebens — die schwarze Bestie hat den Strom angenommen, und wir möchten eben so gut versuchen, einen Fisch da aufzuspüren, als den spinnebeinigen Halunken. Ich will einmal den trocknen Billibong da vorn durchreiten, jedenfalls finde ich die Fährte."

Mabong richtete sich ärgerlich auf, als er die laute Stimme des Stockkeepers hörte. Dieser aber kümmerte sich wenig darum, und nur seinem eigenen Kopfe folgend, galoppirte er in ein sandiges schmales Bett hinein, das sich der Fluß bei hohem Wasserstande, etwa hundert Schritt von seinem eigentlichen Bett entfernt, seitab gerissen und einen kleinen Nebenkanal dadurch gebildet hatte. Selbst die Fährte des kleinsten Thieres zeigte sich deutlich hier im leichten Sande, und Bale erkannte schon von Weitem die breite deutliche Spur, die der Krüppel in den weichen Sand gerissen.

„Hier ist er durch!" rief er, sich im Sattel aufrichtend, nach Mabong hinüber. „Wetter noch einmal, wenn wir ihm hier den Weg hätten abschneiden können!"

„Dort kriecht er! Hinauf mit Euch, Bale!" schrie ihm in diesem Augenblick Walker zu, indem er dem eigenen Thier die Sporen in die Seite stieß.

„Wo? — den Teufel auch!" rief der Stockkeeper, der in der Höhlung, in der er sich selber befand, nicht weit sehen konnte. Rasch aber riß er sein Pferd herum, und sowie er den obern Rand erreichte, entdeckte er auch gleich, kaum noch zwanzig Schritt vom Flusse entfernt, die unheimliche Gestalt des schwarzen tückischen Feindes, die sich wie eine riesige

Kröte gerade über eine Blöße im Busch hinwegschnellte, dem Ufer zu.

„Tallyho!" schrie der Stockkeeper, sich hoch im Sattel aufrichtend und sein Pferd dann zum Sprunge hebend, während er mit einem Satz einen andern, schmäleren Graben überflog — „tallyho!" und in wenigen Secunden hatte er den Krüppel erreicht. Wie sich dieser aber auf dem hellen Boden zusammenkrümmte, scheute das Pferd vor der unheimlich tückischen Gestalt, bäumte und warf sich auf den Hinterbeinen herum, und der Wilde, seinen Vortheil ersehend, glitt dem nächsten Gebüsch zu, welches das Ufer des unter ihm dahinbrausenden Stromes überhing. Bale aber, während Walker und Mabong ebenfalls in voller Flucht herbeisprengten, riß sein Thier herum, und die gewichtige Peitsche um den Kopf schwingend, die in den Händen dieser Leute wirklich eine Waffe genannt werden kann, traf er mit dem Ende derselben den linken Arm des Krüppels mit solcher Kraft und Sicherheit, daß er das Fleisch desselben bis auf die Knochen durchschnitt.

„Haben wir Dich, Bestie!" rief er dabei und parirte sein Pferd wieder, um den Schlag, wenn es nöthig sein sollte, zu wiederholen.

Nguyulloman war von dem furchtbaren Hiebe der gewichtigen Peitsche, die ihn im Nu seines linken Arms beraubte, um und zu Boden gerissen worden, und lag einen Moment, vor Schmerz heulend, auf der Seite. Wie aber der Weiße wieder an ihn heranritt, richtete er sich empor, und Bale sah wohl die Bewegung, war aber nicht mehr im Stande auszuweichen, denn in demselben Augenblick schon traf ihn auch ein scharfes Stück Kalkstein, von der nie fehlenden Hand des Krüppels geschleudert, mit solcher Wucht an die Stirn, daß er Peitsche und Zügel fallen ließ und, als das Pferd vor der Bewegung einen Seitensatz machte, schwerfällig aus dem Sattel stürzte.

Wohl versuchte jetzt Nguyulloman nach dem gelungenen Wurf so rasch als möglich auch selbst mit seiner einen Hand das dicht dabei befindliche Ufer zu erreichen, aber seine Laufbahn war geendet. Mabong, der sich bei dem ersten Ruf

Walker's mit Blitzesschnelle auf sein Pferd geworfen hatte, flog heran, und den blanken Säbel in der Faust, traf er den Unglücklichen mit sicherem Hieb, gerade als dieser den Uferrand gewann, in den Hals.

Einen Blick des tödtlichsten Hasses warf der Krüppel auf seinen Feind zurück, krallte mit der rechten Hand, wie um sich zu halten, in die Luft hinein, und schlug dann die steile Uferbank hinunter in die über ihm zusammenzischende Fluth, die er mit seinem Blute färbte.

Als Walker in demselben Augenblick herbeisprengte und sich von seinem Pferde warf, sah er, wie der Körper noch einmal in der letzten Zuckung nach oben tauchte, aber die rasche Strömung riß ihn mit sich fort, und der dunkle Blutfleck auf der gelbschäumenden Fluth war das letzte Zeichen des bestraften Verbrechers.

Mabong schaute dem Untergang des Feindes mit wildem, triumphirendem Blick nach. Während sich aber Walker und Mac Donald mit dem glücklicher Weise nur betäubten Stockkeeper beschäftigten, fiel sein Auge auf ein kleines Bündel, das er von dem Hals des Krüppels mit seinem Hieb heruntergeschnitten, und das zu seinen Füßen im Sande lag. Es war ein blaubaumwollenes, mit den vier Zipfeln fest zusammengeschnürtes Tuch, und der Inhalt ließ ihm bald nicht den geringsten Zweifel mehr über den an jenem unglücklichen Bündelmann verübten Mord. Enthielt es doch das Wenige, was der schwarze Mörder von seinem Opfer für des Mitnehmens werth gefunden hatte: die gelben Messingknöpfe, die er an seiner Jacke getragen, ein altes Messer mit nur noch einer halben Klinge, zwei Stückchen Tabak und drei Schillinge Silbergeld.

Bale kam bald wieder zu sich; der Stein hatte ihm nur die Stirn aufgerissen und sonst weiter gerade keinen Schaden gethan. — Nur der Grauschimmel war den übrigen Pferden nachgaloppirt und mußte erst von Mabong wieder zurückgeholt werden.

Eine traurige Pflicht blieb ihnen indeß noch zu erfüllen, und zwar den Körper des Ermordeten zu untersuchen, ob sie vielleicht etwas an ihm entdecken könnten, was ihnen sage,

wer er sei und wohin er gehöre. Die Untersuchung, die Mabong mit großer Genauigkeit und noch größerer Kaltblütigkeit ausführte, ergab aber nicht das geringste Resultat. Die an der Jacke fehlenden Knöpfe beseitigten allerdings auch den letzten Zweifel, daß Nguyulloman hier die Hand im Spiele gehabt und seine Strafe nur gerecht erhalten habe; sonst führte der Todte nichts bei sich, was Licht über ihn gegeben hätte. Selbst das Gesicht war Bale, der doch manche der Burschen hier schon gesehen, unbekannt. Diese Arbeiter, meist alte Sträflinge, die entweder ihre Zeit abgedient und ihre Strafe verbüßt, oder Freipässe mit der Erlaubniß erhalten hatten, im Lande drin, wie andere freie Arbeiter, Dienst zu suchen, ziehen häufig in solcher Art von Station zu Station, und da sich Niemand um sie bekümmert, wo sie bleiben und was aus ihnen wird, fallen sie gar nicht etwa so selten den tückischen Schwarzen zum Opfer. Außer ihrem Haß gegen alle Weißen, können diese an solchen armen Teufeln ihre Raublust gewöhnlich am besten und auch ungestraftesten befriedigen. Die Beute beschränkt sich freilich fast stets auf eine wollene Decke, ein Messer und im günstigsten Fall auf ein Stück Tabak; den Schwarzen aber genügt das auch vollkommen, sie verlangen nicht mehr.

Den Wunden nach, die der Unglückliche am Kopfe trug, hatte sich Nguyulloman wahrscheinlich in der letzten Nacht zu dem Feuer geschlichen, an dem er lagerte, und ihn mit einem Stein im Schlafe getödtet.

Sie legten ihn wieder in die Grube, deckten Sand und Erde darauf, zogen dann eine Anzahl Aeste und Zweige darüber hin, um die wilden Hunde vom Grabe fern zu halten, und steckten zu Häupten ein roh zusammengebundenes Kreuz — das traurige Erinnerungszeichen manches armen, fern von den Seinen erschlagenen Wanderers.

Bale, der sich indessen wieder vollkommen erholt und seinem Herzen besonders durch eine ganze Sammlung der oft wunderlichsten Flüche und Verwünschungen über die Schwarzen im Allgemeinen, wie Nguyulloman im Besondern Luft gemacht, konnte sich aber jetzt nicht länger aufhalten und mußte seinen Pferden folgen. Auch Walker und Mac Do-

nald drängte es, ihr Ziel noch vor Abend zu erreichen. So, nach kurzem, aber herzlichem Abschied, das wilde Abenteuer, das sie hier plötzlich nach langer Trennung wieder einmal zusammengeführt und vereinigt, als etwas zum Busch Gehöriges nicht sonderlich weiter beachtend, trennten sich die Männer, ihren verschiedenen Zielen rasch entgegenstrebend.

33.

Schluß.

Die Sonne neigte sich gegen die Wipfel der Malleybüsche und gab ihren rothschimmernden Stielen und hellgrünen Blättern mit den zitternden Schatten und Lichtern, die sie darüber warf, einen eigenen, dem australischen Busch sonst nicht immer zugehörigen Reiz. In den hohen Gumbäumen am Ufer sammelte sich schon ein fast unabsehbarer Schwarm von weißen Kakadus, um sein Nachtlager in den Wipfeln zu suchen, und über dem Strom, an dessen unmittelbarem Ufer die Reiter jetzt hingaloppirten, strichen schwirrend ganze Züge von wilden Enten auf und ab. Auch zwei schwarze Schwäne, die auf dem Fluß ihrer Nahrung nachgegangen, ruderten, als sie die heransprengenden Pferde hörten, die schlanken Hälse nach rechts und links herüberdrehend, rasch gegen die Strömung an, bis sie sahen, daß die gefürchteten Menschen trotzdem näher und näher kamen. Da breiteten sie die langen Schwingen aus und waren bald, der Biegung des Bettes folgend, hinter der nächsten Uferbank verschwunden.

„Dort liegt die Station!" rief da Walker, mit dem linken Arm vorausdeutend. — „Das ist der Sandhügel, von dem in jener Zeit der schwarze Krüppel sein Signal gegeben — gleich dahinter müssen die Häuser stehen. — Ich kann den aufwirbelnden Rauch schon über den Büschen erkennen."

„Und dort!“ rief Mac Donald und ergriff mit der einen Hand seines Begleiters Arm, während die andere fast unwillkürlich das eigene Thier einzügelte.

„Was? — wo?“ rief Walker und folgte mit den Augen dem Blick des Freundes; — „ha, beim Himmel!“ fuhr er auch gleich darauf mit unterdrückter Stimme fort, indem er sein Pferd ebenfalls zum Stehen brachte — „die beiden jungen Damen — und genau an derselben Stelle, wo ich Sie damals, Mac Donald, mit Miß Sarah in so eifrigem Gespräch fand. — Mabong mag die Thiere zum Haus führen, wir selber wollen die Damen überraschen. Ich hoffe doch wenigstens, daß wir einen freundlichen Willkommen finden!“

Er sprang aus dem Sattel, und seinen Zügel dem Schwarzen zuwerfend, der auch Mac Donald's Pferd unter seine Obhut nahm, schritten die beiden Männer rasch, aber geräuschlos der Stelle zu, wo sie die lichten Kleider der jungen Mädchen hatten durch die Büsche schimmern sehen.

Walker hatte Recht — die Stelle war die nämliche, und doch der Platz selber wie verändert seit der Zeit, als er zum letzten Mal ihn betreten. Es war Sarah's Lieblingsplätzchen geworden, und manche liebe und doch auch wieder in der Erinnerung so bittere Stunde hatte sie hier allein oder in Gesellschaft der Schwester schon verträumt.

Von den Brüdern war ihnen dabei der Platz gar freundlich hergerichtet worden. An den mächtigen Gumbaum, der dort stand, lehnte sich eine niedere, bequeme Bank, und die in Australien so üppig wachsende Passionsblume wand schon ihre Ranken um für sie aufgerichtete Gestelle und versprach im nächsten Jahre eine dichtschattige, freundliche Laube.

Auch heute hatten die beiden Jungfrauen den kühlen Platz gesucht, und während Lisbeth an dem Stamm des Gums lehnte und auf den rasch vorbeifluthenden angeschwollenen Strom niederschaute, blätterte Sarah in einem auf ihrem Schooße liegenden Buche, schloß dieses endlich und blickte sinnend auf die alte Kugelwunde, die der Einband trug.

„Deine Lalla Rookh müßtest Du aber eigentlich doch jetzt auswendig können!“ lächelte Lisbeth, sich zu ihr wendend; „hast Du doch das ganze Jahr darin studirt, als ob Du

jeden Vers behalten wolltest. Komm, Sarah," setzte sie dann herzlicher hinzu, als sie mehr fühlte wie sah, daß die Worte die Schwester verletzten — „laß die trüben und traurigen Gedanken, die Dir nun schon die langen Monde am Herzen nagen. In wenigen Wochen kann Mr. Bale zurück sein, und wir erfahren dann jedenfalls Gewisses auf die Briefe, die Vater geschrieben. Halte Dich nur immer an die gute, wenn auch mit keiner Unterschrift versehene Botschaft, die wir bekamen; jedenfalls hat sie ein Freund gesandt — der keinen Grund haben kann, uns zu täuschen."

„Du hast Recht," sagte Sarah — „wir wollen hoffen! Aber heute gerade, ich weiß eigentlich selber nicht weshalb, ist mir so wunderbar ängstlich zu Muthe."

„Weil wir die Briefe heut abgesandt," sagte Lisbeth; — „aber sieh, da kommen Fremde — da drüben auf dem Wege führt ein Diener zwei Pferde."

„Das ist schwarze Polizei!" rief Sarah, plötzlich mit jähem Schreck von ihrem Sitz emporfahrend.

„Wahrhaftig, ich glaube, Du hast Recht," sagte auch Lisbeth, den Blick nicht von den Pferden wendend; — „der dunkle, schwarze Kopf und die blaue Uniform — aber wo sind die Reiter?"

„Hier, mein Fräulein," sagte in diesem Augenblick, kaum zehn Schritt von ihr entfernt, eine lachende Stimme — „und ausnehmend erfreut, Sie so wohl und munter zu treffen."

„Lieutenant Walker!" rief Lisbeth und wurde todtenbleich — „Lieutenant Walker und —"

„Capitain Walker, wenn ich bitten darf," lächelte der junge Mann mit einer leichten Verbeugung, „und hier," setzte er hinzu, indem er sich umwandte und die Hand dem dicht hinter ihm folgenden Mac Donald entgegenstreckte — „ein alter Freund Ihres Hauses, den ich mir nur auf kurze Zeit von Ihnen geborgt hatte und nun, an Geist und Körper gekräftigt, wieder überliefere. Aber beim Himmel, Mac Donald, haben Sie die Sprache verloren, daß Sie mich die Anrede hier ganz allein halten lassen?"

„Mac Donald!" rief Lisbeth erstaunt und verwirrt, und

ihr Blick flog von dem Wiedergekehrten zur Schwester hinüber, die zitternd, keines Wortes mächtig, an dem Gumstamm lehnte.

Mac Donald war mit wenigen Schritten an ihrer Seite.

„Sarah — meine liebe — liebe Sarah!" flüsterte er ihr zu, indem sein Arm die zarte, schwankende Gestalt umfaßte und stützte.

„Sind Sie noch böse auf mich, Miß Lisbeth?" frug Walker in diesem Augenblick das junge Mädchen, indem er den Arm der darüber wirklich überraschten jungen Dame ohne Weiteres ergriff, in den seinigen zog und mit ihr, ohne auch nur die mindeste Notiz von dem andern Paar zu nehmen, dem Hause zuschritt.

„Ich war recht böse auf Sie!" erwiderte Lisbeth und suchte ihren Arm langsam zu befreien; Walker ließ sie jedoch nicht los.

„Aber Sie sind es doch jetzt nicht mehr, nicht wahr?"

Lisbeth sah zu ihm auf — sein Gesicht war freundlich, und doch lagerte wieder ein so wehmüthiger Ernst um die feingeschnittenen Lippen, daß sie — weit herzlicher, als es vielleicht ihre Absicht gewesen — sagte:

„Nein — und wie dürft' ich auch?" setzte sie leiser und erröthend hinzu — „nach dem Dienst, den Sie uns an jenem doppelt furchtbaren Morgen geleistet. Sie befreiten mich von dem Teufel, der mich schon erfaßt, und — retteten meine Mutter!"

„Aber der Abend vorher —"

„Erinnern Sie mich nicht daran!" sagte Elisabeth schaudernd — „er war furchtbar!"

„Und trotzdem habe ich Ihnen ein lebendiges Andenken daran wieder mit zurückgebracht — bitte, sorgen Sie sich nicht um Ihre Schwester; die ist in guten Händen."

„Aber ich begreife nicht — erzählen Sie mir nur —"

„Heut Abend," lächelte aber Walker — „Sie lieben ja Buschrähndscher-Geschichten."

„Aber nicht mit solchem Schluß —"

„Und trotzdem wird die heutige ganz ähnlich schließen, glaub' ich," sagte Walker, „nur — daß vielleicht Fräulein

Sarah meine Rolle von damals übernimmt und ich — am Ende leer ausgehe —"

„Da kommt Vater!" rief Elisabeth, nach vorn deutend, wo der alte Mr. Powell, der die Pferde bemerkt, herüberkam, um sich nach den Gästen umzusehen.

„Ein Anblick, der kranken Augen wohl thut!" rief Walker herzlich, indem er Elisabeth's Arm losließ und auf den alten Herrn zuschritt. — „Freilich weiß ich nicht, ob ich meinem freundlichen Wirth von früher auch heute noch willkommen bin."

„Mr. Walker!" rief Powell und blieb überrascht, fast erschreckt mitten im Wege stehen — „und dort — träum' ich denn oder wach' ich? — Mac Donald — der Buschrähndscher — frei — in Ihrer Begleitung? — hier?"

„Vater — lieber, lieber Vater!" rief in diesem Augenblick Sarah, indem sie auf den alten Herrn zuflog und das holde Angesicht, von Glück und Freude strahlend, an seinem Herzen barg.

„Mein Kind — meines liebes Kind!" sagte der Mann, seine Stimme vor Rührung zitternd — „aber wie versteh' ich alles das? Wem danke ich die Freude?"

Sarah erwiderte nichts, sie blieb in ihrer Stellung; aber die Hand streckte sie nach Walker aus, der sie ergriff und dankend an seine Lippen zog.

Den leise rauschenden Wald deckte, von Myriaden Sternen durchfunkelt, die Nacht; — an den flüsternden Gumbäumen hin schäumte der murmelnde Strom, drinnen im Busch heulte der scheue Dingo seine alte wilde Weise, und tief im Dickicht, am knisternden, flackernden Feuer, das züngelnd die ihm niederhangenden Zweige faßte und schaukelte, lag, unweit von seinen Pferden, der Stockkeeper Bale und schaute sinnend und verdrießlich in die Flamme. Das Gesicht trug er noch verbunden von dem heutigen Scharmützel, und neben ihm, daß er ihn mit der Hand erreichen konnte, stand an einem Haufen

zusammengeschürter Kohlen ein Quarttopf durchgekochter sogenannter stock and rider*) = Thee.

„Hundeleben das, was man doch eigentlich so führt!" murmelte er dabei vor sich in den Bart, indem er einen Schluck aus dem heißen Blechmaß nahm und das Holz, das ihm dabei zwischen die Zähne kam, von sich spuckte; „wahres Hundeleben — Gott verd— mich; ein Dingo hat's besser auf der Welt! Sucht der sich nicht, was er gern hat, drinnen im Busch und hält Gesellschaft mit seinem Schatz, wohin er zieht? Pest! — und ein ordentlicher Christenmensch und ehrlicher Kerl treibt sich hier Jahre lang in dem vermaledeiten Lande herum, jagt hinter Pferden und Rindern her den ganzen Tag, und wenn der Abend endlich kommt — ja, dann darf er sich auf seine 'Possumfelldecke legen und ausschlafen, daß er am nächsten Morgen wieder frisch bei der Hand ist, für neue Arbeit. — Ob ich's nicht satt habe bis hier oben her! — Daheim sitzen sie jetzt — ich sehe sie ordentlich — und lachen und freuen sich, und sind glücklich — Paar und Paar — und Vale? — nun, wenn der von Adelaide wiederkommt, bringt er ihnen neue Zeitungen und Briefe mit, und sie freuen sich schon im Voraus auf den Tag — der Zeitungen und Briefe wegen."

Er schwieg und schaute wieder eine Weile sinnend in die Flammen.

„Hol's der Teufel!" fuhr er endlich fort — „es hat etwas Hübsches und Männliches solch ein Leben, den ganzen Tag im Sattel, auf einem wackern Pferde, und durch den wilden Busch zu fliegen nach Herzenslust, aber — man müßte doch auch eigentlich wissen weshalb und für wen? Wenn mich nun der verdammte Schuft von Schwarzem heut ein klein wenig mehr rechts an den Schlaf getroffen und für immer in den Sand gelegt hätte, wer würde sich darum gekümmert haben? — Keine Seele — nicht einmal mein Pferd. „Der arme Vale," hätten sie vielleicht gesagt — „schade um ihn — war so ein tüchtiger Stockkeeper, und sonst auch ein ehrlicher Kerl — wenn wir nur gleich wieder einen Andern

*) Von den Stücken Holz, die darin herumschwimmen, so genannt.

an seine Stelle hätten. — Bah! so viel für Australien —" und seinen Sattel zurecht rückend, auf dem er mit dem Kopfe lag, drehte er sich auf die Seite, zog seine Decke über die Schultern und schloß die Augen.

Den leise rauschenden Wald deckte, von Myriaden Sternen durchfunkelt, die Nacht; — an den flüsternden Gumbäumen hin schäumte der murmelnde Strom, drinnen im Busch heulte der scheue Dingo seine alte wilde Weise. Doch aus den duftenden Sträuchern, die um die stille Squatterwohnung standen, schimmerten hell und blitzend die leuchtenden Fenster hinaus in's Freie, und warfen ihren langen schmalen Schein über Hof und Fenz und Busch. Drin aber, im traulichen Stübchen des neu errichteten freundlichen Hauses, von dem alten runden Tisch aus, auf dem die Theemaschine surrte und ihren Dampf puffend in's Freie blies, warf die hochsäulige Lampe ihren milden Schein rundum auf lauter glückliche, frohe Menschen. Und wie sie da plaudernd saßen und frugen und erzählten, und nicht satt werden konnten, zu hören, Eins vom Andern, und die Stunde genossen, die ihnen Gottes Vaterhuld zum schönen Lohn für langen Schmerz gegeben, schwand ihnen die überstandene schwere Zeit zu kurzem Augenblick zusammen, in dem — so dunkel und so trüb' er auch gewesen — der Baum ihres Glückes ja Wurzel geschlagen und zum schönen, fruchttragenden Stamm geworden war.

Walker allerdings, so sehr er sich Mac Donald's Glückes freute, bedurfte doch einiger Zeit, manche alte schmerzliche Erinnerung zu bekämpfen, die seinen Frieden hätte stören können. Gut war es für ihn, daß er zugleich einen neuen Talisman gefunden, der ihm da rascher noch hinüberhalf.

Elisabeth wußte von der Schwester — wie sie es selber auch durchschaut — welchen Hoffnungen er sich früher hingegeben. Wie sie das aber im Anfang, bei seinem feindlichen Auftreten gegen Mac Donald, noch mehr gegen ihn erbittert hatte, um so viel höher hob es ihn dafür jetzt in ihren Augen,

wo er sich dem glücklichen Nebenbuhler als ein treuer, wackerer Freund gezeigt. Dort handelte er von seiner Pflicht gebunden — hier als freier Mann, und wie damals seinen Muth, hatte er jetzt in eben dem Maße ja sein gutes, braves Herz bewährt.

Die beiden Freunde hatten nur wenige Tage auf der Station bleiben und dann nach Adelaide zurückkehren wollen; aber Wochen wurden daraus, ehe sie an den Aufbruch denken durften.

Als Mac Donald nun — mit allen Mitteln ausgestattet, sich eine freundliche Existenz zu gründen, bei den Eltern Sarah's um ihre Hand anhielt und von ihnen freudig als Sohn begrüßt wurde, schwieg Walker, und noch einmal — zum letzten Mal — zuckte ein leises Weh ihm durch das Herz. Wenige Stunden später wurden die Pferde vorgeführt; da, als die beiden Freunde gerüstet und Abschied nehmend vor dem Hause standen, bog sich Walker leise flüsternd nieder zu Elisabeth. Sie erwiderte nichts, aber tiefes Roth färbte ihr Stirn und Nacken; wie jedoch ihr Blick darauf dem Auge des jungen Officiers begegnete, schwang sich dieser jubelnd in den Sattel, und durch den Busch hin sprengten die beiden Reiter, Lust und Seligkeit im Herzen.

Noch in demselben Jahre verkaufte Mr. Powell seine Heerden und verließ das wilde Land am Murray, um seine Station mit einer andern, in einem mehr civilisirten Theile Australiens, am Fuße der blauen Berge zu vertauschen.

Dort liegen, nicht weit von einander entfernt und in den freundlichen Thälern jenes Districts, drei Stationen, deren eine Georg, Powell's ältester Sohn, übernommen. Das Elternpaar hat, von den Geschäften zurückgezogen, das Jahr über vollkommen zu thun, der Reihe nach die Kinder zu besuchen.

Ende.

Druck von G. Pätz in Naumburg a/S.